

K. P. Kasiske
—

Münster 1978
— —

Erziehungswissenschaft

Erprobung von Zusammenarbeit
zwischen Jugendlichen und Erwachsenen

Materialien zur Entwicklung eines
Konzepts für Erwachsenentätigkeit
in kirchlicher Jugendarbeit.

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktor - Grades
der
P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t
der
Westfälischen Wilhelms - Universität
zu
Münster (Westf.)
vorgelegt von

Klaus-Peter Kasiske
aus Berlin
1977

Tag der mündlichen Prüfung: 9.2.1978

Dekan: Prof. Dr. M.E. Brockhoff

Referent: Prof. Dr. H. Bokelmann

Korreferent: Prof. Dr. H. Steinkamp



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	5
Kap. I Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit	34
1. Erwachsenentätigkeit in Theorien der Jugendarbeit	35
1.1 Die Diskussion zur "Neudefinition der Beziehungen zwischen den Erwachsenen, Erziehern und den Jugendlichen"	35
Exkurs: Erwachsenentätigkeit in "Bund und Gruppe als Lebensformen deutscher Jugend". (K. Seidelmann)	48
1.2 Progressive und emanzipatorische Jugendarbeit	54
1.3 Antikapitalistische Jugendarbeit	77
2. Erwachsenentätigkeit in der Praxis der Jugendarbeit	98
2.1 Erwachsenentätigkeit in Jugendfreizeitheimen	98
2.2 Erwachsenentätigkeit in weiteren Bereichen	114
3. Zusammenfassung der Befunde und ihre Funktion für die weiteren Untersuchungen	121
Kap. II Erwachsenentätigkeit in Konzepten katholischer Jugendarbeit	143
A Selbstverständnis und Konzepte der katholischen Jugendarbeit heute	144
1. Darstellung und Auswertung der Programmatik katholischer Jugendarbeit	144

	Seite
Exkurs: Zur Situation der Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit	157
2. Befunde und Hinweise für die weitere Un- tersuchung	172
B Inhaltsanalyse der Konzepte für Erwach- senentätigkeit in der katholischen Ju- gendarbeit	175
1. Entwicklung der Fragestellung für die Analyse	175
2. Dimensionierung und Kategorienbildung	183
3. Analyse der Konzepte für Erwachsenentätig- keit	189
3.1 Verständnis von Erwachsenentätigkeit und Begründung ihrer Notwendigkeit	189
3.2 Rollen und Rollenverhalten von Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit	205
3.3 Art und Ausmaß, Stil und Methoden der Er- wachsenentätigkeit	221
3.4 Arbeitsbedingungen für Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit	232
4. Befunde und ihre Funktion für die weiteren Untersuchungen	238
C. Kritik der Konzepte für Erwachsenentätig- keit	245
1. Widersprüche in Konzepten	247
2. Selbstverständnis/Konzeption der katho- lischen Jugendarbeit und Konzepte für Er- wachsenentätigkeit	260
3. Vergleich von Konzepten und Praxis der Er- wachsenentätigkeit	271
4. Praxis der Erwachsenen in der katholischen und sonstigen Jugendarbeit	280

	Seite
5. Erwachsenenentätigkeit in Konzepten katholischer und allgemeiner Jugendarbeit	286
6. Zusammenfassung der Befunde und ihre Funktion für die Konstruktion eines theoretischen Konzepts für Erwachsenenentätigkeit	304
 Kap. III Bezugsrahmen und Dimensionen eines theoretischen Konzepts für Erwachsenenentätigkeit in emanzipationsorientierter katholischer Jugendarbeit	 309
A Entwicklung eines "Bezugsrahmens"	309
1. "Jugend" und "Erwachsenheit"	313
2. "Emanzipation" als Leitbegriff der Jugendarbeit	320
3. Zur Funktion der Jugendarbeit	325
4. Einige Ziele und Aufgaben	328
5. Zum pädagogischen Feld "Jugendarbeit"	333
Exkurs: Erwachsene als Lernhelfer in der Jugendarbeit	333
6. Didaktisch-methodische Aspekte	354
B Dimensionierung: Emanzipation - Stringenz - Praktikabilität	358
 Anhang	
Verzeichnis von Abkürzungen aus der Jugendarbeit	381
Literaturverzeichnis	382

Einleitung

Den Vorstellungen von Jugendlichen zufolge sind Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit durchaus erwünscht. Auf die Frage: "Wer soll Ihrer Meinung nach kirchliche Jugendarbeit leiten?" (1) antworteten im Rahmen einer wissenschaftlichen Befragung bei Jugendlichen vor einigen Jahren 47,88 %: "Pädagogisch geschulte Jugendleiter (Erwachsene)". Die Autoren der Untersuchung interpretieren: "Das eindeutige Votum der Betroffenen selbst richtet sich gegen die vielerorts noch immer übliche Praxis, - nach dem Motto 'Jugend will durch Jugend geführt werden' -, Gruppen von 10-14jährigen durch 16-18jährige Jugendliche zu 'leiten' ...". Ein solcher Befund ist wichtig - indessen als Begründung für Erwachsenenentätigkeit nicht ausreichend; vielmehr sind einige zusätzliche Fragen zu klären: in welchem Ausmaß und in welchen Rollen sind Erwachsene in der Jugendarbeit beteiligt? Wie wirkt sich ihre Teilnahme aus? Ist das Votum der Jugendlichen für eine Zusammenarbeit mit Erwachsenen an Bedingungen geknüpft? Was ist mit Rücksicht auf Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit vertretbar?

Als Ergebnis einer Befragung bei Priestern in 28 der damals 30 Pfarreien der Stadt Münster (2) ergab sich unter anderem, daß überall, wo Jugendarbeit stattfindet, auch Erwachsene mitwirken, wenn auch nur wenige. Aus Äußerungen, wie z.B.: "Erwachsene sind erforderlich, um die Kontinuität der Jugendarbeit in der Pfarrei bei Versetzungen der

-
- (1) Die Befragung fand bei 1.200 Jugendlichen (16-24 Jahre) des Bistums Paderborn im Sommer 1970 statt; zitiert nach: Rahmenplan Gruppenleiterschulungen, in information, des bdkj und des diözesanen jugendamtes im erzbistum Paderborn, BDKJ Erzbistum Paderborn (Hrsg.), 5/71, S. 4f; auf die Frage konnten in einem multiple-choice-Verfahren mehrere Antworten gegeben werden.
 - (2) Die Befragung wurde von mir nach einem festen Fragekatalog im Monat Juli 1974 durchgeführt, um die Bedeutung des Themas Erwachsenenentätigkeit für die Praxis zu erkunden und wichtige Fragen der Praktiker zu erfahren. Die Auswertung ist unveröffentlicht und wurde nur für Schulungszwecke benutzt. Die Ergebnisse sind weder wissenschaftlich ermittelt noch kontrolliert - wohl aber im Gespräch mit Beteiligten der Jugendarbeit vielfach "verifiziert".

Kapläne zu wahren" oder "Die geworbenen Leute sind fast alle wieder weg; ältere Erwachsene bleiben nur, wenn ich sie persönlich anspreche" (ein Kaplan), ließe sich schließen, daß insbesondere die Kapläne in der Jugendarbeit engagiert sind und gern weitere erwachsene Mitarbeiter hinzugewinnen würden. Als Tatsache wurde immer wieder hervorgehoben, daß trotz aller Bemühungen der letzten Jahre über den Kreis der bereits in der Pfarrei Engagierten kaum neue Mitarbeiter dazu gekommen seien. Während ferner zwar die große Mehrheit der Befragten spontan zu dem Begriff "erwachsene Mitarbeiter" relativ konkrete Vorstellungen hatte (vom Alter her, als Ehrenamtliche), war vielen unklar, welche Funktion diese Erwachsenen ausüben, was sie tun bzw. tun könnten. Es scheint, so ist zu schließen, kein breites Interesse Erwachsener für eine Mitarbeit in der Jugendarbeit zu geben. Auch sind bei denen, die die Jugendarbeit tragen, nur wenig Informationen über die Erwachsenen-tätigkeit vorhanden, Stellung und Funktion der Erwachsenen sind umstritten. Sofern diese Aussagen sich auch im größeren Rahmen als gültig erweisen, wird um der Jugendarbeit willen eine Untersuchung der Gründe dafür und möglicher Zusammenhänge zwischen Desinteresse bei den einen und "Konzept" bzw. der Konzeptarmut bei den anderen wichtig. Als Hauptamtliche der katholischen Jugendarbeit im Bistum Münster Vorstellungen zur Erwachsenen-tätigkeit zu entwickeln begannen, kamen sie nicht weit. Protokolle von Konferenzen seit 1974 (1) zeigen, daß man kaum ein "Bild" vom erwachsenen Mitarbeiter hat; nur wenige Rollenvorstellungen und Qualifikationsmerkmale werden genannt. Auch scheinen bei den Hauptamtlichen wenige Erfahrungen mit Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit vorzuliegen, aber viele

(1) siehe dazu unveröffentlichte Unterlagen des Bischöflichen Jugendamtes Münster, wie z.B. Protokoll der Regionalstellenbesprechung vom 13.5.1974 und die tabellarische Übersicht aus fünf Bereichen in der Anlage zur Gruppengesprächseinladung vom 13.9.1974.

Fragen werden gestellt: zur rechtlichen Stellung dieser Mitarbeiter in der Pfarrei und zur Rolle gegenüber den Jugendlichen und in der Jugendarbeit, zur Motivierung, Ausbildung, Begleitung und Kontrolle der Erwachsenen, zur Finanzierung der Erwachsenenentätigkeit u.a. Ferner scheint zwischen dem Ist und Soll von Erwachsenenentätigkeit eine erhebliche Differenz zu bestehen; außerdem wird das Soll nicht präzisiert und begründet. Für das Bistum Münster ist 1974 formuliert worden: "Die Gewinnung und Schulung erwachsener Mitarbeiter im Sinne einer kontinuierlichen und zielgerichteten Jugendarbeit halten die Regionalstellen für notwendig"; das geforderte "Erarbeiten von Modellen und Konzepten für die Gewinnung, Schulung und den Einsatz erwachsener Mitarbeiter in der Jugendarbeit" steht noch aus. Gilt das nur für Münster, noch heute? Ist das Thema Erwachsenenentätigkeit wirklich kaum bearbeitet? Wie ist die Qualität vorhandener Konzepte? Wie muß ein Konzept für Erwachsenenentätigkeit beschaffen sein, damit es den Mitarbeitern der katholischen Jugendarbeit (Ehrenamtlichen, Priestern, Hauptamtlichen) hilfreich sein kann und für die Jugendlichen akzeptabel ist?

Die Impressionen deuten auf den Mangel an begründeter Praxis sowie konzeptionelle Schwächen der Erwachsenenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit. Ein erster Materialüberblick zeigt: es fehlen theoretisch fundierte empirische Untersuchungen der katholischen Jugendarbeit. Die Konzepte formulieren vorwiegend "Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit" - Ausführungen zum normativen Faktor der Jugendarbeit. Andere Faktoren wie z.B. die erwachsenen Mitarbeiter werden nicht detailliert behandelt. Hier helfen keine Mutmaßungen wie z.B. bei F. Pöggeler: "Der junge Mensch - zumal als Führer - möchte nicht gern in dem Gefühl leben, von erwachsenen Führungskräften sozusagen 'unter die Fittiche genommen', beschützt, 'betreut', bevatern und bemuttert zu werden; der junge Führer will sich vielmehr durch den erwachsenen Mitarbeiter in seinem Können und

seiner Selbständigkeit bestärkt wissen. Er will teilhaben an der Erfahrung, Überlegenheit, am Wissen und Können des Erwachsenen, - er will in der Führungsverbundenheit mit in eine Atmosphäre aufgenommen werden, in der Mündigkeit, Freiheit, Verantwortung und Weitsicht gelten." (1) Für die Erwachsenenentätigkeit sind vielmehr neben empirischen Belegen auch angemessene Konzepte erforderlich. Dabei sollte in einer Zeit, in der - z.B. im Zusammenhang mit der Etablierung der Pfarrgemeinderäte - viele Erwachsene für die Belange der Jugendarbeit ansprechbar werden, die Frage nach den Konzepten im Vordergrund stehen. Der Titel dieser Arbeit deutet einige Orientierungspunkte dafür an. Erprobung von Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Erwachsenen findet bereits vielfach statt. Auf diese Zusammenarbeit ist zunächst der Blick gerichtet. Die Untersuchungen zur Erwachsenenentätigkeit setzen an bei der Frage, wie diese Tätigkeit passiert, und zielen darauf ab aufzuweisen, wie sie konzipiert sein soll. Die Frage, ob Erwachsene überhaupt in der katholischen Jugendarbeit mitwirken sollen, wird erst im weiteren Verlauf der Untersuchung anstehen. "Erprobung und Zusammenarbeit" besagt ferner, daß es sich um ein Stadium des Vorläufigen handelt: bezogen besonders auf den aktuellen Stand der Konzeptbildung. Darüber hinaus wird aber auch angedeutet, daß dieses Moment ein generelles Merkmal der Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit sein soll, sofern nämlich diese Jugendarbeit hier als ein Feld verstanden wird, indem von einem situativen Ansatz aus gearbeitet wird. Katholische Jugendarbeit wird zunächst als ein Sonderfall von allgemeiner Jugendarbeit angesehen, sicher mit spezifischen, über diese allgemeine Jugendarbeit hinausgehenden Zielen und Aufgaben und mit typischen Binnenproblemen.

Ziel der vorliegenden Arbeit kann es nicht sein, ein Kon-

(1) F. Pöggeler, Das Verhältnis erwachsener Mitarbeiter zu jugendlichen Führern, in Katechetische Blätter (89) 1964, S. 372

zept für Erwachsenenentätigkeit zu entwickeln; vielmehr werden notwendige Vorarbeiten dafür geleistet. Der Titel der Arbeit und die vorangestellten Impressionen und Überlegungen weisen das dieser Untersuchung zugrundeliegende Interesse auf: zu klären ist, ob und wie die Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Erwachsenen möglicher Weise verändert werden kann und muß, damit sie im Rahmen eines - näher zu entfaltenden - Konzepts von katholischer Jugendarbeit funktional wird. Die Präzisierung dieser Leitfrage führt auf mehrere Einzelprobleme, die eine Bearbeitung verlangen. Zunächst ist für ein praktisches Problem der Jugendarbeit eine Lösung anzubahnen: seit in den letzten Jahren mehr Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit mitwirken wollen, teilweise auch tatsächlich tätig werden, wird eine Entscheidungshilfe dafür wichtig, ob dieser Trend zu forcieren oder eher zu bremsen ist. Plausible Argumente gibt es für beide Positionen. Es ist z.B. in Pfarreien oft erkennbar, daß die Attraktivität und Leistungsfähigkeit der Jugendarbeit von der Anzahl, den Einstellungen und dem Verhalten erwachsener Mitarbeiter abhängen. Gegenwärtig gibt es ferner einige schwierige Probleme der katholischen Jugendarbeit, die die Hilfe von Erwachsenen erforderlich erscheinen lassen: allgemeine Probleme der jungen Generation wie z.B. Leistungs- und Konformitätsdruck in ungewohntem Ausmaß, Ausbildungssituation, Alkoholismus, ferner die Zuspitzung der Alterspyramide und die abnehmende Attraktivität der katholischen Jugendarbeit für Lehrlinge und Arbeitnehmer. Bekannt ist aber auch die ambivalente Funktion von Erwachsenen für die Jugendarbeit hinsichtlich eines möglichst herrschaftsfreien Raums und der Interessenmobilisierung bei Jugendlichen (neben allgemeinen Sozialisationsfunktionen der Jugendarbeit). Eine fundierte Entscheidung wird erst auf dem Boden stichhaltiger Begründungen für die Erwachsenenentätigkeit möglich. Neben diesem praktischen Problem soll auch ein politisches wenigstens Ansatzweise berücksichtigt werden: die im Vergleich zu den Konzepten unzureichende Beteiligung Jugendlicher an Entscheidungen über die katholische Jugendarbeit ist zu stärken. Ständig

fallen Entscheidungen in der katholischen Kirche über die Mitwirkung von Erwachsenen in der Jugendarbeit. Wie kann erreicht werden, daß diese Entscheidungen im Sinne einer Option für ein Fortschreiten des Emanzipationsprozesses der Jugendlichen nicht an diesen vorbei gefällt werden?

Man kann zunächst davon ausgehen, daß generell Erwachsenentätigkeit erwünscht ist. Indessen scheint es mit dem erwachsenen Mitarbeiter in der katholischen Jugendarbeit nicht zu klappen: es finden sich offensichtlich nicht genügend Erwachsene, ihre Stellung und Funktionen sind unklar und umstritten, möglicherweise vorhandene Konzepte kommen offensichtlich "unten" nicht an. Für die katholische Jugendarbeit liegt hierbei das zu lösende Problem mindestens darin, daß in den eigenen Reihen in unökonomischer Weise theoretisches oder praktisches Können vergeudet wird.

Zwischen Vorstellungen zur Erwachsenentätigkeit und der Realität bestehen vermutlich so große Differenzen, daß erwachsene Mitarbeiter permanent unzufrieden sein dürften, da sie den Ansprüchen selten genügen können; als Ergebnis würde sich eine Reserviertheit der interessierten Mitarbeiter herausbilden. Oder die vermutete Differenz bewirkt, daß Erwachsene sich nicht um die Konzepte kümmern, was eine Vergeudung theoretischer Kräfte darstellt.

Um der Zusammenarbeit hinderliche Mängel in Konzepten zu beheben, ist indessen ein Instrumentarium notwendig, mittels dessen Konzepte untersucht und entwickelt werden können. In dieser Arbeit sollen Klassifikations- und Interpretations-schemata angeboten werden für Konzepte für Erwachsenentätigkeit. Dabei wird in inhaltlicher Hinsicht ein Problem besonders zu beachten sein: in der katholischen Jugendarbeit wird häufig "Partnerschaft" gefordert; die Definition und Operationalisierungen dieses Begriffs zeigen, daß hiermit sehr unterschiedliche Vorstellungen verbunden sind. M.E. dürften in den meisten Fällen letztlich komplementäre Beziehungen gemeint sein. Abgesehen davon, daß hier oft nur theoretische oder didaktische Unzulänglichkeiten vorliegen, soll es bei der Aufdeckung dessen nicht bleiben. Mein Interesse ist, herauszuarbeiten, wie eine partnerschaftliche

Beziehung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit aussehen müßte, die symmetrisch aufgebaut ist. Gerade im Zusammenhang hiermit wird deutlich, daß der eigene Bezugsrahmen eines theoretischen Konzepts entfaltet werden muß: die implizite Orientierung an einem Verständnis "emanzipations-orientierter" katholischer Jugendarbeit ist offenzulegen und in ihren Konsequenzen darzustellen. Dies wird erforderlich für das Verständnis der vorliegenden Analysen, kann sogleich aber als ein Beispiel und Ansatz für die Entwicklung von Konzepten für Erwachsenentätigkeit gelten.

Die leitende Untersuchungsfrage wird in ihren genannten Teilfragen primär auf dem Wege einer Analyse einschlägiger Quellen bearbeitet. Da hier Materialien zur Entwicklung eines Konzepts in emanzipations-orientierter Jugendarbeit erstellt werden sollen, kann die Untersuchung sich nicht auf Quellen aus der katholischen Jugendarbeit beschränken, vielmehr sind entsprechende Konzepte für Erwachsenentätigkeit in der a l l g e m e i n e n Jugendarbeit auf ihre mögliche Verwertbarkeit in der katholischen Jugendarbeit hin zu überprüfen (Kapitel I). Indessen treten damit für die Quellenauswahl Probleme auf: so darf sich die Analyse der allgemeinen T h e o r i e n der Jugendarbeit aufgrund der heute feststellbaren terminologischen Uneinheitlichkeit und teilweisen Polemik bei Typisierungen (1) nicht nur auf Texte erstrecken, die explizit als "emanzipations-orientiert" bezeichnet werden. Vielmehr müssen alle Grundtypen der Jugendarbeit (2) einbezogen werden. Ich lehne die Gruppierung des Materials an die Einteilung von

(1) vgl.: z.B. B. Bierhoff, Theorie der Jugendarbeit, Zur Begründung einer kritisch-emanzipatorischen Theorie und Praxis der Arbeit mit Jugendlichen, Giessen/Lollar, 1974, S. 23

(2) zu diesem Begriff: ebd. S. 20-23

Sielert an (1), verwende aber die gängigen Termini: "traditionelle Jugendarbeit", "progressive Jugendarbeit" und als ihre Weiterentwicklung die "emanzipatorische Jugendarbeit", schließlich "antikapitalistische Jugendarbeit". Dabei werden die Ansätze der progressiven und emanzipatorischen Jugendarbeit zusammengefaßt dargestellt. Beide Typen vertreten nämlich pädagogisch-politische Ansätze für Jugendarbeit; Unterschiede zwischen beiden fallen im Vergleich zu Theorie und Praxis antikapitalistischer Jugendarbeit weniger ins Gewicht; mindestens Giesecke und Kentler vertreten Positionen, die für die progressiv-liberale und später auch für die emanzipatorische Jugendarbeit repräsentativ angesehen werden. (2) Dabei werden die "Theorieversuche" von Müller, Kentler, Mollenhauer, Giesecke (3) für die progressive Jugendarbeit, Giesecke 1971, Böhnisch (4) und Sielert für emanzipatorische herangezogen; der Beitrag von Giesecke wird deshalb ausgewählt, weil dieser Autor bereits 1969 unter dem Leitbegriff "Emanzipation" Jugendarbeit in die Diskussion brachte und dann als erster eine Erklärung von Jugendarbeit und eine darauf aufbauende Konzeption vorlegte. Daneben ist Sielerts "emanzipatorische Jugendarbeit" von besonderem Interesse: denn es ist anzunehmen, daß in einem Konzept von Jugendarbeit, das praxisnah, strategisch durchreflektiert, mit Hilfe des Instrumentariums "Curriculum-Konstruktion" entwickelt und dabei am Leitziel Emanzipation orientiert ist, auch und gerade zur Erwachsenen-tätigkeit Vorstellungen enthalten sind. Sielerts Studie

-
- (1) U. Sielert, Emanzipatorische Jugendarbeit, Theoretische Grundlegung, curriculare Ausdifferenzierung, didaktisch-methodische Exemplifizierung, Rheinstätten, 1976, S. 20ff
 - (2) zu diesen Aspekten für die Zusammenfassung siehe auch U. Sielert, a.a.O., S. 24; B. Bierhoff, a.a.O., S. 25-31; ferner D. Baake (1971), W. Schefold (1972), u.a. Wo typische Unterschiede zwischen "progressiver" und "emanzipatorischer Jugendarbeit" festzuhalten sind, wird das in der späteren Darstellung verdeutlicht.
 - (3) C.W. Müller/H. Kentler/ K. Mollenhauer/H. Giesecke, Was ist Jugendarbeit?, Vier Versuche zu einer Theorie, München 1964
 - (4) H. Giesecke, Die Jugendarbeit, München, 1971; L. Böhnisch, (Hrsg.), Jugendarbeit in der Diskussion, Pädagogische und politische Perspektiven, München, 1973

über die Entscheidungsprozesse des Curriculum-Entwurfs beginnt mit einer "jugendsoziologisch und sozialpsychologisch bestimmten Analyse der gesellschaftlichen Lebenssituationen, in denen sich Jugendliche gegenwärtig und in naher Zukunft zu bewegen haben". Von daher ist zu erwarten, daß die Frage nach dem Zusammenhang von Erwachsenentätigkeit und Jugendtheorie angesprochen wird. In dem Diskussionsband von Böhnisch dürften Beiträge zur Erwachsenentätigkeit insbesondere in den Kapiteln über Institutionen und Aktivitätsfelder enthalten sein.

Auch für antikapitalistische Jugendarbeit kann nicht "die" Theorie untersucht werden. Das Material muß das breite Spektrum von marxistischen Positionen verdeutlichen. Im Zentrum stehen die Arbeiten von Lessing, Liebel, Pott und Bierhoff. (1) Anhand der Veröffentlichung von Schwettmann und Sander wird eine orthodox marxistisch-leninistische Jugendarbeit untersucht, eine liberale marxistische Version liegt bei Belardi vor. Die Berechtigung einer solchen Unterscheidung läßt sich z.B. an den Vorstellungen zur Rolle des Pädagogen illustrieren; jedoch ist hier nicht der Ort, die komplizierten Differenzen im marxistischen Lager zu erklären. Eine weitere Differenzierung der Theorien, die z.B. Integrationsversuche zwischen antikapitalistischer und emanzipatorischer Position gesondert berücksichtigen würde, soll hier nicht erfolgen (2). Dem jeweiligen Selbstverständnis entsprechend werden diese neuen Ansätze den antikapitalistischen bzw. emanzipatorischen zugerechnet.

Als Untersuchungsmaterial werden indessen sowohl umfangreiche Monographien als auch kurze Zeitschriftenartikel

-
- (1) H. Lessing/M. Liebel, Jugend in der Klassengesellschaft, Marxistische Jugendforschung und antikapitalistische Jugendarbeit, München, 1974; P. Pott, Progressive, emanzipatorische und antikapitalistische Jugendarbeit, "deutsche jugend" 19., Heft 12, 1971; B. Bierhoff, a.a.O.; W. Schwettmann/U. Sander, Jugend und Klassenkampf oder antikapitalistische Jugendarbeit heute, Dortmund, 1972; N. Belardi, Erfahrungsbezogene Jugendbildungsarbeit, Kritische Bestandsaufnahme, Analyse der pädagogischen Situation der Beteiligten, Darstellung von Bildungsmodellen, Lollar/Giessen, 1975
 - (2) "Eine praxisorientierte Integration beider Ansätze ist bisher noch nicht gelungen". N. Belardi, a.a.O., S. 132

herangezogen, sowohl theoretische Entwürfe als auch Diskussionsbeiträge und Agitationsmaterial. Auf diese Weise soll der Vielgestaltigkeit des "Theorie-Gebahrens" über Jugendarbeit Rechnung getragen werden. Eine umfassende Theorie der Jugendarbeit gibt es bisher nicht. Sofern von Theorie im wissenschaftlichen Sinn die Rede ist, gibt es verschiedene "Materialien" für eine Theorie der Jugendarbeit, "theoretische Grundlegungen", "Versuche zu einer Theorie der Jugendarbeit". Daneben existieren in der Jugendarbeit unterschiedliche "Selbstverständnisse" (1), die Theorien voraussetzen oder nach sich ziehen können: als Stützung normativer Erwartungen, in empirisch kontrollierten Aussagen (in denen Zusammenhänge hergestellt, Bedingungen und Folgen behauptet werden) sowie als "Standard-Gesichtspunkte für die Deutung der Praxis". Neben ausdrücklichen Theorien, theoretischen Beiträgen und den genannten Selbstverständnissen werden auch solche Aussagen untersucht, in denen Rolle und Selbstverständnis der Jugendarbeit diskutiert, Kategorien, Fragestellungen, Perspektiven für Analyse und Konstruktion von Jugendarbeit entworfen werden. Diese Veröffentlichungen erheben nicht den Anspruch, eine Theorie der Jugendarbeit zu entwickeln, doch repräsentieren sie die "Theorie" der entsprechenden Zeit oder eines begrenzten Teils der Jugendarbeit.

Im folgenden werden diese Texte unterschiedlicher theoretischer Qualität als Theorie der Jugendarbeit bezeichnet. Bei der Auswahl beschränke ich mich auf Materialien, die je auf die gesamte Jugendarbeit der BRD bezogen sind, also nicht nur auf einzelne Bereiche (z.B. Jugendverbände), Maßnahmen (z.B. politische Bildung) oder Zielgruppen (z.B. Evangelische Jugend).

Die Analyse der empirischen Untersuchungen des Kapitels I erstreckt sich auf Veröffentlichungen in der BRD seit 1945, die sich an den klassischen Standards

(1) K. Mollenhauer, /G. Kasakos/H. Ortmann/U. Bathke, Evangelische Jugendarbeit in Deutschland, München, 1969, S. 15-18

der empirischen Sozialforschung zu orientieren versuchen. Das geschah, um den Theorieanteil in diesen Arbeiten sichtbar und einschätzbar zu machen und so optimale Aussagen über die "Wirklichkeit" Jugendarbeit zu erhalten. Allerdings konnte aufgrund der Materiallage dieser Anspruch bei der Auswahl nicht durchwegs aufrecht erhalten werden. Von den zugrundeliegenden Untersuchungen beziehen sich fünf auf den Bereich "Jugendfreizeitstätten" im weitesten Sinne, d.h. unter Einfluß von Jugendclubs und Nachbarschaftsheimen (1).

-
- (1) W. Erl, Modelleinrichtungen und Jugendfreizeitstätten in der BRD, Forschungsbericht 02-1968, Deutsches Jugendinstitut München, 1968; G. Grauer, Jugendfreizeitheime in der Krise. Zur Situation eines sozialpädagogischen Feldes. Teil 1 der Untersuchung von Jugendfreizeitheimen, Weinheim, Basel, 1973; H. Lüdtke, Jugendliche in organisierter Freizeit. Ihr soziales Motivations- und Orientierungsfeld als Variable des inneren Systems von Jugendfreizeitheimen, Teil 2 der Untersuchung von Jugendfreizeitheimen, Weinheim, Berlin, 1972; H. Lüdtke/G. Grauer, Jugend - Freizeit - "Offene Tür", Methoden und Daten der empirischen Erhebung in Jugendfreizeitheimen, Teil 3 der Untersuchung von Jugendfreizeitheimen, Weinheim, Basel, 1973; E. Werner, Jugendheime in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 1972; G. Oestreich, Nachbarschaftsheime gestern, heute - und morgen?, München, Basel, 1965; C.W. Müller/P. Nimmermann, In Jugendclubs und Tanzlokalen, München, 1968. Der "Report" von W. Erl behandelt Jugendfreizeitstätten, die als Modelleinrichtungen aus dem Bundesjugendplan gefördert worden sind. Von den neunundsechzig (bis 1961 einschließlich) geförderten Einrichtungen sind - mit der Absicht einer Totalerhebung - sechzig in die Untersuchung eingegangen. Die übrigen neun waren zur damaligen Zeit (Hauptuntersuchungszeitraum: Sommer 1962 bis Sommer 1963) noch im Bau. Achtzehn als Modelleinrichtungen besonders empfohlene Häuser wurden besucht, von den übrigen zweiundvierzig lagen in der Regel vom jeweiligen Leiter ausgefüllte Fragebogen vor. Als zweite Untersuchung wurde die dreibändige Arbeit von Lüdtke und Grauer herangezogen. Hier wird über eine empirische Untersuchung von Jugendfreizeitheimen in der BRD berichtet, Stand 1966. Die Untersuchung wurde in drei Teilen vorgenommen: 1. eine Fragebogengesamterhebung lieferte Daten aus fast neunhundert der damals elfhundertfünfzig bestehenden Heime, 2. eine Intensivanalyse von dreiundsiebzig Heimen: durch kontrollierte teilnehmende Beobachtung und persönliche Befragung

In zwei weiteren Untersuchungen geht es um evangelische Jugendarbeit, je eine Arbeit stammt aus einem überkonfessionellen Jugendverband und aus dem pädagogischen Jugendtourismus. (1) Hinsichtlich der Untersuchungsgegenstände ist deutlich, daß hier sicher nicht die Jugendarbeit der BRD repräsentativ erfaßt ist. Eine weitere Schwierigkeit sind die unterschiedliche Qualität der Arbeiten, der unterschiedliche Erhebungszeitraum und die verschiedenen Untersuchungsabsichten. Aufgrund meiner Vergleichsabsichten und dieser Materiallage werden insbesondere die Jugendfreizeitheimuntersuchungen und die Arbeiten über die evangelische Jugendarbeit zu beachten sein.

von ca. zweitausenddreihundert jugendlichen Heimbesuchern und einigen Experten jedes Heims, 3. eine Befragung von mehr als fünfzig Heimleitern mittels Intensiv-Interviews.

Die jüngste Untersuchung über die Jugendheime in NRW (Stand 1970) wurde mit den Techniken "Nicht-teilnehmende Beobachtung" und "Interviews" (mit Heimbesuchern und Heimleitern) vorgenommen.

Der Veröffentlichung "In Jugendclubs und Tanzlokalen" liegen zwei Untersuchungen in Berlin zugrunde: eine Erhebung in sechzehn Jugendtanzlokalen (Sommer 1966), die mit teil-standardisierter teilnehmender Beobachtung und einer standardisierten Fragebogenerhebung durchgeführt wurde (siehe dazu S. 118-120), und Untersuchungen von achtundzwanzig Tanzclubs in Jugendfreizeitstätten (1965/1966), die mit gering strukturierten Interviews und Beobachtungen erfolgte.

G. Oestreich versuchte in ihrem Buch eine "Zusammenfassende Darstellung" der Nachbarschaftsheim-Arbeit in Deutschland und ihrer Entwicklung seit 1945. Als Material benutzte sie unterschiedliche "Quellen", Darstellungen über Nachbarschaftsheim-Arbeit und in persönlichen Gesprächen oder über schriftliche Anfragen erhaltene Informationen aus den dreizehn zu dieser Zeit bestehenden Nachbarschaftsheimen. Erhebungszeitraum ist schwerpunktmäßig 1960/1961.

- (1) K. Mollenhauer u.a., a.a.O.; G. Wurzbacher (Hrsg.), Gruppe, Führung, Gesellschaft. Begriffskritik und Strukturanalysen am Beispiel der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands, München, 1961; P. Sinkwitz, Landjugendportrait, Situation und Arbeit des BDL, Bonn-Bad Godesberg, 1974 (2. Aufl.); H. Kentler/Th. Leithäuser/H. Lessing, Jugend im Urlaub, 2 Bände, Weinheim, Berlin, Basel, 1969

Auch für die Auswahl der Quellen aus der katholischen Jugendarbeit sind vorab einige Probleme anzusprechen. Einiges bezieht sich auf das Material, anhand dessen (im Kapitel II A) die **P r o g r a m m a t i k** der katholischen Jugendarbeit dargestellt werden soll. Der Versuch dieser Darstellung unterliegt der besonderen Schwierigkeit, daß die Kriterien der Materialauswahl nicht eindeutig formulierbar sind. Zunächst muß geklärt sein, was katholische Jugendarbeit ist, um zu wissen, aus welchen Bereichen (Verbände, Häuser der Offenen- und Teil-Offenen-Tür, Urlaubspädagogik, Jugendbildungsstätten u.a.) entsprechende Verlautbarungen herangezogen werden sollen; ferner ist zu entscheiden, ob die Programmatik kirchlicher Jugendarbeit hinreichend aus ihrem Selbstverständnis charakterisiert werden kann oder ob für eine Jugendarbeit der Kirche Konzepte der Gesamtkirche für die Arbeit mit jungen Menschen mit zu berücksichtigen sind; sodann ist zu bestimmen, welches Material für die **h e u t i g e** Jugendarbeit relevant ist. Katholische Jugendarbeit weist hinsichtlich ihrer Institutionen und Organisationen, ihrer Träger, Hauptadressatengruppen und Arbeitsansätze in den spezifischen Lebensfeldern der Jugendlichen große Mannigfaltigkeit auf. Hier sollen nur solche Darstellungen und Dokumente herangezogen werden, die sich entweder relativ umfassend auf die allgemeine katholische Jugendarbeit beziehen oder ihrem Anspruch nach für einen bestimmten Teil der katholischen Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt gelten. Diese Einschränkungen sind nötig, weil eigene Vorschläge zur Erwachsenentätigkeit, die u.a. in Auseinandersetzung mit diesem Material entstehen, legitimiert und für **d i e** katholische Jugendarbeit relevant sein sollen. Beabsichtigt ist nicht, neben die vielen, meist sehr knappen Konzepte zur Erwachsenentätigkeit ein weiteres derartiges zu stellen; vielmehr soll versucht werden, das Bisherige aufzuarbeiten und darüber hinaus "Richtlinien" für die Entwicklung von Konzepten zu formulieren. Wenn außerdem Aufschluß über die Bedeutung der Erwachsenentätigkeit in der und für die katholische Jugendarbeit gewonnen werden soll, kann das in

einer solchen ersten Arbeit zunächst nur allgemein geschehen; differentielle Aspekte müßten weiteren Untersuchungen vorbehalten sein. Für den Vergleich der Konzepte für Erwachsenentätigkeit mit Selbstverständnis/Konzepten der katholischen Jugendarbeit ist es ferner notwendig, daß ein für die katholische Jugendarbeit der BRD möglichst allgemeingültiges Selbstverständnis/Konzept herangezogen werden kann. Damit bleiben z.B. Konzepte zur OT-Arbeit mit regionaler Verbreitung und Arbeitshilfen von Diözesen z.B. zu Ferienmaßnahmen mit Kindern und Jugendlichen unberücksichtigt. Das muß in Kauf genommen werden, obwohl in diesen Texten z.T. Akzente enthalten sind, die in den umfassenden Darstellungen und Dokumenten nicht deutlich werden. (1)

Unzweifelhaft steht katholische Jugendarbeit in einem engen Bezug zur Jugendpastoral der Kirche. Das Selbstverständnis der Jugendarbeit wäre unzulänglich dargestellt, wenn es nur die Programmatik der Jugendverbände, -bildungsstätten und -freizeitstätten dokumentierte: Richtlinien und Konzepte der Jugendpastoral gehören dazu, wie das zuletzt das "Grundsatzprogramm des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend" (1975) illustrierte, indem hier die "neuen kirchlichen Richtlinien" (2) ausdrücklich integriert sind; so empfiehlt

(1) Vgl. Kath. LAG Heim der Offenen Tür, NRW (Hrsg.), Das Heim der Offenen Tür als Organisationsform des sozialen Lernens, Entwurf von C. Strube, Köln, 1973 oder Ferienfreizeiten mit Kindern und Jugendlichen, Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster (Hrsg.), o.J. Gerade in diesem Material wird z.B. der Ansatz bei den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen deutlicher als allgemein im Gesamtmaterial.

(2) Gemeint ist das Synodendokument: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD, Heftreihe Synodenbeschlüsse Nr. 8, Sonderdruck aus Synode 5/75, Hrsg.: vom Sekretär der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD, Bonn, 1975; ferner in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg, 1976.

jener Beschluß sich selbst als "Richtlinie". (1) Auch die deutschen Bischöfe sehen das so: "Im Prinzip ist sich jedenfalls die Bischofskonferenz im klaren, daß die Integration von allgemeiner breiter Jugendarbeit und pastoraler Jugendarbeit notwendig ist, daß man an dem Prinzip der Integration nicht rütteln darf." (2) Dies ist seit Jahren allgemeine kirchliche Auffassung: "Seit geraumer Zeit unterscheidet man Jugendverbandsarbeit und kirchliche Jugendpflege, wobei man gelegentlich diese auch als 'offene Arbeit' bezeichnet. Die Jugendseelsorge als einen dritten Bereich von den beiden ersten zu trennen, ist zumindest mißverständlich. Bei beiden nämlich handelt es sich um die gleiche 'Sorge' der Kirche um die Jugend, also um eine Form der kirchlichen Verkündigung und Heilssorge, die gleichermaßen von Priestern und Laien getragen wird." (3) Welcher Art das Verhältnis von kirchlicher Jugendarbeit zur Jugendpastoral ist, darüber gibt es keine klaren und übereinstimmenden Aussagen. Das offensichtlich unreflektierte Nebeneinander der Termini "Jugendarbeit und Kirche", "kirchliche Jugendarbeit", "Jugendarbeit im kirchlichen Bereich" (R. Bleistein) (4) illustriert diese unbefriedigende Lage. So ist z.B. für B l e i s t e i n kirchliche Jugendarbeit ein Teilgebiet der Jugendpastoral. Letztere verwirklichte sich auf drei Lebensfeldern der Jugendlichen - mit je anderen Methoden: in der Schule, Gemeinde und Freizeit. Kirchliche Jugendarbeit meine das auf die Freizeit des Jugendlichen bezogene, auf dessen Rolle als "christlicher" junger Mensch abgehobene Teilgebiet der Jugendpastoral. Dabei wird Jugendpastoral definiert als "der Heildienst der Kirche am jungen Menschen (in der Totalität seines Lebens), der zu-

(1) ebd., Empfehlung 1, S. 17

(2) Bischof H. Tenhumberg, am 29.2.1974, zitiert nach R. Bleistein (Hrsg.), Kirchliche Jugendarbeit, mit Beiträgen von R. Bleistein, P. Hastenteufel, H. Helle, H. Steinkamp, Düsseldorf, 1976, S. 56

(3) H. Steinkamp, Echo der Zeit, 5.2.1967, S. 9: Vertreten oder erziehen?

(4) R. Bleistein, a.a.O., S. 7

gleich Subjekt der Veränderung der Kirche ist". (1) Der genannte S y n o d e n b e s c h l u ß läßt die Definitionsfragen offen. Eine Anmerkung, die deutlich sichtbar von dessen Herausgeber plazierte wurde, verdeutlicht, daß kirchliche Jugendarbeit wie bei Bleistein als Teil der Jugendpastoral gesehen wird. (2) Ähnlich - aber mit anderer Akzentuierung der Aussagen des Synodenbeschlusses - wird kirchliche Jugendarbeit im Handbuch der Religionspädagogik gesehen. Z i n k e bezeichnet diese hier als "die von der Kirche getragene Jugendarbeit". (3) Insofern sie also als "integrativer Bestandteil" von Kirche gilt, ist sie auch Teil einer modernen Pastoral. Gegenstand des neuesten Handbuch der Jugendpastoral von H a s t e n t e u f e l, der den "Ansatz zu einer umfassenden, in sich geschlossenen Gesamtkonzeption der Jugendseelsorge" darstellen will, ist die "kirchliche Jugendarbeit". (4) Das Verhältnis von kirchlicher Jugendarbeit zur Jugendpastoral kann hier kaum zum Thema werden, da der Begriff Pastoral sehr breit gefaßt wird. Vieles deutet darauf hin, daß für Hastenteufel kirchliche Jugendarbeit und Jugendpastoral identisch gemeint sind. Der J u g e n d v e r b a n d (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) schließlich bezeichnet sich als "ein Träger von Jugendarbeit in der Kirche" ("neben der kirchenamtlichen Jugendarbeit"). (5) Die Art des Zusammenhangs zur Jugendpastoral der Kirche

(1) ebd., S. 81

(2) Ziele und Aufgaben ..., a.a.O., S. 24

(3) Handbuch der Religionspädagogik, Band 3, Religionspädagogische Handlungsfelder in kirchlicher Verantwortung, Hrsg.: von E. Feifel u.a., Gütersloh/Zürich, 1975, S. 304 u. 166ff

(4) P. Hastenteufel, Mündigkeit im Glauben, Handbuch der Jugendpastoral, Bd. II, Freiburg, 1969, S. 134ff; ders., Wege in die Welt von morgen, Handbuch der Jugendpastoral, Bd. III, Freiburg, 1973

(5) Grundsatzprogramm des BDKJ, Sonderdruck des BDKJ-Informationsdienst vom 15.11.1975, Düsseldorf, 4. Abschnitt, ferner die Abschnitte 1 u. 3

wird hier zwar nicht ausgeführt - die Grundlagen, aber auch die Ziele und Aufgaben des BDKJ belegen, daß kirchliche Jugendarbeit in ihrer Programmatik nur angemessen dargestellt werden kann unter Berücksichtigung jugendpastoraler Konzeptionen. Eben das scheint also generell so gesehen zu werden; die Materialbasis für die folgende Untersuchung muß entsprechend breit angelegt werden.

Die für h e u t i g e katholische Jugendarbeit relevanten Verlautbarungen sind bei der Behandlung der vorigen Fragen z.T. schon genannt. Programmatische Veröffentlichungen aus der katholischen Jugendarbeit beziehen sich durchweg auf den Synodenbeschluß vom Mai 1975. Er gilt als die Richtlinie. Als Beschlußdokument der Synode der BRD erhebt er einen "normativen Anspruch"; einzelne Jugendpläne der Diözesen sind eigenen Angaben zufolge als Konkretisierungen dieses Beschlusses aufzufassen. (1) Laut Grundsatzprogramm vom November 1975 will sich der BDKJ, der mitgliederstärkste Träger der katholischen Jugendarbeit, an diesem Dokument orientieren. Daneben seien für sein Selbstverständnis die entsprechenden "Satzungen, Ordnungen und gemeinsame Ziele der Mitgliedsverbände" und seine Bundesordnung von 1971 entscheidend. Konkretisierungen und Ergänzungen finden sich in anderen grundsätzlichen Aussagen des Verbandes, wie z.B. den "Gesellschaftspolitischen Leitlinien". Ältere Dokumente der katholischen Jugendarbeit sind in die Vorarbeiten zum Synodenbeschluß eingegangen. (2) Da das derzeitige Selbstverständnis des BDKJ als Ergebnis seiner Entwicklung verstanden werden muß, sollen auch die letzten Stationen dieser Entwicklung, wie der BDKJ sie selbst sieht, (3) in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigt

-
- (1) Pastorale Leitlinien, Heft 1: Kirchliche Jugendarbeit, Schriftenreihe des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes Paderborn, Hrsg.: der Kapitularvikar, Salzhausen, 1974
 - (2) Nach Auskunft der Beteiligten ist das so zu sehen. Z.B. lag der Entwurf "Bildungskonzept kirchlicher Jugendarbeit", der auf der Hauptversammlung des BDKJ, November 1971, unterbreitet wurde, über teilweise dieselben Mitarbeiter hier wie dort den Vorarbeiten des Synodenbeschlusses zugrunde.
 - (3) vgl. "25 Jahre BDKJ" Hrsg.: Bundesvorstand BDKJ, Düsseldorf, 1973

werden. Entsprechend der Einschätzung der Situation durch den BDKJ dürfte so auch Material der ersten siebziger Jahre noch wichtig sein.

Neben den genannten Dokumenten müssen (entsprechend unseren obigen Ausführungen) die neueren pastoralen Handbücher zur katholischen Jugendarbeit herangezogen werden; schließlich noch Diskussionsbeiträge, die im Zusammenhang mit dem Synodenbeschluß stehen (Kommentierungen oder Konkretisierungsvorschläge). Hier geht es insbesondere um Beiträge aus der Fachzeitschrift "Katechetische Blätter/Kirchliche Jugendarbeit" und um den Sammelband "Kirchliche Jugendarbeit", der aus einer Tagung vom Herbst 1975 entstand. Nur wenn die genannten zentralen Dokumente durch solche vorbereitenden, kommentierenden und konkretisierenden Quellen ergänzt werden, können Selbstverständnis und Konzeption kirchlicher Jugendarbeit heute als Programmatik erkannt werden, die "der Entwicklung unterworfen und immer wieder zu überprüfen" ist (Grundsatzprogramm des BDKJ).

Die Materiallage bei empirischen Untersuchungen zur katholischen Jugendarbeit führt dazu, daß auch umfangreichere deutschsprachige Erfahrungsberichte aus der katholischen Jugendarbeit in der Schweiz und in Österreich herangezogen werden. (1) Es kann davon ausgegangen werden, daß die Jugendarbeit dort und hier ähnlich ist, da es viele Verbindungen im jugendpastoralen Bereich gibt: über eine ähnliche Priesterausbildung (2), gegenseitiges Benutzen derselben Literatur und Zeitschriften, gewachsene

-
- (1) vgl. Erwachsene in der Jugendarbeit, in "Jugend und Kirche", Vierteljahresschrift für Jugendarbeit und Jugendseelsorge, Heft 3, 1973 (Berichte von K. Bleibtreu, A. Illig und M. Keglevich); K. Kirchhofer, Kirchliche Jugendarbeit zwischen Management und Kreativität - Ein Erfahrungsbericht, Olten und Freiburg, 1973; S. Kripp, Abschied von morgen, Aus dem Leben in einem Jugendzentrum, Düsseldorf 1974, 2. Aufl. (1973) Zulehner/Erhard/Knespel/Schmidtmayr, Jugendclubs - ein Weg in die Zukunft, Jugendpastoralreihe Bd. 1, Wien, 1972
- (2) vgl. die Befragung an deutschen und österreichischen theologischen Fakultäten/Hochschulen in P. Hastenteufel, a.a.O., Bd. III, S. 213ff

Bindungen zwischen der Jugendarbeit dieser Länder. (1) Ein Vergleich der Selbstverständnisse der Jugendarbeit in diesen Ländern zeigt eine grundsätzliche Ähnlichkeit. Hierzu können die dem deutschen Synodenbeschluß zur Jugendarbeit adäquaten Dokumente der "Schweizer Synode '72" und die entsprechenden österreichischen Dokumente herangezogen werden. (2) Insbesondere die österreichischen Dokumente sind - z.B. in der personalintensiven Orientierung und dem Gemeindeakzent - dem deutschen Synodenbeschluß vergleichbar. Auch weist die Situation der Jugendarbeit dieser drei Länder Ähnlichkeiten auf. So werden z.B. Probleme der Jugend und Jugendarbeit ähnlich gesehen, wie sich den Zeitschriften der katholischen Jugendarbeit in Deutschland im Vergleich mit schweizer Veröffentlichungen wie "ancilla", "medium" u.a. entnehmen läßt. Der Aufbau der Jugendarbeit weist ebenfalls Ähnlichkeiten auf: Jugendverbandsarbeit, Jugendhäuser, pfarrliche Jugendarbeit. Gerade in den Pfarreien, in denen sich überall der größte Teil der Jugendarbeit abspielt, gibt es in diesen Ländern ähnliche Formen der Zusammenarbeit von Jugendlichen und Erwachsenen in "Pfarreiräten" bzw. "Pfarrgemeinderäten". Schließlich illustrieren die Erfahrungsberichte selbst, daß die Situation der katholischen Jugendarbeit in Österreich und der Schweiz durchaus mit unserer Situation vergleichbar ist.

Hinsichtlich der Aussagekraft des benutzten Materials muß die Frage, wie gesichert die Daten sind und wie repräsentativ das im ausgewählten Material Dargestellte für die katholische Jugendarbeit der BRD ist, angesprochen werden.

-
- (1) Z.B. in der Zusammenarbeit der Leitungen in den europäischen und Weltzusammenschlüssen der Jugendarbeit, insbesondere der Landjugend und der pfarrbezogenen Jugendarbeit.
 - (2) Siehe Synode '72, Diözese Basel, Sachkommission 11, Bildungsfragen und Freizeitgestaltung, insbesondere S. 19ff und S. 37ff. Ferner die Beschlüsse der Diözesansynoden in Österreich, z.B. "der Heildienst der Kirche an den Schulpflichtigen" und "außerschulische kirchliche Jugendarbeit", in Kirchliches Verordnungsblatt der Diözese Gurk, Nr. 16, 20.12.72 und 5, 15.3.1973.

Generell ist festzustellen, daß die Materiallage unbefriedigend ist. Es gibt über katholische Jugendarbeit kaum empirische Untersuchungen; die als solche angesehen werden, halten einer Kontrolle an traditionellen Standards empirischer Sozialforschung nicht stand. So erübrigt es sich, das Material noch gesondert hinsichtlich der Qualität seiner Daten zu gruppieren, weil gerade die Erfahrungsberichte sehr detaillierte und von Teilnehmern und Partnern der Jugendarbeit leicht nachprüfbare Aussagen enthalten. Die Untersuchung bezieht sich auf empirische Untersuchungen, Dokumentationen und Erfahrungsberichte. Es kann auch nichts darüber gesagt werden, wie repräsentativ die in unserem Material dargestellte Jugendarbeit für katholische Jugendarbeit schlechthin ist. Aus dem verfügbaren Material wird so ausgewählt, daß möglichst viele Bereiche einbezogen werden. So wird Material zur pfarrlichen und überpfarrlichen Jugendarbeit benutzt, Material aus der Verbandsarbeit und einer jugendheimbezogenen (OT, TOT, Jugendbildungsstätten). Insgesamt basiert die Darstellung auf neunzehn Berichten/Untersuchungen. Eine Kontrolle von regionalen und zeitlichen Aspekten zur Repräsentativität ist nicht möglich.

Weitere Schwierigkeiten treten auf, wenn für die Hauptuntersuchung (Kapitel II B) die Quellen aus der katholischen Jugendarbeit ausgewählt werden müssen. Für die Analyse der "gegenwärtigen" **K o n z e p t e d e r E r w a c h s e n e n t ä t i g k e i t** wird das derzeit diskutierte und empfohlene Material herangezogen. Ich berücksichtige Material seit 1966. Für die Festlegung dieser zeitlichen Grenze gibt es ausreichende Gründe: es gibt Phaseinteilungen für die katholische Jugendarbeit, denen zufolge eine dritte Phase in der BDKJ-Entwicklung seit Mitte der 60-er Jahre gesehen wird. (1) Ein weiterer Markierungspunkt sind die Neuerungen in der Kirche der nachkonziliaren Zeit. Hier dürfte die Errichtung der "Räte" auf allen Ebenen seit 1967

(1) ebd., insbesondere S. 26f.

ein für Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit wichtiges Faktum sein. Auch der generelle Umbruch in der Jugendarbeit in Verbindung mit einigen gesellschaftlichen Erscheinungen seit 1966 (große Koalition, Ausbildungsnotstand, Notstandsgesetze) und insbesondere die darauf folgenden Unruhen in Kreisen der jungen Generation, bei denen es auch um die Rolle der Jugend in der Gesellschaft ging, können als Zäsur hinsichtlich unseres Themas angesehen werden. Für die Jugendverbände wurde ein Höhepunkt dieses Wandels z.B. in der Grundsatzserklärung des DBJR von Ludwigshafen 1968 deutlich. In den Fachdiskussionen zur Jugendarbeit wird ein Wandel von der "progressiven" zu einer "kritischen" bzw. (ab 1969 unter diesem Terminus) "emanzipatorischen" Jugendarbeit sichtbar. (1) Schließlich liegt nahe, daß erst mit dem Aufkommen einer größeren öffentlichen "Theoriefreudigkeit" in der Jugendarbeit auch thematische Äußerungen zur Erwachsenentätigkeit vorliegen. (2) Eine breitere Theoriediskussion findet erst seit Erscheinen der "Vier Versuche" zu einer Theorie der Jugendarbeit von 1964 statt (3), also ebenfalls in der zweiten Hälfte der 60er Jahre. Von daher wird einsichtig, daß für unsere Analyse das Material seit ca. 1966 relevant ist. Die Vorstellungen der katholischen Jugendarbeit zur Erwachsenentätigkeit lassen sich also mit Hilfe des Materials seit 1966 erarbeiten.

Die Analyse erstreckt sich auf Konzepte der katholischen Jugendarbeit aus Quellen und Darstellungen. Die Stichprobe kann als eine "geschichtete Zufallsauswahl" angesehen werden: beim Quellenmaterial handelt es sich um offizielle Dokumente und offiziöse Selbstdarstellungen der Kirchenleitungen und Jugendverbände und um interne Arbeitsmaterialien (Zeitschriften der katholischen Jugendarbeit, Arbeitshilfen und Diskussionsvorlagen). Als Darstellungen zur

-
- (1) Dieser Wandel ist seit ca. 1967 z.B. in den Berichten und Beiträgen der "deutschen jugend" erkennbar.
 - (2) vgl. J. Seuffert, Führerschulung in der Pfarrei, Düsseldorf, 1966, S. 33, Diese Situation wird bereits 1966 durch eine Äußerung belegt: damals "liegen noch wenige Erfahrungen vor"
 - (3) C.W. Müller u.a., a.a.O.

katholischen Jugendarbeit sind Monographien, Artikel aus Fachzeitschriften und entsprechende Manuskripte herangezogen worden. Als Auswahlprinzip gilt: das Material wird benutzt, das überregionale Verbreitung besitzen dürfte, insofern es in der offiziellen Dokumentation des BDKJ enthalten ist oder überregional vertrieben wird. Dabei läßt sich die Gruppierung des Materials folgendermaßen rechtefertigen. Indem die Dokumente grundsätzlich für alle Beteiligten der katholischen Jugendarbeit gelten, die internen Arbeitsmaterialien insbesondere für die Mitarbeiter und die wissenschaftlichen Darstellungen für die Fachöffentlichkeit bestimmt sind, ist in dieser Materialgruppierung eine abnehmende Verbindlichkeit für den Praktiker vermutet. Da mein Interesse einer Veränderung, d.h. Verbesserung, der tatsächlichen Erwachsenentätigkeit gilt, muß abschätzbar bleiben, welches Material am ehesten Einstellungen und Verhalten der erwachsenen Mitarbeiter beeinflusst. Darüber hinaus muß der Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Materialarten beachtet werden: für Hinweise auf notwendige Umorientierung muß aufgezeigt werden, welche wissenschaftlichen Konzepte z.B. in den Dokumenten benutzt bzw. vernachlässigt werden, an welchen Dokumenten die Arbeitsmaterialien orientiert sind usw..

In der Analyse wird ein abgestuftes Auswahlverfahren vorgenommen, indem nochmals "Binnengrenzen" gezogen werden; und zwar werden die Teile der Materialien berücksichtigt, die vom Titel her eine Behandlung der Fragen der Erwachsenentätigkeit erwarten lassen, ferner allgemeine Konzepte für Jugendarbeit/Jugendpastoral oder ihre Einzelbereiche (z.B. Ferienpädagogik) und Texte mit ausdrücklichen Vorstellungen zur Erwachsenentätigkeit und zu Fragen der Jugendarbeit, bei denen es um das Verhältnis zwischen den Generationen geht. Ich beschränke mich also nicht auf explizite "Konzepte der Erwachsenentätigkeit", weil zwischen dem Stellenwert der Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit und dem Ausmaß der Behandlung dieses Themas eine große, vermutlich nicht zufällige Differenz bestehen dürfte. Das gegenwärtige Selbstverständnis weiter Teile der Jugendarbeit, aber auch

ihre Geschichte weisen diese zum großen Teil als "Veranstaltung der Erwachsenen" auf; es ist klar, daß Aussagen über die Aufgaben und Methoden der Erwachsenen, über deren Bedeutung für die Jugendarbeit diese in den Augen einer auf Emanzipation abzielenden Jugend nicht gerade attraktiver machen. Aus meinem Interesse nach einer Verbesserung der Jugendarbeit im Sinne einer grundsätzlichen Parteinahme für die Jugendlichen - innerhalb der Grenzen, die sich mit der Interaktion zwischen Erwachsenen und Jugendlichen ergeben - ist eine Aufklärung dieser Situation notwendig. Es genügt nicht, die eher nach/für außen gesprochenen ausdrücklichen Konzepte heranzuziehen; vielmehr muß auch Material beachtet werden, in dem vielleicht nur mit wenigen Sätzen und indirekt auf die Erwachsenen eingegangen wird. Das gilt m.E. besonders für die Dokumente, die eine größere Verbindlichkeit für sich beanspruchen und dabei eine ausgefeilte und geraffte Ausdrucksweise aufweisen.

Aus all dem resultiert ein Mangel, daß nämlich die Frage nach der Repräsentanz der ausgewählten Materialien für "Konzepte der kirchlichen Jugendarbeit seit 1966" nicht exakt beantwortet werden kann. Schon die Festlegung der "Grundgesamtheit" der Texte ist kaum möglich. Da ich nicht nur wissenschaftliches Material und Dokumente berücksichtige, (1) kann hingegen eine Gesamterhebung von Aussagen zur Erwachsenenentätigkeit aus organisatorischen und verwaltungsmäßigen Gründen (z.B. mangelhafte Archivführung in vielen Ämtern der katholischen Jugendarbeit) für die Analyse nicht erfolgen.

Für die Auswertung des Materials werden inhalts-analytische Verfahren angewandt. Bei den Untersuchungen der "allgemeinen" Jugendarbeit (Kapitel I) wird vor allem quantifizierend gearbeitet. (2) Einfache Frequenzzählungen unter Be-

(1) Das umfangreiche Quellenmaterial ist im Anhang gesondert aufgeführt, um Interessenten damit eine Arbeitshilfe zu geben.

(2) vgl. zu den Verfahren vor allem J. Ritsert, Inhaltsanalyse und Ideologiekritik, Frankfurt, 1972

rücksichtigung von Intensitäten und des Kontextes (im Sinne einer Kontingenzanalyse) sollen die Basis der Analyse bilden. Da dieses Kapitel vor allem Vorarbeiten für die weiteren Untersuchungen enthalten soll, werden einige inhaltsanalytische Arbeitsschritte wie z.B. die Festlegung der Stichprobe und Analyseeinheiten, Triftigkeitsprüfungen u.a. abgekürzt oder außer acht gelassen. In der Hauptuntersuchung (Kapitel II) dagegen wird eine "qualitative Inhaltsanalyse" durchgeführt. Eine einfache Frequenzanalyse genügt nicht, wenn auch die Auszählung der Häufigkeit bestimmter Motive/Themen in den Konzepten wichtig bleibt. Es sind Abhängigkeiten von Inhalten untereinander zu beachten ("Kontingenzen") und Richtungen und Stärke sich äußernder Einstellungen (im Sinne einer "Symbol-Analyse"). (1) Da ich aber davon ausgehe, daß der Zusammenhang der Textteile die Richtung des gesamten Textes bestimmt, interessieren vor allem die latenten Sinnstrukturen, die in rein quantitativen Inhaltsanalysen ausgeklammert sind. Qualitative Inhaltsanalysen können hierüber Aussagen treffen, indem kategoriale Zusammenfassungen vorgenommen werden und so Syndrome, durchgängige "Muster" vorgestellt werden ("Kontext-Analyse"). (2) Frequenzauszählungen zu den Kategorien bleiben wichtig, aber auch das Singuläre wird zu beachten sein und das, "was zwischen den Zeilen steht" (Holsti), wo Textbestandteile beachtet werden, "in denen Merkmale gesellschaftlicher Sachverhalte zum Ausdruck kommen (gemeint sind), ohne daß direkt über sie gesprochen wird" und gleichgültig, ob der Sender des Textes sie geplant hat oder nicht ("Latente Strukturen"). (3) Die "kleinste Einheit", die bei der Auswertung ("Codieren") unter eine Kategorie fallen soll, wird in der Regel das "Motiv/Thema" sein. Fragen der "context unit" und der "unit of enumeration" können nicht berück-

(1) vgl. auch W. Herkner in J.v. Koolwijk, Techniken der empirischen Sozialforschung, Bd. 3, München, Wien, 1974, S. 179f.

(2) vgl. J. Ritsert, a.a.O., S. 21ff. "Muster" wird hier verstanden als "Zusammenfassung von Textelementen unter einem einheitlich, in sich und mit den Daten stimmigen Konzept".

(3) ebd., S. 41

sichtigt werden, da die Qualität des Materials zu unterschiedlich ist und deshalb jene nicht durchgehend festlegbar ist, diese dagegen sehr klein würde. Hinsichtlich der Verlässlichkeit des Untersuchungsinstruments ist darauf hinzuweisen, daß diese Inhaltsanalyse als "Ein-Mann-Studie" vorgenommen wird und einige übliche Verlässlichkeitstests nicht anwendbar werden. Die split-half-Technik kann aufgrund der Materialqualität ebenfalls nicht vorgenommen werden. Die Gültigkeit der Aussagen kann dagegen geprüft werden. Im Sinne der "Inhaltsvalidität" kann darauf hingewiesen werden, daß die empirischen Untersuchungen der allgemeinen und katholischen Jugendarbeit Hinweise enthalten, die die Annahme rechtfertigen, daß die Aussagen dieser Inhaltsanalyse valide sind. Ferner läßt die Kenntnis der "Situation der katholischen Jugendarbeit" viele Aussagen plausibel erscheinen. Auch eine Konstrukt-Validierung scheint möglich, indem meine Ergebnisse z.B. mit den aus historischen Analysen gewonnenen Befunden verglichen werden können. Aufgrund der geringen Qualität der bekannten historischen Analysen jedoch geschieht auch das hier nicht.

Die Entwicklung des Bezugsrahmens eines theoretischen Konzepts für Erwachsenentätigkeit erfolgt, indem die zum Teil unaufgearbeiteten und bruchstückhaft eingeführten "Setzungen" offengelegt und in formaler Anlehnung an ein bestehendes Konzept von Jugendarbeit (1) in einen Ordnungszusammenhang gebracht werden.

Unter der Leitfrage, wie Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit konzipiert sein muß, um für emanzipationsorientierte Zielsetzung förderlich zu sein, wird die Untersuchung des vorgestellten Materials mit Hilfe der angesprochenen Methoden in folgenden Schritten durchgeführt. Zunächst soll die Möglichkeit geprüft werden, Konzepte für

(1) vgl. H. Giesecke, a.a.O.

Erwachsenentätigkeit aus der allgemeinen Jugendarbeit zu übernehmen. Da es solche Konzepte nicht explizit gibt, versuche ich, mit Hilfe einer inhaltsanalytischen Auswertung entsprechende Vorstellungen aus Theorien der Jugendarbeit zu gewinnen (Kapitel I). Diese Vorstellungen zur Erwachsenenentätigkeit sollen dahingehend kritisch untersucht werden, ob sie hinsichtlich ihres Stellenwertes im jeweiligen theoretischen Kontext und der Art ihrer Entfaltung stringent und praxisrelevant sind, so daß sie von den Beteiligten der Jugendarbeit angenommen und praktiziert werden könnten. Die Überprüfung der Vorstellungen zur Erwachsenenentätigkeit ergibt, daß diese, gemessen an den beiden genannten Kriterien, Mängel aufweisen, die es wenig sinnvoll erscheinen lassen, daß katholische Jugendarbeit sich hieran orientiert. Bei der Suche nach einem Grund, warum Erwachsenenentätigkeit in den Theorien der allgemeinen Jugendarbeit nur knapp behandelt wird, wird der Frage nachgegangen, in welchem Ausmaß Erwachsenenentätigkeit diesen Thesen zufolge die Strukturen und Prozesse der Jugendarbeit bestimmen solle. Gilt Erwachsenenentätigkeit eventuell als weniger wichtig? Womit hängt die jeweilige Position zusammen? Ich gehe davon aus, daß das Gewicht der Erwachsenenentätigkeit in einem Zusammenhang steht mit Rollenzuschreibungen für die beteiligten Jugendlichen und Erwachsenen; diese wiederum dürften u.a. vom jeweiligen "Bild" vom Erwachsenen und Jugendlichen abhängen. Um diese Zusammenhänge aufzuzeigen, wird die Theorie der Jugendarbeit auf die enthaltenen jugend-theoretischen Vorstellungen hin ausgewertet. Ein Vergleich zwischen Theorien der Jugendarbeit zeigt, daß je nach jugend-theoretischem Standort Vorstellungen zur Erwachsenenentätigkeit unterschiedlich stark berücksichtigt werden. Andererseits wird aber Erwachsenenentätigkeit generell als wichtige Determinante der Jugendarbeit angesehen. Entsprechende Inkonssequenzen können in den Theorien nachgewiesen werden. Mit anderen Worten: es ergibt sich, daß nicht als erwiesen betrachtet werden kann, daß Erwachsenenentätigkeit nur deshalb wenig behandelt wird, weil sie als ein relativ unwichtiger Faktor des Geschehens der Jugendarbeit angesehen wird. Eine kurze

Auswertung empirischer Untersuchungen ergibt, daß Erwachsenenentätigkeit auch in der Praxis eine zentrale Determinante der Jugendarbeit ist. Der geringe Stellenwert des Themas in den Theorien der allgemeinen Jugendarbeit erscheint von daher als unbegründet.

Die Frage nach geeigneten Konzepten für Erwachsenenentätigkeit wird dann wieder aufgenommen (Kapitel II). In der Hauptuntersuchung (Kapitel II B) soll die Grundlage dafür erarbeitet werden, ob und wie in der katholischen Jugendarbeit vorliegende Konzepte für Erwachsenenentätigkeit für an Emanzipation orientierte Zielsetzungen förderlich oder hinderlich sind und was verändert werden müßte. Auf diesem Weg wird den Praktikern eine Entscheidungshilfe über den Einsatz von Erwachsenen in der Jugendarbeit angeboten. Dazu wird eine Inhaltsanalyse dieser Konzepte für Erwachsenenentätigkeit durchgeführt. Weil Konzepte für Erwachsenenentätigkeit nur auf ihrem Hintergrund verständlich werden können, wird das "Selbstverständnis der katholischen Jugendarbeit" dargestellt. Auch um die Stringenz der Konzepte beurteilen zu können, ist (früheren Befunden zufolge) ein solcher Abschnitt (II A) erforderlich. Die Kritik der Konzepte für Erwachsenenentätigkeit erfolgt an den Kriterien, die sich bei den Untersuchungen allgemeiner Jugendarbeit als signifikant erwiesen haben: Stringenz und Praktikabilität; ferner werden die katholischen Konzepte dahingehend überprüft, ob sie den Vorstellungen einer emanzipationsorientierten Erwachsenenentätigkeit, die in den allgemeinen Theorien der Jugendarbeit enthalten sind, entsprechen (Kapitel II C). Die Überprüfung der Konzepte für Erwachsenenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit ergibt, daß diese bestehenden Konzepte als Orientierung für eine emanzipationsförderliche Erwachsenenentätigkeit nicht ausreichen. Aus dem Vergleich der Ergebnisse von Theorie und Praxis der Erwachsenenentätigkeit ergeben sich unter Hinzuziehung von Material aus der allgemeinen Theorie und der außer-katholischen Praxis der Jugendarbeit Hinweise für eine Veränderung der Situation der Zusammenarbeit von Erwachsenen

und Jugendlichen. Die Ergebnisse der kritischen Analysen könnten indessen so erklärt werden, daß Konzepte für Erwachsenenentätigkeit deshalb weniger brauchbar sind, da angenommen wird, eine bessere Erwachsenenentätigkeit sei nicht über Konzepte erreichbar. Dieser Einwand kann nicht direkt entkräftet werden. Wohl kann durch die Auswertung des Praxismaterials nachgewiesen werden, daß erfolglose Praxis von Erwachsenen auch eine konzeptlose ist. Ferner wird deutlich, daß Mängel in den Konzepten sich besonders auf die Fragen beziehen, die die Realisierung der Konzepte in der Praxis betreffen. Hieraus läßt sich die Vermutung ableiten, daß bessere Konzepte eine notwendige Bedingung für eine Verbesserung der Erwachsenenentätigkeit sind. Somit hat sich bei der Überprüfung einer Reihe von denkbaren Gründen für die unbefriedigende Situation der Konzepte für Erwachsenenentätigkeit erwiesen, daß keiner als stichhaltig betrachtet werden kann. Die Konzeptentwicklung sollte in Angriff genommen werden.

In einem Abschlußkapitel (Kapitel III) werden für die Konstruktion weitere Vorarbeiten geleistet. Ein Bezugsrahmen für ein emanzipationsorientiertes Konzept für Erwachsenenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit wird entwickelt (Kapitel III A). Unter methodologischem Aspekt hat dieser Abschnitt auch die Funktion, die in den Analysen enthaltenen "Setzungen" zu explizieren. Dieser Bezugsrahmen steht u.a. deshalb an dieser Stelle, weil er mit seiner doppelten Funktion - bildlich gesprochen - ein "Gelenk" darstellt, das die analytischen (Vor-)Arbeiten mit dem konstruktiven Teil verbindet. Für die Konstruktion eines Konzepts wird abschließend ein Dimensionierungsvorschlag gemacht (III B).

Die Arbeit muß hier enden, weil andere notwendige Bedingungen für die Konstruktion nicht gegeben sind: z.B. fehlen empirische Grundlagen zur katholischen Jugendarbeit und eine breitere Beteiligung von Betroffenen eines zukünftigen Konzepts für Erwachsenenentätigkeit. Um der stärkeren Mitwirkungsmöglichkeit Jugendlicher an Entscheidungen in der

katholischen Jugendarbeit willen müßten bereits diese bruchstückhaften Ergebnisse über neuralgische Punkte in Konzepten und Praxis der Erwachsenentätigkeit und die Dimensionen eines Konzepts in die Jugendarbeit eingebracht werden. Ein Anreiz für weitere kritische Analysen und praxisbegleitende Forschung (1) sollte mit dieser Arbeit geschaffen sein.

(1) M. Vollert weist in einem Aufsatz auf die diesbezüglich allgemein unbefriedigende Situation in der katholischen Jugendarbeit hin. Er unterscheidet vier Typen von Veröffentlichungen in Literatur zur kirchlichen Jugendarbeit: Berichte "aus der Praxis für die Praxis", Veröffentlichungen zum christlich-normativen Selbstverständnis der katholischen Jugendarbeit, programmatische Alternativkonzepte und empirisch fundierte sozialwissenschaftliche Veröffentlichungen (die zahlenmäßig kleinste Gruppe). Vollert kritisiert den geringen Stellenwert, den die empirische Spzialforschung in der katholischen Jugendarbeit hatte und hat, und fordert eine "praxisbegleitende Forschung". Wenn diese Forderung hier auch nur um der allgemeinen Umsetzung von Konzepten in die Praxis willen erhoben ist, so ist dieses Anliegen grundsätzlich zu unterstützen: aus Interesse an der Emanzipation der Jugend. Vgl.: M. Vollert, Kirchliche Jugendarbeit und empirische Sozialforschung, in Katechetische Blätter (99.), Heft 2, 1974, S. 75ff

Kapitel I Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit

In diesem Kapitel wird zur Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit nicht nur der gegenwärtige Diskussionsstand dargestellt. Die Untersuchung allgemeiner Jugendarbeitsstheorien soll auch eine Prüfung der Frage ermöglichen, ob hier Konzepte für Erwachsenentätigkeit vorliegen, die unter bestimmten Bedingungen für die katholische Jugendarbeit übernommen werden können. Da es solche Konzepte nicht explizit gibt, müssen entsprechende Einzelaussagen, Hinweise, implizite Voraussetzungen etc. mit Hilfe einer Analyse aus Theorien der Jugendarbeit gewonnen werden. Das Kategorienschema dieser Analyse wird der Funktion des Kapitels entsprechend möglichst einfach gehalten.

Ich gehe erstens davon aus, daß die Qualität der Konzepte für Erwachsenentätigkeit von der Bedeutung abhängt, die der Erwachsenentätigkeit für die Jugendarbeit beigemessen wird und die sie in der Praxis besitzt. Deshalb ist der Stellenwert von Konzepten für Erwachsenentätigkeit in den jeweiligen Theorien der Jugendarbeit zu ermitteln. Hierzu wird das Ausmaß der Abdeckung der Absichten der Verfasser der Theorien durch entsprechende Vorstellungen zur Erwachsenentätigkeit überprüft. Über die Bedeutung von Erwachsenentätigkeit in der Praxis soll eine Analyse empirischer Untersuchungen Aufschluß geben. Es wird ermittelt, wie die Erwachsenen Strukturen und Prozesse der Jugendarbeit beeinflussen.

Die unterschiedliche Qualität der Konzepte kann zweitens auch damit erklärt werden, daß die Dimension "Jugendliche - Erwachsene" in den Theorien für unterschiedlich wichtig gehalten wird. Es kann als erwiesen vorausgesetzt werden (1), daß ein enger (vermutlich ein Begründungs-) Zusammenhang

(1) vgl.: H. Giesecke, a.a.O., ferner L. Böhnisch, (Hrsg.), Jugendarbeit in der Diskussion, Pädagogische und politische Perspektiven, München, 1973, H. Lessing/M. Liebel, Jugend in der Klassengesellschaft, Marxistische Jugendforschung und antikapitalistische Jugendarbeit, München, 1974

zwischen Jugendtheorien und Theorien der Jugendarbeit besteht. Jugendtheorien (und damit auch entsprechende Vorstellungen zur Situation und Funktion der Erwachsenen in der Gesellschaft) bestimmen vermutlich auch die Konzepte für Erwachsenentätigkeit in vielen Teilen. Die folgenden Analysen sollen den angenommenen Zusammenhang aufdecken. Dazu wird die jeweilige Jugendtheorie dargestellt und mit den impliziten Voraussetzungen und entsprechenden Hinweisen der Konzepte für Erwachsenentätigkeit verglichen, Korrelationen zwischen (Teilen der) Jugendtheorien und (Teilen von) Konzepten für Erwachsenentätigkeit werden aufgezeigt. Der Aufbau der folgenden Abschnitte wird entsprechend sein: Ermittlung der Konzepte für Erwachsenentätigkeit, sodann der Jugendtheorien, schließlich die Zusammenstellung der auffälligen Zusammenhänge.

Die Qualität der Konzepte dürfte schließlich abhängig sein von der Bedeutung, die Konzepten für Veränderungen von Praxis generell beigemessen wird. Der mögliche Einwand, bessere Erwachsenentätigkeit könne nicht über Konzepte erreicht werden, kann nicht direkt entkräftet werden. Hier soll durch die Analyse der Praxis auf die enthaltenen Konzepte hin nachgewiesen werden, daß erfolglose Praxis auch eine konzeptlose ist. Wenn dieser Nachweis möglich ist, ist die Annahme plausibel, daß angemessenere Konzepte eine notwendige Bedingung für eine Verbesserung der Erwachsenentätigkeit sind. Die Frage nach der Konstruktion solcher Konzepte wird ausdrücklich gestellt werden (Kapitel III).

1. Erwachsenentätigkeit in Theorien der Jugendarbeit

1.1. Die Diskussion zur "Neudefinition der Beziehungen zwischen den Erwachsenen, Erziehern und den Jugendlichen"

"Stimmen die Prämissen, auf denen Jugenderziehung, Jugend-

arbeit und Jugendpolitik beruhen?" Von dieser Frage ausgehend wurde 1974 eine öffentliche Diskussion zwischen Erziehungswissenschaftlern geführt. (1) Die der Pädagogik zugrundeliegenden Jugend- und Erwachsenenbegriffe, Probleme der Festsetzung des Jugendalters und Auffassung zur Rolle der Jugend in der Gesellschaft werden diskutiert. Alle Autoren sind sich einig, daß die bisher gebräuchlichen Kategorien infrage zu stellen seien. "Radikales Umdenken" wird für den Umgang mit Jugend gefordert. Der Zusammenhang zwischen Erwachsenen Tätigkeit und Jugendtheorien wird somit wichtig. Deshalb und weil in der Jugendarbeit aktuelle theoretische Positionen deutlich werden, und zwar unter ausdrücklicher Berücksichtigung von Vorstellungen zur Erwachsenen Tätigkeit, leite ich meine Untersuchungen mit einer Auswertung dieser Beiträge ein.

K u p f f e r beginnt die Diskussion mit zwölf "Thesen zur Jugenderziehung". Er geht davon aus, daß Erziehung in der pädagogischen Theorie bisher als "zielgerichtete Arbeit, die von Erwachsenen an Jugendlichen geleistet wird", erscheint. Die tatsächlich wirksamen Beziehungen zwischen diesen beiden Partnergruppen und der Erfahrungshorizont der Jugendlichen würde dabei nicht reflektiert, hier müsse ein Umdenken vorgenommen werden.

Kupffers Thesen enthalten einige Orientierungspunkte für Erwachsenen Tätigkeit in der Jugendarbeit als außerschulischem Bereich, da er seine Ausführungen mehrfach von schulischer ("offizieller") Jugenderziehung abgrenzt und "inoffizielle Erziehung" eine große Rolle spielen soll.

-
- (1) Vgl. die Beiträge H. Kupffer, Thesen zur Jugenderziehung, "deutsche jugend" 22., Heft a, 1974;
M.R. Vogel, Volljährigkeit in gesellschaftlicher Perspektive, Sieben Thesen, "deutsche Jugend" 22., Heft 2, 1974;
E. Jouhy, Nochmals: Thesen zur Jugenderziehung, ebd., 22., Heft 3, 1974;
R. Dufner, Zur Beschränktheit der Pädagogik als Profession in der Jugendarbeit, abd., 22., Heft 6, 1974

"Offizielle" Erziehung der "älteren Menschen" müsse die materiellen und organisatorischen Bedingungen bereitstellen, damit Bildung und Erziehung überhaupt eine gesellschaftliche Basis haben; das Wichtigste der Jugend-erziehung aber, die erzieherische Wirklichkeit, liege bei der "Interaktion und Kommunikation, die ältere und jüngere Menschen tatsächlich verbindet" ("inoffizielle Erziehung"). Erziehung habe es zu tun mit der Herstellung stabiler menschlicher Beziehungen zwischen den jüngeren und älteren Menschen in ihren zwei verschiedenen Erfahrungskreisen; der Erwachsene dürfte den Jugendlichen dabei nicht auf ein Ziel ausrichten, sondern müsse ihm offen gegenübertreten. So sehr Erwachsenen-tätigkeit gekennzeichnet sei durch ein spezifisch pädagogisches Interesse am Menschen, das anderen Interessen gegenübertrete, müsse aber das "nur Pädagogische" abgebaut werden; das Pädagogische spiele sich ab zwischen Sozialisation (rational kalkulierter Erziehungserfolg) und privatem Umgang (strukturloses Zusammenleben): indem pädagogisches Wirken die "Beziehung zwischen Personen und von der Gesellschaft formulierten Erwartungen ins Verhältnis setzt". Vom Erwachsenen wird ein partnerschaftlicher Stil gefordert; glaubwürdige Partnerschaft müsse durch die Lebensform der Erwachsenen lebendig gemacht werden: der Erzieher werde "vom Pädagogen zum Mitbetroffenen in einer personalen Konstellation". Erwachsenen-tätigkeit müsse dem Jugendlichen eine Lebenspraxis vorzeigen, in der die Möglichkeit eines Lebens als relativ freier Mensch in der Gesellschaft ersichtlich werde; das wirklich praktizierte Verhalten der Erwachsenen werde von den Jugendlichen verinnerlicht. Der Erwachsene, der Emanzipation befördern wolle, habe sich selbst so weit wie möglich zu befreien. Die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Jugend müßten den Charakter von Freiheit und Unabhängigkeit annehmen, Erziehung müsse alle Rollen relativieren, eine inoffizielle, unentfremdete, nicht vorstrukturierte Grundbeziehung zwischen den Partnern entstehen lassen; damit sei auch eine Chance des Erwachsenen gegeben: durch und bei der Jugend-

erziehung könne er (und der Jugendliche) die Chance wahrnehmen, seine gesellschaftliche Existenz zu begreifen und seine Position zu überprüfen.

Kupffer verdeutlicht in seinen Thesen mit den Hinweisen für Rollen und Stil der Erwachsenen in der Jugendarbeit seinen Jugend- und Erwachsenenbegriff, seine Auffassung vom sozialen Phänomen Jugend und der Rolle der Jugend in der Gesellschaft. Daß die Kategorien Jugend und Erwachsene sinnvoll sind, wird vorausgesetzt - nicht thematisiert. In der Gesellschaft stehen sich demnach zwei Gruppen mit verschiedenen Erfahrungskreisen gegenüber. Sie werden im Spannungsverhältnis zueinander gesehen. Lebensalter als Kriterium für soziale Gruppierung wird nicht problematisiert. Es geht Kupffer um die Beseitigung der bisher gültigen Hierarchie der Lebensalter und der damit verbundenen Denkweise. Von den zwei Gruppen wird als "Generationen" gesprochen. Es gebe "erhebliche äußere Gegensätze" zwischen den Generationen, einen "Generationskonflikt" ein "Jugendproblem" - und "an der Wurzel eine starke Übereinstimmung". Jugend als soziale Gruppe wird nicht weiter differenziert; ein "unterprivilegierter Teil der Jugend" wird nur in einem Beispiel kurz erwähnt. Es gibt keine Hinweise für eine schichtspezifisch orientierte Erziehungsarbeit. Der Jugendliche wird nicht als verkleinerter Erwachsener angesehen, sondern ihm wird ein eigener Erfahrungskreis attestiert; die Funktion der Jugend für die Erwachsenen besteht im Erziehungsfeld darin, daß aus dem Umgang mit der Jugend die Erwachsenen die sich wandelnden Bezüge und Lebensformen besser verstehen können. Die Jugendfrage, das Jugendproblem sollen im Rahmen einer Erfassung der gesamten Beziehung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen angegangen werden. Beide Gruppen bleiben aufeinander angewiesen, das drücke sich in einem "eigenartigen Wechselbezug" aus und folge "aus den Strukturen ihrer Beziehung", die pädagogischer Art seien und damit in einzigartiger Weise eine Vergegenständlichung des Menschen verhinderten. Zwischen Kupffers Jugendtheorie und seinen Aussagen zur

Erwachsenentätigkeit besteht ein indirekter und direkter Zusammenhang. Kupffer legt als Erziehungswissenschaftler einen Erziehungsbegriff zugrunde, in dem davon ausgegangen wird, daß Erwachsene zur Erziehung gehören: Erziehen hat mit dem Umgang von Erwachsenen mit Kindern/Jugendlichen zu tun; dabei wird das gesamte Milieu bedeutsam. (1) Bei Kupffer bleiben Jugendliche und Erwachsene in einer normgebundenen Beziehung aufeinander angewiesen, die Qualität dieser Beziehung wird zu einem Thema; damit werden das Rollenverständnis der Erwachsenen und entsprechende Verhaltensanweisungen behandelt. Indem die "inoffizielle" Erziehung beachtet wird und der Kampf gegen die Entfremdung zwischen den Generationen als gesellschaftlicher Auftrag gesehen wird, steht bei Kupffer die Jugend-erziehung in gesellschaftlichem Bezug; allerdings spiegelt die Hoffnung auf eine Beseitigung der Hierarchie der Lebensalter im Erziehungsfeld und die Bewertung dessen als gesellschaftliche Dimension der Jugend-erziehung eine Überschätzung pädagogischer Möglichkeiten, solange entsprechendes Umdenken nicht auch außerhalb der Pädagogik bewirkt wird. Dabei wird aber die Rolle der Jugend für die Erwachsenen zu stark auf das Erziehungsgeschehen beschränkt gesehen. Für eine Arbeit über den pädagogischen Raum hinaus werden nur Appelle ("muß sich der Erwachsene zunächst selbst so weit wie möglich befreien") oder Absichtserklärungen ("der pädagogische Zugang erfaßt die gesamte Beziehung, die zwischen Jugend und Erwachsenen möglich oder wirklich ist") abgegeben. Kupffer scheint sich "herauszuhalten aus dem Geschäft des Politischen": (2) Kupffer geht direkt von einem bestimmten jugendsoziolo-

(1) Dieser Begriff spielt bei M.J. Langeveld eine Rolle, z.B. in: Einführung in die Pädagogik, Stuttgart 1961, S. 27-30, 37f. Kupffers Erziehungsbegriff erinnert in mancher Hinsicht an diesen Pädagogen, dessen Vorstellungen vom "Wesen des Erwachsenensein" und vom "Zögling" dann aber nicht ohne Einfluß geblieben sein dürften.

(2) R. Dufner, a.a.O., S. 19

gischen Ansatz aus, der nicht ausgeführt wird: Jugend im Sinne generationstheoretischer Betrachtungsweise. Dieser Ansatz impliziert, daß Jugend als eine altersspezifische Quasigruppe (mit bestimmten Kennzeichen) angesehen wird. Damit sind weitere Implikationen verbunden. Der soziologische Ansatz bei "Generationsbildung" setzt an der Existenz von normativ bestimmten Altersstufen an. Durch diese Setzung kann Kupffer Erwachsene von Jugendlichen abheben und Erwachsenenentätigkeit thematisieren. Mit dem Generationsbegriff ist der gesellschaftliche Bezug angesprochen - doch eine Verbindung von gesamtgesellschaftlicher Entwicklung, Generationsbildung und der Situation und Funktion der Jugend ist nicht perse geleistet; z.B. können Alter, verschiedene Erfahrungskreise Jugendlicher und Erwachsener, die Generationsdynamik gesellschaftliche Konflikte (z.B. Generationenkonflikte) und gesellschaftlichen Wandel nicht hinreichend erklären. Ferner ist kritisch anzumerken, daß über den gesellschaftlichen Wandel mehr gesagt werden sollte, da er generationsbildend ist. Die Einführung von Jugend als Generationsbegriff stellt eine horizontale Betrachtung dar, in der Aspekte der Herkunft und Perspektiven der Jugendlichen vernachlässigt werden; die Tatsache, daß "die" Jugend auch aus unterschiedlichen Gruppen besteht, bleibt außer acht. Als Ausgangspunkt für die Arbeit mit diesem Jugendbegriff wird vielmehr die unstrukturierte Gesamtmenge von einzelnen Jugendlichen anzusehen sein. Entsprechend diesem Jugendbegriff wird auch nur oder primär von "der" Erwachsenenentätigkeit gesprochen.

Zusammenhänge zwischen generationstheoretischem soziologischem Ansatz und den pädagogischen Postulaten für Erwachsenenentätigkeit können also bei Kupffer aufgezeigt werden, aber nicht durchweg und in gleichem Ausmaß für die Aussagen zur Erwachsenenentätigkeit. Andere Absichten und Vorentscheidungen des Autors, die sich in dem Diskussionsbeitrag erkennen lassen, spielen vermutlich noch eine Rolle.

Der Beitrag von V o g e l gilt als ein selbstständiger, "zweiter Einstieg" in die Diskussion um die heute angemessenen Prämissen für Jugendarbeit. Hier wird nicht direkt die Erwachsenen Tätigkeit in der Jugendarbeit angesprochen, sondern es geht um den Jugendlichen: das Volljährigkeitsalter und seine Herabsetzung. Aus gesellschaftstheoretischer Sicht weist Vogel auf, "daß eine politisch orientierte Volljährigkeitsregelung auf fortschreitenden Partizipationszuwachs Jugendlicher am gesellschaftlichen und politischen System abzielen muß". Jugendarbeit stehe in diesem gesellschaftlichen Prozeß, in dem Demokratisierung und Partizipation Jugendlicher proklamiert und strukturell begründet sei. Für den Jugendlichen gehe es um den Fortfall der rechtlichen Vertretungsbedürftigkeit. Erwachsenentätigkeit ist hier also zu sehen als Einsatz von Erwachsenen in der Gesellschaft für die Jugend und Jugendarbeit - nicht als Mitwirkung in der Jugendarbeit, Vogel verlangt eine politische Tätigkeit für die unterprivilegierte Gruppe "Jugend".

Seinen Jugendbegriff und seine Auffassung von der Rolle der Jugend in der Gesellschaft verdeutlicht der Autor mehrfach. Jugend wird nicht schichtenspezifisch differenziert gesehen: eine differenzierte Betrachtung dieser Frage wäre wohl zur Zeit der BGB-Erstellung angemessen gewesen, die heutige gesellschaftliche Situation hingegen beinhalte ein "breit gestreutes Konfliktpotential" für tendenziell alle Jugendlichen.

Die Jugend zur Loyalität zu bewegen, sei eine entscheidende Selbsterhaltungsaufgabe von Staat und Gesellschaft. In diesem Zusammenhang steht Vogels Plädoyer für eine Herabsetzung des Volljährigkeitsalters: nur dadurch "können spezifische Konfliktpotentiale Jugendlicher für diese erkennbar und anerkennbar loyalitätssichernd gehandhabt werden". Die Rolle der Jugend in der Gesellschaft wird von Vogel aus systemstabilisierendem Interesse bestimmt; bei den anstehenden Veränderungen hat Jugend mindestens keine hervorgehobene Funktion. Das Verständnis von Erwachsenentätigkeit paßt

bruchlös in diesen Zusammenhang.

J o u h y, der an Kupffers Thesen anknüpft, spricht wieder direkt die Neudefinition der Beziehungen zwischen den Erwachsenen und Jugendlichen an. In seinen Thesen will er - gegenüber Kupffers "Phänomenologie des Wünschbaren" - die Zielrichtung des Angriffs auf die "offenzielle" Jugenderziehung so verdeutlichen, "daß damit die Voraussetzungen einer wirklichen Umwälzung des Erziehungsprozesses deutlicher werden". Indem die Generationsprobleme im Rahmen eines übergreifenden Aspekts gesehen werden - des fundamentalen gesellschaftlichen Antagonismus zwischen Entfaltung der Produktivkräfte und den interessengesteuerten Produktionsverhältnissen -, stellen sich auch die Probleme der Erwachsenentätigkeit in der Erziehung anders als bei Kupffer. Nicht daß der Erzieher dominiert, ist für Jouhy das Problem, sondern "was er mit der Mächtigkeit seiner Position als Erwachsener bezweckt und bewirkt"; nicht daß er Ziele setzt, sondern welche, sei die Frage in einer Pädagogik als "zielgerichteter Arbeit" (Kupffer). Erwachsenentätigkeit müsse orientiert sein an den "objektiven Bedürfnissen der jungen Generation". Unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen habe der Erzieher eine Doppelrolle zu spielen, die zu dauernden Konflikten führe: er vertrete sowohl die Werte und Normen der eigenen Generation als auch die Zukunft der Heranwachsenden. Der Erzieher müsse sich dem Jugendlichen gegenüber für eine Integration beider Seiten einsetzen. Für Jouhy soll es nicht nur eine politische Lösung der Widersprüche in der Gesellschaft geben, und auch der pädagogische Ansatz stößt an Grenzen. Der Erzieher habe zur Meisterung der gegenwärtigen Konflikte nur durch Bewußtseinsbildung zu helfen. Jouhy fordert eine emanzipatorische Strategie der Jugenderziehung. Grundlage seien die Anerkennung der unterschiedlichen Position der Erzieher und Jugendlichen als Ergebnis von Bildung und beruflicher Position (Erzieher als Anwalt der Jugend), die Benutzung der "Vorsprünge" der Er-

zieher im Sinne der Integration der Gegenwarts- und Zukunftsaspekte und als Hilfe zur Bewußtseinsbildung und für Lernprozesse der Jugendlichen zur Bewältigung der Konflikte. Erzieher und Jugend sollten im Bewußtsein ihrer - bei aller positionalen Unterschiedlichkeit - gesellschaftlich existentiellen Gemeinsamkeit kommunizieren und interagieren.

Diesen Anforderungen an die Erzieher liegt ein generationstheoretischer Ansatz zugrunde, der aber relativiert wird, insofern die Eingebundenheit der Jugend in gesamtgesellschaftliche Widersprüche und einen fundamentalen Widerspruch aufgezeigt wird: die Widersprüche fänden einen "besonders deutlichen Ausdruck in dem, was als Generationskonflikt angesehen wird". Der Vorwurf, daß die meisten marxistisch analysierenden Wissenschaftler "auf halbem Wege stehen" blieben und daß mit der Veränderung der Machtverhältnisse noch lange nicht die heutigen Probleme beseitigt seien, führt zu der Konsequenz, daß Jouhy den Generationsverhältnissen ebenfalls einen starken Erklärungswert für die gesellschaftliche Situation und die Prozesse zumißt. Im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Widersprüchen wird Jugend als eine Generation angesehen, die in besonderer Weise in Konflikten leben müsse. Sie verkörpere bestimmte "Bedürfnisse des Morgen", habe ein "Gespür für Kreatives, Autonomie, die bessere Zukunft, das Humane" - besitze aber keine Macht in der Gesellschaft. So werde sie zwischen antagonistischen Zielsetzungen "hin- und hergerissen". Allerdings dürften diese Konflikte generell eher latent sein, da der Erkenntnisstand der Jugend dafür, "welche Motivationen und welches Verhalten bei ihnen selbst zukunftwirksam werden kann", nicht sehr ausgeprägt sei.

Im Rahmen dieses mehrdimensionalen Jugendbegriffs wird über die Rolle der Jugend in der Gesellschaft direkt nichts gesagt. Aus dem oben Angeführten und der Bemerkung, Kind und Jugendlicher seien zu verstehen "auch als die Produzenten der Fähigkeit, die Existenz von morgen zu meistern", läßt sich entnehmen, daß sie quasi die Hoffnung auf das bessere Morgen darstellen: "Neue Erwachsene lösen die Zukunftspro-

bleme" lautet die polemische Zusammenfassung Dufners (1) zu Jouhys Ausführungen. Jouhys Bemerkungen über Erwachsenen-tätigkeit in der Erziehung liegt ein pädagogisch-politischer Ansatz zugrunde. Dabei ist der politische Akzent insbesondere im analytischen Teil der von Erwachsenen geforderten Tätigkeit zu sehen. Wo Hinweise für das Erziehungsverhalten gegeben werden, geht es um die Initiierung und Organisation von Lernprozessen. Ausdrückliche Chancen, auch politisches Handeln in den Blick zu bekommen, werden nicht aufgegriffen. Entgegen der eigenen Absicht werden die bestimmenden Interessen der Gesellschaft ernsthaft nicht angetastet. Einige Hinweise zur Erwachsenentätigkeit können in Zusammenhang mit dem generationstheoretischen Ansatz verstanden werden - allerdings fehlen gerade dort weitere Ausführungen, wo die Relativierung/Modifikation des Ansatzes vorgenommen wird: es bleibt z.B. offen, welche Konsequenzen die Erfahrung der gesellschaftlich-existentiellen Gemeinsamkeit von Erwachsenen und Jugendlichen für ihre Interaktionen und Kommunikationen hat.

Es ist nicht ohne weiteres möglich, den Diskussionsbeitrag D u f n e r s so auszuwerten, wie es bei den übrigen versucht wurde (Aussagen zur Erwachsenentätigkeit, zur Jugendtheorie, Aufweis von Zusammenhängen / Kritik). Bei Dufner gibt es keine pauschalen Aussagen zur Erwachsenentätigkeit, sondern vorerst nur eine Kritik der Pädagogenrolle; der Jugendbegriff wird dabei problematisiert.

Dufner zeigt Probleme auf, die sich aus dem Verhältnis des professionellen Pädagogen zum Jugendlichen ergeben. Zusammenarbeit sei nur möglich, bei gemeinsamen Interessen. Genau das sei offensichtlich nur sporadisch der Fall, generell seien die Situation und Interessenlage beider Gruppen sehr unterschiedlich. Es zeuge von Arroganz des

(1) R. Dufner, a.a.O., S. 255

professionellen Erziehers, sich bei seiner so andersartigen Situation für "Fragen der Theorie (des Bewußt-werdens)" für zuständig zu erklären und so zu tun, als hätte er ein Wissen und Bewußtsein, die den Jugendlichen beizubringen seien. Die Erziehung der Arbeiterklasse könne nicht von professionellen Pädagogen wahrgenommen werden. Aus dieser Sicht gibt Dufner einige Hinweise für die Tätigkeit der Beteiligten, und zwar nur z.T. der Pädagogen, mehr für die "gesellschaftlich-politische Erziehungsarbeit des Proletariats" durch sich selbst. Die Erziehungsarbeit sei Sache der proletarischen Organisationen selbst; hier bildeten sich Führer für die Erziehungsarbeit heraus, durch pädagogische Profis könne "allenfalls hier und dort eine gewisse Unterstützung erfolgen". Was gut und nicht gut für sie sei, werde die Mehrheit der Menschen nur aus der Praxis und in praktischen Realisierungsprozessen erfahren. Diese praktisch-politische (nicht theoretische und pädagogische) Frage müsse die "Mehrheit der Menschen ... in die eigenen Hände nehmen". Die Pädagogen sollten sehen, wo Gemeinsamkeiten mit den Interessen anderer Pädagogen liegen, und sich dort engagieren. Solidarisierungen mit der Jugend müßten politisch inhaltlich bestimmt und interessenadäquat sein. Die Möglichkeiten des Proletariats werden hoch eingeschätzt, Intellektuelle dürften sich hier nicht zu Lehrern aufspielen. Dabei wird nicht erklärt, wie in diesem Konzept die proletarischen Organisationen ihre Erziehungsaufgabe leisten können, ohne neue problematische Professionalisierungen herbeizuführen.

Die Mehrheit der Jugend wird zuerst als Teil des Proletariats gesehen, nicht als Gruppe, die nach ihrem Alter oder Status unterscheidbar ist. Der gesellschaftliche Standort, die Art der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens, gilt als entscheidendes Kriterium für eine Gruppierung der Menschen. Hingegen wird eine "abstrakte und undifferenzierte Kategorie" Jugend als Produkt bürgerlicher Geschichte und ein bewußt ins Leben gerufenes Konstrukt der offiziellen Pädagogik gebrandmarkt. Jugend ist bei Dufner immer "prole-

tarische Jugend" und soll - als Teil der arbeitenden und handelnden Menschen - "sich engagiert - ausgehend von ihrer materiell - sozialen Situation - in die gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen einlassen".

Bei Dufner kommt aufgrund der marxistischen Jugendtheorie die Frage nach der Erwachsenentätigkeit nicht direkt auf; andere gesellschaftliche Grundprozesse werden für relevant gehalten, so daß eine getrennte Betrachtung von Jugendlichen und Erwachsenen als sekundär erscheint. Wenn de facto vieles über Erwachsene in der Jugendarbeit indirekt ausgesagt wird, ist nicht Erwachsenenheit das Erklärungsmoment für bestimmte Situationen und Prozesse und das Kriterium für entsprechende Verhaltensanweisungen. Die prinzipielle Relativierung ist zu beachten, wenn bei Dufner und in anderer marxistischer Literatur vom "sozialistischen Pädagogen", "proletarischen Organisationen", der "antikapitalistischen Jugendarbeit" und den "proletarischen Jugendlichen" gesprochen wird. Entsprechend den Vorentscheidungen Dufners zu der Analyse und Veränderung der Gesellschaft und der Rolle des Proletariats werden Erziehungsaufgaben nicht mehr ausführlich behandelt, sie sind Teil der politischen Praxis. Über die Prinzipien, die die Beteiligten hier leiten sollten, mithin über die Struktur des politischen bzw. politisch-pädagogischen Verhältnisses der Beteiligten wird in diesem Artikel wenig angedeutet: Selbstbestimmung/Selbsttätigkeit, Solidarität, Interessengeleitetheit des Handelns werden schlagwortartig genannt. Erst die Entfaltung dessen aber dürfte verdeutlichen können, ob und wieviel "arrogante Verfügung ... über Jugendliche" (oder eben über Menschen schlechthin) hier Platz greift, wo man sich im Namen richtiger politischer Inhalte und objektiver Interessen solidarisiert. In dieser politisch akzentuierten Arbeit kommen Binnenaspekte offensichtlich weniger in den Blick. Gerade die Untersuchung des Verhältnisses zwischen den Beteiligten ist aber aus strategischen Gründen wichtig, wenn aus geschichtlichen Erkenntnissen und von praktischen Erfahrungen her bekannt ist, daß Jugend-

liche mit den Erwachsenen in den proletarischen Organisationen und bei der gemeinsamen Alltagsarbeit Probleme haben. Bei aller Zweitrangigkeit der Altersgruppen ergeben sich aus ihrer Existenz Probleme für den gemeinsamen Kampf, die es zu analysieren und bearbeiten gilt!

Trotz der Mängel in der Entfaltung der Positionen der Erwachsenen ist als wichtiges Ergebnis festzuhalten: der Zusammenhang zwischen Erwachsenenentätigkeit, Begriff und Auffassung von Jugend und Erwachsenen, zugrundeliegenden weiterreichenden Theorien und anderen zentralen (Wert-)Vorstellungen ist zwar nicht bei jedem Autor ausdrücklich angesprochen, doch konnten entsprechende Korrelationen in der Regel aufgewiesen werden. Die Bedeutung dieser Diskussion für weitere Untersuchungen liegt darin, daß hier pädagogisch relevante Mechanismen im Umgang von Erwachsenen und Jugendlichen angesprochen sind: die Frage der Zielgerichtetheit des pädagogischen Vorgangs, die Einbeziehung der verschiedenen "Aggregatzustände der Erziehung" (1), die Bedeutung des Stils, das unterschiedliche Rollenverständnis in seinen Auswirkungen.

Dabei lassen sich die pädagogisch relevanten Aussagen zugrundeliegenden "wissenschaftlichen, philosophischen oder politischen Standpunkte" in der Regel aufzeigen. Autoren unterschiedlicher Richtung sind zu Wort gekommen: solche mit einem akzentuiert "pädagogischen", mit "politisch-pädagogischem" und betont "politischem", bzw. in der Terminologie dieser Arbeit: mit "progressivem/emanzipatorischem" und "antikapitalistischem" Ansatz. Nicht deutlich wird im Bisherigen die Position "traditioneller Jugendarbeit". Eine Untersuchung von Theorie der traditionellen, z.T. auch "konservativ" genannten, Jugendarbeit muß sich auf ver-

(1) vgl. These 6 bei H. Kupffer, a.a.O., S. 14, wo das "Erzieherische" zwischen "Sozialisationshilfe" und "privatem Umgang" lokalisiert wird.

Öffentlichte Selbstverständnisse unterschiedlicher Träger vor allem aus den 50er Jahren beziehen. Sicher macht Bierhoff (1) es sich zuleicht oder polemisiert, wenn er behauptet, bei diesem "Typus" von Jugendarbeit handele es sich um theorielose Praxis, die an tradierten und ideologischen Vorurteilen festhalte. Gleichwohl gibt es keine (im heute vorherrschenden wissenschaftlichen Sinne) erarbeitete Theorie traditioneller Jugendarbeit. Deshalb - nicht weil traditionelle Jugendarbeit für unser Thema und in ihrem Einfluß auf gegenwärtige Jugendarbeit irrelevant ist - werde ich mich hier kurz fassen. Entsprechend meinem Auswahlaspekt: "für den Gesamtbereich der Jugendarbeit zutreffend" soll Seidelmanns Beitrag exemplarisch untersucht werden. (2)

Exkurs: Erwachsenentätigkeit in "Bund und Gruppe als Lebensformen deutscher Jugend". (K. Seidelmann)

Seidelmann legt in seinem Buch den "Versuch einer Erscheinungskunde des deutschen Jugendlebens" vor. Jugendgemeinschaften, Jugendbund und -gruppe stehen im Zentrum der Untersuchungen. Da traditionelle Jugendarbeit nach dem 2. Weltkrieg in der BRD weitgehend an Vorstellungen der Jugendbewegung und der "Theorie der Jugendwohlfahrtspflege" anknüpfte, kann diese Untersuchung durchaus als Theoriebeitrag zur traditionellen Jugendarbeit herangezogen werden. Diese Erscheinungskunde will und kann nicht nur Beschreibung sein, vielmehr geht es dem Autor um eine "zutreffende Würdigung", er schreibt "aus der Anteilnahme eines Mitlebenden" und kommt dabei zu bestimmten "Einsichten". Hierbei

(1) B. Bierhoff, a.a.O., S. 23

(2) K. Seidelmann, Bund und Gruppe als Lebensformen deutscher Jugend, Versuch einer Erscheinungskunde des deutschen Jugendlebens in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts, München, 1955; die enthaltene "Theorie" dürfte für einen sehr großen Teil traditioneller Jugendarbeit repräsentativ sein.

interessieren besonders seine Vorstellungen über Erwachsene in der Jugendarbeit.

Erwachsenentätigkeit in den Jugendgemeinschaften sieht nach Seidelmann unterschiedlich aus, je nachdem ob es sich um "Jugendpflege" oder "Jugendbewegung" handelt. Beide seien gesondert zu betrachten, denn es gebe "zweierlei wesensverschiedene Ursprungsebenen für die Sozialgebilde des jugendlichen Gemeinschaftslebens". (1) Seidelmann behandelt vor allem die Jugendbewegung; eine dritte von ihm unterschiedene Form jugendlicher Gesellungen, die "Jugendarbeit" (= offene Jugendgeselligkeit, in Clubs, OT's, allgemeinen Zeltlagern), wird von Seidelmann nur knapp erwähnt. Sie gehöre zum Bereich der planmäßigen Erziehungsversuche der Erwachsenen im Rahmen einer Wohlfahrts- und Fürsorgepädagogik und sei vornehmlich individuum-orientiert. "Die Erwachsenen halten dabei die Betreuung der Kinder und Jugendlichen fest, bewußt und planmäßig in ihrer Hand". (2)

"Jugendpflege" - für Seidelmann mit Jugendverbandsarbeit identisch - sagt per definitionem bereits etwas über Erwachsenenentätigkeit aus: "Die Jugendverbände werden von Erwachsenen selbst oder im Dienst von Erwachsenen durch ältere Jugendliche gegründet, um bestimmte Interessengebilde der älteren Generation und ihre Zwecke und Ziele in die junge Generation hinein zu verlängern". (3) So sorgen die Erwachsenen für den Nachwuchs für die eigene Organisation, bzw. sie bedienen sich Jugendlicher zu "Vorspanndiensten". Die erwachsenen Führer spielen hier generell eine überragende Rolle, sie sind Autorität aufgrund des Alters und der hinter ihnen stehenden Machtgruppe (Kirche, Partei, Behörde...); sie fungieren (haupt- oder ehrenamtlich) in den obersten Leitungen und sorgen dafür, die Jugend im Sinne der Programmatik der Auftraggeber zu erziehen. Das Gemeinschaftsleben der Jugend wird diesen Zwecken dienstbar gemacht. Sicher soll auch jugendliche Selbsterziehung ermöglicht

(1) ebd., S. 67

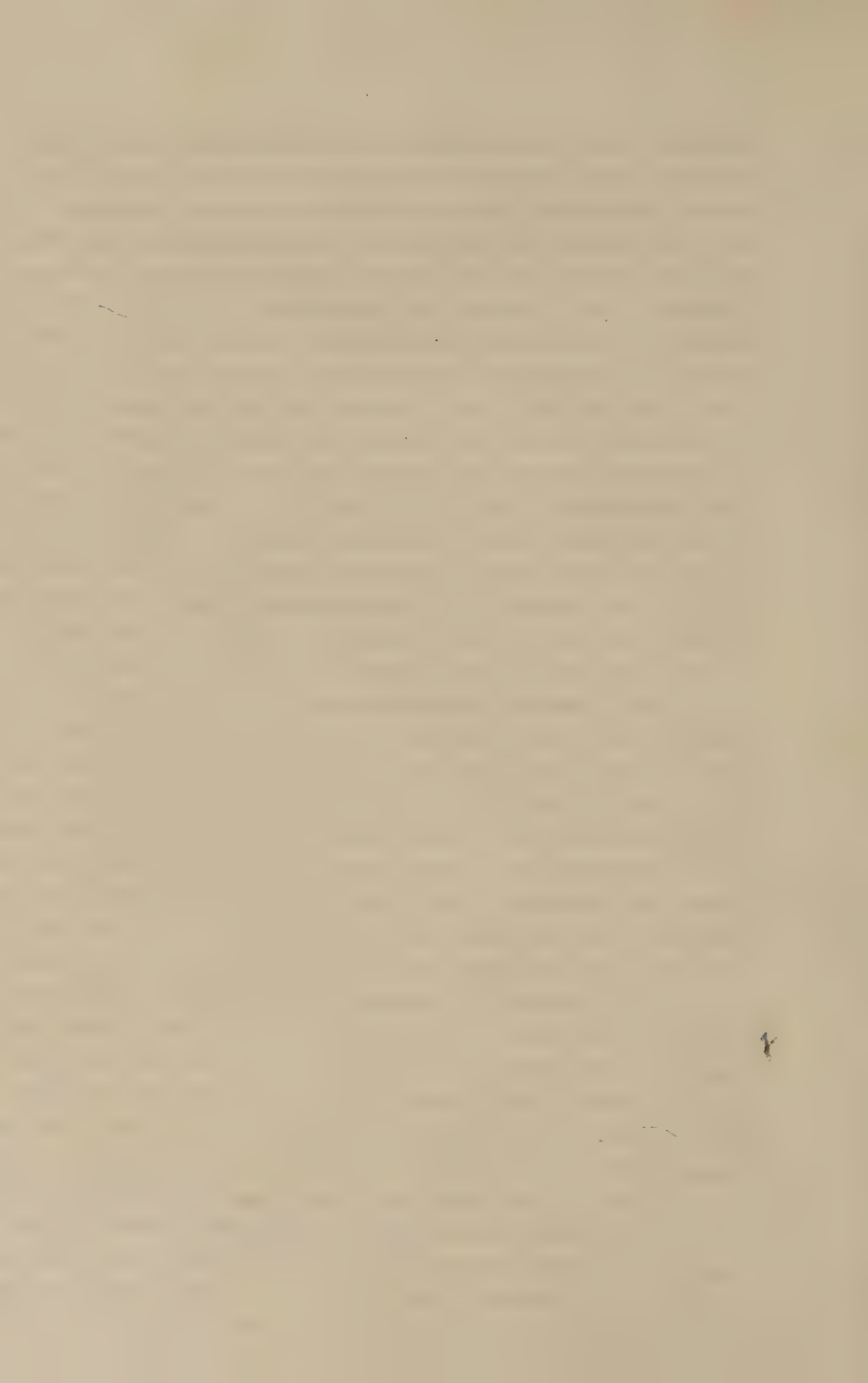
(2) ebd., S. 249

(3) ebd., S. 67-72

werden - "aber die wichtigere erzieherische Potenz ist doch das Einflußgefälle vom Erwachsenen zum Jugendlichen". Durch "planmäßige außerschulische Erziehungsmaßnahmen" soll die Jugend den geltenden Anschauungsweisen der Erwachsenen zugeführt werden. Intentionale Erziehung überwiegt gegenüber rein funktionalen Vorgängen.

Anders die Erwachsenenentätigkeit im "eigenständigen bündischen Jugendleben". Jugendgemeinschaften entstehen "ohne Zutun der Älteren", und diese sollen in die Gemeinschaftsprozesse auch nicht eingreifen, sie zwar verstehen und um sie wissen; Erwachsene sollen sich zurückhalten, solange das Jugendleben nicht durch deutliche Entartungserscheinungen gefährdet werde. Diese Sicherung einer pädagogischen Sphäre für die Jugend, innerhalb derer sie allein Herr sei, wird von Seidelmann als "erziehungsgeschichtliche Umwälzung großen inneren Gewichts" gewertet. Erwachsenenentätigkeit leitet sich positiv her aus den Vorstellungen vom charismatischen Führertum und den Grenzen, die der Erwachsene gegenüber dem Führer anerkennen müsse, da Vorbildlichkeit, totale Verständnisfähigkeit, Vorlebe-Möglichkeit und Mit-lebe-Bereitschaft Kriterien für Gruppenführung seien. Die ideale Führerschicht entstamme Jahrgängen, die selbst noch zum Lebenskreis der jungen Generation gehöre. Der Erwachsene könne den Lebensstil der Jugend physisch und psychisch nicht mehr mitleben und solle nicht Führer sein. Seine Rolle liege "in etwas abgehobeneren Bereichen, für die sich die Jugend gerade die ausgereifte ältere Persönlichkeit sucht. Führerischer Begnadung sind auch in späteren Jahren noch viele Möglichkeiten gegeben, sich im Dienst der Jugend mittelbar und unmittelbar auszuwirken". Seidelmann bricht hier ab: es "gehört dieses Thema nicht mehr zu unserem engeren Fragenkreis".

Dieses abrupte Verlassen des Themas Erwachsenenentätigkeit ist überraschend, da die Erwachsenen doch offensichtlich wichtige Rollen einnehmen sollen und im Bund als "Lebensgemeinschaft" zentral dazugehören. Daß der Akzent des Buches so eindeutig auf dem "Jugendreich" liegt, hängt zusammen mit



der Entdeckung bestimmter "revolutionärer Entwicklungen in der Gesellschaft": den neuen Lebensformen in den Jugendgemeinschaften seit Beginn dieses Jahrhundert, dem mächtig sich ausbreitenden Selbstverständnis der Jugend als eigenwertigem Lebensstand und dem Aufkommen des Jugendführers.

Dieses "Selbstverständnis der Jugend" ist im Zusammenhang einer bestimmten Jugendtheorie zu sehen, die Seidelmann selbstverständlich und ausdrücklich zugrunde legt. Es handelt sich um eine psychologische Jugendtheorie. Betont wird, daß Kindheit und Jugend eigenständige Entwicklungsphasen seien mit eigenen Problemen. Jugendalter sei nicht vom Erwachsenen her zu sehen ("unfertige Erwachsene"), sondern sei eine Zeit der Krise, in der der Jugendliche sein Wesen entdecke und viele Konflikte lösen müsse. "Wäre es ihr wirklich zum Segen, von Krisen unberührt zu bleiben, oder ist nicht gerade umgekehrt die uneingeschränkte Krisenfähigkeit der Jugend eines ihrer besten Heilszeichen?".

Für die Erziehung gelte, daß diese Reifezeit individuell bearbeitet und gemeistert werden solle. Individuelle Mißerfolge werden hier im Zuge der Psychologisierung als individuelle Schuld, mangelnde Begabung gewertet und damit nach innen (nicht etwa auch in Richtung Sozialisationsinstitutionen) gewendet. (1) Die in bürgerlicher Tradition verwurzelte, insbesondere durch E. Sprangers "Psychologie des Jugendalters" weit verbreitete psychologische Sicht von Jugend wird von Seidelmann geteilt. Soziologische Aspekte treten bei ihm bewußt - wenn auch ohne Nennung von Gründen - zurück, wenn es heißt: "Trotzdem lohnt es sich, das Thema einmal unter dem Lichtkegel des jugendkundlichen Scheinwerfers zu überblicken, um die spezifisch psychologischen Gegebenheiten aufleuchten zu lassen". In der psychologischen Betrachtung steht die Entwicklungspsychologie als Voraussetzung der Gemeinschaftsbildung in der Jugend

(1) siehe dazu die Kritik Gieseckes in: H. Giesecke, a.a.O., S. 134; ferner auch H. Kreutz, Soziologie der Jugend, München, 1974, insbesondere S. 32-39

im Vordergrund. Sie ist insbesondere an der (isoliert verstandenen) Entwicklung des einzelnen interessiert. Um diese individuelle Entwicklung geht es auch in den Jugendgemeinschaften: die "anderen" erscheinen eher als "Material" für die eigene Bildung und Reife.

Gewissermaßen als zweite Säule seiner Jugendtheorie äußert Seidelmann Vorstellungen von "Generationsbildung". Jugend interessiert, "nicht nur als individuelle Wachstumsstufe, sondern weit lebhafter als 'junge Generation'". Natürlich ist keine der beiden Betrachtungsweisen ohne die andere wirklich fruchtbar". Der Generationsbegriff wird (in Anlehnung an W. Dilthey) mit der Abhängigkeit bestimmter Jahrgänge von "denselben großen Tatsachen und Veränderungen" in Zusammenhang gebracht. Für jede Generation liessen sich ein eigenes "Charakterbild" und "Wesenszüge" erkennen, jede Generation müsse eine eigene "Jugendideologie" entwickeln. So konstituiert sich Seidelmanns Jugendbegriff aus "Wachstumseinheiten" innerhalb der Gruppe der 11-25jährigen und aus Generationseinheiten (z.B. die Jugend der "Zusammenbruchsgeneration"). Beide Elemente des Jugendbegriffs werden als Faktoren für Verstehensprobleme zwischen Jugendlichen und Erwachsenen interpretiert: sie stellten die starke "Verschiedenschichtigkeit des Erlebnisgrundes" dar; jede Jugend gebe "den Älteren ihre eigenen Rätsel auf, und wir bleiben uns wohl eingedenk, daß jeder Versuch einer derartigen Charakterzeichnung dazu verurteilt ist, Stückwerk zu sein".

Die Frage nach der Rolle von Jugend in der Gesellschaft wird vom Autor so nicht gestellt. Insofern aber Jugend sich insbesondere im eigenen Jugendbereich verwirklichen solle, kann die Rolle, die der Jugend in der Gesellschaft zugedacht ist, einigen Hinweisen auf die Bedeutung der Jugendgemeinschaften entnommen werden. Seidelmann spricht ihnen "pädagogische" Auswirkungen zu, "die nicht nur individuell, sondern auch volkspädagogisch bedeutsam" seien:

- Entbindung der Jugendlichkeit an sich
- Verlängerung und Intensivierung der Reifezeit

- Erneuerung der Volkskultur durch neue Haltungen und Gesinnungen ("ganzheitliches Humanitätsideal"); in diesem Sinne würden Menschen geformt und auch die "inneren Mächte, die das Gesicht unserer Tage verändern und die Zukunft bestimmen"
- in der "Emanzipation" der Jugend werde ein gewandeltes Verhältnis zwischen den Generationen erwirkt: ein größeres gegenseitiges Verständnis werde gewonnen; indem dem Freiheitssinn der Jugend mehr Raum gegeben werden solle, werde "manche Chance für die Zukunft des Volkes" gewonnen
- Wandlungen der Pädagogik und in ihren Institutionen; der ganze und der "neue Mensch" als das wesentliche Anliegen. Gerade in Verbindung mit der Forderung nach dem "neuen Menschen" wird die Funktion von Jugend(alter) deutlich; primär ist nicht die Gesellschaft: "Erst der neue Mensch, dann der neue Staat!" Seidelmann wertet dieses historische Ergebnis als typisch jugendlich, es zeige sich der "Vollzug dieser schlechthin jugendlichen Begehungen". Jugend habe den "Auftrag, an der Erneuerung des Menschen zu arbeiten", das entspreche "dem innersten Wesen der Jugend".

Zusammenhänge zwischen der Jugendtheorie und Seidelmanns Aussagen zur Erwachsenenentätigkeit sind offensichtlich. Es liegt nahe, daß Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit diesen Auftrag der Jugend nur verfälschen würde. So verwundert es nicht, wenn Seidelmanns Schilderung und Konzept von Jugendarbeit den Erwachsenen grundsätzlich außerhalb läßt, bzw. der Erwachsenenentätigkeit einen geringeren Stellenwert beimißt. Von der psychologischen und generationstheoretischen Bestimmung des Jugendalters her stehen die Probleme im Verständnis zwischen Jung und Alt im Vordergrund. Umgekehrt: größeres Verständnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen wird erst dadurch möglich, daß Jugend in ihrem Raum sich entfalten kann und dieser Raum von den Erwachsenen zugestanden wird. Die Rollen der Erwachsenen klären sich von daher. Die Begründung für diese sehr eingeschränkte Erwachsenenentätigkeit ist z.T. im generationstheoretischen Ansatz zu sehen, vor allem aber in Seidelmanns Führermytho-

logie, auf die hier nicht eingegangen zu werden braucht. (1) Eine besondere "Auffälligkeit" ist kritisch festzuhalten: es gibt bei Seidelmann Anzeichen dafür, daß die Bedeutung der Erwachsenen für die Jugendmeinschaften größer ist, als in diesem Konzept behauptet wird. Wenn der Erwachsene als "reif, fest und fertig" bezeichnet wird, es Sache und Aufgabe des Jugendlichen sei, daß er irgendwann "sich entschließt, den Schlußstrich unter seine Jugenderlebnisse zu ziehen", deutet das darauf hin, daß Jugend doch eher nur als eine - schöne und notwendige - Übergangsphase gilt beim Hineinwachsen in die von Erwachsenen bestimmte Gesellschaft. "Verständnis" gewährt dann wohl der Erwachsene, indem er der Jugend ihre Zeit läßt. Es wäre interessant, die Rolle des Erwachsenen für die Jugendarbeit und Konsequenzen für den Einsatz (Qualifikationsmerkmale, institutionelle Voraussetzungen u.a.) behandelt zu sehen, da manches über die gesellschaftsverändernden Möglichkeiten der Jugendarbeit und über gerade an dieser Stelle von Seidelmanns Konzept liegende Einseitigkeiten klarer würde.

1.2. Progressive und emanzipatorische Jugendarbeit

Im folgenden werden Beiträge aus der "progressiven/emanzipatorischen" Jugendarbeit untersucht, (2) und zwar um die Intensität des Einflusses der Erwachsenen auf die Jugendarbeit bestimmen zu können, zunächst unter der Frage, in welchem Ausmaß Erwachsene mitwirken sollen und ob diese Tätigkeit als ehrenamtliche, nebenamtliche oder hauptamtliche konzipiert ist.

Die progressiven/emanzipatorischen Konzepte behandeln vor allem die hauptamtlichen, kaum neben- und ehrenamtliche erwachsene Mitarbeiter. In Verbindung mit Rollen, die Erwachsene in der Jugendarbeit einnehmen könnten, geht Gie-

(1) ebd., S. 80, 138ff, 194ff u.a.

(2) Zur Terminologie vgl. z.B. P. Pott, a.a.O.

secke (1964) knapp auf den Ehrenamtlichen (also nicht Professionellen) im Jugendverband ein. Er spricht die ambivalente Situation der Jugendarbeit unter Mitarbeit von Erwachsenen an: sie werden notwendig für Führungsaufgaben, je weniger begabte Jugendliche gewonnen werden - andererseits "kann kein Zweifel daran bestehen, daß sie heute außer ihrem guten Willen wenig zur Refom der Jugendarbeit beitragen können". Zur Rolle der Erwachsenen werden drei Hinweise gegeben: rechtsverbindliches Handeln, Schutz im Sinne der pädagogischen Provinz, Hilfe bei der Deutung der Erfahrungen der Jugendlichen als Aufgabe der Erwachsenen. R. Bolz/J. Boulet und H. Lüdtkke (1) machen deutlich, daß erwachsene Partner in der Jugendarbeit gebraucht werden. Auch Bolz/Boulet sprechen mehrfach vom hauptamtlichen Jugendarbeiter, nie über den ehrenamtlichen. Wohl sind Erwachsene in dieser gemeinwesen-orientierten Jugendarbeit als "gleichermaßen Betroffene" aktivierbar, sich mit der Situation der Jugendlichen auseinanderzusetzen. Die entstehenden Konflikte werden als "Voraussetzung für aktivierende und solidarisierende Prozesse im Gemeinwesen" angesehen. Eine kurz- und langfristige Zusammenarbeit von Jugendlichen und Erwachsenen wird angestrebt; hierbei treten besondere Lernchancen für die Jugendlichen auf: im Kennenlernen der Konfliktmöglichkeiten und der Funktion von Konflikten, im Erleben unterschiedlicher Verhaltensmuster. Auch bei Lüdtkke werden im Rahmen einer Jugendarbeit als Freizeiterziehung die Erwachsenen als Partner der Jugend für wichtig gehalten. Jugendarbeit soll ausdrücklich zu "Förderung und Kultivierung jenes Disputats" (zwischen den Generationen) beitragen. Was dabei geschehen soll, wie und in welcher Form die Erwachsenen mitwirken sollen, wird hier nicht behandelt. Es wird "Partnerschaft zwischen den Generationen bei der Ingangsetzung von

(1) R. Bolz, J. Boulet, Jugendarbeit als "kategoriale" Gemeinwesenarbeit, in L. Böhnisch a.a.O., S. 314ff bzw. H. Lüdtkke, Jugendarbeit als außerschulische Freizeiterziehung, in L. Böhnisch, a.a.O., S. 281

Innovationen" erwartet und auf "pädagogische Strategien zur Einschmelzung von Generationsdifferenzen ... auf der Basis gemeinsamer Reformbemühungen" hingewiesen. (1) Bei K. Mollenhauer ist nicht nur der Hauptamtliche gemeint, wenn er die wichtige Tatsache hervorhebt, daß die Jugendarbeit begleitenden Erwachsenen "durch sich selbst, durch ihr Verhalten darstellen, was für die als Erwachsene Verbindlichkeit besitzt", und so den "objektiven" Anspruch von Inhalten dokumentieren; doch es bleibt bei dieser Anmerkung, und es wird auch nicht ausdrücklich von ehrenamtlicher erwachsener Mitarbeit gehandelt. Sielert schließlich spricht wiederholt vom Jugendarbeiter als pädagogischen Betreuer oder Berater. Seine Ausführungen über die personelle Ausstattung machen deutlich, daß vor allem an hauptamtliche Mitarbeiter gedacht ist. Daneben behandelt er knapp die Träger und erwähnt "ältere Menschen" als Helfer bei politischen Aktionen.

Bei der Erwachsenenentätigkeit steht also der Pädagoge im Mittelpunkt, und zwar ist damit überwiegend der hauptamtliche gemeint. (2) Er soll nicht so sehr "als direkt Einwirkender, Führer, Vorbild" agieren, sondern er ist allenfalls Beispiel, am ehesten "Dramaturg des Erziehungsgeschehens" (Mollenhauer). Seine Tätigkeit auf pädagogischer Ebene verlagert sich auf "initiierende, beratende und projekt-begleitende Funktion" (Böhnisch). Diese Indirektheit des erziehenden Wirkens seitens des Erwachsenen wird auch bei Kentler deutlich, wenn er zwar den Jugendlichen Modelle vor Augen führen will, dafür aber das "Team als Kader aufgeklärter Menschen" vorschlägt, das Pluralismus gewährleisten soll. Nicht das Vorbild des einzelnen oder die "geballte Ladung" des geschlossenen Jugendleiterteams wirken im pädagogischen Bezug auf den Jugendlichen, sondern die Art und Weise, wie im Team miteinander und mit Problemen umgegangen wird, soll beispielhaft deutlich werden - min-

(1) siehe dazu auch A. Kühn, Strategien gegen die Generationsprobleme, in Soziale Welt, Heft 2, 1972

(2) insbesondere H. Giesecke, a.a.O., S. 184ff; H. Kentler, in Müller u.a., a.a.O., S. 61ff; L. Böhnisch, a.a.O., S. 185; H. Lütke, ebd., S. 304

destens aber wird ein Kontrast deutlich, "der nicht zur Nachahmung auffordert, sondern eher durch die Radikalität der Darstellung das Problem moderner Lebensführung exponiert". In Auseinandersetzung mit diesem Team kann der Jugendliche seine Schwierigkeiten und Probleme angehen: "Das Team bleibt für ihn offen". Wenn das m.E. eine aus der Perspektive der Jugendlichen unbefriedigende Sicht von Partnerschaft ist, so tritt doch die einseitig pädagogische Sicht des Erwachsenen zurück, der Erwachsene wird als Person sichtbar. Die größere Indirektheit der erziehenden Einflußnahme beinhaltet die Forderung, daß die die Jugendarbeit "begleitenden Erwachsenen durch sich selbst, durch ihr Verhalten darstellen, was für sie als Erwachsene Verbindlichkeit besitzt" (Mollenhauer) - und nicht direkt "objektive Inhalte" an die Jugendlichen herantragen. Es scheint, daß aus dieser Sicht der Rolle der Pädagogen möglichst viele Erwachsene in der Jugendarbeit erwünscht sind.

Für den Umgang von Erwachsenen und Jugendlichen hat Giesecke ein Beziehungsmodell vorgeschlagen, das mit dem Bild des "Rollenensemble" verdeutlicht wird. (1) Die unterschiedlichen Rollen, die der Pädagoge gegenüber Jugendlichen einnimmt, sollen in die Beziehungen des pädagogischen Feldes hereingeholt werden. Sieben Rollen werden genannt, von denen einige zwar irreversibel sind (Repräsentant des Rechtssystems, des Trägers, Erwachsener), die anderen aber grundsätzlich auch von Jugendlichen eingenommen werden können. An diesem Bild ist zweierlei wichtig: der Pädagoge wird nicht nur in seiner Berufsrolle sichtbar; es entscheidet sich (bei den reversiblen Rollen) von Fall zu Fall, ob Pädagoge oder Jugendlicher für die Führung bei einzelnen Aufgaben infrage kommen. Sielert hat die Frage der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen nicht detailliert behandelt. Die Erwachsenen werden hier als Pädagogen bezeichnet und sind vor allem für die Konstruktion und Verwirklichung des Curriculums zuständig und für die

(1) H. Giesecke, a.a.O., S 184ff

"Beeinflussung" der Jugendgruppen im Sinne der Emanzipation.

(1) Dabei wird auf einen problematischen Rollenkonflikt hingewiesen : heutige Jugend erwarte oft vom Pädagogen ein konsumierbares, festes Angebot - er aber sei für emanzipatorische Bildung verantwortlich, die Erkenntnisprozesse, Erfahrungen und Engagement ermöglichen solle. Ferner: hinsichtlich des Curriculums müßten die Jugendlichen in die Rolle des Evaluators eingeübt werden - dürften aber damit weitgehend überfordert sein. Der Pädagoge soll laut Sielert schließlich die Entscheidung der Jugendlichen ernstnehmen, aber auch Handlungsalternativen entwickeln helfen. Auf die Frage, was Partnerschaft im Umgang zwischen Erwachsenen und Jugendlichen heißt, ist Müller ebenfalls eingegangen. Er nennt es eine Voraussetzung einer pädagogischen Jugendarbeit, "daß Erziehung in dieser allgemeinen Jugendarbeit keine Einbahnstraße ist, durch die der Erzieher den Zögling auf ein imaginäres Erziehungsziel zutreibt, sondern daß beide 'Bildungspartner' ... annähernd die gleiche Chance haben, sich wechselseitig zu beeinflussen und zu verändern." Ein weiterführender Hinweis findet sich in einem Artikel von H. Kupffer. (2) Der Pädagoge werde zum Mitbetroffenen in einer personalen Konstellation; es solle Gleichheit zwischen den Partnern in einem Zusammenleben von Jugendlichen und Erwachsenen in einem längeren Zeitraum angestrebt werden, wo man "Menschliches nur gegen Menschliches tauschen" könne. Ausgangspunkt dieser Sicht von Partnerschaft ist, daß junge und ältere Menschen aufeinander angewiesen blieben, daß "gerade aus dieser Spannung zwischen zwei verschiedenen Erfahrungskreisen eine tragfähige Beziehung entstehen" könne. Die Thesen von Kupffer führen über die Behandlung der Rolle des Pädagogen in der Jugendarbeit hinaus, es soll hier gerade nicht nur um den professionellen Erzieher gehen. Der "inoffiziellen Erziehung",

(1) U. Sielert, a.a.O., S. 61, 78, 167, 186 bzw. 96, 99, 102ff, 125, 162 u.a.

(2) H. Kupffer, a.a.O., S. 14f

dem Umgang zwischen den Generationen wird Bedeutung beige-messen. Die erzieherische Wirklichkeit wandelt sich mit dem allgemeinen Wandel der gesellschaftlichen und persönlichen Beziehungen und "es fragt sich daher, in welchen Formen ein Umgang zwischen älteren und jüngeren Menschen überhaupt noch praktikabel ist". Für den Umgang mit "Jugend" sei ein radikales Umdenken nötig, das die bisher gebräuchlichen pädagogischen Kategorien sprengt. Der Theorie zufolge soll in der Praxis der Jugendarbeit die "Neudefinition der Beziehungen" bewirken, daß die Jugendlichen Subjekt der Jugendarbeit sind. Mit ihnen zusammen werden die entsprechenden Ziele angegangen. Die Mitarbeiter müssen sich persönlich einbringen, sollen für die Jugendlichen insbesondere beratende Unterstützung leisten. (1)

Inhaltlich werden zu der Rolle des Pädagogen an vielen Stellen - aber nur schlagwortartig - Hinweise gegeben: "Solidarität und Beratung" als Leitbegriffe des Pädagogen (Giesecke), Pädagoge als Freizeiterzieher (Lüdtke), der Jugendpfleger als der "Möglichmacher" (Hirschauer), Interpret alltäglicher Situationen (Scheffold); die hauptamtlichen Erwachsenen sollen die Bedingungen für Jugendarbeit sichern, Jugendarbeit initiieren und organisieren, für Innovationen sorgen (alles in Böhnisch). Allein bei Lüdtke werden noch ein halbes Dutzend möglicher Rollen genannt. Das heißt, daß Erwachsenenentätigkeit in sehr vielen Rollen und Funktionen erwünscht ist - doch scheint diese Aufzählung mehr ein Hinweis auf eine pauschale Hilfsbedürftigkeit der Jugendarbeit als das Ergebnis von Konzepten zu sein.

Weitere Hinweise zur Erwachsenenentätigkeit ergeben sich bei einer Betrachtung der gewünschten Arbeitsansätze. Bei Lüdtke wird von Pädagogen ein "ambulanter Arbeitsansatz" verlangt: sie "besuchen teilnehmend die verschiedenen Orte jugendlicher Gesellung, d.h. sie 'begleiten' bei Bedarf Individuen und Gruppen 'quer' durch das gegebene Freizeitfeld...".

(1) Zur "Beratung" vgl. die detaillierte Darstellung von K. Mollenhauer in W. Müller/K. Mollenhauer, Führung und Beratung in pädagogischer Sicht, Heidelberg, 1965

In Verbindung mit dem stärkeren Trend zur "offenen Arbeit" wird innerhalb der Jugendarbeit Selbsttätigkeit und Selbstorganisation Jugendlicher betont. Als Arbeitsansatz für die Mitarbeiter ergibt sich daraus auf institutionell-organisatorischer Ebene die Funktion, "die Bedingungen für eine von den Jugendlichen tendenziell selbst verantwortete Jugendarbeit schaffen und sichern" zu helfen (Böhnisch); auf pädagogischer Ebene verlagert sich ihre Tätigkeit auf die bereits oben herausgestellten indirekten Funktionen. Hierzu ist auch die Curriculum-Konstruktion zu rechnen; bei Sielert ist dies gerade nicht "eine Art Geheimwaffe des Erwachsenen zur Gängelung junger Menschen". Die Forderung nach mehr ambulanter Arbeit, die Konsequenz aus dem genannten Trend zur offenen Arbeit und die Diskussion um die Neudefinition der Beziehungen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen legen für Erwachsene übereinstimmend einen Arbeitsansatz nahe, der seine Funktionen und Methoden von der Realität bzw. dem Erfordernis jugendlicher Erfahrung und Selbsttätigkeit herleitet. In Verbindung mit dem Arbeitsansatz der Erwachsenen wird schließlich von Teamarbeit gesprochen. Team mit dem "Vorzug gegenseitiger Reflexionshilfe", Teamgefüge des Personals als "arbeits- teilig spezialisierte, in Planung und Auswertung koordinierte Tätigkeit von Jugendarbeitern und Freizeitpädagogen", und zwar spezialisiert nach Methoden und Klientengruppen (Lüdtke). Team als Modell für einen bestimmten Lebensstil in der Gesellschaft (Kentler, Mollenhauer).

Wenig ist in der Literatur zu finden über die Qualifikationsmerkmale der erwachsenen Mitarbeiter und über den Weg, wie die vermutlich notwendige Unterstützung für diese Erwachsenen möglich werden kann. Hier stellt einzig Sielert einige Forderungen auf zur Ausbildung, Begleitung und Fortbildung für die hauptamtlichen Pädagogen (1) H. Giesecke formuliert Fragen: "Was sind das für Erwachsene ...?" Sind

(1) U. Sielert, a.a.O., S. 185f

sie "in der Lage, die Erfahrung der Jugendlichen zu deuten...?" Geht es ihnen nicht überwiegend um ihr "soziales Selbstbewußtsein"? (1) Im Sinne Gieseckes ist hinzuzufügen: In welchen (Macht-)Positionen stehen die erwachsenen Mitarbeiter und wie können diese mit ehrenamtlicher Tätigkeit überhaupt noch wahrgenommen werden? Was beinhalten mögliche Helfer- und Beraterrollen und wie werden sie ausgeübt?

Es wäre wohl genauer zu untersuchen, ob Hirschauers Behauptung stimmt, wie die Akzente verteilt sind und welche Konsequenzen es hat, wenn es heißt: Innovationen seien in bestimmten Bereichen der Jugendarbeit "nicht Verdienst des Systems, sondern ein Verdienst der Personen, die in diesem System arbeiten als Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, als Leitende und Verwaltende und nicht zuletzt jener Verantwortlichen in kommunalen Gemeinden und in der Politik, die eingesehen haben, daß Verwalten eine politische Aufgabe ist".

(2) Gieseckes Hauptthese von dem gegenemanzipatorischen Charakter bisheriger Jugendarbeit legt schließlich einige Vermutungen für die gegenwärtige Jugendarbeit nahe - z.B. über die Rolle der Erwachsenen in diesem Zusammenhang -: doch fehlen Arbeiten hierüber, die im Sinne von Giesecke gerade den Hinweis zugrundelegen müßten, daß es nicht darauf ankäme, ob Jugendarbeit sich überhaupt von Erwachsenen und ihren Ansprüchen fernhält; entscheidend seien Art und Ausmaß der Distanz, die gegen die Erwartungen der Erwachsenen aufrechterhalten würden.

Zusammenfassend läßt sich eine Reihe von Themen benennen, die in dieser Literatur angedeutet oder gestellt - aber nicht bearbeitet werden; den Gründen für diese Inkonssequenzen ist im Weiteren nachzugehen: der pädagogische Mitarbeiter" ist einer von sechs Faktoren im Modell Gieseckes, Erwachsenentätigkeit steht mehrfach an - die Themen werden nicht bearbeitet (3); die "generationsspezifische Modifi-

(1) H. Giesecke, in Müller u.a., a.a.O., S 164f

(2) in L. Böhnisch, a.a.O., S. 228

(3) dazu H. Giesecke, in Müller u.a., a.a.O., S. 179, 142, 150ff

zierung der Konflikte" würde die Probleme in der Beziehung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in der Jugendarbeit erhellen - eine solche "Theorie des Jugendalters, die das Korrelat zu einer emanzipatorischen Praxis abgeben könnte", steht noch aus (1). Viele rollentheoretische Fragen werden nicht behandelt, wo Giesecke auf die Rolle des Pädagogen eingeht: Rollenwechsel, -konflikte, Spielraum von Rollen, Rolle und Emanzipationsmöglichkeit werden nicht problematisiert; bei Müller wäre der "besondere Führungsstil" der Träger der Jugendarbeit noch zu entfalten (2), bei Mollenhauer das "besondere pädagogische Verhältnis" (3); wo "Aktivitätsfelder" der Jugendarbeit vorgestellt werden, müßten die Gegebenheiten der Felder analysiert werden (4). Oft wird davon ausgegangen, daß Jugendarbeit bestimmte Vorzüge bei sich realisieren könne, ohne das zu überprüfen; die vielen Rollen Erwachsener werden schließlich nicht ausgeführt. Bei Sielert fällt besonders auf, daß zwar viel über die notwendige Beteiligung der Jugendlichen in den Planungen und Entscheidungen der Jugendarbeit gesprochen wird, daß aber über das Handeln der Erwachsenen dabei kaum etwas mitgeteilt wird. Selbst wo Erwachsenenentätigkeit explizit wird, fehlt die weitere Bearbeitung des Themas: bei einigen Zielen, bei der Entfaltung der Inhalte und Methoden, bei der Diskussion der Sozialformen der Jugendarbeit, in den praktischen Beispielen. (5)

Um vermutete Zusammenhänge zwischen der Behandlung des Themas und der Begründung der jeweiligen Erwachsenenentätigkeit und Grundpositionen der Autoren zu verdeutlichen, wird deren Jugendtheorie untersucht: gerade "an der Problematik des 'Jugendbegriffs' einer Jugendarbeit kann ... geklärt

(1) siehe G. Giesecke, a.a.O., S. 144, 155

(2) C.W. Müller, a.a.O., S. 36

(3) ebd., S. 92 f

(4) siehe L. Böhnisch, a.a.O., S. 260f

(5) U. Sielert, a.a.O., S. 113, 117f, 140ff, 145ff, 161ff, 175ff

werden, inwieweit Jugendarbeit in der Lage ist, sich ihr Aktionsfeld tendenziell selbst zuzuweisen, oder ob ihr Verhältnis zu den Jugendlichen von Interessen bestimmt ist, die außerhalb der Verfügbarkeit der Jugendarbeit und ihrer jugendlichen Adressaten liegen". (1)

Die Jugendarbeits-Theorie der Autoren Müller, Mollenhauer, Kentler und Giesecke steht in unterschiedlich akzentuiertem Zusammenhang mit drei jugendsoziologischen Ansätzen:

1. "Es gibt jugendeigene 'Subkulturen' und ein spezifisch jugendliches Verhalten auch in der Industriegesellschaft". (2)
2. Die Jugend beinhaltet ein "Potential der Kritik am gesellschaftlichen status quo und stellt möglicherweise einen 'Faktor sozialen Wandels' dar"; (3) und zu erarbeiten sei eine "an Konflikten orientierte Sozialisationstheorie des Jugendalters", (H. Giesecke);
3. in Ansätzen wird realisiert, "daß die Ausprägung der Jugendphase schicht- und klassenspezifischen Bedingungen unterliegt", unterschiedliche soziale Positionen Jugendlicher tauchen als Problem, mindestens als "Merkposten" auf (Böhnisch/Schefold).

Zu 1: Jugendliche Subkulturen

Im analysierten Text setzen Müller u.a. sich nicht explizit mit dem jugendtheoretischen Ansatz der "Subkulturen" auseinander. Aus anderen Beiträgen Ketlers und Müllers aber lassen sich ihre Positionen verdeutlichen. Der Ansatz bei Subkulturen Jugendlicher ist im Zusammenhang mit Eisenstadts Theorie entwickelt, aber führt darüber hinaus. Eisenstadts struktur-funktionalistische Theorie erliegt der Gefahr, vorfindbare Realitäten nur mit Blick auf ihre Funk-

(1) Böhnisch/Schefold, in L. Böhnisch, a.a.O., S. 51

(2) H. Kentler, in "deutsche jugend", 1964, ders., "Subkulturen" von Jugendlichen, in "deutsche jugend", 12., Heft 9, 1964, S. 403

(3) Böhnisch/Schefold, a.a.O., S. 53, über die Jugendtheorie der progressiven Jugendarbeit, und H. Giesecke, a.a.O., S. 154

tionalität im Gesellschaftssystem zu rechtfertigen; bei Kentler und Müller ist die Notwendigkeit gesellschaftlichen Wandels vorgesehen: Jugendalter und sozialer Wandel werden in einen Zusammenhang gebracht. Andererseits werden hier zentrale Aussagen Eisenstadts übernommen: - das Bedürfnis aller Jugendlichen, in Gleichaltrigengruppen zusammen zu sein, - der Beitrag der peer-groups zur Verhaltenssicherheit der Jugendlichen und für die Funktion der Gesellschaft, - Jugend als "interlinking sphere", - der Hinweis auf die grundsätzliche Veränderbarkeit von Rollen, Positionen und Funktionen. Während bei Kentler früher und insbesondere in seinen Veröffentlichungen aus dem Jugendtourismus noch direkt deutlich wird, daß er davon ausgeht, daß die Teilnehmer in der Jugendarbeit Subkulturen entwickeln und darstellen, wird sein Standpunkt in dieser Frage der Jugendforschung in seinem Theorieversuch 1964 nur indirekt erkennbar. (1) Subkulturen werden von Kentler als Bezugsgruppen interpretiert, mit deren Hilfe Jugendliche Anpassungsprobleme bearbeiten und bestimmte "Grundbedürfnisse nach Eigensinn und mitmenschlicher Solidarität" befriedigen, z.T. als Abwehr der gesellschaftlichen Repression, ferner als Vorwegnahme von Formen des Erwachsenenlebens. Bei einer Jugendarbeit, die "engagierte, kritische Aufklärung" anstrebe, die vor allem die Mündigkeit des einzelnen und "Autonomie des Menschen" wolle (2), würden die selben Probleme angegangen, für die auch die Subkulturen als Lösungsversuch gelten. Jugendarbeit müsse subkulturelle Züge tragen. Jugendarbeit wird bei Kentler als Freizeitinstitution gesehen. Sie solle einen Dienst an der Freiheit leisten - "dadurch, daß sie ohne Zwänge und Druckmittel, ohne fremd-bestimmte Autorität auskommen muß". Hier werde der Jugendliche "in seinem Freisein-

(1) Dazu: H. Kentler, Jugendarbeit in der Industriegelt, München, 1962 und ders., Sonne und Amore, in "Frankfurter Hefte", Zeitschrift für Kultur und Politik, 18., Heft 6, 7, 8 und 11, 1963; zur Jugendforschung ferner der Artikel "Subkulturen" von Jugendlichen, a.a.O.

(2) in C.W. Müller u.a., a.a.O.; S. 39ff

Wollen ernst genommen und ins Freisein-Können eingeübt". Damit verweist Kentler auf seine Theorie der Jugend als "Subkultur" in Abwehr der gesellschaftlichen Repression.

Der besondere Akzent dieses Theorieversuches zur Jugendarbeit aber liegt darin, daß Kentler Jugendarbeit für eine Institution hält, "die geeignet wäre, das Wissen vom Besseren wachzuhalten, zu aktivieren und wenigstens teilweise zu verwirklichen". Engagierte, kritische Aufklärung ist auch ein auf die Gesellschaft gerichtetes Programm: die mündige Gesellschaft, die Verbesserung der gesellschaftlichen Wirklichkeit, eine "neue Gesellschaft" werden gefordert. "Ton, Takt und Stil" der Beteiligten spielen dabei eine große Rolle im praktischen Einübungsfeld Jugendarbeit. Gerade hier wird die Verbindung zur Funktion von Jugend in ihren Subkulturen deutlich. Jugendliche Subkulturen haben sowohl jugendeigene wie erwachsenenähnliche Züge. "Die Jugendlichen wollen nicht so sein wie die Erwachsenen sie haben wollen, weil sie erwachsen sein wollen, wiederum wollen sie aber auch nicht erwachsen sein, wenn Erwachsen-sein bedeutet, daß man sich dem Joch gesellschaftlichen Drucks in den starren Formen der Vergesellschaftung unterwerfen muß". (1) Jugend nimmt erwachsenenähnliche Lebensformen auf ihre Art vorweg, sie experimentiert mit einer "neuen Gesellschaft", einer Gesellschaft mit mehr Offenheit und Freiheit, in der die Probleme gelöst werden können.

Kentler unterscheidet sich mit diesem Akzent in Details von Müller, grundsätzlich stimmen sie jedoch in ihrem Ansatz bei einer eigenen Jugendkultur überein. An vielen Stellen des Theorieversuchs von Müller wird erkennbar, daß auch bei ihm die Subkulturtheorie zugrundeliegt. (2) "Die jungen Leute" kämen in die Jugendarbeit mit ihren "Vorstellungen,

(1) H. Kentler, "Subkulturen", a.a.O., S. 410f

(2) C.W. Müller hat seine jugendsoziologischen Ansichten insbesondere in Jugend, Jugendsoziologische Materialien, Heidelberg, 1967 und zusammen mit P. Nimmermann, In Jugendclubs und Tanzlokalen, München, 1968 dargelegt, ferner ders./Chr. Wichmann, Thesen zur Jugendkultur, in F. Henrich/R. Bleistein,

Wünschen, Bedürfnissen und Interessen" und sähen Jugendarbeit als ein Gegenüber an, das ihnen ein Dienstleistungsangebot macht für die und in der Freizeit. In diesem Angebot sei wichtig, daß Jugendarbeit "dem einzelnen hilft, sich von dieser Wirklichkeit zeitweise zu distanzieren"; auf diese Weise würde Jugendarbeit auf die Wirklichkeit vorbereiten. Müller behandelt die allgemeine Jugendarbeit, die "sich generell nicht an bestimmte Gruppen junger Leute wendet, sondern an alle". Über das Feld, in dem Jugendliche in ihrer Freizeit "miteinander reden, miteinander handeln oder einfach miteinander sind", werden nur wenige Aussagen getroffen: Jugend sei sozialschöpferisch in ihren Kommunikationsformen. Im Zentrum der Jugendarbeit stünden "Gruppen": sie seien Instrument sozialer Kontrolle und sozialen Wandels, sozialisierten und arbeiteten an der Veränderung vorgefundener Wirklichkeit mit; diese Jugendgruppen fungierten im Sinne der Bezugsgruppentheorie. Insbesondere konzentrierte Jugendarbeit sich auf Stilfragen und die Kultivierung des Stils der Kommunikation zwischen den Jugendlichen. Gerade in der Konzentration auf den Stil in der Jugendarbeit sieht Müller eine Chance: junge Leute würden in dieser Subkultur "sicherer und selbstbewußter, weil distanzierter", würden auf gesellschaftliches Handeln vorbereitet - allerdings behandelt Müller gerade diese Möglichkeiten nicht mehr. Dem jugendlichen Tanzgeschehen wird besondere Bedeutung für die Jugendarbeit beigemessen. (1) Tanz "in Jugendclubs und Tanzlokalen" wird in Zusammenhang gebracht mit jugendlicher Subkulturbildung. "Gleichzeitig aber wäre es denkbar, daß bestimmte Gruppen von Jugendlichen, die domenzustizierende Absicht der Erwachsenen beiseite schiebend, die neuen Modetänze und das durch sie geprägte Feld der Geselligkeit benutzen, um im Widerspruch zur Absicht der Erwachsenen mit Haltungsnormen zu experimentieren." Subkulturen würden helfen, Anpassungsprobleme zu lösen und den Jugendlichen den Widerstand gegenüber den Erwartungen und Forderungen anderer

(1) Müller/Nimmermann, a.a.O.

Gruppen in der Gesellschaft zu erleichtern; Müller hält es allerdings für idealistisch und unfair, den jugendlichen Subkulturen eine Veränderung der gesellschaftlichen Möglichkeiten zuzumuten. Ihre Funktion liege darin, "das Reservoir unserer zeitgenössischen Vorstellungen von dem, was in Teilbereichen menschlicher Existenz möglich ist, zu bereichern und zu erweitern".

Zu 2. Jugend als Faktor sozialen Wandels

Schon in der Subkultur-These sind Vorstellungen enthalten, daß Jugend auch ein Faktor sozialen Wandels sei. Allerdings wird dieser Ansatz bei Müller und Kentler nur knapp angedeutet. Bei Kentler "geht es der Jugendarbeit wesentlich um die Aktivierung des Mutationspotentials, das eine jede Jugend für ihre Gesellschaft darstellt". (1) So erscheint die konkrete politische Aktion als wichtig. Jugendarbeit soll die Gesellschaft herausfordern, sich um die "Steigerung der Freiheit und damit um die Mündigkeit der Menschen" einzusetzen. "Jugendarbeit arbeitet an der Vermittlung von Utopie und Wirklichkeit" - das brächten schon die beteiligten Personen mit sich: der junge Mensch, der nicht nur Bedürfnisse und Interessen habe, sondern voller Zukunft, Träume, Sehnsüchte und Hoffnungen stecke; er stehe "mitten im spannungsvollen Verhältnis von Utopie und Wirklichkeit". Jugendarbeit arbeite an der Vermittlung beider: "indem sie beide der Kritik unterwirft, um Ansätze zu finden, wo die Utopie wirklicher und die Wirklichkeit der Utopie gemäßer werden kann". Solche Andeutungen sind sehr knapp, um den Zusammenhang zwischen Jugendarbeitstheorie und einer bestimmten Jugendtheorie erkennen zu lassen. Sicher kann festgehalten werden, daß es sich hier nicht um Jugend im Rahmen von Generationstheorie und sozialem Wandel handelt. Eher scheint eine (entwicklungs-) psychologische Betrachtung des Jugendlichen mit sozialem Wandel in Verbindung gebracht zu

(1) C.W. Müller u.a., a.a.O., S. 46ff

werden.

Wenn Müller von sozialem Wandel spricht, geschieht das im Zusammenhang mit der Bezugsgruppentheorie: die Gruppe der Gleichaltrigen kann als Gruppe "an der Veränderung vorgefundener Wirklichkeit mitarbeiten". (1) Wo das in der Gruppenarbeit vergrößerte gesellschaftliche Handlungspotential in gesellschaftliche Handlungen umzusetzen ist, bricht Müller seinen Versuch ab. Müller ist aber keineswegs "ausschließlich an solchen pädagogischen Maßnahmen der Jugendpflege interessiert, deren politische Intention und Implikation offensichtlich ist". (2) Ob die von ihm umrissene allgemeine Jugendarbeit "gleichzeitig das für dynamische Gesellschaften notwendige Mutationspotential gesellschaftlicher Möglichkeiten (Mollenhauer) produzieren" kann - erscheint Müller sehr fraglich.

Mollenhauer spricht ausdrücklich das Verhältnis Jugend - Generationen - sozialer Wandel an. (3) Seit der Aufklärung sei der Widerspruch der jungen Generation gegen das je herrschende System gesellschaftlicher Eingliederungspraktiken nicht mehr verstummt. Jugendarbeit sei im Zusammenhang mit diesem Widerspruch entstanden. Merkmale dieses Widerspruchs würden allerdings heute nicht mehr durch die junge Generation allein hervorgebracht, sondern gehörten zur pädagogischen Verantwortung. Es wird hier nicht selbstverständlich von Jugend als einer "kritischen Generation" ausgegangen - wenn auch zu gelten scheint, was Kreutz im Zusammenhang von Jugend - Generationen - sozialem Wandel festgestellt: daß nämlich "von den in der Generationsdynamik liegenden möglichen Kausalfaktoren des sozialen Wandels nicht so ohne weiteres abgesehen werden kann". (4) Für eine Verbindung dieser knappen Andeutung Mollenhauers mit generationstheo-

(1) ebd., S. 27 ff

(2) Müller/Nimmermann, a.a.O., S. 101-103

(3) C.W. Müller u.a., a.a.O., S. 92 f

(4) K. Mollenhauer, Theorien zum Erziehungsprozeß, München 1974, S. 102

retischen Positionen der Jugendsoziologie spricht zwar nur wenig - aber es ist sicher, daß nicht naiv davon ausgegangen wird, daß die Jugend als altersgruppenmäßig bestimmte Generation auf die Gesellschaft einwirkt und sozialen Wandel hervorruft. Ausdrücklich wird nämlich Schleiermacher erwähnt, der es als Aufgabe der Erziehung bezeichnet, die heranwachsende Generation auch auf die Verbesserung der Gesellschaft, den gesellschaftlichen Fortschritt vorzubereiten. In jugendsoziologischer Formulierung ist hier festzuhalten, die besondere Chance der Jugend liegt in ihrer Bedeutung für die Generationenbildung, die eine Generationsdynamik im Gefolge hat. Hier liegt die strategische Bedeutung der Lebensphase "Jugendlicher". Dabei gehört die Phasenspezifität der Jugendarbeit ausdrücklich zu Mollenhauers Ansatz. (1) Daß es sich bei Mollenhauer aber auch um einen "konflikt-theoretischen Ansatz" handelt, wird erst am Ende seines Versuchs klar: Jugend wachse mit einem "fundamentalen Konflikt" auf, "der Konflikt zwischen der ihr suggerierten, ihr versprochenen oder von ihr hervorgebrachten Vorstellung einer besseren, freieren, glücklicheren Möglichkeit des Lebens einerseits und dem, was sie als dessen Realität tagtäglich erfährt, andererseits". Aufgabe der Jugendarbeit sei es, diesen Konflikt bewußt zu machen, Unterdrückung zu mindern und Glück zu vermehren. Damit sei Jugendarbeit Moment des sozialen Fortschritts. Es sei davon auszugehen, daß Erziehungs- und Generationsverhältnisse nicht nur überlieferte kulturelle Ordnungen weiterzugeben versuchen, sondern damit zugleich Herrschaftsverhältnisse reproduzieren. (2) Konflikte und Widersprüche der jungen Generation seien in diesem Zusammenhang zu interpretieren. Die Jugend erfahre die Gesellschaft als das, was sie ist, und auch als das, wofür sie sich hält: beides sei schwer zur Deckung zu bringen. Jugend müsse in Widersprüchen leben. Diese lassen sich für Mollenhauer gene-

-
- (1) vgl. C.W. Müller u.a., a.a.O., S. 98 bzw. H. Giesecke, a.a.O., S. 142
(2) K. Mollenhauer, Erziehung und Emanzipation, München, 1967, S. 100 ff

rell als Defizite unter dem Aspekt der Demokratisierung formulieren. Die Lage der Jugend wird gekennzeichnet dadurch, daß viele Erwachsene es ihr verübeln, wenn Jugend dieses Thema zur Sprache bringt. Protest und Provokation eines Teils der Jugend fänden hier ihre Erklärung. "Im Grunde gibt es den Generationskonflikt mit einzelnen Vätern... .. nicht mehr als generationstypische Erscheinung. Vielmehr handelt es sich heute um einen kollektiven Konflikt der jungen Generation mit den überlieferten sozialen Ordnungen." (1)

Gieseckes Jugendbegriff wird deutlich, wo er den Hintergrund für die Entwicklung von Zielvorstellungen der Jugendarbeit beschreibt. (2) Vor einer Überbetonung der Jugendphase wird gewarnt. Statt primär die jugendliche Eigenständigkeit zu sehen, was oft der kaschierte Versuch sei, Jugendliche von Einflußnahme in der Gesellschaft abzuhalten, solle Jugendarbeit auf die Erwachsenenwelt hin erziehen; die Wünsche und Sehnsüchte der Jugend sollten die Erwachsenenwelt ändern helfen, das "Postulat nach zeitweiliger Freiheit von fremdbestimmten Einflüssen" sei in der Jugendarbeit für die Erwachsenenwelt insgesamt erhoben. Inhalt der Arbeit sei die Wirklichkeit der Erwachsenenwelt. Daß hierbei Veränderungen aus der Jugendarbeit heraus gemeint sind, wird deutlich, wenn Jugendarbeit "für die pädagogische Provinz in ihren Bereichen" einzutreten habe und d.h. "für Experimente, für das Risiko, das jedem Lernen innewohnt, für die Kritik auch an dem, der das Geld gibt ...". Ähnlich wie bei Mollenhauer ist der Motor der gesellschaftlichen Veränderung aus der Jugendarbeit heraus die Erkenntnis, daß Jugend heute bestimmte Defizite erfährt, die zuerst einmal als Defizite der gegenwärtigen Jugenderziehung gemessen an den "wesentlichen Erziehungsaufgaben" erscheinen - letztlich aber Konflikte und Widersprüche der bestehenden gesellschaftlichen Gesamtverfassung sind. (3) Giesecke stellt diese Konflikte

(1) ebd., S. 116

(2) C.W. Müller u.a., a.a.O., S. 143ff

(3) hierzu siehe die Weiterentwicklung in H. Giesecke, a.a.O., S. 155ff

und Widersprüche ins Zentrum seines jugendtheoretischen Ansatzes. Einer "emanzipatorischen Jugendarbeit" müsse eine entsprechende Theorie des Jugendalters korrelieren, die noch nicht vorliege. Zur Bestimmung der konkreten Emanzipationsziele sei u.ä. ein Zusammenhang von Aussagen über die subjektiv erlebten Konflikte und Widersprüche der Jugendlichen notwendig. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, "daß in modernen Gesellschaften das Leben Jugendlicher prinzipiell konfliktbehaftet verläuft, daß diese Konflikte allgemeine gesellschaftliche Ursachen haben, aber individuell verschieden erfahren und bearbeitet werden." Giesecke steckt einerseits fest, daß es erlaubt, die individuelle jugendliche Situation als individuelle Kombination allgemeiner Konflikte näher zu bestimmen. Ferner additiv beschreibt er eine Reihe von Konflikten aus der Perspektive von Jugendlichen - mit dem Anspruch, hiermit an der Leitvorstellung der Emanzipation orientiert zu sein (im Gegensatz zu vielen nur fachbezogenen Konflikttheorien). Für Giesecke sind diese Konflikte "keine generationspezifischen, wohl aber in der Regel generationspezifisch-modifizierte". Es bleibt ein Dilemma, eine Sozialisierungstheorie zu erarbeiten, "die die theoretischen Perspektiven des historischen Materialismus und der Psychoanalyse mit den positivistischen Resultaten der gegenwärtigen Jugendforschung überzeugend in einen Darstellungszusammenhang zu integrieren und die subjektiv im Jugendalter erlebten Konflikte zu thematisieren vermag."

zu 3. Differenzierung von "Jugend"

Voran muß festgestellt werden, daß sowohl in den "Theorieversionen" von Müller u.ä. (1964) als auch bei Giesecke (1971) das Moment der Schichtenspezifität der Jugend für die Jugendarbeit keine zentrale Rolle spielt. Mindestens für die ältere Veröffentlichung könnte das zusammenhängen mit dem Einfluss von Schelskys und Eisenstadts Jugendtheorien. Schelskys These von der "dissoziierten Mittelstandsgesellschaft", nach der sich die schichten- und klassenspezifischen Unterschiede immer mehr einebnen, und sein genera-

tionstheoretischer Ansatz behinderten den Blick auf Unterschiede in der Jugend. Ebenso geschah es, wo mit Eisenstadt von der Theorie der Gleichaltrigengruppe ausgegangen wurde. Auch die pessimistische Prognose Bronfenbrenners, der den Zug zu einem konformistischen Verhaltenstyp quer durch die Schichten erkennt, hat ihren Einfluß. (1)

Bei detaillierter Betrachtung der Theorieansätze finden sich aber auch Hinweise darauf, daß die entsprechenden Probleme gesehen werden, daß schichtenspezifische Aspekte in den Jugendtheorien der Autoren enthalten sind. Müller erwähnt solche Aspekte: Inhalt und Form des Angebots unterschieden über die schichten- und bildungsspezifische Zusammensetzung der Teilnehmer und Mitarbeiter; eine besondere Jugendarbeit werde das im Blick haben und legitimerweise auch vertreten. Generell hätten die vorgängigen Erfahrungen der Jugendlichen einen hohen Stellenwert für die Jugendarbeit, Müller betont, daß diese Erfahrungen bildungs- und schichtenspezifisch differieren. Allerdings leitet er in seinem Versuch keine konkreten Konsequenzen gerade aus diesem Unterschied der Jugendlichen ab. Möglicherweise hängt das damit zusammen, daß seine Jugendtheorie nicht in der Weise vorlag, wie einige Jahre später, wo Müller in Anlehnung an amerikanische und israelische Autoren "schichtenspezifische jugendliche Subkulturen" ins Zentrum seiner Überlegungen rückt. (2) Für Müller ist hier "Jugend ... nicht allein von der 'schichtenspezifischen' Altersgruppe der 15 bis 21 jährigen her zu definieren, sondern von zusätzlichen Kategorien der Schichtzugehörigkeit, des Elternhauses und des eigenen Bildungswegs". Jugend gilt als schicht- und

(1) siehe hierzu: K. Mollenhauer, Theorien, a.a.O., S. 117

(2) siehe: C.W. Müller in L. Böhnisch, a.a.O., S. 27f und in Henrich/Bleist. a.a.O., S. 203ff; andererseits bleibt diese Tatsache auffallend für einen Jugendpfleger, der sich sozialistisch nennt! Vgl. die "Thesen der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendpfleger in Berlin", 1961, zitiert in W. Erl. Modelleinrichtungen von Jugendfreizeitstätten in der BRD, Forschungsbericht 02-1968. Deutsches Jugendinstitut München, 1968, S. 21

bildungsspezifisches Phänomen, das in einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungsphase institutionalisiert worden ist.

Auch von Giesecke (1971) wird die Schichtspezifität gesehen: er schreibt bewußt eine Geschichte der proletarischen Jugendbewegung. Im theoretischen Teil seines Buches kritisiert er ferner an Schelsky und Eisenstadt daß schichtenspezifische Unterschiede von beiden nicht weiter berücksichtigt würden. Im eigenen Ansatz schließlich deutet er eventuelle schichtspezifische Besonderheiten der von ihm erkannten Konflikte an. Diese Konflikte würden sich spezifisch konkretisieren je nach Schichtenzugehörigkeit der Jugendlichen; denn jeder Jugendliche sei das, was er ist, auch als Produkt seines Elternhauses, seiner Klasse. Da aber diese Tatsache keine weitere Berücksichtigung in Gieseckes Theorie der Jugendarbeit findet, muß davon ausgegangen werden, daß für ihn die Schichtspezifität der Jugend doch nur als Randphänomen angesehen wird.

Eine ausführliche Untersuchung der Jugendtheorie einiger Autoren des Diskussionsbandes von Böhnisch braucht hier nicht vorgenommen zu werden. Die kurzen Artikel geben zu der Frage weniger her; auch wird teilweise auf die Position der eben behandelten Autoren ausdrücklich Bezug genommen. (1).

Während gegenwärtig Jugendsoziologen oft mehrere Ansätze zu integrieren versuchen, ist das bei Sielert so ausgeprägt, daß dies auf Kosten eines eigenen spezifischen An-

-
- (1) Speziell das Moment der Schichtenspezifität wird von Böhnisch/Schefold aufgegriffen, a.a.O., S. 53. Von P. Hirschauer wird Jugend als eine Gruppe der Gesellschaft angesehen, die besondere Defizite erfährt, mit vielen Problemen und Konflikten leben muß; ebd., S. 225ff. Die Altersgruppe Jugend wird von Bolz/Boulet im Zusammenhang mit Sozialisation gesehen und fungiert als ein gesellschaftlicher "Schonraum". Sozioökonomische und schichtenspezifische Aspekte sollten allerdings nicht übergangen werden: ebd., S. 310ff. H. Lüdtke hat einen generationstheoretischen Ansatz und erfaßt Jugend im Zusammenhang mit sozialem Wandel; sein Jugendbegriff ist erfahrungswissenschaftlich orientiert und wird mit einer Theorie der Freizeit verbunden; vgl. auch B. Buchhofer/J. Friedrichs/H. Lüdtke, Alter, Generationsdynamik und soziale Differenzierung. in KZSSps, 22 (1970), S. 300-324.

satzes geht. Unter seiner Fragestellung, in welcher gesellschaftlichen Situation sich die Jugend heute befände, zieht er "die für die Intention dieser Arbeit jeweils fundiertesten Erklärungsmodelle" heran. So übernimmt er seinen Jugendbegriff von Schelsky und Rosenmayr und will für diese Arbeit als "Jugendliche" die 13 bis 21 jährigen bezeichnen. Er spricht von Teilkulturen Jugendlicher (in der Diskussion mit Tenbrucks Jugendtheorie und Vertretern von Subkultur-Theorien, z.B. Baacke), von Statusunsicherheit im Jugendalter (nach Erikson), Radikalisierungstendenzen der Jugendphase (z.B. nach Baacke). Einerseits übernimmt er Elemente verschiedener allgemeiner Sozialisationstheorien des Jugendalters und spricht oft von "der heranwachsenden Generation", andererseits betont er schicht- und geschlechtsspezifische Aspekte von Sozialisation und geht in seiner Untersuchung der Sozialisationsbereiche von zwei "Sozialcharakteren, die jeweils für Unter- und Mittelschicht als typisch angesehen werden können", aus. (1)

Bereits bei anderen Autoren emanzipatorischer Jugendarbeit wurden solche mehrdimensionalen Jugendtheorien deutlich. So sollten die inhaltlichen Aussagen hier nicht im einzelnen zusammengefaßt werden. Aufschlußreich sind vielmehr die Konsequenzen, die Sielert aus einzelnen Aussagen der Jugendtheorien für das Curriculum und für die Jugendarbeit zieht. Darauf wird in der abschließenden Auswertung zurückzukommen sein.

Nach der Analyse der "Theorien" auf ihr Konzept für Erwachsenenentätigkeit und hinsichtlich der jugendtheoretischen Ansätze muß nach dem Ertrag dessen für eine Erklärung der insgesamt knappen Behandlung des Themas Erwachsenenentätigkeit, bzw. der speziellen Art und Weise, wie Erwachsenenentätigkeit gesehen wird, gefragt werden. Thesenartig sollen einige Auffälligkeiten festgehalten werden.

(1) U. Sielert, a.a.O., S. 80

1. Die Autoren von "Was ist Jugendarbeit" befinden sich im Einflußfeld der Diskussion um die "jugendliche Subkultur"; Eisenstadts Jugendtheorie steht im Hintergrund: die peer-group-Bedeutung, Jugend als gesellschaftliche Übergangsphase - überhaupt der Sozialisationsaspekt spielen eine große Rolle. Jugendarbeit wird in ihrer Erziehungsfunktion gesehen, Erwachsene werden insbesondere als "Pädagogen" gefordert. Es wird wenig über Erwachsene in Teilnehmer-Rollen reflektiert, vermutlich da die besondere Bedeutung der peer-group gesehen wird.

2. Diese Autoren können aber nicht als Theoretiker der "vergesellschafteten Jugendarbeit" (Giesecke) betrachtet werden: Jugend kommt-unter dem Einfluß von konfliktorientierten Jugendtheorien - als Faktor sozialen Wandels in den Blick. Das Jugendalter gilt als eine gesellschaftsbezogene Lernphase, gekennzeichnet durch die Spannung zwischen selbstbestimmter Interessenverwirklichung des Jugendlichen und gesellschaftlichem Anpassungsdruck. Jugend stellt hiermit kritisches Potential dar. In der progressiven Jugendarbeit werden Jugendliche bereits als "Mündige", als Partner einkalkuliert (siehe besonders Kentler und Mollenhauer). Das verlangt einen neuen Umgangsstil zwischen den Erwachsenen und Jugendlichen. Die Lernchancen für den Jugendlichen in diesem Feld werden darin gesehen, daß der Pädagoge im Team aufgeklärter Menschen modellhaft vor den Augen der Jugendlichen agiert, dabei durch sich selbst wirkt. Die Probleme des neuen Umgangs werden bei Giesecke (1971) breiter behandelt; dort ist auch eine konfliktorientierte Jugendtheorie in einigen Zügen vorgelegt.

3. Theorie des sozialen Wandels wird in der Jugendarbeit in Verbindung mit generationstheoretischen Ansätzen rezipiert. Erwachsenentätigkeit heißt dann nicht mehr nur Arbeit für Hauptamtliche, vielmehr werden ehrenamtliche Mitarbeiter und alle möglichen "Partner der Jugendarbeit" mit angesprochen; das ist bei Giesecke der Fall, wo die einzelnen Faktoren der Jugendarbeit behandelt werden (1971), Lüdtkke, wo der Disput zwischen den Generationen angesprochen ist,

und auch dort, wo gemeinwesenarbeiterische Ansätze den Konflikt zwischen Gruppen im Gemeinwesen lösen helfen sollen.

4. Beim derzeitigen Stand der Diskussion ist die "adäquate Sozialisationstheorie des Jugendalters" noch nicht erarbeitet im Konfliktansatz ist die "generationsspezifische Modifizierung der Konflikte" nicht entfaltet; in den Ansätzen, in denen die Rolle der Jugend in der Gesellschaft im Vordergrund steht, fehlen die rollen-theoretischen Vertiefungen. Auch hinsichtlich der Erwachsenenentätigkeit gilt das: die Theoretiker der Jugendarbeit liefern mehr Fragen, Andeutungen zum Thema Erwachsenenentätigkeit als Antworten und Ausführungen.

5. Neuere Beiträge zur Jugendtheorie basieren auf "Vermittlungsversuchen" zwischen marxistischer Jugendtheorie und Ansätzen beim sozialen Wandel und den Generationsaspekten; bzw. wird Jugendarbeit im Zusammenhang mit anderen Theorien und Konzepten gesehen: der Freizeittheorie, der Gemeinwesenarbeit und ihren Konzepten oder der Curriculumtheorie; der Blick ist schließlich unter dem Einfluß politischer Theorie mehr auf die gesellschaftliche Funktion der Jugendarbeit gerichtet als auf ihre Binnenprobleme: Jugendarbeit und ihre Theorie können nicht - nach Meinung dieser Ansätze - im eigenständigen Raum verbleiben. Für den Erwachsenen werden viele Rollen erwähnt, es kommen aber auch die vielen anderen Faktoren im Feld und andere gesellschaftliche Probleme in den Blick. Betont wird schließlich, daß das gesellschaftliche "Mutationspotential Jugend" nicht kraft Alters gegeben ist; die Ausgliederung in gesellschaftlichen Positionen, die Abhängigkeit von materiellen Bedingungen werden beachtet. Generationsgegensätze bleiben ein Thema - neben vielen anderen; die Beschäftigung mit Erwachsenenentätigkeit kann kaum breiten Raum einnehmen.

6. Erwachsenenentätigkeit wird auch da kaum thematisiert, wo die Jugendtheorie nur noch über das Curriculum mittelbar für die Jugendarbeit relevant ist. Die Aufgaben der Jugendarbeit sind zwar ausdrücklich von der Jugendtheorie her mitbegründet - wer im Sinne dieser Aufgaben aber fungieren soll,

ist offensichtlich unwichtig. Die Ziele, Inhalte, Methoden und Medien sind im Grunde klar und begründet, es geht für die Sachwalter eigentlich nur noch darum, zwischen relativ Gleichwertigem auszuwählen oder das Richtige anzuwenden. (Sielert). Interessanterweise wird aber die Erwachsenen-tätigkeit da plötzlich problematisch, wo Sielert sich auf die Jugendlichen besinnt und merkt, daß die Planung und Anwendung des Curriculums aufgrund der Situation der Jugendlichen auch besondere Hinweise für den Pädagogen erforderlich macht. (1) Hier wird wieder klar, daß ein Zusammenhang besteht zwischen dem für die Curriculumskonstruktion zugrundegelegten "Jugendbild" und den Anforderungen, die an die Erwachsenen in dieser Jugendarbeit gestellt werden. Das wird aber nicht ausgeführt; der geringe Stellenwert des Themas Erwachsenen-tätigkeit ist in Sielerts Konzept nicht begründet, der "Auftrag des Jugendarbeiters" ist unzureichend legitimiert.

1.3 Antikapitalistische Jugendarbeit

Der Ausdruck "antikapitalistisch" hat sich seit 1970 für eine umfangreiche Theorie und Praxis von Jugendarbeit durchgesetzt, die sich marxistisch verstehen. Für die Untersuchungen zur antikapitalistischen Jugendarbeit sollen hauptsächlich Lessing und Liebel (2) herangezogen werden, weil es deren Absicht ist, historisch-materialistische Jugendforschung und Grundzüge einer Theorie sozialistischer Jugendarbeit auf dem Boden der marxistischen Gesellschaftsanalyse zu entwerfen. Es ist zu erwarten, daß zwischen der Behandlung des Themas Erwachsenen-tätigkeit in der Jugendarbeit und den zugrundeliegenden Ideologien/Theorien ein

(1) U. Sielert, a.a.O., S. 193f

(2) Lessing/Liebel, a.a.O.; von den Beiträgen zur Antikapitalistischen Jugendarbeit behandelt ein Aufsatz den "sozialistischen Pädagogen", in drei weiteren Beiträgen lassen sich sporadisch und meist indirekt Hinweise finden auf Erwachsenen-tätigkeit in der Jugendarbeit

Zusammenhang nachweisbar ist.

Liebel untersucht "Aufgaben und Probleme sozialistischer Pädagogen in selbstverwalteten Jugendzentren". Hier wird Solidarität für den sozialistischen Pädagogen zu einem Leitbegriff; seine solidarischen Beziehungen zu den Teilnehmern und der Teilnehmer untereinander seien aufzubauen, entsprechende Verhaltenstendenzen zu fördern, insbesondere der Wunsch nach gemeinsamer Praxis und deren Organisierung. Aus dieser Solidarität heraus solle Jugendlichen Erkenntnis in ihre Klassenlage vermittelt werden dadurch, "daß ihnen effektive Handlungsalternativen aufgezeigt und konkrete Unterstützung bei ihrer Realisierung gegeben" würden. Für das Verhältnis zwischen sozialistischem Pädagogen und Jugendlichen wird ein besonderes Problem gesehen (1): der Pädagoge müssen den klassenmäßigen Unterschied zwischen sich und den Arbeiterjugendlichen berücksichtigen, der auf Widersprüchen aus der Trennung von Hand- und Kopfarbeit, aus unterschiedlichen Sozialisations- und Lebensbedingungen von professionellem Pädagogen und Arbeiterjugendlichen und dem besonderen Verhältnis der Hauptamtlichen zum Staat basiere. Dieser Unterschied lasse sich nicht allein durch pädagogisches Geschick außer Kraft setzen; die Kontaktprobleme zeigten sich in der Verquickung von Identifizierungs- und Abwehrmechanismen bei den Jugendlichen gegenüber den Pädagogen. Sie müßten gelöst werden, indem die "objektiven" Bedürfnisse der Jugendlichen (z.B. nach nichtentfremdeter Arbeit), aber auch diese Distanz selbst erst einmal anerkannt würden, gemeinsame Erfahrungen seien zu machen und gemeinsame Interpretationen dessen vorzunehmen; dabei müsse, die Erfahrung des Pädagogen eingebracht und für die Jugendlichen nutzbar gemacht werden. Schließlich solle im gemeinsamen politischen Kampf an der Überwindung der planmäßigen Differenz gearbeitet werden. Momente von Beratung sind in diesem Handlungskonzept enthalten; insofern der Pädagoge aber teilnimmt an

(1) ebd. S. 242ff

den Aktivitäten der Jugendlichen, für die Jugendlichen Partei ergreift, geht das Konzept in dieser solidarischen Integration über die pädagogische Beratung hinaus. Mit diesem Arbeitsansatz des sozialistischen Pädagogen wird nach Liebel zugleich eine zentrale Aufgabe dieser Pädagogik, nämlich "das Verhältnis der pädagogischen und politischen Dimension ihres Handelns richtig zu bestimmen", angegangen. Die Rolle des Pädagogen in der antikapitalistischen Jugendarbeit wird wesentlich daher bestimmt, daß diese Jugendarbeit nicht von sozialpädagogisch ausgebildeten Berufspädagogen getragen wird, sondern von denen, die auf politischen Kampf abzielen. Die Lernprozesse werden von dieser organisiert. Details über die Organisation des Verhältnisses von pädagogischer und politischer Praxis werden nicht behandelt; sie seien abhändig davon, wie die (Arbeiter-) Jugend selbst organisiert ist, was aber hier nicht dargestellt wird. Die Autoren sehen die "Selbständigkeit der Arbeiterjugend ... als entscheidenden inhaltlichen Ausgangspunkt von proletarischer Bildungsarbeit", diese Bildungsarbeit wiederum "im Kontext der politischen Bewegung". Hier geht es nicht um Schutz der Jugend oder Jugendpflege, sondern um Klassenkampf der Arbeiterjugend.

Dieses Verständnis der Aufgabe der Pädagogen und der Jugendarbeit hängt zusammen mit der Auffassung von Jugend im Sinne historisch-materialistischer Jugendtheorie. Eine solche Theorie ist bis heute nicht systematisch erarbeitet; seit Karl Marx wird Jugend im Marxismus nur beiläufig behandelt (1), was auch mit bestimmten (Erkenntnis-)Interessen zusammenhängt. dem Interesse an der verstärkten Integration der Jugend in die Arbeiterklasse; ferner ist diese Situation wohl durch eine bestimmte Grundkonzeption bedingt: Bewegungsprinzip der Gesellschaft sei der Kapitalismus, nicht ein Generationskonflikt; im Kapitalismus gebe es keine einheitlichen Lebensphasen, die z.B. entsprechende Gemeinsamkeiten in diesen

(1) hier stütze ich mich auf entsprechende Aussagen von H. Kreutz, a.a.O., S. 109f

Generationen begründen würden.

Nicht Altersgruppenaspekte - hier: Jugendspezifisches - werden ins Zentrum der Jugendarbeit gerückt (1), sondern "daß die Arbeiterjugend zuerst Teil der Arbeiterklasse ist". Die jugendspezifischen Phänomene werden als Erscheinungsformen der allgemeinen gesellschaftlichen Widersprüche betrachtet. So trete in bestimmten Phasen der kapitalistischen Gesellschaft eine Spaltung der Arbeiterklasse auf (Liebel et al.). "Die Entwicklung der Produktion forciert die Spaltung der Arbeiterklasse nach jungen und altern Arbeitern bzw. nach verschiedenen Ausbildungsstufen". Fünf Kriterien bestimmen danach die Stellung der arbeitenden Jugendlichen: (2)

"1. Der Jugendliche wird wie seine Klassengenossen gezwungen, seine Arbeitskraft zu verkaufen und Mehrwert für den Kapitalisten zu produzieren. 2. Der Jugendliche dient wie andere Schichten der Arbeitenden (Frauen, Gastarbeiter) dem Kapital dazu, den WERT der Arbeitskraft zu senken. 3. Der Jugendliche dient als Ersatz der ausgepowerten Arbeitskraft und muß deshalb ausgebildet werden. 4. Der Jugendliche ist für das Kapital ein Mittel, Kosten einzusparen und zusätzlichen Profit zu machen, weil er als produktiver Arbeiter während seiner Lernzeit unter seinem Wert bezahlt wird. 5. Der Jugendliche hat für das erwachsene Proletariat eine ambivalente Funktion: er kann durch Handlangerdienste den Lohn der Erwachsenen erhöhen oder als disponible Arbeitskraft (Lohndrücker, Streikbrecher) den Lohn der Erwachsenen senken."

Sonfern dies zutrifft, ist auch der Tatsache Rechnung zu tragen, "daß die proletarische Jugend eine besondere Schicht der Arbeiterklasse ist". Auf die Problematik der Situation der Jugend in der Arbeiterklasse, auf altersmäßige Differenzierung durch die Erwachsenenverbände der Arbeiter und ent-

(1) siehe dagegen das DGB-Konzept und die Kritik Lessings, in Lessing/Liebel, a.a.O., S. 225f

(2) ebd., S. 102, ähnlich bei H. Deppe-Wolfinger, Arbeiterjugend - Bewußtsein und politische Bildung, Frankfurt, 1972, S. 79f

sprechend spezifische Aufgaben der Arbeiterjugendorganisation wird in den Theorien mehrfach hingewiesen. (1). Bereits Marx hat das ambivalente Verhältnis zwischen jungen und erwachsenen Arbeitern angesprochen, das darin bestehe, daß die Jugend als Konkurrenz der Erwachsenen auftritt und eine doppelte Ausbeutung erleidet: durch die Kapitalisten und durch die Erwachsenen in den Familien. (2) Als Moment einer "materialistischen Bestimmung der Jugend" werden von Lessing genannt: (3)

1. In der Entwicklung der Produktionsverhältnisse in der Gesellschaft folge die Teilung der Menschen in Generationen der Teilung in Klassen. Der Klassengegensatz und seine ökonomischen Voraussetzungen bestimmten die Gesellschaftsstruktur.
2. Jugend sei das "Produkt eines spezifischen Zusammenwirkens bestimmter Formen der Arbeitsteilung, der Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse". (S. 90) Die Kriterien des "Jugendbildes" entsprächen dabei der Realität einer Jugend der Bourgeoisie, dieses Jugendbild aber sei bewußt verallgemeinert worden.
3. In der Arbeiterklasse hingegen sei historisch zunächst eine "gewaltsame Angleichung der Altersgruppen unter das Diktat des Kapitals" festzustellen. Mit der Weiterentwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und dem Erfordernis unterschiedlicher Qualifikationen würden Altersunterschiede wieder bedeutsam, proletarische Jugend sei u.a. mit der Funktion der Vorbereitung der Ware Arbeitskraft als besondere Schicht der Arbeiterklasse entstanden und müsse zuerst als deren Teil begriffen werden.
4. Erst seit ihrer Organisierung trete die arbeitende Jugend für sich als solche in Erscheinung, sie besitze in dieser historischen Ausprägung des Klassengegensatzes eine selbständige Position gegenüber dem Kapital, de facto aber bestünden insbesondere durch die Ausbildungsbedingungen besondere Ausbeutungs- und Herrschaftsformen gegenüber der

(1) insbesondere Lessing/Liebel, a.a.O., S. 81ff

(2) Das Kapital I, zitiert nach H. Kreuz, a.a.O., S. 111f

(3) siehe hierfür auch H. Lessing, Jugend in der Klassengesellschaft, in "deutsche jugend", 19, 3/1971, S. 111-120

jugendlichen Arbeitskraft. 5. Arbeiterjugend als besondere Organisationsform innerhalb der Arbeiterklasse resultiere also nicht aus der Alterslage des jugendlichen Proletariats.

Aussagen dieser Art haben Konsequenzen für die Vorstellungen zur Erwachsenenentätigkeit in den entsprechenden Konzepten der antikapitalistischen Jugendarbeit, wie gleich noch beispielhaft aufgezeigt wird. Zunächst aber soll auf einen Zusammenhang im Stellenwert von Jugendtheorie und Erwachsenenentätigkeit hingewiesen werden. Im Mittelpunkt der materialistischen Jugendtheorie der Autoren steht die Arbeiterjugend. Dieses soziale Phänomen sei unabhängig von Generationenproblemen entstanden. Insofern wird die Behandlung von Generationenproblemen ausgeklammert; Erwachsenenentätigkeit gilt als irrelevant. Es ist fraglich, ob das in gleicher Weise möglich wäre, wenn der Blick auch auf die Jugend in anderen Klassen bzw. Schichten gerichtet würde. Tatsächlich spricht aber einiges dafür, die Arbeiterjugend im Zusammenhang mit anderer Jugend zu sehen:

- Lehrlinge, Schüler und Studenten befinden sich gleichermaßen in einem transitorischen Status,
- gerade heute steht auch die bürgerliche Jugend unter einer starken Deklassierungsgefahr, was eine Gemeinsamkeit mit der Arbeiterjugend darstellt,
- in der Vergangenheit wurde in der BRD deutlich, daß auch Lehrlinge teilhaben an den Protesten der bürgerlichen Jugend - mehr noch: gerade die Arbeiterjugend stand im Zentrum der Halbstarkenkrawalle. Es handelt sich eher um eine allgemeine jugendliche Auflehnung. Ein weiterer Erklärungsversuch für den geringen Stellenwert von Jugend wird deutlich. Der Mangel an Jugendtheorie im "marxistischen Lager" würde damit zusammenhängen, daß die Ausdifferenzierung der Arbeiterjugend als historisch sekundär anzusehen sei. Bei dieser Argumentation, daß zuerst die Arbeiterklasse dagewesen und dann Arbeiter-"jugend" ausdifferenziert worden sei, wird eine Tatsache übersehen: die Arbeiterklasse bestand gerade am Anfang überwiegend aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen,

der revolutionäre Elan und das Protestpotential waren Kennzeichen einer überwiegend jugendlichen Population. (1) Somit ist nicht ausreichend begründet, daß allgemeine Jugendprobleme ausgeklammert bleiben. Es ist zu vermuten, daß bei einem anderen Stellenwert von Jugendtheorie in antikapitalistischer Literatur auch den Problemen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen mehr Beachtung gewidmet würde. Hierfür enthalten die Texte einige Hinweise. Lessing und Liebel gehen in ihrer Jugendtheorie aus von der historisch bedingten Selbständigkeit der Arbeiterjugendlichen. (2) So kommen Probleme in den Blick, die sich in der Begegnung und Auseinandersetzung mit Nicht-Arbeitern (Studenten, Pädagogen und natürlich den Repräsentanten des Kapitals) ergeben. Daneben geht es um die historisch nicht leugbaren Differenzen zwischen den Jugend- und Erwachsenenorganisationen der Arbeiterklasse. Offensichtlich sind diese Probleme aber nicht nur Reflex eines bestimmten Entwicklungsstandes der Produktivkräfte und von daher historisch notwendig; in der Arbeiterklasse spielt vielmehr die "Jugendideologie" ebenfalls eine Rolle: die bürgerliche Gesellschaft treibe den Keil des Generationsgegensatzes zwischen Jung und Alt, um der jungen Generation aller Klassen zu verschleiern, was es mit der kapitalistischen Produktionsweise auf sich habe. (3) Die "Jugendideologie" dürfte auf diese Weise auch Auswirkungen auf die Prozesse innerhalb der Arbeiterjugendorganisationen früher und heute haben. Zu erwartende Probleme zwischen Jugendlichen und Erwachsenen müßten thematisiert werden. Die verschiedenen Probleme, die die Mitarbeit von Erwachsenen in der Jugendarbeit mit sich bringt (besonders dort, wo sie "Motor" des Geschehens sein sollen, (4)): Qualifikationsfragen, mangelnde Kontinuität in der Mitarbeit, andere Bezugs-

(1) siehe F. Musgrove, D.C. Marsh, F. Engels, zitiert nach H. Kreutz, a.a.O., S. 116

(2) siehe die Antizipation dieses Prinzips bei K. Liebknecht, ebd., S. 228

(3) H. Lessing, Jugend, a.a.O., S. 120

(4) Autorenkollektiv, Auf dem Weg zu einer antikapitalistischen Jugendarbeit? in "deutsche jugend", 18., Heft 5, 1970

gruppen als die Jugendlichen, verschiedene Interessenlage, Probleme der Koordination in Teams u.a., kommen nicht zur Sprache; aber auch die besonderen Chancen durch die Mitarbeit junger Akademiker (Risikofähigkeit, intellektuelle Beweglichkeit, größere Unabhängigkeit dieser Mitarbeiter, breitere Basis für Solidarisierungen u.a.) werden in antikapitalistischer Literatur selten angesprochen. (1)

Erwachsenentätigkeit ist selten ausdrückliches Thema dieser Jugendarbeits-Theorien, gleichwohl werden einzelne Rollenverhältnisse zwischen den Beteiligten dargestellt. Neben der Pädagogen-Rolle wird für Erwachsenenentätigkeit die Rolle des "Psychotherapeuten" erwähnt. (2) Wie es zu dieser Rollenvorstellung für die Jugendarbeit kommt, wird von Pott erklärt. Pott zeigt, daß die "Kritik der politischen Ökonomie" als emanzipatorische Wissenschaft anzusehen sei. Wenn diese Wissenschaft aber für den Emanzipationskampf der Masse heute tauglich sein wolle, müsse die Masse zuerst zu einer Verständnismgemeinschaft gebildet werden, in der die einzelnen "frei von jenen neurotischen Störungen sind, die kennzeichnend für die Masse der heutigen Menschen sind ...". Die Menschen heute ernstnehmen, verlangt nach Pott einen Bezug, der dem Verhältnis von Psychotherapeut zum Neurotiker entspricht: hier werde das, was der andere sagt, als Symptom objektiver Tatbestände gewertet, die der Psychotherapeut zu erklären vermag. Das solle keine Degradierung dieser Menschen auf Dauer bedeuten, sondern nur so weit, daß der Psychotherapeut den "Sinn der verdrängten Motive versteht und den Patienten kommunikativ provoziert, diese Sinndeutung zu einer Revision seines autobiographischen Selbstverständnisses zu verwenden". Der Rollenträger soll nach Pott zur individuellen Selbstreflexion anleiten, falsches Bewußtsein zersetzen, das Individuum befähigen, an der öffentlichen Diskussion teilzunehmen. Diese Teilnahme könne nur bedeuten, "die Integration in eine um die Perspektive der Kritik der politischen Ökonomie

(1) M. Liebel, in Lessing/Liebel, a.a.O., S. 244f, behandelt ein Problem gerade der studentischen Mitarbeiter ebenfalls nur knapp.

(2) P. Pott, a.a.O..

sich organisierende Gegemeinschaft", "in eine tendenziell revolutionäre Organisation". Eine spezifische Entfaltung dieser Rollen für die Jugendarbeit wird indessen hier nicht geleistet.

Da Pott eine solche Entfaltung notwendig erscheint (1), ist anzunehmen, daß damit Spezifika deutlich würden, die mit einem bestimmten Jugendbegriff zusammenhängen. Pott gibt aber keine Hinweise zu dieser Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit und ihrer Begründung. Eine detaillierte Beschreibung des vorgeschlagenen Rollenverhältnisses für die Jugendarbeit wäre auch interessant, weil zu vermuten ist, daß die neurotisierenden Strukturen der Gesellschaft Jugendliche aufgrund des unterschiedlichen Status in anderer Weise treffen als Erwachsene. So bleiben mehr Fragen offen, als daß mit den vorgeschlagenen Rollen Aufschlüsse zur Erwachsenentätigkeit gegeben werden: welche Rollen spielen noch die geäußerten Interessen Jugendlicher? Überfordert diese "Therapeuten"-Rolle nicht die vorhandenen Mitarbeiter? Wird bei den von Pott gemachten Voraussetzungen Selbstorganisation und Selbsttätigkeit Jugendlicher überhaupt noch möglich? Der Stellenwert des Themas Erwachsenentätigkeit im Kontext dieser Entwürfe ist gering; ein Zusammenhang von Erwachsenentätigkeit und Jugendtheorie läßt sich nicht herstellen.

Als Beispiele für die Fachdiskussion der antikapitalistischen Jugendarbeit, die auch von nicht-marxistischen Positionen als repräsentativ für diese Richtung angesehen werde, aber darüber hinausführen wollen, gelten die Theoriebeiträge von B. Bierhoff und N. Belardi (2). Sie sollen deshalb gesondert ausgewertet werden. Ende 1974 legte Bierhoff "Vorarbeiten zu einer kritischen Theorie der Jugendarbeit" vor. Diese Theorie

(1) ebd., S. 570

(2) B. Bierhoff, a.a.O.; N. Belardi, a.a.O..

der Jugendarbeit ordnet sich ein in den Kontext kritisch-dialektischer Gesellschaftstheorie und ist parteilich im Sinne einer kritisch-emanzipatorischen Jugendarbeit mit antikapitalistischer Orientierung. Bierhoff will aber einen Vermittlungsversuch leisten zwischen progressiver/emanzipatorischer und antikapitalistischer Jugendarbeit, wobei der ersteren der "durchwegs brauchbare pädagogische Ansatz" attestiert wird. Da Bierhoffs "Materialien für eine kritisch-emanzipative Theorie der Jugendarbeit" noch keine abgerundete Theorie sind, kann nur mit Vorbehalt auf den Zusammenhang zwischen seiner Behandlung der Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit und jugend- und gesellschaftstheoretischen Vorstellungen eingegangen werden.

In den vorgelegten "Materialien" zur Theorie der Emanzipation, zum Rollenkonzept und zum curricularen Ansatz ist über Erwachsenentätigkeit nichts zu finden. Dabei plädiert Bierhoff für einen kommunikationstheoretischen Ansatz von Jugendarbeit und nennt in diesem Zusammenhang ausdrücklich die "unsymmetrische Interaktion" als Problem (1), ferner wird für die Curriculumentwicklung die Berücksichtigung der Interessen der Beteiligten gefordert, schließlich sollen für die Praxis auch die Bedingungen emanzipatorischer Jugendarbeit behandelt werden. Alles spricht dafür, daß von einer zufälligen Vernachlässigung des Themas Erwachsenentätigkeit nicht ausgegangen werden kann. Bei der Entfaltung des Forschungs-Schwerpunktprogramms (2) wird das Thema ebenfalls nicht genannt, obwohl es einige Male anstünde: im Problembereich "Sozialisation" müßten Prozesse z.B. daraufhin untersucht werden, wie Jugendliche hier als abhängige Objekte gesehen werden oder welche ideologischen Vorstellungen über Jugend und Erwachsene dem Geschehen zugrundeliegen; im Problembereich "Modalitäten der Jugendarbeit" könnten Fragen der Trägerschaft, Rollen und Stile die Untersuchungen der

(1) B. Bierhoff, a.a.O., S. 170f

(2) ebd., S. 135ff

Erwachsenentätigkeit thematisieren; wo die Untersuchung einer "Konzipierung eines Gegenmilieus" ansteht, müßte es um die Frage "mit wem, gegen wen, wogegen" gehen; wenn ferner im Bereich "lebensbereich-orientierte Aufgaben der Jugendarbeit" neben der ökonomischen Problematik zwischen den Generationen auch die soziale genannt ist, ohne daß Erwachsenenentätigkeit thematisiert wird, dann ist nach Gründen für diese Vernachlässigung des Themas zu fragen.

Ein Begründung wird von Bierhoff nicht explizit gegeben. Aufgrund seiner marxistischen Orientierung dürfte der Autor eine Behandlung der Probleme zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, des Einflusses der Erwachsenen auf die Jugendarbeit für irrelevant halten. Er kritisiert Mollenhauers Bezug auf den Generationenkonflikt als bürgerliche Verkürzung des Problems, da jener nicht überprüfe, "inwieweit diese Widersprüche und Konflikte sozial-strukturell vermittelt" seien und auf dem Konflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital basierten, inwieweit also die Klassenlage der Jugendlichen ihre jugendspezifische Konfliktsituation überlagere oder bestimme. Bierhoff macht deutlich, daß Jugend und Erwachsene als Kategorien gegenüber einer schichten-spezifischen Differenzierung und einer Berücksichtigung der Verelendungssituation der Masse der Bevölkerung zweitrangig sind. (1)

Nur andeutungsweise läßt sich entnehmen, daß Bierhoff auch die jugendspezifische Situation in Ansatz bringt: er erwähnt einen "Charakter der Jugendphase"; (2) das soziale Phänomen Jugend stehe im Zusammenhang mit der noch nicht vollen Integration in die Erwachsenengesellschaft und einer Freisetzung von Macht und Verantwortung. In dieser Phase lägen wohl besondere Chancen, "neue Verhaltensweisen zu entwickeln, die möglicherweise auch dauerhaften Charakter haben". "Jugend" sind bei Bierhoff die Lehrlinge, Schüler und Studenten, die (mit Einschränkung) alle zum kritischen Potential der Gesellschaft gehörten.

(1) ebd., S. 127

(2) ebd., S. 39

Die Aufgabe einer angemessenen antikapitalistischen Jugendarbeit wird darin gesehen, "die Veränderung der Gesellschaft ... voranzutreiben, indem sie eine funktionale Alternative bereitstellt und praktiziert". Die konkrete Funktion der jeweiligen Jugendlichen bestimme sich dabei nach ihrer Stellung im Produktionsprozeß. Auch hier werden der zentralen Klassenaspekt und die Zugehörigkeit zur Jugend als Kriterien für die Funktionszuweisung angesehen. Es liegt nahe, aus dieser jugendtheoretischen Perspektive auch Fragen der Erwachsenentätigkeit zu behandeln. Hier, wie bei antikapitalistischen Autoren meist, sind diese Fragen aber kein Thema.

Ähnlich wie Bierhoff will auch Belardi aus der Aufarbeitung der Mängel anderer Ansätze, der "subjektivistischen" (wounter z.B. die nach unserer Terminologie progressive Jugendarbeit fällt) und "objektivistischen" (antikapitalistische Jugendarbeit), Elemente für den eigenen Ansatz von Bildungsarbeit gewinnen. Er arbeitet auf eine Integration beider Ansätze hin, ist dabei selbst ebenfalls antikapitalistisch orientiert (1), wenn auch dieses Integrationsanliegen nur durchführbar wird, indem z.B. gegenüber Lessing und Liebel einige Akzentverschiebungen in der marxistischen Ausrichtung erfolgen: im Stellenwert des Lernens gegenüber der Aktion, der geäußerten gegenüber den realen Interessen der Jugendlichen u.a., was im folgenden noch gezeigt wird. Nach Belardi verlangt ein Konzept erfahrungsbezogener Jugendbildungsarbeit, daß die pädagogische Situation in der Jugendarbeit beschrieben wird. Nur selten gebe es Informationen über die Arbeit in den Institutionen, über die Teilnehmer, Elternreaktionen und über die Mitarbeiter. In seinem Buch werde "erstmalig für den Sektor des Bildungswesens der Versuch unternommen, auf der sozialen und psychischen Ebene zu beschreiben, was in Bildungssituationen alles passiert". Hier sind auch Hinweise zur Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit enthalten. (2) Erwachsene arbeiten in dieser Lehrgangsarbeit (mit-

(1) N. Belardi, a.a.O., z.B. S. 137f wird die weitgehende Übereinstimmung mit Bierhoff deutlich

(2) Belardi bezieht sich nur auf Arbeit mit Hauptschülern. Da es eine allgemeine Theorie nicht geben könne, sie vielmehr für jede Gruppe Jugendlicher neu entworfen und erprobt werden müsse, sei erfahrungsbezogene Jugendbildungsarbeit je nur als besondere darstellbar.

Weiterarbeit in Arbeitsgemeinschaften und Gruppen) als hauptamtliche Pädagogen, als nebenamtliche Teamer und als Lehrer. Eltern erscheinen nur am Rande: bei Konflikten. Im Zentrum steht das Pädagogenteam der jeweiligen Jugendbildungsmaßnahme. Die Rolle der Pädagogen soll sich orientieren an den Vorstellungen, die in der themenzentrierten Interaktionsmethode entwickelt sind. In dieser Methode geht es vor allem darum, die subjektiv-emotionale und die inhaltliche Seite der Gruppenprozesse zu vermitteln. "Indem der Teamer immer wieder die partielle Einzelerfahrung eines Jugendlichen mit denen der anderen vergleichbar macht, sie als ein Stück gemeinsamer Erfahrung erklärt und die gesellschaftlichen Ursachen und Zusammenhänge herstellt, nimmt er den psychischen Druck von den Schülern, erlaubt ein gegenseitiges Sich-Kennenlernen durch die Ähnlichkeit der Probleme und Erfahrungen und schafft damit eine reale Solidarisierungsbasis, die ja Grundlage für kollektive Interessendurchsetzung ist." (1) Belardi grenzt die Rolle des Pädagogen/Teamers ab vom "Teamer als bedürftigen Jugendlichen" und als "Dozent objektivistischer Theorien". Ein Einlassen auf die pädagogische Situation mit Jugendlichen wird gefordert. Das Team soll Initiativen zum Gespräch ergreifen, zur Reflexion anleiten, intervenieren, wo Störungen im Gruppenprozeß auftreten, non-verbale Lernmöglichkeiten einbringen, alle wichtigen Entscheidungen ins Plenum hineintragen, es soll so arbeiten, daß die Gruppe sich selbst regulieren lernt. Stil und Qualifikationsmerkmale dieser erwachsenen Mitarbeiter orientieren sich an den rollenmäßigen und methodischen Anforderungen. (2) In verschiedener Hinsicht werden auch Rollenkonflikte angesprochen. So haben die Pädagogen Interessen (Recht auf Nachtruhe, auf Fortsetzung der Arbeit), die den Erwartungen und Interessen der Jugendlichen häufig entgegenstehen. Auch die Rollenkonflikte zwischen bürokratischer und inhaltlicher Arbeit dürften Pädagogen oft in schwierige Situationen bringen (z.B. hinsichtlich der

(1) ebd., S. 172

(2) siehe z.B. die geforderte "Offenheit", ebd., S. 171f, die Forderung, sich persönlich einzubringen, S. 170f, die Bedeutung der Selbsterfahrung und Reflexion der Teamer, S. 157f.

finanziellen Planung und der notwendigen Offenheit für die pädagogische Situation). Im Lehrgang soll der Teamer die Vorschläge der Jugendlichen prüfen, z.B. "ob diese Themen realen Bedürfnissen der Schüler entsprechen". Hier dürften Probleme auftauchen, da die geäußerten Bedürfnisse der Jugendlichen womöglich der Prüfung nicht standhalten. Die Teamer sollen durch ihre Modelle und Diskussionsstränge ein Stück gesellschaftlicher Realität repräsentieren - die Jugendlichen sollen aber erst erlernen, diese Realität anzunehmen. Diese Rollenkonflikte stehen z.T im Zusammenhang mit der Aufgabe der Jugendarbeit, die die Legitimation für die Arbeit der Erwachsenen darstellt: es soll ein Raum angeboten werden, in dem Jugend "ihre Sozialisation, Erfahrungen und gesellschaftliche Perspektiven bearbeitet". (1) Auch die "große Richtung der Inhalte" soll selbstverständlich festgehalten werden, die Inhalte und Themen der Teamer sind ein verbindliches Angebot. Sehr direkt versteht sich die von Belardi skizzierte "politische Bildungsarbeit mit Hauptschülern als Zuträger für spätere gewerkschaftliche Jugendbildungsarbeit". (2) Die Legitimation der Erwachsenentätigkeit erfolgt von dieser politischen Absicht her und, da es zentral zum Stil dieser Bildungsarbeit gehört, die betreffenden Jugendlichen ernstzunehmen, aus der Vorstellung des Autors von der Situation der Jugend.

Der Jugendliche wird nicht zuerst im Zusammenhang mit der entsprechenden Altersgruppe gesehen, wo seine Situation beschrieben und erklärt wird. Vielmehr wird bei den Hauptschülern die Ähnlichkeit ihrer Situation mit den Arbeitern betont. Die Arbeiterkinder werden von Belardi in einigen Einstellungs- und Verhaltensmerkmalen charakterisiert; sie hätten eine "konservative Psyche", seien auf Bedürfnisbefriedigung aus, weitgehend bildungsunwillig - und zeigten oft aggressive und unsolidarische Affekte, in all dem lägen viele "unbewußte Einstellungen und Motive".

(1) ebd., S. 161

(2) ebd., S. 153

Diese Ergebnisse der Sozialisation in dieser Gesellschaft stellen für Bildungsarbeit schwierige Voraussetzungen dar und dürften dazu führen, daß die Rolle des Pädagogen in Be-
lardis Konzept breit definiert wird. Ein Ernstnehmen dieser Merkmale der Jugendlichen macht das starke Engagement der Teamer, die pädagogische Arbeit auf der emotionalen Ebene und eine Berücksichtigung der den Jugendlichen unbewußten Zusammenhänge verständlich. Die begleitende Zusammenarbeit mit geeigneten und entsprechend eingestellten Lehrern wird wichtig, weil stärkende Solidarität der Jugendlichen untereinander unterentwickelt ist. Der Akzent auf der Kleingruppenarbeit wird bei den angenommenen psychischen Problemen verständlich. Auch die inhaltliche Aufklärungsarbeit wird einsichtig, weil bei diesen Jugendlichen nicht erst weitere Schuldgefühle aufkommen sollen, sondern ihre Situation in größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen einsichtig zu machen ist.

Das überwiegend negative "Bild" von den Einstellungen und Verhaltensweisen der Jugend mag verwundern; man sollte aufgrund der breiten Praxis des Autors aber in Rechnung stellen, daß dieses Jugendbild womöglich realistisch ist. Sein Konzept von Erwachsenentätigkeit wird dabei von diesem "Jugendbild" her und den Aufgaben, die Jugendarbeit hat, verständlich.

Wie wir bisher schon sehen, gibt es nicht "die" antikapitalistische Jugendarbeit, ihre Theorie geht von unterschiedlichen Positionen aus, spiegelt z.T. widersprüchliche Auffassungen. Schwettmann und Sander (1) vertreten unter den marxistischen Positionen "einen orthodoxen Ansatz mit der Tendenz zum Dogmatismus". (2) Auch an diesem Beispiel soll die Behauptung vom Zusammenhang von Jugendtheorie und Konzept der Erwachsenentätigkeit in der antikapitalistischen Jugendarbeit gestützt und erläutert werden. R. Priemer, Bundesvorsitzender der SDAJ, legt hier eine Schulungsbroschüre vor, indem auf Fragen und Probleme, die im Kampf entstehen, Ant-

(1) W. Schwettmann/U. Sander, Jugend und Klassenkampf oder antikapitalistische Jugendarbeit heute, Dortmund, 1972

(2) so lautet das Urteil in B. Bierhoff, a.a.O., S. 40

wort gegeben werden soll: "Einige Probleme des Klassenkampfes, so wie sie sich einem entscheidenden Teil der Jugend gegenwärtig stellen", werden analysiert, beantwortet und vom sozialistischen Standpunkt aus vermittelt. Die (einzige) konsequente antikapitalistische Jugendarbeit sei die "kämpferische Jugendbewegung" der Kommunisten in der BRD, eine Arbeiterjugendbewegung. Sie grenzt sich ab von anderen antikapitalistischen Richtungen, denen "Widersprüchlichkeiten und Inkonssequenzen" vorgeworfen werden - aber sie sieht sich nach den Vorstellungen der Autoren auch in "Solidarität mit allen Gegnern des Großkapitals und seiner Hauptparteien CDU/CSU".

Auffassungen über Erwachsenentätigkeit hängen zusammen mit dem Begriff und Gesamtkonzept von antikapitalistischer Jugendarbeit. Jugendarbeit sei Klassenkampf der Jugend in ihren Organisationen. Dabei gehen die Autoren aus von einer "planmäßigen, systematischen, auf einer bewußten Disziplin und wissenschaftlich-revolutionären Theorie beruhenden antiimperialistischen Jugendbewegung". Antikapitalismus muß, wird hervorgehoben, sagen können: "Was ist das Ziel? Was kommt danach? Und wie soll es erreicht werden? Antikapitalistische Jugendarbeit muß heute die Formen und Methoden entwickeln, um den Beitrag der Jugend zur progressiven Veränderung der Gesellschaft leisten zu können." Indessen erfahren wir kaum etwas zu dem Wie, den Formen und Methoden und der Begründung dieser antikapitalistischen Jugendarbeit.

Bewußtheit und Organisiertheit wird von den Beteiligten der Jugendarbeit gefordert. Das verweist auf die "Bedeutung der marxistischen Partei der Arbeiterklasse" und das "Gewicht der sozialistischen Organisationen der jungen Generation". Sie verstehen sich als die "Vermittler ...zwischen den unmittelbaren, spontanen Forderungen bzw. spontan entstehenden Bedürfnissen und den weitergehenden gesellschaftlichen Vorstellungen, und zwar durch Erkennbarmachen der Nah- und Fernziele der Arbeiterbewegung." (1) Hauptforderung für die Form des Kampfes ist: "Junge Sozialisten gehören in die Gewerk-

(1) ebd., S. 194ff

schaften", wo es um das geschlossene gewerkschaftliche Handeln gehe. Klassenkampf sei "eine Kette von unzähligen Aktivitäten"; eine konsequente, aktive und bewegliche Politik solle die "Mobilisierung der Mehrheit der Bevölkerung und insbesondere der Jugend" bewirken. Als Kampfmethoden werden Kritik, Protest, Aktionen und Demonstrationen genannt. Besonders die Aktion steht im Zentrum: zur "Auslösung weiterer Bewegungen und zur Bewußtseinsbildung der Teilnehmer", bzw. um die Möglichkeiten der Systemänderung "erkennbar zu machen, sie zu nutzen, die gesellschaftlichen Zusammenhänge durchschaubar zu machen...".

Daß dieses Konzept sehr bruchstückhaft bleibt, ist schon in ihm selbst angelegt: "Im steten Wechselspiel von Theorie und Praxis entfaltet sich jener permanente Lernprozeß ...", heißt es hier; es geht um "Probleme, die im Kampf entstehen", und "selbstverständlich wachsen erst durch die Aktion die politischen Einsichten". (1) Solche Aussagen verweisen auf die große Bedeutung des praktischen Kampfes für die Formulierung der Konzepte dieser Jugendarbeit. Wer Rollen übernimmt, wird nicht behandelt; es wird von der "Bewegung", bzw. im leninistischen Sinne von der "revolutionären Partei" gesprochen: in Bezug auf die Jugendlichen von den Jugendverbänden, die "den wissenschaftlichen Sozialismus vertreten und weitervermitteln".

Im Dokumententeil des Buches sind u.a. "Leitsätze der Gewerkschaftsjugend" und eine SDAJ-Erklärung zur Bildungssituation und -politik aufgeführt. Die Leitsätze betonen den Zusammenhang mit der Gesamtorganisation: alle Gewerkschaftsmitglieder bis 25 Jahre gehörten zur Gewerkschaftsjugend; gearbeitet werde "im organisatorischen Rahmen der Gewerkschaft"; die Mitgliederrekrutierung für die Gewerkschaft sei eine vordringliche Aufgabe der Jugendorganisation. Über die Tätigkeit des Jugendfunktionärs wird nur mitgeteilt: Jugendfunktionäre und -gemeinschaften dürften "eigene Initiativen und Methoden entwickeln" in Übereinstimmung mit dem zuständigen Jugendausschuß und den Beschlüssen des DBG. Die Gewerkschafts-Leitsätze sollen aufgrund ihrer anderen

(1) ebd., S. 9 und 69

theoretischen Grundlagen nicht in diesem Zusammenhang untersucht werden.

Dagegen ist es berechtigt, die SDAJ-Erklärung aus dem Anhang in die Untersuchung über Erwachsenenentätigkeit mit einzubeziehen. In dieser Erklärung wird nur von "Wir" gesprochen. Es bleibt offen, wer die "jungen Sozialisten", die "Jugend" sind, welchen Einfluß die Partei hat, welche Funktionen haupt- und nebenamtliche Erwachsene ausüben, welche Selbstbestimmungsmöglichkeiten den Jugendlichen bleiben. Mitbestimmung des jugendlichen Teils der Arbeiterklasse wird wohl für die Gesellschaft insgesamt gefordert; wie das in der antikapitalistischen Jugendarbeit selbst aussehen soll, bleibt offen. Es scheint eher im Sinne der Partei entschieden zu sein. Die SDAJ will, daß "sich die Jugend frei entfalten kann, so wie wir es der Jugend unseres Landes ... vorgeschlagen haben und mit dieser Erklärung ergänzt haben". Dieser Satz könnte - der Eindruck drängt sich auf aus der breiten, als zwingend erscheinenden Argumentation und der Selbstsicherheit, die aus vielen Passagen spricht - darauf hinweisen, daß "frei entfalten" nur geht, wenn im Sinne der SDAJ-Gesellschaftsanalyse vorgegangen wird. Nicht erkennbar ist, wie die Mitbestimmung der Jugend bei diesen Forderungen, im Kampf und bei der eigenen Interessenvertretung erfolgt. Die Interessenvertretung soll durch die "demokratischen Jugendverbände" erfolgen, durch ad-hoc-Ausschüsse der organisierten Jugend, die SMV, die "in überschulischen und -regionalen Organisationen" zusammengefaßt sein soll. Es bleibt offen, wie der "Aufbau einer demokratischen Gegenmacht von unten" vor sich geht, wer die "demokratischen und sozialistischen Kräfte der jungen Generation" sind, die sich zusammenschließen sollen. (1)

"Jugend" wird in diesem sozialistischen Konzept breit thematisiert. Es geht hier nicht ausschließlich um die Arbeiterjugend, sondern betont werden die "Lebensinteressen aller Jugendlichen" (Vorwort). Das Bündnis unterschiedlicher soziologischer Gruppen, d.h. "das gemeinsame Handeln von

(1) ebd., S. 236f

Arbeiterjugend, junger Intelligenz, der Jugend der Mittelschichten sowie der Landjugend", die "arbeitende und lernende Jugend" stehen im Vordergrund. Dabei ist für die Autoren die kämpfende Arbeiterjugend die "Hauptkraft jeder wirklich antikapitalistischen Jugendarbeit". Wo Gruppen von Jugend unterschieden werden, dient "demokratisch oder nicht" als Kriterium. Dabei scheinen unter demokratisch alle "Gegner des Großkapitals" zusammengefaßt zu sein. Jugend habe einen Beitrag zu leisten zur progressiven Veränderung der Gesellschaft und gilt hier als "Vorkämpfer". Viele ähnliche Definitionen und Rollenzuschreibungen von Jugend werden genannt - eine differenzierte theoretische Grundlegung erfolgt nicht. Die Auffassung von Jugend als besondere Klasse wird als falsch bezeichnet; die Jugendentwicklung sei letzten Endes von den Produktionsverhältnissen bestimmt. Arbeiterjugend müsse sich als Teil der Arbeiterklasse verstehen und "ihren Platz innerhalb der Arbeiterklasse und deren Bewegungen richtig, d.h. klassenmäßig bestimmen". (1) Schwettmann/Sander betonen, daß Marxisten gesellschaftliche "Besonderheiten" der Jugend keinesweges leugneten und daß sie selbst Verfechter der selbständigen Organisierung der Jugend seien. Es wird festgestellt, "daß das Jugendalter diejenige Entwicklungsphase des Menschen ist, in der er sich im Übergang vom sich entwickelnden zum voll entwickelten gesellschaftlichen Individuum befindet".

Jugend gilt also als "Übergangsphase" - wobei offen bleibt, um welche Entwicklung es geht, woraufhin sie zielt, was Entwicklung ist, warum gerade bestimmte Altersgruppen zu einer Phase zusammengefaßt werden. Die Besonderheiten der Jugend werden von den Autoren nicht als solche des Jugendalters schlechthin, sondern nur z.B. als Besonderheiten der Arbeiterjugend gegenüber der Gesamtklasse der Arbeiter bestimmt. In der BRD stellte die doppelte, verschärfte Ausbeutung die Besonderheit der Jugend dar. Das wird mit einigen pauschalen, unbewiesenen Feststellungen "untermauert". (2)

(1) ebd., S. 28

(2) ebd., S. 38ff

Erklärungen werden nicht versucht, mindestens kaum im Rahmen theoretischer Erwägungen; andeutungsweise tauchen generations-theoretische Überlegungen auf, Zusammenhänge von Jugend und sozialem Wandel, biologische und psychologische Merkmale, Konfliktsituationen im Jugendalter, ohne daß diese Kategorien auf ihre ausschließliche Geltung für Jugend und ihre Allgemeingültigkeit beleuchtet werden.

Wenn hier nicht über Erwachsenenentätigkeit geschrieben wird, dürfte - trotz gegenteiliger Behauptungen der Autoren - der Mangel an fundierter Jugendtheorie eine Ursache dafür sein. Die theoretischen Probleme werden offensichtlich übergangen - und damit auch die eventuell unterschiedlichen Rollen und Probleme von Jugendlichen und Erwachsenen in der Jugendarbeit. Erwachsenenentätigkeit wird zu keinem Problem, da die Jugendarbeit von der Gesellschaftstheorie her und durch die Parteizentrale sowieso theoretisch wie praktisch selbstverständlich gelenkt wird. Dieses Buch ist als Agitationsschrift zu bewerten, die zum Klassenkampf mobilisieren will. Im Vordergrund steht die einheitliche Ausrichtung aller Demokraten auf den Gegner außerhalb, die überzeugende, aber simplifizierende "Argumentation". Didaktische und strategische Probleme gibt es kaum, wo die Erfahrung der Ausbeutung vermutlich evident ist. Da in dieser antikapitalistischen Schrift Probleme der Strategie und Taktik und die Praxis der Jugendarbeit ausgeklammert werden, ist erklärlich, daß auch Erwachsenenentätigkeit nicht behandelt wird; eine Berücksichtigung der Beziehungen zwischen den Beteiligten aber würde auch zur Thematisierung von Erwachsenenentätigkeit führen. Besonders hier, wo die Besonderheiten der Jugend hervorgehoben werden, ist unverständlich, davon ausgehen zu wollen, daß die Generationskonflikte und verschärften Spannungen im kapitalistischen System bei der Masse der Bevölkerung oder innerhalb der "demokratischen Organisationen" vernachlässigt werden können. Wo die "doppelte Ausbeutung" der Schüler, Studenten und arbeitenden Jugendlichen behandelt wird, wäre es wichtig, daß mindestens erläutert wird, wann und wie für das kapitalistische System die ältere Generation als Werkzeug fungiert.

Es ist sicher nicht unproblematisch, Ergebnisse aus der Untersuchung unterschiedlicher marxistischer Jugendarbeitskonzepte zusammenzufassen. Da die behandelten Autoren sich selbst aber als antikapitalistisch verstehen, ihre eindeutig marxistische Orientierung sie von anderen Grundtypen abhebt, soll eine Zusammenfassung in den Punkten versucht werden, in denen Übereinstimmung überwiegt.

1. In keinem untersuchten Text werden die Erwachsenen als solche und wird Erwachsenentätigkeit explizit thematisiert. Es konnte aufgezeigt werden, daß die Tatsache zusammenhängt mit zentralen Aussagen der marxistischen Jugendtheorie und mit dem Stellenwert oder dem wissenschaftlichen Niveau von Jugendtheorie in marxistischen Konzepten überhaupt. Welcher Art dieser Zusammenhang ist, in welchem Ausmaß hier z.B. ein Begründungszusammenhang vorliegt, kann aus dieser knappen Untersuchung nicht beantwortet werden.
2. Wo de facto Erwachsene in antikapitalistischer Jugendarbeit mitwirken sollen, geht es um hauptamtliche Pädagogen die im allgemeinen eher unterstützend und zurückhaltend mitwirken sollen; es bestünden nämlich klassenmäßige Unterschiede zwischen ihnen und den Arbeiterjugendlichen, die für die Hauptaufgabe antikapitalistischer Jugendarbeit, die gemeinsame Aktion bzw. den Kampf, eher hinderlich seien.
3. Genaues, wie im Umgang zwischen den Beteiligten in der Jugendarbeit Ziele und Inhalte der Jugendarbeit festgelegt und vertreten werden, ist in den vorgestellten Konzepten nicht erkennbar. Die interne Zusammenarbeit von Jugendlichen und Erwachsenen bleibt unklar.
4. Legitimationsfragen für Erwachsenentätigkeit werden in den Konzepten antikapitalistischer Jugendarbeit nicht behandelt. Im Rahmen der Forderungen nach Solidarität im Proletariat und Selbständigkeit für die proletarischen Jugendorganisationen sind zwar auch erwachsene Mitarbeiter vorgesehen, da aber - entsprechend der jugendtheoretischen Aussagen - Klassenmerkmale und andere rational kaum erfaßbare Qualifikationen ("die Bewegung erzeugt ihre Führer") und nicht etwa Altersgruppenzugehörigkeit die entscheidenden Kriterien für die

Stellung der Beteiligten in dieser Jugendarbeit sind, ist aus dieser Sicht eine Legitimation von Erwachsenentätigkeit kaum zu erwarten.

5. Einige Aussagen der marxistischen Jugendtheorie und zu ihrer Situation belegen dagegen, daß die Jugendtheorie keine ausreichende Begründung dafür ist, die Behandlung des Themas Erwachsenentätigkeit auszuklammern.

2. Erwachsenentätigkeit in der Praxis der Jugendarbeit

2.1 Erwachsenentätigkeit in Jugendfreizeitheimen

Für die Untersuchung der Erwachsenentätigkeit in der Praxis ist die Materiallage zur Arbeit in Jugendfreizeitheimen relativ günstig.. Bei der vergleichbaren Auswertung der Befunde der empirischen Untersuchungen ergibt sich ein guter Überblick über die Erwachsenentätigkeit in diesen Häusern.

Für die folgenden Untersuchungen zur Erwachsenentätigkeit ist zuerst darzustellen, wer mit den " E r w a c h - s e n e n " in der Jugendarbeit gemeint ist. Über "Erwachsenen"-tätigkeit wird in der Untersuchung von Werner nicht direkt gesprochen. Erwachsene sind (sofern Alter und Berufssituation als Kriterien dienen) teilweise die "Mitarbeiter", aber auch manche "Heimbesucher". Die Gruppen der 20-29jährigen und die älteren Heimbesucher werden eigens erfaßt, wobei offensichtlich die ältesten Besucher 20-24 Jahre alt sind. Die Mitarbeiter werden in den Kategorien "Personen mit abgeschlossenen Berufsausbildungen bzw. Studenten" und in den Funktionen "Gruppenleiter", "Eltern" erfaßt. Für die Untersuchungsleiter stellen "erwachsene Mitarbeiter" keine besondere Gruppe dar. Die Personenkreise werden ohne theoretische Reflexion nach statistischen Aspekten zusammengefaßt: in der Regel durch Fünf-Jahrgangs-Gruppen. Die Altersgruppenbildung ist eine neben vielen anderen Gruppierungen, die anhand der gängigen sozialstrukturellen Kategorien vorgenommen werden. Bei Lüdtke/Grauer sind die untersuchten und be-

schriebenen Personengruppen: "Träger - Personal - Besucher", davon als Erwachsene: das hauptamtliche Personal (insbesondere die Heimleiter), ehrenamtliche und nebenamtliche Mitarbeiter, verschiedenste "Experten" (1), die Eltern, Nachbarschaft, Behörden und andere Institutionen.

Ähnlich werden bei Erl "Träger, Leiter, Mitarbeiter und Besucher" genannt. Es wird von den unterschiedlichen Generationen gesprochen, ohne damit diesen Begriff zu problematisieren oder auch nur die Besucher nach Altersaspekten zu untersuchen. So werden z.T. bis 21jährige oder bis 25jährige als die Jugendlichen angesehen, oder es werden "jugendliche Erwachsene" genannt. Nirgends werden ausdrücklich erwachsene Mitarbeiter oder Erwachsenenentätigkeit erwähnt. Offensichtlich sind die Leiter und Mitarbeiter diejenigen, die die "andere Generation" darstellen. Dabei muß das allerdings hinsichtlich der Gruppe "ehren- und nebenamtliche Helfer" mindestens für den TOT-Bereich von verbreiteten Erfahrungen her als problematisch erscheinen.

Oestreich berichtet über die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen. Diese Kategorisierung ist aber für die Nachbarschaftsheime und auch für die Autorin selbstverständlich und unproblematisch. Es gibt einen Konsensus über die entsprechende Altersstufeneinteilung: Jugendliche sind die 14-25jährigen, Erwachsene sind 25 Jahre und älter. "Jugend- und Erwachsenenabteilung" greifen diese Alterseinteilungen auf, zwischen den Abteilungen bestehen relativ "zementierte Grenzen". Den Praxisberichten zufolge wird aber nicht zwischen Jugendlichen und erwachsenen Mitarbeitern unterschieden. Befragungen bei ehrenamtlichen Mitarbeitern bzw. bei "Helfern und Mitarbeitern" beziehen sich auf 14-29 bzw. 19-25, 26-35jährige usw.. Zum Mitarbeiterkreis gehören "hauptamtliche, freiwillige, ehrenamtliche Mitarbeiter und Helfer". Wo weitere Differenzierungen vorgenommen werden, handelt es sich um solchen nach Qualifikation oder Funktion.

Auch bei Müller/Nimmermann wird Erwachsenenentätigkeit

(1) vgl. Lüdtkke/Grauer, a.a.O., Band 3, S. 33

nicht klar definiert. Der Begriff Subkultur und die verwandten Kategorien "jugendangepaßte, erwachsenenangepaßte und cliquenangepaßte Jugendliche" setzen zwar ein Bild von "normalen Jugendlichen", "normalen Erwachsenen" und "jungen Erwachsenen" in unserer Gesellschaft voraus. Diese erfahrungswissenschaftliche Basis des Jugendbegriffs wird aber von den Autoren nicht problematisiert. Sie gehen selbstverständlich davon aus, daß Erwachsene und Jugendliche in der Gesellschaft und in der Jugendarbeit als Gruppe erkenntlich und unterscheidbar sind. Wo sie von erwachsenen Mitarbeitern sprechen, meinen sie den (vermutlich hauptamtlichen) "Pädagogen".

So wie der Begriff "Erwachsene" selten benutzt wird, ist in den empirischen Untersuchungen auch der Sache " E r w a c h s e n e n t ä t i g k e i t " nur ein geringer Stellenwert eingeräumt. Die Untersuchung von Werner ist zur Beantwortung andersgelagerter Fragen des Auftragsgebers verfaßt. Insofern wundert es wenig, daß das Thema Erwachsenentätigkeit diesen geringen Stellenwert einnimmt. Andererseits aber ist für die Autoren "die Auswahl des eigenen Heimpersonals die Kardinalfrage der gesamten Jugendarbeit"; das illustriert wiederum die große Bedeutung von Erwachsenentätigkeit.

In der umfangreichsten Untersuchung über Jugendfreizeitheime lassen sowohl die Ausgangsthese von Grauer als auch der soziologische Ansatz Lüttkes erwarten, daß Erwachsenentätigkeit und Einfluß der Erwachsenen ein Thema sein würden. Grauer geht von der These aus, daß das jeweilige Arrangement der äußeren Erziehungsbedingungen (materielle, organisatorische, personelle Gegebenheiten) die Lernprozesse und das Sozialgeschehen in den Heimen nachhaltiger beeinflusse als persönliche Einwirkungen der Erziehenden im direkten pädagogischen Bezug. Im theoretischen Teil der Untersuchung bietet Lütcke ein allgemeines Modell des Jugendfreizeitheims an, das an der soziologischen Organisationstheorie orientiert ist. Dieser relativ aufwendige theoretische Bezugsrahmen sei erforderlich, da die Analyse eines sozial-pädagogischen Feldes sowohl die allgemeinen Determinanten der sozialen Situation

Jugendlicher als auch die Determinanten der Systeme und Felder, in denen Jugendliche konkret handeln, berücksichtigen und verknüpfen müssen, um Verhalten der Jugendlichen oder der Gruppen und Organisationen, an denen Jugendliche partizipieren, zu erklären.

Wer von der Erziehung der Jugendlichen und den Erziehenden bzw. vom sozialen Handeln und dem Orientierungsfeld der Jugendlichen, dem Personal und den Trägern spricht, nennt als Gegenüber der Jugendlichen diese andere Gruppe: die Erwachsenen - indessen werden die Erwachsenen fast nie ausdrücklich und Erwachsenenentätigkeit nur sporadisch erwähnt. (1) Das Kapitel über die Mitarbeiter bei Grauer behandelt gerade nicht das Verhältnis Mitarbeiter zu Besuchern; Erwachsene und Jugendliche sind keine Kategorien bei der Behandlung der Situation der Jugendfreizeitheime. So nimmt das Thema Erwachsenenentätigkeit insgesamt einen geringen Stellenwert ein. Trotz der Ausgangsthese Grauers fehlen Entfaltungen zum "Interaktions- und Sanktionsstil des Heimleiters", Beobachtungsanweisungen beziehen sich im Komplex "Heim und Umwelt" zwar auch auf verschiedene Repräsentanten der Erwachsenenwelt, Daten darüber werden aber nicht mitgeteilt (bzw. der eventuelle Mangel an entsprechenden Daten wird nicht problematisiert). Auffallend ist auch, daß im Band von Lüdtkke im Rahmen der system-theoretischen Betrachtung zwar die Heimbesucher den Institutionen Jugendkultur und altershomogene Gruppe und im theoretischen Zusammenhang einem theoretischen Subsystem mit spezifischen dominanten Prozessen zugeordnet werden, daß aber das erwachsene Gegenüber nicht auch als solches zusammengefaßt und in seiner Bedeutung interpretiert wird. Schließlich fällt auf, daß eine Untersuchung, die das Zusammenspiel vom inneren und äußeren System im Blick hat, nicht auch Daten über die Produzenten und Repräsentanten

(1) dazu vgl. H. Lüdtkke, a.a.O., einige der 44 Hypothesen in Band 2, S. 103ff, und ihre Bewährung, S. 325ff; ferner die Rollenmatrix, S. 149 und 308, einige Probleme des Personalverhaltens, S. 152f, und manche Hinweise zur Rolle der Erwachsenen in den "praktischen Konsequenzen", S. 343ff.

der makro-soziologischen Determinanten ermittelt. Lüdtkes Theorie des Jugendalters akzentuiert ausdrücklich den "Generations-, Sozialisations- und Gruppenaspekt" der Jugend, Erwachsenenrollen und Erwachsenenstatus würden von diesen Jugendlichen intendiert bzw. vorweg genommen. Die Tatsache, daß Erwachsene in diesem Feld tätig werden, und die Art und Weise, wie sie hier agieren, und was das für die Beteiligten bedeutet, wird aber relativ wenig behandelt. Trotz der Forderung, in den Heimen müsse "eine, zumindest partielle Integration von Erwartungen der AGI-Akteure (d.h. der erwachsenen Träger, ministeriellen und verbandlichen Spitzengremien und des Personals) und der spezifischen Orientierung der jugendlichen Besucher ..." möglich werden, werden die entsprechenden Rollen, Aktivitäten der Erwachsenen und deren Auswirkungen auf diesem Hintergrund kaum entfaltet und untersucht.

Wenn das Thema Erwachsenentätigkeit bei Erl und Oestreich auch offensichtlich unter dem Titel "Mitarbeiter" behandelt wird, muß ebenfalls festgestellt werden, daß das keinen breiten Raum in den Untersuchungen einnimmt. Ausdrücklich wird es nur auf wenigen Seiten angesprochen, an vielen anderen Stellen wird nicht klar, wer dort agiert. Auch bei Müller/Nimmermann sind die Aufgaben des Erwachsenen und die Art seiner Mitwirkung selten ausdrückliches Thema der empirischen Untersuchungen. (1) Bei der Interpretation der Daten, im Konzeptteil, wird ausdrücklich und breiter über Erwachsenentätigkeit gehandelt. Es bleibt aber auffallend, daß dem erfahrungswissenschaftlichen Jugendbegriff, der Beachtung der jugendlichen Subkultur keine entsprechende z.B. von empirischer Forschung her fundierte und durch die Jugendlichen legitimierte Konzeption der Erwachsenentätigkeit folgt.

Trotz des geringen Stellenwerts des Themas **E r w a c h -
s e n e n t ä t i g k e i t** in den Texten können einige

(1) vgl. z.B Müller/Nimmermann, a.a.O., S. 79-81, S. 84f

Angaben über Art und Ausmaß der Erwachsenenentätigkeit Rollen, Stil und Methoden der Erwachsenen gemacht werden. Zunächst sollen Art und Ausmaß der Erwachsenenentätigkeit ermittelt werden. Alle von Werner untersuchten Heime haben einen Heimleiter, der z.T. (insbesondere bei OT's) die entsprechende Ausbildung besitzt, zum größeren Teil aber Geistlicher, Hausmeister oder aus sonstigen Berufen ist. Bei diesen nicht sozialpädagogischen Heimleitern ist keineswegs sichergestellt, daß es sich um eine hauptamtliche Tätigkeit handelt. Hauptamtliche Kräfte neben dem Heimleiter sind selten, eher noch in Jugendheimen mit kommunaler Trägerschaft. Nebenamtliche Kräfte mit einer pädagogischen Vorbildung sind nur in einer Minimalbesetzung anzutreffen - dabei sind OT's wiederum besser ausgestattet. Auch Handwerker und Studenten - also im Ergebnis: nebenamtliche Mitarbeiter überhaupt - sind in OT's am höchsten vertreten. Ein günstigeres Bild ergibt sich beim Einsatz von ehrenamtlichen Kräften: in 57,5% der Heime sind Gruppenleiter tätig, in ca. 30% arbeiten Eltern irgendwie mit. Über Alter und Status der Gruppenleiter wird sonst nichts gesagt - die Tatsache, daß so wenige Heimbesucher (7,1%) auf die neben- und ehrenamtlichen gleichaltrigen Kräfte hinweisen, läßt vermuten, daß mit den Gruppenleitern durchaus auch erwachsene Mitarbeiter erfaßt sind. 27,5% dieser Kräfte stehen über 5 Stunden pro Woche zur Verfügung (wobei manche Heime nur 3-4 Tage pro Woche geöffnet sind). Der Tatsache, daß OT's mit haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern durchweg besser ausgestattet sind, steht gegenüber, daß in einigen TOT's sogar kein einziger nebenamtlicher Mitarbeiter tätig ist. Insgesamt arbeiten (nach Angaben der Besucher) 40,1% der Heime ohne neben- und ehrenamtliche Kräfte. In vielen TOT's ist vermutlich der Heimleiter der einzige erwachsene Mitarbeiter, der oft auf kaum geschulte Kräfte zurückgreifen muß, die - als Gruppenleiter - z.T. Jugendliche sein dürften. (1) So scheint Erwachsenenentätigkeit im wesent-

(1) vgl. E. Werner, a.a.O., S. 87; hier sind mit "Jugendliche" noch die 17-25jährigen gemeint.

lichen von einzelnen Erwachsenen, die meist nicht pädagogisch gebildet sind und ihre Arbeit auch als Heimleiter nicht immer im Hauptamt verrichten, ausgeübt zu werden. Die relativ größere Bedeutung hat die Heimleitertätigkeit. Zu der Frage, wer diese Kräfte sind, wird festgehalten

- es kann von einer Überalterung gesprochen werden (auch im Vergleich zum "übrigen Heimpersonal"),
- nur 5,7% aller Heimleiter (ausschließlich im konfessionellen Bereich) sind unter 25 Jahre alt,
- nur 14,4% entstammen den Sozialberufen, 37% sind Geistliche beider Konfessionen,
- 44% der Heimleiter stehen seit über 10 Jahren in der Jugendarbeit.

Die Situation der Ausbildung bei den Heimleitern und die Erfahrung der Mitarbeiter werfen das "Zentralproblem der gesamten Jugendarbeit" auf: die Frage nach der pädagogischen Qualifikation der Mitarbeiter. Die Richtlinien, Merksätze, sonstige Vorschriften verlangen eine besondere Qualifikation aller Mitarbeiter. Die Untersuchung stellt fest, "daß hier von einem echten Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis gesprochen werden muß ... Im Regelfall läßt die Ausstattung bzw. Besetzung der Heime mit dem gewünschten Fachpersonal sehr zu wünschen übrig".

Grauer sieht die personelle Situation der Jugendfreizeitheime ebenfalls kritisch, bezeichnet sie sogar als prekär. Als Personal der Untersuchung gelten "Hauptamtliche, Nebentamtliche, Praktikanten, Hausmeister", die Fragebogenerhebung thematisiert hierzu noch gesondert die ehrenamtlichen Mitarbeiter. (1) Die Personaldichte wird überwiegend als minimal bis schwach bezeichnet. Nur knapp 50% der Heime haben einen hauptamtlichen Mitarbeiter, und nicht alle Hauptamtlichen sind pädagogisch vorgebildet. Die Heimleiter der anderen Heime haben nur selten eine pädagogische Ausbildung und sind nur sporadisch dort tätig und ohne Stützung

(1) zur Abgrenzung dieser Mitarbeitergruppen: G. Grauer, a.a.O., Band 1, S. 136 bzw. 138 und 228, Anmerkung 5

durch ein Team oder durch kontinuierliche Anleitung. Nur in ca. 25% der Heime ist eine Teamarbeit des Personals überhaupt möglich. Diese berufliche Isolation berge Gefahren: sie beeinträchtigt die berufliche Leistung und führe zugleich zu einer sozialen Isolation mit möglicher Entfremdung gegenüber der eigenen Erwachsenenrolle. Grauer ermittelt einen immensen Bedarf an hauptamtlichem Personal allein schon "zur Konsolidierung der bestehenden Jugendfreizeitheime". Hinzu kommt, daß in nicht hauptamtlich geleisteten Heimen der Einsatz von nebenamtlichen Mitarbeitern eine nur untergeordnete Rolle spielt (und umgekehrt) und daß die ehrenamtliche Tätigkeit zahlenmäßig nicht die überragende Rolle spielt, die ihr häufig zugeschrieben wird: für 43,2% der Heime werden keine ehrenamtlichen Mitarbeiter erwähnt. Diese Daten belegen, daß nicht sehr viele Erwachsene in den Heimen direkt tätig sind und verweisen auf Probleme des Personals. Gesondert wird von Grauer eine andere Gruppe von Erwachsenen noch untersucht: die Eltern der Teilnehmer. Die Bedeutung der Eltern ist für das Geschehen im Heim offensichtlich gering: "zur Mitarbeit bereit" sind aus der Heimleitersicht so wenige, daß kein Prozentsatz eigens angegeben wird. Mitarbeiter müßten ja wohl den Heimleiter kennen und öfter im Heim sein ; das sind nur 5,7% der Eltern (wobei das Ergebnis sowieso nur von wenigen, sicher den interessierten Eltern stammt). In ca. 60% der Heime bestehen keine oder nur zufällige Kontakte zu den Eltern, in den übrigen Heimen geht es vorwiegend um Elternabende einmal bis zweimal im Jahr. Hiermit dürfte auch die relativ große Elternarbeit, die Werner ermittelte, relativiert sein. Ein indirekter Einfluß der Eltern auf das Jugendheim mag darin liegen, daß sie überwiegend positiv zum Heim stehen und mit den Kindern über das Heim sprechen; sie erwarten vom Heim meist die Wahrnehmung traditionell-prophylaktischer Funktionen, einen Ausgleich für die abnehmenden elterlichen Schutz-, Aufsichts- und Kontrollfunktionen. Dieser Erwartung dürfte das Personal in den ca. 40% der Heime mit regelmäßigen Elternkontakten ausgesetzt sein.

Über eine mögliche Auswirkungen dessen aber wird in den Untersuchungen nicht berichtet.

Auch in der Untersuchung von Erl sind "Mitarbeiter" nicht nur die Hauptamtlichen: nicht alle Jugendfreizeitstätten haben einen hauptamtlichen Leiter, insbesondere die Häuser der freien Träger werden oft von Pfarrern geleitet, die das nur nebenbei tun. Eine spezifische sozial-pädagogische Ausbildung haben nur ein kleiner Teil der Leiter und der übrigen hauptamtlichen Mitarbeiter der Jugendheime. Bei all diesen handelt es sich fast ausnahmslos um Erwachsene, nur einmal werden "jugendliche Hilfskräfte" genannt. Das Durchschnittsalter der Mitarbeiter liegt bei 35 Jahren. So wird ein Großteil der Arbeit durch Nebenamtliche geleistet, Ehrenamtliche engagieren sich insbesondere bei den freien Trägern, jugendliche Mitarbeiter sind fast nur bei "technischen Diensten" dabei.

Das Ausmaß der Erwachsenen Tätigkeit in den Nachbarschaftsheimen läßt sich ermessen, wenn wir berücksichtigen, daß mindestens die gut 40% der Mitarbeiter, die als Haupt- und Nebenamtliche bei Oestreich genannt werden, offensichtlich nicht zu den "jugendlichen Teilnehmern" zählen. Sie haben in den meisten Fällen eine sozial-pädagogische Vorbildung bzw. kommen in anderen beruflichen Rollen ins Heim. Dabei dürften allerdings die Praktikanten eine besondere Gruppe darstellen. Vom Alter, der gesellschaftlichen Stellung und dem Selbstverständnis her nehmen m.E. Praktikanten in den meisten Feldern der Jugendarbeit eine Position zwischen erwachsenen Mitarbeitern und Jugendlichen ein, tendieren häufig eher zur Gruppe Jugend. Innerhalb des sozialen Systems Nachbarschaftsheim aber gehören sie zum Personal. Die Durchsicht der Berichte aus dem Jugendprogramm der Nachbarschaftsheimen zeigt, daß über die Stellung der Praktikanten nicht reflektiert wird. Sie gelten als ehren- oder nebenamtliche Mitarbeiter, ihre Tätigkeit ist wohl in das sozial-pädagogische Konzept der Nachbarschaftsheimen eingebunden, viele Gruppenberichte dürften übrigens von diesen Praktikanten stammen. Auch die Ehrenamtlichen sind zum großen Teil er-

wachsene Mitarbeiter: sicher in den leitenden Gremien; vor allen die Berufe und Alterstabellen deuten darauf hin.

Da R o l l e n u n d d a s R o l l e n h a n d e l n der Erwachsenen in den Jugendheimen meist nicht als eigenes Thema behandelt sind, bin ich auf indirekte und verstreute Hinweise zur Erwachsenen-tätigkeit angewiesen. Erwachsene sollen laut Landesjugendplan in Kuratorien und Förder- und Freundeskreisen der Jugendheime mitarbeiten, um die pädagogische und finanzielle Sicherung der Heime zu gewährleisten. 21% der Heime besitzen der Werner-Studie zufolge solche Erwachsenenkreise nicht, in 46,3% handelt es sich nur um nicht fest institutionalisierte "Beratungsgremien". Bei über 85% der Heime gibt es nur ein derartiges Gremium. Die Gremien bestehen überwiegend aus 5-20 Personen, die unterschiedlich häufig zusammenkommen. 58% der Gremien sind am Heimbetrieb beteiligt - z.T. an der Programmgestaltung oder der Finanzierung (40,5%). Genaueres über die Arbeit ist nicht mitgeteilt. Die Heimträger sind in 75% der Fälle in diesen Gremien vertreten, die Jugendorganisationen in 43%, die Nichtorganisierten kaum (20%). Die Mehrzahl der Jugendvertreter wird von den Gruppen in die Gremien hineingewählt; insbesondere in den TOT's ist in jedem dritten Mitsprache für Nichtorganisierte durch Heimleiter/Träger ermöglicht. Die Motivierung der Jugend zur Mitarbeit dürfte eine Aufgabe der erwachsenen Mitarbeiter sein, da seitens der Jugendlichen die Mitarbeit auf einer Beliebtheitsskala von Tätigkeiten mit 3,6% Nennungen weit unten rangiert. Über noch weitere Aktivitäten der ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeiter erfahren wir wenig: besonders bei TOT's stehen Ehrenamtliche eher im Hintergrund, als Träger und zur Beratung der Heimleiter. Die Heimleiter indessen sind stark in Organisations- und Verwaltungsarbeit eingespannt. Den wenigen Anmerkungen zum konkreten Einsatz der Erwachsenen bei Erl läßt sich entnehmen, daß sie für das gesamte Angebot der Häuser verantwortlich zeichnen und es gestalten: Gruppenarbeit, Programmangebote, Aufsicht, gründliche Vor-

bereitung des Ganzen, dabei besonders die methodische Kenntnis und entsprechende Fertigkeit - alles wird von Erwachsenen durchdacht und getragen. Erwachsene Sachverständige starten neue "Versuche" (z.B. gruppenpädagogische), halten Arbeitskreise ab und entwickeln - wenn auch in noch ungenügendem Ausmaß - differenzierte Programme. Deutlich zeigt sich dieses Dominieren der Erwachsenen in den Praxisberichten (1): Jugendfreizeitstätten sind Felder, die durch die "pädagogischen Bemühungen" ihrer erwachsenen Mitarbeiter bestimmt sind. In der Gesamtplanung, personell, finanziell, in der freizeitpädagogischen Konzeption und im Programm und seiner Durchführung, soweit es nicht Verbandsarbeit ist, in der andere Mechanismen zur Tragen kommen, dominieren die Erwachsenen.

Wenn bei Oestreich über die Mitarbeiter berichtet wird, handelt es sich immer um eine ausdrücklich sozial-pädagogische Arbeit, in den Formen der Gruppenarbeit oder der Einzelhilfe. Die "geistige Zielsetzung" liegt dabei in den Händen der leitenden Gremien Erwachsener und der Mitarbeiter. Über die vielen anderen Aufgaben erfahren wir wenig Detailliertes. Wichtigste Aufgabe der Hauptamtlichen ist es, "freiwillige Helfer auf den Fachgebieten heranzuziehen und sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen und zu beraten, daß sie neben der fachlichen Anleitung und Förderung, die sie den Besuchern des Heimes geben, zugleich und vor allem die tiefer liegende Erziehungsaufgabe des Heimes mit erfüllen". Der erzieherische Anspruch, der in Diskussionen zwischen Mitarbeitern und bei Fortbildungen entwickelt und spezifiziert wird, in Jahresberichten und Veranstaltungsprotokollen geäußert wird, wird am deutlichsten in der Rolle und dem Handeln der - irgendwie angestellten - Gruppenleiter. Fast jeder Gruppe (Interessen- oder Freundschaftsgruppe/Klub) ist seitens des Hauses ein Mitarbeiter zugeordnet; es gibt Ausnahmen: z.B. eine Gruppe, die "keinen angestellten Mitarbeiter zur Verfügung hat, sie führt sich selbst, d.h., ein Jugendlicher steht stark bestimmend im Mittelpunkt". Generell aber arbeitet ein Mitar-

(1) vgl. W. Erl, a.a.O.,

beiter (in Interessengruppen z.T. der "gestandene Fachmann") mit den Gruppen. "Helfer können dem Heim oder dem Gruppenleiter aus den Gruppen selbst zuwachsen" - insofern werden beide Arten Mitarbeiter voneinander abgehoben. Der Ansatz des Gruppenleiters ist gruppen-pädagogisch (im Sinne der z.B. vom Haus Schwalbach damals vertretenen Konzeption). Der Mitarbeiter versucht, irgendwie die Arbeit der Gruppe zu qualifizieren: durch Programm, Koordinations-, Aktionsvorschläge, durch Initiieren von Planung für die Gruppe, durch Gesprächsleitung, längere Gruppen- und Einzelbeobachtungen und Auswertung dessen, durch Einzelgespräch, Drohungen, Ermahnungen oder schärfere Sanktionen, durch suggestives Erbitten von Hilfe und Kontrolle der Durchführung, bzw. versucht er, Jugendliche aus der OT überhaupt erst in Gruppen zu schleusen und neue Gruppen zu bilden. An ihm hängt sehr viel für die Gruppen und für die einzelnen Jugendlichen.

Relativ ergiebig sind die Angaben zu den Erwachsenen-Rollen bei Lüdtkke/Grauer. Das Personal und Quasi-Personal übt die meisten funktionalen Rollen im Heim aus. Es besteht eine Inkongruenz in der Verteilung der Personal- und Besucherrollen über die Funktionssektoren, eine Irreversibilität der Rollen und starke Aufgabekumulation beim Personal. Lüdtkke stellt von den Positionen und Funktionen her eine eindeutige Dominanz des Personals fest, von dem insbesondere die Verwaltungs- und Leitungsrollen wahrgenommen werden. Dabei befindet sich das hauptamtliche Personal in der Gefahr einer "Reduzierung der erwarteten pädagogischen Aktivität auf reine Kontroll-, Aufsichts- und Verwaltungsfunktion". Eine Reihe von Daten belegen, wie stark vom Personal Selektionen und Restriktionen ausgehen. Die Heimleitung wird in der Expertenbefragung stark als Garant der Ordnung und des inneren Zusammenhalts im Heim angesehen, die Jugendlichen heben am Heimleiter Eigenschaften hervor, die darauf schließen lassen, daß die Rolle des Leiters stark betont wird. Die genauere Untersuchung der Autoritäts- und Kommunikationsstrukturen in Jugendfreizeitheimen ergibt aber widersprüchliche Ergebnisse: Lüdtkke, sieht eine "strukturelle Tendenz

zur Bürokratisierung, Formalisierung und Statusinkongruenz von Personal und Besuchern - gemessen an seinem Idealtyp eines Jugendfreizeitheims. Die Rohdaten der teilnehmenden Beobachtung und Expertenbefragung indessen spiegeln für die meisten Heime eine geringe Formalisierung der Autoritäts- und Kommunikationsstrukturen, einen geringeren Organisationsgrad der Jugendheime, geringe Bürokratisierung des Personalverhaltens - allerdings auch geringe Kooperation zwischen Personal und Besuchern.

Die wirkliche Funktion der Tätigkeit des Personals sei, wie die Autoren hervorheben, schwer faßbar, da Schutzmechanismen (leerformelhafte Zielvorstellungen, relative Isolation der Heime von der Umwelt) existieren, die die Kontrollierarbeit des Handelns hier verringern. Die Frage der Kontrolle der Personaltätigkeit verweist auf eine andere Gruppe von Erwachsenen, die auf das Geschehen im Jugendfreizeitheim Einfluß nehmen: die Träger. Grauer behandelt eigens das Verhältnis Heimleitung zur Trägerschaft. In einem "Modell der institutionellen Komponenten", hinsichtlich derer der Träger seinen Einfluß geltend machen kann, geht es um folgende Punkte: Ziele, materielle Grundlagen, Personal, Rollenerwartungen an das Personal, Kontrolle und Sanktionsmuster. Die Intensivanalyse der Heime ergibt: 1. In ca. 70% der Heime bestimmt der Träger allein über die pädagogischen Leitlinien der Arbeit - bei Berücksichtigung nur der hauptamtlich geleiteten Heime aber reduziert sich diese Zahl auf 54%, die Beteiligung der Heimleiter nimmt wesentlich zu. Die obige Aussage wird weiter relativiert dadurch, daß sich herausstellt, daß in gut 80% der Heime mit Hauptamtlichen "dem Heimpersonal ein außerordentlich großer Ermessensspielraum für eine selbständige Gestaltung des Heimgeschehens und -programms eingeräumt" wird.

2. die Heimleiter unterliegen fast generell keinen normativen Zwängen der Träger, die sich auf die pädagogischen Aufgaben der Freizeitheime beziehen (didaktisch-methodische Aspekte, Programm, Inhalt und Angebot, Führungs- und Sanktionsstile, heiminterne Organisations- und Kommunikationsformen, Bevor-

zugung und Ausschluß bestimmter Besuchergruppen u.a.), der Trägereinfluß konzentriert sich im abgesteckten Rahmen auf den finanziellen und materiellen Bereich. Der Spielraum für eine selbständige Berufsausübung der Heimleiter ist jedoch nicht durch verbindliche Berechtigungen zugestanden und geschützt.

3. Offensichtlich sind aber in den meisten Heimen die pädagogischen Wertorientierungen von Trägern und Personal weitgehend identisch. Nahezu durchgehend fehlen Konflikte zwischen Träger und Personal über die inhaltliche Gestaltung der Arbeit. Ein anderes Ergebnis paßt hierzu: Heimleiter repräsentieren in den Augen der Jugendlichen in erheblichem Ausmaß Restriktionen der Erwachsenenwelt in der Freizeitsituation.

4. Kontrolle der Tätigkeit des Heimpersonals in den pädagogisch zentralen Aspekten erfolgt nicht durch die Träger, ja geradezu gar nicht (keine internalisierten Standards durch entsprechend hochqualifizierte Ausbildung, keine Kommunikation mit Fachkollegen, Kontrolle eher nur nach bürokratischen Prinzipien, Prestige-Motive beim Träger überwiegen beim Bau gegenüber Interesse an der Funktion und Arbeitsweise der Heime).

Über Stil und Methoden der Erwachsenen enthalten nur einige Texte Angaben. Wie die Zusammenarbeit zwischen Jugend und Erwachsenen vor sich geht, wird z.B. von Erl nicht untersucht - die mangelnde Mitarbeit der Jugendlichen und die Existenz eines Heimrats wird ohne Kommentar konstatiert. Auch wird die Tatsache, daß Jugendliche und erst recht junge Erwachsene offensichtlich in diesem Felde kaum mitmachen, nicht problematisiert. Erl weist mit illustrativen Beispielen auf die starke Leitergebundenheit des Programms hin, auch auf die selegierende Wirkung der Angebote, Ordnungen und Verbote. Es wird betont, daß vorbildliches Arbeiten der Mitarbeiter die Nachfrage anhebe, daß andererseits Mitarbeitermangel spezielle Angebote scheitern lasse bzw. die laufende Arbeit beeinträchtige.

Der Stil der Heimleiter wird in einigen Beispielen von Werner

angesprochen: Programmerarbeitung geschehe meist "mit den Jugendlichen zusammen" - wieviel qualifizierte und partnerschaftliche Zusammenarbeit aber dabei praktiziert wird, ist nicht ausmachbar. Skepsis ist diesbezüglich wohl angebracht, wenn für gut ein Drittel der Heime den Heimleitern klerikaler, autoritärer, konzeptionsloser Führungsstil attestiert wird, wenn ferner etwa ebensoviele Heimleiter relativ inaktiv in der Jugendheimarbeit angesehen werden und wenn (in den Zweitnennungen der Befragten) als Verbesserungsvorschläge "mehr Einfluß der Jugendlichen" in den meisten Heimen überdurchschnittlich stark gewünscht wird, obwohl Jugend tatsächlich "kaum zur Mitarbeit bereit" sei. Eine Andeutung über den Sinn der Heimkarten läßt Vermutungen über die Funktion des Heimpersonals gegenüber den Besuchern zu: zwei Drittel der Befragten - damit der höchste Antwortrang - nennt die "Kontrolle über die Besucher".

Bei Lüttke/Grauer schließlich werden widersprüchliche Informationen dazu geliefert, wie stark die Jugendlichen in den Jugendfreizeitheimen zum Zuge kommen: Von den Experten wird den Heimleitern überwiegend und besonders einheitlich demokratischer und partnerschaftlicher Stil attestiert. Auch die Jugendlichen selbst haben ein ausgesprochen positives Bild vom Heimleiter: sie sehen ihn "auf ihrer Seite", als einen, der sie individuell und als Gruppe unterstützt, er ist beliebt bei den Jugendlichen. "Das Heimleiter-Stereotyp trägt deutliche Züge einer sympathischen und reifen Persönlichkeit, die sich erfolgreich im Leben behaupten und als erwachsenes Vorbild dienen kann, ...". Die tatsächlich institutionalisierten Beteiligungsmöglichkeiten der Jugendlichen aber sind eher gering: Grauer sieht zusammenfassend die Jugendfreizeitheime eher als Häuser für die Jugend denn als Häuser der Jugend. Die Besucher fungierten, wo es Mitverwaltung gibt (31,6% der Heime), weitgehend nur als Vollzugsorgane der Heimleitung, indem man einzelne Aufsichts-, Hilfs- und Ordnungsfunktionen an Jugendliche delegiere. Es mangle an Information, Beratung, Aufklärung über die Prozesse, an Entscheidungs- und Handlungsspielräumen für die

Jugendlichen. Vielmehr geschehe Lenkung, Führung, Zielbestimmung, Verfügung über die Finanzen und sonstigen Mittel durch das Personal. Nur 2,6% der Heimleiter nennen "entscheidende Leitungs- und Gestaltungsfunktionen" auf Seiten der Besucher. Die Experten konnten nur für 4 Jugendfreizeitheime (N:73) relativ einheitlich demokratische Mitbestimmung durch die Jugendlichen feststellen. Diese Differenz zwischen tatsächlicher Mitbestimmung Jugendlicher und dem guten Verhältnis zur Heimleitung könne damit zusammenhängen, daß die Einflußnahme des Erwachsenen eher indirekt und kaum merklich passiere. Lüdtkke sieht das als notwendige Konsequenz eines für die Jugendfreizeitheime typischen Konflikts, der sich aus der Rolle des Erziehers hier ergibt: "Er verhält sich als Berufsträger primär affektiv neutral, instrumental und nach universalistischen Standards, während die in Freizeitsituationen von Jugendlichen vorherrschenden Maßstäbe ja eher expressiv diffuser Art sind. Aus dieser latenten Konfliktslage folgt die Notwendigkeit eines informalen, zurückhaltenden und nondirektiven pädagogischen Stils des Personalverhaltens ...". Auch die gesellschaftliche Funktion der Jugendfreizeitheime lege diesen Stil nahe; es gebe in den Heimen eine "indirekte Aufsicht und Kontrolle", indem ein Spielraum zugestanden werde für unverbindliche Aktivität, aber verbunden mit der Absicht der präventiven Sozialkontrolle. Die Willensrichtung des Erziehers wird m.E. auch im Arrangement der Rahmenbedingungen manifest, in dem sich Lernprozesse vollziehen. Die in der Freizeit enthaltene Chance zu mehr Selbständigkeit und Selbstbestimmung der Jugendlichen wird unverkennbar eingeschränkt durch Heimordnungen, Verhaltensansprüche, vordefinierte Inhalte, Appelle an Pflichten der Jugendlichen usw..

Erst recht haben Jugendliche kaum eine Möglichkeit, bei der Personalauswahl mitzubestimmen. 34,8% der Heimleiter sind "durch Beruf" in das Heim gekommen. Da das fast ausschließlich Geistliche sind, bedeutet es in der Regel: durch Versetzung, mindestens aber ein Arbeitsantritt nicht ausdrücklich um der Heimleitung willen. 20,7% der Heimleiter, 30% der son-

stigen Mitarbeiter sind durch "mündliche Werbung" gekommen (alles bei Werner), also z.T. aus Gefälligkeit, Gutmütigkeit, als Ergebnis von Überredung oder Appellieren. Initiativ, Delegation oder Wahl von der Jugend her sind selten anzutreffen. Ein solches Mitbestimmungsrecht der Jugendlichen scheint dabei im wesentlichen auf kommunale Heime beschränkt zu sein.

2.2. Erwachsenentätigkeit in weiteren Bereichen

Der folgenden Auswertung liegen empirische Untersuchungen über evangelische Jugendarbeit, den Jugendverband "Bund der Deutschen Landjugend" und über "pädagogischen Jugendtourismus" zugrunde. (1) Da ich hier auch Vorarbeiten für die Untersuchung von Erwachsenentätigkeit in der kirchlichen Jugendarbeit leiste, werden die Befunde aus der evangelischen Jugendarbeit besonders beachtet.

In den beiden Untersuchungen zur evangelischen Jugendarbeit fallen mehr Unstimmigkeiten auf, als daß das Thema **E r - w a c h s e n e n t ä t i g k e i t** die Behandlung erfahren würde, die von der Bedeutung der Erwachsenen für die Jugendarbeit her zu erwarten ist. Fragen der Erwachsenentätigkeit werden kaum explizit behandelt die "jugendpflegerisch beteiligten Erwachsenen" werden von Wurzbacher in einer These erwähnt, Einfluß von Erwachsenen wird an vielen Stellen kurz angemerkt und läßt sich vermuten, z.B. wenn "Bestrebungen, das Eindringen jugendpflegerischer Tendenzen und geschulter Funktionäre der Jugendarbeit zu unterbinden", genannt werden oder wenn es um die Zusammenarbeit der christlichen Pfadfinderschaft (CP) mit der Erwachsenengeneration im Gemeinde-

(1) vgl. K. Mollenhauer/G. Kasakos/H. Ortmann, U. Bathke, Evangelische Jugendarbeit in Deutschland, München, 1969; G. Wurzbacher (Hrsg.), Gruppe, Führung, Gesellschaft. Begriffskritik und Strukturanalysen am Beispiel der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands, München, 1961; P. Sinkwitz, Landjugendportrait, Situation und Arbeit des BDL, Bonn-Bad Godesberg, 1974 (2. Aufl.); H. Kentler/Th. Leithäuser/H. Lessing, Jugend im Urlaub, 2. Bände, Weinheim, Berlin, Basel, 1969.

leben geht. (1) Auch bei Mollenhauer wird kaum ausdrücklich von den "Erwachsenen" in der Jugendarbeit gesprochen. Es geht um die Jugendlichen, die Teilnehmer, die "sozialisierten" Individuen, denen die "Träger" der Jugendarbeit gegenübergestellt werden und die "Mitarbeiter" und insgesamt diejenigen, die den Sozialisationsmodus der evangelischen Jugendarbeit verantworteten und mit den jungen Menschen umgingen: die Veranstalter der Jugendarbeit, die informierten Fachleute, die Funktionäre.

Ob es bei Sinkwitz um erwachsene oder jugendliche Mitglieder geht, ist kein Thema. Es werden die Mitglieder/Gruppen und ihre Vorsitzenden/Gruppenleiter/Vorstände unterschieden. "Erwachsener Mitarbeiter" im pädagogischen Jugendtourismus ist vor allem der Reiseleiter. Die Bedeutung anderer Erwachsener für das Geschehen im Urlaub wird nicht untersucht, dem Trägereinfluß auf die Reisen wird nicht nachgegangen: er ist für die Autoren "nicht mehr erkennbar". Meine Frage nach der Erwachsenen Tätigkeit konzentriert sich auf Ergebnisse, die einem Kapitel "Einfluß der Führungsstil" entnommen werden können.

Die beiden Untersuchungen zur evangelischen Jugendarbeit beziehen sich auf Situationen, die ca. sechs Jahre auseinanderliegen. Der Einfluss der Erwachsenen ist damals wie später generell groß: durch haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter, insbesondere durch die Pfarrer, Erwachsene in Kirchenvorständen und Mitarbeiterkreisen, durch erwachsene Führer. Wurzbacher liefert hierzu detaillierte Befunde.

In der Kirchengemeinde geht es insbesondere um den Einfluß des Pfarrers auf die Jugendarbeit. Generell wird der "uneingeschränkte Herrschaftsanspruch" des Pfarrers gegenüber der Gemeindejugend als Problem evangelischer Jugendarbeit gesehen. Bei den Pfarrern werden "autoritativ gefärbte Einordnungs- und Nivellierungsbemühungen" festgestellt. Einen besonderen Konflikt habe die CP heraufbeschworen, als sie

(1) G. Wurzbacher, a.a.O., S. 253-273

in ihren Gruppen die Verkündigung und Auslegung der Bibel ohne die hauptamtlichen, ausgebildeten Mitarbeiter einführte. Eine andere Einflußmöglichkeit habe sich der Pfarrer ohnehin erhalten: die (Diskussions-)Leitung in den gemeindlichen Institutionen, in denen die Jugend mitarbeitet, die aber generell erwachsenenbestimmt seien. Selbst in den Konventen ("relativ unabhängige Arbeitsgemeinschaften mit überwiegend jugendlichen Gruppenvertretern") scheinen die Pfarrer großen Einfluß zu haben, da die "Pastorenhörigkeit" dieser Gremien von den Befragten kritisiert wird; bzw. wird umgekehrt die Einflußmöglichkeit des Konvents gering eingeschätzt: dieses Gremium gelte bei den Erwachsenen der Gemeinde zu wenig. Die direkte Mitwirkung der Pfarrer in der CP-Arbeit wird unterschiedlich gesehen: nur 30% der Führer berichten eine solche, allerdings wirkt der Pfarrer bei 46 % der Gruppen in der Bibelarbeit mit, 76% der Gruppen werden vom Pfarrer um Dienstleistungen angegangen. Offensichtlich ist die Einflußnahme des Pfarrers auf die CP höher anzusetzen als die Führer es ausdrücklich mitteilen (siehe auch die Gruppenanalyse und viele andere Passagen dieses Berichts). Die Untersuchung der Zusammenarbeit mit den Erwachsenen in Kirchenvorstand und Mitarbeiterkreisen ergibt einige weitere Hinweise über die Erwachsenentätigkeit. Das Verhältnis zwischen der Jugendarbeit und den Erwachsenen in der Gemeinde wird von Wurzbacher folgendermaßen zusammengefaßt: die Vorherrschaft der älteren Generation scheine unerschütterter. Die resignierende Einstellung der jugendlichen Mitglieder anerkenne die autoritative Struktur des Gemeindelebens, soweit es sich in Beschlüssen dieser Instanz niederschlägt. Die Bedeutung der Gemeinde als notwendiger Entfaltungsraum für die CP-Arbeit werde verstanden, und praktische Hilfen würden angenommen (Heimbenutzung, Finanzierungszuschüsse und dergleichen). Erwachsenen-nonkonforme Führer (31%) wendeten sich gegen den bestehenden Einfluß der Erwachsenen in allen "den Kern der geistlichen Existenz der Gemeinde" berührenden Aktivitäten: Gemeindeführung, Entwicklung der normierenden Vorstellungen, Auseinandersetzung über

brennende Fragen, Entscheidungsprozesse. Doch bleibt im Vordergrund, daß grundsätzlich die nicht dem Bund angehörenden Erwachsenen aufgrund des Gefüges der CP "wenige Ansatzpunkte für eine Sozialkontrolle" fänden, daß ferner die Struktur der CP kein "Verfahren jugendpflegerischer Betreuung" dulde. Damit ist auf eine andere Form der Erwachsenenentätigkeit hingewiesen: auf die im Bund stehenden erwachsenen Führer. Es wird mitgeteilt, daß die älteren Führer (über 30 Jahre alt) vielfach höhere Führungsämter innehätten. Von diesen empfangen die Jugendlichen Hilfen und Anregungen. Das Ausmaß dessen, der Stellenwert ausgesprochen jugendpflegerischer Maßnahmen und von "Programmatik" von oben her wird aber im CP-Bund nicht übereinstimmend eingeschätzt: möglicher Verzicht hierauf und Wunsch nach größerer Einwirkung von oben - insbesondere durch Richtlinien und Anleitungen - fallen in fast paradoxem Zusammenhang bei vielen Führerantworten auf. Dabei liegt der Akzent bei den Wünschen nach mehr "praktischer Hilfe" von oben. Es wäre interessant zu erfahren, wie "das vom Bund angestrebte subtile Gleichgewicht der Beziehungen, die Zurückhaltung in der direkten Beeinflussung" für die erwachsenen Mitarbeiter aussieht. Mindestens die erwachsenen Mitarbeiter der "zentralen Verwaltungsstelle", üben Instrumente der sozialen Kontrolle aus (allerdings im Sinne der föderativen Struktur), schaffen in Gesetzen und Ordnungen des Bundes Beurteilungsmaßstäbe und Wertbewußtheit. Wenn "zwischen Gruppe und Bund ein sozial schöpferisches Spannungsverhältnis von Freiheit und Bindung" bestehe, dann ist es wichtig zu erhellern, wie z.B. das Moment der Bindung (im Bund, durch Erwachsenenentätigkeit) so praktiziert wird, daß Freiheit gewahrt bleibt. Auch die verbreitete Idee des "Lebenspfadfindertums" und die Struktur der Mitgliedschaft mit den als eigene Gruppe angesehenen Kreuzpfadfindern läßt erwarten, daß eine Untersuchung der CP Fragen der Erwachsenenentätigkeit in ihr betont, zumal hier von häufigen Spannungen zwischen den jüngeren und älteren Führern gesprochen wird. Es gibt nicht nur den "Erlebnisraum bundesbrüderlicher Solidarität von Jugendlichen und Erwachsenen", sondern offen-

sichtlich viele Probleme in Verbindung hiermit.

Auch Mollenhauer ermittelt einen großen, vor allem indirekten, Einfluß der Erwachsenen auf die Jugendarbeit. Da die Mitarbeiter in der evangelischen Jugendarbeit entschieden "taktische Beteiligung" praktizieren (S. 199ff), werde tendenziell ein Interesse nach Aufrechterhaltung der von der Gemeindestruktur, den Lehrinhalten, der Laientheologie her bestehenden Rollenzuordnungen erkennbar. Es würden Positionen hervorgebracht, "die in Richtung auf eine Wiederholung der gegebenen säkularen Ordnung wirken"; für die evangelische Jugendarbeit wird der Sozialmodus von den Autoren als integrativ bezeichnet, als funktional im Sinne der dominanten Kultur. Konflikte in Interaktionen würden indessen selten ausgetragen, nur 12% der Mitarbeiter verfügten über artikuliert Konflikt Erfahrungen aus ihrem Arbeitsbereich. Mollenhauer vermutet, daß das damit zusammenhängt, daß cliquenorientiertes Verhalten von Trägern und Mitarbeitern weitgehend ausgeschlossen wird: insbesondere durch die thematischen Angebote und die Interaktionsformen evangelischer Jugendarbeit. Bei der Analyse der Veranstaltungsprotokolle wird diese Frage, wie sich die Steuerung der Gruppenprozesse vollzieht, untersucht. Sie wird begrenzt auf die "Beteiligung an formellen Interaktionen".

Vier Beteiligungstypen werden aus dem Material isoliert. (1) Definitionsmomente sind insbesondere das Verhalten von jugendlichen Teilnehmern bzw. der jeweiligen Leiter. Erwachsenentätigkeit und ihre Bedeutung wird darin deutlich, daß die "taktische Beteiligung" der vorherrschende Führungsstil ist (ca. 55%). Einzig bei geselligen Veranstaltungen wird der Stil der "Gleichstimmung" bevorzugt. Jedoch hier, wo nicht-rationale Vorgänge konstitutiv sind und persönliche Voten geäußert werden, dürfte die Steuerung durch Erfahrene und "Entschiedene" passieren (siehe die "Kettenaktivitäten", ferner die persönlichen Bindungen an den Leiter und die Ini-

(1) vgl. K. Mollenhauer u.a., a.a.O., S. 189-225

tiativen durch ihn. (1)

Taktische und passive Beteiligung sind insbesondere dort überwiegend, wo von höherem Alter der Teilnehmer her auf den erwachsenen Leiter geschlossen werden kann. Fast zwei Drittel aller Leiter praktizieren einen taktischen Beteiligungsstil. Zusammen mit dem passiven Beteiligungsstil sind es sogar 75%. Da Gleichstimmung überproportional von Ehrenamtlichen praktiziert wird, hier aber am ehesten Jugendliche leichter anzutreffen sein dürften, da ferner nur ein Sechstel der mit passiver Beteiligung kooperierenden Mitarbeiter ehrenamtlich sind, läßt sich auch von daher der Schluß ziehen, daß Erwachsene insbesondere mit taktischem Beteiligungsstil agieren. Allerdings wird auch der strategische Beteiligungsstil vermutlich ausschließlich von Erwachsenen praktiziert: von den 5,9%, die diesen Stil praktizieren, ist nur einer Ehrenamtlicher. Die Jugendarbeit wird demnach überwiegend durch die Erwachsenen gesteuert, da gerade der taktische Beteiligungsstil so definiert war, daß die Gruppe keinen unmittelbaren Einfluß auf die Festlegung der Ziele hat, der Leiter aber eine Taktik entwickelt, die Gruppe an dem prinzipiell fremdbestimmten Interaktionszusammenhang zu beteiligen. Ein anderes Untersuchungsergebnis stützt die Aussagen von dem starken Einfluß der Erwachsenen auf die Gruppenarbeit: Auszählungen hinsichtlich der Anwesenheit der Hauptamtlichen ergeben, "daß es untypisch für das vorliegende Material ist, daß der ehrenamtliche Leiter selbständig ohne Anwesenheit eines hauptamtlichen Leiters Gruppenstunden abhalten" kann. Das große Gewicht, das auf religiösen Inhalten liegt (insbesondere bei den älteren Jugendlichen), weist in dieselbe Richtung. Wir können davon ausgehen, daß für die Jugendarbeit sowohl in den Gemeinden generell als auch in den Gruppen selbst durch Erwachsenentätigkeit - wenn auch abgestuft - großer Einfluß ausgeübt wird.

Auch die Untersuchung von Kentler u.a. aus dem pädagogischen Jugendtourismus weist in dieser Richtung. Das "eindeutige Ergebnis der Untersuchung", daß der Reiseleiter die Schlüs-

(1) ebd., S. 113 und 216ff

selfigur des gesamten Urlaubsgeschehens ist, wird durch viele Einzeltatsachen belegt. Dabei seien lernbare Fähigkeiten, die die Autoren als "Führungsstil" (1) zusammenfassen, entscheidend: "die Art und Weise, wie der Reiseleiter den Jugendlichen gegenüber tritt, wie er sich ihnen gegenüber gibt, wie er Autorität gewinnt und seine Autorität zur Geltung bringt, welche Führungsqualitäten er hat, und wie er eine Gruppe zu leiten versteht". Es zeigt sich ein Zusammenhang von Reiseleiterstil und Urlaubszufriedenheit der Jugendlichen und, daß je nach Stil des Reiseleiters unterschiedliche Gruppenstrukturen entwickelt werden und das Urlaubsverhalten entsprechend differiert. Die zentrale Bedeutung der Reiseleitertätigkeit für den Urlaubsverlauf kann diesen Untersuchungen zufolge als eingesichertes Ergebnis betrachtet werden.

Bei Sinkwitz beziehen sich nur wenige Daten eindeutig auf erwachsene Mitarbeiter: so wird hervorgehoben, daß es auf Orts-, Kreis- und z.T. Bezirksebene keine hauptamtlichen Gruppenleiter und Gruppenhelfer gebe. Der Autor wertet das als Gefahr für den Bestand der Gruppen - aber auch als Chance, den Gruppen eine besondere Gestalt geben zu können, ohne auf Funktionäre Rücksicht nehmen zu müssen. Einzig auf Landes- und Bundesebene arbeiteten Hauptamtliche in Geschäftsstellen. Sie seien den Gruppen behilflich und würden auch z.B. bei der Programmerarbeitung tätig (in 41% der Gruppen). Diesem Personal wird vom Autor eine große Bedeutung für die Zukunft der Landjugendgruppen beigemessen. Vor Ort gebe es ferner neben- und ehrenamtliche erwachsene Mit-

(1) Zehn der siebzehn durch teilnehmende Beobachtung intensiv untersuchten Projekte werden diktatorisch geleitet (6 Projekte: "autoritär-diktatorisch", 3 Projekte: "autoritärmanipulativ", 1 Projekt: "autoritär, um Verständnis werbend"); drei weitere Projekte werden nach dem laissez-faire-Stil, vier Projekte auf demokratische Weise (2 "demokratisch-kooperativ", 2 weitere "demokratisch-kommunikativ"), für die Definitionen der Stile siehe H. Kentler u.a., a.a.O., S. 448, 470, 473, 479 bzw. 480f.

arbeiter: die Referenten und in vielen Gruppen Helfer bei der Programmearbeitung. Als solche Ehrenamtliche fungierten insbesondere Lehrkräfte und ehemalige Gruppenleiter. Solche Helfer würden häufiger bei den größeren Gruppen herangezogen. Ihre Bedeutung läßt sich eventuell daran ermessen, daß die Gruppenleiter dieser Gruppen generell weniger "Gruppenarbeit erschwerende Faktoren" nennen; ferner haben gearde diese Gruppen nach Meinung der Befragten und des Autors "Zukunft". So zeigt sich, daß Erwachsene gegenwärtig und noch mehr künftig für die Arbeit der Landjugendgruppen wichtig sind.

Die Auswertung der Befunde der empirischen Untersuchungen verdeutlicht durchweg die große Bedeutung der Erwachsenen-tätigkeit für die Jugendarbeit. Hierbei fällt insbesondere auf, daß der Stil, in dem die Erwachsenen mit Jugendlichen umgehen, großen Einfluß auf die Prozesse der Jugendarbeit hat. Weitere Auffälligkeiten werden bei der folgenden Zusammenfassung der Ergebnisse dieses Kapitels angesprochen.

3. Zusammenfassung der Befunde und ihre Funktion für die weiteren Untersuchungen

Die Analyse ergibt, daß Jugendarbeit aus der Sicht der Theoretiker nicht ohne Erwachsene durchgeführt werden soll; in der antikapitalistischen und den Jugendgemeinschaften der traditionellen Jugendarbeit wird der Erwachsenen-tätigkeit als hauptamtlicher Pädagogentätigkeit geringeres Gewicht beigemessen als in der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit; dabei erfährt in der letzteren dieses Thema keine entsprechende Behandlung. Die enthaltenen Konzepte für Erwachsenen-tätigkeit lassen erkennen, daß in der antikapitalistischen, der jugendpflegerisch-traditionellen und der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit von einem starken Engagement Erwachsener ausgegangen wird: dort sind es besonders die "Führer des Proletariats", die Funktionäre,

Leitungen der Bewegung, die Interpreten ihrer wissenschaftlichen Grundlagen und eingeschränkt die hauptamtlichen Pädagogen - hier besonders diese Pädagogen. In den Konzepten der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit werden dabei nicht nur die hauptamtlichen, sondern auch ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeiter und die mitbetroffenen Erwachsenen, die im Umfeld der Jugendarbeit diese mittelbar beeinflussen, in ihrer Bedeutung für die Jugendarbeit berücksichtigt. Wichtige Fragen dazu: wer mitarbeiten soll, in welchem Ausmaß, welcher Einsatzart usw., werden aber kaum behandelt. Was inhaltlich von Erwachsenen in der Jugendarbeit erwartet wird (und im Zusammenhang damit von Jugendlichen), ist in vielen Fällen für die Aufgabenerfüllung der Jugendarbeit so bedeutsam, daß durch die Erwachsenenentätigkeit Jugendarbeit stark bestimmt sein dürfte. Im Sinne dieser Autoren dürfte es notwendig sein, damit zusammenhängende Fragen genau zu bearbeiten. Andere erwarten weniger von einer Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit. Doch gibt es Hinweise dafür, daß eine solche dennoch selbstverständlich ist und nur ein weitgehend übersehener oder vielleicht absichtlich vernachlässigter Faktor des Geschehens bleibt. In keiner untersuchten Theorie wird ausdrücklich begründet, warum Erwachsenenentätigkeit diesen oder jenen Stellenwert einnimmt. Lüdtko und Seidelmann deuten nur an, daß bei ihnen Zusammenhänge bestehen mit ihren Vorstellungen von Jugend und der Funktion des Jugendalters. In den Konzepten der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit besteht z.T. ein Widerspruch zwischen dem großen Stellenwert, den Erwachsene in der Jugendarbeit einnehmen sollen und der Behandlung dieses Themas: eine in quantitativer und qualitativer Hinsicht dieser Bedeutung der Erwachsenenentätigkeit in etwa entsprechende Behandlung des Themas erfolgt nur bei einem Teil der Autoren (Kupffer, Jouhy, Kentler, Mollenhauer, Giesecke, Böhnisch/Schefold).

Mängel in der Stringenz sind nicht nur in den Theorien erkennbar, sondern auch in den empirischen Untersuchungen. Hier sind u.a. Erwachsene aus der Jugendarbeit als Informanten herangezogen worden; auch über die Erwachsenenentätigkeit gibt

es - in unterschiedlichem Ausmaß - Informationen: diese de-facto-Behandlung der Erwachsenenentätigkeit nimmt im Vergleich zu den übrigen Themen der jeweiligen Untersuchung einen relativ breiten Raum bei Oestreich und Mollenhauer ein, bei den anderen Autoren spielt dieses Thema aber eine untergeordnete Rolle. Das fällt besonders auf, wo die Autoren selbst das Gewicht der Erwachsenenentätigkeit hoch einschätzen, sie aber dennoch kaum behandeln: Werner spricht von der "Kardinalfrage" Heimpersonal, die Ausgangsthese Grauers verlangt eine Überprüfung des Einflusses der Erzieher, Kentler nennt den Reiseleiter die "Schlüsselfigur", Wurzbacher sieht die Abwehr der "jugendpflegerisch beteiligten Erwachsenen" als Problem der CP, Sinkwitz hebt die große Bedeutung der erwachsenen Mitarbeiter für die Zukunft der Landjugend hervor. Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit wird in den empirischen Untersuchungen aber selten ausdrücklich breiter behandelt. Einzig bei Lüdtke/Grauer werden die erwachsenen Mitarbeiter aufgeführt, aber an untergeordneter Stelle. Bei Wurzbacher wird davon gesprochen, daß es Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit gebe, sie wird nicht detailliert untersucht. Insgesamt zeigt sich jedoch eine über die de-facto-Behandlung des Themas und erst recht über die explizite Thematisierung hinausgehende Bedeutung der Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit. (1)

-
- (1) Hier ist zu erinnern an die besonderen pädagogischen Chancen der Erwachsenen aufgrund ihrer Beliebtheit bei den Jugendlichen in den Jugendfreizeitheimen (Werner), an die große Bedeutung der Gruppenmitarbeiter für die Qualifizierung der Arbeit in den Nachbarschaftsheimen (Oestreich). Ferner müssen die fast alles tragenden Positionen der Erwachsenen in den von Erl untersuchten Jugendfreizeitheimen gesehen werden, und die Auswirkungen, die die Erwachsenenentätigkeit in solchen Häusern hat (Lüdtke/Grauer). In evangelischen Gemeinden ist der Erwachsene ebenfalls für die Jugendarbeit - als Pfarrer, aktives Gemeindemitglied oder erwachsener Mitarbeiter - von zentraler Bedeutung. Selbst für einen größeren Teil der selbständigen Gruppenarbeit der Jugend ergab sich der gewichtige Einfluß der Erwachsenen auf die internen Prozesse (besonders in der neueren Untersuchung von Mollenhauer u.a.). Überwiegend und in allen wichtigen Positionen sind die Mitarbeiter der evangelischen Jugendarbeit demnach Erwachsene.

Wenn auch meist der große Einfluß der Erwachsenenentätigkeit auf die Jugendarbeit anerkannt wird, so weisen noch 2/3 der Untersuchungen auf, daß insgesamt nicht viele Erwachsene tätig sind: Werner, Erl und Sinkwitz betonen besonders die geringe Anzahl von Hauptamtlichen: Lüdtkke/Grauer, Kentler und Wurzbacher dokumentieren das generell für Erwachsene in der Jugendarbeit. Einzig in der Nachbarschaftsheimarbeit (Oestreich) ist das in starkem Maße anders. Auf den Trägereinfluß auf die Jugendarbeit wird nur bei Lüdtkke/Grauer, Mollenhauer und Wurzbacher hingewiesen, Kentler spricht davon - könne das Thema aber nicht behandeln. Im Gegensatz zur quantitativen Situation steht hier die qualitative: bei Werner, Lüdtkke/Grauer, Wurzbacher und Sinkwitz liegen zwar widersprüchliche Aussagen vor, aber die Rohdaten belegen eine Dominanz der Erwachsenen bei Entscheidungen, Lern- und Selektionsprozessen in der Jugendarbeit. Eindeutig ist das in den Jugendfreizeitheimen der Erbschen Untersuchung, in den Nachbarschaftsheimen und in der evangelischen Jugendarbeit (Mollenhauer) der Fall. Auch im Jugendtourismus gilt das für die erwachsenen Reiseleiter. Umgekehrt scheint der Einfluß der Erwachsenenentätigkeit nur in den Feldern gering zu sein, die Müller /Nimmermann untersuchen. Gemessen an dem Stellenwert, den die Erwachsenenentätigkeit nach Meinung der Theoretiker in der Jugendarbeit einnehmen sollte, und an dem Einfluß, den Erwachsene besitzen, weisen die Vorstellungen zur Erwachsenenentätigkeit in der allgemeinen Jugendarbeit Mängel auf, aufgrund derer es wenig sinnvoll erscheint, daß kirchliche Jugendarbeit sich hieran orientiert.

Konzepte und die Praxis lassen einige ungelöste Probleme für die Erwachsenen erkennen; diese erscheinen als Inkonsequenz und deutliche Abweichungen der Praxis gegenüber den Konzepten oder als Ergebnisse, die relativ übereinstimmend bei den Verfassern der Konzepte und Untersuchungen als problematisch bezeichnet werden.

In den Theorien konzentrieren sich die Aussagen zur Erwachsenenentätigkeit auf Fragen nach den Rollen der Erwachsenen in der Jugendarbeit. Weniger häufig und ausführlich werden Fra-

gen des Stils und Arbeitsansatzes, ferner der Legitimierung dieser Tätigkeit angesprochen. Selten geht es um die gewünschten Arten und das Ausmaß; ebenfalls werden kaum notwendige Voraussetzungen für einen Einsatz von Erwachsenen angesprochen: Qualifikationsmerkmale, Aus- und Fortbildung, institutionelle Voraussetzungen wie Finanzierung, Apparat, Arbeits- und Einsatzplatzumschreibungen, Kompetenzabklärungen und Kontrollen; auch Fragen der Gewinnung und Motivierung zur Mitarbeit, berufspolitische oder Erfordernisse der Öffentlichkeitsarbeit werden kaum thematisiert. Wenn die Pädagenrolle relativ häufig angesprochen wird, so bleibt es ein Mangel, daß in der Regel Entfaltungen dieser Rolle fehlen. Eine "Besonderheit der Beziehung und der Probleme" zwischen Jugendlichen und Erwachsenen wird behauptet, nicht aber beschrieben; allgemeine Rollenprobleme werden nicht oder nur knapp bearbeitet. Weitere Rollen werden je nur von einzelnen Autoren genannt: Erwachsene als Führer des Proletariats, Psychotherapeuten in der Jugendarbeit, Jugendfunktionäre, Freizeitpädagen, mitbetroffene Erwachsene u.a.. Die Erzieherrolle ist in der traditionellen und progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit breit definiert: Erwachsene sollen in der traditionellen Jugendpflege die wichtigen Leitungsfunktionen übernehmen und intentionale Erziehung betreiben bzw. für die Jugendgemeinschaften "die pädagogische Sphäre" bei Gefährdungen von innen und außen sichern. In der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit soll der Pädagoge als Lernhelfer, für die Curriculum-Entwicklung und in den Bildungsprozessen selbst fungieren, soll Jugendarbeit ermöglichen helfen durch allgemeine Dienste, die den Erhalt des FEldes sichern, und soll "Anwalt der Jugend" (Jouhy) sein. In diesen Konzepten wird die Pädagenrolle meist im Zusammenhang mit der Stilfrage pädagogischen Handelns diskutiert: eine Trennung ist kaum möglich bzw. nicht erwünscht, wo der Pädagenrolle dieses große Gewicht beigemessen ist. Antikapitalistische Konzepte dagegen trennen deutlich pädagogische von politischen Rollen. Der Pädagoge ist nur für eine zurückhaltende und beratende Unterstützung der Lern-

und Aktionsprozesse der Jugend vorgesehen. Das ist eine andere Art von Zurückhaltung, als bei der traditionellen Jugendarbeit, wo das Sichern der pädagogischen Sphäre eher einer Kontrolle nahekam, oder bei der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit, wo die "indirekte" pädagogische Einflußnahme nur eine Stilfrage ist. Die differenzierte Untersuchung der Erwachsenen Tätigkeit in der Praxis ergibt, daß Erwachsene insbesondere Leitungs- und Verwaltungsaufgaben ausüben. Wenn eine Zurückhaltung der erwachsenen Mitarbeiter festgestellt wird, liegt sie eher auf "integrativem" (auch als "pädagogisch" bezeichnetem) Gebiet. So spricht Erl von der Leitergebundenheit der Jugendheimarbeit, Oestreich erwähnt insbesondere die Gruppenleiterrollen von Erwachsenen in Nachbarschaftsheimen; nach Werner sind die Heimleiter stark mit Organisations- und Verwaltungsaufgaben befaßt und haben keine besonderen Chancen zur persönlichen Betreuung Jugendlicher. Auch Lüdtko und Grauer sehen die Gefahr der Reduzierung der erwarteten pädagogischen Aktivitäten auf reine Kontroll-, Aufsichts- und Verwaltungsfunktionen, Tendenzen zur Bürokratisierung und Formalisierung, eine Einschränkung der besucherzentrierten, integrativen Handlungsmöglichkeiten. Leiterrollen dagegen werden stark betont. Müller und Nimmermann stellen fest, daß Heimleiter insbesondere Räume verwalten, sich generell gegenüber den Clubs aber sehr zurückhalten. Bei Wurzbacher schließlich wird auf die Leitungsfunktionen der Pfarrer in den Institutionen, in denen die Jugendlichen mitarbeiten, hingewiesen. Hier liegt ein Problem für die Jugendarbeit, da die Konzepte als weitgehend übereinstimmendes Ergebnis die besondere Bedeutung der Rolle des Erziehers, insbesondere als "Lernhelfer", betonen, die Praxis aber davon weit entfernt ist.

Problematisch für die Erwachsenen Tätigkeit bleiben ferner einige Rollenkonflikte, da in der Theorieliteratur dieses Thema nur knapp oder gar nicht behandelt ist, also keine Lösungsvorschläge von da angeboten werden. So steht das Personal in Jugendfreizeitheimen vor Intra-Rollen-Konflikten. Allein schon aufgrund der Fülle der Funktionen, die z.B. dem

Heimleiter zukommen (Lüdtke/Grauer), ist er in der Gefahr sich auf die eher kontrollierten und für den geregelten Ablauf unabdingbaren Kontroll-, Aufsichts- und Verwaltungsfunktionen zurückzuziehen. Gerade pädagogische Funktionen werden von vielen Jugendlichen erwartet, durch jene anderen Funktionen aber eher verunmöglicht. Daneben erlebt der Heimleiter, daß seine Rolle aus der Sicht der Eltern der Jugendlichen anders definiert ist. Schließlich erfährt sich der "methodisch modern" Arbeitende - also von Erwartungen aus wissenschaftlichen Konzepten her - mit seiner Zurückhaltung gegenüber den Jugendlichen (Müller/Nimmermann) in seiner Heimleiterposition stark verunsichert. Für eine auf Partnerschaftlichkeit abzielende Erwachsenenentätigkeit müßten ferner mehr Möglichkeiten für Rollenwechsel gegeben sein. Aufgrund der Irreversibilität bestimmter Rollen entstehen hier für das Personal der Jugendfreizeitheime Schwierigkeiten (Lüdtke/Grauer).

Unklar bleiben Fragen der inhaltlichen Orientierung des Rollenhandelns. Wenn es um Ziel- und Inhaltsfragen in der Jugendarbeit geht, sollen Erwachsene offensichtlich nur allgemeine unterstützende Funktionen haben: in der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit sollen sie pauschal "die Emanzipation der Jugend fördern" (Kupffer, Sielert), jugendliche Selbsttätigkeit respektieren, für einen Disput zwischen den Generationen eintreten (Lüdtke), soll ihre Tätigkeit "am Jugendlichen orientiert" sein (Jouhy). Nur bei Mollenhauer findet sich der Hinweis, daß Erwachsene den objektiven Anspruch von Inhalten dokumentieren sollen. In der antikapitalistischen Jugendarbeit soll sich "alles in der Bewegung herausbilden", soll die Partei (Schwettmann/Sander), die Organisation der Jugend oder die Gruppe (Lesing/Liebel, Belardi) bestimmend sein. So wird in der Regel weder Erwachsenenentätigkeit im Zusammenhang mit Festlegung und Vertretung von Zielen und Inhalten gefordert, noch liefern die Konzepte konkrete Orientierungspunkte für die Tätigkeit der Erwachsenen.

Stilfragen der Erwachsenenentätigkeit werden ausschließlich in der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit diskutiert. Überwiegend wird ihnen eine große Bedeutung beigemessen. Von Erwachsenen wird ein partnerschaftlicher Stil gefordert, (1) dieser beinhaltet bei den betreffenden Autoren keine Absage an Führung, sondern erfordert nur größere Indirektheit des Agierens: inoffizielle Erziehung, Dramaturgtätigkeit, begleitende und beratende Hilfe, Vorleben usw.. Kupffer und Giesecke führen auch über die Stildiskussion hinaus, indem sie vom Erzieher fordern, eine nicht vorstrukturierte Grundbeziehung zwischen Partnern entstehen zu lassen, alle Rollen zu relativieren. Giesecke verdeutlicht zur Überwindung der als unzureichend angesehenen Stildiskussion seine Anforderungen an den Erzieher am Modell des "Rollen-Ensemble": nicht nur in der Pädagenrolle soll der Erwachsene im pädagogischen Feld sichtbar werden, von Fall zu Fall soll bei den reversiblen Rollen entschieden werden, ob Jugendliche oder Erwachsene für die Führung bei einzelnen Aufgaben infrage kommen. Überwiegend einheitlich wird in der empirischen Literatur die Erwachsenenentätigkeit als "indirekte Aufsicht und Kontrolle" bezeichnet (Lüdtke/Grauer), der Stil wird entsprechend gekennzeichnet mit autoritär (Kentler), kontrollierend (Werner), taktisch-beteiligt (Mollenhauer). Wurzbacher betont den mittelbaren Einfluß der Erwachsenen, die komplizierten Machtstrukturen in der Jugendarbeit: die Lenkungs- und Kontrollfunktion der Erwachsenen ist auch hier offensichtlich. Bei anderen wird nicht deutlich, wie der Stil der Erwachsenen einzuschätzen ist. Es dürfte sich z.T. um beratende Tätigkeit handeln, bei der es Anzeichen für eine diffizile "pädagogische" Lenkung und Kontrolle der Jugendlichen gibt (siehe z.B.

(1) siehe die entsprechenden Forderungen/Beschreibungen: "vom Pädagen zum Mitbetroffenen", den Jugendlichen offen gegenüber treten und die eigenen Positionen überprüfen (Kupffer); als ganzer Mensch sichtbar werden, eigenes Verhalten/Einstellungen im Team relativieren lassen (Kentler, Mollenhauer); einen "besonderen Führungsstil" der Erwachsenen und Kultivierung des Kommunikationsstils beachten (Müller u.a.).

Initiativen der Pädagogen bei den Konferenzen, Müller/Nimmermann, oder die Rolle des Gruppenpädagogen, der vom Haus zugeordnet wird, Oestreich). Entsprechend diesem Stil der Erwachsenen ist auch die Mitsprache der Jugendlichen - besonders in den Jugendfreizeitheimen - begrenzt, und selten wird bei der Auswahl von erwachsenen Mitarbeitern die Jugend beteiligt; auch in Beratungsgremien ist sie nur z.T. vertreten. Die Kooperation im Heim hängt für die Jugendlichen vor allem vom Personal ab und ist nicht gesichert, die institutionalisierten Beteiligungsmöglichkeiten der Jugend sind gering ("Häuser für die Jugend" statt "Häuser der Jugend"). In diesen Stilfragen besteht somit ein Unterschied zu den Konzepten, in denen von Erwachsenen partnerschaftlicher Stil bzw. die Orientierung am Modell des Rollen-Ensemble gefordert wird und größere Indirektheit des Agierens zur Ermöglichung und Intensivierung von Lernprozessen, nicht also als Aufsicht und Kontrolle über die Jugendlichen.

Die methodischen Konzepte für Erwachsenentätigkeit werden besonders oft in der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit angesprochen (aber nur selten entfaltet). Relativ übereinstimmend wird ein Arbeitsansatz bei den Interessen und Bedürfnissen bzw. den Konflikten der Jugendlichen gefordert. Methodisches Arbeiten heißt dann vor allem, den Jugendlichen Lernen am Modell zu ermöglichen: an der eigenen Praxis der Lebensführung des bzw. der Pädagogen (im Team) oder anhand von in der Jugendarbeit gemeinsam gemachten neuen Erfahrungen aller Beteiligten. Zusätzlich zu diesen relativ übereinstimmenden methodischen Prinzipien werden in der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit viele weitere methodische Ideen vertreten, so daß diese methodische Mannigfaltigkeit geradezu als Charakteristikum angesehen werden muß: offene Dienstleistungsangebote der Erwachsenen (z.B. auch Jugendberatungsdienste), ambulante Jugendarbeit, Jugendarbeit als kategoriale Gemeinwesenarbeit u.a.. Entsprechend dem antikapitalistischen Konzept sollen die gemeinsamen Aktionen und Kämpfe das vorrangige Medium sein, innerhalb dessen Jugendarbeit sich abspielt. So müssen die Erwachsenen die

Selbständigkeit der Arbeiterjugend respektieren. Ihre Arbeit setzt an bei gemeinsamen Interessen, die als Grundlage für beabsichtigte Solidarisierungen dienen könnten. Lernprozesse (Belardi) bzw. notwendige Behandlungen (Pott) werden als Voraussetzungen für die Aktionen angesehen, müssen aber auf sie bezogen werden.

In der Praxis aber entspricht Erwachsenentätigkeit grundsätzlich weniger den Interessen der Jugendlichen: so ist generell Erwachsenentätigkeit nicht durch die Jugendlichen legitimiert (Ausnahmen bilden z.T. die von Wurzbacher und Sinkwitz untersuchten Jugendverbände, wo die Erwachsenen nur indirekt mitwirken oder von Jugendlichen dazugeholt werden). Die Interessen der erwachsenen Mitarbeiter und der Jugendlichen sind ferner grundsätzlich nicht identisch (Werner, Erl, Müller/Nimmermann) oder für einen größeren Teil der Jugend mit denen der Erwachsenen nicht identisch (Lüdtke/Grauer, Mollenhauer, Kentler) bzw. mit denen bestimmter Mitarbeitergruppen nicht (Wurzbacher, Sinkwitz); dennoch wird aber nichts über die Orientierung der Erwachsenen in diesem Konflikt gesagt. Es gehört zwar zu Konzepten der erwachsenen Mitarbeiter, "auf die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen", tatsächlich aber liegt eine grundsätzliche Identifizierung mit den Trägern vor (Lüdtke/Grauer, Erl), bzw. werden die genannten Konzepte kaum realisiert (Mollenhauer, Kentler). Erwachsene schließen vielmehr direkt oder indirekt Jugendliche aus; auf diese sozial selektiven Wirkungen wird besonders von Lüdtke/Grauer, Erl und Mollenhauer hingewiesen. Abgesehen von Saktionsmitteln (z.B. "Hausverbot") wirken die Angebotsstrukturen, Interaktionsformen und der Verhaltensstil der Erwachsenen und die Inhalte der Kommunikation und des allgemeinen Angebots selektierend auf die Jugendlichen. Ferner scheint es einen Zusammenhang zwischen starkem Engagement der Erwachsenen und dem Rückzug älterer Jugendlicher zu geben. Die festgestellte Dominanz und indirekte Aufsicht und Kontrolle der Erwachsenen stimmt nicht mit den Interessen der Jugendlichen überein: junge Erwachsene machen kaum mehr mit (Erl), 31% jugendliche Gruppen-

leiter wehren sich gegen Erwachseneneneinfluß (Wurzbacher), Erwachsene erhalten relativ wenige Möglichkeiten, in den Verbänden Einfluß zu nehmen (Mollenhauer, Wurzbacher, Sinkwitz). Hier liegt ein Unterschied gegenüber den Konzepten: gerade der Ansatz bei den Interessen und Bedürfnissen (bzw. Konflikten) der Jugendlichen gilt dort relativ übereinstimmend als Arbeitsansatz der Jugendarbeit.

Die Frage nach der Legitimation für die Erwachsenenentätigkeit wird in den Theorien der verschiedenen Grundtypen unterschiedlich gehandhabt. In der antikapitalistischen Literatur werden hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit erwähnt, und die Mitwirkung weiterer Erwachsener wird angedeutet, diese Tätigkeit von Nicht-Jugendlichen wird aber kaum legitimiert. Einerseits wird Jugend als eigene Gruppe im Proletariat gesehen, Jugendarbeit und Jugendorganisationen werden als relativ selbständige Bereiche gut geheißten, andererseits werden Fragen des Arbeitsansatzes und Rollen der Pädagogen, Therapeuten usw. diskutiert: wo sich die Berechtigung der Erwachsenen herleitet, in einer bestimmten Weise einzugreifen, ist dort kein Thema. Bei Seidelmann wird die zurückhaltende Mitwirkung der Erwachsenen in den traditionellen Jugendgemeinschaften mit der notwendigen Respektierung des Führertums begründet, das zum Wesen der Jugendarbeit gehöre. In der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit wird Erwachsenenentätigkeit z.T. legitimiert, indem der Jugendarbeit eine Sozialisationsfunktion zugeschrieben wird und Erwachsene zur Erfüllung der entsprechenden Aufgaben notwendig würden (Kupffer, Jouhy, Mollenhauer). In anderen Theorien (Lessing/Liebel, Giesecke 1971, Böhnisch/Schefold) wird das allgemeine Konzept von Jugendarbeit bzw. ausdrücklich die Erwachsenenentätigkeit (Lüdtke) im Zusammenhang mit einer Jugendtheorie erstellt. Die Art des Zusammenhangs von Jugendtheorie und Jugendarbeitstheorie und speziell Erwachsenenentätigkeit hierin wird indessen in den Theorien nicht eindeutig geklärt, so daß nicht sicher ist, ob die entsprechenden Äußerungen als Legitimationsversuche für Erwachsenenentätigkeit anzusehen sind (siehe

dazu auch die Ergebnisse zum Zusammenhang von Jugendarbeits-
theorie und Jugendtheorie im Folgenden). Das heißt aber,
daß Legitimation von Erwachsenentätigkeit nur z.T. durch
entfaltete Theorien erfolgt - im übrigen "legitimieren" die
Autoren mit Hilfe von Definitionen: Jugendarbeit als
Klassenkampf, in dem die Jugend an der Seite der Erwachsenen
steht, oder Jugendarbeit als Veranstaltung der Erwachsenen;
Erziehung schließlich als Prozeß zwischen den Generationen.
Einige Aussagen zur Erwachsenentätigkeit können darüber
hinaus dazu führen, Legitimationsfragen zu vernachlässigen.
Wo der Erwachsene als Teilnehmer der Jugendarbeit auftreten
soll, Modell-Lernen und ein Einsatz bei den gemeinsamen Inte-
ressen erwünscht ist und die besonderen Bedingungen, unter
denen Erwachsenentätigkeit steht, nicht behandelt werden, da
wird die Ähnlichkeit der Situation von Jugendlichen und Er-
wachsenen in der Jugendarbeit und Gesellschaft betont. Legi-
timation der Erwachsenentätigkeit erscheint dann als unnötig.
Die ungleich schwächere Position der Jugend, auf die gerade
in Jugendtheorien in der Regel hingewiesen wird, wird außer
acht gelassen.

Ein Konzept, das den Einsatz von Erwachsenen will, müßte
schließlich die Arbeitsbedingung reflektieren. Entsprechen-
de Fragen werden kaum behandelt. Mindestens ist daraus zu
schließen, daß es sich nur um erste Überlegungen zur Erwach-
senentätigkeit handeln kann und dieses Thema weiter zu ver-
folgen ist. Aber auch Fragen der Arbeitsansätze und Trans-
formationsprobleme für die Leistungen der Jugendarbeit in den
Alltag der Beteiligten hinein werden wenig bearbeitet. Inso-
fern sind Konzepte der Jugendarbeit praxisfern und fungieren
als (schlechte) Rechtfertigungsversuche für die Aktivitäten
der Akteure. In der Praxis fällt auf, daß ein pädagogischer
Rückzug, eine geringe Mitarbeit der Erwachsenen zusammen-
fallen mit Äußerungen über Belastungen und Unsicherheiten
(Werner; Lüdtke/Grauer, Müller/Nimmermann). Über die Be-
dingungen, die zu dieser Mentalität der Mitarbeiter führen,
wird kaum reflektiert. Dies ist auffallend, da mehrfach
deutlich wird, daß Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit

unter unzulänglichen personellen und strukturellen Bedingungen stattfindet: Mängel der Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter werden genannt (Werner, Lüdtkke/Grauer, Erl, Mollenhauer), daß zu wenige Frauen da seien und die Mitarbeiter überaltert seien, wird genannt (Werner, Lüdtkke/Grauer, Erl, Oestreich), die Personaldichte wird als minimal bis schwach bezeichnet (Werner, Lüdtkke/Grauer, Erl, Mollenhauer); selten sind Erwachsene den Untersuchungen zufolge zu mehreren eingesetzt, so daß Teambildung unter Mitarbeitern erschwert ist (Werner, Lüdtkke/Grauer, Erl, Mollenhauer).

Schließlich sind einige Probleme zu nennen, die insbesondere für die evangelische Jugendarbeit gegeben sind. Das Überwiegen des taktischen Beteiligungsstils bei den Erwachsenen (Mollenhauer) und die starke Einflußnahme des Pfarrers, wenn auch indirekt, und anderer Erwachsener in allen "den Kern der geistlichen Existenz der Gemeinde" berührenden Aktivitäten (Wurzbacher) deuten darauf hin, daß Erwachsene hier insbesondere im Sinne einer Rekrutierung des Nachwuchses der Kirche tätig werden. Hierbei stehen nämlich die Vermittlung von Inhalten und das Hineinführen in die Pfarrgemeinde im Vordergrund. Anders als in den anderen Feldern spielt in der evangelischen Jugendarbeit ferner Erwachsenentätigkeit in einem weiteren Sinne eine große Rolle, als die Tätigkeit der Erwachsenen, die von außen auf die Jugendarbeit direkt einwirken: ausdrücklich werden Probleme zwischen den Generationen der Gemeinde bei Wurzbacher genannt, auf den großen Einfluß anderer Erwachsener wird angespielt; Mollenhauers Begriff des "Sozialcharakter" der pädagogischen Einrichtung Jugendarbeit weist in die selbe Richtung, da dieser mitgeprägt wird durch "Gemeindestruktur, Lehrinhalte, Laientheologie". Während generell in den empirischen Untersuchungen nichts über ein Austragen von Konflikten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen mitgeteilt wird, wird für die Felder der evangelischen Jugendarbeit indessen die Existenz solcher Konflikte mehrfach ausdrücklich deutlich. Konflikte und Konfliktaustragung spielen aber in der entsprechenden

Praxis kaum eine Rolle. Wurzbacher bearbeitet dieses Thema kaum, obwohl gerade innerhalb der CP Konflikte zwischen jugendlichen und erwachsenen Führern deutlich werden; für die Gemeinden ermittelt er aber auch nur 31% erwachsenen-non-konforme Gruppenleiter, die sich gegen den Einfluß der Erwachsenen wenden. Mollenhauer vermerkt ausdrücklich, daß Konflikte in der evangelischen Jugendarbeit selten ausgetragen würden.

Die Untersuchungen dieses Kapitels ergaben auch Hinweise auf einen Erklärungsansatz für die Auffälligkeiten der Konzepte und den insgesamt relativ geringen Stellenwert von Erwachsenenentätigkeit in Theorien und Praxis. Es wurde deutlich, daß Erwachsenenentätigkeit in einem Zusammenhang mit Jugendtheorien steht. Dabei ist die Art dieses Zusammenhangs nicht immer eindeutig erkennbar. So heißt es z.B. bei Giesecke (1971), einer emanzipatorischen Jugendarbeit müsse eine entsprechende Jugendtheorie "korrelieren". Es bleibt offen, ob die Jugendtheorie dabei die Aufgabenstellung bestimmt, ob aus bestimmten anderen ideologischen und wissenschaftlichen Positionen gewonnene Aufgabenstellungen durch Jugendtheorie legitimiert werden sollen oder ob beides gemeint ist (die Praxis werde "durch bestimmte wissenschaftliche Jugendtheorien beeinflusst und bestätigt", (1)). Tendenziell jedoch ergibt sich: in der emanzipatorischen Jugendarbeit ändert sich das Konzept für Erwachsenenentätigkeit bzw. verschieben sich die Akzente dieser Tätigkeit je nach jugendtheoretischem Konzept, in der antikapitalistischen Jugendarbeit bleibt die Erwachsenenentätigkeit im Großen und Ganzen auch bei unterschiedlichen Akzenten der Aufgabensicht gleich; es liegt eine relativ einheitliche marxistische Jugendtheorie zugrunde. Zusammenhänge zwischen der Erwachsenenentätigkeit und anderen Konzepten (Freizeittheorien, Rollentheorien und anderem) werden bei den Autoren nur knapp angedeutet. Somit kann mit Einschränkungen festgestellt werden, daß Jugendtheorien im Zusammenhang mit Begründungen für die jeweilige Erwachsenen-

(1) H. Giesecke, a.a.O., S. 130

tätigkeit in den Jugendarbeitstheorien bedeutsam werden. Der Stellenwert dieses Themas und die inhaltlichen Aussagen können so zu einem Teil erklärt werden. In Konzepten anti-kapitalistischer Jugendarbeit liegt die besondere Schwierigkeit vor, daß über den Zusammenhang von Jugendtheorie und Erwachsenen-tätigkeit nur ex silentio argumentiert werden kann. Das ist dennoch möglich, da die Untersuchung der Jugendtheorie dieser Konzepte nicht nur ergab, daß hier Phasenspezifisches und damit "Erwachsenen"-tätigkeit für irrelevant (mindestens sekundär) angesehen wird; vielmehr weist die derzeitige marxistische Jugendtheorie einige Besonderheiten auf, die der Behandlung des Themas Erwachsenen-tätigkeit abträglich sind: es wird in der behandelten marxistischen Literatur zwar relativ viel über Jugend geschrieben, zugleich aber auf die unbefriedigende Lage der Jugendtheorie hingewiesen; so bleiben Jugendfragen aufgrund theoretischer Mängel letztlich relativ am Rande; Jugendtheorie hat ferner als Gegenstand in der Regel nur Arbeiterjugend oder Hauptschüler-Gruppen, bei denen Generationsprobleme erfahrungsgemäß weniger direkt zutage treten (hier ist der Zusammenhang mit einer ausgeprägten familiären Solidarität in Unterschichten zu sehen, mit geringer Problematisierung des autoritären Umgangsstils u.a.); schließlich führt die unter anderem von der Verarbeitung historischer Erfahrungen und von strategischen Aspekten her bedingte Prämisse von der "Selbsttätigkeit der proletarischen Jugend" dazu, jugendliche Selbsterziehung in den Vordergrund zu rücken. Diese Tatsachen sind von Bedeutung, weil deutlich wird, daß auch in Theorien antikapitalistischer Jugendarbeit - bei entsprechenden Veränderungen in der Jugendtheorie - Erwachsenen-tätigkeit ein relevanter Faktor werden dürfte. Bei den Theoretikern der progressiven/emanzipatorischen Jugendarbeit lassen sich im einzelnen folgende Zusammenhänge zwischen Jugendtheorie und Aussagen zur Erwachsenen-tätigkeit feststellen: Erwachsenen-tätigkeit wird relativ stark behandelt, es geht insbesondere um die Erzieherrolle der Erwachsenen, und andere als nur die Hauptamtlichen werden mitbehandelt, wenn Jugend und ihre Rolle

generationstheoretisch gesehen wird (Kupffer, Jouhy, z.T. Mollenhauer und Giesecke, Lüdtke); wo Jugend als kritisches Potential und Partner der Erwachsenen gilt, dort werden Fragen des neuen Umgangs zwischen Jugendlichen und Erwachsenen behandelt, und erwachsene Mitarbeiter sollen modellhaft in der Jugendarbeit sichtbar werden (insbesondere Kupffer, Jouhy, Müller u.a., Lüdtke, Bolz/Boulet). Müller und Kentler gehen vom Konzept jugendlicher Subkultur aus, bei ihnen stehen (nur) Stilfragen der Erwachsenenentätigkeit im Vordergrund. Wo ferner besonders betont wird, daß Jugend in gesellschaftlich bedingten Konflikten steht und die Rolle der Konflikte für die gesellschaftliche Entwicklung konstruktiv angesehen wird, wird zugleich auch auf viele Probleme der Erwachsenenentätigkeit hingewiesen: Legitimationsprobleme, ambivalente Funktion der erwachsenen Mitarbeiter für die Jugendarbeit (Vogel, Mollenhauer, Giesecke 1964 und 1971). In den Theorien schließlich, in denen schichtenspezifische Aspekte für die Jugendtheorie beachtet werden, wird wenig über eine dadurch beeinflusste Erwachsenenentätigkeit geschrieben; es werden keine Konsequenzen aus dem jugendtheoretischen Ansatz für die Jugendarbeit und Erwachsenenentätigkeit gezogen (Müller, Giesecke, Hirschauer, Bolz/Boulet). Darüber hinaus zeigt sich, daß die Behandlung der Erwachsenenentätigkeit und diese Tätigkeit selbst problematischer werden, wo der Beitrag der Jugend in der Gesellschaft skeptisch eingeschränkt wird: wenn Jugend als eine Gruppe "im Konflikt" gesehen wird, stehen **P r o b l e m e** der Erwachsenenentätigkeit im Vordergrund; wenn Schichtenspezifität betont wird, wird in den Konzepten wenig über die Erwachsenen ausgeführt. Wenn dagegen generationstheoretische Ansätze vorherrschen, wird die Erzieherrolle breiter behandelt; wenn Jugend als Subkultur verstanden wird, erfahren wir viel zum Stil der Erwachsenen; in den Theorien, in denen Jugend als ein kritisches Potential angesehen wird, wird der neue Umgang zwischen Jugendlichen und Erwachsenen diskutiert und Modell-Lernen wird betont. Schließlich fehlt in den Theorien die Entaltung eines Konzept politischer Erwachsenenentätigkeit.

Auch daran wird ein Zusammenhang deutlich. Wo in antikapitalistischen Konzepten zwar eine Politisierung der Jugendarbeit vorliegt, fehlen aber im Zusammenhang mit marxistischer Jugendtheorie die Aussagen zur Erwachsenenentätigkeit. In progressiver/emanzipatorischer Jugendarbeit wird zwar Erwachsenenentätigkeit behandelt, der im Zusammenhang mit generationstheoretischen Aspekten der Jugendtheorie auftretende pädagogische Akzent behindert aber selbst da offensichtlich die Entfaltung politischer Konzepte, wo der Jugend eine Funktion für den sozialen Wandel beigemessen wird. In diesen Befunden wird ersichtlich, daß für eine Erklärung von Konzepten zur Erwachsenenentätigkeit die jeweilige Jugendtheorie herangezogen werden kann.

Auch aus der Analyse der empirischen Untersuchungen ergibt sich ein - allerdings geringer - Hinweis, daß Jugendtheorien den Stellenwert und die inhaltlichen Aussagen der Konzepte der Erwachsenenentätigkeit erklären können: und zwar in den Fällen, wo Erwachsenenentätigkeit gerade wenig thematisiert wird. In fünf der sechs Untersuchungen, in denen die Autoren ihren Jugendbegriff erläutern, steht die Art der Behandlung von Erwachsenenentätigkeit in Verbindung hiermit: bei Lüdtkke/Grauer liegt ein mehrdimensionaler Jugendbegriff vor, der eben Erwachsenenentätigkeit nur u.a. in den Blick kommen läßt. Bei Müller/Nimmermann, Kentler und Wurzbacher behindert gerade ihr Jugendbegriff (Subkultur-These, funktionalistischer Jugendbegriff) die Perspektive auf die Erwachsenen. Werner und Oestreich schließlich reflektieren ihren statistischen Jugendbegriff nicht; bei ihnen ist auch die Erwachsenenentätigkeit nicht ausdrücklich behandelt.

Über den Zusammenhang von "Jugendbild" und Jugendarbeit bei den erwachsenen Mitarbeitern selbst ist aus der Untersuchung nur festzuhalten, daß die Frage nach einem Zusammenhang zwischen "Theorien" der erwachsenen Mitarbeiter und tatsächlicher Erwachsenenentätigkeit wenig Material vorliegt. Dabei fehlen z.T. die Untersuchungen über die Ein- und Vorstellungen der Erwachsenen (Lüdtkke/Grauer, Kentler, Wurzbacher), bei Werner, Oestreich, Mollenhauer und Sinkwitz fehlen zusätzlich

auch Daten über die Erwachsenenentätigkeit selbst. Hinsichtlich der inhaltlichen Vorstellungen dieser Mitarbeiter fällt ein schwacher Zusammenhang zwischen ihrem "Jugend- und Erwachsenenbild" und ihrer Tätigkeit auf: ein negativ gefärbtes "klares" Bild von Jugendlichen bzw. ein anspruchsvolles Bild von "Erwachsen-Sein", auf das Jugend hinzusteuern habe, fallen zusammen mit starker Steuerung durch die Erwachsenen (Erl, Oestreich, Kentler, Mollenhauer) und geringer Beteiligung der Jugendlichen an der Gestaltung der Jugendarbeit (Lüdtke/Grauer).

Die Befunde dieses Kapitels sind für die weiteren Untersuchungen dienlich. In einigen Ergebnissen werden relevante Kategorien für die Inhaltsanalyse der Konzepte für Erwachsenenentätigkeit in der kirchlichen Jugendarbeit sichtbar. Die Definition von Erwachsenenentätigkeit als "Tätigkeit von Erwachsenen in den Rollen der Träger, Mitarbeiter und Teilnehmer/Mitglieder der Jugendarbeit" hat sich grundsätzlich als sinnvoll erwiesen. Die Auswertung der Untersuchungsergebnisse aus der evangelischen Jugendarbeit ergab, daß neben eigentlichen Mitarbeitern sonstige Erwachsene im lokalen Milieu (Gemeinde) großen Einfluß auf die Jugendarbeit haben. Diese Art von Erwachsenenentätigkeit ist bei den weiteren Untersuchungen zu beachten. Dabei handelt es sich um Erwachsene, die als sonstige Bezugspersonen der Jugendlichen fungieren und auf diese Weise auf Jugendarbeit indirekt einwirken: Eltern, Lehrer, Arbeitskollegen und Vorgesetzte, Nachbar und sonstige Bekannte. Auf den Einfluß dieser Personen und auch verbandlicher und sonstiger Gruppen und Gremien und des lokalen Milieus schlechthin müßte geachtet werden, und zwar dürften insbesondere die Gründe für diesen Erwachseneneneinfluß wichtig sein: hängt dieser Einfluß mit einer tatsächlichen Eingebundenheit dieser Jugendarbeit in die Gemeinde zusammen, mit der personellen Situation und entsprechenden Anstrengungen der nebenamtlichen Priester, eigene Belastungen zu verringern, oder mit einem Gemeindekonzept, da z.B. die "Pfarrfamilie" anstrebt? Die Unter-

suchungen der evangelischen Jugendarbeit verfolgen diese Fragen nicht. Im untersuchten Material geht es bei "Erwachsenentätigkeit" vor allem und z.T. ausschließlich (Kentler, Müller/Nimmermann) um die h a u p t a m t l i c h e n Mitarbeiter. Andere Mitarbeitergruppen werden unter nicht einheitlich gebrauchten Kriterien zusammengestellt. Insgesamt aber wird die Tätigkeit der Nicht-Hauptamtlichen kaum behandelt. Die Träger der Jugendarbeit werden nur in wenigen Arbeiten berücksichtigt. Die auffällige Tatsache, daß Erwachsene als Mitglieder/Teilnehmer der Jugendarbeit auftreten können, (z.B. im CP-Bund, in der Landjugend, in Urlaubsprojekten und Nachbarschaftsheimen), wird nicht thematisiert. Die Untersuchung der Erwachsenenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit muß die Bedeutung der Hauptamtlichen für die Jugendarbeit erfassen.

Unklarheiten treten in den bisherigen Untersuchungen auch hinsichtlich der L e g i t i m a t i o n der Erwachsenenentätigkeit auf. Als eine wichtige Aufgabe der evangelischen Jugendarbeit wurde z.B. "Rekrutierung für die Kirche" ermittelt. Gerade das aber stellte sich als Widerspruch zu dem eigenen Konzept dieser Jugendarbeit heraus. Hier sind für erwachsene Mitarbeiter Probleme zu erwarten, die eventuell auch in der katholischen Jugendarbeit so auftreten könnten. Es wird zu fragen sein, ob die Rekrutierungsfunktion tatsächlich im Vordergrund steht, welche weiteren Funktionen kirchliche Jugendarbeit und ihre Mitarbeiter haben (und dabei insbesondere die Erwachsenen in den vermutlich weniger ambitiösen Teilnehmerrollen). Hier werden neben der Legitimation der Erwachsenenentätigkeit insbesondere Fragen nach der Rolle der Erwachsenen für die Emanzipation der Jugendlichen zu untersuchen sein. Die empirischen Untersuchungen zur Jugendarbeit weisen auf, daß die Erwachsenenentätigkeit insbesondere in der kirchlichen Jugendarbeit einige G e f a h - r e n f ü r d i e E m a n z i p a t i o n Jugendlicher mit sich bringt. Die Tätigkeit der erwachsenen Mitarbeiter, ihre überwiegenden Funktionen und verschiedene strukturelle Gegebenheiten stellen eine Gefährdung für die Selbstbestim-

mung der Jugend dar. Die Vergrößerung der Zahl der erwachsenen Mitarbeiter und mehr Erwachsenen-tätigkeit als Teilnahme sind somit hinsichtlich der Emanzipation ambivalent. Konfliktbearbeitung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen ist in Konzepten selten behandelt, und die Einübung dessen wird in der Jugendarbeit kaum geleistet, da die psychische Situation und die fachliche Qualifikation der erwachsenen Mitarbeiter oft der genannten Aufgabe abträglich sind. Besonders wird dieses Thema in der kirchlichen Jugendarbeit vernachlässigt, wo Konflikte nicht positiv eingeschätzt werden. Es bleibt unklar, wie die vorhandenen Probleme geregelt werden können. Insbesondere die Zugehörigkeit zum System Kirche erschwert es den erwachsenen Mitarbeitern, genügend Offenheit für die Jugendlichen aufzubringen: Erwachsene werden für die Jugend selten konkret sichtbar, eher als "Milieu" in bestimmten Auswirkungen erfahren; darüber hinaus kann das kirchliche Milieu als tendenziell geschlossen bezeichnet werden, erwachsene Mitarbeiter im engeren Sinne üben systemerhaltende Funktionen aus. Diese große Bedeutung der Erwachsenen-tätigkeit wird zu wenig wahrgenommen; für die kirchliche Jugendarbeit muß dieser Komplex genau untersucht werden.

Die Analysen des folgenden Kapitels müssen schließlich an den in diesem Kapitel ermittelten **P r o b l e m e n** der Erwachsenen-tätigkeit orientiert werden.

Die Texte der allgemeinen Jugendarbeit wurden auch dahingehend untersucht, ob hier Konzepte für Erwachsenen-tätigkeit vorliegen, die in einer emanzipationsorientierten kirchlichen Jugendarbeit übernommen werden könnten. Indessen zeigt sich, daß die Art und Weise, wie neben den empirischen Untersuchungen auch die Konzepte der Jugendarbeit die Frage der Erwachsenen-tätigkeit bearbeiten, geeignet ist, sofern die Praxis der Jugendarbeit sich an dieser Literatur orientiert, Abhängigkeiten der Jugendlichen in der und durch die Jugendarbeit eher zu vergrößern. So genügt die Qualität der Konzepte für Erwachsenen-tätigkeit nicht Ansprüchen die an emanzipatorische Konzepte zu stellen sind: Begründungszusammen-

hänge und Funktionen der Konzepte, ferner die Interessen der Autoren bleiben unaufgeklärt, die Konzepte sind wenig stringent und offensichtlich für eine Verwendung in der Praxis wenig geeignet. In der empirischen Literatur tauchen darüber hinaus Untersuchungsprobleme auf, die mit dem Gegenstand Erwachsenenentätigkeit zusammenhängen, aber nicht angegangen werden. Auf dem Boden solcher Konzepte und Untersuchungen sind Veränderungen der Jugendarbeit, die eine Verbesserung der Situation der Jugend im Sinnes eines Abbaus von Abhängigkeiten beinhalten, unwahrscheinlich. Es fällt ferner auf, daß nur in den Konzepten Erwachsenenentätigkeit als problematisch angesehen wird, in denen zugleich Skepsis gegenüber den Möglichkeiten der Jugend und Jugendarbeit in der Gesellschaft überwiegt. Auch deutet vieles daraufhin, daß in der Praxis Jugendarbeit überwiegend die Funktion hat, Jugend zu kontrollieren. Aufgrund dieser Situation von Konzepten und Praxis dürfte die Erwachsenenentätigkeit Emanzipation der Jugend nur begrenzt fördern. Erwachsenenentätigkeit wird schließlich meist unzulänglich legitimiert. Damit genießen Erwachsene besondere Privilegien, der Anspruch auf Transparenz der Beziehungen ist nicht gewährleistet. Es besteht die Gefahr undurchschaubarer zusätzlicher Abhängigkeiten der Jugendlichen von diesen Erwachsenen.

Die Konzepte für Erwachsenenentätigkeit weisen damit Mängel auf, die es wenig sinnvoll erscheinen lassen, daß kirchliche Jugendarbeit sich hieran orientiert. Wohl sind z.B. aus den "emanzipatorischen" Theorien und aus der Praxis einige Einzelvorschläge für die Konstruktion eines neuen Konzepts für Erwachsenenentätigkeit übernehmbar (zur Rolle des Hauptamtlichen, zum Stil der Erwachsenen, zur Mitbestimmung der Jugend u.a.).

Die Inhaltsanalyse der Theorien der allgemeinen Jugendarbeit und die Auswertung der empirischen Untersuchungen ergaben, daß Konzepte für Erwachsenenentätigkeit auf der Grundlage jugendtheoretischer "Setzungen" entwickelt sind. Es erscheint gerechtfertigt, die Aufdeckung dieser Setzungen in den Vordergrund zu stellen, daß Jugendtheorien die Konzepte stark

beeinflussen. Auch für die Beurteilung der Analyseergebnisse des folgenden Kapitels und als Voraussetzung für den konstruktiven Teil dieser Arbeit wird die Darstellung der Jugendtheorien nötig. Dabei ist auch das einzuschließen, was von meiner Seite her als Setzungen bei den Analysen der allgemeinen und der katholischen Jugendarbeit impliziert ist. Zum Verständnis der Konzepte für Erwachsenentätigkeit muß ferner die jeweilige Jugendarbeitstheorie berücksichtigt werden; denn es hat sich in den Theorien ein unterschiedlicher Stellenwert der Konzepte für Erwachsenentätigkeit gezeigt. Den folgenden Analysen wird aus diesem Grund eine Darstellung des zugrundeliegenden Selbstverständnisses der kirchlichen Jugendarbeit vorausgehen.

Kapitel II Erwachsenenentätigkeit in Konzepten katholischer Jugendarbeit

Die Untersuchungen der Quellen und Darstellungen katholischer Jugendarbeit beginnen mit einer Auseinandersetzung über die Programmatik. Ob Erwachsene überhaupt tätig werden sollen, hängt vom Selbstverständnis und der Situation dieser Jugendarbeit ab. In einem Konzept für Erwachsenenentätigkeit muß dieser Zusammenhang berücksichtigt werden. Es ist notwendig, Situation und Selbstverständnis der katholischen Jugendarbeit darzustellen. Indessen liegen nur wenige Darstellungen vor, die die allgemeine katholische Situation behandeln, erst recht keine fundierten Situationsanalysen. (1) Eine Aufarbeitung dieser wenigen Materialien wäre unergiebig. So soll im folgenden (Abschnitt A) der Versuch gemacht werden, Selbstverständnis/Konzepte der katholischen Jugendarbeit heute darzustellen. Statt die allgemeine Situation zu beschreiben, soll wenigstens die Situation der Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit in einem Exkurs anhand einiger Praxisberichte, die aus möglichst unterschiedlichen Feldern stammen, verdeutlicht werden.

Aus einem zweiten Grund ist nämlich die Darstellung von Selbstverständnis und Situation katholischer Jugendarbeit wichtig. Im vorigen Kapitel ergab sich, daß das Thema Erwachsenenentätigkeit in den Theorien und entsprechend der empirischen Untersuchungen wenig Berücksichtigung findet. Es konnte jedoch aufgezeigt werden, daß das nicht damit zusammenhängt, daß Erwachsenenentätigkeit als relativ unwichtiger Faktor des Geschehens gilt bzw. eine weniger wichtige

(1) hierzu siehe die Aufsätze von Hastenteufel und Steinkamp in R. Bleistein, a.a.O., die eine knappe historische bzw. Strukturanalyse darstellen. Ferner: kurze Situationsbeschreibungen von B. Hermanns u.a., die "aus eigener Anschauung und Erfahrung" geschrieben sind, in Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 15, Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, 1975, S. 7ff, und die Einschätzung der (meist jugendlichen) Teilnehmer der Jugendsynoden der Jahre 1972/73 (R. Bleistein, Hoffnung und Widerspruch: die Jugendsynoden, Düsseldorf, 1973).

Determinante der Jugendarbeit ist. Um einem ähnlichen Begründungsversuch für eine evtl. weniger stringente Thematisierung von Erwachsenenentätigkeit von vornherein auch für die katholische Jugendarbeit zu begegnen, soll dieser Frage nach der Wichtigkeit der Erwachsenenentätigkeit nachgegangen werden.

A Selbstverständnis und Konzepte der katholischen Jugendarbeit heute

1. Darstellung und Auswertung der Programmatik katholischer Jugendarbeit

Für diesen Abschnitt möchte ich einen (unwesentlich modifizierten) Ordnungsvorschlag zugrundelegen, der sich für die Darstellung kirchlicher Konzepte als geeignet erwiesen hat. (1) Im folgenden werden nach Klärung einiger Vorfragen Ausgangspunkt, Ansatz, Ziele und Aufgaben und das pädagogisch-methodische Konzept der katholischen Jugendarbeit behandelt. Jeder Versuch einer Darstellung der Programmatik katholischer Jugendarbeit muß davon ausgehen, daß es keine umfassende Theorie und Gesamtstrategie der katholischen Jugendarbeit, auch kein einheitliches Gesamtkonzept der Jugendpastoral, innerhalb dessen kirchliche Jugendarbeit lokalisiert wäre, gibt. Da das Selbstverständnis und die heute diskutierten Konzeptionen kirchlicher Jugendarbeit entscheidend durch den Synodenbeschluß "Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit" geprägt sind, muß insbesondere dieses Dokument dargestellt und ausgewertet werden. Diese "programmatische Resolution" (Scarbath), heute auch als "neue kirchliche Richtlinie" zur Jugendarbeit (Bleistein) oder als ein "Konzept im Bereich der Ju-

(1) P. Müller, Leben und Arbeiten mit einem Kompromiß? Zum Synodenbeschluß "Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit" in Katechetische Blätter (101.), Heft 4, 1976

sondern sich für Fragen seiner Sinngebung und Zielorientierung öffnet, wo deren Beantwortung bei Jesus Christus gesucht wird, beginnt - auch außerhalb der kirchlich organisierten Jugendarbeit - Kirche als Gemeinschaft derer, die sich mit Jesus auf den Weg machen, sein Wort hören und sein Leben erfahren." Kirchliche Jugendarbeit wird hier als Selbstvollzug der Kirche angesehen. Diese Sicht und die Auffassung von Jugendarbeit als Dienst bilden das Fundament für die weiteren Aussagen des Synodenbeschlusses.

Eine wichtige Ergänzung dieser Sicht wird seitens des BDKJ vorgeschlagen. Kirchliche Jugendarbeit - insbesondere Verbandsarbeit - wird deutlich abgegrenzt von einem anderen Teilgebiet der Jugendpastoral: der Gemeindekatechese. (1) Wohl habe der BDKJ eine "katechetische Dimension" und sei deshalb zur Kooperation bereit und verpflichtet, er nehme aber über das gemeinsame katechetische Wirken hinaus eigene und für Kirche und Gesellschaft wichtige Aufgaben wahr. Der auf das Fundament der Jugendarbeit bezogene Akzent liegt darin, daß der BDKJ sich im grundsätzlichen Rahmen des Bildungs- und Erziehungsbereichs Jugendarbeit auch als eine gesellschaftliche Gruppe sieht, die die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten hat. Er versteht sich als legitimierter Sprecher, insbesondere als Außervertreter der jugendlichen Mitglieder. (2) Besonders deutlich wird dieser Ausgangspunkt in den Selbstdarstellungen der meisten Mitgliedsverbände des BDKJ. Hier stehen je spezifische Interessen, überwiegend von der Berufstätigkeit der Jugendlichen her bestimmt, im Mittelpunkt. Sie bestimmen die besonderen Ziele, Ansätze und methodischen Konzepte der einzelnen Verbände. (3)

Während diese Aspekte hinsichtlich der Ausgangspunkte kirch-

-
- (1) siehe dazu den Aufsatz von A. Wetter, Abgrenzungen, um kooperieren zu können, Katechetische Blätter (100), 1975, Seite 403ff
 - (2) siehe Gesellschaftspolitische Leitlinien des BDKJ, Grundsatzteil, verabschiedet von der Hauptversammlung des BDKJ, am 5.11.1971 in Altenberg, I und III
 - (3) Die Mitgliedsverbände des BDKJ, Hrsg.: vom BDKJ-Bundesvorstand, Düsseldorf, o.J. (1973)

sondern sich für Fragen seiner Sinngebung und Zielorientierung öffnet, wo deren Beantwortung bei Jesus Christus gesucht wird, beginnt - auch außerhalb der kirchlich organisierten Jugendarbeit - Kirche als Gemeinschaft derer, die sich mit Jesus auf den Weg machen, sein Wort hören und sein Leben erfahren." Kirchliche Jugendarbeit wird hier als Selbstvollzug der Kirche angesehen. Diese Sicht und die Auffassung von Jugendarbeit als Dienst bilden das Fundament für die weiteren Aussagen des Synodenbeschlusses.

Eine wichtige Ergänzung dieser Sicht wird seitens des BDKJ vorgeschlagen. Kirchliche Jugendarbeit - insbesondere Verbandsarbeit - wird deutlich abgegrenzt von einem anderen Teilgebiet der Jugendpastoral: der Gemeindekatechese. (1) Wohl habe der BDKJ eine "katechetische Dimension" und sei deshalb zur Kooperation bereit und verpflichtet, er nehme aber über das gemeinsame katechetische Wirken hinaus eigene und für Kirche und Gesellschaft wichtige Aufgaben wahr. Der auf das Fundament der Jugendarbeit bezogene Akzent liegt darin, daß der BDKJ sich im grundsätzlichen Rahmen des Bildungs- und Erziehungsbereichs Jugendarbeit auch als eine gesellschaftliche Gruppe sieht, die die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten hat. Er versteht sich als legitimierter Sprecher, insbesondere als Außervertreter der jugendlichen Mitglieder. (2) Besonders deutlich wird dieser Ausgangspunkt in den Selbstdarstellungen der meisten Mitgliedsverbände des BDKJ. Hier stehen je spezifische Interessen, überwiegend von der Berufstätigkeit der Jugendlichen her bestimmt, im Mittelpunkt. Sie bestimmen die besonderen Ziele, Ansätze und methodischen Konzepte der einzelnen Verbände. (3)

Während diese Aspekte hinsichtlich der Ausgangspunkte kirch-

-
- (1) siehe dazu den Aufsatz von A. Wetter, Abgrenzungen, um kooperieren zu können, Katechetische Blätter (100), 1975, Seite 403ff
 - (2) siehe Gesellschaftspolitische Leitlinien des BDKJ, Grundsatzteil, verabschiedet von der Hauptversammlung des BDKJ, am 5.11.1971 in Altenberg, I und III
 - (3) Die Mitgliedsverbände des BDKJ, Hrsg.: vom BDKJ-Bundesvorstand, Düsseldorf, o.J. (1973)

licher Jugendarbeit noch in Ergänzung zu Jugendarbeit als "Dienst und Selbstvollzug der Kirche" gesehen werden können, enthalten andere Konzepte zugleich eine grundlegende Kritik am Synodenbeschluß. So fordert Steinkamp mehr Eigenständigkeit und Selbstorganisation der kirchlichen Jugendarbeit. (1) Er geht dabei davon aus, daß in der kirchlichen Jugendarbeit teils explizite, teils implizite Interessen der amtlich verfaßten Kirche mit jugendlichen Grundbedürfnissen und Interessen kollidieren würden; insoweit könne nicht von einem harmonistischen Grundmodell hinsichtlich der Erwartungen und Interessen bei allen in der kirchlichen Jugendarbeit Beteiligten ausgegangen werden. An vier Problemfeldern, in denen sich strukturelle Paralysierungen kirchlicher Jugendarbeit aufzeigen lassen, sieht Steinkamp seine Grundannahme bestätigt. (2) In unserem Zusammenhang illustriert Steinkamps Sicht, daß "Dienst der Kirche" mindestens als hauptsächlicher Ausgangspunkt kirchlicher Jugendarbeit nicht ohne weiteres akzeptiert wird.

Deutlicher noch wird der unterschiedliche Ausgangspunkt in den Grundthesen und Verhaltensgrundsätzen einer "kritischen kirchlichen Jugendarbeit" (3): "1. Kirchliche Jugendarbeit

(1) H. Steinkamp in Kirchlicher Jugendarbeit, a.a.O., S. 52ff

(2) Hiermit sind der "Konflikt von kirchenamtlich verfaßter und verbandlich organisierter Jugendarbeit" gemeint, ferner "paralysierte Verbandsstrukturen", die "Paralisierung professioneller und kirchenamtliche Entscheidungskompetenz", schließlich Strukturprobleme, die mit der Einrichtung der Supervision auftreten.

(3) H. Halbfas, zitiert im Handbuch der Religionspädagogik, a.a.O., S. 311.

Diese bereits einige Jahre alten Thesen können herangezogen werden, weil hier der bis in die Gegenwart immer wieder geäußerte andere Ausgangspunkt besonders deutlich wird und weil sie darüber hinaus dokumentieren, daß wohl einige Grundsätze in den heutigen Synodenbeschluß aufgenommen sind, andererseits aber gerade in entscheidenden Punkten der Synodenbeschluß anders ansetzt. Hierzu siehe auch das Konzept einer kirchlichen Jugendarbeit als "emanzipatorischer" von J. Schilling, Jugendarbeit, Eine Freizeit- und Bildungsinstitution, in Katechetische Blätter (97.), Heft 10, 1972, S. 577ff, ferner die Selbstverständnis-Diskussion in der KSJ und DPSG 1972/73 und die Diskussion um das Bildungskonzept des BDKJ ca. 1971/73

betreibt Aufklärung und Emanzipation innerhalb der Kirche.

2. Weil kirchliche Jugendarbeit anleitet, Gesellschaft und Kirche, Erziehung und Seelsorge kritisch zu sehen, kann sie sich nicht mit pädagogischer Betreuung begnügen, sondern muß die Jugend in gesellschaftliche, politische und kirchenpolitische Aktivität führen. 3. Die Institutionen der kirchlichen Jugendarbeit sind keine Organe des kirchlichen Amtes. Kirchliche Jugendarbeit konstituiert sich beim gegenwärtigen Zustand von Kirche und Gesellschaft als Opposition in der Kirche, solange die Amtskirche strukturell und faktisch der Mündigkeit des jungen Menschen und damit der kirchlichen Zukunft hindernd im Wege steht.

4. Weil Selbstfindung und Mündigkeit an die Fundamentaldemokratisierung der Gesamtgesellschaft - einschließlich der Kirchen - gebunden sind, und weil die Zukunft der Kirche nicht minder von der gesellschaftlichen Reife der Christen abhängt, muß die kirchliche Jugendarbeit primär durch Aktionen die Demokratisierung der Kirchenstrukturen fördern." Hier wird eine pädagogisch-politische Akzentuierung im Verständnis von Jugendarbeit sichtbar. Jugendarbeit soll als (kirchen-)kritische Institution verstanden werden und aktionsorientiert arbeiten. Für Halbfas folgen aus diesen Grundthesen Verhaltensgrundsätze einer kritischen kirchlichen Jugendarbeit, die die Frage nach Gewalt bzw. Gewaltfreiheit, die Austragung von Konflikten und die Mittel dazu betreffen.

Die besondere Funktion der Jugend in der und für die Kirche, wird nicht weniger deutlich (wohl weniger einseitig) in einem pastoralen Zusammenhang von Exeler angesprochen. (1) "Nimmt man die eigenständige Rolle der Jugend in der Kirche ernst, so genügt es nicht, nur vom Dienst der Kirche an der Jugend zu sprechen; ebenso wichtig ist es, mit dem Dienst der Jugend an der Kirche zu rechnen." Ein solcher Ausgangs-

(1) A. Exeler, Möglichkeiten der Glaubensverkündigung in der außerschulischen Jugendarbeit, Tagungsbericht der Studententagung Jugendseelsorge 1976, Bischöfliches Jugendamt und Diözesanstelle des BDKJ Münster, S. 15; siehe dazu auch: R. Bleistein, Die jungen Christen und die alte Kirche - eine Generation geht auf Distanz, Freiburg, 1975, insbesondere S. 123ff

punkt für die kirchliche Jugendarbeit würde für die partnerschaftliche Kooperation Spannungen beachten; im Synodenbeschuß ist dies kaum angedeutet.

Die A n s a t z p u n k t e kirchlicher Jugendarbeit sind laut Synodenbeschuß die Widersprüche der Gesellschaft, die von Jugendlichen als Konflikte empfunden werden, aber auch die Sinnfrage, "in der dem Jugendlichen eigentümlichen Form, wie sehr diese auch unter vordergründig - materiellen Bedürfnissen verschüttet sein, wie verdeckt sie auch geäußert werden mag". (1) Ein solcher Ansatz impliziert, daß in der kirchlichen Jugendarbeit von einer Analyse der gesellschaftlichen und psychosozialen Situation des Jugendlichen ausgegangen wird. Ansatzpunkt sind nicht die "Bildungsgüter der kirchlichen Pädagogik", die von einem bestimmten "christlichen" Menschenbild oder einem "apriorisch verstandenen Evangelisationsauftrag" hergeleitet werden. Hier geht es nicht um die "Frage nach den absoluten Erziehungswerten und ihrer Umsetzung in unsere Welt" (Hastenteufel). Vielmehr ist die Situation der Jugend in ihrer Gesellschaft zu analysieren und ein entsprechendes Konzept für Jugendarbeit zu entwerfen.

Hinsichtlich ihres "Gesellschaftsbildes" geht kirchliche Jugendarbeit von einer freiheitlich-demokratischen Ordnung aus, meint dabei aber meist "nicht eine Konservierung und Stabilisierung der derzeitigen politischen Verhältnisse, sondern ihre evolutionäre Transformation zu mehr Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit". (2) Diese Überzeugungen werden im Synodenbeschuß aufgenommen und ergänzt, in dem die "Widersprüche, Ungerechtigkeiten und Entfremdungserscheinungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit" in Ansatz gebracht werden; darüber hinaus solle kirchliche Jugendarbeit aber auch "die Wechselwirkung von individueller und gesell-

(1) Ziele und Aufgaben, a.a.O., S. 7

(2) H. Steinkamp, Neue Akzente in der kirchlichen Jugendarbeit? in Katechetische Blätter (98.), Heft 2, 1973, S. 73

schaftlicher Heillosigkeit und Vollendungsbedürftigkeit" anerkennen. Schuld und Versagen der Menschen werden mitgesehen, insofern wird für Konzepte kirchlicher Jugendarbeit eine "umfassendere Erhebung der gesellschaftlichen Bedingungen von Jugendarbeit" (1) gefordert.

Im Zentrum der Theorie des Jugendalters, die in heutigen kirchlichen Konzepten enthalten ist, stehen die Aussagen zur Funktion der Jugend und der peer-group (im Sinne von Eisenstadt). Vereinfachend charakterisiert bedeutet dies, daß "Jugendliche die Ablösung aus dem Elternhaus und dem vorgefundenen gesellschaftlichen Normengefüge in der Weise des (partiellen) Auszugs in die alters-homogene peer-group vollziehen, um dort zunächst eine eigene (meist Anti-) Gesellschaft mit eigenen Wert- und Verhaltensmustern zu errichten". (2) Die konflikthafte Situation der Jugendlichen ist auch bestimmt durch ihre Erfahrungen mit der Kirche. Konflikte, Unbehagen und Ärger vieler Jugendlicher mit der Kirche sind, heißt es im Synodenbeschluß, nicht allein der Jugend anzulasten. Vielmehr sei hier eine Wechselwirkung anzunehmen. Diese Aussage wird durch andere Verlautbarungen verdeutlicht. So charakterisiert Zinke das Verhältnis Jugend und Kirche damit, daß wechselseitiges Mißverstehen, mangelnde Hörbereitschaft und aus der Situation heraus erklärbare Vorurteile zu Verständigungsschwierigkeiten und Kommunikationsbarrieren zwischen Jugend und Kirche führten. (3) Implizit wird hiermit eine eigenständige Rolle der Jugend anerkannt, auch der Nicht-Konformen. Dies beweisen u.a. die Pastoralen Leitlinien des Erzbistums Paderborn; sie betonen, auch für Suchende und Zweifelnde, für Kritiker und Widersprechende sollte innerhalb der Kirche und der kirchlichen Jugendarbeit Platz sein.

Exeler und Bleistein erläutern "Jugend" aus der Sicht der Kirche damit, daß diese Subjekt der Veränderung sei. Exeler

(1) R. Bleistein, Kirchliche Jugendarbeit, a.a.O., S. 14

(2) H. Steinkamp, a.a.O., S. 68f

(3) L. Zinke, a.a.O., S. 294; weiter dazu siehe die Veröffentlichungen von Bleistein zum Verhältnis Jugend und Kirche.

erkennt ihr zu, "durch ihre Art, die Sache mit Jesus zu sehen", die Kirche beschenken zu können; ähnlich bei Bleistein, wenn bei ihm für die Jugendpastoral der Jugendliche Objekt und Subjekt zugleich ist und er daraus die Konsequenz zieht, daß Jugend heute zu einem Selbstbewußtsein und zu einer Selbstdarstellung gelangt ist, wie sie früher unbekannt gewesen sind. Auch seitens des BDKJ wird betont, daß Zielsetzungen und Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit davon ausgehen müßten, daß wenn es um Jugendliche geht, "nicht mehr Unmündige zu behandeln" seien. (1) Ansatzpunkt der kirchlichen Jugendarbeit ist also, folgt man diesem Text, nicht "irgendein" Programm, sondern der Jugendliche selbst, nur werden unterschiedliche Aspekte bei der Deutung der Situation der Jugend in den Vordergrund gestellt. Der Ansatzpunkt "bei der Gesellschaft" wird insbesondere in den "Gesellschaftspolitischen Leitlinien" des BDKJ entfaltet. Ausdrücklich bejaht der BDKJ die freiheitlich-demokratische Grundordnung in der BRD und bekennt sich zum Regierungssystem der parlamentarischen Demokratie mit Blick auf die optimale Selbstentfaltung und Mitbestimmung für den Einzelnen. Die plurale Struktur der Gesellschaft wird betont und das "damit verbundene Austragen von Konflikten" als Notwendigkeit zur dynamischen Entwicklung der demokratischen Gesellschaft angesehen. Der BDKJ geht aus von der Notwendigkeit von Veränderungen zu einer menschenwürdigeren Gesellschaft. Hinsichtlich der Reform unserer Demokratie in der BRD geht es ihm insbesondere darum, "1. die parlamentarische Demokratie stärker zu verankern und 2. die Demokratie als Lebensform zu praktizieren". (2)

(1) A. Wetter, a.a.O., S. 404

(2) Gesellschaftspolitische Leitlinien des BDKJ, Grundsatzteil, verabschiedet von der Hauptversammlung des BDKJ, am 5.11.1971 in Altenberg

Z i e l u n d A u f g a b e kirchlicher Jugendarbeit ist entsprechend dem Synodenbeschluß "nicht Rekrutierung sondern Motivation und Befähigung, das Leben am Weg Jesu zu orientieren". (1) Kirchliche Jugendarbeit solle den jungen Menschen auf seinem Weg zur Selbstverwirklichung erleben lassen, wie in seiner Situation, auf seine Fragen hin in Jesus Christus eine Antwort möglich ist, die jungen Menschen die Chance gibt, sinnvoll in dieser konkreten Welt zu leben, keiner Ideologie zu verfallen, Zeugnis für die Herrschaft Gottes abzulegen: "Glaube als Hilfe zur Daseinsbewältigung" zu verstehen. Darin unterscheide sich kirchliche Jugendarbeit von jeder anderen.

Dieses solle aber der Jugendliche in einer Gemeinschaft, Gruppe, Gemeinde erfahren, "wo Christen ihm mit Toleranz und Brüderlichkeit begegnen", so daß die Wahrheit des Glaubens "im Alltag als lebenswert, im Zeugnis seiner Mitchristen als glaubwürdig, in Gottesdienst und Sakrament als lebendig" begegne. Wenn kirchliche Jugendarbeit zur Kirche führe, so sei auch "das Unbehagen an der Kirche zum Ausdruck zu bringen und auf seine Gründe zu hinterfragen"; es solle die Basis für ein begründetes und verantwortetes Urteil vermittelt werden, das von pauschaler Verurteilung ebensoweit entfernt sei wie von kritikloser Anpassung. Kirchliche Jugendarbeit solle durch engagierte Kritik und aktive Mitarbeit zu einer zeitgemäßen Gestalt der Kirche beitragen helfen.

Schließlich müsse kirchliche Jugendarbeit "um Christi willen zum sozialen und politischen Engagement führen". Sie sei als selbstloser Dienst an den jungen Menschen und an der Gestaltung einer Gesellschaft zu verstehen, die von den Heranwachsenden als sinnvoll und menschenwürdig erfahren werden könne. Ergänzungen zu diesem letzten Ziel der kirchlichen Jugendarbeit liefert insbesondere der BDKJ in vielen Dokumenten. Hier werden Selbstverwirklichung und menschen-

(1) Ziele und Aufgaben, a.a.O., S. 9

würdigere Gesellschaft immer zusammen genannt. (1) Seine derzeitige Position näherte sich der eines Anwalts der Selbstverwirklichung und Emanzipation sowie eines Korrektivs gesellschaftlicher Kräfte. (2) Aus Solidarität mit allen Menschen sehe er sich aufgefordert zu sagen, "wo die Entfaltungsmöglichkeiten und das Wohlergehen der Menschen durch gesellschaftliche Strukturen und Verhaltensweisen verhindert werden, und diese so zu ändern, daß die Selbstverwirklichung der Menschen mehr ermöglicht wird". Konkret geht es dem BDKJ um Chancengleichheit, Mitbestimmung und Emanzipation der einzelnen und der sozialen Gruppen, dabei wird Emanzipation verstanden als "Prozeß der Befreiung aus Abhängigkeiten und Beschränktheiten, der Standortfindung und Standortüberprüfung" (Gesellschaftspolitische Leitlinien). So will der BDKJ die Mitwirkung der Jugend fördern und betreiben, Mitgestaltung von Kirche insbesondere durch Entwicklung von Gemeinden mit neuen Lebensformen und durch engagierte Kritik, Mitgestaltung der Gesellschaft, wobei insbesondere der Einsatz gegen Unterdrückung und Ausbeutung, für Randgruppen und Diskriminierte erwähnt wird. In diesem Sinn sieht ein "Ansatz für die Theorieentwicklung der Arbeit des BDKJ" Jugendverbandsarbeit als "Beitrag zur personalen Verwirklichung und Mitgestaltung der Gesellschaft durch junge Menschen und ihre Gruppierungen" und wählt Integration und Emanzipation als Leitprinzipien dieser Theorie. (3)

Ein weiteres Ziel hebt Hastenteufel in seinem Jugendpastoralkonzept hervor. Jugendpastoral solle Beiträge zur Bildung des Menschen leisten. Das Bildungsprogramm der kirchlichen Jugendarbeit wird akzentuiert: ein "Katalog der Bil-

(1) siehe z.B. die Bundesordnung, Gesellschaftspolitische Leitlinien, das Grundsatzprogramm, die Festschrift zum 25jährigen Bestehen des BDKJ.

(2) 25 Jahre BDKJ, a.a.O.

(3) R. Quessel, Personale Verwirklichung und Mitgestaltung der Gesellschaft, Materialien zum Verständnis verbandlicher Jugendarbeit heute, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 21, 1976, S. 15ff.

dungsprogramme" mit Teilzielen und Teilinhalten wird entfaltet. (1) Der Schwerpunkt ist hier anders als im Synodenbeschuß gesetzt, nämlich im Sinne des "Sachangebots", wozu dort nur wenig ausgeführt wird.

Das p ä d a g o g i s c h - m e t h o d i s c h e K o n z e p t des Synodenbeschlusses fordert für die Erreichung der Ziele vor dem Sachangebot das "personale Angebot". (2) Entscheidend im Angebot der Kirche an Jugendliche sei, daß sie selbst sich anbiete als eine Gemeinschaft von Glaubenden bzw. von Menschen, die sich um eine Vertiefung des Glaubens und ein entsprechendes Leben bemühen. Personales Angebot bedeute: "solidarische und engagierte Gruppen, solidarische und engagierte Gruppenleiter und Mitarbeiter." Ort kirchlicher Jugendarbeit ist diesem Dokument zufolge vor allem die Gruppe der Gleichaltrigen und die christliche Gemeinde. Dabei steht insbesondere die Gruppe der Gleichaltrigen im Zentrum. In der Methode "reflektierte Gruppe" ist sie die Grundform des personalen Angebots. Reflektierte Gruppe stellt die Reflexion "der Gruppe als solcher, ihres Prozesses und der in ihr wirksamen Vorgänge und Beziehungen" in den Mittelpunkt. Die reflektierte Gruppe soll Ort und Medium von zugleich rationaler und emotionaler Bildung sein. Möglichst viele solcher Gruppen sollen in der kirchlichen Jugendarbeit geschaffen und von erwachsenen Mitarbeitern helfend begleitet werden, weil reflektierte Gruppen "nicht nur Mittel zum Zweck, sondern selbst ein Ziel von Jugendarbeit sind: ein Ort, wo menschliches Miteinander mit all seinen Aufgaben und Bedingungen erfahren werden kann - und darum zuletzt auch Kirche und Gemeinde mit ihren Aufgaben und Voraussetzungen". Das personale Angebot seien neben diesen Gleichaltrigen in den Gruppen die jugendlichen Gruppenleiter und sonstige Mitarbeiter, die Priester und andere erwachsene Mitarbeiter (Hauptamtliche, Nebenamtliche und Ehrenamtliche). Dem erwachsenen Mitarbeiter (Priester, Laien) wird

(1) P. Hastenteufel, a.a.O., Bd. III., S. 109ff

(2) Ziele und Aufgaben, a.a.O., S. 13-16

für kirchliche Jugendarbeit besondere Bedeutung beigemessen. Auswahl und Schulung seien an der Grundregel des personalen Angebots zu orientieren, das zuerst eine "Begegnungsform in Partizipationssituationen" ist (Bleistein). Dabei wird es als ein besonderes personelles Erfordernis bezeichnet, daß Verantwortung und Mitarbeit der Jugendlichen ermöglicht und erweitert, daß partnerschaftliches Verhalten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen eingeübt wird. Personales Angebot bedeute auch, daß Christen zu Jugendlichen hingingen, und zwar dorthin, wo die Jugendlichen sich aufhielten: an Treffpunkte, street-corners, öffentliche Jugendlokale usw., um dort Kontakte zu knüpfen.

Von ihrem Ausgangspunkt und Ziel her verwendet kirchliche Jugendarbeit sowohl ein Konzept offener Arbeit als auch ein Konzept der Arbeit mit ihr nahestehenden Jugendlichen. Hier wie dort gehe es insbesondere um Gruppenarbeit. Organisierte Gruppenarbeit sei als verbandliche, in Jugendhäusern und an Kristallisationspunkten notwendig.

So wie andere Verlautbarungen zur kirchlichen Jugendarbeit den Synodenbeschluß hinsichtlich Ausgangspunkt, Ansatzpunkt, Zielen und Aufgaben ergänzt haben und z.T. Differenzen aufzeigten, liegen auch in dem pädagogisch-methodischen Konzept mit den entsprechenden strukturellen Bedingungen die Akzente hier z.T. anders. Wo größere Mündigkeit der Mitglieder in Ansatz gebracht worden ist, wird beim personalen Angebot der wechselseitige Prozeß zwischen Mitarbeitern und Jugendlichen als Gebenden und Empfangenden betont. Hier stellen die Mitarbeiter selbst das Angebot dar, haben nicht das Angebot genau zu planen, auch die Ziele der Gruppen sollen gemeinsam überlegt werden. (1) Wo der BDKJ die Interessen seiner Mitglieder ernstnimmt, erfordert Interessenvertretung, Jugend- und Gesellschaftspolitik zu treiben. So werden die Methoden des Lernens in und durch Gruppen ergänzt durch "solidarisches Handeln im Hinblick auf die

(1) A. Wetter, a.a.O., S. 404f

Durchsetzung der in der Jugendarbeit erarbeiteten Zielvorstellungen". (1) Das erfordert politische Bildung bei den Mitgliedern des BDKJ, damit die Interessen zunächst besser bewußt, artikuliert werden können. Der BDKJ betont darüber hinaus die innerverbandliche Demokratie und Struktur der Zusammenarbeit, die die Interessenvertretung fördern. Schließlich mißt er der Ehrenamtlichkeit eine besondere Bedeutung bei. Interessenvertretung verlangt ferner, "die Tradition der historischen Jugendbewegung als einen Versuch zur Emanzipation ... zu erhalten und aus heutigen Jugendsubkulturen Anstöße für die eigene Arbeit zu bekommen".

Auch in didaktischen Ausführungen zur Glaubensverkündigung bzw. "Glaubenskommunikation" (Exeler) zeigt sich, wie entsprechende Abweichungen gegenüber dem Synodenbeschluß in den Grundlagen (hier z.B. im Jugendbild) zu anderen Akzenten führen: wo das Sozialisations- und Verkündigungsanliegen dominieren, solle kirchliche Jugendarbeit insbesondere Initiation in lebendige, aufgeschlossene Gemeinden leisten, wo Jugend als Subjekt der Kirche ernst genommen wird, sollten jugendgemäße Aspekte von Christsein und Kirche in der Jugendarbeit durchdacht werden. (2) Bei Überlegungen zu den Arbeitsformen und dem Organisationsrahmen kirchlicher Jugendarbeit wird mehrfach die besondere Bedeutung der Verbandsarbeit betont. (3) Bei aller Gemeindeorientierung wird jedenfalls nicht auf allgemeine Pfarrjugendarbeit gesetzt: sie stehe in der Gefahr, sich

-
- (1) hierzu: M. Meyer/H. Sudmann, Im Interesse junger Menschen, Materialien zur Jugendverbands- und Jugendringarbeit, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 13, 1974; ferner Gesellschaftspolitische Leitlinien, Festschrift, Bundesordnung und Grundsatzprogramm des BDKJ
 - (2) dazu z.B. A. Exeler, Möglichkeiten der Glaubensverkündigung in der außerschulischen Jugendarbeit, Tagungsbericht der Studientagung Jugendseelsorge 1976, Bischöfliches Jugendamt und Diözesanstelle des BDKJ Münster, S. 28f gegenüber R. Bleistein, in Kirchliche Jugendarbeit, a.a.O., S. 89ff.
 - (3) siehe H. Steinkamp und R. Bleistein, ebd., z.B. S. 63 bzw. 111; Pastorale Leitlinien, a.a.O., S. 10.

selbst zu isolieren, und sei deshalb höchstens für die Anfangsphasen von Jugendarbeit in der Pfarrei vertretbar. Eine Erweiterung gegenüber dem Synodenbeschluß stellt sicher auch die Beachtung der unterschiedlichen Typen von Gruppenarbeit dar, die ansatzweise in den Paderborner Leitlinien vorgenommen wird. Hier heißt es, daß die Großgruppe von 20-30 Mitgliedern das Hauptfeld der Jugendarbeit sei, diese sich dann in Kleingruppen aufzuteilen habe; entsprechend dieser Struktur geschieht dann Leitung immer im Team, in dem auch Erwachsene mitarbeiten sollen. In dem selben Dokument werden schließlich Gruppen auch von den Mitgliedern her unterschieden: hier geht es insbesondere um die koedukativen Gruppen, die genauso wie geschlechts-homogene Gruppen zu fördern seien. Allerdings seien einige Voraussetzungen (z.B. mehr erwachsene Mitarbeiter) an solche koedukative Jugendarbeit zu knüpfen. Beides - Koedukation und Großgruppenarbeit - wird im Synodenbeschluß nicht bearbeitet und kann als eine Erweiterung des Konzeptes der reflektierten Gruppe angesehen werden.

Exkurs: Zur Situation der Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit

Um die Wichtigkeit der Erwachsenenentätigkeit für die katholische Jugendarbeit beurteilen zu können, werden insbesondere die Rollen und das Rollenhandeln der Erwachsenen in der Praxis untersucht. Dazu ist zunächst zu klären, was unter Erwachsenen und Erwachsenenentätigkeit verstanden wird. Auch eine Untersuchung darüber, als wie selbstverständlich Erwachsenenentätigkeit gilt bzw. ob und wie sie explizit legitimiert wird, erlaubt Schlüsse auf die Bedeutung der Erwachsenen für die katholische Jugendarbeit: Erwachsenenentätigkeit dürfte mindestens langfristig um so größeres Gewicht bekommen, je stichhaltiger die Begründungen dafür sind. Mit der Klärung dieser Fragen soll auch

belegt werden, in welchem Ausmaß Forderungen und Probleme aus den Konzepten der katholischen Jugendarbeit in der Praxis (ein-)gelöst werden. Dies interessiert u.a. deshalb, weil bei weniger erfolgreicher Jugendarbeit Aufschluß erzielt werden soll, inwieweit hier für Erwachsenentätigkeit konzeptionelle Verbesserungen erforderlich sind und ob bessere Konzepte eine notwendige Bedingung für eine Verbesserung der Erwachsenentätigkeit sind.

Zur Darstellung der Praxis der Erwachsenen werden im folgenden Praxisberichte und kleinere empirische Untersuchungen analysiert. Insgesamt gibt es nicht viel empirisches Material, das ferner auch von sehr unterschiedlicher Qualität ist. Dennoch erscheint es als gerechtfertigt, Aussagen über die Praxis der Erwachsenen zu machen: in meiner eigenen 20jährigen Praxis in verschiedenen Feldern und auf fast allen Ebenen der katholischen Jugendarbeit habe ich die Erfahrung gemacht, daß gerade die Mitarbeiterprobleme - um solche geht es ja bei der Erwachsenentätigkeit vor allem - in vielen Pfarreien, Jugendheimen, Verbänden und Regionen der kirchlichen Jugendarbeit ähnlich sind. Vielleicht hilft die Illustration dieser schlechten Materiallage bezüglich der Praxis von kirchlicher Jugendarbeit, Verbesserungen herbeizuführen: insbesondere könnte das als Hinweis an die Hauptamtlichen, Priester und Praktikanten aufgefaßt werden, in den (Fach-) Zeitschriften weniger Konzepte und mehr Erfahrungsberichte zu publizieren, aus denen vor allem der Nicht-Professionelle viel profitieren dürfte.

Erwachsene in der pfarrlichen Jugendarbeit

Jugendliche und Erwachsene werden in den Darstellungen der pfarrlichen Jugendarbeit als Gruppen voneinander abgehoben. Über den Begriff "erwachsene Mitarbeiter" gibt es keine Diskussionen. Wir finden die Mitwirkung der Gemeinde (z.B. im Pfarrgemeinderat), der ehrenamtlichen (z.B. Eltern) und

nebenamtlichen (z.B. Hausmeister) erwachsenen Mitarbeiter und besonders häufig der Priester.

Es zeigt sich mehrfach eine auffallende Differenz zwischen dem Rollen-Selbstbild und -fremdbild. Von der Selbstsicht her verstehen Priester ihre Rolle z.B. als "Animator" oder (christlicher) "Erzieher". Unter Animator ist dabei vor allem der "theologische Berater" gemeint, seine Hauptaufgabe besteht in der Betreuung des Ressorts "religiöse Weiterbildung". (1) Schon dabei ist die Rolle nicht auf diese pädagogisch-pastorale Funktion begrenzt: der Animator soll die Jugendlichen auch z.B. gegenüber Behörden schützen und vertreten. Die tatsächlich ausgeübte Funktion des Animators geht dann noch weiter: er nimmt Leitungsaufgaben wahr und betreut das übrige Personal, z.T. zusammen mit den weiteren leitenden erwachsenen Mitarbeitern.

In den Pfarreien ist die Situation allgemein ähnlich: der Priester tut tatsächlich mehr als zu seiner eigenen Rollenumschreibung gehört. Er ist z.B. nicht der "Berater und Gesprächspartner", sondern er hat und verfolgt ein Konzept, ist die zentrale Schaltstelle für alle Jugendarbeit. (2) Der Priester leitet nicht nur die Treffen der Ministranten und anderer Gruppen und wirbt Gruppenleiter, sondern er prägt auch die Normen für Mitarbeit, entscheidet häufig statt "mit der Jugend zu sprechen und zu überlegen, was getan werden kann"; er leitet insofern, als bei Mißverständnissen zwischen Wertvorstellungen meist der Priester sich durchsetzt. Er "betreibt" das Jugendheim der TOT. So ist ein Priester nicht nur Seelsorger, sondern auch "Hausvater" und "Puffer gegenüber der Außenwelt" - d.h. in unserer Terminologie: "Ermöglicher und Interessenvertreter". Priester sind die Schlüsselpersonen der Clubs. Insbesondere die Koppelung von Hausrecht und pädagogischer Einflußnahme dokumentiert ihre starke Position: sie verfügen darüber, wer

(1) Zur Priester-Rolle: vgl. insbesondere K. Kirchhofer, a.a.O., S. 17 und 25.

(2) Das wird in einzelnen Berichten durchweg deutlich: z.B. J. Schilling, Praxismodell kirchlicher Jugendarbeit (in der Gemeinde St. Gebhard, Konstanz) in Katechetische Blätter (97), 1972, S. 612, 617, 633, 636f, 643, 645, (98), 1973, 113f, 116f, 118.

Räume benutzen darf und verlangen Zusammenarbeit und pauschal eine Jugendarbeit in ihrem Sinne. (1) Die Rollen, die die Priester einnehmen, sind orientiert an ihrer Berufsposition, die Leitung einschließt und Wertvorstellungen zuerst der Jugendseelsorge und dann der Jugendlichen beinhaltet. Diese eigene Orientierung wird in geschilderten Auseinandersetzungen nicht zur Diskussion gestellt.

Außer den Priestern werden Erwachsene relativ selten erwähnt. In dem zuletzt angesprochenen Punkt der Orientierung liegt offensichtlich Ähnlichkeit zur Priester-Rolle vor. So weisen die Interviewantworten der erwachsenen Kontaktpersonen und der Priester große Ähnlichkeiten in Untersuchungen auf. Beide, so heißt es, fänden oft keinen rechten Bezug zur Jugendarbeit, Desinteresse und Unverständnis vieler Erwachsener werden beklagt, dazu noch z.T. eine Orientierung an der deutschen Jugendbewegung. Priester und Eltern sind entsprechend der Berichte aus der Verbandsarbeit gemeinsam an bestimmten "erziehlichen Grundsätzen" orientiert und arbeiten hier dann zusammen an der Erziehung der Jungen. Auch im Jugendheim wirken Hauptamtliche und Eltern zusammen: bei regelmäßigen Elternabenden arbeitet man daran, daß die Eltern sich mit den Zielen der Jugendheimarbeit (des Hauptamtlichen) identifizieren können. Ehrenamtliche Erwachsene werden als Berater für das Personal und in Leitungsfunktionen tätig: als Teamleiter, Diskussionsleiter, Präsident des Trägervereins des Jugendheims; für Kontrollen im Club, als Barkeeper, Interessengruppenleiter, Mitglied im "Aufsichtsrat", der die erziehlichen Grundsätze festlegt. Die Rolle des "Dialog- oder Gesprächspartners" kann im einen Bericht nicht durchgehalten werden, im anderen ist sie durch die Vorbereitungsmaßnahmen für die Erwachsenen nicht mehr echt oder sie ist nur Stil- und Methodenfrage des erwachsenen

(1) dazu z.B. Konflikte in der kirchlichen Jugendarbeit, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 19, Düsseldorf, 1975, S. 16-18

Leiters, Moment der "taktischen Beteiligung". (1) Der Erwachsene tritt dem Jugendlichen nicht als teilnehmender Partner gegenüber, sondern als ausgebildeter Mitarbeiter. Wo eine Zusammenarbeit von Jugendlichen und Erwachsenen praktiziert wird, ist feststellbar, daß die Leitung bei den Erwachsenen liegt. Jugendliche sind dann z.B. "Hilfsführer", ihnen "gibt" der Priester die Chance, sich zu beteiligen. Insgesamt sind die Kommunikations- und Machtstrukturen aber wohl sehr kompliziert und differenziert: Aussagen über die Anwendung der Teammethode, über Funktionsteilung, die Leitung von Verantwortlichenrunden durch Jugendliche selbst, "kein so großes Ranggefälle" u.a. stehen neben solchen anderen: daß Jugendarbeit als "kirchliche Rekrutierungsbemühung" gilt, daß Priester Ansprüche haben, die das Eigenleben der Gruppen verkennen, daß Jugendräume zweckentfremdet werden, daß die hierarchische Ordnung in der Pfarrei ein großes Problem für die Jugendarbeit darstellt, daß Priester ihre Macht ausspielen u.a..

In allen Berichten sieht es so aus, als würden aufgrund ihrer starken Position die Priester die Erwachsenen Tätigkeit insgesamt orientieren. Es gibt nur indirekte Hinweise, daß eine gewissen Ratlosigkeit bei den Mitarbeitern vorhanden ist: Ergebnisse der Befragung der Erwachsenen signalisieren Hilflosigkeit und Unsicherheit; der Beratungswunsch wird vielfach geäußert und die große Bedeutung der Kooperation wird betont - den Jugendlichen dabei aber Desinteresse unterstellt. (2) Mehrfach wird deutlich, daß die "Berater" Rat brauchen, daß gemeinsame Lernprozesse notwendig sind. Indessen werden diese Probleme der Erwachsenen wenig aufgegriffen.

Darüber, wie Erwachsene ihre Mitwirkung legitimieren, ob

-
- (1) z.B. K. Kirchhofer, a.a.O., S. 35, J. Schilling, a.a.O., S. 644, ferner U. Sielert/L. Veelken, Außerschulische Jugendarbeit - Jugendarbeit der Kirchen, als Manuskript veröffentlicht, Witten/Beckum 1972. Bericht über die Untersuchung: U.S./L.V. Kirchliche Jugendarbeit - Programm und Wirklichkeit, in deutsche jugend, 20., Heft 11, 1972
- (2) J. Spölggen, Jugend ohne Kirche? Entwicklung eines regionalen Jugendpastoralplanes, Zürich, Einsiedeln, Köln, 1974, S. 47f

und wie sie in dieser Frage mit den jugendlichen "Partnern" ins Gespräch kommen, wird nicht berichtet. Aus den Befragungen bei Spölgern zeigt sich z.B. eine geringe Neigung der Priester dazu, Jugendliche selbst etwas machen zu lassen und offene Jugendarbeit zuzulassen. Möglicherweise ist hier ein Hinweis auf Motive von Erwachsenen zur Mitarbeit: Mißtrauen gegenüber der Jugend. Wohl werden in einigen Fällen Gründe der Veranstalter für den Einsatz von Erwachsenen dargelegt - doch meist bleibt es einzig bei der entsprechenden Reflexion des (mitveranstaltenden) Berichterstatters. Für den Veranstalter stehen offensichtlich drei Aspekte im Vordergrund:

- Erwachsenentätigkeit aus missionarischer Sendung, die sich letztlich im kirchlichen Rekrutierungsbemühen ausdrückt (Einführung in die Gemeinde, beim Priester: Zuständigkeit für die Jugendarbeit aus der pastoralen Verantwortung heraus),
- das allgemeine Postulat "Dialog zwischen Jugend und Erwachsenen ist notwendig" verlangt, daß die Erwachsenen Jugendarbeit besser kennenlernen,
- das Erziehungsrecht und Erziehungsinteresse der Eltern verlangt auch deren Engagement bei dieser Erziehungsarbeit im außerschulischen Bereich.

Diese Begründungen werden durch einige Berichterstatter entfaltet. So geht Kirchhofer auf die pastorale Aufgabe der Jugendarbeit ein. Indirekte und direkte Verkündigung wird als Auftrag der kirchlichen Jugendarbeit angesehen, für den das ganze Volk Gottes verantwortlich sei. Schilling weist darauf hin, daß Kirche sich für Jugend - wie Christus es getan habe - interessieren und engagieren muß. Der notwendige Dialog steht bei ihm im Zusammenhang mit der Forderung, Generationenkonflikte abzubauen, und mit der Annahme, daß Jugend in der Jugendarbeit nicht allein gelassen sein

wolle. Die pädagogische Argumentation schließlich setzt an bei der Funktion und Zielsetzung der Jugendarbeit, "sinnvolle Freizeitgestaltung" zu ermöglichen oder Jugend gesellschaftsfähig zu erziehen. Aus didaktischen Gründen sei im zweiten Fall Erwachsenentätigkeit notwendig: Modell-Lernen, feed-back für die Jugend, Möglichkeit, in der Jugendarbeit Gesellschaft abzubilden. Kirchhofer dagegen begründet die Erwachsenentätigkeit direkt mit der Aufgabe der Jugendarbeit, Führungshilfe für die Jugendlichen leisten zu wollen. In diesem gedanklichen Zusammenhang heißt es dann, daß Jugendarbeit geplant und geführt werden wolle. Es brauche "... Mitarbeiter, die sich Jugendlichen hingeben", oder ähnlich bei Illig: Erwachsene sollen mitarbeiten aus "Liebe zum jungen Menschen". (1)

Die Frage der Legitimation von Erwachsenentätigkeit wird also von den Verfassern der Berichte wohl bedacht - nur scheint ihre Bedeutung für den Umgang zwischen Jugendlichen und Erwachsenen nicht hoch eingeschätzt zu sein.

Erwachsene in überpfarrlicher Jugendarbeit

Anders als in der pfarrlichen Jugendarbeit wirken hier häufig die Hauptamtlichen mit: sozial-pädagogische Fachkräfte der kirchlichen Jugendzentren, Verbände und Bildungsstätten. Über die Tätigkeit der Priester erfahren wir generell wenig - in der jugendheim-bezogenen Arbeit indessen sind ein Teil der Hauptamtlichen Priester. Im Vergleich zur Pfarrarbeit größere Bedeutung haben in dieser überpfarrlichen Arbeit erwachsene ehrenamtliche und nebenamtliche Mitarbeiter der Jugendarbeit. Sie wirken bei den überpfarrlichen Veranstaltungen in verantwortlichen Stellungen mit, gehören zu den Teams der Jugendhäuser. Hinsichtlich der Rollen der Erwach-

(1) Für die "pädagogischen" Argumente vgl. A. Illig, in Erwachsene, a.a.O.; ferner J. Schilling, a.a.O., S. 612, 615, 645 u.a..

senen ist auf zwei extreme Positionen hinzuweisen: Erwachsenen als Leiter und als Teilnehmer. Daß sie in der überpfarrlichen Arbeit auch als Teilnehmer dabei sind, wird vielfach deutlich: als Teilnehmer des Festes, das als Großveranstaltung von Jugendlichen und Erwachsenen gemeinsam vorbereitet ist; als Mitglieder in der "agora", einem Kreis von Menschen, die sich von Teilnehmern an Jugendbildungsarbeit offensichtlich zu einer Personalgemeinde entwickeln; als Erwachsenengruppe in der gemeinsamen Schulung mit Jugendlichen zusammen; als Gäste und Gesprächspartner im Heimalltag und bei Elternveranstaltungen, Aktionen und Gruppengesprächen. (1) Auch in den Leitungsfunktionen finden sich wiederum oft Erwachsene. Durchweg wird die überpfarrliche Jugendarbeit von ihnen - hiermit sind insbesondere auch die Hauptamtlichen gemeint - stark geprägt: bei der organisatorischen und inhaltlichen Leitung von Großveranstaltungen, bei denen Erwachsene die Planungs- und Organisationsarbeit tragen; Erwachsene fungieren als Ermöglicher, durch sie werden die immensen Kosten und die Informations- und Werbearbeit mitgetragen; in anderen Maßnahmen sind Erwachsene die Leiter und Ermöglicher, die Initiatoren, die tragenden "Säulen der Jugendarbeit", sie veranstalten und leiten die überpfarrlichen Schulungen und organisieren die Aktionen. In den Jugendhäusern haben selbstverständlich Erwachsene Ermöglicher- und Leitungsrollen inne. Bei aller Mitbeteiligung, z.B. im Kennedy-Haus, wird dieses Übergewicht deutlich: Kontrolle, Sanktionen, Personalbetreuung, Finanzierung, Verwaltung und Verhandlungsführung, "die letzte Verantwortung"

(1) Zu den Teilnehmer-Rollen: vgl. E. Baumann, *Agora*, in *Katechetische Blätter* (100), 1975, S. 612-631; ferner K. Konstroffer, *Die Antwort leben, Beispiele aus der kirchlichen Jugendarbeit*, Düsseldorf, 1976, S. 94, 157ff, 199; Auf einen Versuch kommt's an ..., *Dokumentation der katholischen Jugendarbeit Trier*, Zusammenstellung: W. Müller, 1974, z.B. 118f; *Jugendarbeits-hilfen*, Landesjugendamt Rheinland-Pfalz, Mainz, o.J. (II,1): S. 17ff.

liegen bei Erwachsenen, vor allem bei dem hauptamtlichen Leiter. Nur teilweise wird das Problem gesehen, daß Mitbestimmung der Mitarbeiter satzungsgemäß nicht gesichert ist und der Fachbereich Jugend bald "genuine demokratische Strukturen erhalten" soll. Der Leiter des Hauses und im gewissen Umfang andere Hauptamtliche bilden die "Entscheidungsinstanz für pädagogische, strukturelle und finanzielle ... Fragen". Ehrenamtliche, meist Jugendliche, unterstützen die Jugendarbeit. (1)

Der starke Einfluß der Erwachsenen erstreckt sich auch auf die pädagogischen Funktionen: Erwachsene bilden das Schulungsteam für animateure (= Gesprächshelfer), sie haben auch das vorbereitete Arbeitsmaterial für das Festival erstellt. In den überpfarrlichen Gruppen ist der Leiter zugleich Sachverständiger, seine Rolle wechselt vom Initiator zum Berater (Autoclub), was sich offensichtlich auf die pädagogisch-inhaltliche Arbeit bezieht. Im Erwachsenenteam und auch im pädagogischen Team bestimmen entsprechende Mitarbeiter hauptsächlich Fragen nach Zielen und Inhalten. In der Schulungsarbeit wird das Modell von Erwachsenen erarbeitet und auch in der CAJ-Schulung wird aus vielen Angaben deutlich, daß hier Erwachsene Einfluß nehmen: Planungsziel, inhaltliche Vorbereitung besonders auch hinsichtlich des pastoralen Akzents, methodische Gestaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Auswertung erfolgen mindestens unter starker Beteiligung Erwachsener. Ebenso ist das "Abenteuer Aktivierungsprozeß" (KLJB) ein von den Trainern und Referenten (hauptamtliche und ehrenamtliche) getragenes Vorhaben. (2) Am deutlichsten wird die pädagogische Leitungsfunktion der Erwachsenen in den Jugendhäusern. Hier wird im Grunde alles

-
- (1) Zu den Leiter-Rollen: S. Kripp, Abschied von morgen, Aus dem Leben in einem Jugendzentrum, Düsseldorf, 1974, 2. Aufl. (1973), insbesondere S. 71; ferner Jugendarbeitshilfen, a.a.O., II, 2: Jugendakademie Trier im Mergener Hof und ferner Mergener Hof Trier, Dokumentation XIII, Organisationsstruktur im Mergener Hof, 1975
- (2) vgl. J.R. Hermanns, Abenteuer "Aktivierungsprozeß", in deutsche jugend, 21., Heft 3, 1973, S. 133, 136, 138; Jugendarbeitshilfen, a.a.O., VIII, 1: Informelle Gruppenarbeit in Form eines Autoclubs in Koblenz S. 15.

von ihnen getragen oder aber in einem differenzierten System die Wahrnehmung der Erziehungsfunktionen zwischen Priestern, Erziehern, Erzieherteam und jugendlichen Gruppenführern aufgeteilt. Die Erwachsenen scheinen als "erwachsener Freund", persönlicher Berater der Jugendlichen, als Verkündiger und Lehrer, als Berater der Gruppenführer. Dabei scheint die individuelle Lebenshilfe einen relativ breiten Raum einzunehmen. (1) Andere Rollen können hier nur erwähnt werden, da sie kaum entfaltet sind: der ehren- oder nebenamtliche Sachverständige als Referent, Kursleiter, handwerklicher Fachmann, Künstler oder der Kontaktmann für Schulungen auf Dekanatsebene o.a.. Offensichtlich nehmen Erwachsene oft solche Rollen in der Jugendarbeit ein, dabei aber streng sachorientiert und in der Regel in kurzfristigen Einsätzen. Besonderer Ideenreichtum liegt hier im Kennedy-Haus vor, wo Erwachsene in vielen Helferdiensten, als Freundeskreis und zur pädagogischen Unterstützung herangezogen sind. Hier wie generell in der überpfarrlichen Jugendarbeit werden also sowohl die zentralen politisch-organisatorischen als auch die pädagogischen Funktionen von Erwachsenen wahrgenommen. (2)

Es ist eine von den Rollen getrennte Frage, offensichtlich meist eine reine Stilfrage (und nicht ein wirklicher Rollenwechsel), wie stark Jugendliche beteiligt werden, mitbestimmen und woran sich die Jugendarbeit der Erwachsenen orientiert. Über die Orientierung der Erwachsenen ist wenig zu erfahren: z.B. geht es dem Leiter um eine Wertvermittlung, indem das Evangelium als Richtschnur dient (Jugendhaus). Bei der Großveranstaltung steht die Sache stark im Vordergrund (z.B. das Fest für die Jugendlichen und Erwachsenen), auch die Clubarbeit soll "für" die Jugendlichen sein. In der Tat werden die Veranstaltungen als erfolgreich dargestellt, haben ihre Interessenten gefunden. Andererseits können diese überpfarrlichen Maßnahmen sicher nicht alle direkt von den jugendlichen Interessen her initiiert und

(1) ganz besonders in S. Kripp, a.a.O., z.B. S. 32, 55, 78, 88, 102, 137f u.v.a.

(2) vgl. die Helferdienste, ebd.

ständig bestimmt werden. Die Prozesse derart von der Basis aus zu bestimmen, ist ein Ziel des KLJB-Modellversuchs: "So hat in der KLJB ein Prozeßversuch begonnen, von dem selbst jene, die ihn eingeleitet haben, nicht zu sagen vermögen, wo er genau hingeht." Doch selbst hier orientiert die Erwachsenenentätigkeit sich an einigen gemeinsamen Grundsätzen, Bildungszielen. (1) Bei der Art, wie die Strukturen und Prozesse beeinflußt werden, zeigt sich, was Partnerschaft konkret heißt: Veranstaltungen werden in vielen Arbeitsgemeinschaften, durch die Teilnahme der jugendlichen Animatoren, in einzelnen Programmelementen von Jugendlichen und Erwachsenen gemeinsam vorbereitet und durchgeführt, mehrfach wird deutlich, daß die anfallende Arbeit aufgeteilt und Partnerschaft praktiziert wird, daß ein Mitarbeiterteam geschaffen und der Initiator zum Berater wird, daß Jugendliche im Erwachsenenteam mitarbeiten und das pädagogische Team, in dem originär die jugendlichen Gruppenleiter mitwirken, in seiner Selbständigkeit respektiert wird, daß die Aktionsgruppen voll verantwortlich arbeiten und sich dabei von Hauptamtlichen beraten lassen, daß die Jugendlichen den Schulungsprozeß mitbestimmen und es sich schließlich um gemeinsam Lernende handelt. In all diesen Aussagen geht es ausdrücklich um die Partnerschaft, sie wird z.T. rollenmäßig verankert. Ob es sich dabei um Gleichberechtigung von Jugendlichen und Erwachsenen handelt, ist allerdings mindestens bei der gemeindeartigen Gruppe "agora", bei der Salzburger Jugendarbeit, der Trierer Schulung und bei der KLJB fraglich. Besonders schwer ist es, diese Frage abschließend zu beantworten, wo das Feld komplexe Strukturen aufweist (z.B. Kennedy-Haus). Auch wenn es grundsätzlich klar ist, daß die Jugendarbeit auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Erwachsenen und Jugendlichen angewiesen sei, drückt sich Partnerschaft nicht so sehr in entsprechenden Strukturen und Berechtigungen aus: es gibt nur begrenzte Mitbestimmung im Konsult und dort ein Veto der Leitung.

(1) vgl. J.R. Hermanns, a.a.O., S. 133.

Vielmehr soll Partnerschaft zum alltäglichen Umgangsstil gehören, der als experimentell, d.h. plural, offen und nicht abgesichert bezeichnet wird; ferner soll es um die Orientierung am besseren Argument gehen, um das bei der Verhaltensbeurteilung und in Entscheidungsfindungsprozessen gerungen wird. Schließlich bedeutet Partnerschaft für diese bewußt katholischen Erwachsenen, daß die Jugend die Theologie der Erzieher mitbestimmen soll, daß hier das Recht der Jugend auf ein mögliches Anders-sein und auf entsprechende Entscheidungen akzeptiert wird. Hier wird eine Verkündung versucht, die ohne jegliche "Verkaufstricks" auskommen will. In diesen Punkten werden z.T. mehr Bekenntnisse als Beschreibungen geliefert, so daß kaum eine Überprüfung des Verständnisses von Partnerschaft möglich ist.

Stärker als in der pfarrlichen Jugendarbeit sind in der überpfarrlichen Konzepte für die Erwachsenen vorhanden: wer tätig werden soll, dürfte im Grunde wissen wofür und wie. Die Frage, warum Erwachsene beteiligt sind, wird in fast allen Texten behandelt - doch wird nur zum Teil Erwachsenenentätigkeit als Tatsache gesehen, die zu rechtfertigen ist. In den anderen Fällen scheint z.B. eine bestimmte Aufgabe in der Jugendarbeit gewissermaßen automatisch die Mitarbeit der Erwachsenen zu erfordern. So geht es z.B. selbstverständlich um erwachsene Mitarbeiter in der Schulungsarbeit, wo methodische Arbeit mit Gruppen und Gruppenleitern ansteht. Was in den Berichten an Legitimation geäußert wird, stellt fast ausschließlich die Meinung der Verfasser dar; nur z.T. läßt sich entnehmen, daß es sich hier zugleich um die Veranstalter der Jugendarbeit handelt. Aussagen der erwachsenen Mitarbeiter selbst liegen nur insofern vor, als die Verfasser oder Veranstalter "Mitarbeiter" sind und über ihre Arbeit berichten. Vier Argumente für die Erwachsenenentätigkeit werden herangezogen, die z.T. bereits bekannt sind, hier aber deutlicher werden:

1. Jugendarbeit ist Dienst der Kirche insgesamt, Erwachsene nehmen hier ihre (missionarische) Aufgabe wahr. Dieses Argument wird ähnlich wie in den Pfarrberichten entfaltet.

Nur kommt hier auf dieser Ebene der Jugendarbeit ein entsprechend höherer Grad an Offiziösität hinzu. Es wird vom "pastoralen Mandat" gesprochen, das ein gewählter Priester von der Kirchenleitung entsprechend den Satzungen enthält; (1) oder als Begründung für das Festival wird das Anliegen des Hl. Jahres, "Versöhnung", genannt; die Jugend soll "in dieses Anliegen hineingenommen" werden. Für die Jugendhausarbeit wird ferner die "jesuitische Schülerarbeit" als Ausgangspunkt gesehen, und die Mitwirkung der Erwachsenen ist von daher nur selbstverständliche Konsequenz.

2. Es gibt pädagogische Aufgaben der Jugendarbeit, die den Erwachsenen erforderlich erscheinen lassen. Hiermit ist z.B. gemeint, daß Jugend feiern lernen soll, da sie "nicht mehr unbeschwert feiern könne", daß Sachverständige gebraucht werden, um Jugendliche in verschiedene Kulturbereiche einzuführen, daß Erwachsene eine Autoleidenschaft von Jugendlichen "in richtige Bahnen lenken" können, daß es Aufgabe der Jugendarbeit sei - natürlich von Jugendlichen und Erwachsenen gemeinsam - den Generationskonflikt überwinden zu helfen. Von diesen Begründungen, deren Problematik offensichtlich ist, sind andere abzuheben, die sich zwar auch auf die pädagogischen Prozesse beziehen, aber eher allgemeine Qualifizierungsanliegen von Jugendarbeit betreffen. (2)

3. Befriedigende Effektivität der Jugendarbeit kann nur erreicht werden, wenn das Können und die Erfahrung der Erwachsenen nutzbar gemacht werden. Am deutlichsten wird dieses Argument, wo es heißt, Jugendarbeit sei nur produktiv, wenn sich Erwachsene und Jugendliche gemeinsam mit der Sachlage auseinandersetzen: die Arbeit der Erwachsenen sei als eine auf Erfahrung beruhende "Bremse" zu werten, die konkrete Situation der Jugendlichen wirke sich dagegen belebend aus (jugendlicher "Überschwang"). Ergebnis sei "eine

(1) vgl. Der Fall "Z", Eine Dokumentation der Ereignisse um die Wahl des geistlichen Leiters der KSJ, Heliand-Mädchenkreis, Bundesleitung der KSJ, HD-M, Köln, 1975.

(2) vgl. z.B. Jugendarbeitshilfen, a.a.O.

ausgewogene, verantwortungsbewußte, dynamische Jugendarbeit". Auch bei den oben erwähnten Schulungen geht es wohl darum, daß speziell für die Organisation von Lernprozessen auch die Erwachsenen notwendig werden: dann wird allgemein Jugendarbeit zu einem Bildungsprozeß, mit ihrer Hilfe als Multiplikatoren können Jugendliche geschult werden. Auch für die Nacharbeit der Großveranstaltung werden die Erwachsenen wichtig, damit die Anregungen und die Werbewirksamkeit nicht verpuffen. Demnach gibt es also Aufgaben, die von den Jugendlichen allein nicht verantwortlich geleistet werden können. Der akzentmäßige Unterschied zum vorigen Argument besteht darin, daß hier letztlich für Jugendarbeit die Nutzung bestimmter Überlegenheiten der Erwachsenen als konstitutiv gilt, während dort erst Erwachsene notwendig sind, weil bestimmte Aufgaben für wichtig gehalten werden. (1)

4. Erwachsenen Tätigkeit wird von einem Erziehungsmandat der Eltern her legitimiert. Anders als in der pfarrlichen Jugendarbeit kommt dieses Argument selten vor. Es wird mehrfach für die Jugendheimarbeit erwähnt. In der Auseinandersetzung mit der Kirchenleitung argumentiert der Veranstalter mit einem Mandat von den Eltern, vor wichtigen konkreten Maßnahmen werden konsequenterweise die Eltern informiert; sie und das Jugendzentrum haben nach Auffassung der Mitarbeiter eine gemeinsame Verantwortung. Wenn z.B. in den Dokumentationen aus dem Mergener Hof als Leitspruch zitiert wird: "Jugendarbeit ist ohne Elternarbeit nicht möglich" und wenn in einer ersten Kurzauswertung einer Befragung besonders auf den Zusammenhang von Jugendarbeit und Familiensituation verwiesen wird, darf man daraus entnehmen, daß die Hauptamtlichen hier ihre Arbeit besonders vom Erziehungsmandat der Eltern her sehen. (2)

Der Hinweis auf die Effektivitätssteigerung der Jugendarbeit durch Erwachsenen Tätigkeit, das dritte Argument, kommt in der pfarrlichen Jugendarbeit so nicht vor. Das erklärt

(1) vgl. z.B. S. Kripp, a.a.O., S. 127

(2) vgl. z.B. Mergener Hof Trier, 1975, Dokumentation XV, Die Teestubenarbeit des Mergener Hof - eine Untersuchung,

sich vermutlich daraus, daß die Ansprüche, die an die überpfarrliche Jugendarbeit allein schon aufgrund der größeren Zahl der Hauptamtlichen gestellt werden, sicher höher sind. Insofern überrascht dieses Argument nicht. Zusammenfassend und unter Berücksichtigung sonstiger Erfahrungen läßt sich darüber hinaus im Vergleich von pfarrlicher und überpfarrlicher Jugendarbeit festhalten:

"Jugend" und "Erwachsene" werden als Gruppen voneinander abgehoben, über die Begriffe Erwachsene und Erwachsenen-tätigkeit gibt es keine Reflexionen. Besonders in der überpfarrlichen Jugendarbeit ist Erwachsenen-tätigkeit sehr stark ausgeprägt: viele Rollen werden hier von Erwachsenen eingenommen. Hier wirken häufig Hauptamtliche mit, von Priestertätigkeit aber wird weniger berichtet. In den Pfarrberichten werden relativ wenig ehrenamtliche und nebenamtliche Mitarbeiter erwähnt. Hier fungieren hingegen die Priester in vielen Rollen.

In der pfarrlichen Arbeit besteht eine Differenz zwischen der Selbstsicht ihrer Rollen bei den Priestern und der Fremdsicht, erst recht dem wirklichen umfangreicheren Rollen-handeln. Die Leitung der Jugendarbeit liegt generell in den Händen der Erwachsenen, insbesondere der Priester in den Pfarreien, die ausschlaggebend sind für den Aufschwung oder das Zerfallen der jeweiligen Jugendarbeit. Erwachsene erscheinen eher in der überpfarrlichen Jugendarbeit in Teilnehmerrollen, in den Pfarreien dagegen sind diese Rollen selten und werden von pädagogischen Funktionen überlagert. Erwachsene Mitarbeiter sind in ihrem Rollen-handeln mehr an pädagogischen und pastoralen normativen Aspekten orientiert als an den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen, die sich in den Situationen ergeben würden. Selten wird angedeutet, daß z.B. hieraus oder aus anderen Rollenfragen Probleme für die Erwachsenen entstehen bzw. Konflikte entstehen.

Erwachsene Mitarbeiter halten einen partnerschaftlichen Stil zwischen ihnen und den Jugendlichen für wichtig. Dabei wird dieses Interesse aber nicht im entsprechenden Rollenspiel

und den Strukturen deutlich, es wird auch nicht mit symmetrischen Interaktionen belegt. Vielmehr geht es eher um die Haltung, die den Jugendlichen voll ernstnehmen und entsprechend einkalkulieren will. Die Berichte spiegeln kaum die erwartete Ratlosigkeit Erwachsener in der katholischen Jugendarbeit wieder; sie handeln aber auch selten vom konkreten Verhalten und den Einstellungen der ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeiter. Über die Art und den Inhalt, wie die große Zahl der Mitarbeiter ihre Tätigkeit tatsächlich legitimiert, ist wenig zu erfahren. Die Veranstalter der katholischen Jugendarbeit gebrauchen überwiegend ähnliche Begründungen. Insgesamt aber ist dieses Thema selten entfaltet, es wird diesbezüglich wenig Problembewußtsein dokumentiert. Im Vordergrund stehen als Legitimation die Hinweise auf die Diakonie der Kirche gegenüber der Jugend und auf die komplementäre Erziehungsfunktion der Jugendarbeit zur sonstigen Erziehung. Das Thema Arbeitsbedingungen der Erwachsenen wird kaum behandelt. Aus- und Fortbildungsbedürfnisse der erwachsenen Mitarbeiter werden selten genannt und kaum ausdrücklich aufgegriffen. Die Werbung erfolgt offensichtlich in der Regel durch persönliches Ansprechen.

2. Befunde und Hinweise für die weitere Untersuchung

Die Untersuchung der Konzeption und die ausschnittsweise Darstellung von Praxis der katholischen Jugendarbeit können die Frage beantworten helfen, ob und in welcher Weise Erwachsenenentätigkeit für diese Jugendarbeit überhaupt erforderlich ist. Es wird deutlich, daß Erwachsene einen festen Ort in der katholischen Jugendarbeit haben (sollen). Und zwar ist bereits in dem Ausgangspunkt "Dienst an der Jugend" impliziert, daß Erwachsene mitwirken sollen. Dabei wird überwiegend von einem harmonistischen Grundmodell der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ausgegangen. Eine explizite Legitimation von Erwachsenenentätigkeit

wird selten vorgenommen.

Als Ansatz für die Jugendarbeit sollen u.a. die Konflikte der Jugendlichen gelten. Hierbei werden die Generationenkonflikte hervorgehoben. Jugend wird als selbständige Gruppe in der Gesellschaft angesehen, ihre Funktion für die Lösung der Konflikte des einzelnen und für die Kirche wird beachtet. Erwachsene sind bei diesem Konfliktansatz als Partner in der/ für die Jugendarbeit eingeplant. Auch bei den Aufgaben, die Selbstverwirklichung der Jugendlichen und die Ausgestaltung der Kirche zu fördern, wird in der geforderten Gemeindeorientierung dieser Jugendarbeit deutlich, daß das Zusammenwirken von Jugendlichen und Erwachsenen für wichtig gehalten wird. Im pädagogisch-methodischen Konzept schließlich werden die Erwachsenen explizit für die katholische Jugendarbeit als Teilnehmer und Mitarbeiter gefordert. Sie sollen im Sinne eines "personalen Angebots" dabei sein und insbesondere Gruppenarbeit fördern; in der Praxis fungieren sie oft in diesen Positionen. In Konzepten und Praxis wird ein "partnerschaftlicher Stil" dazu für notwendig gehalten.

Der hohe Stellenwert der Erwachsenenentätigkeit für die katholische Jugendarbeit ist in den Konzepten und Praxisberichten eindeutig dokumentiert. Daneben bleiben, auch unter Berücksichtigung des von der generellen Linie Abweichenden, viele Fragen offen, die in den weiteren Untersuchungen verfolgt werden sollten. So ist vom Ausgangspunkt Jugendarbeit als "Dienst und Selbstvollzug der Kirche" zu beachten, ob diese letzte Komponente, die besondere Chancen für Selbsttätigkeit enthält, akzentuiert wird und ob dieser doppelte Ausgangspunkt überhaupt gegenüber dem Rekrutierungsgedanken aufrecht erhalten wird. Die in der Praxis gewichtigen Rollen der Priester sind dazu besonders zu beachten. Es muß geklärt werden, welches Grundmodell der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen leitend wird: ein harmonistisches oder konfliktorientiertes. Hierbei wird auch zu untersuchen sein, wessen Interessen in der katholischen Jugendarbeit wahrgenommen werden sollen und wie Interessenvertretung im Sinne

der Jugendlichen gewährleistet wird. Der Ansatz bei den Konflikten der Jugend läßt erwarten, daß Erwachsenenentätigkeit Konfliktbewältigung fördern soll, daß überhaupt Konflikte eine besondere Beachtung erfahren. Entsprechende Defizite in der Praxis lassen vermuten, daß hier Schwierigkeiten für die Erwachsenenentätigkeit liegen. Wo Jugend auch als "Subjekt" der Jugendarbeit angesehen wird, ist nach der konkreten Funktion der Jugendlichen für die Kirche und Gesellschaft im Zusammenwirken mit den Erwachsenen zu fragen. Bei den Zielen und Aufgaben werden Integration und Emanzipation als Leitprinzipien der Jugendarbeit genannt. Wenn z.B. in Verbindung mit einer funktionalistischen Jugendtheorie "partielle Emanzipation" akzentuiert wird, ist zu fragen, ob darin das Verständnis von Emanzipation erschöpfend deutlich wird. Daneben soll aber Demokratie als Lebensform verankert werden, soll die Mitbestimmung der Jugendlichen selbstverständlich werden: wie werden in diesem Zusammenhang Rollen und Stil der Erwachsenen gesehen? Es ist zu untersuchen, was Partnerschaft in der katholischen Jugendarbeit heißt, besonders wo die Praxis hier Einseitigkeiten aufweist. Welche Konsequenzen werden schließlich in den Konzepten für Erwachsenenentätigkeit hinsichtlich des pädagogisch-methodischen Konzepts gezogen? Wie sollen die Erwachsenen ausgewählt und geschult werden, die für die Jugendlichen als "personales Angebot" fungieren sollen? Besonders schwierig erscheint auch die Verbindung dieses personalen Angebots mit der zugleich für notwendig gehaltenen politischen Bildung und Interessenvertretung, da hier sicher in stärkerer Weise "Sachangebote" wichtig werden. Es wird zu beachten sein, wo die Konzepte für Erwachsenenentätigkeit die Akzente sehen, bzw. ob diese Themen überhaupt entfaltet oder wie in den Praxisberichten vernachlässigt werden.

Diese Fragen werden im folgenden dort aufzugreifen sein, wo die Dimensionierung und Kategorienbildung für die Inhaltsanalyse vorgenommen werden.

B Inhaltsanalyse der Konzepte für Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit

In der folgenden Untersuchung werden Quellen und Darstellungen zur Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit mit Hilfe einer Kontextanalyse ausgewertet. Entsprechend werden im folgenden verschiedene Aussagen zur Legitimation, Rolle, zum Stil der Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit zusammengefaßt zu jenem Syndrom von Erwachsenentätigkeitsvorstellungen, das als emanzipatorisch bzw. emanzipationshinderlich umrißhaft in Konzepten der allgemeinen Jugendarbeit theoretisch entworfen ist. Nach den Auswertungsversuchen werden nur noch die Resultate interpretiert. Da aber in dieser qualitativen Inhaltsanalyse der Coder zugleich Subjekt des Projekts ist und die Theoriebildung und Kategorisierung vorgenommen hat und damit der Auswertungsprozeß zugleich Darstellung des Resultats ist, erfolgt die "Interpretation" hier als Zusammenfassung der Ergebnisse (Abschnitt 5.). (1)

1. Entwicklung der Fragestellung für die Analyse

Für die Inhaltsanalyse von Konzepten ist die allgemeine Fragestellung zu spezifizieren. Die analysevorbereitende Arbeit muß die interpretationsleitenden Theorieelemente auf das Material anwendbar machen, zur "Dimensionierung" und "Kategorienbildung" führen. Ausgehend von meiner Leitfrage, wie Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit konzipiert sein muß, um für emanzipationsorientierte Zielsetzungen förderlich zu sein, habe ich (im Kapitel I) Konzepte für Erwachsenentätigkeit in der allgemeinen Jugendarbeit untersucht. Es zeigte sich, daß diese Konzepte wenig stringent sind, so daß es kaum sinnvoll ist, daß katholische Jugendarbeit sich hieran orientiert.

Bei der Analyse der in der katholischen Jugendarbeit vorlie-

(1) vgl. dazu J. Ritsert, a.a.O., S. 74

genden Konzepte für Erwachsenentätigkeit sollen vor allem Klassifikationen des Materials vorgenommen werden, durch die mit Hilfe kategorialer Zusammenfassungen durchgängige Muster, Syndrome vorgestellt werden können. Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse werden Grundlagen bilden zur Entscheidung darüber, ob und in welchem Ausmaß die vorliegenden Konzepte für mein Interesse an Emanzipation Jugendlicher und Demokratie in der Gesellschaft nutzbar sind bzw. neue Vorstellungen für die Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit entwickelt werden müssen..

Die genannte Leitfrage nach der Qualität der Konzepte für Erwachsenentätigkeit basiert auf Detailhypothesen, die im Rahmen eines emanzipatorischen Konzepts von Jugendarbeit gebildet sind:

1. Erwachsenentätigkeit wird in der katholischen Jugendarbeit vorrangig zur Rekrutierung von jugendlichen Mitgliedern für die Kirche benutzt, sie hat eine für die Emanzipation hinderliche Funktion.
2. Die Konzepte sind wenig dazu geeignet, diese Funktion der Erwachsenentätigkeit ohne weiteres erkennbar werden zu lassen; die Mechanismen der Wirksamkeit der Erwachsenen, aber auch die Merkmale der Konzepte, aufgrund derer die Bedeutung der Erwachsenentätigkeit für die Jugendarbeit nur schwer transparent wird, können in einer Analyse aufgedeckt werden.
3. Angemessene Konzepte sind eine notwendige Bedingung für eine Verbesserung der Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit.

Diesen Hypothesen liegt ein theoretisches Vorverständnis für die Untersuchung zugrunde, das zu skizzieren ist; sie enthalten ferner Fragen, die unter Berücksichtigung von Befunden des vorigen Kapitels konkretisiert werden sollen.

Zu 1. Wenn die Rekrutierungsaufgabe der Jugendarbeit für die Kirche als unzulänglich angesehen wird und Emanzipation als Leitbegriff in der katholischen Jugendarbeit gelten soll, ist das nicht nur eine Forderung, die von außen an eine "moderne" katholische Jugendarbeit herangetragen wird; daß

Emanzipation als Leitbegriff gelten darf, ist auch aus dem Selbstverständnis dieser katholischen Jugendarbeit ableitbar. Zentrale Aussagen belegen, daß für heutige katholische Jugendarbeit eine Orientierung an emanzipatorischen Zielsetzungen gefordert wird. Erinnert sei daran, daß "Dienst" an der Jugend und der "Selbstvollzug" von Kirche in der Jugendarbeit als Ausgangspunkt gelten und daß damit Jugend als Subjekt und Objekt der Jugendarbeit angesehen wird. Als Ansatz katholischer Jugendarbeit wird genannt: Jugendarbeit soll sich an den Konflikten junger Menschen orientieren. Die Zielsetzung und Aufgabenstellung sind pädagogisch, politisch und pastoral, die unterschiedlichen Ziele und Aufgaben werden in der kirchlichen Jugendarbeit im Zusammenhang gesehen. Im methodischen Konzept werden ein Erfahrungsansatz und gruppendynamische Methoden betont. (1)

Unter Berücksichtigung einiger Befunde (vgl. Kapitel I) ist diese Interpretationsfolie ("emanzipatorisches Konzept von Jugendarbeit") für das ausgewählte Material zu spezifizieren. Die Analyse der Konzepte ergab besondere Merkmale einer emanzipationsorientierten Erwachsenenentätigkeit. Welche Funktion Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit hat, hängt danach vor allem von den Rollen ab, die Erwachsene einnehmen (sollen) und von der Definition dieser Rollen, insbesondere der Pädagenrolle, bei der z.B. sozialisationstheoretische oder pädagogisch-politische Akzente überwiegen können. Die Begriffe "Rekrutierung" und "Emanzipation" unterscheiden sich dabei zunächst in der unterschiedlichen Perspektive auf Prozesse in der Jugendarbeit: bei der Rekrutierung steht das Interesse des Systems/ der Subsysteme auf Bestand im Vordergrund. In dieser organisationssoziologischen Sichtweise bezeichnet Rekrutierung damit den Prozeß und das Ergebnis von Bemühungen, den Bestand des gesellschaftlichen Systems/ der Subsysteme zu sichern. Veränderungen sind dabei nicht beab-

(1) Im übrigen muß hier auf die kritische Darstellung des Selbstverständnisses und der Konzeption der katholischen Jugendarbeit im Kapitel II A verwiesen werden.

sichtigt. Emanzipation dagegen bezieht sich primär auf die beteiligten Individuen/Gruppen, ihre Selbstverwirklichung und ihr Verhältnis zueinander. Als pädagogisch-politischer Begriff meint Emanzipation den individuellen und gesellschaftlichen Veränderungsprozeß auf mehr Freiheit und Gleichheit hin.

Um zu ermitteln, in welchem Ausmaß Erwachsenenentätigkeit der Rekrutierung oder Emanzipation der Jugendlichen dient, werden hier Rollenfragen ins Zentrum gestellt. (1) Die Darstellung der Rollenvorstellungen muß eine Kritik hinsichtlich der enthaltenen Rollenkonzepte ermöglichen und wird deshalb z.B. die rollentheoretischen Grundannahmen und die Art der Rollenkonflikte aufzeigen. Die Rollenanalyse der Erwachsenenentätigkeit bietet sich von mehreren Aspekten aus an: da in der katholischen Jugendarbeit Erwachsene dabei sein sollen und beteiligt sind - was nicht ohne weiteres geändert werden kann -, muß die Art der Tätigkeit untersucht werden (strategischer Aspekt). Die Äußerungen vieler beteiligter Jugendlicher, daß Erwachsenenentätigkeit "unter bestimmten Bedingungen" akzeptabel sei, belegen ferner, daß die Frage nach dem Ob verknüpft ist mit der nach dem Wie (empirischer Aspekt). Schließlich gehe ich davon aus, daß es für Erwachsenenentätigkeit von den Definitionen für "Jugend" und "Erwachsene" bestimmte, eher oder weniger geeignete Aufgaben in der katholischen Jugendarbeit gibt und bestimmte Rollenkonstellationen eher oder weniger ausgeschlossen werden sollten (theoretischer Aspekt). Zu dieser Rollbeschreibung gehören Fragen nach dem erwarteten Stil und den Methoden, ferner allgemeinere Aussagen zu Art und Ausmaß der Erwachsenenentätigkeit. Es ist zu vermuten, daß in der katholischen Jugendarbeit der Erwachsene viele unterschiedliche Rollen einnimmt.

Um Verwirrung bei der möglichen Vielfalt von Rollen zu vermeiden, soll ein Ordnungsvorschlag eingeführt werden. Ich fasse katholische Jugendarbeit als ein soziales System auf

(1) Dabei ist Rolle die Kombination von bestimmten Positionen mit ausgeübten oder auszuübenden Funktionen (als Verhaltenserwartungen im System), vgl. das Verständnis von H. Lütke, a.a.O..

und kann die Funktionen der Erwachsenen entsprechend den in sozialen Systemen notwendigen dominanten Prozessen ordnen. Die Kategorienbildung für die Inhaltsanalyse wird in Anlehnung an Parsons theoretisches AGIL-Paradigma der Handlungskomponenten in sozialen Systemen zur Lösung der entstehenden Probleme vorgenommen. Ein emanzipatorisches Konzept verlangt ferner eine Theorie des Jugendalters, die hierzu das Korrelat abgeben kann. Die Untersuchung der Konzepte der katholischen Jugendarbeit wird auch die impliziten Jugendtheorien (und die Vorstellungen zum "Erwachsenen") und ihre Funktion im Konzept für Erwachsenentätigkeit verdeutlichen.

Zu 2. Die zweite Hypothese bezieht sich auf die Bedeutung der Erwachsenentätigkeit für die katholische Jugendarbeit und ihre Thematisierung in den Konzepten. Ein bestimmtes Verständnis von "Erwachsenen" und "Erwachsenentätigkeit" ist impliziert. Mit "E r w a c h s e n e n in der katholischen Jugendarbeit" sollen nicht die im bürgerlichen Sinne Volljährigen gemeint sein, sondern, sofern Alter als Kriterium für Erwachsen-sein angesehen wird, soll die untere Altersgrenze in unserer Definition zwischen 18 und 25 Jahren liegen, den bisherigen Befunden zufolge eher bei 25 Jahre. Alter allein ist aber ein unzureichender Aspekt für die Begriffsbestimmung, da z.B. im Selbstverständnis der "Jugend"-arbeit diese sich meist mindestens auf die bis 25jährigen bezieht und auch die Praktiker nicht nur von Altersgrenzen ausgehen. (1) Ich meine mit Erwachsenen hier einzelne oder Gruppen von Personen, die aufgrund des höheren Alters und anderer Kriterien von den Trägern/Veranstaltern und von den Beteiligten nicht als originäre Teilnehmer/Adressaten der Jugendarbeit angesehen werden. Diese Umschreibung vermeidet, daß ein zu großer Teil der entsprechend dem Selbstverständnis der Jugendarbeit "Erwachsenen" unberücksichtigt bleibt.

(1) siehe zum einen die Rechtsgrundlagen, Richtlinien und Satzungen der Jugendarbeit, zum anderen z.B. die Begriffsbestimmung der Hauptamtlichen des Bischöflichen Jugendamtes Münster: "Erwachsene Mitarbeiter sind Personen über 18 Jahre mit einer für ihre Aufgaben spezifischen Qualifikation". Vgl. Protokoll der Regionalstellenbesprechung vom 10.6.74, Warendorf (Bischöfliches Jugendamt Münster, unveröffentlicht).

Es bleibt dabei die Möglichkeit, Erwachsenentätigkeit als solche zu identifizieren, auch wo nicht ausdrücklich von "Erwachsenen" in der Jugendarbeit gesprochen wird: in den unproblematischen Fällen, wo es um Hauptamtliche, Eltern, Priester, aber auch dort, wo es um "die" Pfarrei, die ehemaligen Führungskräfte oder die Referenten geht. Dies ist wichtig, da es zu den Auffälligkeiten der katholischen Jugendarbeit gehört, daß der Einfluß von Personen(gruppen), deren Status und Hauptbezugsgruppen anders sind als bei der Menge der (jugendlichen) Teilnehmer, oft nicht beachtet wird. Jugendarbeit verlief anders, wenn die umfangreiche Erwachsenentätigkeit den Jugendlichen bewußt und von ihnen kontrolliert würde. Die "Alltagsinteressen" Jugendlicher und Erwachsener (1), die in die Jugendarbeit einfließen, decken sich nämlich nicht; insofern kann kein harmonistisches Grundmodell für die Beziehungen vorausgesetzt werden. Untersuchungen, die das berücksichtigen, liefern Ergebnisse, die für notwendige Veränderungen der Jugendarbeit wichtige Hinweise geben. Auch eröffnet eine Berücksichtigung der generationstheoretischen Implikationen des Erwachsenen- und Jugendbegriffs Möglichkeiten für die Organisation und Mobilisierung der Jugend. (2) Hinsichtlich der Triftigkeit der Befunde enthalten diese noch vagen Begriffsumschreibungen in dessen eine Gefahr: oft wird nur aus dem Verständnis des Gesamtzusammenhangs einzelner Aussagen im Material erschlossen werden können, ob es sich darum handelt, daß eine spezifische Erwachsenentätigkeit vorliegt, oder ob z.B. Autoren oder Akteure Erwachsenentätigkeit vielleicht nur als solche nicht erkannt haben (oder erkennen wollten), sie aber dennoch identifiziert werden muß.

(1) Mit der Hervorhebung der Alltagsinteressen soll darauf hingewiesen werden, daß es denkbar ist, daß auf einem bestimmten Abstraktionsniveau - z.B. Klasseninteresse - die gesellschaftliche Gruppierung ganz anders verlaufen könnte. Nur scheint mir ein Ignorieren vieler tatsächlicher Interessendifferenzen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen keinen Ansatzpunkt für Veränderungen zu bieten.

(2) Vgl. W. Schefold, a.a.O., z.B. S. 180

In der Analyse wird "E r w a c h s e n e n t ä t i g k e i t" untersucht. Erwachsene können auf verschiedene Weise Jugendarbeit beeinflussen: durch wissenschaftliche Veröffentlichungen, als opinion leaders oder normale Repräsentanten der öffentlichen Meinung oder des lokalen Milieus; dann über politische Instrumente wie Jugendpläne und Förderungsrichtlinien, durch Festlegung z.B. des juristischen Rahmens der Jugendarbeit. Hier interessiert der direkte Einfluß der Erwachsenen innerhalb der Jugendarbeit, besonders im Umgang mit Jugendlichen. Erwachsenenentätigkeit meint: Tätigkeit von Erwachsenen in der Jugendarbeit in den Rollen der Teilnehmer, Mitarbeiter und Träger. (1)

Daß auf der Ebene der Gesetze und z.B. in historischen Darstellungen Jugendarbeit als "Sache der Erwachsenen" erscheint, liegt oft schon per definitionem fest, bleibt jedoch für eine Erklärung und Beurteilung der Prozesse der Jugendarbeit weitgehend irrelevant. Daß Jugendarbeit auch als ein Raum relativer Autonomie der Jugend bezeichnet wird, liegt vor allem darin begründet, daß im Umgang zwischen den beteiligten Jugendlichen und Erwachsenen besondere Chancen wahrgenommen werden können, um Jugendlichen diese Autonomie zu ermöglichen. Diese Annahme liegt meiner Untersuchung zugrunde. Auf diesem Hintergrund sollen die Bedingungsfaktoren im Feld dargestellt und Orientierungshilfen für Beteiligte der katholischen Jugendarbeit angeboten werden. Erwachsenenentätigkeit darf dabei einseitig behandelt werden; so sehr z.B. Giesecke (1971) die Geschichte der Jugendarbeit als einen Emanzipationsprozeß der Jugend interpretiert und Erwachsenenentätigkeit gerade mit gegenemanzipatorischen Tendenzen in Zusammenhang bringt, so ist auch Hastenteufels Ergebnis (2) seiner historischen Analyse der katholischen Jugendarbeit zu beachten: "Ich kann faktisch keine Emanzipationsversuche der Nach-

(1) Analog zur Dimensionsanalyse von H. Lüdtke, a.a.O., S. 23ff, werden für mich aus den "allgemeinen Dimensionen des Gegenstands" die Prozesse relevant, die sich innerhalb der katholischen Jugendarbeit regelhaft und typischerweise ergeben (mikrosoziologische Determinanten gegenüber den "Dimensionen des äußeren Systems" der kirchlichen Jugendarbeit).

(2) In R. Bleistein, (Hrsg.), a.a.O., S. 23

kriegsjugend verzeichnen, die nicht in irgendeiner Form von Nicht-mehr-so-ganz-Jugendlichen gelenkt worden wären ...". Da ferner Jugendarbeit hier unter pädagogischen Aspekten gesehen wird, ist zu beachten, daß Jugendliche zu "Erwachsenen" werden sollen. In diesem Prozeß dürften die Erwachsenen im Lernfeld ein notwendiges Modell und eine Gefährdung darstellen. (1) Die Bedeutung der Erwachsenentätigkeit - in Konzepten und in der Praxis - ist für die katholische Jugendarbeit nicht von vornherein eindeutig beurteilbar. Es wurde gezeigt (Kapitel I), daß Erwachsenentätigkeit als eine wichtige Determinante der Jugendarbeit anzusehen ist. Bei der Analyse vorliegender Konzepte zur Erwachsenentätigkeit interessiert, ob sie das tatsächliche Gewicht dieser Tätigkeit für die Jugendarbeit angemessen dokumentieren. So wird der Frage nach der Legitimierung der Erwachsenentätigkeit durch die Verfasser der Konzepte und durch die Erwachsenen in der Jugendarbeit nachzugehen sein, da gerade hier Mechanismen aufgedeckt werden konnten, die eine Vernachlässigung dieses Themas erleichtert haben dürften. Es ist ferner zu erhellen, welchen Rang die Interessen der Jugendlichen in der Jugendarbeit einnehmen. Bei der festgestellten Dominanz der Erwachsenen dürften in dieser Hinsicht für die Jugendlichen Probleme entstehen. Dabei ist auf Aussagen zum Umgang mit Konflikten zu achten. Im vorigen Kapitel zeigte sich nämlich, daß - besonders in kirchlicher Jugendarbeit - Konflikte vorhanden sind, z.T. sogar in den Konzepten angelegt sind, daß zum Umgang mit Konflikten aber wenig ausgeführt ist. Schließlich vernachlässigen Konzepte der allgemeinen Jugendarbeit oft die Aspekte, die die Übersetzungsleistungen bzw. -voraussetzungen für die Wahrnehmung bestimmter Aufgaben betreffen. Ferner ist z.T. die beträchtliche Differenz zwischen Konzepten und Praxis als Problem aufgefallen (z.B. bei der Entfaltung der Lern-Helfer-Rolle). Diese Fragen sind bei der Dimensionierung zu berücksichtigen,

(1) vgl. H.F. Joos, Zur Orientierung heutiger Jugendarbeit in Gesellschaft und Kirche, Unsere Seelsorge, Münster, 19. Jahrgang, Nr. 5, 1969, S. 15f; Kupffer, a.a.O., S. 12ff.

um die Funktion der Konzepte in der kirchlichen Jugendarbeit zu ermitteln.

Zu 3. Die dritte Detailhypothese bezieht sich auf die Verbesserung der Erwachsenentätigkeit und die Funktion von Konzepten dabei. In der allgemeinen Jugendarbeit ist Erwachsenentätigkeit unangemessen konzipiert (vgl. Kapitel I).

Dies könnte bei einzelnen mit der Ansicht zusammenhängen, eine bessere Erwachsenentätigkeit sei nicht über Konzepte erreichbar. Dieser denkbare Einwand konnte bisher nicht direkt entkräftet werden. Wohl konnte durch die Analyse der Praxis (Kapitel I,3) nachgewiesen werden, daß erfolglose Praxis von Erwachsenen auch eine konzeptlose ist.

Mängel in den Konzepten sind ferner besonders bei den Fragen feststellbar, die die Schaffung von Voraussetzungen für praktisches Tun und dieses selbst betreffen. Es läßt sich vermuten, daß neue Konzepte für eine verbesserte Erwachsenentätigkeit unabdingbar sind.

2. Dimensionierung und Kategorienbildung

Aus dem umrißhaft erläuterten emanzipatorischen Konzept von Jugendarbeit und im Rückgriff auf frühere Befunde werden von mir im folgenden Dimensionen im Sinne von "allgemeinen Kategorien ..., welche einzelne, voneinander logisch klar abhebbare Aspekte der interpretationsleitenden Theorie kenntlich machen", (1) übernommen bzw. weiterentwickelt.

Zur Untersuchung der ersten Detailhypothese - die Funktion der Erwachsenentätigkeit - können im Rahmen des emanzipatorischen Konzepts von Jugendarbeit folgende zwei textrelevanten Dimensionen für die Inhaltsanalyse abgeleitet werden:

1. Emanzipation wird durch die Festlegung im Verständnis von "Erwachsenen" und "Erwachsenentätigkeit" und durch die Art und Weise der Legitimation der Erwachsenentätigkeit mittelbar behindert.

2. Die Emanzipationsprozesse werden durch die Rol-

(1) J. Ritsert, a.a.O., S. 50

lenverteilung und durch Überwiegen eines traditionellen sozialisationstheoretischen Rollenverständnisses beeinträchtigt.

Die zweite Detailhypothese - zur Funktion der Konzepte und der in ihnen verwendeten Mechanismen - kann mit Hilfe der folgenden Dimensionen bearbeitet werden:

3. Bei den Entfaltungen und Konkretisierungen der Rollenvorstellungen auf Art und Ausmaß, auf Stil und Methoden der Erwachsenentätigkeit sind Einseitigkeiten enthalten, die Jugendarbeit als eine Veranstaltung der Erwachsenen erscheinen lassen und den Raum für autonomes Handeln der Jugendlichen einengen.
4. Die Behandlung des Themas "Arbeitsbedingungen" ist als Gradmesser für die Ernsthaftigkeit des Realisierungsanliegens für Erwachsenentätigkeit in der Praxis zu betrachten.

Die Frage nach den Verbesserungsmöglichkeiten für Erwachsenentätigkeit über Konzepte kann über die Dimensionen 3 und 4 mitbeachtet werden, da hier auch die Praxisrelevanz der Konzepte deutlich werden dürfte. Ferner wird auch in diesem Kapitel II ein Vergleich zwischen der Praxis der Erwachsenentätigkeit und Konzepten vorzunehmen sein, aus dem der konzeptionelle Standard der Praxis deutlich wird.

"Mit ihren Kategorien steht und fällt eine Inhaltsanalyse" (Ritsert). Die Dimensionen haben einen zu hohen Allgemeingrad, um direkt für die Codierung herangezogen zu werden. Deshalb werden im folgenden, als weitere Explikation des theoretischen Ansatzes und unter Berücksichtigung der Analysebefunde der allgemeinen Jugendarbeit, Kategorien gebildet, die je auf eine Dimension bezogen sind. (1)

Kategorien zu Dimension 1

Hinsichtlich des Verständnisses von Erwachsenen und Erwachsenentätigkeit sind im emanzipatorischen Konzept von Jugend-

(1) in diesem Zusammenhang können die Analysen des Kapitels I als "Voruntersuchungen" angesehen werden.

arbeit folgende Kategorien wichtig:

Es wird beachtet, daß es neben Kindern und Jugendlichen auch Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit gibt.

Das Verständnis von Erwachsenenentätigkeit ist einheitlich und präzise formuliert.

Als Erwachsene in der Jugendarbeit gelten nicht nur erwachsene Mitarbeiter, sondern auch Erwachsene als Träger und Teilnehmer, das "lokale Milieu" und die erwachsenen Partner am Rande der Jugendarbeit werden berücksichtigt.

Erwachsenen werden per se psychologische, moralische u.a. "Vorsprünge" unterstellt.

Motive zum Komplex "Legitimation der Erwachsenenentätigkeit" sind danach zu sichten,

ob eine explizite Legitimation versucht wird, ob die Legitimation mit Jugendlichen zusammen bzw. vor diesen geschehen soll.

Wenn Legitimationsversuche vorliegen, ist in inhaltlicher Hinsicht darauf zu achten, ob sie von Definitionen/Theorien her (insbesondere der Jugendtheorie) vorgenommen werden, ferner

ob sich spezifische Legitimationsweisen auffinden lassen (psychologische, ideologische, argumentative).

Kategorien zu Dimension 2

Hier ist zunächst die Besetzung von Rollen durch Erwachsene zu beachten. Dabei soll das folgende Schema (1) zugrunde gelegt werden.

(1) Dieses Schema ist in Anlehnung an eine Untersuchung über Jugendfreizeitstätten von mir für Erwachsenenentätigkeit entwickelt worden. Vgl. H. Lüdtke, a.a.O..

Theor. Subsysteme	domin. Prozesse	Rollen der erw. Mitarbeiter
A (adaptation)	Beschaffung/Ver- teilung der not- wendigen und or- ganisatorischen Mittel, Einfluß- nahme auf die Um- welt der katho- lischen Jugendar- beit	Ermöglicher von Jugendar- beit Interessenvertreter der Jugend und Jugendarbeit
I (integration)	Festlegung von Handlungsspiel- räumen/Ordnungs- vorschriften, Normensetzung und -kontrolle	Leiter
G (goal attainment)	Bestimmung der allgemeinen Ziele, Werte und Aufgaben der katholischen Ju- gendarbeit, Ein- flußnahme auf die Erreichung/ Durchführung dessen	Referent Lernhelfer und Berater Supervisor "Chefideologe"
L (latent pattern maintenance)	Übernahme von Rollen, die den institutionellen Zusammenhang er- halten	Teilnehmer Kommunikationspartner Verhaltensmodell Inspirator Aufpasser

Bei dieser Klassifikation können die ersten zwei Funktionen als "politisch-organisatorische", die letzten als die "pädagogischen" bezeichnet werden.

Für unseren Zusammenhang wird die Integration der "pastoralen Aspekte" in diese Klassifikation notwendig: sie dürften vorrangig bei den pädagogischen Funktionen einzuordnen sein, sind aber sicher auch in den Leiterrollen der Erwachsenen von Bedeutung. (1)

Eine weitere Kategorie bezieht sich auf die Definition der Pädagogen-Rolle. Es ist zu unterscheiden, ob der Pädagoge im engsten Sinne als Lernhelfer verstanden wird, ob die Zweiteilung dieses Schemas zugrundeliegt oder ob noch breiter definiert wird.

Schließlich ist darauf zu achten, ob und welche Rollenkonflikte in den Konzepten benannt und behandelt werden: ob über die traditionellen Konflikte wie Inter-, Intra-Rollenkonflikt, Rollenfixierungen, Rollenklischees hinaus auch Konflikte aus dem "role-making" im Sinne der kritischen Rollentheorie thematisiert werden. Der Stellenwert, der der Rollendistanz, Ambiguitätstoleranz und dem Rollenwechsel beigemessen wird, ist zu ermitteln.

Kategorien zu Dimension 3

Zu Art und Ausmaß der Erwachsenenentätigkeit:

Es geht vor allem um hauptamtlich angestellte pädagogische Fachkräfte bzw. Priester.

Welches Gewicht wird den Ehrenamtlichen/Nebenamtlichen, den erwachsenen Partnern in der kirchlichen Jugendarbeit beigemessen?

Erwachsene werden nicht nur als einzelne, sondern auch als Kreise und Gruppen von Erwachsenen für die Tätigkeit in der Jugendarbeit gefordert.

Das Ausmaß der Erwachsenenentätigkeit wird für wichtig angesehen und Erwachsenenentätigkeit wird in größerem Ausmaß gefordert.

(1) Diese Klassifikation ist hilfreich - aber nicht ohne Überschneidungen. So wird die Beraterrolle zugleich für den Bestand einer Gruppe wichtig, Leitung wird sich sicher auch auf den pädagogischen Bereich erstrecken usw..

Als Kategorien, die den Stil betreffen:

Stellenwert der Stildiskussion überhaupt, welche Stile der Erwachsenen werden beschrieben?

Verständnis von "partnerschaftlichem Stil".

Das gegenseitige Geben und Nehmen im Lernprozeß zwischen Jugendlichen und Erwachsenen wird gesehen.

Überlegungen werden angestellt zu einer strukturellen Absicherung des geforderten Stils.

Hinsichtlich der Methoden geht es um folgende Kategorien:

Es ist ein methodisches Konzept für Erwachsenenentätigkeit vorhanden, Methodenvielfalt wird deutlich.

Die Erwachsenen sollen direkt den Jugendlichen gegenüber treten und sich persönlich im Lernprozeß einbringen.

Der "Bedürfnis- und Erfahrungsansatz" überwiegt gegenüber inhaltlich vorgegebenen Programmangeboten.

Kategorien zu Dimension 4

Bei der Dimension "Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen" muß es vor allem um den Umgang mit vorgegebenen strukturellen Begrenzungen der Erwachsenenentätigkeit gehen.

Werden Ausbildungsvoraussetzungen für Erwachsenenentätigkeit genannt und Möglichkeiten zur Fortbildung gefordert?

Werden psycho-soziale Merkmale der Erwachsenen thematisiert, welche gelten als erwünscht?

Wird der institutionelle Rahmen der Erwachsenenentätigkeit mitbedacht: Fragen des Einflusses der Trägerschaft, die Rechtsstellung der Erwachsenen, Mitbestimmungsmodelle zwischen Trägern, Mitarbeitern und Teilnehmern und Organisationsformen der Jugendarbeit?

Werden die Bezugsgruppen und die allgemeine normative Situation, in deren Wirkungseinfluß die betreffenden Erwachsenen stehen, berücksichtigt?

Bei dieser Kategorienbildung für die Inhaltsanalyse kann nicht allen Anforderungen genügt werden, die in der empirischen

rischen Forschung traditionell gelten. (1) So sind insbesondere die Regeln für die Handhabung der Kategorien nicht weiter spezifizierbar. Es gibt ferner im Kategorienplan auch Doppel-Codes, d.h. Kategorien schließen sich nicht immer ganz aus. Schließlich ist auch ihre Unabhängigkeit nicht immer gesichert, was aber (nach Ritsert) in der definierten Strenge selten garantiert werden kann.

3. Analyse der Konzepte für Erwachsenentätigkeit

3.1 Verständnis von Erwachsenentätigkeit und Begründung ihrer Notwendigkeit

In den meisten Konzepten der katholischen Jugendarbeit werden auch die Erwachsenen erwähnt. Dabei gibt es aber kein einheitliches Verständnis der Erwachsenentätigkeit. Hauptsächlich geht es in den Materialien um den erwachsenen Mitarbeiter, selten um die Träger. Schließlich wird deutlich, daß auch darüber hinaus Erwachsene an den Maßnahmen der Jugendarbeit beteiligt sein sollen; hier kann geradezu von einem besonderen Akzent in den zentralen Dokumenten gesprochen werden. (2) Wer als Erwachsener gilt, wird nicht einheitlich festgelegt und präzise formuliert. Offizielle Dokumente enthalten in seltenen Fällen z.B. altersmäßige Hinweise: 19 Jahre als Mindestalter, "volljährige Mitglieder" des Pfarrvorstands oder die Gruppe der ab 21jährigen werden genannt. Zur Charakterisierung des erwachsenen Mitarbeiters dienen daneben die Berufsrolle (Hauptamtliche, z.B. auch als relativ junge Ersatzdienstleistende, Priester), ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Institutionen (Träger, Einrichtungen für die Aus- und Weiterbildung), ihre Position als Eltern. In den meisten Dokumenten allerdings wird von den "Erwachsenen" ohne weitere Präzisierung gesprochen. In offiziellen Dokumenten werden "bis 30jährige bzw. 18-25jährige" als junge Erwachsene und Mitglieder der Jugendverbände

(1) vgl. Holsti, zitiert nach J.Ritsert, a.a.O., S. 51ff

(2) vgl. Ziele und Aufgaben, a.a.O.; ferner Dokumente des BDKJ und der Mitgliedsverbände

angesprochen; andererseits wird von erwachsenen Leitern gesprochen als solchen, die ab 20 Jahre alt sind und "soziale Reife" haben sollen (DPSG). Der Begriff des "Erwachsenen" wird auch an anderer Stelle mit "geeignet, die Verantwortung zu übernehmen und selbständig" bestimmt. Schließlich sind als Erwachsene in der Jugendarbeit die Vertreter der zugehörigen Erwachsenenverbände in den Gremien der Jugend zu verstehen. (1)

Die "Arbeitsmaterialien" setzen andere Akzente zur Begriffsbestimmung. Mehrfach wird eine obere Altersgrenze genannt, die bei 40-45 Jahren liegen soll, ferner wird versucht, "Merkmale des Erwachsenenenseins" zu formulieren. Dabei geht es immer um Vorsprünge gegenüber der Jugend, die mit "Erfahrungen, Verantwortung, Reife, Status" beschrieben werden bzw. aus früherer Tätigkeit in der Jugendarbeit stammen. In einem Arbeitspapier von 1976, das von meist Hauptamtlichen auf Bundesebene erstellt ist, heißt es zur Umschreibung eines Erwachsenen: "den Erwachsenen kann man nicht nur von einer Altersangabe her bestimmen, dazu gehören die Situation und Position, in der die Person steht". (2) In diesem Arbeitsmaterial werden dann einige "Merkmale oder Hilfskriterien" des Erwachsenenenseins genannt: eigener Standort, Bereitschaft, eine eigene Meinung zu vertreten, Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit anderen, soziale Festigung. In den "wissenschaftsorientierten Darstellungen" kirchlicher Jugendarbeit wird in der Regel ohne Präzisierung vom "erwachsenen Mitarbeiter" gesprochen. Hier werden besonders die Gesamtgemeinde und der Priester betont. In einem interessanten Versuch, die "personal-soziale Reife" des Erwachsenen zu umschreiben, wird darauf hingewiesen, daß es heute kein, wie auch immer geartetes, glaubwürdiges "Modell" des Erwachsenenenseins gebe, keine besondere Fähigkeit, keine Qualität des Verhaltens, die den Erwachsenen als solchen kennzeichne, erst recht

(1) vgl. z.B.: Die Mitgliedsverbände des BDKJ, Hrsg.: vom BDKJ-Bundesvorstand, Düsseldorf, o.J. (1973)

(2) Konzeption zur Gewinnung und Schulung erwachsener Mitarbeiter, Tagungsprotokoll der Jahrestagung der Stadtverbände 26.-30.5.76, Hardehausen, S. 5

keine genuinen Verhaltensmuster von Erwachsenen, die vom jungen Menschen eingeübt werden müßten - Verhaltensmuster, die ihn als Erwachsenen ausweisen könnten. Mit Bezug auf Erfordernisse des Lebens in modernen Gesellschaften könne jemand als erwachsen gelten, sobald er gelernt habe, in autonomer Bestimmung eigenverantwortlich sein individuelles und soziales Verhalten in differenzierter Weise zu "ordnen". Als autonomer Mensch werde er "jenes Maß an Fertigkeit und Identitätswahrung erwerben, das ihn befähigt, seine individuellen Wertsetzungen und das Werte- und Normensystem seiner jeweiligen sozialen Bezugsgruppen kreativ zu koordinieren". Ein solcher erwachsener und reifer Mensch werde "imstande sein, ohne Verschleierung, ohne Tabus, ohne Maskierungen angesichts bestehender Konflikte ein redliches und offenes Leben" zu leben, das zu leben Freude mache. Der Erwachsene der Zukunft wird als autonom, dynamisch, kreativ mobil, tolerant usw. gefordert. Als solcher sei er notwendig unanschaulich. (1)

Zum Begriff Erwachsenenentätigkeit kann also festgestellt werden: Erwachsenenentätigkeit ist für die katholische Jugendarbeit kein theoretisches Problem; wo die Gewinnung von Mitarbeitern angesprochen wird, werden jedoch praxisorientierte Vorstellungen zur "Erwachsenentätigkeit" und den "Erwachsenen" entwickelt. Dokumente und wissenschaftsorientierte Veröffentlichungen enthalten kaum weiterführende Begriffsbestimmungen. Wo Versuche einer Klärung unternommen werden, geht es selten um das Alter, eher um bestimmte Rollen, die für Erwachsene charakteristisch sind (Hauptamtliche, Priester, Eltern). Bei dem Versuch einer Bestimmung von Erwachsensein wird auf die Unabgeschlossenheiten und die Unanschaulichkeit des modernen Erwachsenen hingewiesen. Im Material aus der praktischen kirchlichen Jugendarbeit wird häufiger mit Altersgrenzen und "Vorsprüngen" von Erwachsenen gegenüber Jugendlichen operiert; dabei werden aber nur die "erwachsenen Mitarbeiter" behandelt; gefordert werden ca. 20-45jährige mit "Erfahrungen" in der Jugendarbeit. Erwach-

(1) H.F. Joos, a.a.O., S. 15f.

sene als Träger und Teilnehmer werden in den Konzepten kaum explizit thematisiert.

Diese unpräzise, uneinheitliche und enge Begriffsbestimmung von "Erwachsenen" und "Erwachsenentätigkeit" erschwert die klare Abgrenzung der Gruppe "Erwachsener" von der Gruppe "Jugendlicher". Es ist zu erwarten, daß die Frage, ob die Teilnahme der Nicht-Jugendlichen in diesem (dem Anspruch nach) Feld weitgehender jugendlicher Selbstbestimmung berechtigt ist, kaum überzeugend beantwortet wird. Diese Annahme wird auch dadurch gestützt, daß z.T. allein durch die Definition von "Erwachsenen" (z.B. im Hinweis auf "Vorsprünge" gegenüber Jugendlichen) ihre Beteiligung als nützlich erscheint.

Das Thema Legitimation der Erwachsenenentätigkeit gehen die Dokumente der kirchlichen Jugendarbeit grundsätzlich relativ einheitlich an: Legitimationsfragen werden - abgesehen von den spezifischen Begründungen für die Priesterrolle - weniger direkt gestellt und beantwortet, vielmehr ist die Mitwirkung der Erwachsenen vom Selbstverständnis und der Aufgabenstellung kirchlicher Jugendarbeit her (siehe das entsprechende Kapitel, insbesondere dabei den Synodenbeschluß) offensichtlich geboten; Jugendarbeit ist ein Teilgebiet der Jugendpastoral. (1) Die Mitwirkung der Erwachsenen wird im allgemeinen aus dem Selbstverständnis kirchlicher Jugendarbeit als Teil des Dienstes der Kirche hergeleitet, der im Auftrag und am Beispiel Jesu erfolgt. Das "diakonisch-pädagogische Motiv" wird als Ausgangspunkt der Jugendarbeit angesehen: Jugendarbeit der Christen als selbstloser Dienst an jungen Menschen und an der Gesellschaft, nicht zur Rekrutierung, sondern zur Motivation und

(1) Eine genauere Betrachtung der einzelnen Selbstverständnisse und Aufgabenstellung in den Dokumenten fördert dann wohl Akzentuierungen zutage, die z.T. auch in einen ausdrücklichen Zusammenhang mit der Frage nach der Begründung der Erwachsenenentätigkeit gestellt sind. Vgl. z.B. Tätigkeitsmerkmale für die hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter in der kirchl. Jugendarbeit, Hrsg.: Landesausschuß Kath. Jugendarbeit LAG-BDKJ/NW, Düsseldorf, 1976

Befähigung, das eigene Leben am "Weg Jesu" zu orientieren; Kirche habe dabei die Aufgabe, das Heilsangebot Gottes Jugendlichen nahezubringen. Diese Ziele und Aufgaben erforderten gläubige Menschen, qualifizierte Mitarbeiter: Jugendliche, aber auch ehrenamtliche und hauptamtliche Erwachsene. Im Synodendokument wird dieses Selbstverständnis der Jugendpastoral als Diakonie mit einer "Analyse" der Situation der Jugendlichen verbunden, die diese als offen und bedürftig gerade für den Dienst der Kirche erkennt. (Siehe dazu den Hinweis auf die Sinnfrage der Jugendlichen, den Generationenkonflikt u.a.) Daß diese Situation der Jugendlichen, insbesondere auch ihre Neigung zur peer-group-Bildung, auch Probleme für eine Erwachsenen Tätigkeit bringt, wird nicht als grundsätzliche Frage nach der Berechtigung der Erwachsenen überhaupt oder als Rollenproblem gesehen, sondern mit Hinweisen auf den dann notwendigen Stil dieser Mitarbeiter beantwortet. Dieses Selbstverständnis der kirchlichen Jugendarbeit, demzufolge Erwachsenentätigkeit als erforderlich angesehen wird, ist nicht nur im Synodenbeschluß ausgedrückt; z.B. auch im kirchlichen Jugendplan des Bistums Münster wird die Jugendarbeit mit dem Heildienst der Kirche begründet, ebenso im Konzept des BDKJ Bayern. Eine Zuspitzung erfährt diese Argumentation für Erwachsenentätigkeit dort, wo die kirchliche Jugendarbeit als Jugendarbeit der Kirche verstanden wird: Mitwirkung der Erwachsenen als Vollzug des Apostolats der Laien in der Kirche und Jugendarbeit aus kirchlicher Beauftragung der Bischöfe an erwachsene Mitarbeiter. "Ordnungen für Jugendpfleger", "Pastorale-Leitlinien", aber auch "Erwartungen des Bischofs an die Leitungen der Jugendverbände" sind aus diesem Verständnis heraus formuliert. In dem zuletzt genannten Dokument wird (über das Bisherige hinaus) der Anspruch nach Integration von Amt und Verband deutlich, wenn der Bischof von seinen Mitarbeitern, haupt- und ehrenamtlichen Verbandsverantwortlichen, bestimmte Leistungen erwartet. Eine weitere, theologische Begründung für Erwachsenentätigkeit wird in den Materialien versucht: die Mitwirkung der Erwachsenen sei notwendig, weil kirchliche

Jugendarbeit sich z.B. laut Aussagen des BDKJ als "Gemeinde Jesu Christi" verstehe und folglich Gemeindeaufbau intendiere. Die Konkretisierung dieses Anspruchs verlange Integration der Jugendarbeit in die Pfarrgemeinde und Zusammenwirken mit Erwachsenen (Laien und Priestern), beinhaltet die Aufforderung, die Kirche "konkret zu erfahren" und die Einheit mit der Gesamtkirche zu dokumentieren, Jugendarbeit ausdrücklich auf die Gemeinde (z.B. die "kirchliche Gemeinde auf dem Lande") zu orientieren (KJG, KLJB, BDKJ-Bundesordnung u.a.). Auf diese Weise wird insbesondere die ehrenamtliche Mitwirkung von Erwachsenen zu begründen versucht.

Im Zusammenhang mit diesem Ausgangspunkt der Jugendpastoral steht das pastoral-methodische Prinzip des "personalen Angebots". Wo dieser Akzent im Selbstverständnis der Jugendarbeit gesetzt wird, gilt das zugleich als Begründung für die Mitarbeit der Erwachsenen: das entscheidende Angebot an die Jugend sei die Kirche "als eine Gemeinde von Glaubenden bzw. von Menschen, die sich um den Glauben mühen". So wird betont, daß es darauf ankomme, daß die Jugend glaubwürdigen Menschen begegnet: Gleichaltrigen ebenso wie Erwachsenen, Priestern und hauptamtlichen Mitarbeitern. Um dies zu erreichen, sollen möglichst viele "reflektierte Gruppen" geschaffen werden, die eben aufgrund dieser methodischen Anforderung erwachsene Helfer brauchen, wie es ausdrücklich im Synodenbeschluß hervorgehoben wird. Besonders erwähnt wird in der Mehrzahl der Dokumente die Mitwirkung des Priesters, dessen Rolle im Konzept kirchlicher Jugendarbeit bereits hervorgehoben ist. Es wird betont, daß der priesterliche Dienst unverzichtbar sei oder daß der Priester als Teilhaber des kirchlichen Amtes eine spezifische kirchliche Beauftragung habe z.B. auch für die Mitwirkung in den Verbänden. Hier werden Aufgaben genannt, die den Priester erforderlich machen: so bildet die CAJ durch Gemeinschaft, die zu einer Gemeinschaft der Befreiung, des Glaubens, des Zeugnisses und der Feier werden soll; und dazu braucht die CAJ die Mitwirkung der Priester. Oder da das Apostolat im Alltag Aufgabenstellung der CAJ ist, werde ebenfalls der Prie-

ster gebraucht; er müsse immer wieder dafür sorgen, daß die CAJ eine Schule zum Apostolat sei! Ähnlich wird auch die Dienstfunktion des Kuraten in der DPSG gesehen, die er aufgrund seiner Ausbildung und Ordination einnehmen soll: auf Glaubensfragen gemeinsam mit der Gruppe nach Antworten suchen, "die Frage nach Gott wachhalten", bereit sein zur Eucharistie. Das Selbstverständnis und die Aufgaben dieser Verbände legen somit die Mitarbeit des Priesters nahe, weitere Begründungen erfolgen nicht. Neben diesen kirchlichen und theologischen Begründungsansätzen gibt es in denselben Materialien pädagogische, die vom pastoralen Aspekt abstrahieren: Erwachsene Mitarbeiter seien notwendig, weil die Erziehungsaufgaben sie erforderten. Der Dienst der Kirche ist diesen Materialien entsprechend auch ein pädagogischer: es soll Hilfe zur Selbstverwirklichung des Jugendlichen als Hilfe zur Konfliktlösung, zur Wertorientierung, zur Kritikfähigkeit und Urteilsbildung geleistet werden. Entsprechend der besonderen Alterssituation der Jugendlichen solle dieser Dienst als "personales Angebot" geschehen. Dabei erforderten die vielgestaltigen Aufgaben und die heute gewünschten Formen der Jugendarbeit (reflektierte Gruppe, Großgruppe, koedukative Gruppe) auch haupt-, neben- und ehrenamtliche erwachsene Mitarbeiter. Ähnlich wie hier im Synodenbeschluß wird auch im Konzept des bayrischen BDKJ argumentiert: das Jugendalter wird als Lernphase gesehen, das besondere Lernhilfen brauche. Jugendarbeit als Teil des Erziehungssystems mache die entsprechenden Angebote. Eine besondere Zwischenstellung nehmen in Konzepten die Ersatzdienstleistenden ein, die als Hauptamtliche in der Jugendhilfe und Bildungsarbeit fungieren, aber auch um der eigenen sozialen Bildung willen in diesen Bereichen beschäftigt werden sollen. (1)

Die Verbände verstehen sich meist als Erziehungs- und Bildungsorganisationen und gehen in der Regel davon aus, daß u.a. die Erwachsenen Angebote machen. Das heißt dann: "der

(1) vgl. Grundsätze für die Beschäftigung von Zivildienstleistenden im Bistum Limburg, Bischöfliches Ordinariat Limburg, o.J.

Verband will" von den Kindern und Jugendlichen ..., "wendet sich an Kinder und Jugendliche" usw.. Die Erwachsenen sind dabei die Träger der Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen. Insbesondere die Jugendheime erscheinen als Sache der Erwachsenen, die die Gesamtverantwortung innehaben und insofern eher den Träger repräsentieren - und die Jugendlichen dann zur Mitverantwortung erziehen sollen. Natürlich soll es die "demokratische Wahl der Leitung" im Begegnungszentrum geben, aber "unter Berücksichtigung der Belange des Trägers". (1) In den Jugendverbänden allerdings werden alle Leitungen (auch die Erwachsenen) von den Jugendlichen gewählt. Diese Mitarbeiter werden durch die Jugendlichen ausdrücklich legitimiert, was für die Priester aufgrund der auch notwendigen kirchlichen Beauftragung nicht in gleicher Weise gilt.

Während in der Regel die Verbände um ihrer Erziehungsaufgaben willen und weil ein Verband als großes Unternehmen verantwortliche Leitung braucht, Erwachsene für nötig halten (insbesondere z.B. DPSG und CAJ), wird in einer KSJ-Dokumentation gerade umgekehrt argumentiert: es wird auf die notwendige Selbsttätigkeit der Jugendlichen, auch der Gruppenleiter, hingewiesen und festgestellt, was mit der Bezeichnung Jugendalter als "Lernphase" häufig einhergeht. Lernphase bedeutet "in unserem gesellschaftlichen System weithin Unterordnung unter die Autorität eines Wissenden und mit Autorität Ausgestatteten, Zurückstellung eigener Bedürfnisse und die Internalisierung von Normen, die nicht a priori für die eigenen Bedürfnisse funktionieren, Unterwerfung unter System- und Sachzwänge ...". (2) Diese Feststellung weist auf ein Erziehungsverständnis hin, demzufolge jugendliche Selbstregulierungsprozesse zu fördern sind. Von daher will die KSJ einen Einsatz von Erwachsenen eher einschränken. Diese Argumentation ist indessen die Ausnahme. In anderen Verbänden wird gerade vom Erziehungsverständnis

-
- (1) vgl. z.B. Empfehlungen zur Mitwirkung, Mitbestimmung und Mitverantwortung von Jugendlichen in Jugendheimen, Diözesanrat im Bistum Münster, 1975,
(2) Neues Selbstverständnis der KSJ?, Katechetische Blätter (97), 1972, S. 628ff

her für die Erwachsenen plädiert: so insbesondere in der Ordnung der DPSG. "Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bietet sich die DPSG an als Ort des Gesprächs und der Zusammenarbeit". Das gilt insbesondere für die Eltern ("pfadfinderische Erziehung geschieht in Zusammenarbeit mit den Eltern") und die erwachsenen Leiter und Kuraten: sie sollen "mit Kindern und Jugendlichen Situationen für bestimmte Erfahrungen und Einsichten schaffen und darin als Reifere handeln". Im Selbstverständnis des selben Verbandes heißt es: erwachsene Leiter, Leiterinnen und Kuraten helfen "den Pfadfindern, ihre Bedürfnisse und Interessen mit den Zielen und Schwerpunkten der DPSG in Beziehung zu setzen". Für den Mechanismus, durch Aufgaben, die die Jugendverbände sich zusprechen, die Notwendigkeit von Erwachsenentätigkeit zu legitimieren, sind noch zwei Beispiele typisch: wo der BDKJ sich als "legitimierter Sprecher" der jugendlichen Mitglieder sieht, ist im politischen Geschäft der Erwachsene gefragt. Die Interessenvertretung für die Jugend soll entweder durch die Erwachsenen wahrgenommen werden (z.B. Jugend des BKH) oder mit deren Hilfe, in Solidarität mit ihnen. Schließlich halten mehrere Verbände eine enge Verbundenheit zu einem zugehörigen Erwachsenenverband für wichtig: satzungsmäßig, gefühlsmäßig oder aus strategischen Gründen ist dann Erwachsenentätigkeit, besonders in den Vorständen, im Rahmen der Jugendarbeit selbstverständlich.

Die Zeitschriften und sonstigen Arbeitshilfen der kirchlichen Jugendarbeit enthalten in der Begründungsfrage einige neue Akzentsetzungen und Aspekte, und zwar im Rahmen pädagogischer Argumentation. Theologische Aspekte, die generell selten aufgegriffen sind, gehen nicht über den Synodenbeschluß hinaus oder knüpfen ausdrücklich hieran an. Eindeutig wird im Synodenbeschluß die Gemeindebildung akzentuiert: Erwachsenentätigkeit sei notwendig, weil die Gesamtgemeinde verantwortlich sei für kirchliche Jugendarbeit, weil Gemeinde das Zusammenspiel der Generationen erleben lassen müsse und in der Gemeinde die Jugend Kirche erfahren solle, was

aus der entwicklungspsychologischen Situation des Jugendlichen Konkretheit verlange. Weiterreichende Aspekte gehen im Gesamtmaterial unter: wie z.B. daß die Zusammenarbeit von Erwachsenen und Jugendlichen in bestimmten Gremien der Jugendarbeit und Gemeinde (SAJ) ein Beitrag zur Demokratisierung der Kirche werden könnte; oder daß der einzelne Erwachsene die Jugendarbeit aus persönlichem Interesse heraus schätze bzw. brauche als ein Betätigungsfeld, um seine Rolle in der Kirche im Sinne des Laienapostolats entfalten zu können; oder der Hinweis darauf, welche besonderen Gründe es gebe, gerade Priester in der katholischen Jugendarbeit einzusetzen: Verfügbarkeit, Orientierungsfunktion, Gemeindebildung durch Eucharistie, Mandat der Eltern für religiöse Erziehung u.a.. Einzelfall bleibt auch die gegenüber dem "personalen Angebot" tiefer ansetzende theologische Reflexion zur Begründung des Handelns von Hauptamtlichen. Ein Hauptamtlicher solle sein Engagement in der Begegnung mit Jugendlichen damit begründen, daß er "um ihrer Menschlichkeit willen" sich bei den Jugendlichen einsetzen müsse, daß "sie selbst noch an sich arbeiten". Als Christ müsse der Mitarbeiter seine Verantwortung für die anderen ernstnehmen, und er müsse sich so verstehen und verhalten, "daß Gott durch uns den anderen nahekommt". (1) Hier gelten Erwachsene nicht als Identifikationsobjekte, sollen nicht einen didaktisch richtigen Ansatz der Glaubensverkündigung praktizieren, sondern "den anderen das Maß sein zu lassen", und die "Bereitschaft loszulassen, sich als Nächster des anderen zu verstehen und nicht den anderen als den eigenen Nächsten", wird gefordert. Die meisten Arbeitshilfen versuchen in der Regel knappe Begründungen für Erwachsenenentätigkeit. Dabei überwiegen Aspekte, die bereits in einer Broschüre von 1967 aufgezeigt sind. (2) Hier heißt es auf die Frage, warum erwachsene Mitarbeiter notwendig seien, junge Menschen brauchten zu ihrer Entfaltung die Begegnung mit Er-

-
- (1) B. Börger u.a., Menschenfischer, Zum Verhältnis von Führern und Geführten, Schriftenreihe, Heft 14, 1975, S. 26
(2) Der erwachsene Mitarbeiter, BDKJ, Düsseldorf o.J. (1967) S. 8ff

wachsenen; um in der Gesellschaft mitwirken zu können, müsse der Jugendliche in die Probleme und Gebräuche dieser Gesellschaft eingeführt werden, und dies geschehe in ständigem Kontakt mit den Fragen der Gesellschaft, in der Auseinandersetzung mit den Erwachsenen und durch die allmähliche Übernahme von Verantwortung. Ferner: Jugendarbeit bedürfe der partnerschaftlichen Ergänzung durch Erwachsene, da die größere Übersicht und Beständigkeit und deren fachlicher Vorsprung ein guter Ausgleich zu der spontanen Vitalität der jugendlichen Leitungen seien; die Mithilfe der Erwachsenen entlaste die jugendlichen Leitungskräfte. Schließlich heißt es, Jugendarbeit bedürfe der Kontinuität und Integration. Die Jugendarbeit könne sich nur, wenn sie von der Gemeinde getragen werde und in deren Gesamtarbeit aufgenommen sei, beständig entwickeln. Insbesondere der Hinweis auf die Vorsprünge des Erwachsenen, derer der jugendliche Gruppenleiter oder Teilnehmer sich bedienen solle, ist in Materialien der kirchlichen Jugendarbeit sehr häufig. Selten dagegen wird der Gedanke aufgegriffen, daß Jugendlichen und Erwachsenen die Anpassung an die wechselvolle Umwelt heute schwer werde, das gemeinsame Problem einer sozialen Bildung heute eine gemeinsame Lösung erfordere und gerade für soziale Aktionen das Ziel, das alle angehe, die Zusammenarbeit verlange. In wenigen Texten wird damit argumentiert, daß die Mitarbeit des Erwachsenen auch und ganz besonders für diesen Mitarbeiter ein Gewinn sei, für seine "persönliche Entfaltung und Bereicherung"; daß mehr ehrenamtliche erwachsene Mitarbeiter gebraucht werden, um den Hauptamtlichen der kirchlichen Jugendarbeit "eine Rückbindung unter Erwachsenen, die sich im gleichen Anliegen und Geist engagieren", anzubieten, wird nur in einer Diskussionsvorlage der CAJ einmal angeführt. (1)

Wo nicht nur Fragen des Bestands (z.B. die Hinweise auf die abnehmende Zahl von Kaplänen), allgemeine Qualifizierungs-

(1) R. Mayer, Aktionsgemeinschaft zur Förderung der jungen Arbeitnehmer (AFJA), 1. Diskussionsvorlage, unveröffentlicht, 4.3.1971

wünsche (insbesondere bei der DPSG) oder bestimmte inhaltliche Anliegen (z.B. die Überwindung des Generationenkonflikts durch die Jugendarbeit) die Erwachsenenentätigkeit erfordern, wird wie auch bereits in einigen Dokumenten mit dem bestimmten Erziehungsverständnis von Jugendarbeit argumentiert, um die Mitwirkung der Erwachsenen zu rechtfertigen. Erwachsene werden hier als Identifikationspersonen gefordert, Erziehung benötigte "echte Autorität", oder die Jugend wünsche sich Bestätigung für ihre Aktivität in der Jugendarbeit durch die Erwachsenen. Eine möglichst dauernde Anwesenheit der Erwachsenen wird durch einen anderen Ansatz erforderlich: wir müßten lernen, Erziehung nicht nur als geplanten, zeitlich und räumlich festgelegten Steuerungsvorgang zu verstehen, vielmehr bereit sein, den jeweils "richtigen Augenblick" zu ergreifen. In einer solchen "Pädagogik der offenen Jugendarbeit" ist der qualifizierte erwachsene Mitarbeiter für die Ermöglichung von Lernprozessen vorgesehen, ebenso wie in der geschlossenen Gruppenarbeit, in der heute methodisches Arbeiten als Fähigkeit angesehen wird, Kommunikation zwischen den Beteiligten auf der Inhalts- und Beziehungsebene zu beobachten und beeinflussen. Während der Gruppenleiter mehr die Arbeit am Gruppenziel im Auge haben soll, wird der Erwachsene gefordert, um besonders die Kommunikation der Gruppe zu beachten.

Die in den Dokumenten häufig extreme Argumentation, daß Jugendarbeit Sache der Erwachsenen sei, an der z.B. aus pädagogischen Gründen Jugendliche zu beteiligen seien, wird in den Arbeitshilfen selten benutzt. Ein Beispiel soll diese Position illustrieren. Wo es um den Beginn von Jugendarbeit geht, antwortet der Pfarrgemeinderat auf die Anfragen der Jugendlichen nach einem Raum mit der Werbung und dem Einsatz eines erwachsenen Mitarbeiters, der sich bereit findet, den Aufbau des Clubs zu beginnen. Die in einem solchen Verhalten offenbarte Einstellung zur Jugendarbeit findet sich ansonsten nur noch in der Jugendheimarbeit, die offensichtlich als Sache der Erwachsenen gesehen wird - unter zunehmender

Beteiligung der Jugend. (1) Gerade in den Verbänden hingegen soll es auch anders laufen: da soll mit dem Berater ein "Beratervertrag" geschlossen werden, sollen die Erwachsenen die Selbsthilfeaktionen der Jugend unterstützen, sollen "Bundesgenossen und Rückenstärkung" für die Veränderungsansätze der Jugendlichen in die Umwelt hinein sein. Jedoch ist Erwachsenentätigkeit aus einer derartigen eindeutigen Legitimation durch die Jugendlichen heraus in den Arbeitshilfen selten aufgeführt. Auch mögliche Gefahren der Erwachsenentätigkeit werden kaum ausdrücklich genannt. (2) Es überwiegen die "pädagogischen" Begründungen, die am Erziehungsverständnis, den entsprechenden Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit oder an der Sorge um den Bestand der Einrichtungen und Organisationen ansetzen.

Wissenschaftliche Darstellungen zur Jugendarbeit enthalten wiederum gerade diese pädagogischen Aspekte. Das bereits skizzierte Konzept von Hastenteufel impliziert die Mitwirkung von Erwachsenen. Kirchliche Jugendarbeit wird gesehen als ein "offenes und tüchtiges Dienstleistungssystem" im Zusammenwirken von Pastoral und Erziehungswissenschaft. Der Einladende zu den Jugendveranstaltungen sei hier immer noch die Gemeinde oder das jeweilige kirchliche Erziehungssystem (z.B. Jugendzentrum), und der Pfarrer bleibe der Repräsentant dieser Gemeinde. Erziehungs- und Lebenshilfe für Jugendliche macht hier den Erwachsenen erforderlich. (3) Auch für Steinkamp und Zinke sind selbstverständlich Jugendliche und Erwachsene die Beteiligten der kirchlichen Jugendarbeit; bei ihnen werden unterschiedliche Interessen angenommen und

-
- (1) Mitwirkung, Mitbestimmung und Mitverantwortung von Jugendlichen in Jugendheimen, Arbeitshilfe 8, Hrsg.: Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster, o.J. (1976)
 - (2) Als Gefahren der Erwachsenentätigkeit werden z.B. genannt: Ängstlichkeit der Erwachsenen vor Konflikten, Benutzen der Jugendarbeit für das Austragen von Konflikten zwischen Erwachsenen, Domestikations- und Indoktrinationsanliegen, Ausweitung von Einfluß.
 - (3) Vgl. insbesondere P. Hastenteufel, a.a.O., Bd. II, S. 210f, 233 und Bd. III, S. 211, 234, 251 u.a..

die Erwachsenen eher als Veranstalter eines Angebots angesehen, auch wenn Jugendarbeit als "neue Form des pädagogischen Umgangs zwischen den Generationen" gilt. Weiterführende pädagogische Argumente für Erwachsenentätigkeit finden sich hier nicht. Eher ist Mitwirkung der Erwachsenen hier noch selbstverständlicher, so insbesondere für Ascher, dessen grundlegende These es ist, "daß es - sowohl anthropologisch-pädagogisch als auch historisch-sozial gesehen - keinen Grund gibt, die Mitarbeit der Erwachsenen in der Jugendarbeit prinzipiell zu beschränken, sei es mit Blick auf bestimmte Gebiete, Felder oder Formen der Jugendarbeit, sei es auf Altersstufen. Die Frage ist nur, in welcher Weise, mit welcher Methode die anregende, fördernde, helfende, inspirierende, führende, organisierende, programmierende Tätigkeit erwachsener Mitarbeiter erfolgen soll, damit dem Eigentümlichen der außerschulischen, freiwilligen Jugendarbeit und dem Eigen-Sein und Eigen-Sinn des Jung-Seins Rechnung getragen werde." (1) Ascher geht in der Auseinandersetzung mit Aussagen von Halbfas noch weiter, indem es für ihn als nicht erweisbar gilt, daß für die Selbstfindung der Jugendlichen der Abbau aller hierarchischen, Gehorsam verlangenden Lehrstrukturen und Handlungsformen die Voraussetzung sei. In dieser Position ist auf jeden Fall die Mitwirkung der Erwachsenen für die Erziehung der Jugendlichen vorausgesetzt.

Gedanken, an denen sich eine wirkliche Legitimation für pädagogische Beziehungen aufzeigen ließe, werden nicht entfaltet: so bei Hastenteufel, der von der gemeinsamen Unsicherheit der Generationen als Basis für ihre Beziehungen spricht und Solidarität zwischen ihnen verlangt, bei Noll, der die größere Neuerungsbereitschaft und Orientierung der Hauptamtlichen an den Bedürfnissen der Jugend als eine Grundlage für die Mitwirkung dieser Mitarbeiter in der Jugendarbeit erwähnt. (2)

-
- (1) P. Ascher, Jugendarbeit in der Krise, Aufgaben und Möglichkeiten christlicher Jugendarbeit, Paderborn, 1971, S. 8
- (2) vgl. A. Noll, Jugend im Konflikt, Analyse und Kritik sozialwissenschaftlicher Aussagen über 13-16jährige, Hrsg. und unterstützt von der KJG, Düsseldorf, 1971, S. 133f

Die theologischen Argumente für Erwachsenentätigkeit gehen in der Regel ebenfalls nicht über den Synodenbeschluß hinaus. Wohl sollen einige Ausführungen zur Begründung der Priestertätigkeit in der Jugendarbeit aufgegriffen werden. Wo Jugendarbeit als Sache des Priesters gesehen wird, und er ansonsten nur noch "Mitträger" hat, (1) erübrigt sich jede weitere Ausführung. Andere Autoren jedoch bemühen sich um eine Begründung der Mitwirkung des Priesters. Es wird z.B. aufgezeigt, daß kirchliche Verbandsarbeit bestimmte Spezifika habe, die den Priester erforderlich machten; damit ist vor allem die Verkündigungsaufgabe gemeint. Oder es wird die Rolle des Priesters "in der Erwartung der Kirche und der jungen Menschen" beschrieben. So weist Feifel auf die "besondere theologische und geistige Situation heute" hin und zeigt auf, daß hier der Priester den Jugendlichen gegenüber bestimmte Möglichkeiten nutzen solle: bei der Suche nach dem hoffnunggebenden Lebenssinn sei vom Theologen gerade der theologische Pluralismus als Chance aufzugreifen, bei der Entfaltung des Freiheitsbewußtseins Jugendlicher seien vom Priester gerade die Schwächen des Vertrauens, die Furcht vor dem Engagement anzugehen, indem die Verknüpfung von Heil und Heilsgemeinde aufgezeigt werden solle. (2) Feifel rechtfertigt die Priestertätigkeit zuerst einmal von der kirchlichen Erwartung her: entsprechend dem 2. Vaticanum sei es seine Aufgabe, "die Familie Gottes als von einem Geist durchdrungene Gemeinde von Brüdern zu sammeln". Darüber hinaus wird der Versuch gemacht, Erwartungen der Jugendlichen bei ihrem Identifikationsfindungsprozeß in Verbindung mit der Priesterrolle zu sehen. Es wird klargestellt, daß auch die Priesterrolle für die kirchliche Jugendarbeit jeweils einer besonderen Legitimation bedarf. Sie sei heute keine totale Rolle mehr,

-
- (1) vgl. W. Nastainczyk, Zehn Regeln für Jugendseelsorger und solche, die es werden müssen, Katechetische Blätter (93), 1968, S. 637
- (2) E. Feifel, Der Jugendseelsorger in den Erwartungen der Kirche und der jungen Menschen, Katechetische Blätter (97), 1972, S. 193ff, S. 158ff.

die den Priester verpflichte, "die Erwartungen, die an ihn gestellt werden, zu prüfen, sie sich gemäß zu machen". Eine solche Anschauung gilt generell als überholt, auch wenn unser Material nicht sehr viele positive Aussagen zur Legitimation der Mitwirkung des Priesters in der Jugendarbeit enthält. (1)

Zusammenfassend können für die Dokumente, Arbeitshilfen und wissenschaftlichen Darstellungen folgende Ergebnisse zur Legitimation von Erwachsenentätigkeit festgehalten werden: Die Frage der Legitimation wird insbesondere in den Dokumenten selten explizit im Konzept der Erwachsenentätigkeit angesprochen, in den Arbeitshilfen erfolgen häufiger knappe Begründungen. Indem das Moment der kirchlichen Beauftragung (mit einem hierarchisch akzentuierten Kirchenbild) im Vordergrund steht und Jugendarbeit in vielen Maßnahmen als eine originäre Sache der Erwachsenen gilt (auch dieses nicht immer so in den Arbeitshilfen), werden Erwachsene von den Konzepten her kaum dazu angehalten, ihre Mitwirkung zu reflektieren und zur Diskussion zu stellen. Es überwiegen - insbesondere in den Dokumenten - Aussagen zur Aufgabenstellung kirchlicher Jugendarbeit und kirchliche Interessen als "Argumente" für Erwachsenentätigkeit: Jugendarbeit als Dienst der Kirche an der Jugend, als Rekrutierungsbemühen und als Selbstvollzug der Kirche; Erwachsenentätigkeit im Zusammenhang mit Gemeindebildung, durch kirchliche Beauftragung (besonders, aber nicht nur bei Priestern) und aus pastoral-didaktischen Gründen. Pädagogische Bemühungen setzen an bei einem Erziehungsverständnis, in dem die Intentionalität und der Gedanke der Hilfe für die Jugend betont, ein Lernen in der Aktion und im Freizeitleben, ferner Erziehung als kommunikativer Prozeß weniger beachtet werden. Erwachsenentätigkeit gilt in dieser Erziehung geradezu als selbstverständlich. Das Jugend- und insbesondere Erwachsenen"bild", die

(1) vgl. E. Bindereif, Zur sozialen Rolle des Priesters in Jugendgruppen, Katechetische Blätter (93), 1968, S. 610ff und S. 614ff

tatsächlich die Basis für die pastoralen und pädagogischen Begründungen abgeben dürften, werden nicht geprüft bzw. wird dieser Zusammenhang gar nicht zur Kenntnis genommen. Ebenso wird meist stillschweigend ein bestimmter Gemeindebegriff (Lokalgemeinde) und ein bestimmtes Funktions- und Positionsverständnis des Priesters (der "Hauptverantwortliche") zugrundegelegt. In diesen Punkten kann die Legitimationsweise als ideologisch gekennzeichnet werden. Die Situation der Jugendlichen wird ferner so beschrieben, daß sie katholische Jugendarbeit brauchen. Ferner gelten die Erwachsenen grundsätzlich als die Hilfsquelle, derer Jugend und Jugendarbeit sich in ihrer schwierigen Situation bedienen müsse. Da hier die Legitimationsprobleme für die Erwachsenen "gelöst" werden, indem Erwachsene die Situation derart definieren, daß diese von ihnen bewältigt werden kann, läßt sich hier eine psychologische Legitimationsweise feststellen: sie dient der Lösung persönlicher innerer Spannungen.

3.2 Rollen und Rollenverhalten von Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit

Dieser Abschnitt ist zentral, da mit der Überprüfung der Rollen die Möglichkeit eröffnet wird, viele Einzelfragen aus den leitenden Hypothesen zu klären. Es ist für das Verständnis der Funktion von Erwachsenentätigkeit aufschlußreich, innerhalb der getroffenen Abgrenzung zu differenzieren, in welchen Rollen sich die sozialen Interaktionen abspielen. So beinhalten Verwaltungs-, Leitungs- und integrative Rollen einen unterschiedlichen Grad an direkter Begegnung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen und damit z.B. an Transparenz der Verhältnisse in der Jugendarbeit. Es ist ferner darauf zu achten, durch welche Erwartungen die einzelnen Rollen definiert sind. Durch die Klärung des Verhältnisses von Erwachsenenrollen und dem Gewicht von Interessen und Selbsttätigkeit der Jugendlichen kann konkretisiert werden, was es heißt, Jugendarbeit sei eine Veranstaltung der Erwach-

senen und/oder tendenziell ein Feld, in dem Prozesse in der Regie der Jugend verlaufen.

Insbesondere in Zeitschriften und Arbeitshilfen der kirchlichen Jugendarbeit wird eine Vielfalt von Rollen Erwachsener aufgezählt. Zuerst wird dieses Arbeitsmaterial genauer analysiert. Selten geht es hier um die Rollen der hauptamtlichen erwachsenen Mitarbeiter, mehrfach werden die Priester behandelt, meist findet man Vorstellungen zur ehrenamtlichen Tätigkeit. Neben Organisations-, Verwaltungsaufgaben und Öffentlichkeitsarbeit sollen die Hauptamtlichen insbesondere pädagogische Aufgaben wahrnehmen: Ehrenamtliche unterstützen und die Gruppenleiter schulen, weiterbilden und beraten. Es werden ferner unterschiedliche subsidiäre Hilfen, Modelle für die Jugendarbeit und Bildungs- und Freizeitangebote für Jugendliche erwartet. Ferner sollen Hauptamtliche, die in der Regel auf einer mittleren Ebene eingesetzt sind, selbst in einer Gruppe bzw. Einrichtung an der Basis fest mitarbeiten. (1) _

Weniger allgemein als die Vorstellungen für die Hauptamtlichen sind die Angaben zur Priesterrolle. Hier sind Unterschiede festzustellen, je nach dem, ob der Priester als Pfarrgeistlicher, im Verband oder auf Regionalebene für Jugendarbeit zuständig ist. In der Pfarrei gilt zwar, daß ohne Priester Jugendarbeit schwer möglich sei, daß er aber grundsätzlich eher pastoral-pädagogische Funktionen wahrnehmen sollte: Starthilfen geben, möglichst oft präsent sein - aber nicht in leitenden Funktionen. Im Führungskreis der Gruppenleiter bzw. in der Verantwortlichenrunde der Mitarbeiter, deren Mitglied er ist, soll er sozial-pädagogisch beraten, inspirieren und zur Reflexion anregen. Er soll Glaubenserfahrungen ermöglichen, als Kontaktperson mit Glaube und Kir-

(1) vgl. z.B. Randbemerkungen, Hrsg.: von der Diözesanleitung des BDKJ und dem Bischöflichen Ordinariat-Dezernat Jugend der Diözese Limburg, 5 und 10/1975; ferner: Aufgabe des erwachsenen Mitarbeiters in der Jugendarbeit, unveröffentlichtes Manuskript, Köln, 1974

che und als "Mystagoge" wirken. Gerade letzteres wird als Spezifikum der Priesterrolle angesehen. (1) Das heißt, daß er in der Pfarrei Helfer für alles sein soll, seine spezifische Aufgabe aber sei seine evangeliumsorientierte und gemeindeorientierte Arbeit. Daß bei diesem Spezifikum seine Rolle aber mit vielen unterschiedlichen Segmenten definiert ist, wird besonders deutlich, wenn er Gruppenleiter werben, als Gastgeber für seine Mitarbeiter fungieren, zu Feiern einladen, und nach außen die Jugend und Jugendarbeit in Schutz nehmen soll. Dennoch wird von Leitungsaufgaben nicht ausdrücklich gesprochen; die Rolle des Integrators gehört wohl hierzu. Interessenvertretung und Ermöglichung von Jugendarbeit wird als seine Aufgabe nur knapp genannt, obwohl die Rolle eines Gemeindepriesters all das umfaßt. Im Verband dagegen gehört der Priester ausdrücklich zum Leitungsgremium, z.B. zum Roverrat, dem geschäftsführenden Ausschuß der Rover-schaft in der DPSG. An anderer Stelle zählt die Werbung und Kontrolle der Gruppenleiter ausdrücklich zu seinen Aufgaben. Daneben liegt der besondere Dienst wieder in der Seelsorge, bei Impulsen für religiöses Tun, der Befähigung der Gruppenleiter für eigene pastorale Arbeit, der Unterstützung der religiösen Erziehungsarbeit der Eltern. (2) Am deutlichsten wird die tatsächliche Leitungsfunktion des Priesters, wo in einer Stellenbeschreibung eines Regionalkaplans der Priester als "verantwortlich für die kirchliche Jugendarbeit im Landkreis" bezeichnet wird. Er soll gleichermaßen politisch-organisatorische und pädagogische Funktionen ausfüllen: von ihm wird erwartet, daß er die Runde der Verantwortlichen auf Kreisebene besucht und, wo es nötig ist, leitet; er soll ständig auf der Suche nach geeigneten Mitarbeitern sein, an den Dekanatsversammlungen der Geistlichen teilnehmen und das Gespräch mit den Seelsorgern suchen, monatlich Arbeitstref-

-
- (1) vgl. R. Bleistein, Zur Aufgabe des Priesters in der kirchlichen Jugendarbeit, in Postfach 240, März/April 75; Materialien, Erzbischöfliche Jugendseelsorge München (Hrsg.), Nr. 4, 10 und 23, Januar, September/1974, Februar/1976
- (2) vgl. Material aus der DPSG: z.B. Jugendpastoral in der DPSG, Arbeitsbroschüre, S.7; Projekte, U. Berntzen, K. Göbel, H. Steinkamp, Team 3, Düsseldorf, 1971

fen für interessierte Priester zu Fragen der Jugendarbeit organisieren, mit den öffentlichen und kommunalen Stellen und den Laiengremien des Landkreises und der Dekanate zusammenarbeiten; dort soll er Impulse für die Erneuerung und Verlebendigung der Kirche geben und die Anliegen der Jugend vertreten; wenn es irgendwie möglich ist, soll der Regionalkaplan jeden Pfarrer wenigstens einmal im Jahr besuchen und versuchen, ihn für die Jugendarbeit zu gewinnen. Daneben ist es seine Aufgabe, auch für Kurse und für "Kirchliche und Soziale Berufe" zu werben. Er soll ferner im Auftrag der Jugendverbände zusammen mit dem Jugendpfleger Gruppenleiter-schulungen durchführen bzw. solche anregen, in Eigenverantwortung Kurse für Verantwortliche der Offenen Arbeit anbieten; Besinnungswochenenden für die Verantwortlichen der Jugendarbeit, Einkehrwochenenden oder wenigstens Besinnungstage für die Pfarreien, mit den Jugendlichen gründlich vorbereitete Jugendgottesdienste, Glaubensgespräche mit den einzelnen Gruppen und schließlich noch Einzelberatungen im persönlichen Gespräch gehören zu seinen Aufgaben. (1)

Demgegenüber ist die Gewichtung der Funktionen bei den ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeitern anders. Es überwiegen pädagogische Funktionen gegenüber den politisch-organisatorischen. Selten sollen Leitungsaufgaben von diesen Mitarbeitern übernommen werden. Nur in älterem Material, bei einem Jugendverband (DPSG) und in besonders schwierigen Situationen (Lager, Modellarbeit, Jugendheime, Kursleitung, koedukative Arbeit) soll es den erwachsenen Leiter geben. (2)

Wo er sonst noch eingesetzt wird, ist seine Leitungsfunktion an weitere Bedingungen geknüpft: Zusammenarbeit im Team mit Jugendlichen, als "Leiter auf Zeit" beim Fehlen von jugendlichen Leitern. Bei diesen Leitungsfunktionen (die also selten und nur unter bestimmten Bedingungen eingenommen werden sollen) ist in der Regel die Gruppenleitung oder eine feste

(1) vgl. Stellenbeschreibung eines Regionalkaplans, unveröffentlichtes Manuskript, S. 4.

(2) siehe z.B.: Der erwachsene Mitarbeiter, BDKJ, Düsseldorf o.J. (1967); J. Seuffert, Führerschulung in der Pfarrei, Düsseldorf, 1966.

Mitarbeit im Leitungsteam der Verbände oder der Pfarreien gemeint. Allerdings wird in den Konzepten fast ausschließlich Leitung nicht differenziert, sondern sehr unterschiedliche Leitungsfunktionen werden mit ein und demselben Begriff bezeichnet. (1) Häufig wird der erwachsene Mitarbeiter gewünscht für "Aufgaben, die die Jugendarbeit ermöglichen helfen". Hier ist gedacht an Beschaffung von Raum, Geld, Personal und Teilnehmern, an Öffentlichkeitsarbeit und Jugendpolitik. Für Organisation und Verwaltung, technische Dienste und allgemeine Materialbeschaffung, in Grenzen auch für Planung und Koordination wird oft die kurzfristige Hilfe des Erwachsenen ("15. Nothelfer"), z.T. mit ausdrücklichem Hinweis auf den Fachmann gefordert. Zu den politisch-organisatorischen Funktionen sind schließlich Interessenvertretungsaufgaben zu zählen. Der erwachsene Mitarbeiter in der katholischen Jugendarbeit soll als "Anwalt der Jugend" wirken. Damit ist nicht nur ausdrückliche Repräsentation der Jugendarbeit und delegierte Vertretung gemeint, sondern auch Wahrnehmung von Kontakten, Rückendeckung bei Aktionen und solidarische Partnerschaft bis hin zur allgemeinen Bewußtseinsbildung für Jugend und Jugendarbeit bei anderen Erwachsenen. Erwachsene als Vermittler bei Konflikten der Jugend mit Erwachsenen und Institutionen, aber auch als Kontaktperson, die Beziehungen für die Jugend und Jugendarbeit knüpft, hat oder benutzt. Bei den Rollen des Delegierten und Interessenvertreters der Jugend ist in der Regel die selbständige Tätigkeit der Erwachsenen für die Jugend gemeint. Selten dagegen soll nur Solidarität mit der Jugend bewiesen oder ihr geholfen werden, ihre Interessen selbständig zu vertreten. (2)

Am häufigsten wird in den Arbeitsmaterialien der Erwachsene zur Unterstützung der jugendlichen Leitungskräfte in deren pädagogischer Arbeit gewünscht. Dabei ist sowohl an die Hilfe bei der Ausbildung des Personals der Jugendarbeit ge-

-
- (1) Eine Differenzierung von Leitung erfolgt in Tip 6: Der Sachausschuß Jugend im Pfarrgemeinderat, Hrsg.: von der Bundesstelle der KJG, Düsseldorf, 1972
 - (2) diese Sicht ist in S. Meissner, Beratung in der Roverstufe, Art.-Manuskript für "Entwürfe", Düsseldorf, 1976 anzutreffen

dacht als auch an ihre beratende Tätigkeit in Verantwortlichenrunden, Führungskreisen und insbesondere im Sachausschuß Jugend des Pfarrgemeinderates. In diesem Ausschuß arbeiten Erwachsene mit den jugendlichen Leitungskräften zusammen, hier sollen unter anderem Hilfen geleistet werden für die, die Jugendarbeit durchführen. Die direkte Beratung für einzelne Gruppenleiter und Leitungsteams ist im Sinne einer ständigen begleitenden Hilfe gedacht, darüber hinaus aber auch ausdrücklich als eine personale Hilfe für die Gruppenleiter. Weitere Unterstützung soll den jugendlichen Mitarbeitern und den Teilnehmern durch Referententätigkeit von Erwachsenen, durch praktische Programmhilfen (Hobbygruppen u.a.) und andere offene Freizeit- und Bildungsangebote gegeben werden. Hierbei liegt der Akzent auf der Referentenrolle, jedoch werden diese Funktionen, mit denen die Erwachsenen mit ihrem Sachangebot in direkten Kontakt mit jugendlichen Teilnehmern kommen, insgesamt nicht oft erwähnt. Das eigentliche Programmangebot der Jugendarbeit soll meist Sache der Jugendlichen selbst sein (wie es zum Selbstverständnis kirchlicher Jugendarbeit gehört, wenn auf die große Bedeutung der peer-group hingewiesen worden ist). In neuerem Material, insbesondere der DPSG, wird dagegen der Erwachsene als Berater (speziell als Praxisberater) in den Gruppen und bei den Aktivitäten der Jugendlichen gewünscht. Er soll hier Prozesse beobachten, analysieren, bei Kommunikationsstörungen helfen und zur Reflexion anhalten. Diese Rolle entspricht dem, was zur Einrichtung von "reflektierten Gruppen" als Hilfe gebraucht wird; sie bewirkt die gruppen-pädagogische Modifizierung der Gruppenarbeit, die im Synodenbeschluß gemeint ist. Selten wird schließlich Hilfe der ehrenamtlichen Erwachsenen bei der Erarbeitung von Konzepten erwähnt. Einige Verbände fordern hier Erwachsenenentätigkeit, vereinzelt ist diese Aufgabe (besonders mit pastoralem Akzent) Sachausschüssen Jugend der Pfarrgemeinderäte zugedacht. (1)

(1) vgl. Material der DPSG, CAJ, KJG; für die Sachausschüsse Jugend z.B. Empfehlungen zum Sachausschuß Jugend des Pfarrkomitees, Hrsg.: Abt. Jugendseelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster o.J. (1973), und Thesen zur Arbeit des SAJ, unveröffentlichtes Manuskript, Bischöfliches Jugendamt Münster, 1974

Neben diesen ausdrücklichen "Lernhelfer"-Rollen soll der Erwachsene auch Rollen einnehmen, in denen er eher als Teilnehmer und Partner zum Erhalt und zur Leistungsfähigkeit der Jugendarbeit beiträgt. Die häufigste Forderung ist hier, daß er als Gesprächspartner oder allgemeiner als Kommunikationsangebot zur Verfügung stehen soll. Er soll Zeit haben und im Umgang mit Jugendlichen individuell helfen. Eine andere Form der Partnerschaft ist angesprochen, wenn erwartet wird, daß er zugleich mit seinem Dabei-sein Brückenfunktionen für die Jugend und Jugendarbeit zum Erwachsenen und speziell zur Erwachsenenengemeinde übernehmen soll: als kooperierender Partner, "der selbst in einer Gruppe Erwachsener steht und den Kontakt zur Jugend aufbaut und verstärkt", als Adressat und Partner für die Anliegen der Jugendarbeit, als solidarischer Helfer bei Aktionen, im grundsätzlichen Wohlwollen für Jugend und Jugendarbeit und durch Werbung für diese Einstellungen. Teilnehmer und Partner der Jugendarbeit ist der Erwachsene insbesondere in der gemeinsamen Arbeit im Sachausschuß Jugend: dieser Ausschuß soll eine Brückenfunktion zwischen jugendlicher und erwachsener Gemeinde haben, seine Hauptaufgabe soll in der Integration der Jugendarbeit in die Gemeinde bestehen. Diese Gemeindeorientierung entspricht dem gegenwärtigen Selbstverständnis der kirchlichen Jugendarbeit; die entsprechenden Funktionen der Erwachsenen stellen eine Konkretisierung dieses Ansatzes dar. Vom Erwachsenen in solchen Teilnehmerrollen wird z.T. auch ausdrücklich ein Verhalten erwartet, das modellhaft für die Erfüllung bestimmter Lernaufgaben der Jugendlichen sein soll. So soll der Erwachsene bei Konflikten helfen, insbesondere sollen an ihm und durch ihn Generationskonflikte gemindert werden. Er soll ferner in seinem Auftreten Zeugnis geben für den Glauben. Als "big brother" soll er schließlich den Jugendlichen zur Verfügung stehen, diese Altersgruppe begleiten bzw. bei Kindern "Nestwärme stiften". (1) Eine besondere Form der Teil-

(1) vgl. z.B. Das Schwarze Brett, Hrsg.: Bischöfliches Jugendamt, Diözesanstelle des BDKJ, Münster, 7/8 und 11/1973, 7/1974, 6 und 10/1975

nahme ist sicher die in der Aufpasserrolle. Sie wird von Erwachsenen im Diskotheken- und Jugendheimbetrieb erwartet, aber selten in den Texten aufgeführt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß in den Arbeitsmaterialien der katholischen Jugendarbeit weit überwiegend der ehrenamtliche, erwachsene Mitarbeiter behandelt wird. Seine pädagogischen Rollen stehen im Vordergrund gegenüber den politisch-organisatorischen. Bei den letztgenannten wird Interessenvertretung und Ermöglichung von Jugendarbeit für wichtiger gehalten als Leitung. Die pädagogischen Aufgaben dagegen umfassen Unterstützung der jugendlichen Leitungskräfte, ferner die Forderung, als erwachsene Teilnehmer und Partner hilfsbereit dabei zu sein, wo Jugendarbeit stattfindet. Diese Ergebnisse belegen, daß der ehrenamtliche Erwachsene tatsächlich stark im direkten Kontakt mit Jugendlichen tätig ist bzw. sein soll. Die Forderung nach weniger Leitungsrollen und nach Unterstützung der jugendlichen Leitungen soll Selbsttätigkeit der Jugend erleichtern. Gerade auch in der Wahrnehmung der Teilnehmerrolle wird Partnerschaft angedeutet - allerdings erfahren wir aus diesem Material wenig über die hier zugleich angelegten Konflikte. Bei den Priestern ist vor allem auf Rollenunterschiede für die unterschiedlichen Einsatzbereiche zu verweisen: und zwar eine Akzentuierung der pädagogisch-pastoralen Aufgaben in der Pfarrei, der Leitungsaufgaben im Verband und auf mittlerer Ebene.

Während die Arbeitsmaterialien auf die Rolle des ehrenamtlichen Erwachsenen konzentriert waren, wird in den Dokumenten oft vom Priester und vom Hauptamtlichen gesprochen, ferner von Trägern der Jugendarbeit, d.h. Pfarrei, Priester, Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand. Die Rolle, die diesen Erwachsenen am häufigsten zugesprochen wird, ist die der Leiter. Dabei sollen sie oft in Leitungsgremien eingebunden und Satzungen und Ordnungen verpflichtet sein. Aber sowohl in den Verbänden wie auch in der Gemeindearbeit und in den Jugendheimen, ferner besonders auf höherer Ebene sollen Erwachsene

zur Leitung gehören. Insbesondere gilt das für die Priester, die "eine besondere Verantwortung für die Jugendarbeit" tragen. Sie sind auch den sozial-pädagogischen hauptamtlichen Fachkräften gegenüber weisungsbefugt. Im einzelnen heißt Wahrnehmung der Leiterrollen der Erwachsenen: planen, konzipieren, Prioritäten setzen und allgemeine Konzepte konkretisieren. Die Verantwortung für die Jugendarbeit, für das Jugendheim, für die Gestaltung des sozialen Lebens dort und die rechtsgeschäftliche Vertretung soll bei Erwachsenen liegen; beim Priester ist auch die geistliche Leitung gemeint, indem er die Laien "in ihrer apostolischen Arbeit tragen" soll; schließlich bedeutet Leitung auf höherer Ebene die Möglichkeit, in die Ausgestaltung der Satzungen der Jugendverbände einzugreifen. (1)

Von den Stellenbeschreibungen der Hauptamtlichen her gesehen - dabei handelt es sich in den Dokumenten vor allem um die kirchlichen Jugendpfleger - halten sich politisch-organisatorische und pädagogische Funktionen in etwa die Waage. Zusammenfassend für viele entsprechende Dokumente kann aus einer von der BDKJ-Zentrale erarbeiteten Dokumentation zitiert werden. (2) Hier werden fünf Funktionskomplexe genannt, von denen zwei politisch-organisatorischer und pädagogischer Art sind, der fünfte zu beiden Seiten zu zählen ist: 1. Aufbau und Ausbau von Kontakten, einschließlich allgemeinen Planungs-, Koordinations-, und Kooperationsaufgaben 2. Unterstützung der Verantwortlichen des BDKJ 3. Hilfestellung bei Aufbau und Ausbau der verbandlichen und offenen Jugendarbeit 4. Hilfestellung in persönlichen Fragen jugendlicher 5. Mitarbeitergewinnung, Aus- und Weiterbildung der jugendlichen Gruppenleiter. Mehrere Dokumente betonen zwar, daß der kirchliche Jugendpfleger primär eine pädagogische,

-
- (1) zum letzten insbesondere BDKJ Bundesordnung, a.a.O.
(2) Stellenbeschreibung für BDKJ-Verantwortliche auf diözesaner und regionaler Ebene - hauptamtliche Mitarbeiter - BDKJ, Referat Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation, Düsseldorf, o.J. (1975), S. 29-31; eine umfangreiche Zusammenstellung der Aufgaben der Hauptamtlichen ferner in Tätigkeitsmerkmale, a.a.O.

nicht eine verwaltende Aufgabe haben sollte, den pädagogischen Tätigkeiten Prioritäten zukomme und der Hauptamtliche prinzipiell dafür sorgen sollte, ehrenamtliche Kräfte zu eigenverantwortlicher Arbeit zu befähigen; auch werden für die Verwaltungsarbeit z.T. eigene Hauptamtliche als Sekretäre, Geschäftsführer und Verwaltungsangestellte eingesetzt. Die konkreten Aufgaben-Umschreibungen der Praxis zeigen jedoch, wie stark Lernhelfer- und Kommunikationspartner-Rollen begrenzt oder beeinflusst werden durch Rollen als Interessenvertreter, Organisator und Ermöglicher von Jugendarbeit. (1)

Indessen ist die Situation unterschiedlich, je nachdem auf welcher Ebene der Hauptamtliche eingesetzt ist: so liegen die Akzente beim Bildungsreferenten auf Diözesanebene oder in Jugendbildungsstätten z.B. stärker auf der direkten Bildungsarbeit und der Schulung und Beratung der Leitungskräfte, während ein Stadt- und Kreis- oder Bezirksjugendreferent mehr politisch-organisatorische und besonders (An-)Leitungsaufgaben wahrzunehmen hat.

Zur Rolle des Priesters weisen besonders Verbandsdokumente neben der erwähnten Leitung auf die große Bedeutung seiner pädagogisch-pastoralen Funktion hin: für das religiöse und sakramentale Leben im Verband, für die Verkündigung, für Impulse zur Glaubensverwirklichung, die Schulung zum Apostolat und für persönliche Gespräche.

Im Sinne des Selbstverständnisses der katholischen Jugendarbeit werden vom ehrenamtlichen Erwachsenen schließlich insbesondere Gruppenberatung und sein personales Angebot erwartet. So nennt der Synodenbeschluß einige Aufgaben: Gruppen schaffen und helfend pädagogisch begleiten, die jugendlichen Verantwortlichen und die Gruppen sachlich anleiten, zur Reflexion befähigen, Praxisberatung leisten. Der Erwachsene sollte als glaubwürdiger Mitchrist in der Gemeinde agieren, Zeugnis geben und ein Kommunikationsangebot für die Jugend machen. Besonders dieser letzte Akzent ist auch in anderen Dokumenten aufgegriffen. So sollen in der DPSG "Orte des Ge-

(1) hierzu z.B. Stellenbeschreibung des kirchlichen Jugendpflegers, Erzbischöfliches Jugendamt, München, 1973, oder Jugendpläne z.B. Regensburg, Münster und Essen.

sprächs und der Zusammenarbeit von Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen" eröffnet werden. Das Konzept des Bayrischen BDKJ sieht den Erwachsenen als Gesprächspartner und Helfer, als gläubigen Erwachsenen in den Gemeinden zur Motivierung Jugendlicher zum gläubigen Engagement, als Partner zum Entwurf und der Realisierung des Bildes einer zukünftigen Kirche. In der Paderborner Leitlinien wird ausdrücklich für die Begegnungszentren Offenheit für Erwachsene gefordert. Der BDKJ schließlich kennt die erwachsenen Mitglieder des Verbandes, Erwachsene seien lernende Teilnehmer bei vielen Aktivitäten anderer Mitglieder. Insgesamt jedoch behandeln die Dokumente im Vergleich zu den Arbeitsmaterialien die ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeiter relativ wenig.

Ehrenamtliche Erwachsenenentätigkeit und daneben die Mitwirkung der Priester werden in den wissenschaftsorientierten Materialien angesprochen. Dabei fällt besonders auf, daß die entsprechenden Rollen kaum politisch-organisatorische Aspekte, dafür viele pädagogische enthalten. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die Rollen der erwachsenen Mitarbeiter von den jeweiligen theoretischen Ansätzen der kirchlichen Jugendarbeit abhängig sind. In einem "missionarischen Ansatz" werde der Erwachsene insbesondere als Hauptamtlicher mit theologischen Kenntnissen gebraucht, der Erfahrungen im Umgang mit Jugendlichen habe und große persönliche Einsatzbereitschaft mitbringe. Wo es um einen "Gemeindeansatz" geht, werden ebenfalls hohe Ansprüche gestellt, im Glauben Erwachsene gefordert, die "im Zeugnis Dienst für die Jugend" zur Verfügung stehen sollen. Wo schließlich kirchliche Jugendarbeit primär "bei den jugendlichen Bedürfnissen ansetzt", werde der methodisch arbeitende Erzieher benötigt, der seine Arbeit politisch-pädagogisch verstehe und betreibe; seine Rolle sollte am besten mit dem Modell des "Rollen-Ensemble" (Giesecke) umschreibbar sein. (1) Da das gegenwärtige Selbstverständnis und die Konzepte kirchlicher Jugendarbeit offensichtlich eine Kombination dieser konzeptionellen Ansätze ver-

(1) Handbuch, a.a.O., S. 308ff

suchen, ist es schwierig, eine eindeutige und einheitliche Rollenbeschreibung für Erwachsene darzustellen. Einige Trends werden im wissenschaftsorientierten Material deutlich. So wird häufig der Erwachsene als Erzieher gefordert, der auch in gewissem Ausmaß politische Aspekte beachten soll (dies ist insbesondere in Texten aus der Zeit um 1970 der Fall). Die Aufgaben dieses Erziehers sind z.B. folgendermaßen umrissen: Lebenshilfe an der jungen Generation, Anregung und Hilfe für die Gruppen, Brückenfunktionen zur Erwachsenenwelt und Sorge für den kirchlichen Nachwuchs, Solidarität in gemeinsamen Anliegen. (1) Auch andere betonen die Aufgabe des Erziehers für die Selbstfindung der Jugendlichen, fordern das eigene erzieherische (Gegen-)Angebot des Erwachsenen und seine Solidarität mit der Jugend in gemeinsamen Konflikten. Ähnlich ist die Rollenumschreibung, bei der der erwachsene Mitarbeiter als Berater und Sachwalter gesehen ist: Beratung in Fachfragen und als ständige Beratung für die Gruppenleiter, Sachwaltung mit einem politischen Akzent in Form von Außenvertretung und Anwaltschaft in der Öffentlichkeit. Anderes Material beschreibt den Erwachsenen, wie in den Dokumenten bereits, im Sinne des "personalen Angebots": als Gesprächspartner und Mystagoge, d.h. als "den Christen, der seinen Umgang mit Gott, seine christlichen Erfahrungen bezeugen kann" (Bleistein), als Teilnehmer in der Kerngemeinde, Verkünder und Begleiter im Katechumenat. (2)

Solche pädagogisch-pastoralen Funktionen werden - diesem Material zufolge - besonders vom Priester verlangt. Die Aufgabe des Priesters wird als "Heilsdienst" bezeichnet. Drei Funktionsbereiche werden genannt: 1. Lebenshilfe für die Identifikationsfindung in Form von "Bestätigungs-, Unterstützungs-, Führungshilfe zum Glauben" und als "Ausgleichsmaßnahme bei Schuld erfahrung, Unsicherheit und Triebüberschuß"; 2. kultisch-sakrale Funktion, wo vom Priester eine Zeichenhaftigkeit verlangt wird dadurch, daß er "in die innere, dem Glauben verheißene und aufgetragene neue Wirklichkeit führt,

(1) vgl. P. Ascher, a.a.O., S. 15f.

(2) vgl. F. Gasteiger, Vorschlag für ein Modell möglicher kirchlicher Jugendarbeit, Katechetische Blätter (98), 1973, S. 242 ff

indem er sie durch ihre äußere alltägliche Wirklichkeit erfahrbar werden läßt"; 3. Priester als "Bindeglied zwischen Jugend und Gemeinde". (1) Mehrfach läßt sich eine Dreigliederung der Funktionen des Priesters erkennen: der Priester als "geistlicher Assistent" und als "Träger von Dienstleistungen" (Hastenteufel), die Forderung nach der Zeichenhaftigkeit seines Daseins für die neue Wirklichkeit, schließlich seine Funktion als Bindeglied zur Gesamtgemeinde. Gerade diese letzte Funktion wird in den Materialien häufig betont: der Priester als "Brückenbauer zur Gemeinde", er soll dabei auch die Gemeinde mit ihrer Jugend konfrontieren. Diese Funktionen seien notwendig, um zu ermöglichen, daß durch kirchliche Jugendarbeit Gemeinde entstehe, wie es dem Ausgangspunkt des Konzepts katholischer Jugendarbeit entspreche. Eine Begründung hierfür erfolgt nicht. Wenn auch die Priesterrolle nicht mehr als eine "totale Rolle" angesehen wird und wenn ferner seine Leitungsfunktionen im Gegensatz zu den Aussagen in den Dokumenten und z.T. den Arbeitmaterialien weniger betont werden, so scheint die Überzeugung durch, daß der Priester für die kirchliche Jugendarbeit von zentraler Bedeutung sei: er sei der verantwortliche beauftragte Vertreter für die pastoralen Belange, trage Verantwortung für "seine Jugendarbeit", die insbesondere von ihm abhängig sei.

Die wenigen Ergänzungen, die dieses Material gegenüber dem Übrigen zur Rolle der Hauptamtlichen bringt, beziehen sich auf die pädagogische Funktion der Erwachsenen. Noll liefert eine knappe Rollenumschreibung für den hauptamtlichen Mitarbeiter, in der er drei Berufsinhalte des Jugendarbeiters unterscheidet: "personbezogen" geht es insbesondere um therapeutische und normative Hilfen; "sachbezogen" soll der Jugendarbeiter bedürfnis- und interessenorientiert wirken können; "gemeinschaftsbezogen" soll er integrierende Leistungen erbringen, sozial-, gruppen-pädagogisch und didak-

(1) Hierzu besonders E. Feifel, Der Jugendseelsorger in den Erwartungen der Kirche und der jungen Menschen, Katechetische Blätter (97), 1972, S. 193ff, S. 203f und 207

tisch helfen. (1) Der Jugendliche mit seinen Interessen und Bedürfnissen, bzw. die Gruppe stehen im Zentrum der pädagogischen Arbeit. Welchen Wandel der Rolle diese Klient-Zentrierung verlangt, wird von Steinkamp verdeutlicht. Er stellt das Multiplikatoren-Konzept einen gruppen-dynamischen gegenüber. Der Ansatz für eine moderne kirchliche Jugendarbeit sei demzufolge bei der Schulung der Hauptamtlichen zu suchen, allerdings unter einer anderen Akzentsetzung, als das Wort "Multiplikator" meine. Die Funktion des Multiplikators entspreche dem Denkhorizont der "Einbahnkommunikation": an der jeweiligen Organisationsspitze würden Ideen, Programme, Jahresthemen entwickelt und Aktionen ausgedacht, die auf dem Weg über die Multiplikatoren an die - zunächst als passiv betrachteten - Endverbraucher weitergetragen würden, um diese zu aktivieren. Das gruppendynamische Konzept wird dagegen gestellt: "Die aus den Interessen und Bedürfnissen ihrer Mitglieder jeweils resultierenden Ziele der einzelnen Gruppen haben mindestens die gleiche Valenz wie von oben gesetzte Ziele. Ihre Synthese zu finden macht die eigentliche gruppen-pädagogische oder gruppen-agogische Aufgabe aus." (2) Als Aufgabe für den Hauptamtlichen fordert Steinkamp Vermittlung zwischen Basis und Spitze und konkret z.B. Supervision für die örtlichen Verantwortlichen.

Bezogen auf die verwendeten Analysekategorien können die Ergebnisse dieses Abschnitts in folgenden Punkten zusammengefaßt werden. Die Akzentuierung der pädagogisch-pastoralen Rollen des Priesters und der Berater- und insbesondere der Teilnehmerrollen der ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeiter macht deutlich, daß Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit im direkten Kontakt mit Jugendlichen tätig werden sollen. Einheitlich wird darauf hingewiesen, daß Erwachsene sich der Jugend gegenüber insbesondere als glaubwürdige Mitchristen erweisen sollen: in den Teilnehmerrollen und als

(1) A. Noll, a.a.O., S. 133

(2) H. Steinkamp, Schulreform und die Aufgabe außerschulischer Bildung der Kirche, Katechetische Blätter (95), 1970, S. 577ff

"personales Angebot".

Selten wird der Zusammenhang zwischen Rollenvorstellungen und zugrundeliegenden konzeptionellen Ansätzen der Jugendarbeit aufgezeigt. So bleibt insbesondere Erwachsenenentätigkeit in Verbindung mit einem "Interessenansatz" undeutlich. Welchen Stellenwert die Interessen der Jugendlichen besitzen, wird in den Rollenbeschreibungen der Erwachsenenentätigkeit erkennbar. Insbesondere die ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeiter erscheinen als Garanten der Interessenverwirklichung und Selbsttätigkeit der Jugend; die Priesterrolle dagegen enthält viele Leitungsaufgaben und die Funktion, für die Verbindung zu und die Einheit mit der Gemeinde zu sorgen; Hauptamtliche haben zwar die Aufgabe, offiziell die Interessenvertretung für Jugendliche und Jugendarbeit wahrzunehmen, jedoch stehen sie in einem Multiplikatorensystem (das von oben nach unten strukturiert ist) und dürften auch aufgrund ihres Arbeitsansatzes weniger mit der Basis zu tun haben.

Einheitlich wird die Position der Priester so beschrieben, daß sie zentrale Bedeutsamkeit für die katholische Jugendarbeit besitzt. (1) Dabei werden überwiegend die pädagogisch-pastoralen Funktionen entfaltet. Zwischen der Rolle des Priesters in verschiedenen Positionen - in Pfarreien, für die Verbände und auf mittleren Ebenen - bestehen beträchtliche Unterschiede. Auch sollen Priester z.T. zugleich breite Leitungs- und pädagogisch-pastorale Funktionen einnehmen. Es ist hier besonders schwierig, von der Rolle des Priesters in der Jugendarbeit zu sprechen.

Leitungsfunktionen werden in der Regel nicht von erwachsenen Mitarbeitern erwartet, besonders selten von Ehrenamtlichen. Einzig die Dokumente sehen die Hauptamtlichen und die Priester häufiger in dieser Funktion.

Partnerschaft heißt zunächst einmal, daß Erwachsenenentätigkeit als Dienst an der Jugend und Jugendarbeit verstanden wird.

(1) Daß Priester zu viele Aufgaben wahrnehmen müssen, ist auch ein Ergebnis der Befragung bei Priestern in der BRD; dort wird stark über die Rollenüberlastung geklagt; vgl.: Priester in Deutschland, von G. Schmidtchen, Freiburg, Basel, Wien, 1973, S. 38.

Besonders die Ehrenamtlichen sollen sich in den Teilnehmerrollen zum Dienst bereithalten, sollen im politisch-organisatorischen Bereich mehr Ermöglicher- als Leitungsrollen übernehmen. Von den Hauptamtlichen sind in beträchtlichem Ausmaß verwaltungsmäßige und andere politisch-organisatorische Dienste gefordert. Ferner ist Partnerschaft oft satzungsmäßig verankert: als die Verpflichtung zum Zusammenwirken von Erwachsenen und Jugendlichen, von Priestern und Laien. In pädagogischen Rollen soll Partnerschaft sich in einem immer wieder betonten Beratungsansatz ausdrücken, der offensichtlich nicht unbedingt jeweils von einer Frage der Ratsuchenden ausgeht, sondern demzufolge die begleitende Hilfe in einem gemeinsamen Prozeß betont wird. Insgesamt wird Partnerschaft jedoch nicht nur als eine Stilfrage, sondern auch als eine Frage der entsprechenden Rollenkonstellation angesehen.

In den Konzepten werden zwar Erwartungen an die Erwachsenen entfaltet, damit zusammenhängende Rollenprobleme werden jedoch nicht reflektiert. Erwachsene in Teilnehmerrollen müssen zugleich die Erwartungen ihrer übrigen erwachsenen Bezugsgruppen und der Jugendlichen integrieren; der Hauptamtliche soll zugleich pädagogische und verwaltungsmäßige Rollen übernehmen (Intra-Rollen-Konflikte). Zwischen den Priestern und den hauptamtlichen Sozialpädagogen wird bei unterschiedlicher Orientierung ihrer Rollen dennoch Zusammenarbeit notwendig (Inter-Rollen-Konflikt). Die Pädagenrolle steht generell für Erwachsenentätigkeit im Vordergrund, sie wird breit definiert, so daß sie undeutlich wird (unklarer Rollenkonflikt); sie wird ferner nicht als Rolle entfaltet, die von Erwachsenen wechselnd neben anderen Rollen in der Jugendarbeit einzunehmen sei. Die Betonung der Ermöglicherrolle im politisch-organisatorischen Bereich wird nicht im Zusammenhang mit der Selbsttätigkeit der Jugendlichen vorgenommen (Möglichkeit von Rollenfixierung).

3.3 Art und Ausmaß, Stil und Methoden der Erwachsenenentätigkeit

Schon die Behandlung der Begründung für Erwachsenenentätigkeit zeigte, daß Unterschiede vorliegen je nachdem, für welche Bereiche und in welchem Verhältnis zum Veranstalter und zu den Jugendlichen die Erwachsenen eingesetzt werden sollen. Für die Fragen, wie stark Jugendarbeit eine Veranstaltung der Erwachsenen ist und welches Ausmaß an Autonomie der Jugend möglich wird, ist es wichtig, das Ausmaß und die Art der Erwachsenenentätigkeit zu untersuchen. Besonderes Gewicht erhält dabei die Frage, ob in der katholischen Jugendarbeit mehr Hauptamtliche eingesetzt werden sollen.

Die vorliegenden Dokumente zeigen, daß Jugendarbeit stark durch Priester gestaltet werden soll. Trotz des Hinweises auf den Priestermangel sollen sie auf allen Ebenen der Verbände beteiligt sein, sie werden ferner insbesondere dort als Partner gefordert, wo auf irgendeiner Ebene ein hauptamtlicher Laie eingesetzt werden soll. Dem Selbstverständnis der kirchlichen Jugendarbeit zufolge soll generell Erwachsenenentätigkeit zunehmen: laut Synodenbeschluß soll das personale Angebot und speziell ehrenamtliche Erwachsenenentätigkeit verstärkt und die Verantwortung der Erwachsenen in den Gemeinden für die Jugendarbeit (z.B. über den Sachausschuß Jugend des Pfarrgemeinderates) verdeutlicht werden. Insbesondere der BDKJ und seine Mitgliedsverbände betonen die Ehrenamtlichkeit: solche Mitarbeiter sollen in allen Gremien vertreten sein, mindestens beratend. Durch Elternbeiräte und die Mitarbeit von Erwachsenen in den Leitungen (vom Stamm an aufwärts mindestens) wird diese ehrenamtliche Erwachsenenentätigkeit besonders bei der DPSG betont. Andere Verbände haben in ihren Vorständen z.B. Vertreter der Erwachsenenarbeit. (1) Die außerverbandlichen Dokumente, die in vielen Bistümern vorliegen, behandeln insbesondere den hauptamtlichen

(1) vgl. z.B. Konzept kirchlicher Jugendarbeit, BDKJ Landesstelle Bayern, Publikationen Heft 1/1972, München, Eigendruck

Personaleinsatz. Hauptamtliche sollen für die kirchliche Jugendarbeit mehrerer Pfarreien, des Pfarrverbandes oder im Dekanat zur Verfügung stehen; darüber soll grundsätzlich eine Zwischenebene als "Katholisches Jugendamt" vorhanden sein, schließlich arbeiten auf Diözesanebene entsprechende Mitarbeiter in Jugendämtern und bei Verbänden, in Leitungs- oder Referentenstellungen. Mit Hauptamtlichen sind zuerst einmal auf allen Ebenen sozial-pädagogische Fachkräfte und Priester gemeint, dann auch Sekretäre und Bürokräfte mit Verwaltungsaufgaben, schließlich Ersatzdienstleistende für die Gemeindearbeit. Daneben soll es Hauptamtliche für die Verbände (in der Regel auf Diözesanebene, z.T. aber auch als Nebenamtliche) geben, ferner für Kommunikations- und Begegnungszentren auf regionaler Ebene und in Jugendbildungsstätten. (1)

Arbeitshilfen und Mitarbeiterzeitschriften, die direkt die "Basis" ansprechen sollen, betonen weniger den hauptamtlichen Mitarbeiter. Wenn es hier um Erwachsene geht, sind meist die ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeiter auf Pfarrebene gemeint, bzw. die einer Verbandsgruppe (Roverrunde, Ortsgruppe der KSJ, Abteilung der CAJ) entsprechend zugeordneten Erwachsenen, ohne die qualifizierte Jugendarbeit nicht denkbar sei. Daneben werden Kursleiter für Gruppenleiterausbildung und insbesondere Priester als Regionalkapläne oder Gruppenkapläne genannt. Der "Mitarbeiter", den der Synodenbeschluß nennt, wird in diesem Material hier eindeutig interpretiert als ehrenamtlicher erwachsener Mitarbeiter; die Broschüren nennen zumeist pfarrliche Einsatzbereiche für Ehrenamtliche. Erwachsene sollen mitarbeiten im Pfarrgemeinderat, Jugendausschuß, Dekantsausschuß o.ä., in Jugendorganisationen, bei der Ju-

(1) Konkret sieht ein Konzept z.B. für das Bistum Essen so aus: Der Stellenplan enthält 11 Stadtjugendreferenten, 9 Bildungs- und Fachreferenten, 11 Stadtjugendsekretäre und 93 Jugendpfleger jeweils für den Bereich mehrerer Pfarreien. Dazu: Ordnung für Jugendpfleger im Bistum Essen, Text und Erläuterungen, Pastorale Initiativen, Heft 2, Hrsg.: vom Bistum Essen, Dezernat für Pastorale Dienste, 1975.

gendbildung in der Pfarrei und auf überpfarrlicher Ebene, in der örtlichen und überörtlichen Kinder- und Stadtranderholung, bei Jugendreisen und Jugenderholung, bei internationalen Begegnungen, sozialen und anderen Diensten, bei Aktionen der Jugend, in Offenen Türen, TOT's und Jugendfreizeitheimen, Jugendbildungsstätten, Lehrlingsheimen und Jugendwohnheimen. Neben der Einzeltätigkeit eines Erwachsenen für die kirchliche Jugendarbeit soll es auch Kreise von Mitarbeitern geben: insbesondere die Jugendverbände regen "Förderkreise" an oder (die DPSG) einen "Roverrat", aber auch in den Sachausschüssen Jugend der Pfarrgemeinderäte oder in Mitarbeiterkreisen von Erwachsenen sollen diese je in Gruppen zusammenarbeiten. Als dritte Form der Erwachsenentätigkeit neben der Einzeltätigkeit und der Arbeit in Gruppen von Erwachsenen wird in den Arbeitsmaterialien ab und zu pauschale Mitwirkung "der Pfarrei" genannt: so wird die Anteilnahme der Gemeinde für die Jugendarbeit gefordert, "die" Gemeindemitglieder eines bestimmten Erwachsenenalters werden angeschrieben, die Pfarrei mit ihrem Pfarrgemeinderat sei mitverantwortlich, Wohlwollen und positive Einstellung vieler Erwachsener zur kirchlichen Jugendarbeit wird als wichtigste Form der Mitarbeit Erwachsener bezeichnet. Die Bedeutung der Ehrenamtlichen wird darin gesehen, daß mit ihrem Einsatz zugleich eine "sekundäre Führungsschicht" neben den Priestern und Hauptamtlichen in Kirche und Gesellschaft herangebildet werden könne. Von den Ehrenamtlichen her wird z.T. auch die Aufgabe und Berechtigung des Hauptamtlichen gesehen: ehrenamtliche Mitarbeiter machten die Beratung des Hauptamtlichen erforderlich.

Die Gesamtverantwortung der Pfarrei wird auch in den wissenschaftsorientierten Darstellungen zur kirchlichen Jugendarbeit betont. Immer wieder wird hier "die" Gemeinde oder die ältere Generation in ihrer Bedeutung für Jugendarbeit angesprochen. Daneben geht es in diesem Material häufig um den Priester als Mitarbeiter: fest integriert in den Jugendverband, auf Pfarrebene oder als Regionalkaplan. Insgesamt bringt dieses Material gegenüber dem schon Dargestellten keine weiterführenden Aspekte.

Die Befunde zu Art und Ausmaß der Erwachsenenentätigkeit lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen: in der katholischen Jugendarbeit besteht von den Konzepten her ein Trend zur Ausweitung der Erwachsenenentätigkeit. Generell werden mehr Hauptamtliche und (durch sie) mehr ehrenamtliche erwachsene Mitarbeiter gefordert, die Gesamtverantwortung der Gemeinde für Jugendarbeit wird betont.

Wo eindeutig hauptamtliche Mitarbeiter gefordert werden, wird insbesondere von sozialpädagogischen Fachkräften gesprochen, selten von Priestern, die in der Jugendarbeit häufiger nebenamtlich eingesetzt werden sollen.

Neben diesen quantitativen und positionsmäßigen Aspekten sind vor allem qualitative für die Konkretisierung des Rollenverständnisses Erwachsener in der Jugendarbeit zu untersuchen, und zwar Stil und Methoden der Erwachsenen. Mit "Stil" ist ein Merkmal eines Verhaltens gemeint, bzw. "die definierbare, meßbare Qualität" einer Kommunikation. (1) Es reicht nicht aus festzustellen, daß in der katholischen Jugendarbeit Erwachsenenentätigkeit "partnerschaftlich" erfolgen soll. Die Entfaltungen des Begriffs sind vielmehr zu verfolgen. Stilfragen werden in vielen Texten behandelt, aber nicht immer unter dieser relativ abstrakten Kategorie. Vielmehr werden entsprechende Forderungen z.B. in werbewirksamer Umgangssprache formuliert: gesucht seien erwachsene Mitarbeiter, "die dabei aber nicht: Boss der Pfarrleitung und der Gruppenleiter spielen, meinen, daß alles so sein muß, wie es früher einmal war, sich aufdrängen, wenn sie einmal nicht gefragt sind, irgend etwas tun, was wir selber machen können". (2) In diesen Forderungen sind Stil-Elemente enthalten, die in vielen Materialien wiederkehren: Partnerschaft in der Leitung, Lernbereitschaft, Dienstverständnis, Subsidiaritätsprinzip.

Die durchgängige Forderung in allen Materialien ist die nach einem partnerschaftlichen Stil der Erwachsenen. Die Dokumente

(1) C.W. Müller u.a., a.a.O., S. 35

(2) in, Hrsg.: Konferenz der Mitgliedsverbände des BDKJ der Erzdiözese München und Freising, Nr. 37, 12/1974, S. 6

der katholischen Jugendarbeit liefern wenig Entfaltungen dazu. Partnerschaft wird mit Arbeiten in Teams von Jugendlichen und Erwachsenen in Zusammenhang gebracht. Darüber hinaus wird mehrfach die Partnerschaft zwischen Priestern und Laien als Erfordernis hervorgehoben; dabei bleiben die Dokumente wenig inhaltlich, wenn "solidarisches Handeln, Anerkennung der jeweiligen Kompetenz" gefordert wird oder "brüderliche Formen der Amtsausübung" der Priester und ein "Brüderverhältnis jedes Menschen zu Christus als Grundlage des Autoritätsverständnisses" im Umgang des Priesters mit den Laien genannt wird. So wird für die Priester in der Jugendarbeit zur eigenen Identitätsfindung auch der Dialog mit den Jugendlichen für notwendig gehalten, es sei das Bewußtsein herauszubilden, daß es um gegenseitiges Geben und Nehmen gehe, daß auch charismatische Fähigkeiten der Jugendlichen gesehen werden müßten. Dieser Aspekt, daß es in solchen Beziehungen um wechselseitiges Geben und Nehmen gehen soll, wird für die Erwachsenen Tätigkeit meistens betont. Es entspricht dem Selbstverständnis der katholischen Jugendarbeit als "Dienst an der Jugend aber auch der Jugend für die Gesellschaft" und der Sicht von Jugend als "Objekt und Subjekt der Verkündigung", wenn die gegenseitige Verhaltensbeeinflussung im kommunikativen Prozeß zwischen Jugendlichen und Erwachsenen als Chance aufgegriffen wird. Partnerschaft heißt, daß die Erwachsenen als Ergänzung, nicht Ersatz der Jugendlichen agieren: wo Übersicht und Beständigkeit Vorsprünge der Erwachsenen sein könnten, würde z.B. Spontaneität ein Vorzug der Jugend sein. Beide Seiten sollen als gleichberechtigt betrachtet werden. Als Maßstab für die Anerkennung als Partner gilt die Bereitschaft zur Mitarbeit. Es soll keine prinzipiellen Rangunterschiede geben, wo Jugendliche und Erwachsene zusammenarbeiten. Jugend und Erwachsene stünden auf dem selben Boden der Wirklichkeit und ihrer Konflikte und müßten zusammen überlegen und entscheiden.

Die Forderung nach einem partnerschaftlichen Stil verlangt Aussagen über eine strukturelle Sicherung dieses Stils. Selten werden aber Überlegungen hierzu mitgeteilt. Hier wird nur

aus den Erfahrungen mit der Arbeit in Jugendheimen gefordert, daß zwischen Erwachsenen und Jugendlichen klare Spielregeln für den Umgang getroffen und Schiedsstellen und andere Regelungen für Konflikte festgelegt werden. (1) Als ein grundlegendes Element von Partnerschaft wird vielmehr in vielen Materialien die "rechte Einstellung gegenüber der Jugend" gefordert: Jugend soll ernst genommen werden (was sich z.B. in argumentativen Auseinandersetzungen zeigen soll), ihr eigenes "Stilempfinden" soll berücksichtigt werden, es wird eine grundsätzlich positive und offene Haltung gegenüber Jugend und Jugendarbeit verlangt.

In engem Zusammenhang mit und als Erläuterung von partner-schaftlicher Haltung wird die Offenheit der Erwachsenen gesehen. Diese Offenheit wird zuerst als Lernbereitschaft verstanden: als Bewußtsein der eigenen Unfertigkeit, Selbstkritik, Bereitschaft, auch von Jugendlichen zu lernen, und zu immer neuer Orientierung, Offenheit zum Gespräch und für Kritik an der eigenen Tätigkeit. Diese Aspekte werden besonders in vielen Arbeitsmaterialien betont. Die Dokumente dagegen greifen das praktisch nicht auf, obwohl bereits im Synodenbeschluß hierzu Stellung genommen ist: "Bereitschaft, im eigenen Glauben zu wachsen und mit anderen hauptamtlichen Mitarbeitern gemeinsame Formen der Glaubensvertiefung zu suchen, Grundhaltung der Lernbereitschaft, die auch überkommenes Normenverständnis und überkommene Verhaltensmuster in Frage zu stellen bereit ist, Kreativität im Entdecken und Erproben neuer Formen des Miteinander-lebens, ...". (2) Ein Hinweis von Joos auf eine Voraussetzung methodischer Jugendarbeit verstärkt, was hier vom Erzieher, vom Erwachsenen verlangt ist: Joos fordert, die Glasglocke der Selbstsicherheit zu erkennen und zu zertrümmern, um von der Wirklichkeit wieder betroffen werden zu können. (3)

Offenheit heißt in den Texten ferner: Raum für Experimente zu eröffnen. Wo dieser Aspekt im Material genannt wird, geschieht das ausschließlich als Forderung an die Priester und

(1) vgl. Mitwirkung, Mitbestimmung, a.a.O.

(2) Ziele und Aufgaben, a.a.O., S. 14

(3) vgl. H.F. Joos, a.a.O., S. 18

bezieht sich auf den liturgischen Raum. Für die Jugendarbeit insgesamt wird im Gegenteil davon gesprochen, daß sich hier Jugendfunktionäre etabliert hätten, die die Jugendarbeit verwalteten. "Unter dem Bestreben, einen 'ordentlichen Betrieb' zu organisieren, eindrucksvolle Zahlen an Teilnehmern, Zeitschriftenabonnements und Beitragszahler zu 'erwirtschaften', kamen die Bedürfnisse der Jugendlichen oft zu kurz." (1) Ein interessanter Aspekt wird dieser Forderung nach Offenheit von Exeler hinzugefügt: er fordert von den Mitarbeitern "Mut zu hypothetischem Denken" in der Jugendseelsorge ("einmal ganz anders herum wenigstens zu denken"). Wo hypothetisches Denken in der Kirche keinen Raum habe, gehe jungen Menschen die Luft aus. Da könnten sie nur entweder sich in den vorgegebenen Rahmen einfügen oder auf Distanz gehen. (2) Schließlich wird partnerschaftlicher Stil der Erwachsenen in Verbindung mit einer bestimmten Haltung zur Mitbestimmung der Jugend gesehen. Hier scheinen aus dem Gesamtmaterial vier Positionen erkennbar, die am Kriterium der Selbstbestimmung der Jugend unterscheidbar sind. Dabei geht es um zunehmende Selbstbestimmung der Jugend, wenn von erwachsenen Mitarbeitern verlangt wird: Mitsprache zugestehen, paritätische Mitbestimmung einrichten, Erwachsenen Tätigkeit als subsidiäre Hilfe zu verstehen und Selbstbestimmung der Gruppen unter Hinzuziehung von erwachsenen Mitarbeitern zu ermöglichen. In den Dokumenten überwiegt die erste Position, die dritte und vierte fallen nicht ins Gewicht, die zweite liegt besonders in Dokumenten der Jugendverbände vor und als Modell für die Zusammenarbeit von Jugendlichen und Erwachsenen in Jugendheimen. Auch die wissenschaftsorientierten Darstellungen betonen, daß dem jungen Menschen "ein ihm gemäßes Mitspracherecht" zu bieten sei. Der Hinweis von Exeler, daß die ältere Generation bereit sein müsse, jungen Menschen zuzuerkennen, daß sie nicht einfach zu übernehmen hätten, was die Älteren für sie ausgedacht haben, bleibt in diesem Material eine Ausnahme.

(1) L. Reuber, Organisiert oder nichtorganisiert?, Konrads-Blatt, 14/68

(2) A. Exeler, a.a.O., S. 27-30

Anders in den Arbeitsmaterialien die aus der Jugendarbeit stammen. Hier überwiegt die Vorstellung, daß Erwachsenentätigkeit subsidiär zu geschehen habe (dies gilt ganz besonders für die Sachausschüsse Jugend). Erwachsene dürfen demnach nichts tun, was Jugendliche selber tun können; der erwachsene Mitarbeiter soll nur da und soweit mitwirken, wie er wirklich gebraucht wird; er bestimmt nicht die Inhalte und Ziele der konkreten Jugendarbeit. Die Vorstellungen der DPSG zum erwachsenen Berater gehen dabei noch weiter: der Erwachsene wird von den Gruppen, die sich selbst bestimmen, zur Unterstützung hinzugezogen.

Daß es immer um ein Angebot, um Begleitung und Beratung zu gehen habe, ist durchgängige Auffassung: es gehört zum Selbstverständnis katholischer Jugendarbeit, eine Diensthaltung zugrundezulegen. So werden häufig entsprechende Forderungen an den erwachsenen Mitarbeiter gestellt: er soll sich nicht aufdrängen oder "den Laden an sich reißen", soll auf Machtausübung verzichten, darf Jugend nicht manipulieren, soll einen selbstlosen Dienst leisten. Gerade am beschriebenen Beispiel der Mitbestimmung aber zeigt sich, daß diese Anforderungen an den Stil der Erwachsenen nicht unbedingt dafür sprechen, daß es hier um weitestgehende Freiheit der Jugend in der Jugendarbeit geht.

Zusammenfassend ist für das Verständnis von Partnerschaft festzuhalten, daß (nur) entsprechende grundlegende Einstellungen für Erwachsenentätigkeit gefordert sind: insbesondere die Haltungen, daß gegenseitiges Geben und Nehmen notwendig und Lernbereitschaft wichtig sei und daß der Dienst selbstlos sein müsse. Es fehlen in der Regel Angaben zur strukturellen Sicherung dieses Stils. In der Mitbestimmungsfrage werden - besonders in den Dokumenten - eher vorsichtige Vorstellungen geäußert. Bei der Frage der Offenheit als Merkmal der Erwachsenentätigkeit spielen Experimente eine untergeordnete Rolle, der Aspekt von Transparenz und Öffentlichkeit für die Mitwirkung von Erwachsenen wird indessen gar nicht diskutiert. Dabei werden Stilfragen insgesamt, wenn auch nicht immer explizit, häufig behandelt.

Die folgenden Vorstellungen zur Methode der Erwachsenenentätigkeit sind u.a. als Ergänzung zur Klärung des Verständnisses von Partnerschaft zu betrachten. Ferner sind sie aufschlußreich für die Beurteilung der Praxisrelevanz der Konzepte. Der Begriff "Methode" wird in den Materialien nicht reflektiert. Als methodische Hinweise sind sowohl solche anzusehen, in denen der Erwachsene zur Gestaltung von Situationen durch Einbringen und Praktizieren bestimmter Techniken beitragen soll (z.B. Referat mit Diskussion, Podiumsdiskussion, Rundgespräch), als auch solche, in denen er unterstützend im Sinne eines systematischen Problemlösungsverfahrens mitwirken soll; ferner sind die Hinweise gemeint, die die Anwendung von Arbeitsformen im Sinne der Sozialpädagogik betreffen: methodische Gruppenarbeit, Beratung, Einzelhilfe. Insgesamt selten werden gegliederte, eventuell abgestufte Konzepte methodischen Arbeitens und die Aufgaben der Erwachsenen dabei im Material der katholischen Jugendarbeit vorgestellt. Meist werden methodische Tips, wie ein Mitarbeiter seine Rolle ausfüllen solle, aneinandergereiht. In den Texten werden "Methoden" genannt, bei denen der Erwachsene nur vorbereitend mitwirkt und im übrigen den Jugendlichen einen relativen Freiraum gibt; ferner solche, bei denen er als Sachverständiger inhaltliche Programmangebote macht; Methoden, bei denen er sachverständig Prozesse begleitet, aber in einer Beraterrolle und damit zugleich auch außerhalb des Prozesses der Jugendlichen (insbesondere seine Tätigkeit in Gruppen, Teams und Gremien); schließlich solche Methoden, bei denen der Erwachsene sich personal als teilnehmender Partner einbringt. Gerade diese Methoden, die in den Materialien mit Aufbau von persönlichen Beziehungen zu den Jugendlichen bezeichnet werden, als Gespräche, Eingehen auf und Deuten von Fragen, als Ermöglichung breiter Kommunikation und gemeinsamer Erfahrungen, gemeinsames Tun in Aktionen und Projekte, Lernen an der persönlichen Praxis der Mitarbeiter, - diese Methoden werden stark im Synodenbeschluß und auch in anderen Synodendokumenten herausgestellt. (1) Andere Dokumente greifen diese Hinweise zur Verwirklichung des perso-

(1) vgl. Impulse der Synode für die Jugendarbeit der Kirche -

nen Angebot nicht entsprechend auf. Wohl wird auf den Wert der Erfahrungen hingewiesen: so sollen erwachsene Mitarbeiter "christliches Verhalten erleben lassen", sollen "am Leben der Gruppen teilnehmen", den besonderen Wert der Feste in der Jugendarbeit beachten, durch Situationsgestaltung Erfahrungen ermöglichen u.a.. Dabei geht es aber nicht um die gemeinsamen Aktionserfahrungen.

Am deutlichsten wird in den Dokumenten die Sorge der Erwachsenen für die Gruppe gefordert. Die Mitarbeiter sollen Gruppen einrichten, begleiten, beraten, sollen Reflexionshilfen geben, für das Zusammenwirken verschiedener Gruppen sorgen. Dagegen wird nur in einem Dokument ausdrücklich gefordert, daß Erwachsene den Jugendlichen "Einrichtungen zur Verfügung stellen" und damit Freiraum schaffen sollen, (1) oder es wird nur pauschal der Jugend Freiheit zugestanden, mindestens werden von den Erwachsenen - z.T. zusammen mit Jugendlichen - Hausordnungen oder pädagogische Grund- und Leitlinien entwickelt, in deren Rahmen Jugendarbeit passieren solle. Im Synodenbeschluß und in anderen Dokumenten werden dagegen mehrfach ausdrücklich inhaltliche Angebote der Erwachsenen in Form von Schulungsarbeit, religiöser Weiterbildung, Kursen und allgemeinen Programmangeboten erwartet.

Die Arbeitsmaterialien betonen die Arbeit in Gruppen, Arbeitskreisen, Teams und Gremien - von erwachsenen Mitarbeitern wird hierzu Unterstützung erwartet. Hinweise für die Art, wie ein Gruppenberater arbeiten soll, finden sich aber nur in den Ausführungen zum Berater in den Gruppen der DPSG. Die übrigen Forderungen an Erwachsene für Gruppenarbeit bleiben knapp und sind allgemein als "Angebot an Gruppen, Hilfe für Arbeitskreise und Teams" bezeichnet. Häufiger geht es um die persönliche Mitarbeit des Erwachsenen bei Aktionen und Projekten, ferner in Gremien wie dem Sachausschuß Jugend, wo Jugendliche und Erwachsene gemeinsam tätig werden. Den Metho-

Beschreibungen, Angebote, Forderungen, Empfehlungen, BDKJ, Referat Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation (Hrsg.) Düsseldorf, o.J., S. 22 u.a.

(1) vgl. Konzept kirchlicher Jugendarbeit, a.a.O.

den, bei denen die Erwachsenen sich als Teilnehmer einzubringen haben, wird auch in diesen Texten größtes Gewicht beigemessen: das persönliche Engagement, besonders auch der Priester, wird immer wieder gefordert, in dem persönlichen Kontakt, z.T. auch dem informellen, über die Jugendarbeit hinausgehend, und im beispielhaften Agieren von Erwachsenen als einzelnen und in Teams werden besondere Chancen gesehen. So wird auf die Bedeutung der Betreuergruppe des Lagers, der Beratergruppe und des Leitungsteams des Jugendverbandes, auf die Bedeutung und Erfahrung in den kommunikativen Prozessen hingewiesen. Die inhaltlichen Angebote der Erwachsenen bei der Programmgestaltung werden selten angesprochen. Auch die wissenschaftsorientierten Darstellungen akzentuieren die kommunikativen Methoden. Insbesondere wird durchweg auf die große Bedeutung des Gesprächs zwischen Erwachsenen und Jugendlichen hingewiesen. Die Forderung, daß bedingungslose persönliche Kontakte wichtiger seien als Verpflichtungen auf Grundsatzprogramme (Zinke), wird in dem Material sinngemäß durchgehend erhoben. Auch für Bleistein geht es zuerst um Mystagogie, dann um "Kurzformeln des Glaubens" als entsprechend didaktische Aspekte der Jugendarbeit: also auch hier wird dem persönlichen Kontakt besonderer Wert beigemessen gegenüber der Lehre. Die personale Basis, die Beziehung gilt als elementar für die Lernprozesse in der Jugendarbeit. Auf die besondere Bedeutung des Beispiels des erwachsenen Mitarbeiters, insbesondere auch des Priesters, wird häufig hingewiesen. Erlebnisorientierte Methoden rangieren generell vor den Methoden einer intellektuellen Ansprache Jugendlicher. So wird auf "die vielen Kommunikationswege" verwiesen, die Beachtung der "kommunikativen Gesetze und des Prozesses" anempfohlen, "das Prinzip der Erfahrbarkeit", ein Abrücken von der Vorherrschaft der Worte, die Bedeutung der Atmosphäre u.a. werden betont. In diesem wissenschaftsorientierten Material wird relativ selten die besondere Sorge des Erwachsenen für die Gruppen angesprochen; im Gegenteil: es wird auch ausdrücklich betont, daß Erwachsene nicht in die Gruppen gehen sollten, daß eine Beratung gerade

ohne Dauerengagement zu erfolgen habe; die Eigeninitiative der Jugendlichen dürfe nicht behindert werden. Dieser Akzent läßt erwarten, daß Erwachsene zur Sicherung eines Freiraums für die Jugend aufgerufen sein sollten - indessen wird nicht auf entsprechende Aufgaben eingegangen. (1)

Eine Zusammenfassung dieser methodischen Aspekte ergibt, daß Mitarbeit in Formen geschehen soll, bei denen die Erwachsenen sich personal als Partner einbringen (dieser Akzent entspricht dem Selbstverständnis der katholischen Jugendarbeit); die sozialen Interaktionen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen stehen im Zentrum, der Erwachsene soll für den Jugendlichen sichtbar agieren. Andere Ergebnisse dürften als Konsequenz dieser Vorstellungen anzusehen sein: daß selten Methoden genannt werden, die anzuwenden wären, um nur für die Jugend und ihre Tätigkeit Raum zu geben; daß schließlich dem inhaltlichen Programmangebot durch Erwachsene relativ wenig Bedeutung beigemessen wird. Es ist aber auch festzuhalten, daß methodische Anforderungen selten ausformuliert sind und dabei kaum auf die verschiedenen Rollen bezogen werden.

3.4 Arbeitsbedingungen für Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit

Eine Untersuchung der Aussagen zu den Arbeitsbedingungen für Erwachsene soll vor allem eine Prüfung der übrigen Vorstellungen auf ihre Realisierungsschancen hin ermöglichen. Unter Arbeitsbedingungen werden hier Fragen der Qualifikationsmerkmale und zur Aus- und Fortbildung, ferner die Rahmenbedingungen für die Gewinnung, den Einsatz und das Wirksamwerden von Mitarbeitern verstanden.

Insbesondere die Fortbildung und eine ständige Weiterbildung der Mitarbeiter werden durchweg als Forderung genannt. Den Dokumenten zufolge soll Weiterbildung/ Fortbildung nicht dem einzelnen Mitarbeiter überlassen bleiben, sondern insbesondere als Praxisreflexion, Anregung und (Selbst-)Kontrolle

(1) vgl. P. Hastenteufel, a.a.O., Bd. II, S. 209, Bd. III, S. 211.

der Arbeit fest institutionalisiert werden. Hier haben die Anstellungsträger gerade für die Hauptamtlichen klare Verpflichtungen übernommen, wie die Stellenbeschreibungen zeigen. (1)

Für Haupt- und Ehrenamtliche werden mehrfach Qualifikationsmerkmale und Fähigkeiten aufgezählt, die z.T. ausdrücklich als unabdingbare Voraussetzungen bezeichnet werden. Das gilt für die Priester, aber auch für die erwachsenen Mitarbeiter schlechthin. Sehr weit, bis in Intim- und damit kaum kontrollierbare Bereiche geht hier die "Ordnung" eines Bistums: gefordert werden volle "Identifikation mit der Kirche", persönliches Gebet, Teilnahme am sakramentalen Leben der Kirche, vertiefte Kenntnis des Glaubens, Teilnahme und Interesse am Leben und Wirken der Kirche schon vorher. (2) Anderswo gelten zumindest zentrale Ziele, Inhalte und Maßnahmen kirchlicher Jugendarbeit als verbindliche Orientierungspunkte für den Hauptamtlichen, oder es wird die Bereitschaft verlangt, die (jugendpolitischen) Zielsetzungen des Anstellungsträgers als Außenvertreter wirklich zu vertreten. Als Richtlinie für die Qualifikationsmerkmale ehrenamtlicher erwachsener Mitarbeiter dürften auch entsprechende gesetzliche Vorschriften gelten. Demzufolge ist geeignet und befähigt, "a) wer über den Aufgaben- und Verantwortungsbereich in der Kinder- und Jugendgruppenarbeit hinreichend unterwiesen worden ist oder bereits die für diese Tätigkeit erforderlichen praktisch-pädagogischen Erfahrungen und Kenntnisse besitzt oder über eine geeignete beruflich-pädagogische Vorbildung verfügt; oder b) wer durch besondere Fähigkeiten in künstlerischen, sportlichen, handwerklich-technischen, wissenschaftlichen oder ähnlichen Bereichen die Gruppenarbeit vertiefen und ergänzen kann." (3) Der ehrenamtliche Mitarbeiter müsse in

(1) vgl. z.B. Stellenbeschreibung für BDKJ-Verantwortliche auf diözesaner und regionaler Ebene - hauptamtliche Mitarbeiter - BDKJ, Referat Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation, Düsseldorf, o.J. (1975)

(2) Ordnung für Jugendpfleger, a.a.O., S. 7

(3) Finanzielle Hilfen für die außerschulische Jugendarbeit, BDKJ-Landesstelle NW, Düsseldorf, 1975, S. 34

seiner Person die Gewähr für eine die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen fördernde Arbeit bieten. Als Ausbildung hierfür wird ein Kurs in erster Hilfe und eine Grundausbildung in Gruppenpädagogik, Entwicklungspsychologie, Recht und Versicherungsfragen, Planung und Durchführung von Maßnahmen angesehen.

Hinsichtlich weiterer Arbeitsbedingungen behandeln die Dokumente hauptsächlich Fragen der Hauptamtlichen. Durchweg liegt die Dienstaufsicht und Weisungsbefugnis für kirchliche Jugendpfleger bei Priestern, ferner ist eine breite Zuständigkeit der Bistumsleitung für alle Fragen der Hauptamtlichen festzustellen. Laufbahnfragen, insbesondere die Zukunft der Hauptamtlichen, die nicht immer Jugendarbeit treiben dürften, werden dagegen selten angesprochen. Wo offiziöse Dokumente hier Vorschläge für eine Weiterbeschäftigung in anderen Bereichen des kirchlichen Dienstes machen, wird über den Erwerb besonderer Voraussetzungen, die an eine solche Weiterbeschäftigung z.T. zu stellen sind (z.B. in Erwachsenenbildung und Erwachsenenverbänden, Erziehungs- und Eheberatung, kirchlicher Verwaltung u.a.) nichts geschrieben. Auch in den Arbeitshilfen wird die Notwendigkeit ständiger Weiterbildung für erwachsene Mitarbeiter betont - dies gehört offensichtlich zum Bewußtseinsstand bei den Verantwortlichen der Jugendarbeit. Auffallend ist hier (gegenüber den Dokumenten) die häufige Forderung nach Fähigkeiten und Qualifikationsmerkmalen, die sehr hohe Ansprüche enthalten. Auch dort, wo ein "Maximal-Minimal-Katalog" vorgelegt wird (1), handelt es sich insgesamt um hohe Anforderungen an diese Erwachsenen. Dabei ist dieses Charakteristikum in allen Aufzählungen, die geliefert werden, anzutreffen. Beispielhaft sollen Forderungen aus einem neueren Arbeitspapier aufgeführt werden, das von seinen Autoren her - kirchliche Jugendpfleger aus der gesamten BRD - einige Repräsentanz für diejenigen, die die Ansprüche setzen, haben dürfte. Danach müsse man von

(1) ein solcher Katalog liegt im Münchner Arbeitspapier vor: Qualifikation eines Gruppenleiter-Schulungsreferenten, unveröffentlichtes Manuskript, München, 22.4.1974

einem erwachsenen Mitarbeiter bestimmte Qualitäten fordern, um ihn verantwortungsbewußt einsetzen zu können. Insbesondere sei bei der Suche nach erwachsenen Mitarbeitern zu achten auf:

- "- Verantwortungsbewußtsein für die eigene Arbeit und den Umgang mit Menschen,
- Fähigkeit zur Partnerschaft, auch, oder gerade mit einer anderen Generation, und damit gemeinschafts- und kontaktfähig für Jugendliche zu sein.
- Der Erwachsene sollte ein glaubwürdiges Vorbild im Leben, Beruf, in der Familie - gerade als Christ sein.
- Er muß Toleranz mitbringen, offen sein für andere Menschen und Meinungen.
- Der Mitarbeiter sollte alle Standpunkte anhören und aus differenzierten Überzeugungen eine Entscheidung finden können". (1)

Es fällt auf, daß hier wie auch in anderen Arbeitshilfen die Anforderungen hinsichtlich der Religiosität und Kirchlichkeit nicht sehr hoch gesteckt sind. Als Maximal-Anforderung nennt z.B. das angegebene Münchner Arbeitspapier: "grundsätzlich kritische Solidarität zur Kirche".

Die Ausbildung der erwachsenen Mitarbeiter hängt von dem in Aussicht genommenen Einsatzbereich ab. So gibt es unterschiedliche Ausbildungskonzepte. Dabei stehen meist thematische Kursreihen im Vordergrund gegenüber einer einübenden methodischen Ausbildung, die offensichtlich besonders bei der DPSG angestrebt ist. Selten ist die Ausbildung als ein gemeinsamer Prozeß von Jugendlichen und Erwachsenen geplant, auch da nicht, wo gesehen wird, daß es sinnvoll ist, "wenn sie in Ausbildung und Arbeitsstil in etwa übereinstimmen", und daß Erwachsene von Jugendlichen lernen. (2)

Die Werbung und Gewinnung der Mitarbeiter ist oft angelehnt an moderne Werbemethoden im Wirtschaftsbereich: konzentrierte Aktionen, interessant gestaltetes Schriftmaterial, Durch-

(1) Konzeption zur Gewinnung, a.a.O., S. 7

(2) vgl. insbesondere: Jugend und Gemeinde - eine Arbeitshilfe für gemeinde-orientierte Jugendarbeit, Hrsg.: Katholische Jugendzentrale Trier, 1974

konzipierung in abgestuften methodischen Schritten, zugkräftige Methoden. Dabei wird selten oder wenig fundiert auf die Aspekte der Motivierung der Erwachsenen und parallel der Jugend zu einer positiven Haltung den Erwachsenen gegenüber hingewiesen. Auch die strukturellen Bedingungen des Einsatzes von erwachsenen Mitarbeitern kommen nur beiläufig in den Blick, wenn auf die für Ehrenamtliche notwendigen Hilfen durch Pfarrer und kirchliche Jugendpfleger hingewiesen, die Notwendigkeit von Erfahrungen in Gruppen Gleichgestellter, besonders von Glaubensgesprächen in Gruppen und Gemeinschaften betont wird oder wenn schließlich pauschal Bedingungen gefordert werden, "die den Mitarbeitern erlauben, die von ihnen geforderte Glaubwürdigkeit zu praktizieren". (1) Diese strukturellen Aspekte werden im wissenschaftsbezogenen Material dort angesprochen, wo Wege zur Verstärkung der Erwachsenen-tätigkeit aufgezeigt werden. So fordert Knüfer (2) Jugend- und Erwachsenen-seelsorge in den Organisationsstrukturen näher zueinander zu bringen. Eine Jugendarbeit, die primär auf Dekanatsebene angesiedelt sei, könne aufgrund dieses Einzugsbereiches stärker und spezialisiert ausgerichtet werden. Sie müsse allerdings in einzelnen Pfarreien "Heimatrecht genießen". Dort könne eine solche Jugendarbeit dann ein belebendes Element sein. Erwachsenentätigkeit sei dann vermutlich attraktiv - dürfe aber keine pfarrliche Vereinnahmung sein. Wenn darüber hinaus auch die Erwachsenen-seelsorge so organisiert werde, daß einander nahestehende Jugendarbeit und Erwachsenenbildung auch in räumliche Nähe kämen, könnten sogar gemeinsame Teams zum Nutzen beider eingerichtet werden. Eine solche strukturelle Neugliederung nach funktionalen Gesichtspunkten wird ansonsten in keinem Text diskutiert.

Ausbildungsfragen werden nur mit Blick auf die Situation der Hauptamtlichen behandelt. Hastenteufel fordert eine Reform der Priesteraus- und fortbildung. So sollte jeder Geistliche einen erziehungswissenschaftlichen, pastoraltheologischen

(1) Das Schwarze Brett, a.a.O., Nr. 6/1975, S. 22

(2) B. Knüfer, Der Mangel an erwachsenen Mitarbeitern in der Jugendseelsorge - eine Folge falscher Seelsorgestrukturen?, Katechetische Blätter (94), 1969, S. 634ff

und religionspädagogischen Fundus an Kenntnissen und Fertigkeiten erhalten. 10 bis 12 Semester seien dazu angesichts der ständig steigenden Aufgaben nicht zu viel. Hinsichtlich der Ausbildung für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen fordert er eine stärkere Orientierung auf die Belange der Praxis, "und zwar für alle ihre Funktionen". Auch wo an anderen Stellen die problematische Situation in der Priesterausbildung heute und ein Supervisionssystem für Mitarbeiter behandelt werden, sind immer nur Hauptamtliche angesprochen. Der einzige Text zur Ausbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter enthält den nachdrücklichen Hinweis darauf, wie wenig die Lernerfahrungen in Gruppen Erwachsener allein ausreichen für eine Mitwirkung in der Jugendarbeit. Es wird hier das Lernen in Gegenwart von Jugendlichen gefordert. (1)

Neben diesen Anmerkungen zur Ausbildung und Umstrukturierung in der kirchlichen Jugendarbeit sind schließlich Bemerkungen zu Bedingungen im ideologischen Bereich weiterführend. Steinkamp zeigt auf, daß erst eine veränderte Amtstheologie gewisse Lähmungserscheinungen in der kirchlichen Jugendarbeit heilen könne. Hier müsse eine Veränderung in Richtung auf eine "Anpassung an den gegenwärtigen Stand der menschlichen und gesellschaftlichen Freiheitsgeschichte" erfolgen, um auch eine Änderung der kirchlichen Entscheidungsstrukturen zu ermöglichen. Direkter auf die kirchliche Jugendarbeit ist ein Hinweis bezogen, in dem es heißt, daß Pfarrer und kirchliche Verantwortliche ihre Vorstellungen von Jugendarbeit zunächst revidieren müßten, um selbst als erwachsene Mitarbeiter fungieren zu können. (2) Diese zwei Bemerkungen indessen werden so oder ähnlich in anderen Materialien nicht aufgenommen und spielen vor allem bei praxisbezogenen Konzeptvorschlägen für Erwachsenenentätigkeit keine Rolle.

Unter besonderer Berücksichtigung der Dokumente ist zusammenfassend festzuhalten: Bezogen auf den Umfang des Materials

-
- (1) F. Kroes, Zum Problem der Schulung von erwachsenen Mitarbeitern in der Jugendarbeit, Katechetische Blätter (97), 1972, S. 92ff
- (2) H. Steinkamp, in Kirchliche Jugendarbeit, a.a.O., S. 67; Handbuch der Religionspädagogik, a.a.O., S. 318 und 320

nehmen Fragen nach den Arbeitsbedingungen einen insgesamt geringen Stellenwert ein. Häufig werden Qualifikationsmerkmale für Erwachsene genannt: wo das geschieht, sind die Anforderungen hoch, umfangreich und betreffen den Mitarbeiter als ganzen. Aus- und Fortbildung soll sich offensichtlich generell für die Erwachsenen getrennt von Jugendlichen vollziehen - andere Vorstellungen sind seltene Ausnahmen. Die Forderungen nach modernen Werbemethoden und ständiger Fortbildung für erwachsene Mitarbeiter gehören zum festen Gedankengut der katholischen Jugendarbeit. Grundlegende strukturelle Aspekte, wie z.B. juristische und ideologische Vorgegebenheiten und Fragen des institutionellen Rahmens, werden in den Dokumenten, Arbeitsmaterialien und wissenschaftlichen Darstellungen kaum behandelt.

4. Die Befunde und ihre Funktion für die weiteren Untersuchungen

Der Stand der Untersuchungen ist zu vergegenwärtigen, um die Funktion der Befunde für die weitere Arbeit bestimmen zu können. Dazu werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Texte aus/zu der katholischen Jugendarbeit zusammengefaßt unter Bezug auf die einzelnen Dimensionen der Analyse.

In **D i m e n s i o n 1** wird davon ausgegangen, daß eine Behinderung von Emanzipation insbesondere durch die Art und Weise bedingt ist, wie Erwachsenen Tätigkeit definiert und legitimiert wird. Unter den entsprechenden Kategorien haben sich einige wichtige Befunde ergeben. Zunächst ist festzustellen, daß in den Konzepten beachtet wird, daß in der katholischen Jugendarbeit auch Erwachsene tätig sind. Jedoch existiert offensichtlich kein einheitliches und präzises Verständnis von Erwachsenen Tätigkeit. Tendenziell werden Erwachsene als "Mitarbeiter" und im "lokalen Milieu" hervorgehoben. Aufgrund der mangelnden Einheitlichkeit und Präzision der Begriffe, der Akzentuierung des lokalen Milieus und der weitgehenden Vernachlässigung der expliziten Behandlung von Erwachsenen Tätigkeit in Träger- und Teilnehmerpositionen ist

zu vermuten, daß Konzepte und die tatsächlich umfassende Erwachsenenentätigkeit für Jugendliche wenig durchschaubar und anschaulich werden. Die Tatsache, daß (besonders in den Arbeitsmaterialien) mit Erwachsensein zugleich eine Reihe von "Vorsprüngen" gegenüber den Jugendlichen betont werden, dürfte im Rahmen eines emanzipatorischen Konzepts eine weitere Behinderung bedingen: auf diese Weise wird ein komplementäres Rollenverhältnis grundgelegt. Der positive Befund, daß Legitimationsfragen der Erwachsenenentätigkeit in den Konzepten häufig behandelt werden, deutet daraufhin, daß Jugendarbeit zunächst nicht als eine originäre Angelegenheit der Erwachsenen betrachtet wird. Die Art und Weise, wie die Legitimation vorgenommen wird, dokumentiert indessen eher das Gegenteil: die Legitimationsweisen sind weniger rational-argumentativ als ideologisch und psychologisch. Eine (jugend-) theoretische Fundierung für die Erwachsenenentätigkeit wird nur indirekt (z.B. über das zugrundeliegende Erziehungsverständnis) und nicht explizit vorgenommen. Eine Kontrolle der Angemessenheit solcher "Legitimationen" von Erwachsenenentätigkeit wird somit erschwert. Ferner dürften Erwachsene, die auf solchen Grundlagen Handlungsmotivationen für sich entwickeln, Jugendarbeit eher als Feld ansehen, in dem vor allem sie selbst zu bestimmen haben. Das defizitäre Ergebnis, daß nirgends Legitimation der Erwachsenenentätigkeit auch als ein Prozeß zwischen Jugendlichen und Erwachsenen aufgefaßt wird, weist in dieselbe Richtung: Mitwirkung der Jugendlichen wird erschwert. Schließlich zeigt sich bei theologischen Aspekten der Legitimation für Erwachsenenentätigkeit, daß die als "Dokumente" bezeichneten Texte leitend sind gegenüber den Arbeitsmaterialien, die an diesen anknüpfen. Einige besondere Akzente, z.B. auch neuere pädagogische Konzepte aus wissenschaftlichen Texten, sind dagegen nicht in den Dokumenten enthalten. M.E. wird hier etwas über das "System" der Texte deutlich: Konzepte werden weniger von der Basis aus gebildet, wo Jugendliche am ehesten mitwirken könnten. Vermutlich sind die "oben" entstandenen Konzepte nach "unten" zu transportieren.

D i m e n s i o n 2 bezieht sich auf Rollenkonzepte und -handeln der Erwachsenen. Als wichtigste Ergebnisse sind festzuhalten: Erwachsene sollen in der katholischen Jugendarbeit insbesondere pädagogische Rollen einnehmen. Zu den entsprechenden Rollenverständnissen gehört, daß Erwachsene in direkten Kontakt mit Jugendlichen treten; de facto heißt das oft, daß die Erwachsenen als Teilnehmer dabei sein sollen. Hier wie auch bei den in der Regel sehr breit definierten Rollen der Priester und Hauptamtlichen müßte darauf geachtet werden, wie stark Selbsttätigkeit der Jugendlichen möglich bleibt - diese Frage wird selten in Konzepten angesprochen. Es wird deutlich, daß in den Konzepten Rollen- und Partnerschaftsfragen in Zusammenhang gesehen werden. Z.B. wird gesehen, daß Partnerschaft auch eine Frage der Rollenkonstellation ist, ferner wird eine Orientierung am Dienstgedanken und Beratungsansatz gefordert. Indessen wird dieser emanzipationsförderliche Zusammenhang dadurch abgeschwächt, daß Fragen der Rollenorientierung insgesamt selten behandelt werden. Auch deutet die Besetzung der Rollen hinsichtlich der Einsatzarten darauf hin, daß eben nur die Ehrenamtlichen im direkten Interesse der Jugendlichen tätig werden, weniger die Priester und Hauptamtlichen. Fragen des Zusammenhangs von Rolle und Emanzipation werden nicht thematisiert, so ist über das angestrebte Verhaltensmuster eines "emanzipierten Individuums" (z.B. in einer modifizierten Version des interaktionistischen Rollenkonzepts) nichts ausgeführt. Hier herrschen vielmehr Vorstellungen des traditionellen funktionalistischen Rollenkonzepts vor.

Auch werden kaum Rollenkonflikte behandelt, obwohl sie z.T. bereits in den Konzepten selbst (z.B. bei der Priesterrolle) angelegt sind. Dieser letzte Punkt läßt eine geringe Praxisrelevanz der Konzepte vermuten.

Im Rahmen der 3. D i m e n s i o n sind Einseitigkeiten in den Rollenentfaltungen untersucht worden. Für die Einsatzart für Erwachsene ergab sich, daß eine Zunahme der Hauptamtlichen gefordert wird. Der Hauptamtliche aber ist in einer besonderen Situation, insofern er z.B. als sozialpädagogische Fach-

kraft einer helfenden Profession zuzurechnen ist: er befindet sich in einer Doppelrolle, als Beobachter der Situation und als in der Situation mit Einbezogener. Ansatz, Ziel, Inhalte und Methoden seiner Arbeit werden dadurch geprägt. Eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Hauptamtlichen und Jugendlichen dürfte von daher besondere Merkmale, Grenzen und Möglichkeiten aufweisen. Auch ist es vom professionellen Charakter dieser Tätigkeit her wahrscheinlich, daß sie für die Jugendlichen weniger direkt merklich, diskutierbar und kontrollierbar sein dürfte. Sosehr ehrenamtliche Tätigkeit Erwachsener am ehesten geeignet erscheint, Interessen der Jugendlichen zu berücksichtigen, so ist auch hier auf eine Gefährdung hinzuweisen: wo es in Konzepten darum geht, daß durch die ehrenamtliche Tätigkeit eine "sekundäre Führungsschicht" für Gesellschaft und Kirche entstehen soll, wird die Orientierung dieser Tätigkeit an Fragen der Jugendlichen und Jugendarbeit zweitrangig. Jugendarbeit wird ein Aktionsfeld der Erwachsenen. Auch vom Ausmaß der geforderten Erwachsenenentätigkeit erscheint Jugendarbeit z.T. als eine solche Veranstaltung der Erwachsenen: der Hauptamtlichen, die sich an den erlassenen Ordnungen zu orientieren haben; der Pfarrmitglieder insgesamt, in deren Verantwortung Jugendarbeit gestellt ist und von denen einige in der Jugendarbeit ein Betätigungsfeld für sich finden. Erwachsene sollen die Jugendarbeit verantworten, tragen, kontrollieren und erhalten, sie dürften alle wesentlichen Prozesse beeinflussen.

Das Thema "Stil" der Erwachsenen wird in den Konzepten relativ breit behandelt. Indessen sind Stilforderungen wenig konkret formuliert. Für den vor allem akzentuierten "partnerschaftlichen Stil" wird später kaum durch entsprechende konzeptionelle Überlegungen eine strukturelle Absicherung vorbereitet. Die Kontrollierbarkeit der Stile durch Jugendliche ist damit erschwert, die Realisierungschance für den gewünschten partnerschaftlichen Stil wird gering. Geringe Praxisrelevanz der Rollenkonzepte ist auch von daher zu erwarten, daß Methodenfragen wenig reflektiert werden. Über den methodischen Ansatz für Erwachsenenentätigkeit kann kein eindeutiges

Ergebnis erzielt werden. Daß inhaltliche Angebot von den Erwachsenen vorzugeben seien, wird zwar kaum genannt; doch wird im Zusammenhang methodischer Erwägungen auch nicht explizit von einem Ansatz bei den Bedürfnissen, Erfahrungen, Konflikten der Jugendlichen gesprochen. Es bleibt unklar, wieweit die Texte das offizielle Konzept der katholischen Jugendarbeit (Ansatz bei den Konflikten der Jugendlichen) aufgreifen oder jenes Konzept nur deklamatorische Bedeutung hat, indem es ein Programm ist, das ohne entsprechende Konsequenzen bleibt.

Mit der Behandlung der Arbeitsbedingungen für Erwachsenen-tätigkeit (4. D i m e n s i o n) ist eine Grundlage für die Bewertung der Konzepte unter dem Aspekt ihrer Seriosität geschaffen. Als seriös können nur Konzepte gelten, die eine entsprechende Reflexion über ihre Verwirklichungsbedingungen enthalten. Hier fallen besonders die hohen allgemein - menschlichen und professionellen Qualifikationsmerkmale für Erwachsene auf. Solche Forderungen scheinen zu realitätsfremd und dürften psychisch belastend für die Mitarbeiter, zudem noch problematisch hinsichtlich der Verwirklichung von Partnerschaft zwischen Jugendlichen und Erwachsenen sein. Was darüber hinaus über die Arbeitsbedingungen mitgeteilt ist, bleibt unter dem Blickwinkel der Praxis der Jugendarbeit zum großen Teil unbefriedigend, da es sich z.B. nicht auf die wichtigsten Faktoren der juristischen Absicherung und des ideologischen Wandels erstreckt. So werden sich Erwachsene diesen Konzepten zufolge vermutlich in Rollenkonflikten im Gefühl ständigen persönlichen Ungenügens aufreiben statt mit Jugendlichen zusammen wirkliche Veränderungen auf Emanzipation hin zu erreichen.

Es ist deutlich, daß die vorliegenden Konzepte zur Erwachsenen-tätigkeit Mängel aufweisen, die eine Verbesserung dieser Tätigkeit erschweren. Gerade die Befunde zu den letzten beiden Dimensionen zeigen, daß es kaum um die Schaffung von Voraussetzungen für die praktische Erwachsenen-tätigkeit geht. Es zeigt sich auch, wie problematisch die Konzepte hinsichtlich ihrer emanzipationsförderlichen Funktion sind: gerade

wo Abbau von Abhängigkeiten angesprochen ist, die Beteiligung und Selbsttätigkeit der Jugendlichen, die Kontrollierbarkeit des Geschehens durch sie selbst, da sind konzeptionelle Verbesserungen notwendig.

In den weiteren Untersuchungen soll eine differenzierte Kritik der Konzepte folgen. Ferner wird für ein theoretisches Konzept für Erwachsenentätigkeit ein pädagogischer Bezugsrahmen entwickelt, ein solches Konzept ist schließlich zu dimensionieren. Hierfür leisten die bisherigen Befunde einen Beitrag. Für die Klärung der Frage, auf welche Aspekte sich eine differenzierte Kritik an den Konzepten beziehen soll, können Gemeinsamkeiten bisheriger Ergebnisse herangezogen werden. So zeigt sich, daß viele Ergebnisse auf Fragen der Stringenz der Konzepte, ihrer Praktikabilität und auf den Komplex "Emanzipation" beziehbar sind. Die entsprechenden Dimensionen und Kategorien haben sich offensichtlich für die Analyse grundsätzlich bewährt.

Unter der Forderung nach "Stringenz" sollte den Ergebnissen dieses Kapitels zufolge unterschieden werden zwischen dem Aspekt der Konsequenz in den Entfaltungen einzelner Konzeptteile (z.B. die Frage nach einer angemessenen Legitimation von Erwachsenentätigkeit für das entsprechende Rollenkonzept) und dem Aspekt der grundsätzlichen Übereinstimmung der Konzepte für Erwachsenentätigkeit mit der Gesamtkonzeption der katholischen Jugendarbeit. Hiermit sind die Fragen nach dem Stellenwert und der Orientierung der Erwachsenentätigkeit in Konzepten der katholischen Jugendarbeit angesprochen. Eine Kritik an den Konzepten soll somit auf diese immanente Stringenz hin und im Vergleich mit der Gesamtkonzeption der katholischen Jugendarbeit erfolgen.

Mangelnde Praktikabilität wurde bisher nur aufgrund bestimmter Merkmale der Konzepte festgestellt. Um diesen mehrfach untermauerten Kritikpunkt an den Konzepten zu erhärten, aber auch um im Sinne der dritten Detailhypothese klären zu können, welche Funktion Konzepte für die Erwachsenen in der Praxis haben, soll zusätzlich untersucht werden, in welchem Ausmaß

und auf welche Weise Konzepte für Erwachsenentätigkeit die Mitarbeiter in der Praxis leiten.

Wie stark Emanzipation als Leitbegriff der katholischen Jugendarbeit fungiert und was das im einzelnen heißt, soll schließlich noch durch einen direkten Vergleich zwischen den in Kapitel I erarbeiteten emanzipatorischen Konzepten für Erwachsenentätigkeit und den katholischen untersucht werden. Indem jene Konzepte u.a. in den als zentral ermittelten Fragen des Verständnisses von Partnerschaft und bezüglich der Jugendtheorie und ihrer Funktion für die Konzepte zum Maßstab gesetzt werden, werden die katholischen kritisiert.

Auch für das Ziel, Material für ein emanzipationsorientiertes Konzept für Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit zu Verfügung zu stellen, ergeben sich aus der kritischen Analyse direkte Hinweise: insbesondere für die Dimensionierung unter diesen zentralen Begriffen "Emanzipation, Stringenz, Praktikabilität". Darüber hinaus enthalten die bisherigen Ergebnisse zum Rollenkonzept, seiner Legitimation und Entfaltung und zu den Arbeitsbedingungen der Erwachsenentätigkeit bereits viele Einzelvorschläge für Verbesserungen der Konzepte in der katholischen Jugendarbeit, die in einer Skizze verwertbar sein dürften.

Nachdem einzelne Aspekte eines Bezugsrahmens, auf die durch Ergebnisse der Analysen des Kapitels I hingewiesen wurde, sich in den Untersuchungen dieses Kapitels bewährt haben, wird es für die Konstruktionsaufgaben notwendig, diese Aspekte zu systematisieren. Ein entsprechender Vorschlag soll im Kapitel III unterbreitet werden.

C Kritik der Konzepte für Erwachsenentätigkeit

Mit der inhaltsanalytischen Untersuchung der vorhandenen Konzepte für Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit ist eine notwendige Voraussetzung für die Entscheidung darüber geschaffen, ob diese (bzw. einzelne) Konzepte für eine emanzipationsförderliche Erwachsenentätigkeit geeignet sind und ob teilweise oder gänzlich neue Vorstellungen entwickelt werden müssen. Die Maßstäbe, die für diese Entscheidung benötigt werden, sind noch darzustellen und zu begründen. In diesem Abschnitt werden insofern weitere Vorarbeiten für ein emanzipationsorientiertes Konzept geleistet, indem Befunde der Inhaltsanalyse auf ihre Tragweite und Aussagekraft hin untersucht werden. Dazu werden Zusammenhänge zwischen diesen Befunden und Resultaten aus den anderen Untersuchungen dieser Arbeit hergestellt. In dem Maße, wie sich die katholischen Konzepte für Erwachsenentätigkeit in den Kontext der anderen Konzepte einordnen lassen, erhalte ich Aufschluß darüber, welche Konsequenzen zu ziehen sind, wenn bestimmte Maßstäbe angelegt werden, und wie triftig die inhaltsanalytischen Befunde sind.

Konkret sollen die Vergleiche auf die auffälligen Befunde des vorigen Abschnitts bezogen werden, daß nämlich die katholischen Konzepte für Erwachsenentätigkeit wenig stringent sind, hinsichtlich der Praktikabilität besondere Mängel vorliegen und besonders in den Kategorien negative Befunde oder Defizite festgestellt sind, die mit einer Förderung von Emanzipation zusammenhängen. Unter dem Aspekt **S t r i n g e n z** soll genauer untersucht werden, wie umfassend und konsequent einzelne Ansätze in den Konzepten verfolgt werden. So sind die Modalitäten der Erwachsenentätigkeit auf die genannten Voraussetzungen, die Begründungen auf ihre Stichhaltigkeit und im Vergleich zu den tatsächlichen Entfaltungen der Vorstellungen für Erwachsenentätigkeit zu überprüfen. Im vorigen Abschnitt wurde festgestellt, daß mit der Forderung nach Stringenz

der Konzepte auch auf ihre Vereinbarkeit mit dem Selbstverständnis der katholischen Jugendarbeit geachtet werden muß. Bei der Untersuchung zur allgemeinen Jugendarbeit (Kapitel I) ergab sich nämlich ein unterschiedlicher Stellenwert von Konzepten für Erwachsenentätigkeit in den allgemeinen Theorien. Es wurde deutlich, daß zum Verständnis der ersteren ihr Zusammenhang mit der jeweiligen Jugendarbeitstheorie zu berücksichtigen ist. Die Tätigkeitsmerkmale der Mitarbeiter in der Jugendarbeit, ihre Ausbildung und Praxis hängen entscheidend davon ab, was als Ziele und Aufgaben dieser Jugendarbeit bestimmt wird. Um diesen Zusammenhang zu überprüfen, werden die Konzepte für Erwachsenentätigkeit mit dem Selbstverständnis und der Gesamtkonzeption der katholischen Jugendarbeit verglichen. Da insbesondere die emanzipationsförderlichen Aspekte interessieren, wird dieser Vergleich auf die entsprechenden Aussagen konzentriert, um herauszufinden, in welchem Ausmaß durch Konzepte für Erwachsenentätigkeit gerade diese Aspekte aufgegriffen werden.

P r a k t i k a b i l i t ä t der Konzepte ist den Ergebnissen der Inhaltsanalyse zufolge unter mehreren Aspekten zu untersuchen. Zunächst werden einige Ergebnisse aus den Untersuchungen zur Stringenz wichtig: nämlich die, welche die Entfaltungen von Rollenvorstellungen betreffen. Hier ist besonders an Aussagen zu Methoden der Erwachsenen und den Arbeitsbedingungen gedacht, da diese Vorstellungen sich auf die Realisierbarkeit beziehen. Praktikabilität ist sodann als Praxisrelevanz verstehbar. Wo die Praxis der katholischen Jugendarbeit Konzepte nicht aufgreift, kann angenommen werden, daß diese Konzepte die Probleme der Praxis nicht angemessen berücksichtigen. Es ist dazu notwendig, die Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit auf ihren konzeptionellen Standard hin zu untersuchen. Der Aspekt "Problemorientiertheit" von Konzepten soll schließlich gesondert untersucht werden. Es ist zu fragen, ob die Konzepte vordringliche Probleme lösen helfen können. Dabei ist es plausibel, solche Pro-

bleme als vordringliche zu bezeichnen, die in der allgemeinen und der katholischen Jugendarbeit gleichermaßen auftreten. Ein Vergleich der Ergebnisse der Untersuchungen des Praxismaterials allgemeiner und katholischer Jugendarbeit gibt hierüber Aufschluß.

In welcher Weise E m a n z i p a t i o n als Leitbegriff der Konzepte für Erwachsenentätigkeit fungiert, ist zu ermitteln, indem mit den sogenannten "emanzipatorischen Konzepten" (Kapitel I) verglichen wird. Dabei werden einige wichtige Probleme der Jugendarbeit in den Vordergrund gestellt. Ferner ergab die Untersuchung der allgemeinen Theorien, daß für deren generelle Orientierung gerade Jugendtheorien aufschlußreich sind. Emanzipationsförderlichen Konzepten für Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit muß auch eine entsprechende Jugendtheorie zugrundeliegen.

Die Abschnitte "Widersprüche in Konzepten" und "Selbstverständnis/Konzeption der katholischen Jugendarbeit und Konzepte für Erwachsenentätigkeit" beziehen sich insbesondere auf den Aspekt "Stringenz", die Abschnitte "Vergleich von Konzepten und Praxis der Erwachsenentätigkeit" und "Praxis der Erwachsenen in der katholischen und sonstigen Jugendarbeit" auf "Praktikabilität", der Abschnitt "Erwachsenentätigkeit in Konzepten katholischer und allgemeiner Jugendarbeit" auf den Aspekt "Emanzipation".

1. Widersprüche in Konzepten

Bevor auffallende Widersprüche in den Konzepten für Erwachsenentätigkeit aufgezeigt werden, wird zunächst die Konzeptbildung für Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit in einigen Punkten kritisiert. Bei vielen Veröffentlichungen ist kein Bemühen um eine konzeptionelle Weiterentwicklung erkennbar. Älteres Material wird in neuerem offensichtlich nicht berücksichtigt, obwohl jenes

z.T. bereits mehr enthält als dieses. So fallen neuere Konzepte wieder hinter manche ältere zurück. (1) Ein Gesamtkonzept wird auch dadurch behindert, daß die Vorstellungen in der Regel in doppelter Hinsicht ohne Basis bleiben. Sie sind selten auf angebbare Ziele, Begründungen oder Ansätze der katholischen Jugendarbeit bezogen, so daß auch entsprechende Grundunterschiede nicht verdeutlicht sind. Z.B. wird Erwachsenentätigkeit nicht im Zusammenhang gesehen mit den unterschiedlichen "Ansätzen": Gemeinde-, Bedürfnis- oder missionarischem Ansatz. Solche Grundlegungen aber könnten zu Typisierungen führen, die Konzeptbildungen allgemein zugänglicher und diskutabler machen. Relativ willkürlich werden statt dessen Anregungen aller Art zur Erwachsenentätigkeit zusammengestellt. Auch in anderem Sinne ermangelt es der Erwachsenentätigkeit einer Basis: es fehlen weitgehend methodische Entwürfe für das Handeln in der Praxis, wie im entsprechenden Abschnitt deutlich wurde. Natürlich ist es grundsätzlich möglich, daß von einer gelungenen und reflektierten Praxis her Konzepte beeinflußt werden; nur gibt es keinen Grund, aufgrund der Situation der Konzepte für die Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit eine solche Praxis im größeren Umfang zu vermuten.

Auch unabhängig von dem Anspruch auf eine konzeptionelle Weiterentwicklung ist die Atmosphäre mangelnder Kooperation und Auseinandersetzung im Konzeptbereich kritisch zu beurteilen: durch verschiedene Mechanismen bleiben die Konzepte der Kritik weitgehend entzogen. So gibt es selten

(1) vgl. Ordnung für Jugendpfleger, a.a.O., in Fragen der Legitimation der Erwachsenentätigkeit (z.B. S. 6) gegenüber der Synodenvorlage; oder die Konzeption zur Gewinnung, a.a.O., in der Rollendifferenzierung gegenüber: Der erwachsene Mitarbeiter, a.a.O. Mehrfach übernehmen Arbeitsmaterialien andere in größeren Passagen oder gänzlich, ohne daß dabei Auslassungen oder Ergänzungen mitgeteilt und begründet werden. Dies illustriert, daß hier kein konzeptioneller Entwicklungsprozeß im Gang ist, der verschiedene Ansätze sammeln, zusammenführen oder spannungsvoll nebeneinander halten und weiterführen würde.

Angaben über ihre Entstehung, ihre Herkunft, eventuelle Anleihen oder Anlehnungen werden nicht angegeben. Kritik wird auch nicht provoziert, indem offene Fragen zusammengestellt würden oder ausdrücklich Kritik an den Entwürfen anderer Autoren geübt und so eine Replik heraufbeschworen wird. Selbst das Konzept zur Erwachsenentätigkeit aus dem Synodenbeschluß ist in Arbeitshilfen seit seiner Verabschiedung vor 1 1/2 Jahren kaum konkretisiert oder in anderen Dokumenten aufgegriffen worden. (1) Erst recht fehlen die kritischen Auseinandersetzungen mit den entsprechenden Aussagen dieses Dokuments in den seither veröffentlichten Materialien zur Erwachsenentätigkeit, obwohl es sich beim "Synodenbeschluß" um die Richtlinie für katholische Jugendarbeit handelt und Kritik durchaus angebracht ist.

Neben dieser pauschalen Kritik sind aber auch einige konkrete Widersprüche und Inkonssequenzen anzumerken. Ein erstes Erfordernis jedes Konzeptes zur Erwachsenentätigkeit ist, daß die Notwendigkeit einer solchen Tätigkeit begründet wird. Gerade hier aber enthalten die Konzepte grundsätzliche und besondere Unzulänglichkeiten. Überzeugend ist die Entscheidung für eine Mitwirkung von Erwachsenen nur, wenn jeweils drei Nachweise geführt sind: daß eine bestimmte Funktion in der Jugendarbeit notwendig erfüllt werden muß, daß Jugend das allein nicht oder eventuell nur unzureichend vermag oder die Jugendlichen hier ausdrücklich Erwartungen an die Erwachsenen haben, daß Erwachsene tatsächlich Abhilfe schaffen können. Hieran gemessen sind die Legitimationsversuche für die Erwachsenentätigkeit generell unbefriedigend. Selten wird darüber gesprochen, ob Erwachsene eine Hilfe sein können. So setzen

(1) so z.B. die Akzentuierung der Gruppenarbeit, der Verantwortung der Gesamtgemeinde und der ehrenamtlichen erwachsenen Mitarbeiter. M.E. leisten einzig Vorstellungen zum "Roverberater" (DPSG) etwas in dieser Richtung.

die Konzepte oft bei dem pastoral-pädagogischen Dienst der Kirche an, ohne daß reflektiert wird, inwiefern gerade Erwachsene generell oder speziell in unseren Gemeinden zu den geforderten Dienstleistungen für die Jugend geeignet sind. Hier müßte z.B. die Ähnlichkeit der Situation für Jugendliche und Erwachsene, der besondere Vorsprung der Erwachsenen diesbezüglich aufgezeigt werden, um ihre Eignung nachzuweisen. So scheint es mir hinsichtlich der Gesprächsbereitschaft und Gesprächsfähigkeit in Glaubensfragen, hinsichtlich einiger Grundhaltungen, die für Glaubenserfahrungen für wichtig gehalten werden, hinsichtlich der Verwendung von wirklich erschließenden Symbolen u.a. durchaus nicht selbstverständlich, daß Erwachsene hier für die entsprechende "Mystagogie" besonders geeignet sind. Während in diesem Beispiel die Befähigung der Erwachsenen stillschweigend vorausgesetzt zu sein scheint, gibt es andere Legitimationsversuche, in denen ausdrücklich von der bürgerlich-rechtlichen Verantwortlichkeit der Erwachsenen auf eine allgemeine besondere Verantwortlichkeit und Qualifikation für Jugendarbeit geschlossen wird. So wünschen z.B. im Bereich der Jugendheimarbeit die Träger den "verantwortlichen Mitarbeiter" und meinen, mit dem juristisch Verantwortlichen (hinsichtlich Aufsicht, Hausrecht, Geschäftsfähigkeit) zugleich den Pädagogen anbieten zu können. Aus der unbestrittenen "Gesamtverantwortung" Erwachsener für die Jugendheime wird quasi automatisch die grundsätzliche Allein- oder Erstzuständigkeit für alle Einzelbelange der Jugendarbeit. Auch in der Verbandsarbeit wird - z.B. beim Roverberater - selbstverständlich angenommen, daß zur Wahrnehmung der Funktionen, die mit der Beziehungsebene in Gruppenprozessen zusammenhängen, Erwachsene besonders geeignet sind. Es ist aber ungeprüft, wieweit eine solche Sensitivität eine Altersfrage ist.

Auch die Forderung, daß die Jugendlichen ausdrückliche Erwartungen an die Erwachsenen haben müßten, wird in den Konzepten oft nicht beachtet. Hier fällt auf, daß ungeprüft vorausgesetzt wird, die Jugend erwarte bestimmte

Dienste. So ist es z.B. nicht erwiesen, daß und in welcher Weise Jugendliche bei ihrem Identitätsfindungsprozeß Erwartungen an den Priester haben (Feifel). Oder es wird selbstverständlich angenommen, daß Jugendliche in ihren Sinnfragen und anderen Problemen heute für den kirchlichen Dienst offen seien. Fundierte empirische Untersuchungen hierzu werden nicht zitiert. Daß Jugendliche z.B. in ihren peer-groups ohne die Hilfe der Erwachsenen auskommen könnten, wird gar nicht erst zur Diskussion gestellt.

Schließlich wird nicht immer der Nachweis geliefert, ob bestimmte Aufgaben unbedingt zur Jugendarbeit dazugehören. Anders formuliert: man braucht die Ansprüche an die Jugendarbeit nur genügend anzuheben, um dann als Erwachsener vielleicht doch unentbehrlich zu sein. Wenn z.B. der Generationskonflikt als ein Problem Jugendlicher angesehen wird und dieses Problem in der Jugendarbeit anzugehen sei (Synodenbeschluß), ist es natürlich fast unumgänglich, Erwachsene dabei zu haben. Wenn katholische Jugendarbeit ferner gemeindebildend im Sinne der pfarrlichen Orientierung sein soll, ist das Zusammenwirken mit Erwachsenen notwendig. Oder wenn die reflektierte Gruppe Kernpunkt des pastoral-methodischen Konzepts ist, dürfte Erwachsenen Tätigkeit vielfach plausibel gemacht werden können. Wenn aufwendige Begegnungszentren für eine qualifizierte Bildungsarbeit für notwendig gehalten werden, wenn die Jugend sich nur im Verband, der als großes Unternehmen bezeichnet wird, gesellschaftlich Gehör verschaffen kann (z.B. DPSG- und CAJ-Material), dann werden Erwachsene in den Leitungen unverzichtbar.

Neben den grundsätzlichen Mängeln bei der Legitimation von Erwachsenen Tätigkeit fallen noch besondere Unzulänglichkeiten auf. Es besteht ein Widerspruch zwischen dem "Erwachsenenbild" in der Jugendarbeit als "Dienst an der Jugend", als "offenem und tüchtigem Dienstleistungssystem", als "Vollzug des Apostolats der Laien in der Kirche", "Hilfe zur Wertorientierung" oder dem, das dem Hinweis auf die "Vorsprünge der Erwachsenen" zugrundeliegt, und dem Erwachsenenbild, das in einigen Anforderungen an die Mit-

arbeiter aus dem Synodenbeschluß angedeutet wird. (1) Im Synodenbeschluß scheint man verdeutlichen zu wollen, daß es "heute kein, wie auch immer geartetes, glaubwürdiges Modell des Erwachsenen-seins, keine besondere Fähigkeit, keine Qualität des Verhaltens, die den Erwachsenen als solchen kennzeichnet", geben kann (Joos). Es wird eine bestimmte Reifungsnot der Menschen von heute ernstgenommen in dem Sinne, daß, wer heute erwachsen sein will, gezwungen ist, Rollen und soziale Verhaltensweisen zu erlernen, die es vormals noch nicht gegeben hat. Es bleibt zu fordern, daß Legitimationsversuche für die Erwachsenen-tätigkeit das jeweilige Jugend- und Erwachsenenbild deutlich herausarbeiten und Position beziehen müßten.

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf ein von Steinkamp angesprochenes Problem: die Paralysierung der professionellen durch die kirchenamtliche Entscheidungskompetenz. (2) Besonders in Konfliktfällen wird deutlich, daß mit der Wahrnehmung der Dienstaufsicht durch Priester zugleich pädagogische Konzepte vertreten werden. Sofern man - was für katholische Jugendarbeit oft angemessen ist - das Neben- und Gegeneinander von "normativen" und "emanzipatorischen" pädagogischen Konzepten mit dem Nebeneinander von amtlicher und professioneller Entscheidungskompetenz gleichsetzt, dürften bei einer Zunahme der pädagogisch ausgebildeten Mitarbeiter auch emanzipatorische Handlungsmodelle Platz greifen und entsprechende Strukturen entstehen. Dem werden die normativen Handlungsmodelle und kirchenamtlichen Entscheidungsstrukturen gegenüberstehen. Die seitens der Kirchenleitungen mit einer entsprechenden Theologie des Amtes in Zusammenhang gebrachte Dienstaufsicht des Priesters wird für pädagogische Mitarbeiter nachteilig: Wahrnehmung dieser Dienstaufsicht dürfte in Konfliktfällen als Machtübung wirken und die Mitarbeiter bei der Durchsetzung

(1) vgl. Ziele und Aufgaben, a.a.O., S. 14

(2) H. Steinkamp, in Kirchliche Jugendarbeit, a.a.O., S. 64ff

ihrer pädagogischen Konzepte behindern. Der vermeintliche Inter-Rollen-Konflikt wird so vom Priester zu seinen Gunsten "gelöst", der zugrundeliegende Strukturkonflikt bleibt unbearbeitet. Im Zusammenhang mit der Legitimationsfrage für Erwachsenentätigkeit gewinnt dieses Problem besonderes Gewicht. Gerade die fachpädagogische Kompetenz von Erwachsenen ist oft als Begründung für ihre Mitarbeit angeführt worden - und das nicht nur für die Hauptamtlichen. Erwachsene sollen pädagogische Situationen gestalten, Kommunikationsprozesse fachlich begleiten (DPSG), sollen im Clubbetrieb "den jeweils richtigen Augenblick ergreifen", den Aufbau des Clubs beginnen usw.: sie sollen als Jugendarbeiter qualifiziert fungieren, aus professioneller Entscheidungskompetenz handeln. Indem diese z.T. professionell ausgebildeten Pädagogen der kirchenamtlichen Dienstaufsicht der nicht qualifizierten Priester unterstellt werden, wird in dieser Tatsache zugleich den Legitimationsversuchen für Erwachsenentätigkeit ein selbständiges Argument entzogen: es geht offensichtlich nicht darum, pädagogisch Sachverständige in der Jugendarbeit tätig werden zu lassen, um unter pädagogischen Kriterien eine Qualifizierung der Arbeit zu erreichen; vielmehr dürfen diese Mitarbeiter nur solange unbehelligt arbeiten, wie sie die von den Kirchenleitungen erwünschten Handlungsmodelle praktizieren.

Die Konzepte weisen auch Widersprüchlichkeiten in ihren Aussagen darüber auf, wie Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit eingesetzt werden sollen. Hier ist hinzuweisen auf das unvermittelte Nebeneinander von Multiplikatoren- und gruppendynamischem Konzept, auf einige Rollenprobleme, die in den Konzepten angelegt sind und nicht zur Sprache kommen, auf unreflektierte Nebenwirkungen bestimmter Entscheidungen zur Erwachsenentätigkeit und auf Inkonssequenzen im Durchhalten von Ansätzen. Die meisten Konzepte lassen sich eher als Multiplikatorenkonzepte bezeichnen. Als Indikatoren dafür können die häufigen Personal- und Quasipersonal-Rollen der Erwachsenen angesehen werden, die Verknüpfung des Verkündigungsauf-

trags mit der Erwachsenentätigkeit und die Grenzen der Partnerschaft und des "selbstlosen Dienstes", die sich in manchen Elementen des Stils der Erwachsenen zeigten: unzureichende Mitbestimmung der Jugend, Experimentierarmut, Unausgewogenheit im Geben und Nehmen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Auch die Seltenheit des Praxisberaterkonzepts gegenüber dem Schulungskonzept für die Zusammenarbeit mit Gruppenleitern signalisiert m.E. den Multiplikatorenansatz. Wenn Einbahnkommunikation abgelehnt wird, die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen die Ziele der Gruppen mitbestimmen sollen und die Basis mit der Spitze der Jugendarbeit vermittelt werden soll, dann müsste die damit angedeutete Berücksichtigung des gruppendynamischen Konzepts bei den Vorstellungen zur Erwachsenentätigkeit auch transparent werden. Das leisten die Konzepte nicht, solange dem Priester zentrale Bedeutung für die katholische Jugendarbeit zugesprochen wird und damit die Verkündigungsfunktion akzentuiert ist, solange für die Verkündigung ferner der Dienst der Jugend an der Kirche nicht beachtet wird, solange gerade die Dokumente häufig den Hauptamtlichen oder den Priester in Leitungsfunktionen sehen wollen und solange eine Erwachsenentätigkeit in Verbindung mit dem Interessenansatz kaum deutlich bleibt. Für eine Vermittlung beider Konzepte scheint mir insbesondere ein radikales Engagement der Erwachsenen für Selbstbestimmung der Jugendlichen erforderlich zu sein. Gerade in dieser Frage aber wird in den Konzepten der Erwachsenentätigkeit - besonders den Dokumenten - sehr zurückhaltend argumentiert. Die m.E. notwendige Spannung in den Konzepten wird weder scharf genug deutlich, noch ist die konzipierte Erwachsenentätigkeit darauf angelegt, in diesem Spannungsfeld fruchtbar zu werden: die Erwachsenen werden in diesem Intra-Rollen-Konflikt allein gelassen, bzw. der Konflikt bleibt von vornherein latent oder wird unterdrückt.

Auch andere Probleme, die in den Konzepten enthalten sind, werden nicht angegangen. Dieses Ausklammern schwieriger

Fragen in den Konzepten führt dazu, daß der Anschein erweckt wird, die Erwachsenentätigkeit würde harmonisch in die Jugendarbeit eingepaßt sein bzw. die Konzepte könnten Erwachsenentätigkeit so orientieren helfen, daß die entsprechende Jugendarbeit konfliktfrei verlaufen würde. Tatsächlich jedoch enthalten die Konzepte selbst zusätzlichen Konfliktstoff. Der Intra-Rollen-Konflikt, der sich für die Hauptamtlichen aus ihren Tätigkeitsmerkmalen ergibt, wird nicht beachtet. Sie müssen pädagogische und verwaltungsmäßige Rollen in Einklang bringen, obwohl hier z.B. in Finanzfragen zwischen pädagogischer und Verwaltungsarbeit grundsätzliche Widersprüche bestehen. Indem dieses Problem in Konzepten nicht behandelt und gelöst wird, entstehen für die Hauptamtlichen häufig Konflikte, die sie auf sich gestellt lösen müssen und an denen sie sich oft genug aufreiben dürften. Der "unklare Rollenkonflikt", der mit der Pädagenrolle verbunden ist, wird ebenfalls nicht aufgearbeitet. Die Erwartungen, die Gruppen oder die katholische Jugendarbeit insgesamt an den Rollenträger hinsichtlich der Ausübung der Pädagenrolle haben, sind nicht deutlich formuliert. Die Konzepte müßten mehr Orientierung bieten oder aber Hinweise liefern, durch welches methodische Handeln die Konflikte bearbeitet werden können und welche Arbeitsbedingungen zu schaffen sind (z.B. Supervision mit unabhängigen Supervisoren), um die Konflikte nicht nur dem Erwachsenen aufzubürden. In ähnlicher Weise werden auch Rollenfixierungen unbeachtet gelassen, statt auf den sinnvollen Wechsel in bestimmten Rollen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen hinzuweisen, sofern weitgehende jugendliche Selbsttätigkeit als ein erstrebenswertes Ziel gilt.

Eine weitere Schwäche der Konzepte besteht darin, daß bestimmte Nebenwirkungen einzelner Konzeptteile auf andere nicht bedacht sind. So entstehen Schwierigkeiten in bezug auf die Qualifikation der erwachsenen Mitarbeiter. Das Konzept "personales Angebot" ist gekoppelt mit hohen Qualifikationsmerkmalen für die Mitarbeiter. Das erscheint sinnvoll, da ein Akzent der katholischen Jugendarbeit bei der peer-group (als reflektierte Gruppe) gesehen wird.

Eine Mitwirkungsmöglichkeit für Erwachsene in solchen peer-groups dürfte nur gewünscht oder geduldet sein, wenn sie persönlich besonders qualifiziert sind. Zu fragen wäre, ob solche Mitarbeiter nicht in Sonderrollen mit entsprechendem Status gedrängt werden, so daß jugendliche Selbsttätigkeit und partnerschaftlicher Umgang erschwert werden. Ein Problem ist es auch, daß Mitarbeiter wohl ein Modell für "Erwachsen-sein" sein könnten, aber zugleich weit entfernt von den Erwachsenen des Alltags der Jugendlichen. Die Transfer-Frage müßte eigens angegangen werden. (1) Die hohen Qualifikationsmerkmale, die von Erwachsenen in der Regel gefordert werden, dürften die generelle Konsequenz für die Rollenstruktur der Jugendarbeit haben, daß es unwahrscheinlich wird, daß diese menschlich hochqualifizierten Erwachsenen zugleich in Teilnehmerrollen handeln können. Dabei hat sich aber der Wunsch nach mehr Erwachsenen als relativ normalen Teilnehmern als ein Trend der Konzepte herausgestellt. Es wird nicht deutlich wie das eine mit dem anderen vereint werden soll.

Wo daneben Erwachsene als Gesprächspartner und Berater der Verantwortlichen gefordert werden, entsteht in Verbindung mit den Qualifikationsmerkmalen ein weiteres Problem. Solche Berater stünden zum großen Teil mit (jungen) Erwachsenen in Beziehung, sofern die Forderung mehrerer Konzepte verwirklicht wird, daß Gruppenleiter mindestens 18 Jahre alt sein sollten. Ihre Qualifikation müßte sich auf Beratung in Jugendarbeit, aber auch auf Kenntnisse, Fertigkeiten und Haltungen der Erwachsenenbildung er-

-
- (1) Auf eine andere Gefahr dieser hohen Qualifikationsmerkmale kann nur hingewiesen werden: es gehört vermutlich ein gehöriges Maß an Selbstbewußtsein dazu, bei Kenntnis dieser Anforderungen zu einer Mitarbeit bereit zu sein. Es müßte untersucht werden, wie Qualifikationsmerkmale zwischen potentiellen Mitarbeitern selektiv wirken und ob womöglich letztlich ein Typ von Erwachsenen in der Jugendarbeit verbleibt, auf dessen Mitwirkung diese zur Erfüllung ihrer Aufgaben besser verzichtete.

strecken. Abgesehen davon, daß es fraglich erscheint, ob für eine solche Tätigkeit der Personalbetreuung noch Ehrenamtlichkeit gefordert werden kann, dürfte hier ein Problem für die sozial-pädagogischen Fachkräfte und Priester liegen, die ebenfalls neben ihrer Aus- und Fortbildung in Jugendarbeit eine entsprechende Qualifikation in Erwachsenenbildung erhalten müßten: in Fragen des Lernens im Jugendalter und der Lernpsychologie des Erwachsenenalters, zu Intention, gesellschaftlicher Funktion und dadurch bestimmten inhaltlichen Schwerpunkten der jeweiligen Bildungsarbeit, zu methodischen und organisatorischen Rahmenbedingungen von Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, über Partner, Kontakte, Institutionen der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung u.a.. (1) Diese Konsequenz der Konzepte für Erwachsenentätigkeit ist nicht berücksichtigt. Ähnliches gilt, wenn die potentiellen Adressaten der konzipierten Erwachsenentätigkeit berücksichtigt werden. Es erscheint nicht als sicher, ob das Konzept "personales Angebot" auch für Unterschichten-Jugendliche akzeptabel ist, während doch generell - z.B. mit dem wiederholten Hinweis auf Treffpunktarbeit - die Erwachsenentätigkeit nicht auf eine Jugendarbeit mit sogenannten Mittelschichtorientierten beschränkt sein soll. Strube hat auf das angesprochene Problem im Rahmen eines sozialpädagogischen Konzepts für Heime der Offenen Tür nachdrücklich hingewiesen. (2) Seiner Meinung nach müssen bestimmte Einstellungen der Unterschicht-Jugendlichen bei der Kommunikation zwischen Personal und Jugendlichen beachtet werden, da Kommunikation schichtenspezifisch ist: z.B. das Interesse an einer

-
- (1) Zur Abgrenzung von Jugendarbeit und Erwachsenenbildung: siehe z.B. J.H. Knoll, Erwachsenenbildung, Aufgaben - Möglichkeiten - Perspektiven, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, 1972, insbesondere S. 9-29; Bund - Länder - Kommission für Bildungsplanung, Bildungsgesamtplan Band I, Stuttgart, 1974 (2) (1973), Bd. I und Bd. II, C und E; H. Thum, Zum Verhältnis von außerschulischer Jugendbildung und Erwachsenenbildung in "deutsche Jugend", 19., Heft 7, 1971.
- (2) C. Strube, Erfolgsbeurteilung, Arbeitspapier der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft "Heim der Offenen Tür" NRW, Köln, 1971.

strikten Rollentrennung und die stärkere Polarisierung nach Generationsmerkmalen. So wird besonders davor gewarnt, einen Zwang zu Interaktionen mit dem pädagogischen Personal aufkommen zu lassen. Unterschichten-Jugendliche machten neue, beunruhigende Erfahrungen, wenn erwachsene Mitarbeiter sich unter ihre Gruppe mischten, und würden ihnen zunächst einmal Mißtrauen entgegen bringen: in dem Sinne, daß der Erwachsene "etwas von ihm will". Ein Konzept von Erwachsenenentätigkeit in dem hier kein Problem gesehen und keine entsprechenden Antworten für die erwachsenen Mitarbeiter gegeben werden, dürfte, wenn die Erwachsenenentätigkeit sich daran orientiert, als Selektionsmechanismus fungieren. Hinsichtlich der Autoritätsstruktur dürfte gerade die Verwirklichung eines sozial-integrativen Leistungsstils der Erwachsenen Schwierigkeiten bringen bei der Zusammenarbeit mit Unterschicht-Jugendlichen: "Sie erwarten eben gar keine Problematisierung ihrer Handlungen, sondern erwarten allein äußere Konsequenzen wie z.B. Entzug von Privilegien (Hausverbot u.a.). Vor allem wollen sie auch nicht an den Intentionen ihrer Handlungen gemessen werden, sondern lediglich daran, ob durch ihre Handlungen 'irgendetwas passiert' ist oder nicht. Gemäß ihrer Einstellung auf den autokratischen Leistungsstil erwarten sie ... auch äußere Verhaltenskontrolle." (1) Es ist sicher ein Mangel der Konzepte zur Erwachsenenentätigkeit, daß sie in der Regel nicht schichtenspezifisch differenzieren. "Personales Angebot", wie es in der katholischen Jugendarbeit gedacht ist, muß also in dieser Hinsicht als bedenklich angesehen werden, solange keine Hinweise gegeben werden, auf welche Weise Erwachsene die sogenannten Probleme lösen können.

Abschließend soll auf einige Inkonssequenzen bei den Entfaltungen der Konzepte hingewiesen werden. Konzepte der Jugendarbeit basieren auf bestimmten Jugendtheorien und den entsprechenden Vorstellungen vom "Bild" der Jugend-

(1) ebd., S. 18

lichen und der Funktion der Jugend. Auch den Konzepten zur Erwachsenen-tätigkeit liegen bestimmte derartige Annahmen zugrunde. Dabei wird in neuerem Material vor allem der "Konfliktaspekt des Jugendalters" betont: daß in der modernen Gesellschaft das Leben der Jugendlichen prinzipiell konflikthaft verläuft, daß der Jugend von der kritisch-pubertären Phase her, aufgrund gesellschaftlicher Widersprüche und vor dem Hintergrund auch zu wandelnder gesellschaftlicher Bedingungen im Konflikt lebt. Während der Konfliktansatz für die Legitimation von Erwachsenen-tätigkeit noch herangezogen wird, spielen im weiteren Konflikte kaum mehr eine Rolle. Die pädagogischen Rollen der Erwachsenen werden ohne Berücksichtigung politischer Dimensionen entfaltet; Erwachsenen-tätigkeit als Ermöglichung solidarischer Beziehungen zu anderen Erwachsenengruppen bleibt die Ausnahme; wenn es um Interessenvertretung geht, vertreten wohl z.B. die Verbände oder Hauptamtliche die Belange der Jugendarbeit und Jugend, doch ein Konzept, daß dabei die Selbständigkeit und Konfliktfähigkeit der Jugendlichen im Blick hat (Roverberater), bleibt die Ausnahme; gerade da, wo Konflikte anstehen, z.B. in Fragen des Experimentierens und der Mitbestimmung, bleiben die Konzepte knapp und sehr vorsichtig in den Aussagen, methodische Reflexionen beziehen sich nicht auf Strategien zur Konfliktbewältigung.

Andere Inkonssequenzen sind in Verbindung mit den Vorstellungen zur Partnerschaft erkennbar. So wird die Ähnlichkeit der Glaubenssituation von Jugendlichen und Erwachsenen betont, die Rollen der Erwachsenen signalisieren meist Überlegenheit. Selten nur weist ein Konzept auf die Chancen der Jugendarbeit für die Erwachsenen und die Lösung einiger ihrer eigenen Probleme hin: so fehlt z.B. gerade in den Konzepten zur Sachausschuß-Jugend-Arbeit der Hinweis auf den gemeinsamen Lernprozeß, auf das Lernen der Erwachsenen. Daß ein erwachsener Mitarbeiter um des eigenen Lernens willen auch in einem Team der Erwachsenen stehen soll, wird fast nie hervorgehoben. Partnerschaft müßte auch für Jugend als Gruppe in der Kirche gelten. Die proklamierte Mitge-

staltung der Kirche durch die Jugend würde aber konkretere Hilfen der Priester und weiteren erwachsenen Mitarbeiter für die Mitsprache der Jugend verlangen als z.B. in der Rolle "Brückenbauer zur Gemeinde" ausgewiesen wird. Es muß generell stärker reflektiert werden, welche Möglichkeiten die Jugend in der katholischen Jugendarbeit wirklich hat. So bedeutet die "Ermöglicher-Rolle" der Erwachsenen in den Konzepten meist nicht, daß Erwachsene nur einen "Freiraum" garantieren. Vielmehr gestalten sie weit mehr als unter dem Postulat "Mitgestaltung der Kirche durch die Jugend" notwendig erscheint. So ist fraglich, was Jugendliche in den katholischen Jugendverbänden zu sagen haben, die von Erwachsenen geführt werden. (1)

Daß sich der Vorwurf der Inkonsequenz schließlich darauf bezieht, daß selten die entsprechenden Arbeitsbedingungen angesprochen werden, ist mehrfach deutlich geworden. Konzepte zur Erwachsenenentätigkeit behandeln generell dieses Thema zu wenig. Darum soll auch nur knapp auf eine wichtige offene Frage hingewiesen werden: es werden berufliche Perspektiven für die Hauptamtlichen aufgezeigt werden müssen. Zumal wo höhere Qualifikation erwartet wird, werden entsprechende Fachkräfte nur noch gewinnbar sein, wenn ihre Laufbahnfragen auch berücksichtigt sind. Den Anforderungen an erwachsene Mitarbeiter stehen keine entsprechenden Verpflichtungen der Träger der Jugendarbeit gegenüber.

2. Selbstverständnis/Konzeption der katholischen Jugendarbeit und Konzepte für Erwachsenenentätigkeit

Im folgenden wird die Vereinbarkeit der Konzepte für Erwachsenenentätigkeit mit der zugrundeliegenden Programmatik

(1) siehe dazu auch die Denkanstöße von P. Jacobi, Jugendsorge in der Verbandsarbeit, in Lebendige Seelsorge, 22., Heft 4, 1971, insbesondere S. 193f

der katholischen Jugendarbeit überprüft, und zwar insbesondere in den emanzipatorischen Aussagen. In Ergänzung des ausdrücklichen Themas dieses Abschnittes sollen die Konzepte auch aus der Sicht der tatsächlichen Situation der katholischen Jugendarbeit in einigen Punkten kritisiert werden.

Der Ausgangspunkt kirchlicher Jugendarbeit ist in der Programmatik entfaltet, wenn hier auch kein total einheitliches Verständnis festgestellt werden konnte. Dieses Thema müßte in Konzepten zur Erwachsenentätigkeit dazu führen, die Legitimationsfrage für Erwachsene in der Jugendarbeit entsprechend zu reflektieren. Wie bei der Analyse der Konzepte aber festgestellt wurde, geschieht es selten. Die theoretische Fundierung wird entweder stillschweigend vorausgesetzt oder - was aufgrund meines Gesamteindrucks eher anzunehmen ist - sie wird nicht versucht oder für notwendig gehalten. Im Großen und Ganzen kann man sich ja auch im Einklang mit der Theorie der katholischen Jugendarbeit wähnen: das pädagogisch-didaktische Motiv steht hier wie da im Vordergrund. Tatsächlich sind aber gerade einige Details bezeichnend dafür, ob dieses oder jenes Konzept der Jugendarbeit für Erwachsenentätigkeit maßgeblich ist. So sind laut Theorie bestimmte Lernprobleme nicht nur auf die Jugend beschränkt - dieser Hinweis indessen wird im Erziehungsverständnis der Erwachsenen nicht aufgegriffen. Der Stil ist derart, daß zwar vom "gegenseitigen Geben und Nehmen" gesprochen wird, daß das aber nicht bedeutet, daß Erwachsene wirklich ihre Fragen und Probleme einbringen. Und wenn in der Theorie Jugend als Adressat und Träger des Dienstes bezeichnet wird und daraus immerhin einige Konsequenzen in Richtung "Mitgestaltung der Kirche" und "Selbsttun" gezogen werden, so liegen gerade hier wiederum Schwächen im gewünschten Stil der Erwachsenen: das Mitbestimmungsthema wird für die Jugend sehr vorsichtig gehandhabt, für die notwendigen Experimente wird kaum Raum gegeben.

Es ist für eine Beurteilung der Konzepte interessant, welcher Ausgangspunkt für kirchliche Jugendarbeit aufge-

griffen wird und welcher nicht. So wird offensichtlich für die Aussagen mehr Raum gegeben, die von einem harmonistischen Grundmodell der Beziehungen von Jugendlichen und Erwachsenen ausgehen. Interessenunterschiede, die Motivierungsfrage für erwachsene Mitarbeiter und Reserven der Jugend ihnen gegenüber sind Themen, die wenig behandelt werden. Der Vergleich zeigt ferner, daß der pädagogisch-politische Akzent der "kritischen kirchlichen Jugendarbeit" und die Auffassung vom notwendigen Dienst der Jugend an der Kirche in den Rollenvorstellungen, den methodischen Anforderungen an Erwachsene und vor allem in der Entfaltung dessen, was Partnerschaft ausmachen soll, nicht weiterentwickelt werden. Die Forderung nach Eigenständigkeit und mehr Selbstorganisation der katholischen Jugendarbeit hat nicht ihre Entsprechung in den Anforderungen an den erwachsenen Mitarbeiter oder Partner. Kirchliche Beauftragung und die Vorstellung von katholischer Jugendarbeit als originärer Angelegenheit der Erwachsenen als Legitimation für Erwachsenenentätigkeit, besonders aber die breit definierte Priesterrolle gewährleisten den Zusammenhang zu kirchenamtlichen Strukturen. Selbst wo der BDKJ sich als Sprecher der jugendlichen Mitglieder sieht, werden für die entsprechende Erwachsenenentätigkeit Rollen in den Vordergrund gestellt, die ein Verbleiben im Bildungs- und Erziehungsbereich garantieren.

Konzepte der Erwachsenenentätigkeit stehen im Zusammenhang mit dem Ausgangspunkt kirchlicher Jugendarbeit, aber eben mit der generellen Linie. Die dort ansatzweise enthaltenen Spannungsmomente werden gerade nicht aufgegriffen.

Kirchliche Jugendarbeit hat, entsprechend der dargestellten Programmatik, ihren **A n s a t z p u n k t** beim Jugendlichen und bei der Gesellschaft. Gesellschaftliche Widersprüche und die Sinnfrage stehen im Vordergrund. Der Akzent der Erwachsenenentätigkeit soll aber offensichtlich weniger auf der gesellschaftlich politischen Seite liegen. Die Rollen der Erwachsenen sind eher pädagogisch-sozialisierend orientiert als politisch-mobilisierend. In den

methodischen Anforderungen ist wenig von solidarischen Handlungsprozessen die Rede, zu den Qualifikationsmerkmalen gehören nicht gesellschafts-politische Kenntnisse, politische Entschiedenheit, Fertigkeiten im Umgang mit Institutionen usw.. Der Ansatz "bei der Gesellschaft" verlangt ein Eintreten für mehr Demokratie, für die Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit ist Einsatz für Demokratisierung eine wichtige Aufgabe: aber es geht nur um die Demokratie als Lebensform, dabei wiederum nur um die entsprechenden Haltungen, weniger um die Strukturen. Die Akzente liegen gerade nicht bei einem Ansetzen an gesellschaftlichen Widersprüchen und bei entsprechenden Zielvorstellungen.

Der hiermit in Zusammenhang gesehene Ansatz bei Jugendlichen - "Jugend im Konflikt" - wird ebenfalls unzureichend aufgegriffen. Erwachsenentätigkeit in Verbindung mit Konflikten Jugendlicher ist vorrangig ein Thema, das psychologisch-pädagogisch anzugehen sei. Es wird wenig entfaltet, was zu geschehen habe, wenn die Jugend (z.B. einer Pfarrei) in Konflikt gerät oder solche Konflikte provozieren möchte (z.B. gegenüber anderen Gruppen der Gemeinde oder gegenüber der Gemeindeleitung). Im Gegenteil: für solche Konflikte ist der erwachsene Mitarbeiter schlecht gerüstet, da seine Position rechtlich unabgesichert ist, er z.B. als Hauptamtlicher der Weisungsbefugnis der Priester untersteht u.a..

Wo die Gesamtkonzeption von Kommunikationsbarrieren zwischen Jugend und Kirche spricht, greifen die Konzepte der Erwachsenentätigkeit einen Aspekt wohl auf: die Generationsproblematik; diese Barrieren werden aber oft nur an konkreten Fragen angegangen werden können. Gerade hier gibt es aber Hinweise, daß Erwachsene zur "Erziehung" und Kontrolle einzusetzen sind (siehe z.B. ihre Funktion bei der ökumenischen oder koedukativen Jugendarbeit).

Es besteht eine grundsätzliche Differenz zwischen der Programmatik der Jugendarbeit und den Vorstellungen zur Erwachsenentätigkeit, insofern bei der ersteren ein Jugendbild entworfen wird, z.T. in dem Sinne, daß Jugend als

"mündig" akzeptiert werden soll, bei den Konzepten aber keine Legitimation von einem bestimmten Jugendbild her vorgenommen wird. Vielmehr werden hier die Rollen der Erwachsenen nicht im Zusammenhang mit jeweiligen Grundkonzepten formuliert, ja schon der Begriff Erwachsener (und damit auch der Begriff Jugendlicher) wird kaum problematisiert. Bei der generellen Unklarheit hinsichtlich des Jugendbildes läßt sich im Trend jedoch erkennen, daß die Konzepte der Erwachsenenentätigkeit hinter den konzeptionellen Möglichkeiten zurückbleiben. Der Akzent, der sich in der Forderung nach "Erwachsenen in Teilnehmerrollen" andeutet, geht insgesamt unter.

Die Ziele und Aufgaben der katholischen Jugendarbeit lassen sich relativ formal zusammenfassen als: Selbstverwirklichung der Jugendlichen, Verwirklichung von Kirche, Gestaltung der Gesellschaft. Erwachsenenentätigkeit bezieht sich vor allem auf die ersten beiden Ziele. Der besonders beim BDKJ gesehene Zusammenhang der drei Ziele und Aufgaben wird also vernachlässigt. Inhaltlich verlangt das Ziel der Selbstverwirklichung und des Aufbaus von Kirche besonders Hilfen dazu, in der Person Jesu Christi auf die Fragen der Menschen Antworten zu finden bzw. zu erfahren. Gerade das wird auch in vielen Vorstellungen zur Erwachsenenentätigkeit gefordert: Erwachsene sollen in den Gemeinden, in den Gruppen Jugendlicher erlebt werden können, sollen persönlich sichtbar werden, ihre "Vorsprünge" gegenüber Jugendlichen sollen in Ansatz gebracht werden. Hier wie da ist das "Sachangebot" unter das "personale Angebot" untergeordnet. Eine Differenz zeigt sich, wo katholische Jugendarbeit wenig dazu anregt, Erwachsene in Gruppen Erwachsener erleben zu können. Hier müßte sich am deutlichsten zeigen, wie Christen einander "mit Toleranz und Brüderlichkeit begegnen" und was das konkret heißt. Grenzen bei der Erfüllung dieser Aufgaben sind auch dadurch gesetzt, daß die Priester durch viele Leitungs- und Organisationsaufgaben von der zentralen Aufgabe, die Gemeinde zu einer angemessenen Spiritualität zu befähigen, abgehalten werden.

Wo es um die Verwirklichung von Kirche geht, werden die kritischen Möglichkeiten, die laut Konzeption der Jugendarbeit zugewiesen sind, nicht durch eine entsprechende Erwachsenenentätigkeit entfaltet: die Rollenkonflikte, die für Erwachsene auftreten müßten, werden nicht angesprochen, der "Interessenansatz" ist undeutlich, die Vertreter der Amtskirche stehen leitend im Zentrum, die Aus- und Fortbildung der Erwachsenen ist in der Regel getrennt von der der jugendlichen Verantwortlichen konzipiert, so daß Solidarität weniger normal sein dürfte. Vieles deutet darauf hin, daß eine so konzipierte Erwachsenenentätigkeit mehr nur die Sozialisationsfunktionen als die kritischen Funktionen der Jugendarbeit erfüllen hilft.

Die Analyse der Konzepte zur Erwachsenenentätigkeit hat im vorigen Abschnitt ergeben, daß m e t h o d i s c h e R e f l e x i o n e n relativ selten sind. Diese Tatsache stellt sich als ein Mangel gerade im Vergleich zu einer Konzeption der katholischen Jugendarbeit heraus, die die "reflektierte Gruppe" so betont und in ihrem methodisch-pädagogischen Konzept viele Anregungen enthält. So bleibt offen, wie z.B. Erwachsene, ohne in Leitungsfunktionen zu stehen, in die peer-groups hinein kommen können, was eine Akzentuierung der Verbandsarbeit für die erwachsenen Mitarbeiter (z.B. hinsichtlich der Qualifikationsmerkmale) bedeuten könnte, welche unterschiedlichen methodischen Ansätze für Großgruppenarbeit, reflektierte Gruppe, Teams herangezogen werden sollen, wie Erwachsene in der Treffpunktarbeit mitwirken können u.a..

Grundsätzliche Übereinstimmung besteht offensichtlich im "personalen Angebot" als methodischer Grundform. Indessen tauchen auch hier bei genauerem Zusehen Differenzen auf: so fragt sich, ob die Forderung nach "solidarischen, engagierten Mitarbeitern" und nach Begegnung in "Partizipationssituationen" nicht verlangen würde, daß es zu den Qualifikationsmerkmalen der Erwachsenen in der Jugendarbeit zu gehören hat, daß sie selbst in einem Engagement für ihre spezifischen Probleme stehen; das würde erfordern, daß sie z.B. nicht nur in der Jugendarbeit tätig

sind, sondern sich selbst in entsprechenden Zusammen-schlüssen der Erwachsenen organisieren. Ein Problem für dieses personale Angebot dürfte auch dort bestehen, wo Erwachsene die Jugendarbeit leiten: es ist sehr fraglich, ob sie dort (nur) Angebot bleiben können.

Differenzen bestehen auch da, wo Mitarbeit in reflek-tierten Gruppen verlangt wird, die Ausbildung der Erwach-senen aber nicht prozessual verläuft und Fortbildung eher die Ausnahme ist. Schließlich zeigt sich in diesem metho-dischen Teil ein Mangel, der an anderer Stelle aber ange-legt ist: es fragt sich, wie politische Aktionen, politi-sche Bildung, Demokratisierung erreicht werden sollen mit Mitarbeitern, bei denen politisch-inhaltliche Fragen in den Qualifikationsmerkmalen und bei der Ausbildung keine Rolle spielen, zu deren Methoden ferner neben der Gruppenarbeit keine Strategien im Umgang mit Institutionen gehören. Angesichts der geringen Entfaltung methodischer Aspekte in den Konzepten zur Erwachsenenentätigkeit müssen wir uns aber klar darüber sein, daß es in dieser Kritik in der Tat eher um Fragen an die Konzepte geht.

Konzepte zur Erwachsenenentätigkeit sollen nun noch in einigen Punkten dahingehend untersucht werden, wieweit sie die bestehende Situation der katholischen Jugendar-beit berücksichtigen. Unter dem Aspekt der Stringenz ist auf Inkonsequenzen zu achten. Ferner wird hiermit auch die Frage der Praktikabilität der Konzepte angesprochen. Es ist nicht möglich gewesen, anhand der Literatur eine breitere Situationsdarstellung zu geben. In Einzelpunkten läßt sich indessen aufzeigen, auf welche Weise zwischen der durch die Konzepte angestrebten Situation und der ge-genwärtigen in der katholischen Jugendarbeit Differenzen bestehen. Wenn man davon ausgeht, daß Konzepte der Erwach-senentätigkeit u.a. der Handlungsorientierung dienen sol-len, ist es ein wichtiger Teil der Kritik zu prüfen, wie die Differenzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Jugendarbeit in den Konzepten behandelt werden. An einigen

Beispielen soll gezeigt werden, auf welche Weise katholische Konzepte zur Erwachsenentätigkeit auf das genannte Problem eingehen. Erwachsenentätigkeit in Konzepten katholischer Jugendarbeit soll ausgehen vom Prinzip des "Dienstes" an der Jugend. Die Probleme der Jugendlichen selbst müßten also im Zentrum stehen. Generell sollte gelten, daß die Jugendarbeit der Erwachsenen sich an der Basis orientiert. Inwieweit z.B. Zentralstellen kirchlicher Jugendarbeit an der Lösung von Problemen der Basis beteiligt sind, soll hier als exemplarisch dafür gelten, wie der Dienst kirchlicher Jugendarbeit verwirklicht wird. Damit soll angedeutet werden, welche Schwierigkeiten katholische Konzepte für Erwachsenentätigkeit heraufbeschwören, die zwar an der Programmatik, nicht aber an der Praxis orientiert sind. Die Untersuchung der genannten Frage führt zu dem Ergebnis, "daß die Effizienz der Arbeit des Katholischen Jugendamtes weder den Bedürfnissen der Basis noch den Möglichkeiten der Institution entspricht".(1) Im einzelnen wird bemängelt, daß von der Zentrale zu wenig personelle Hilfe und Informationsarbeit in die Pfarreien gelangen; daß darüber hinaus nur eine kleine Zahl von Pfarreien durch die Hauptamtlichen betreut werden und daß die angebotenen Schulungsangebote nicht genügend Praxisbezug aufweisen. Es wird ferner nachgewiesen, daß die Institution nicht alle vorhandenen personellen und materiellen Möglichkeiten nutzt, um ihre Dienstleistung der Basis zur Verfügung zu stellen. Mit Hilfe dieses Ergebnisses kann eine Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit katholischer Jugendarbeit dokumentiert werden: der in Konzepten dominierende Dienstleistungsgedanke kann in der Praxis nicht ausreichend durchgesetzt werden. Diese vielfach belegbare Differenz wird in Konzepten zur Erwachsenentätigkeit nicht problematisiert. Möglicherweise ist sie

(1) A. Schabarum/A. Fink, Inwieweit sind Zentralstellen kirchlicher Jugendarbeit an der Lösung von Problemen der Basis beteiligt? Prüfungsarbeit an der KFH-NW, Köln, 1975, S. 160

berücksichtigt, wo Konzepte von vornherein so angelegt sind, daß der "Dienstansatz" bereits eingeschränkt wird: so beziehen die Aussagen der Konzepte sich vorwiegend auf "erwachsene Mitarbeiter" - es wird relativ wenig über die Träger oder die Erwachsenenengemeinde in ihrem Bezug zur Jugend und Jugendarbeit gesagt. Hauptamtliche haben sich für ihre Arbeit stark an erlassenen Ordnungen zu orientieren, was die notwendige Flexibilität für einen Dienst an der Basis einschränkt. Legitimationsversuche für Erwachsenenentätigkeit stehen ferner selten in einem expliziten Zusammenhang mit einem bestimmten Jugendbild; gerade der Interessenansatz bleibt bei den Rollenvorstellungen für Erwachsene besonders undeutlich; in den Konzepten sind Rollenprobleme angelegt, die strukturelle Paralysierungen der Erwachsenenentätigkeit bewirken u.a.. Diese Schwierigkeiten zeigen, daß die Konzepte z.T. hinter dem, was katholische Jugendarbeit insgesamt will, zurückbleiben. Das kann bedeuten, daß hier die Differenz zwischen Ansprüchen und Wirklichkeit wohl beachtet wird, aber für Konzepte zur Erwachsenenentätigkeit dazu führt, daß die Ansprüche reduziert werden. Gründe dafür werden nicht angegeben, auch werden andere Möglichkeiten nicht vorgestellt. So muß festgehalten werden, daß die Situation der katholischen Jugendarbeit in dieser Frage auf jeden Fall für die Konzeptbildung von Erwachsenenentätigkeit nicht angemessen berücksichtigt wird.

In einem anderen Beispiel liegt die konzeptionelle Schwäche mehr darin, daß Vorstellungen wenig konkretisiert werden. Wieder geht es um eine Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Fortbildung der Mitarbeiter ist eine durchgängige Forderung in der katholischen Jugendarbeit. Die Situation kann z.B. für die Hauptamtlichen durch folgende Erfahrungen in den letzten Jahren gekennzeichnet werden:

- das Fortbildungsangebot einer Landesstelle der katholischen Jugendarbeit zum "Praxisanleiter" droht daran zu scheitern, daß es kein den Teilnehmer befriedigendes Konzept für diese Fortbildung gibt und daß insbesondere keine anerkannten Zertifikate ausgestellt werden können.

Ein Grund dafür ist, daß die entsprechenden Arbeitgeber durch eine zeitliche Beschränkung der Fortbildungsdauer von vornherein jeder Bemühung um eine öffentliche Anerkennung möglicher Zertifikate die Grundlage entziehen.

- Der Aufbau einer öffentlich anerkannten Zusatzausbildung für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen in der Jugendarbeit zum "Erwachsenenbildner" ist z.Zt. zurückgestellt, da u.a. einzelne Bistümer sich außerstande sehen, das Risiko für die Entwicklung einer solchen Maßnahme durch ihre Zusage einer späteren Unterstützung der potentiellen Teilnehmer in vertretbarem Ausmaß zu halten.
- Die Möglichkeit für Hauptamtliche, sich in Supervisionen fortzubilden, ist u.a. dadurch eingeschränkt, daß nur selten neutrale Supervisoren für diese Arbeit in Anspruch genommen werden können.
- In der katholischen Jugendarbeit gibt es keine vertraglichen Regelungen zum Bildungsurlaub für Hauptamtliche, selten gibt es veröffentlichte Absprachen, die als Richtlinie für Verhandlungen zwischen Hauptamtlichen und Arbeitgeber fungieren könnten.

Diese Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit wird in den Konzepten zur Erwachsenentätigkeit ungenügend aufgegriffen. Zwar herrscht eine große Übereinstimmung in der allgemeinen Forderung nach Fortbildung, doch enthalten die Konzepte für die Hauptamtlichen keine detaillierten Angaben zur Verwirklichung der Forderung oder benennen nicht einmal die Probleme bzw. zeigen Wege auf, wie die erwachsenen Mitarbeiter Lösungen erreichen könnten. Fragen der Arbeitsvoraussetzungen für Mitarbeiter werden generell knapp behandelt, gerade für die Fortbildung Erwachsener gibt es bei Hauptamtlichen, Priestern und ehrenamtlichen Mitarbeitern kaum Vorstellungen.

Zwischen der Ortsgemeinde und den Vorstellungen dazu, die die katholischen Konzepte der Jugendarbeit bestimmen, bestehen Differenzen, die auch für Vorstellungen zur Erwach-

senentätigkeit beobachtet werden müßten. Wenn es für zentral gehalten wird, daß Jugend eine Gemeinde erlebt, in der Glaube und Brüderlichkeit erfahren werden können, eine Gemeinde, die "offen, charismatisch, ökumenisch, spirituell und sozial engagiert" ist (K. Rahner) - dann ist eine solche Begegnung in den meisten Gemeinden nicht möglich. Die Regel ist die "Pfarrei, in der sich frühere Überzeugungen und Werte verleblichen (das hierarchische Prinzip, der Patriarchalismus, die ausschließliche Gruppenmentalität, das einheitliche Meinungsbild, der Einpassungszwang für einzelne Gruppen innerhalb der Gemeinde)". (1) Wenn die Gesamtgemeinde sich für Jugendarbeit verantwortlich fühlen und sie mittragen soll, dann steht dem ferner im Wege, daß "Funktionäre in der Jugendarbeit zu einer Entschuldigung für die Interessenlosigkeit der restlichen Gemeinde werden". Wenn die Konzepte die Funktion der Jugendarbeit darin sehen, Dienst zu leisten an Jugend und Gesellschaft und Kirche sich verwirklichen zu lassen, dann ist das eben nicht Rekrutierung, wie es wohl noch üblich ist: "In den meisten Gemeinden wird die Jugend nicht nur kritisch, sondern verständnislos betrachtet: die Sprache, die Kleidung, das Gehabe, die religiösen Vorstellungen junger Menschen sind aufs erste den Erwachsenen fremd. Kommt man mit der Wirklichkeit nicht mehr zurecht, hält man sich an 'bewährte Grundsätze': kirchliche Jugendarbeit ist allein dafür da, um Jugendliche auf die schnellste, sicherste Weise der Kirche einzugliedern. Maßstab der geglückten Eingliederung wird die Zahl der jugendlichen Gottesdienstbesucher." (2) Konzepte zur Erwachsenentätigkeit behandeln die Differenzen kaum. Hier wären Hinweise notwendig, welche Gemeindestrukturen anzustreben sind, wie die Erwachsenengemeinde den Jugendlichen sichtbar werden könnte, wie Erwachsene für ihre Glaubenssituation Verständnis bei den Jugendlichen wecken könnten, welche ökumeni-

(1) R. Bleistein, Die jungen Christen, a.a.O., S. 126
(2) ebd., S. 127

schen Wege mit Hilfe der Erwachsenen zu begehen wären. Tatsächlich sind in den Konzepten heiße Eisen wie: Jugendgemeinde, Ökumenische Jugendarbeit, Experimentierfelder eher ausgeklammert. Auch wird nichts dazu gesagt, wie die Gemeinde mit ihrer Jugend immer wieder konfrontiert werden kann: die Konzepte konzentrieren sich auf den Einsatz von - sicher immer weniger - erwachsenen "Mitarbeitern". Schließlich finden sich z.B. kaum Aussagen, wie Erwachsene der katholischen Jugendarbeit helfen könnten, über den üblichen Rahmen einer Arbeit mit den Schülern, den sozial relativ unauffälligen Jugendlichen, hinauszugreifen: genau das müßte Jugendarbeit als "gesellschaftliche Diakonie" aber auch beinhalten. Die Konzepte zur Erwachsenenentätigkeit spiegeln kein Problembewußtsein in der Richtung, daß zwischen der Gemeinde der Theorie und der Wirklichkeit der Ortsgemeinde beträchtliche Differenzen bestehen, die systematisch angegangen werden müßten. Diese Beispiele belegen, wie unzureichend die Differenzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit der katholischen Jugendarbeit in den Konzepten zur Erwachsenenentätigkeit berücksichtigt werden: Wo dies überhaupt geschieht, gehen Konzepte derart darauf ein, daß ohne Begründungen und Problematisierungen dieses Vorgehens die Ansprüche gering gehalten werden. Es fehlen in der Regel strategische Hinweise für die erwachsenen Mitarbeiter, die genannten Differenzen durch entsprechendes Agieren in der Jugendarbeit oder aus der Jugendarbeit heraus abbauen zu helfen.

3. Vergleich von Konzepten und Praxis der Erwachsenenentätigkeit

In diesem Abschnitt wird ein Beitrag geleistet zur Beurteilung der Praktikabilität von Konzepten für Erwachsenenentätigkeit, indem deren Praxisrelevanz untersucht wird. Dazu soll herausgefunden werden, in welchem Ausmaß und

welche Konzepte in der Praxis wiedererkannt werden können. Die Ergebnisse der Auswertung von Praxisberichten sind heranzuziehen. Bei dem Vergleich werden die Kategorien zugrundegelegt, die bereits in den früheren Analysen verwandt wurden: Legitimation, Art und Ausmaß der Erwachsenen-tätigkeit, Rollensituation und Arbeitsbedingungen für Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit.

Der Vergleich zwischen Konzept und Praxis hat zunächst die jeweilige Auffassung zum Gegenstand E r w a c h s e - n e n t ä t i g k e i t zu klären. Für die Praxis der katholischen Jugendarbeit ist es nicht einmal ein auf die konkrete Gewinnung und den Einsatz bezogenes Problem, welche Werbung effektiv sein wird, wie der erwachsene Mitarbeiter beschaffen und ausgebildet sein soll, was spezifisch dem Erwachsenen, als Mitarbeiter und Träger, zukommt, welche Voraussetzungen im "lokalen Milieu" zu schaffen sind. Erst recht wird nicht diskutiert, welche Probleme mit der Erwachsenenentätigkeit zusammenhängen, was sie sein soll oder nicht sein darf, welche Auswirkungen sie haben dürfte, welche Erscheinungen der Jugendarbeit mit einer bestimmten Erwachsenenentätigkeit erklärt werden könnten. Die Praxisberichte haben gezeigt, daß Erwachsene und Erwachsenenentätigkeit weder in ihrer praktischen noch theoretischen Problematik in der Jugendarbeit wahrgenommen werden. Gemeinsame Reflexion der Verantwortlichen hierzu gibt es nicht, es wird offensichtlich konzeptlos entschieden und gehandelt. Die Konzepte dagegen beschäftigen sich wenigstens mit den praktischen Fragen der optimalen Werbemethoden, der Tätigkeitsmerkmale und z.T. auch der Qualifikationsmerkmale, zumindest die Arbeitsmaterialien nennen ferner kurze Begriffsbestimmungen für erwachsene Mitarbeiter. Indessen werden gerade die beispielhaft genannten theoretischen Aspekte auch in den Konzepten kaum angesprochen. Wenig differenziertes Problembewußtsein ist nicht nur ein Charakteristikum für die Praxis der katholischen Jugendarbeit.

Die definitorischen und daraus ableitbaren ersten Grundfragen zum Erwachsenen in der Jugendarbeit stehen im Zusammenhang mit Fragen der L e g i t i m a t i o n. Hier

aber zeigen sich in Praxis und Konzepten bedeutsame Schwächen. Wo Erwachsene mitarbeiten, erfahren wir selten etwas darüber, wie sie selbst ihre Mitarbeit legitimieren oder daß sie dieses Thema eventuell mit den Jugendlichen besprechen. Selten wird berichtet, welche Reflexionen die Träger der Jugendarbeit dazu anstellen. Diese Situation findet eine Entsprechung in den Konzepten. Dort werden die Legitimationsfragen nicht als Problem aufgefaßt, vielmehr werden (und zwar noch bei weitem nicht in allen Materialien) "sinnvolle Gründe" für Erwachsenen-tätigkeit listenhaft aufgezählt, deren Belastetheit mit unreflektierten Postulaten nicht beachtet wird. Unterschiede zwischen Konzepten und Praxis bestehen in der Differenziertheit, mit der Legitimationsfragen verfolgt werden. So wird in der Praxis Erwachsenen-tätigkeit mit der notwendigen komplementären Erziehungsfunktion der Jugendarbeit "gerechtfertigt", in den Konzepten erfahren wir mehr über das Erziehungsverständnis, das den entsprechenden Aussagen zugrundeliegt. Ferner können wir wohl unterschiedliche Legitimationsweisen der Konzepte identifizieren, während auch das für die Praxis nicht erkennbar wird. Hier wie dort aber wird nicht deutlich, ob und wie objektive Legitimation und subjektive Motivation zur Mitarbeit Erwachsener zusammenhängen, diese Unterscheidung wird überhaupt nicht vorgenommen. Insgesamt ist festzustellen, daß die Konzepte kaum an theoretischen Problemen orientiert sind. Daß Erwachsene in der Praxis in diesen Fragen der Definition und Legitimation konzeptlos agieren, darf deshalb nicht wundern.

In der Frage der A r t d e r M i t a r b e i t e r liegt in den Konzepten ein Akzent bei den Ehrenamtlichen und generell bei der Mitverantwortung für Jugendarbeit durch das "Volk Gottes", das auch das pfarrliche Milieu prägt. Konkret stellt sich die Situation im pfarrlichen Bereich aber so dar, daß es erwachsene Mitarbeiter nur als einzelne für spezifische Aufgaben gibt, über Kreise von Erwachsenen, die sich für Jugendarbeit engagieren, oder erwachsene Mitarbeiter, die Jugendarbeit von einer

gemeindlichen Basis aus mittragen, wird nicht berichtet. Vor allem finden wir nur selten Erwachsene in Teilnehmerrollen in der Jugendarbeit. Diese organische Integration von relativ vielen Erwachsenen in die Jugendarbeit, die Konzepte meinen, fehlt gänzlich. Schließlich wird auch nicht deutlich, daß Priester ihre Schlüsselstellung in dieser Zielrichtung nutzen würden. Priester orientieren sich eher an den Segmenten ihrer Rollen, die mit Leitung zu tun haben, und gebrauchen ihre Möglichkeiten wenig, um systematisch und konsequent erwachsene Mitarbeiter zu gewinnen, zum Zuge kommen zu lassen, selbst aber zurückzutreten. Daß diese Tatsache nicht nur dem einzelnen Priester anzulasten ist, so als könnte er hier frei entscheiden, muß im Zusammenhang mit der Betrachtung der Priesterrolle noch angesprochen werden.

Zunächst ist aber noch in der Frage des Ausmaßes der nicht hauptamtlichen Erwachsenenentätigkeit ein Blick auf die überpfarrliche Situation angebracht. Am stärksten fällt hier auf, daß auf dieser Ebene offensichtlich relativ mehr Ehrenamtliche als in der Pfarrei mitwirken. Besonders oft erscheinen Erwachsene hier als integrierte Teilnehmer. Dennoch ist damit nur unzureichend das erreicht, was die Konzepte wollen: das gemeindeorientierte Zusammenwirken von Jugendlichen und Erwachsenen. Wo hier Gemeinde funktional und kategorial möglich ist, stößt sie an sehr enge zeitliche, räumliche und bewußtseinsmäßige Grenzen. Fragen nach dem Einsatz der nicht haupt- oder nebenamtlichen Erwachsenen in der Jugendarbeit scheinen uns somit ein ungeklärtes Problem zwischen Theorie und Praxis zu sein. Angesichts der Tatsache, daß mindestens zehn Jahre lang in der katholischen Jugendarbeit die verstärkte Mitwirkung von ehrenamtlichen Erwachsenen propagiert wird, muß das Ergebnis, das sich in den Praxisdarstellungen zeigt, als bescheiden bezeichnet werden. Sachausschüsse Jugend der Pfarrgemeinderäte spielen offensichtlich eine untergeordnete Rolle, Jugendarbeit vollzieht sich oft gegen das pfarrliche Milieu, erwachsene Mitarbeit erscheint als vom

Priester bzw., sofern das nicht dasselbe ist, vom Träger abhängiger Faktor der Jugendarbeit. Die Frage nach dem Stellenwert der Erwachsenenentätigkeit in Konzepten und Praxis kann somit nicht pauschal beantwortet werden: für die Praxis sind die Schlüsselposition des Priesters und die relative Bedeutungslosigkeit hauptamtlicher und ehrenamtlicher erwachsener Mitarbeiter zu unterscheiden. Die Konzepte scheinen dabei die Praxis noch wenig zu orientieren.

Der unterschiedliche Stellenwert der Erwachsenen in Konzepten und Praxis wird auch bei einem Vergleich hinsichtlich der Rollen deutlich. Konzepte fordern insbesondere den Erwachsenen, der dem Jugendlichen als ganzer Mensch zu begegnen bereit ist. Wo in der Praxis erwachsene Mitarbeiter genannt werden, stehen sie in der Tat meist in direktem Kontakt mit Jugendlichen, so daß eine wichtige Voraussetzung für die Erfüllung dieser Forderung gegeben ist. Allerdings bestehen Differenzen zwischen den Rollenvorstellungen der Konzepte und der Wirklichkeit. Leitungsrollen sollen relativ selten bei Erwachsenen liegen - tatsächlich ist das anders. Hauptamtliche auf überpfarrlicher Ebene, Priester in den Pfarreien und ehren- und nebenamtliche Erwachsene hier wie dort leiten die Jugendarbeit organisatorisch, hinsichtlich des Erhalts und Bestands der Institutionen und Organisationen (z.B. gehört hierher auch die Aufpasserrolle in der Praxis) und unter dem Aspekt ihrer Funktionserfüllung. Andererseits propagieren Konzepte gerade Teilnehmerrollen für die Erwachsenen und akzentuieren in den wenigen konkretisierenden Anregungen interaktionsbezogene Methoden. Das aber ist in der pfarrlichen Jugendarbeit selten verwirklicht. Eher finden wir erwachsene Teilnehmer auf der überpfarrlichen Ebene. Über die entsprechende methodische Arbeit wird nicht berichtet. Für Konzepte, die von einer prinzipiell breiten Teilnahme der Gemeindemitglieder an der Jugendarbeit ausgehen, ist diese Akzentuierung eines integrierten, fast organisch gedachten Zusammenlebens von Erwachsenen mit den Jugendlichen in der Jugendarbeit verständlich. Da aber

die Voraussetzungen in der Praxis offensichtlich nicht gegeben sind, werden die wenigen Erwachsenen wohl auch nur für besondere Aufgaben eingesetzt. Die Konzepte erhalten kaum Hinweise dafür, wie dieses Problem gelöst werden kann: mehr, sicher für alle Beteiligten akzeptablere Teilnehmerrollen von Erwachsenen erst bei insgesamt breiterem erwachsenen Interesse für die Jugendarbeit - breiteres Interesse der Erwachsenen aber vermutlich erst, wenn sie eine sinnvolle Tätigkeit in mannigfaltigen Rollen erfahren können. In der Differenz zwischen Konzepten und Praxis hinsichtlich der Leiter- und Teilnehmerrollen wird zugleich deutlich, daß die Bedeutung der Erwachsenen in der Praxis groß ist. Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß es sich insgesamt um wenige handelt, liegt hier - z.B. mit Blick auf Partnerschaft - ein Problem.

Die für den Einsatz der Erwachsenen grundlegende Frage der Art der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ist in Konzepten und Praxis ebenfalls angesprochen. Es geht um "partnerschaftliche Beziehungen". Partnerschaft wird in Konzepten, wie früher festgestellt wurde, ansatzweise rollenmäßig verankert, ist nicht eine Frage eines bestimmten Stils allein, wenn auch generell partnerschaftlicher Stil eher mit Haltungen in Zusammenhang gebracht wird. In diesem Zusammenhang jedenfalls können die satzungsmäßigen Rollenfestlegungen und die Akzentuierung der Teilnehmerrollen so interpretiert werden. Für die Praxis indessen haben Satzungen zumeist eine geringe Bedeutung, die Rollenverteilung ist (siehe die Leiterrollen) anders als die Konzepte es sehen wollen, Partnerschaft ist allein eine Frage der entsprechenden Haltungen der Mitarbeiter. Sicher können wir berechtigterweise davon ausgehen, daß partnerschaftliche Beziehungen von Erwachsenen wie Jugendlichen langfristig als positiv erlebt werden. Für eine Verwirklichung von Partnerschaft enthalten die Konzepte somit einige richtunggebende Hinweise (z.B. die genannten Rollen und die interaktionsbezogenen Methoden). Dennoch erscheint es fraglich, daß damit allein die genannten Probleme gelöst werden können. Andere Ähnlichkeiten zwischen

Konzepten und Praxis stehen dem nämlich entgegen: daß z.B. in den Konzepten kaum ein Zusammenhang gesehen wird zwischen Rollen von Erwachsenen und einem Interessenansatz der Jugendarbeit; daß andererseits die Praxis sich tatsächlich mehr an pädagogisch/pastoralen normativen Aspekten orientiert und hier wenig fruchtbare Ratlosigkeit der Erwachsenen offenbart wird. Hinderlich für eine Verwirklichung von Partnerschaft dürfte auch sein, daß überhaupt in den Konzepten selten der Zusammenhang zwischen einem Gesamtkonzept von Jugendarbeit und der dann notwendigen Erwachsenen-tätigkeit aufgezeigt wird, daß dieser Zusammenhang auch in der Praxis nie thematisiert ist. Schließlich ist es von Nachteil, daß vor allem die Rollenprobleme in Konzepten nicht gesehen werden, andererseits auch aus der Jugendarbeit selten Konflikte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen oder von Erwachsenen in ihren Rollen berichtet werden.

Entsprechend der besonderen Bedeutung, die den Priestern in der katholischen Jugendarbeit zukommt, sind noch einige Auffälligkeiten aus dem Vergleich von Theorie und Praxis für diese Rolle hervorzuheben. Mindestens in der pfarrlichen Praxis zeigt sich, daß die Rolle der Priester breit definiert wird und die Priestertätigkeit für die Jugendarbeit großes Gewicht hat. Dabei wird für sie aber ein Widerspruch aus den Konzepten zu einem unklaren und Intra-Rollen-Konflikt: Leitung soll generell nicht bei Erwachsenen liegen, heißt es - andererseits soll sie wiederum doch beim Priester liegen. Die Konfliktsituation stellt sich für den Priester etwa so dar, daß sie von ihrem eigenen Anspruch her z.B. als erwachsene Mitarbeiter (weniger als Träger) für die Jugendarbeit vorrangig pädagogisch-pastoral beratende und anleitende bzw. mit Blick auf die Gemeinde integrierende Funktionen wahrnehmen möchten, daß zu ihrer Rolle, als Bündel von Erwartungen, aber auch und zentral leitende Funktionen gehören. Dazu kommt, daß die Erwartungen, die Gruppen und Gesellschaft an sie als Rollenträger hinsichtlich der Ausübung der Rollen haben, nicht deutlich formuliert und/oder von ihnen nicht ver-

standen werden. In der Praxis wird diese Situation nicht zur Diskussion gestellt, es wird vielmehr agiert. Aus verschiedenen Gründen, z.B. weil wichtige Erwartungsträger das nahelegen oder weil Priester verfügbarer sind als andere Mitarbeiter, übernehmen sie oft Ermöglicher- und Leitungsrollen für die Jugendarbeit. Rechtfertigungen dafür lassen sich finden und werden in den Praxisdarstellungen mehrfach angeführt, oder Priester halten beharrlich an ihrem objektiv falschen zurückhaltenderen Rollenbild fest und thematisieren die gegensätzliche Wirklichkeit nicht. Konzepte zur Rolle des Priesters haben dann eher die Funktion, die tatsächlichen Verhältnisse zu verschleiern. Die in ihnen angelegten Konflikte müßten theoretisch geklärt werden, stattdessen werden sie offensichtlich allein den in der Jugendarbeit tätigen Priestern zugemutet. Auf der überpfarrlichen Ebene werden diese Probleme so nicht sichtbar, da hier die Rollendefinitionen in Konzepten klarer sind, Priester quantitativ in den Hintergrund treten, und gerade die Leitungsfunktionen meist breiter gestreut bzw. fluktuierend sind. Wieweit hier auch Schwächen des Materials die wirkliche Situation verfälschen, kann nicht endgültig geklärt werden. Hinweise für eine solche Vermutung finden sich in mehreren Berichten aus der überpfarrlichen Jugendarbeit.

Abschließend soll auf die Frage nach den **A r b e i t s - b e d i n g u n g e n** der Erwachsenen eingegangen werden. Diesem Thema wird bereits in den Konzepten ein im Vergleich zu den anderen Themen relativ geringer Rang eingeräumt. In der Praxis spielt dieser Komplex eine noch untergeordnetere Rolle. Während dort noch viele, an modernen public-relations-Methoden orientierte Anregungen zur Werbung von Erwachsenen gegeben werden, gehen die Praxisberichte nicht über die traditionellen Methoden des persönlichen Ansprechens hinaus, sofern die Gewinnung überhaupt thematisiert wird. Insofern ist nicht zu erkennen, wie sich die Bedeutung der Erwachsenen in quantitativer und qualitativer Hinsicht ändern kann. In den Konzepten ist ferner aufgefallen, daß oft umfangreiche Tätigkeits-

merkmale und sehr hohe Qualifikationsmerkmale für erwachsene Mitarbeiter formuliert sind. Auch hiervon ist in den Praxisberichten keine Rede mehr. Auch wenn man voraussetzen wollte, daß natürlich nur "geeignete Mitarbeiter" angesprochen werden, bleibt auffallend, daß die Qualifikationsmerkmale nicht (zusammen mit den Jugendlichen) zur Sprache kommen, nicht von Tätigkeitsmerkmalen her formuliert werden und keine Akzentsetzungen vorgenommen werden. Wir erfahren nichts darüber, wie sich Erwachsene zu diesen Anforderungen stellen, welche Probleme hier auftauchen und wie sie angegangen werden. Es liegt in derselben Linie, daß auch über Aus- und Fortbildung von Mitarbeitern in Konzepten viel gesprochen wird, in der Praxis aber z.T. noch die Ausbildungsfrage, fast gar nicht das Thema Fortbildung erscheint. Konzepte mit den hohen Qualifikationsmerkmalen brauchen die entsprechende Aus- und Fortbildung; für eine Praxis, die kaum Tätigkeitsmerkmale formuliert und von den genannten Ansprüchen an die Mitarbeiter von vornherein absieht, treten auch die begleitenden Hilfen in den Hintergrund. Paradoxe Weise gibt es auch Beispiele einer gründlichen Vorbereitung der Erwachsenen in der Praxis - für einen Einsatz in Teilnehmerrollen, wo die Erwachsenen als Gesprächspartner sich mit ihrer Person einbringen sollen. Die Schulung führt hier zu einer Überqualifizierung für die geforderte Rolle. Im Ergebnis nehmen in dieser Praxis die Erwachsenen gerade keine Teilnehmerrolle, sondern durchweg Leiterrollen ein, die den Dialog behindern.

In diesem Vergleich wird deutlich, daß die Konzepte die gegebene Wirklichkeit so wenig berücksichtigen, daß sie weithin ignoriert werden. Außerdem behandeln offensichtlich bereits die Konzepte das Thema Arbeitsbedingungen eher halbherzig, indem z.B. die Schulungsmaßnahmen für erwachsene Mitarbeiter in der Regel sehr bieder konzipiert sind, Qualifikationsmerkmale genannt werden, deren Kontrolle unmöglich ist und die Herleitungen der Qualifikationsmerkmale aus Tätigkeitsmerkmalen nicht verdeutlicht werden. So wundert es nicht, wenn die Praxis hieran keine

Orientierung findet. Schließlich werden auch die strukturellen Aspekte zur Schaffung optimaler Arbeitsbedingungen für Erwachsene selten reflektiert und in die Konzepte einbezogen. Deshalb sind die vermutlich wichtigsten Adressaten entsprechender Vorstellungen, die Kirchenleitungen als Träger, die kirchliche Erwachsenenbildung, die das lokale Milieu beeinflussen könnte, und die theologische Wissenschaft, zu wenig angesprochen. Die Praxis dürfte damit in ihren eventuellen Anliegen keine Partner finden. Neben einer Verbesserung der Qualität der Konzepte ist hier also eine Reflexion über die Zielgruppen wichtig - eine Frage, die seitens der katholischen Jugendarbeit offensichtlich unzureichend bearbeitet ist.

In vielen Fragen, die dem Vergleich in diesem Abschnitt zugrundeliegen, bleibt also die Praxis hinter den Konzepten zurück. Die Konzepte jedoch enthalten Mängel, die eine Orientierung an ihnen erschweren und sie wenig "praxisrelevant" erscheinen lassen. Die Bedeutsamkeit von Erwachsenen für die Praxis liegt nicht so sehr in quantitativer Hinsicht, sondern hängt mit den eingenommenen wichtigen Rollen zusammen, ferner damit, daß die Erwachsenenentätigkeit zum großen Teil konzeptlos erfolgt und vermutlich vielfach von daher Probleme zwischen den Beteiligten entstehen dürften.

4. Praxis der Erwachsenen in der katholischen und sonstigen Jugendarbeit

Der Vergleich der Untersuchungsergebnisse der Praxisberichte katholischer Jugendarbeit mit denen der Materialien aus der allgemeinen Jugendarbeit (Kapitel I) soll die gemeinsamen Probleme aufzeigen und damit einen Beitrag zur Justierung eigener Vorschläge für ein "problemorientiertes" Konzept für Erwachsenenentätigkeit leisten. Z.T. deuten sich mit der präzisen Problemformulierung zugleich erste Lösungsvorschläge an. Da es darum geht, der Praxis

beihilflich zu sein, soll das als Problem der Erwachsenen-tätigkeit berücksichtigt werden, was von den Beteiligten der Jugendarbeit oder Autoren der Untersuchungen und Berichte als Problem benannt wird. Darüber hinaus geht es um die Differenzen, die sich zwischen Konzepten und der jeweiligen Praxis erkennen lassen.

Als ein Problem ergab sich in früheren Untersuchungen die unterschiedliche Bedeutung von Erwachsenen in Konzepten und Praxis. Erwachsene wirken in größerem Maße als konzeptionell beabsichtigt in Leiterrollen mit. In einigen Feldern der allgemeinen Jugendarbeit (im Sinne von C.W. Müller) wird das von den Mitarbeitern als problematisch erlebt, in vielen katholischen Konzepten ist leitende Tätigkeit Erwachsener ausdrücklich nicht vorgesehen, scheint aber unumgänglich zu sein. Zur Erklärung dieser Situation und für die Konstruktion eines Konzeptes von Erwachsenen-tätigkeit wird es nötig, die Interaktionsform "Leitung" genauer zu untersuchen. Dazu werden unterschiedliche Ansätze aus der "leadership"-Literatur zu berücksichtigen sein. (1) Jugendliche und Erwachsene werden ferner auf die Übernahme von Leiterrollen und den entsprechenden komplementären Rollen vorzubereiten sein, da Leitung wesentlich zu Interaktionen gehört. Aus dem Praxismaterial wird deutlich, daß die große Bedeutung der Erwachsenen in der Jugendarbeit nicht nur eine Frage der (relativ wenigen und auch nicht pauschal "der") erwachsenen Mitarbeiter ist. Der Einfluß der Erwachsenen als "Träger der Jugendarbeit" und die große Bedeutung des "lokalen Milieus" für die Jugendarbeit bleiben aber ein in den Konzepten der Jugendarbeit unterbewertetes Thema.

(1) hier handelt es sich vor allem um das klassische Konzept der "demokratischen Führung" und die Situations- bzw. Funktionstheorien der Führung. Es sind verschiedene Führungsfunktionen mit entsprechenden Verhaltenstypen zu berücksichtigen: z.B. "task-leadership" und "social-emotional-leadership" (Bales).

Wo Erwachsene in der Praxis dominieren, handelt es sich ferner vor allem um Hauptamtliche und Priester, nicht-hauptamtliche Erwachsenenentätigkeit erweist sich als relativ unbedeutend. Hier werden Probleme der Jugendarbeit deutlich. Es scheint, daß die Hauptamtlichen dort und die Priester hier für die Mobilisierung von Erwachsenen für die Jugendarbeit ungeeignete Rollen einnehmen: zu stark stehen der "Pädagoge" und "Jugendseelsorger" im Zentrum, statt daß die Rollen von einem Ansatz der Jugendarbeit als kategorialer Gemeinwesenarbeit bzw. der Seelsorge als Gemeinde(-aufbau-)arbeit gesehen werden.

Ein weiterer Problemkomplex betrifft die Frage nach der **O r i e n t i e r u n g** für die Rollen der Erwachsenen. Das Thema "objektive Legitimation" und "subjektive Motivation" der Erwachsenen für ihre Tätigkeit spielt in den Praxisberichten der katholischen und den empirischen Untersuchungen der allgemeinen Jugendarbeit (erst recht als ausdrückliche Anforderung an die Mitarbeiter in der Praxis) kaum eine Rolle. Wo Hinweise auf die Begründungen im Material enthalten sind, sind diese in keinen Zusammenhang mit der Praxis selbst gerückt: etwa zur Motivierung von Mitarbeitern, als Aufforderung zur offenen Diskussion u.a.. Damit weist die Praxis generell einen Unterschied auf gegenüber der Behandlung dieser Frage in den Konzepten. In der katholischen Jugendarbeit gibt es zwar einige fundierte Argumentationen als Plädoyer für Erwachsenenentätigkeit. Auch liegt katholischen Konzepten ein Jugendbegriff zugrunde, in dem durch die Relativierung der Vorstellung von jugendlicher Selbständigkeit geradezu das Aufeinander-Angewiesensein von Jugendlichen und Erwachsenen akzentuiert ist. Dennoch wird dieses Thema kaum in der Praxis aufgegriffen. Gerade hier müßte die Legitimationsfrage von Erwachsenen gut ansprechbar sein, ohne daß Ängste zu stark sind, Vorurteile zu Barrieren werden und zusätzliche disfunktionale Selektionsprozesse zu erwarten sind. Allerdings wird in der Praxis auch deutlich, daß Erwachsenenentätigkeit nicht nur an den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert ist und es deshalb im Dialog Probleme

und Konflikte gibt. Dabei scheint es keinen anderen Weg zu geben als den der Auseinandersetzung, da sich zeigt, daß ein einfacher Abbau positiv-erziehlicher Orientierung als reagierendes Eingehen auf die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen nicht glückt: Erwachsene stehen vor der Schwierigkeit, die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen ständig neu zu ermitteln. Gerade die Artikulation ihrer Interessen und Bedürfnisse erweist sich aber den Texten zufolge als eine Lernaufgabe der Jugendlichen in der Jugendarbeit; ferner zeigt sich, daß überall, wo sich Jugendarbeit etabliert, auch bereits Selektionen passiert oder vorgenommen sind; schließlich verlangen die tatsächlich unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse mindestens der Jugendlichen und Erwachsenen eine Vermittlung. Wo dagegen in der katholischen Jugendarbeit die Priester der Erwachsenenentätigkeit Orientierung geben, scheint es für die Mitarbeiter leichter zu sein. Es kann agiert werden, die Ratlosigkeit ist nicht so offenkundig. Indessen werden so Selektionen bei den Beteiligten vorgenommen, bleibt, wie die Berichte signalisieren, für die Begegnung mit Jugendlichen dennoch große Unsicherheit, gerät eine solche Arbeit leicht in Widerspruch zu den eigenen pädagogischen Zielen. Das Problem müßte z.B. so gelöst werden, daß die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen nicht als originärer Ansatz für die Erwachsenenentätigkeit gewählt werden, sondern die gemeinsamen Erfahrungen und die Konflikte der Beteiligten; ein Ansetzen bei Konflikten wird der Situation in einem komplexen, von zunächst unterschiedlichen Partnern bestimmten Feld eher gerecht. (1)

Wie schwierig für erwachsene Mitarbeiter der Ansatz bei Erfahrungen und Konflikten sein dürfte, wird daran deutlich, daß Methoden, die in hohem Grad persönliches Engagement der Mitarbeiter erfordern, in der Praxis wenig angewandt sind. So hat insbesondere das Lernen am Modell der Erwachsenen in der Praxis nicht den Rang, den Konzepte er-

(1) dieses "zunächst" ist deshalb zu betonen, da in dieser von einer Reihe prägnanter Widersprüche gekennzeichneten Gesellschaft auch die gemeinsamen Konflikte von Jugend und Erwachsenen aufgezeigt werden müssen.

warten lassen. Eine größere Bedeutung des intellektuellen Lernens wird aus den Materialien der Praxis deutlich - weniger dagegen eine Orientierung der Jugend an Verhalten und Einstellungen der Erwachsenen. Programm- und sachorientierte Aufgaben, insbesondere Leitungsaufgaben, das starke Vorhandensein des "taktischen Beteiligungsstils" u.a. schränken die Situationen ein, in denen Erwachsene als Personen modellhaft vor den Augen der Jugendlichen agieren. Das Material enthält wohl Hinweise dafür, wo die Schwierigkeiten liegen. Die Praxis ermöglicht zu selten Teamarbeit Erwachsener (oder unter Beteiligung von Erwachsenen). Gerade in Teams würden Beziehungsfragen und in Verbindung damit persönliche Aspekte thematisiert. Ferner wird ein Zusammenhang zwischen dem geringen Stellenwert von Modell-Lernen und bestimmten der Jugendarbeit zugrundeliegenden Erwachsenenbildern deutlich. Es wird schwerlich Bereitschaft zu finden sein, sich persönlich einzubringen, wo durch die entsprechenden Theorien Erwartungen erzeugt werden, die das "Reif- und Fertigsein" und "Überlegenheiten" der Erwachsenen enthalten. Die Konzepte greifen diese Lösungshinweise aber kaum auf.

Gerade die Überlegungen zum Modell-Lernen erweisen, daß es nicht nur um Aufklärung mittels verbesserter Konzepte für Erwachsenenentätigkeit gehen kann, um entsprechende Änderungen in der Jugendarbeit herbeizuführen. Hier sind Maßnahmen notwendig, die die **A r b e i t s b e d i n g u n g e n** für Mitarbeiter betreffen. In diesem Sinn ist ein Problem anzugehen, das im Vergleich verschiedener Praxismaterialien deutlich wird: selten werden in evangelischer und katholischer Jugendarbeit Konflikte beim Namen genannt und qualifiziert angesprochen. Das fällt besonders auf, wo Konflikte rollenmäßig, in der Gemeinde- und Organisationsstruktur, von den inhaltlichen Aufgaben und Ansätzen her geradezu einprogrammiert sind. Die Konfliktfreudigkeit ist in kirchlichen Kreisen offensichtlich sehr gering. Am Beispiel von Rollenkonflikten läßt sich illustrieren, daß Aufklärung mittels Konzepten für Erwachsenenentätigkeit allein nicht weiterhelfen dürfte. Insbesondere bei haupt-

amtlichen Jugendpflegern besteht zum großen Teil ein klares Bewußtsein über ihre Rollenprobleme. Lösungen sind durch die Konzepte offensichtlich nicht bewirkt worden, vielmehr wird hier gerade auf zugrundeliegende Strukturkonflikte hingewiesen. (1)

Ein ähnliches Problem zeigt sich bei Ergebnissen zu Stilfragen in der Jugendarbeit. Die behandelten Untersuchungen ergeben, daß in der außerkatholischen Jugendarbeit kaum ein partnerschaftlicher Stil praktiziert wird, in den Berichten aus der katholischen Jugendarbeit ist Partnerschaft zunächst nur als eine Frage von entsprechenden Haltungen der Erwachsenen erkennbar. Auseinandersetzungen mit neuen Konzepten dürften maximal einen Einstellungswandel bewirken; vielmehr müßte Partnerschaft strukturell (z.B. durch Rollen oder Satzungen) gesichert werden. Das Bewußtsein um die große Bedeutung von Stilfragen führt m.E. eher in die Irre, weil die Kategorie "Stil" zu kurz greift.

Ein entscheidendes Problem der praktischen Jugendarbeit liegt darin, daß ihre Probleme von den Mitarbeitern nicht weitgreifend genug angegangen werden. Z.T. wird mit Resignation oder mit besonderen persönlichen Anstrengungen auf Probleme geantwortet, die in Wirklichkeit mit den Arbeitsbedingungen im Zusammenhang stehen. Aus dieser Mentalität zeigt sich z.B. die Überwindung von Personalknappheit als eine Frage des persönlichen Ansprechens, Dialogfähigkeit will man durch bessere inhaltliche Vorbereitung der Mitarbeiter erzeugen, pädagogische Probleme werden mittels Organisationsanstrengungen und Verwaltungsakten "gelöst". Es fehlt die Diskussion der Mitarbeiter über die gemeinsamen Probleme, die Reflexion auf die Ursachen und Auswirkungen hin, es fehlen "radikale" Veränderungsversuche in der Praxis. Solche an der Wurzel ansetzenden Bemühungen würden gezielte Öffentlichkeitsarbeit der Jugendarbeit ver-

(1) vgl. z.B. P. Hirschauer, a.a.O., S. 228

langen, um in anderen Gruppen, Institutionen und Organisationen Partner zu gewinnen; die Konzepte der Jugendarbeit müßten zielgruppenorientiert formuliert und veröffentlicht werden, um als Information die jeweiligen Partner zu erreichen; ferner müßte eine stärkere Organisation und Politisierung der erwachsenen Mitarbeiter erfolgen, um den Lösungsvorschlägen für die meist gemeinsamen Probleme Nachdruck zu verleihen. Schließlich dürfte eine größere wissenschaftliche Unterstützung notwendig sein: bei der Formulierung von Tätigkeitsmerkmalen, der Entwicklung von Qualifikationsmerkmalen und bei der Fortbildung der Mitarbeiter. Praxistheorien für Erwachsenen-tätigkeit würden in quantitativer und qualitativer Hinsicht an Bedeutung gewinnen, wenn allgemeine Konzepte der Jugendarbeit insbesondere mehr Aussagen über die Funktion der erwachsenen Mitarbeiter enthalten würden, wenn die Jugendtheorien überprüft und die Zusammenhänge mit Konzepten der Erwachsenentätigkeit verdeutlicht würden.

5. Erwachsenentätigkeit in Konzepten katholischer und allgemeiner Jugendarbeit

Der folgende Vergleich von Konzepten zur Erwachsenentätigkeit in der allgemeinen und katholischen Jugendarbeit ist auf einige, in den allgemeinen Konzepten relativ übereinstimmend getroffene Aspekte beschränkt. Da er ferner auf die emanzipationsrelevanten Themen und auf Probleme der Jugendarbeit bezogen sein soll, wird es um vier Fragen gehen: Was heißt jeweils Partnerschaft? Welche Hinweise gibt es in den Konzepten, Entmutigung und Konzeptlosigkeit der Mitarbeiter zu verringern? Wie kann entsprechend den Konzepten erreicht werden, daß Entscheidungen über die Erwachsenentätigkeit nicht nur Erwachsenen überlassen bleiben? Hängen Unterschiede zwischen den Konzepten mit unterschiedlichen jugendtheoretischen Ansätzen zusammen bzw. weisen Konzepte mit ähnlichen Jugendtheorien ähnliche

inhaltliche Aussagen auf.

Ein Unterschied zwischen den katholischen Konzepten und denen der allgemeinen Jugendarbeit besteht im Bedeutungsfeld des Begriffs *Partnerschaft*. Übereinstimmend wird einem partnerschaftlichen Stil für den pädagogischen Umgang zwischen Jugendlichen und Erwachsenen zentrale Bedeutung beigemessen. Einige Anzeichen sprechen dafür, daß Partnerschaft in der katholischen Jugendarbeit heute nicht viel anders verstanden wird als bei Halbfas, der die "pädagogische Führung als Zentralaufgabe jeder Jugendarbeit" umschrieb. (1) Er verlangt diese Aufgabe von erwachsenen Mitarbeitern, Priestern, den 20-25jährigen jungen Erwachsenen und älteren Menschen. Sie sollten davon ausgehen, daß Bildungsarbeit an Jugendlichen als Dienst besonders von der Jugendarbeit zu übernehmen sei. Die Situation der Jugendlichen käme dabei dem von Erwachsenen geforderten "Führungswillen" entgegen: Orientierungsprobleme, das Lernziel der Mündigkeit, das den Dialog zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ("führende Partnerschaft") verlange und eine Erschließung der Welterfahrung durch die Erwachsenen voraussetze. In diesem Bildungsprozeß soll die Frage der Jugendlichen hohen Stellenwert besitzen, dem Kommunikationsprozeß zwischen Jugendlichen und Erwachsenen wird große Bedeutung beigemessen und der pädagogische Beistand zu "rechtem Argumentieren und Motivieren" wird gefordert. Jugendarbeit müsse, um Mitarbeiter für die Aufgabe zu gewinnen, einen Stilwandel vollziehen: im Umgang zwischen Priestern und Mitarbeitern, indem Teams von Erwachsenen als Modelle für die Jugendlichen entstehen und indem von "Zellen dialogfähiger Erwachsener" ausgegangen wird. Einige Elemente des Konzepts der pädagogischen Führung durch Erwachsene scheinen im heutigen Material katholischer Jugendarbeit enthalten zu sein. Die kommunikativen Methoden werden für wichtig gehalten. Sie dürften aber gerade dann mit Führung in Zusammenhang stehen, wenn die methodischen Fragen wenig

(1) H. Halbfas, Jugend und Kirche, a.a.O., S. 313-317

konkretisiert werden und wenn weniger qualifizierte Mitarbeiter in großer Zahl vorhanden sind, was bei dem Trend zur ehrenamtlichen Mitarbeit wahrscheinlich ist. Daß Erwachsene für Jugendliche Freiräume aufrechterhalten, wird ferner heute im Zusammenhang mit diesen kommunikativen Methoden wenig gefordert.

Ein Ausgangspunkt der Jugendarbeit ist das Dienstverständnis; auch hierdurch sind die Gewichte nicht zugunsten der jugendlichen Partner verteilt - zumal wenn die Garantie der "Selbstlosigkeit" dieses Dienstes wenig gesichert ist. Partnerschaft betrifft, wie wir ermittelt haben, vorzugsweise die Einstellung der Mitarbeiter. Speziell im "personalen Angebot" wird der geforderte Dienst der Jugendarbeit konkret. Einige Passagen des Synodenbeschlusses indessen lassen auch hier den Akzent "pädagogische Führung" als Begrenzung von Partnerschaft deutlich werden. (1) So sind für dieses Angebot glaubwürdige Menschen gefordert, die den Jugendlichen den Zugang zu Glaube und Kirche möglich machen. Zu ihren Qualifikationsmerkmalen gehört einerseits, Fragen hören und aushalten zu können, andererseits, diese auf ihre Hintergründe zu untersuchen; Lernbereitschaft, aber auch Bereitschaft, "mit anderen hauptamtlichen Mitarbeitern gemeinsame Formen der Glaubensvertiefung zu suchen"; Kreativität für neue Formen, und Bereitschaft, mit Werten der Tradition zu konfrontieren. Zwar sollen erwachsene Mitarbeiter am eigenen Glauben teilnehmen lassen und nicht "engherzige und ängstliche Wächter" sein - aber dann auch Anwalt jener Kirchlichkeit und jener gesellschaftlichen Grundwerte, "die ihnen selbstverständlich sind". Sie sollen helfen, "daß die Aktivitäten der Gruppe der Zielsetzung kirchlicher Jugendarbeit verpflichtet bleiben". Dies scheint eine andere Partnerschaft zu sein als die, die Giesecke fordert, wenn er in seinem Modell des Rollenensemble erwartet, daß die Beziehungen

(1) vgl. Ziele und Aufgaben, a.a.O., S. 13ff

zwischen Erziehern und Jugendlichen "je nach Situation und Aufgabe einen inhaltlich markanten Rollen- und Attitüdenwechsel zulassen mit je eigentümlicher Autorität, die zudem allen Beteiligten durchschaubar werden kann". (1) Die Forderung nach sachgerechtem Rollenwechsel macht bei Giesecke nicht vor der "Rolle des Pädagogen" halt: auch sie ist grundsätzlich reversibel, weil erst von Fall zu Fall entschieden werden könne, ob der Erwachsene oder die Jugendlichen für die Führung in Frage kommen. Daß Führung durch Erwachsene für die Jugendlichen notwendig sei, wird häufig in den katholischen Konzepten der Jugendarbeit betont - stärker als in den neueren allgemeinen Konzepten. Diese Akzentuierung ist auch bedingt durch jugendtheoretische Vorstellungen. Eine Theorie, die Jugend als eine Generation sieht, in der es stark um Lösung von Reifungsproblemen geht, wo (entwicklungs-)psychologische Aspekte eine größere Rolle spielen, wird eben die Bedeutung der Erwachsenen betonen und ihre Rollen breiter und gewichtiger definieren. In den allgemeinen Jugendarbeitstheorien werden soziologische Aspekte betont, wird der Selbständigkeit der Jugendlichen in der "Gruppe Jugend" größeres Gewicht beigemessen, und die Konflikte, die als Ergebnis gesellschaftlicher Widersprüche prinzipiell Erwachsene und Jugendliche treffen, werden so eingeschätzt, daß ihre Regelung Beratung durch Erwachsene, besonders aber solidarische Partnerschaft verlangt.

In der katholischen Jugendarbeit wird relativ einheitlich die Forderung nach einer qualifizierten Ausbildung und ständigen Fortbildung der Mitarbeiter erhoben. Ausbildung wird dabei für diese Mitarbeiter in der Regel abseits der Jugendarbeit und ohne Einbeziehung Jugendlicher konzipiert. Ausbildung in Lernprozessen, die gemeinsam vollzogen werden, ist seltene Ausnahme. Das gilt erst recht für die Fortbildung, zumal sie oft mit der Einrichtung und Methode der Supervision verbunden wird. Hiernach soll der Mitarbeiter ein differenziertes Problembewußtsein erwerben in

(1) H. Giesecke, a.a.O., S. 185ff

bezug auf ein Klientel und sein Verhältnis zur jeweiligen Institution durchschauen und kritisch handhaben lernen (Steinkamp). Diese Maßnahmen können geeignet sein, "Vorsprünge der Erwachsenen" zu entwickeln oder vergrößern, Unterschiede in der Situation der Mitarbeiter und Jugendlichen zu akzentuieren und gerade damit von dem Erfordernis, bei Konflikten gemeinsames Handeln zu praktizieren, ablenken. (1)

In allgemeinen Konzepten wird die Wirklichkeit gemeinsamer Erfahrungen von Jugendlichen und Erwachsenen betont. Dabei geht es z.B. um bestimmte "Selbsterfahrungen". "Solche Selbsterfahrungen ... sind das hauptsächliche Lernziel einer emanzipatorischen Jugendarbeit, und zwar für alle an der pädagogischen Kommunikation Beteiligten, also auch für die Pädagogen." (2) Oder - besonders in der antikapitalistischen Jugendarbeit - es geht um "Erfahrungen im gemeinsamen Kampf". Von daher wird dann gefordert, daß die Pädagogen sich beteiligen sollen "an einem Veränderungs- und Selbstveränderungsprozeß, der sich aus der gemeinsamen 'Bearbeitung' eines 'Objektes' außerhalb der Beziehung zwischen Arbeiterjugendlichen und Pädagogen ergibt." (3) Schließlich geht es in der progressiven Jugendarbeit um "Teams" von Erwachsenen vor bzw. mit Jugendlichen, in

-
- (1) Die unterschiedliche Situation von Jugendlichen und Erwachsenen ist z.B. mit Hilfe der Unterscheidung von "erzieherischer" und "pädagogischer" Situation (Döpp-Vorwald) verdeutlicht worden: beide sollen eine Situation als Erziehungssituation erfahren (der Erzieher dabei, indem er Bereitschaft zeigt, sich auch infrage zu stellen), eine "pädagogische" Situation ist das aber nur für den Erzieher, der sie gestaltet, "um durch sie hindurch den Zu-Erziehenden anzusprechen". Döpp-Vorwald betont, daß "die pädagogische Situation nur in der Blickrichtung vom Erzieher zum Zu-Erziehenden 'pädagogisch' heißen kann, ...". H. Döpp-Vorwald, Grundfragen der Erziehungswissenschaft, Ratingen, 1964, S. 67f
- (2) H. Giesecke, a.a.O., S. 180
- (3) M. Liebel, in Lessing/Liebel, a.a.O., S. 249

denen die Beteiligten ihre Auffassung zur Diskussion stellen sollten. Das Thema Aus- und Fortbildung ist hier zwar selten ausdrücklich angesprochen - doch in jedem Fall scheinen die für Jugendarbeit spezifischen Lernprozesse der Erwachsenen in stärkerer Weise zusammen mit den Jugendlichen stattfinden zu sollen.

Ein weiterer Hinweis zu Unterschieden im Verständnis von Partnerschaft ist darin enthalten, daß jugendtheoretische Aussagen hier und dort unterschiedlichen Stellenwert besitzen. Unabhängig von inhaltlichen Aussagen der Jugendtheorien dürften ein geringes Ausmaß entsprechender Reflexionen oder ihre geringe Relevanz für das übrige Konzept Indikatoren dafür sein, daß Jugend weniger ernstgenommen wird, ihre Situation weniger als Orientierungspunkt für das Handeln der Erwachsenen gilt. Entsprechend können folgende Auffälligkeiten der Konzepte katholischer Jugendarbeit als Beiträge zur Umschreibung von Partnerschaft gewertet werden. So ist die Bedeutung von Jugendtheorie im Synodenbeschluß eingeschränkt dadurch, daß entsprechende Aussagen nicht konsequent verfolgt werden: Jugendtheorie und Legitimation von Erwachsenenentätigkeit stehen weitgehend unverbunden nebeneinander (theologische und pädagogische Legitimation stehen im Zentrum); der konflikt-theoretische Jugendbegriff läßt (verglichen mit der Situation in der emanzipatorischen und antikapitalistischen Jugendarbeit) erwarten, daß auch Probleme der erwachsenen Mitarbeiter thematisiert werden; schließlich deutet die Integration der funktionalistischen Jugendtheorie in Konzepten der katholischen Jugendarbeit darauf hin, daß es in Verbindung mit der Erwachsenenentätigkeit - also auch für Partnerschaft - nur um Stilfragen geht. Sicher müßten diese Zusammenhänge anhand von mehr Material nachgewiesen werden. Die Trends sind aber eindeutig: Partnerschaft heißt für die Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit im Vergleich zur allgemeinen Jugendarbeit in stärkerer Weise pädagogische Führung, ein Hervorheben von "Vorsprüngen" und Unterschieden gegenüber der Jugend, in geringerer Weise Berücksichtigung der Situation und Funktion der Jugend.

Die zweite Frage bezieht sich darauf, wie Erwachsene aufgrund der Konzepte zu Mitarbeit ermutigt werden, die an diesen Konzepten orientiert ist. Insbesondere Aussagen über die Rollen der Erwachsenen in der Jugendarbeit können hierzu Aufschluß geben. In der katholischen Jugendarbeit sollen Erwachsene in größerem Ausmaß Leitungsrollen einnehmen. Daß hierbei generell höhere Ansprüche an die Mitarbeiter gestellt werden, ist einleuchtend. Diese Rollenvorstellungen und hohe Ansprüche ergeben sich u.a. auch aus bestimmten jugendtheoretischen Vorstellungen: wo die Sozialisation der Jugend u.a. als Integration in Kirche und Gesellschaft und Jugend als Zwischenphase gesehen werden, ist Führung Erwachsener erforderlich. Wo ferner davon ausgegangen wird, daß Jugend in Konflikten steht und Erwachsene einen uneigennütigen Dienst leisten sollen und können, stellt diese Forderung einen hohen Anspruch an die Mitarbeiter dar. Wenn schließlich im Sinne einer christlichen Anthropologie die Situation der Jugendlichen auch mit den Termini "Heillosigkeit und Veränderungsbedürftigkeit" beschrieben wird und dann die "selbstlose Hinwendung Jesu zu den Menschen" als (unerreichbares) Modell angeführt wird, erklärt sich, daß an Mitarbeiter hohe Anforderungen gestellt werden, mindestens sie solche verspüren.

Allgemeine Konzepte dagegen gehen von größerer jugendlicher Selbsttätigkeit aus, betonen die kritische Funktion der Jugend und problematisieren stärker die Möglichkeiten der Erwachsenen, die z.T. Partner in denselben Konflikten sind. Leitungsrollen der Erwachsenen sind hierzu begrenzt. Zugleich dürften potentielle Mitarbeiter gegenüber diesen Vorstellungen unter geringeren Leistungsdruck geraten als in der katholischen Jugendarbeit. In der katholischen Jugendarbeit dürften sich mehr Erwachsene ansprechen lassen, wenn es für die große Zahl erwachsener Mitarbeiter möglich wäre, daß ihre Mitwirkung auch so nebenbei passieren darf: ohne daß sie leiten müssen, besondere Qualifikationsmerkmale erfüllen und Ausbildungen absolvieren. Ermutigender für Erwachsene, sich in der Jugendarbeit zu beteiligen, wäre

ferner, wenn Veränderungen für die Erwachsenentätigkeit in einer Richtung möglich würden, die durch einzelne Forderungen der kritischen Rollentheorie, die in emanzipatorischen Konzepten bedeutsam ist, angedeutet werden. Diese Theorie thematisiert z.B. den Zusammenhang von Rolle und Bedürfnisrepression. Die Betrachtung der Rollen unter dem Gesichtspunkt, welches Maß an Repressivität sie enthalten, soll darüber Auskunft geben, ob und mit welcher Intensität die Bedürfnisse der Menschen durch die Art der Vermittlung oder den Inhalt der Rollenerwartungen beeinträchtigt werden. Rollen müßten dem Individuum ermöglichen, die mit der Rollenambivalenz gegebene Frustration zu ertragen. In diesem Sinn warnen und helfen Hinweise an den Erwachsenen in der antikapitalistischen Jugendarbeit (Hinweise auf die Probleme aufgrund der Klassenunterschiede von Pädagogen und Jugendlichen, Forderung nach einer Organisiertheit der Erwachsenen) - in der katholischen Jugendarbeit dagegen werden wahrscheinliche Frustrationen im Zusammenhang mit der geforderten Doppelrolle des Erwachsenen (z.B. als Roverberater) nicht thematisiert. Auch werden keine Hilfen angeboten z.B. in Form einer Forderung, Erwachsene sollten selbst in Kreisen Erwachsener, die an Jugendarbeit interessiert sind, eingebunden sein. In der kritischen Rollentheorie wird ferner auf die besondere Bedeutung der Rollendistanz hingewiesen, z.B. unter dem Stichwort "Rollen und Ich-Spontaneität". Hier ist das Maß an Rigidität das Problem, d.h. wie starr eine Rolle formuliert ist bzw. welchen Interpretationsspielraum sie dem Adressaten läßt. Der Mensch müßte die Fähigkeit entwickeln bzw. behalten können, bei Rollenübernahme die eigene unvertretbare Subjektivität darzustellen und die des anderen anzuerkennen. In der katholischen Jugendarbeit wird dagegen wenig Raum für Interpretation von Rollen gelassen, wie sich z.B. in den Erwartungen an Hauptamtliche (Ordnung des Bistums Essen) zeigt oder wie durch die "Paralysierung professioneller durch kirchenamtliche Entscheidungskompetenz" (Steinkamp) deutlich wird. Auch die geringe Bedeutung des Teams im Zusammenhang mit der Möglichkeit, daß Erwachsene sich

hier auseinandersetzen und damit neue Interpretationen ihrer Rollen erarbeiten, kann als Indiz gewertet werden, daß Rollenerwartungen rasch und harmonisierend zur Deckung gebracht werden sollen (z.B. in der Priesterrolle, wo schnell Erwartungen von Jugend und Kirche durch eine bestimmte Sicht der Kirche in Einklang gebracht werden).

Diese Betrachtung der Rollenvorstellungen und Qualifikationsmerkmale für Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit legt den Schluß nahe, daß durch die Konzepte Erwachsene nicht gerade ermutigt werden, in der Jugendarbeit tätig zu werden, oder daß sie zu wenig (Aufklärungs-)Hilfe erfahren, um nicht schnell wieder zu resignieren. Diese Hinweise enthalten auch eine Antwort auf die Frage, wie erreicht werden kann, daß Konzepte überhaupt zur Kenntnis genommen werden: überzogene und die Probleme erwachsener Mitarbeiter bagatellisierende oder verschleiende Konzepte sind wenig dazu geeignet, bei Mitarbeitern auf Interesse zu stoßen. Konzepte müssen vielmehr die Probleme, die für die Erwachsenen eintreten dürften, behandeln und müssen Anforderungen stellen, die von normalen Menschen, eventuell bei einer zusätzlichen vorbereitenden oder begleitenden Qualifizierung, erfüllbar sind.

In einer emanzipationsorientierten Jugendarbeit ist es erforderlich, daß **n i c h t n u r E r w a c h s e n e** über die Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit entscheiden. Wie das in den Konzepten gesehen wird, soll in einigen Unterfragen untersucht werden. Zunächst geht es um den Stellenwert der Mitbestimmung der Jugend in den Konzepten der Erwachsenenentätigkeit. In der katholischen Jugendarbeit wird pauschal Mitbestimmung zugestanden, doch Einrichtungen von (paritätischer) Mitbestimmung, das Selbstverständnis der Erwachsenenentätigkeit als subsidiärer Hilfe oder gar die Einstellung, daß es sich in der Jugendarbeit um jugendliche Selbsttätigkeit unter Hinzuziehung Erwachsener handele, sind selten. Auch die Frage, wie stark die Jugend die Ziele und dahinterstehenden Wertvorstellungen beeinflußt und wie dann die entsprechend geeigneten Mitarbeiter ausgesucht werden, wird nicht behandelt. Die Legitimation, Orientierungspunkte für die Rollen

der Erwachsenen und die Tatsache, daß es selten in der methodischen Arbeit darauf ankommt, der Jugend einfachhin "Raum" zu geben, deuten in dieselbe Richtung: Jugend bestimmt hier - direkt und indirekt - nur sehr begrenzt mit. Darüber hinaus wird das Konzept der reflektierten Gruppe, in dem Mitbestimmung der Jugend verankert sein könnte, eingeschränkt durch die starke Rolle der Priester, die gleichzeitige Betonung der Verbandsarbeit und z.T. der Großgruppen als Arbeitsformen. Auch in den übrigen Konzepten findet sich zu diesem Thema wenig. Wie die Werte und Ziele der Jugendarbeit bestimmt werden, soll sich z.B. im Umgang miteinander ergeben (antikapitalistische Jugendarbeit). Es wird die Selbsttätigkeit der Jugend betont, der Erwachsene soll den Erziehungsraum sichern und Erfahrungen und Modell-Lernen sollen im Zentrum der methodischen Konzepte stehen, aber Erwachsene entwickeln die Curricula für die Jugendarbeit, und es gibt keine Hinweise dazu, wie Erwachsene überhaupt in die Jugendarbeit gelangen. Auch die unzureichende Thematisierung der "Arbeitsbedingungen für Erwachsene", besonders die hohen Qualifikationsmerkmale für Erwachsene in der katholischen Jugendarbeit, die knappe Behandlung der Trägerrollen und der Strukturfragen für den Einsatz von Mitarbeitern deuten darauf hin, daß Jugendliche kaum Möglichkeiten der Mitsprache haben. Den allgemeinen Konzepten kann zugute gehalten werden, daß diese Fragen deshalb nicht behandelt sind, da Jugendarbeit eine Sache der Jugendlichen selbst sei und insofern jugendliche "Mitbestimmung" nicht zu thematisieren sei. So sehr der partnerschaftliche Ansatz, die Betonung des Prinzips der Selbsttätigkeit der Jugend und der Beraterrolle des Erwachsenen eine solche Argumentation unterstützen, bleibt doch unverständlich (oder aufschlußreich), daß es dabei keine Hinweise auf die Transformation dieser Ansichten in die Praxis gibt. Die Differenz zwischen Theorie und Praxis ist in diesen Fragen so groß, daß mangelnde entfaltende Reflexionen zur Mitbestimmung der Jugend einem Verzicht darauf nahe kommen.

Mitbestimmung ist als Prozeß zu sehen, der Transparenz und Öffentlichkeit für die Zusammenhänge und Prozesse der Jugendarbeit voraussetzt und vergrößern muß. Die Konzepte bieten zu wenig Hinweise, die Jugendlichen ermöglichen, die Entscheidungen zur Erwachsenenentätigkeit mitzutragen. Vielmehr gibt es Anzeichen, daß diese Transparenz verringert wird. Der Trend zum "indirekten Agieren" der Pädagogen wird in den allgemeinen Konzepten verfolgt, ohne daß zugleich darauf hingewiesen wird, daß gerade dabei eine breite Aufklärung über die methodischen Konzepte erfolgen muß, um die Manipulation der Jugend nicht zu vergrößern. Methodische Fragen werden zwar angesprochen - sie sind aber nicht für die Jugendlichen und ihre Aufklärung bestimmt. Ferner enthält der erfahrungsbezogene Ansatz für Jugendarbeit zwar gute Chancen für mehr Transparenz und Öffentlichkeit, aber es geht nur z.T. um die Erfahrungen in der Jugendarbeit und mit den Erwachsenen. Fragen der internen Demokratisierung werden kaum behandelt, ein Zwang, die Erwachsenenentätigkeit nach außen und vor den Jugendlichen zu legitimieren, scheint nicht zu bestehen. In der katholischen Jugendarbeit ist das keineswegs besser: hier wird offensichtlich gemeinsamen Experimenten geringe Bedeutung beigemessen, methodische Reflexion nimmt wenig Raum ein, Fragen der Transparenz und der Öffentlichmachung der Verhältnisse in der Jugendarbeit werden im Zusammenhang mit Erwachsenenentätigkeit nicht behandelt.

In einigen Punkten könnte ein engeres Verhältnis zur Wissenschaft dazu beitragen, daß Entscheidungen zum Einsatz von Erwachsenen stärker von der Jugend mitgetragen werden. In der katholischen Jugendarbeit werden mehr wissenschaftlich ausgebildete Hauptamtliche gefordert, doch offensichtlich nicht um der Wissenschaft und der Kritik der Praxis willen. (1) Außerdem werden diese Mitarbeiter gerade hier,

(1) vgl. H. Steinkamp, in Kirchliche Jugendarbeit, a.a.O., S. 64-69

wo Ehrenamtlichkeit und die Priester eine große Rolle spielen sollen, immer auch quantitativ weniger ins Gewicht fallen. Die Kataloge der Tätigkeitsmerkmale zeigen ferner, daß diese Hauptamtlichen zum großen Teil mit organisatorischen und verwaltungsmäßigen Aufgaben belastet sind. Auch sind sie meist in einem Multiplikatorensystem eingesetzt. Die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Begleitung der Aktivitäten der Jugendlichen durch die Hauptamtlichen dürfte somit gering sein. Auch in den allgemeinen Konzepten werden Fragen der Zusammenarbeit mit der Wissenschaft und der entsprechenden Aufgaben der Träger der Jugendarbeit nicht behandelt. Der Vergleich der Konzepte zeigt in der Frage, wie mehr Mitwirkung der Jugend bei den Entscheidungen zur Erwachsenenentätigkeit ermöglicht werden kann, daß nirgends entsprechende Vorschläge enthalten sind. Neben den Feststellungen, daß es generell keine Konzepte einer speziell politischen Erwachsenenentätigkeit in der Jugendarbeit gibt und daß die Zusammenhänge zwischen Jugendtheorie und Konzepten zur Erwachsenenentätigkeit nicht deutlich genug herausgearbeitet sind, liegen besonders in dieser Mitbestimmungsfrage "Leerstellen" der Konzepte, die aufzuarbeiten sind.

Entsprechend den Befunden aus Kapitel I kann ein Erklärungsversuch der Unterschiede zwischen Konzepten für Erwachsenenentätigkeit bei den jeweiligen jugendtheoretischen Grundlagen ansetzen. Unterschiedlichen Konzepten liegen auch unterschiedliche Jugendtheorien zugrunde. Wenn sich dann auch bei ähnlichen Jugendtheorien ähnliche Konzepte für Erwachsenenentätigkeit zeigen, können Jugendtheorien als ein wichtiger Faktor angesehen werden, von dem der Inhalt der Konzepte abhängig ist. Wenn ein solcher typischer Zusammenhang in einem Konzept für Erwachsenenentätigkeit aufgewiesen werden kann, wird die Jugendtheorie als Indikator für das zugrundeliegende Gesamtkonzept angesehen, und es werden Aussagen über die Funktionalität des Konzepts für Erwachsenenentätigkeit hinsichtlich bestimmter Vorstellungen der katholischen Jugendtheorie möglich.

lischen Jugendarbeit möglich und damit über deren Verwirklichungschancen. (1)

Der Synodenbeschluß zur Jugendarbeit und auch der Diskussionsbeitrag des BDKJ zur "Funktion und Aufgabenstellung der Jugendarbeit" setzen an bei einer bestimmten Sicht "des Gegenstands Jugend", in die jugendtheoretische Aspekte integriert sind. Hier wird keine neue Jugendtheorie entfaltet, vielmehr werden die Lage und z.T. die Funktion der Jugend von verschiedenen theoretischen Ansätzen her, aus einer Berücksichtigung der konflikthaften Situation der Jugend sowie der von Jugendlichen geäußerten "Fragen, Bedürfnisse und Lebensinterpretationen" beschrieben und angedeutet. Der Stellenwert der Jugendtheorie für die Konzepte von Jugendarbeit ist hoch und eine mehrdimensionale Sicht des Jugendproblems liegt vor - ähnlich wie häufig in gegenwärtigen emanzipatorischen und antikapitalistischen Konzepten der Jugendarbeit. Einige inhaltliche Aussagen sind auffallend anders. Besonders in dem Synodenbeschluß wird mehr die Lage der Jugend in der Gesellschaft thematisiert als ihre aktive Rolle im gesellschaftlichen Prozeß. Hier wird besonders darauf hingewiesen, wie konflikthaft sich die Situation der Jugendlichen darstelle und gestalte. Orientierungsprobleme der Jugend, Widersprüche und Dissonanzen ihrer Existenz, gesellschaftliche Spannungen, die jeder Jugendliche zu spüren bekommt, Chancenungleichheiten, Generationskonflikte u.a. werden betont. Quessel sieht in ihrer Modellskizze der Jugendarbeit als "freiheitlicher aktiver Integration" zunächst das Jugendalter als "Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsen-sein mit partieller

(1) Es ist hier nicht möglich und dürfte aufgrund der Materiallage und der neueren Trends, die Mehrdimensionalität des Jugendproblems zu betonen, auch generell schwer sein, "die" Jugendtheorie oder überhaupt entfaltete Jugendtheorien der Konzepte der katholischen Jugendarbeit darzustellen. Ich beschränke mich für meine Absicht in diesem Abschnitt darauf, einige jugendtheoretische Aspekte der neuesten bzw. wichtigsten Veröffentlichungen aus der katholischen Jugendarbeit aufzuweisen.

Untersucht werden hierzu der Synodenbeschluß und der 1976 von der BDKJ-Bundesleitung zur Diskussion gestellte Theoriebeitrag von K.-R. Quessel, a.a.O.

Mitwirkungsmöglichkeit", ferner als Ergebnis von Individuation, Personalisation und Sozialisation, schließlich als Altersphase, in der Statuszuweisung durch die Gesellschaft erfolgt. Die von der Jugend hier aktiv wahrzunehmenden Funktionen werden aber nicht entfaltet. Die Rolle der Jugend wird mehr im Zusammenhang mit der Lösung von Reifungsschwierigkeiten (Synodenbeschuß) oder Anpassungsproblemen gesehen. So wird z.B. auf die besondere Bedeutung der Gleichaltrigengruppe für die Vermittlung und Einübung der Teilnahme am Leben der Gesellschaft und der Kirche hingewiesen. Wenn das bei Quessel auch nicht direkt angesprochen ist, erinnern die Bestimmungen des Jugendalters als Zwischenphase und als Phase mit besonderen Statusproblemen doch an die "interlinking sphere" (Eisenstadt), durch die die Integration der Jugend in die Gesellschaft geleistet wird. Quessel zählt ferner zwar auch die "Reflexion über die Rolle der Jugend in und für die Gesellschaft" zu den pädagogischen Aufgaben der Jugendarbeit, doch verliert diese "Akzentuierung" inmitten anderer relativ an Bedeutung. (1) Ausdrücklich relativiert sie die Bedeutung der gesellschaftlichen Lernprozesse im Jugendalter durch die Betonung der "Entfaltungsprozesse". In diesen Konzepten wird ferner der Tatsache, daß Jugend "als plurale Gruppen" zu sehen ist, wenig Rechnung getragen. So wird im Synodenbeschuß Jugend zunächst und überwiegend als "die" Jugend gesehen. Die junge Generation steht im Zentrum der Aussagen zu Bedingungen und zum Ansatz der Jugendarbeit. Wenn auch betont wird, daß es verschiedene Gruppen Jugendlicher gibt - z.B. unterschieden nach Schichten, beruflicher Stellung, Stellung zur Kirche, Hilfsbedürftigkeit - wird daraus für die detailliertere Schilderung der Situation der Jugendlichen keine Konsequenz gezogen. Auch bei Quessel ist aus den zentralen Begriffen der pädagogischen Theorie und den entsprechenden Entfaltungen, dann aber auch aus der Forderung nach einer integrierten

(1) ebd., S. 29

Theorie für die Jugendarbeit nicht mehr zu entnehmen, daß und wie Jugendarbeit auf die Tatsache, daß Jugend in z.T. sehr unterschiedlichen Gruppen erscheint, eingehen soll.

Die drei Aspekte, daß die aktive Rolle der Jugend wenig diskutiert wird, daß von einer Jugendphase als Zwischenbereich gesprochen wird und daß es in der Regel um "die" Jugend geht, erinnern an die jugendtheoretische Position, die der progressiven Jugendarbeit zugrundeliegt.(1) Es konnte aufgewiesen werden, daß hier die Subkultur-Theorie im Zusammenhang mit der funktionalistischen Theorie Eisenstadts eine große Rolle spielte, ferner zeigte sich, daß Ansätze, Jugend als Faktor sozialen Wandels zu sehen, doch nur andeutungsweise enthalten waren. Schließlich wurde festgestellt, daß eine schichten-spezifische Differenzierung der Jugend kaum vorgenommen wurde: im Vordergrund standen die These von der "nivellierten Mittelstandsgesellschaft" (Schelsky) und die peer-group-Theorie (Eisenstadt). Die Vermutung liegt nahe, daß katholische Konzepte, die eine ähnliche Basis aufweisen, auch weitere Berührungsstellen mit der progressiven Jugendarbeitstheorie enthalten. Deshalb soll versucht werden, im Vergleich zwischen Konzepten zur Erwachsenenentätigkeit der progressiven und der katholischen Jugendarbeit, Ähnlichkeiten bzw. Differenzen aufzuzeigen, die zugleich die Grundlage für eine Kritik an den katholischen Konzepten darstellen könnten.

Tatsächlich zeigen sich in den Vorstellungen zu Rollen, Stil, Methoden, Legitimation von Erwachsenenentätigkeit einige Parallelen. Zwar wird in katholischen Konzepten Erwachsenenentätigkeit weit häufiger begründet, doch die Art der Begründungen ist vergleichbar: es wird selten eine bestimmte Sicht von Jugend, ihrer Funktion und eine Theorie, mit der Situation und Funktion der Jugend erklärt werden, als Begründung für die Konzepte der Erwachsenenentätigkeit verwandt.

(1) siehe dazu die Ergebnisse über die Jugendtheorie der Autoren Müller, Kentler, Mollenhauer und Giesecke, in Kapitel I.

Legitimierung der Erwachsenenentätigkeit wird durch Definition der Aufgaben der Jugendarbeit (z.B. in theologischem und pädagogischem Kontext) und durch Einführung eines bestimmten Erziehungsbegriffs versucht. Wo Elemente einer Jugendtheorie deutlich werden, bleibt dennoch ihre Funktion für das Konzept der Erwachsenenentätigkeit unreflektiert. Die Tatsache, daß Erwachsenenentätigkeit immer auf bestimmten jugend-theoretischen Auffassungen basiert, bleibt hier wie dort unreflektiert und nicht diskutierbar. Auch hinsichtlich der Rollen der Erwachsenen lassen sich hinter augenscheinlichen Differenzen zwischen beiden Konzeptarten einige Ähnlichkeiten erkennen. Progressive Jugendarbeit betont relativ stark die Rolle des (hauptamtlichen) Pädagogen für die Erwachsenen. Doch die breite Definition dieser Rolle und die Tatsache, daß er die Lernprozesse arrangiert (besonders deutlich im Begriff "Dramaturg des Bildungsgeschehens") dokumentieren, daß hier dem Erwachsenen wesentliche Leitungsfunktionen zufallen. In der katholischen Jugendarbeit fiel auf, daß Erwachsene (besonders die Priester und Hauptamtlichen) oft Leitung wahrnehmen sollen. Auch der Hinweis auf die "Doppel-Rolle" des Erwachsenen (z.B. als Beobachter der Situation und in die Situation Miteinbezogener) und die häufige Forderung nach "Reifungshilfe" für die Jugendlichen akzentuieren seine "pädagogische Leitungsfunktion". Nichts ist erkennbar von möglichen Rollenwechseln, durch die auch Jugendliche in Leitungspositionen gegenüber den Erwachsenen gelangen könnten, auch von wirklich gemeinsamen Erfahrungen ist kaum die Rede. (1) Gerade diese Forderungen werden in der Weiterentwicklung der Konzepte ("emanzipatorische Jugendarbeit") erhoben. Die genannten Aspekte haben mit Partnerschaft zu tun und

(1) Das entsprechende Ausbildungsziel für Mitarbeiter, das im Synodenbeschluß, 4.1, S. 14 genannt ist, ist nicht eindeutig: was sind "originäre Erfahrungen m i t jungen Menschen"? Falls hier gemeinsame Erfahrungen voneinander gemeint sind, ist diese Forderung aber eine seltene Ausnahme in katholischen Konzepten.

basieren letztlich auf bestimmten Auffassungen über die Funktion des Jugendalters. In diesem Zusammenhang ist es dann auch klar, daß für dieses "Lernalter" auch Lernen im Zentrum der Jugendarbeit steht. Eine politische Seite der Pädagogenrolle wird hier wie dort nicht gesehen und entfaltet. Im inneren Bereich könnte ein politischer Aspekt der Rollen bedeuten, daß Fragen der Selbst- oder Mitbestimmung der Jugendlichen geregelt werden. Aber auch hier weisen die katholische und progressive Jugendarbeit ähnliche Mängel auf. Mitbestimmung gilt nur als Frage der Haltung Jugendlichen gegenüber, wird sehr vorsichtig gehandhabt - in der progressiven Jugendarbeit als institutionalisierte Regelung z.T. ausdrücklich abgelehnt, z.T. als Stilfrage diskutiert. Das pädagogisch-methodische Konzept der progressiven Jugendarbeit ähnelt teilweise ebenfalls dem der katholischen. In beiden fehlt offensichtlich in der Regel noch die Methodenvielfalt, die die emanzipatorische Jugendarbeit auszeichnet. Tatsächlich ist die Jugendarbeit auf Gruppenarbeit konzentriert. Ambulante Jugendarbeit, Jugendberatung, Jugendarbeit als kategoriale Gemeinwesenarbeit: all das sind Formen späterer Konzepte. In der katholischen Jugendarbeit sollen Erwachsene insbesondere reflektierte Gruppen errichten und begleiten. Gerade eine Akzentuierung der Unterschiedlichkeiten in der Gruppe Jugend unserer Gesellschaft würde hier auch jeden Methodenmonismus verbieten. Jugendliche lernen in diesen Gruppen am Modell der anderen, durch das "personale Angebot" der Erwachsenen. Die Reflexion der gesellschaftlichen Erfahrungen der Beteiligten spielt in diesen Konzepten offensichtlich eine untergeordnete Rolle. Und auch Konflikte und der Umgang mit ihnen werden nur selten erwähnt: in der progressiven Jugendarbeit ansatzweise bei Mollenhauer, bei Kentler spielen sie insofern eine Rolle, als das "Team als Kader aufgeklärter Menschen" seine Konflikte mit und vor den Jugendlichen austragen soll. Hier sind die Konflikte konstitutiv für die Modellfunktion des Teams. In der katholischen Jugendarbeit indessen wird kaum von Konflikten gesprochen: Rollenkonflikte werden nicht behandelt, es wird

von einem harmonistischen Grundmodell der Beziehungen zwischen den Beteiligten ausgegangen. Auch beim "personalen Angebot" geht es bei den Qualifikationsmerkmalen nicht um diese Fragen, Spannungen zwischen Erwachsenen werden nicht beachtet, als Kommunikationsangebot werden Gespräche und die Teilnahme an den Problemen der Jugendlichen genannt, nicht z.B. Kritik, Auseinandersetzung und Solidarität in Aktionen. Daß Konflikte in ihrer didaktischen und politischen Bedeutung in katholischer und progressiver Jugendarbeit allgemein unterbewertet werden, hängt sicher auch mit dem Stellenwert der Inhalte, des Sachangebots in diesen Konzepten zusammen. Auch hier fallen Ähnlichkeiten auf. In der progressiven Jugendarbeit wird eindeutig das "Wie" des Umgangs gegenüber dem "Was" betont (Müller); in der katholischen Jugendarbeit wird generell wenig über die Programminhalte mitgeteilt, Erwachsene werden dem Anschein nach hier nicht aktiv. Es wird von dem "Dienstcharakter" des Sachangebots" (Heime, Programme, Veranstaltungen) gesprochen. Hier wie da spielen didaktische Reflexionen im Sinne von theoretischen Vorstellungen zu Bildungsinhalten keine Rolle, die Integration von Inhalts- und Beziehungsebene ist kein Thema. Konkrete Ziel- und Inhaltsfragen werden dem "Umgang" überlassen, Aktion, Programm und Dienst an der Welt ergeben sich auf der Basis mitmenschlicher Verbundenheit, Solidarität und Gemeinschaft "von selbst". (1) Mindestens ist nicht klar, ob die Inhalte Gegenstand gemeinsamer Reflexion von Erwachsenen und Jugendlichen werden: das Programm muß sich "danach entscheiden, was die Jugendlichen brauchen oder auch wünschen und was ihrer Entwicklung und dem Stand ihres Gruppenprozesses entspricht und dient", Prioritäten sind durch "die vordringlichen Aufgaben, die heute der Kirche als ganzer gestellt sind", angezeigt.

So zeigt sich, daß in Fragen der Erwachsenentätigkeit einige Parallelen in den Konzepten der katholischen und der progressiven Jugendarbeit bestehen. Wo Differenzen deutlich

(1) Ziele und Aufgaben, a.a.O., 4.3, S. 16f

werden, handelt es sich darum, daß katholische Jugendarbeit in größerem Umfang Erwachsenenentätigkeit fordert und entsprechend begründet; bzw. bei der Bedeutung der Konflikte steht progressive Jugendarbeit offensichtlich neueren Konzepten näher als die katholische. An einigen Stellen werden Akzentverschiebungen bei der katholischen Jugendarbeit in Richtung auf neuere Konzepte sichtbar - doch bleibt das zaghaft, unklar oder mehrdeutig. Sicher kann auf der Basis dieser begrenzten, von den jugendtheoretischen Aspekten ausgehenden Untersuchung keine Typisierung katholischer Jugendarbeit vorgenommen werden. Wohl aber sind z.B. im Ansatzpunkt und methodisch-didaktischen Konzept Berührungspunkte mit progressiver Jugendarbeit erkennbar. Für die Konstruktion eines neuen Konzepts von Erwachsenenentätigkeit müßte geprüft werden, ob und wie gerade an diesen Stellen möglicherweise Weiterentwicklungen vorzunehmen sind.

6. Zusammenfassung der Befunde und ihre Funktion für die Konstruktion eines theoretischen Konzepts für Erwachsenenentätigkeit

Katholische Konzepte für Erwachsenenentätigkeit sind wenig stringent. In Fragen der Begründung und Entfaltung von Rollenvorstellungen für Erwachsene konnten viele Mängel festgestellt werden. Als besonderes Problem kommt hinzu, daß in den Konzepten selbst Merkmale enthalten sind, die die Überprüfung der Stringenzfrage erschweren: so sind in der Regel Entstehung und Herkunft der Konzepte nicht erkennbar, Veränderungen gegenüber und Kritik an anderen Konzepten werden nicht explizit. Im einzelnen ergab sich, daß oft die Voraussetzungen bestimmter Konzeptteile nicht problematisiert sind oder ihre Berücksichtigung andere Aussagen in ihrer Gültigkeit dabei einschränkt. So wird insbesondere das zugrundeliegende "Jugendbild" nicht herausgestellt, Rollen- und Strukturprobleme, die in den Konzepten angelegt sind, werden nicht bearbeitet, die Grenzen des

"personalen Angebots" z.B. für die Arbeit mit sogenannten Unterschicht-Jugendlichen werden nicht angesprochen. Die Begründungsversuche für die Erwachsenenentätigkeit können nicht als stichhaltig angesehen werden. Insbesondere wird nicht dargelegt, ob und worin für die genannten Aufgaben der Jugendarbeit speziell Erwachsene eine Hilfe sein können. Schließlich sind die Konzepte nicht stringent in einzelnen Operationalisierungen von Zielen der Jugendarbeit und entsprechenden Aufgaben Erwachsener. So wird die Wirksamkeit pädagogischer Sachverständiger durch ihre Arbeitsbedingungen eingeschränkt, die Qualifikationsmerkmale für Erwachsene z.B. in Teilnehmerpositionen werden so formuliert, daß sie für diese Tätigkeit disfunktional sind. Der geforderte Ansatz bei Konflikten erfährt in den Rollen keine genügende Entsprechung, da politische Aspekte nicht bedacht werden. Aus der Forderung nach partnerschaftlichem Stil werden kaum Konsequenzen gezogen im methodischen Konzept oder bei der Mitbestimmungsfrage.

In einigen dieser Kritikpunkte stehen Konzepte für Erwachsenenentätigkeit in ausdrücklichem Widerspruch zum Selbstverständnis und Gesamtkonzept katholischer Jugendarbeit. So werden die Spannungen in der Begründung des Gesamtkonzepts bei der Legitimation der Erwachsenenentätigkeit nicht erwähnt, auch die dort enthaltenen Aussagen zum "Jugendbild" sind hier nicht eingearbeitet. Der emanzipations-relevante Ansatz der Jugendarbeit "bei der Gesellschaft" wird in Konzepten für Erwachsenenentätigkeit nicht aufgegriffen. In Methoden-Konzepten bleiben diese ebenfalls hinter den sonstigen Aussagen zurück: zum "personalen Angebot" werden einige Hinweise gegeben, die notwendige Ausbildung wird kaum thematisiert. Bereits im "Ansatz" für die Erwachsenenentätigkeit ist deutlich, daß gerade emanzipations-relevante Forderungen nicht übernommen sind. Ebenso ist es bei den Zielen und Aufgaben der Jugendarbeit: z.B. wird der Zusammenhang zwischen erzieherischen, pastoralen und politischen Aufgaben der Jugendarbeit in Konzepten für Erwachsenenentätigkeit nicht beachtet. Im Rollenkonzept rangieren ferner traditionelle Sozialisationsfunktionen Erwachsener vor kri-

tischen und Interessenvertretungs-Funktionen.

Die Untersuchung der Frage, wie weit die Situation der katholischen Jugendarbeit in den Konzepten für Erwachsenentätigkeit berücksichtigt ist, ergibt, daß wichtige Probleme der Jugendarbeit gerade nicht aufgegriffen sind: die geringe Basisorientierung der Mitarbeiter, ihre unzureichenden Fortbildungsmöglichkeiten und Barrieren für Erwachsenentätigkeit aus der Gemeindewirklichkeit in vielen Pfarreien werden nicht beachtet, die Konzepte zeigen nicht, wie diese Probleme gelöst werden sollen.

Die Praktikabilität der Konzepte ist insgesamt gering einzuschätzen. Oben wurde bereits erwähnt, daß Methoden und Arbeitsbedingungen Erwachsener wenig thematisiert sind, daß generell bei den Entfaltungen der Rollenvorstellungen Mängel vorliegen: die Realisierungschance für die Konzepte ist dadurch gering. Die Praxis der katholischen Jugendarbeit wird offensichtlich wenig an den Konzepten für Erwachsenentätigkeit orientiert. Insbesondere in Art und Ausmaß ihrer Tätigkeit haben Erwachsene in der pfarrlichen Jugendarbeit - abgesehen vom Priester - geringes Gewicht. Erwachsene in Teilnehmerpositionen und in ihrer Verantwortung als Gemeindemitglieder werden in der Praxis wenig beachtet. In den Fragen der Legitimation und des Verständnisses von Partnerschaft weisen die Konzepte eine differenziertere Sichtweise auf als es aus den Praxisberichten deutlich wird.

Während unter den bisher genannten Untersuchungskategorien in den Konzepten Vorschläge enthalten sind, die aber nicht aufgegriffen werden, wird unter anderen Kategorien in der Praxis und in Konzepten ähnlich geringes Problembewußtsein deutlich: in der Präzision der Begriffe "Erwachsene" und "Erwachsenentätigkeit", bei der Notwendigkeit von Legitimation von Erwachsenentätigkeit, hinsichtlich der Rollenprobleme der Erwachsenen (besonders der Priester in den Pfarreien), in der Beachtung von Konflikten in der Jugendarbeit, bei der Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen für Erwachsene. Aus dem Vergleich mit der allgemeinen Jugendarbeit erweisen sich einige Probleme der katholischen Jugend-

arbeit als vordringlich, zu ihrer Lösung wird in den Konzepten aber wenig beigesteuert. Erwachsene nehmen in der katholischen und sonstigen Jugendarbeit häufiger Leiterrollen ein als es konzeptionell vorgesehen ist, Erwachsene in Trägerpositionen werden selten beachtet. Der insgesamt große Einfluß der Erwachsenen auf die Jugendarbeit wird in Konzepten wenig thematisiert und nicht legitimiert. Fragen der Orientierung des Rollenhandelns der Erwachsenen sind für die Betroffenen ein generelles Problem; ein "Ansatz bei den Erfahrungen und Konflikten der Jugendlichen" wird selten praktiziert, entsprechende Methoden dafür werden in Konzepten kaum entfaltet: in den Konzepten finden sich für die Beteiligten keine befriedigenden Lösungen. Übereinstimmend wird in den Praxistexten deutlich, daß der Umgang mit Konflikten und die Realisierung eines partnerschaftlichen Stils den Erwachsenen gemessen an Erfordernissen emanzipationsorientierter Konzepte nicht gelingt. Die Konzepte für Erwachsenenentätigkeit behandeln Konfliktfragen kaum, Stil wird meist als Frage der Haltungen von Mitarbeitern angesehen.

Die Untersuchung des Ausmaßes von Emanzipations-Orientierung ergab für die Konzepte für Erwachsenenentätigkeit in katholischer Jugendarbeit deutliche Befunde. Gerade im Verständnis von Partnerschaft zeigt sich in der katholischen Jugendarbeit eine Abweichung von den emanzipatorischen Konzepten: betont wird eine "führende Partnerschaft" statt konsequenter Betonung gemeinsamer Erfahrungen und solidarischen Handelns. Es wird ferner ein "Jugendbild" zugrundegelegt, in dem "Reifungsfragen" der Jugend und "Vorsprünge der Erwachsenen" hervorgehoben werden. Das Rollenhandeln der Erwachsenen wird nicht an Forderungen im Sinne einer kritischen Rollentheorie orientiert. Indem Probleme der Erwachsenenentätigkeiten bagatellisiert oder verschleiert werden, wird konzeptlose Betriebsamkeit Erwachsener durch die Konzepte selbst mitverursacht. Die Mitbestimmung der Jugend wird nicht gefördert, insbesondere nicht bei den Entscheidungen zur Erwachsenenentätigkeit selbst: diese bleibt wenig durchschaubar, es sind keine (personellen) Hilfen für mehr

Aufklärung der Jugend eingeplant. Den Konzepten liegt keine Jugendtheorie zugrunde, die als Korrelat eines emanzipatorischen Konzepts angesehen werden könnte (die Funktion der Jugend wird wenig thematisiert, es gibt keine z.B. nach Schichten differenzierten Vorstellungen, die Nähe zur Jugendtheorie der progressiven Jugendarbeit konnte aufgezeigt werden).

Für die weiteren Untersuchungen sind mit diesen Befunden vor allem die Kategorien markiert, in denen die einzelnen Dimensionen Stringenz - Praktikabilität - Emanzipation für ein Konzept für Erwachsenentätigkeit bearbeitet werden müssen. So zeigt sich z.B. unter der Dimension der Stringenz, daß eine angemessene Begründung für Erwachsenentätigkeit dringend erforderlich ist, und hinsichtlich der Praktikabilität wurde deutlich, daß methodische Vorstellungen für Erwachsene und strategische Hinweise für die Durchsetzung eines neuen Konzepts für Erwachsenentätigkeit zu entwickeln sind u.a. Daneben ergaben sich einzelne Forderungen für ein emanzipations-orientiertes Konzept für Erwachsenentätigkeit. Hier sind - den Befunden zufolge - im Rahmen des gegenwärtigen Selbstverständnisses katholischer Jugendarbeit bisher nicht alle Möglichkeiten bei der Konzeptbildung für Erwachsenentätigkeit ausgeschöpft. Ferner muß generell der Stellenwert der Erwachsenentätigkeit in Konzepten der Jugendarbeit der tatsächlichen Bedeutung Erwachsener entsprechend erhöht werden. Durch den Aufweis vordringlicher Probleme der Jugendarbeit ist schließlich angedeutet, wo Schwerpunkte für die Erwachsenentätigkeit zu fordern sind.

Die Kritik an den Konzepten ist orientiert an Maßstäben, die in diesem Abschnitt deutlicher wurden als bisher und nun (im folgenden Kapitel) als "Setzungen" auszuformulieren sind. Hier wäre u.a. die Forderung nach einer emanzipations-orientierten Jugendtheorie aufzugreifen, auch wäre zusammenzufassen, was unter "Emanzipations-Orientierung" in katholischer Jugendarbeit verstanden werden soll.

Kapitel III Bezugsrahmen und Dimensionen eines theoretischen Konzepts für Erwachsenentätigkeit in emanzipationsorientierter katholischer Jugendarbeit

A Entwicklung eines "Bezugsrahmens"

Für die Einordnung der bisherigen Analyseergebnisse und als Voraussetzung für die Konstruktion eines theoretischen Konzepts für Erwachsenentätigkeit in emanzipationsorientierter katholischer Jugendarbeit müssen die zum Teil unaufgearbeiteten und bruchstückhaft eingeführten (vgl. Kapitel II) "Setzungen" offengelegt und als Bezugsrahmen entwickelt werden. Unter methodologischen Aspekten hätte die Erörterung der Setzungen an eine frühere Stelle der Arbeit gehört; aber aus didaktischen Gründen - an der Wende zum konstruktiven Teil - werden sie erst hier expliziert.

Der Bezugsrahmen wird in formaler Anlehnung an Gieseckes Jugendarbeits-Konzept (1971) entwickelt; damit fallen inhaltliche Vorentscheidungen für die Orientierungspunkte eines Konzepts für Erwachsenentätigkeit. Zum Beispiel ist zu verdeutlichen, welche Vorentscheidungen bei der kritischen Rezeption von Teilen des Synodendokuments "Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit" für mein Jugendarbeits-Konzept gefallen sind. Darüber hinaus bin ich zunehmend durch Ergebnisse der Analysen auf weitere Aspekte des Bezugsrahmens hingewiesen. Diese Zusammenhänge werden im folgenden dargestellt.

Giesecke entwickelt die "Konturen einer möglicherweise in Zukunft zu realisierenden emanzipatorischen Jugendarbeit", indem er vor allem Entscheidungen bezüglich seiner Jugendtheorie trifft, bezüglich eines Zielbegriffs ("Emanzipation") und der Funktion der Jugendarbeit im Sozialisationssystem. Auf dieser Grundlage werden die "spezifischen Aufgaben der Jugendarbeit" bestimmt. Sie hätten nur dann eine Verwirklichungschance, wenn die Strukturen und Bedingungen im pädagogischen Feld entsprechend arrangiert würden. Hierzu

werden von Giesecke Vorschläge gemacht, und einige didaktisch-methodische Aspekte werden schließlich relativ kurz angesprochen.

Gieseckes Vorgehen wird hier als ein Programm für Konzeptbildung in der Jugendarbeit unter anderem deshalb übernommen, weil sich wichtige Befunde meiner Analysen hierin gut einfügen (siehe z.B. zum Stellenwert der Jugendtheorie in allgemeinen Theorien der Jugendarbeit, im "Selbstverständnis" der katholischen Jugendarbeit und in Konzepten der Erwachsenenentätigkeit) und weil sich hieraus mutatis mutandis ein Programm der Konzeptbildung für Erwachsenenentätigkeit entwickeln läßt. Ein solches Konzept müßte demnach auf folgende Aspekte bezogen werden: eine Theorie des Jugendalters (mit einem "Bild" von Jugendlichen, Erklärungen zur Situation und Aussagen insbesondere zur Funktion von Jugend), Zielvorstellungen und Aufgaben der jeweiligen Jugendarbeit, Stellung und Funktion der Erwachsenen in der Jugendarbeit. Dabei sind die Aufgaben der Erwachsenen von diesen ersten Aspekten zu bestimmen, unter Berücksichtigung weiterer Bedingungen in der Jugendarbeit, insbesondere der Situation der erwachsenen Mitarbeiter und Träger der Jugendarbeit und der Beschaffenheit des lokalen Milieus. Analog zur Entwicklung didaktisch-methodischer Forderungen bei Giesecke und in Präzisierung dessen müssen praktische Konsequenzen für die Erwachsenenentätigkeit und strategische Aspekte für die entsprechend notwendigen Veränderungen formuliert werden. Diesem Programm für die Konstruktion von Konzepten ist ein weiteres Element hinzuzufügen: die Forderung nach ständiger Überprüfung des Konzepts. Diese Forderung ergibt sich als Konsequenz pädagogisch-politischer Vorentscheidungen: (1) Konzepte sollen von den im pädagogischen Feld Beteiligten mitentwickelt werden. Das ist nur möglich, wenn sie tatsächlich so veränderbar gehalten werden, daß die jeweilige Situation Berücksichtigung finden kann. Konzepte sol-

(1) siehe dazu auch z.B. D. Damm, Politische Jugendarbeit, Grundlagen, Methoden, Projekte, München, 1975, S. 155

len ferner in einem wechselseitigen Prozeß von Aktion und Reflexion entstehen, um tatsächlich auch Veränderungen herbeiführen zu helfen. Insofern müssen sie konkrete Hinweise zum Handeln enthalten und in Kritik dieses Handelns wieder korrigierbar sein.

Auch inhaltlich ist der hier verwendete "pädagogische Bezugsrahmen" an Gieseckes emanzipatorischem Konzept der Jugendarbeit (siehe dazu auch Kapitel I) orientiert. Doch werden Ergänzungen vorgenommen (z.B. zur Funktion der Jugendarbeit, zum Demokratieverständnis in Verbindung mit dem Emanzipationsbegriff), ferner Konkretisierungen (z.B. zur Jugendtheorie und bei der Beschreibung des pädagogischen Feldes der Jugendarbeit), Akzentverschiebungen (z.B. zur Organisationsstruktur und dem didaktisch-methodischen Konzept) und vor allem Spezifizierungen auf katholische Jugendarbeit (besonders deutlich z.B. bei den Zielen und Aufgaben). Diese Modifizierungen erfolgen durch eine Aufnahme von Befunden der Analysen (1) und unter Berücksichtigung des Aspekts "Jugendarbeit im katholischen Bereich"; hierzu dient insbesondere das genannte Synodendokument als Grundlage.

Die Orientierung an Konzepten emanzipatorischer Jugendarbeit und die größere Distanz zu traditionellen, progressiven und antikapitalistischen Konzepten basieren auf der Anerkennung bestimmter Grundlagen hinsichtlich des Erkenntnisinteresses und Theoriebegriffs. Wissenschaft konstituiert sich auf der Grundlage einer Wertbasis, also nicht voraussetzungslos, ihr Erkenntnisstreben ist von Interessen und Motiven geleitet, die expliziert werden müssen; ihre Erkenntnisse stehen in einem Verwendungszusammenhang, der berücksichtigt werden muß. Als leitender Gesichtspunkt meiner Untersuchung gilt die Fra-

(1) Zum Beispiel ergaben sich bei der Untersuchung der allgemeinen Theorie Mängel unter dem Gesichtspunkt "Praktikabilität"; in meinem Jugendarbeits-Konzept wird diese Frage besonders berücksichtigt, da Praxisbezogenheit als "Merkmal emanzipatorischer Erziehung" gilt, siehe z.B. die kurze Zusammenstellung solcher "Merkmale" bei Potthoff/Wolf, Einführung in Strukturbegriffe der Erziehungswissenschaft, Freiburg 1974.

ge, ob und wie Konzepte der Erwachsenentätigkeit für (an Emanzipation orientierte) Zielsetzungen der Jugendarbeit förderlich bzw. hinderlich sind und wie eine entsprechend förderliche Erwachsenentätigkeit speziell für katholische Jugendarbeit aussehen müßte. Als Konsequenz dieser Frage ergibt sich für mich (und das sollten z.T. die bisherigen Untersuchungen leisten): Erwachsenentätigkeit als Determinante der Strukturen und Prozesse der Jugendarbeit zu bestimmen, entsprechende Differenzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit unter Berücksichtigung der leitenden Zielvorstellungen aufzudecken und mit Orientierung an einem pädagogischen Bezugsrahmen konzeptionelle Grundlagen für Verbesserungen der Situation aufzuweisen. Das Konzept für Erwachsenentätigkeit hätte sich hinsichtlich seines kritischen Gehalts durch Praktikabilität zu legitimieren. Letztlich geht es um einen Abbau unnötiger Abhängigkeiten in der Jugendarbeit, eine Zunahme an Partnerschaft und Solidarität im Umgang miteinander, insgesamt auch um einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Demokratisierungsprozesses.

Hierin wird deutlich, daß "Theorie" im Sinne eines praxisrelevanten Deutungszusammenhangs verstanden wird. (1) Eine solche Theorie weist deskriptive, analytische und normative Aspekte auf. Sie soll praxisrelevant sein, indem sie einen Praxisbezug herstellt (z.B. Beachtung der Transferprobleme, Betonung der Absicht, Praxis zu beeinflussen), und praktikierbar ist (z.B. keine zu große Entfernung von der Realität, Lehrbarkeit, Möglichkeit ihrer Weiterentwicklung aus der Erfahrung der Praxis). Das Ziel dieser Theorie ist nicht nur Erkennen, sondern auch Verändern; im Vordergrund steht nicht eine systematische, sondern eine problemorientierte Absicht. Als eine "kritische" Theorie soll sie ein Bild vom veränderten, besseren Zustand enthalten und muß sich selbst kritisieren lassen können, indem sie ihren Konstitutions- und Verwendungszusammenhang reflektiert. Schließlich soll die Theorie revidierbar und fortführbar sein; eine Atmosphäre breiter

(1) vgl. dazu Ausführungen von H. Giesecke (1964 und 1971), a.a.O., und K. Mollenhauer u.a., a.a.O.

öffentlicher Diskussion, auch mit Praktikern, ist hierfür notwendig bzw. mitzubewirken. In diesem Sinne fließen in die "theoretischen" Überlegungen nicht nur streng "wissenschaftliche" Aspekte ein, vielmehr dürfte es sich um eine Mischung von wissenschaftlichen (Teil-)Erkenntnissen, herrschenden Meinungen und bestimmten zu kennzeichnenden Vorentscheidungen handeln.

1. "Jugend" und "Erwachsenheit"

Die Untersuchung der "Erwachsenentätigkeit in der Jugendarbeit" impliziert die Annahme, daß mit "Jugend" und "Erwachsenheit" Dimensionen angesprochen sind, die zu einem erklärenden Konzept für das Geschehen in der Jugendarbeit und ihre Leistungen verwendet werden können. Der in dieser Annahme implizierte Sachverhalt ist als Teil des Bezugsrahmens zu entfalten. Im Sinne einer Aufarbeitung eingeführter "Setzungen" ist die Frage zu klären, welche Dimensionen und Kategorien zur Analyse gesellschaftlicher Erscheinungen (z.B. konkrete Probleme Jugendlicher in der Jugendarbeit) und Prozesse (z. B. Rollenzuweisung in der Jugendarbeit) als wichtig gelten. Die "Bindung der Analyse konkreter Probleme an Grundprozesse der Gesellschaft, die mächtig genug sind, das Lebensschicksal der Betroffenen zu bestimmen", (1) ist zu verdeutlichen. Solche Grundprozesse könnten z.B. sein: der gesellschaftliche Produktionsprozeß, das Sozialisationsgeschehen, konkretes Handeln einzelner Menschen. Sofern der Blick auf die handelnden Personen(gruppen) gerichtet wird, ist aufzuzeigen, nach welchen Kriterien diese Personengruppen zu gesellschaftlich relevanten Teilen zusammengestellt werden. Für ein Erklärungskonzept menschlichen Verhaltens können unterschiedliche Faktoren verwendet werden: zeitliche Aspekte (z.B. Altersabgrenzungen), sozialstrukturelle Aspekte

(1) F. Neidhardt, Einige Bemerkungen zur Mannheimer Diskussion, in "deutsche jugend", 21., Heft 4, 1973, S. 178

(der Platz in der Gesellschaft bestimmt hier das Verhalten: z.B. Schichten, Klassen), normative Aspekte (als Leitbildvorstellungen: z.B. konfessionelle oder ethnische Gruppierungen, Unmündige/Volljährige) oder funktionale Aspekte (nach Rollen und Funktionen in der Gesellschaft: z.B. Gruppen und Einrichtungen für Sicherheit und soziale Kontrolle, Familien, Besucher/Mitarbeiter in der Jugendarbeit.) (1)

Es ist naheliegend, menschliches Verhalten unter dem Aspekt der Altersgruppenzugehörigkeit zu betrachten; im Bewußtsein der erwachsenen Bevölkerung bestehen nämlich klare Unterscheidungen zwischen Jugend und Erwachsenen als Altersgruppen, wie empirische Untersuchungen ergeben (2); Alter spielt eine große Rolle bei der Differenzierung von normativen Erwartungen und des tatsächlichen Verhaltens (3). Ferner bleiben Altersphasen wichtig, wenn heute zunehmend interdisziplinär gearbeitet wird. Auch läßt sich das Phänomen Jugendarbeit historisch nicht hinreichend als Reaktion auf durch gesellschaftliche Zuschreibung entstandene Probleme der betroffenen Menschengruppe erklären. Wenn Altersgruppengesamtheiten definiert und spezifisch untersucht werden, muß klargestellt werden, welche der obigen Komponenten (als Inhalte, gesellschaftliche Vorstellungen über den Sinn der Verwendung des Altersgruppenbegriffs) in dem pauschalen Begriff der Altersgruppe (z.B. "Jugend" als Gesamtmenge der Menschen in der Altersspanne "jung") - ausgesprochen oder nicht - "mitschwingen" (Markefka). Erst damit kann erklärt werden, "wieso das Lebensalter zu einem gesellschaftlich bestimmenden Merkmal werden kann" (H. Kreutz). Lebensalter allein rechtfertigt nicht die Begriffe Jugendliche oder Erwachsene. Jugend (und Erwachsene) als Begriff und soziales Phänomen hängt nicht so sehr von bio-psychologischen Erscheinungen ab, vielmehr muß davon ausgegangen werden, "daß die wichtigste Tatsache des Jugendalters in der Art und Weise besteht, wie die Leute

(1) vgl. M. Markefka, Jugend, Begriffe und Formen in soziologischer Sicht, Darmstadt, 1967, S. 10 f

(2) F. Musgrove, B. Zazzo, zitiert nach H. Kreutz, a.a.O.

(3) vgl. insbesondere H.-D. Schneider, Soziale Rollen im Erwachsenenalter, Frankfurt, 1970

den heranreifenden Jugendlichen betrachten" (Hollinghead). Altergruppen sind im Zusammenhang mit Zuschreibungen zu sehen (1), d.h., daß "der Begriff Jugend und damit das soziale Phänomen als solches erst mit den Definitionen der Erwachsenen überhaupt entsteht" (Neidhardt). Es gibt also kein einheitliches Kriterium für Jugend. Die Definitionen werden aber nicht willkürlich durch Erwachsene vorgenommen, sondern entstehen aus größeren gesellschaftlichen Rückbindungen (z. B. aus politischen Entwicklungen wie der Volljährigkeitsfestsetzung). Kreutz weist in Verbindung mit der Bestimmung der Altersgruppen auf ein weiteres Problem für die Benutzung der Begriffe Jugend und Erwachsene hin: allein mit dem Alter einer Person seien drei verschiedene Verhaltensdeterminanten verbunden: psycho-somatische Altersprozesse, Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlich fixierten Altersstufe, Zugehörigkeit zu einem bestimmten Jahrgang, einer Generation, die in eine bestimmte historische Konstellation hineingebohren wird (2). Jügendpolitischen Ansätzen liegen Entscheidungen hinsichtlich der Bedeutung der verschiedenen Komponenten (Definition, Verhaltensdeterminanten) für die Bestimmung ihres Gegenstandes zugrunde. Beim Gebrauch von Jugend- und Erwachsenenbegriffen ist herauszuarbeiten, welche Aspekte jeweils betont werden (z.B. könnten bei Betonung der funktionalen Komponente ein strukturfunktionalistischer jugendsoziologischer Ansatz oder ein Ansatz bei Theorien des sozialen Wandels vorliegen).

Hier werden "Jugend" und "Erwachsenheit" als zentrale Dimension eines Bezugsrahmens benutzt; da neben Altersaspekten auch andere Aspekte "mitschwingen", ist an dieser Einteilung das Dahinterstehende aufzuhellen. Insbesondere werden Aussagen zur Theorie des J u g e n d alters für wichtig gehalten. Theorie wird oft zur Legitimierung einer bestehenden Praxis herangezogen, indem sie der Praxis einen spezifischen Begründungszusammenhang verleihen soll. Um zu einer Veränderung der Praxis Jugendarbeit zu kommen, ist es notwendig, die

(1) darüber besteht in der Jugendsoziologie Einigkeit, wie Neidhardt feststellt, a.a.O., S. 177

(2) H. Kreutz, a.a.O., S. 83f

der zugehörigen Theorie zugrundeliegenden Erkenntnisinteressen zu reflektieren und diskutieren. Für Theorie der Jugendarbeit scheint gerade die Jugendtheorie ein Indikator dieser Interessen zu sein. Jugendtheorie (im Sinne der "Definition der Situation" aus dem Blickwinkel bestimmter gesellschaftlicher Subsysteme: Jugend, Jugendarbeit) enthält Hinweise auf die je anstehende Sicht der Gesellschaft, und die Art und Weise, wie Gesellschaft gesehen und analysiert wird, beeinflusst das Konzept der Jugendarbeit. Je nach Interessen werden für die Praxis und Theorie der Jugendarbeit unterschiedliche Theorien und Aussagen der Jugendforschung herangezogen; Vorstellungen über Jugend und die Aufgabe der Jugendarbeit werden durch bestimmte wissenschaftliche Jugendtheorien beeinflusst. "Gerade an der Problematik des 'Jugendbegriffs' einer Jugendarbeit kann ihr jeweiliger politisch-pädagogischer 'Standort' verdeutlicht, kann geklärt werden, inwieweit Jugendarbeit in der Lage ist, sich ihr Aktionsfeld tendenziell selbst zuzuweisen, oder ob ihr Verhältnis zu den Jugendlichen von Interessen bestimmt ist, die außerhalb der Verfügbarkeit der Jugendarbeit und ihrer jugendlichen Adressaten liegen." (1) Mit der Frage nach der Rolle der Jugend in unserer Gesellschaft wird auf die "Prämissen, auf denen Jugenderziehung, -arbeit und -politik beruhen" (2) abgehoben.

Während die Psychologie jahrzehntelang starken Einfluß auf die Jugendarbeit hatte, sind für die Theorie der Jugendarbeit in der letzten Zeit insbesondere jugendsoziologische Ansätze bedeutsam geworden (seit Ende der 50er Jahre, z.B. H. Schelsky, 1957). Heute kann als wissenschaftlicher Konsens betrachtet werden, daß eine für pädagogische Sachverhalte angemessene Theorie des Jugendalters nur interdisziplinär erarbeitet werden kann. Die Mehrdimensionalität der Jugendtheorie ist ebenso hinsichtlich der Gewinnung von Daten notwendig. So sollte im Idealfall eine Integration von Theorien größerer Reichweite, von je neuesten Ergebnissen empirischer Sozialforschung und Daten über die subjektiv erlebte Situation der Jugendli-

(1) L. Böhnisch, a.a.O., S. 51

(2) M. Faltermaier, in "deutsche jugend", 1/1974, S. 1

chen vorgenommen werden. Auf diese Weise könnten zwei Forderungen emanzipatorischer Konzepte berücksichtigt werden: daß die Jugendlichen in ihrer jeweiligen Situation ernst genommen werden und daß der Leute notwendigen Offenheit der Definition von Jugend und Erwachsensein Rechnung getragen wird (1). Eine solche Jugendtheorie ist aber nicht erarbeitet und kann auch hier nicht vorgelegt werden. Als Orientierung dient vor allem der erfahrungs-wissenschaftlich ausgerichtete Ansatz von Buchhofer, Friedrichs und Lüdtke (2). Die Ansätze dieser Autoren könnten eine Brücke schlagen helfen zwischen marxistischer Jugendforschung und "bürgerlicher Wissenschaft". "'Jugend' wird in diesem Zusammenhang dann sowohl als klassenspezifische..., aber auch als allgemeine sozial-strukturelle Kategorie innerhalb eines bestimmten historischen Zeitraums... greifbar." (3) Integrationsversuche dieser Art erscheinen sinnvoll, weil so mehrdimensionale Probleme besser erklärt werden können; auch sind sie offensichtlich in neueren Theorien der Jugendarbeit für wichtig gehalten: Giesecke fordert für eine emanzipatorische Jugendarbeit eine entsprechende Theorie des Jugendalters, die solche Verbindungen leisten soll; von Bierhoff wird der Versuch gemacht, verschiedene Ansätze der Jugendarbeit miteinander zu vermitteln (4). In Konzepten der katholischen Jugendarbeit wird zunächst ein generationstheoretischer Ansatz entfaltet; es wird aber auch gefordert, unterschiedliche Gruppen Jugendlicher zu berücksichtigen.

Diese zwei jugendtheoretischen Akzente - Jugend als eine "Generation" und als "plurale Gruppen" - sind für die Grundlegung eines emanzipationsorientierten Konzepts katholischer Jugendarbeit zu verdeutlichen. Entsprechend der "er-

-
- (1) siehe dazu z.B. die Grundthese von M. Mead über die Entwicklungen in der post-, ko- und praefigurativen Kultur", in: Der Konflikt der Generationen, deutsche Ausgabe, Olten, Freiburg, 1971
 - (2) Buchhofer/Friedrichs/Lüdtke, a.a.O., dies., Bürgerliche Jugendkultur, Generationskonflikt und Klassenkampf, in "deutsche jugend", 19., Heft 6, 1971
 - (3) Böhnisch/Schefold, in L. Böhnisch, a.a.O., S. 55
 - (4) H. Giesecke, a.a.O., S. 130 und 155, B. Bierhoff, a.a.O., S. 10

fahrungswissenschaftlichen Jugendtheorie" wird "Jugend" als ein Verhaltensbereich (mit bestimmten Kennzeichen) für untere Altersgruppen in der Gesellschaft angesehen, als "eine soziale Kategorie von Altersgruppen, die, bei aller strukturellen und Verhaltensdifferenzierung sowie fließenden Grenzen nach oben und unten, durch eine Reihe gemeinsamer Sozialisations- und Orientierungsprobleme auf dem Weg zum vollen Erwachsenenstatus gekennzeichnet sind." (1) Gegenstand der Jugendsoziologie seien schichtübergreifende Merkmale wie auch die schicht-spezifische Unterscheidung jugendlichen Verhaltens.

Es wird davon ausgegangen, daß jugendliche Verhaltensmuster, Rollenunsicherheiten und Konflikte besonders stark in der Freizeit in Erscheinung treten. Konflikte im Jugendalter, insbesondere der Generationskonflikt, würden mit einem stärkeren Auseinanderfallen der Orientierungen in der Familie und übrigen Gesellschaft zu einem hervorragenden Problem. Dabei dürfte das Mißtrauen vieler Arbeiterjugendlicher gegenüber Intellektuellen (und zwar "Erwachsenen" = ab Studentenposition) eine besonders scharfe Variante dieses Generationskonfliktes sein. Jugend (und Jugendkultur) könnte nicht nur als integrativer Zwischenbereich gelten, da es gelingt, "den universalistischen Institutionen" (Politik, Wirtschaft, Berufssystem) nachzuweisen, daß diese unfähig sind, ausreichend auf die Erfordernisse der sozio-ökonomischen Veränderungen (sozialer Wandel) einzugehen. Der Zwischenbereich wird dann potentiell zu einer Ausgangsbasis für gesellschaftliche Kritik, für einen Generationenkonflikt, in dem es nicht nur um divergierende Orientierungen geht, sondern auch um die Macht, politische Ziele durchzusetzen." (2) Hier werde die altershomogene Gruppe (peer group) für die Jugend bedeutsam; und zwar nicht nur (Eisenstadt) als "verbindende Sphäre zwischen Familie und anderen institutionalisierten Sphären der Gesellschaft", sondern im Sinne des Konfliktansatzes zur Entwicklung von Innovationspotential, zur Interessenvertretung und zur Unterstützung bei den auftretenden Konflikten. Jugendalter ist in

(1) siehe H. Lüdtkke, in L. Böhnisch, a.a.O., S. 282

(2) Buchhofer u.a., Bürgerliche Jugendkulturen, a.a.O., S. 266

diesem Konzept nicht vor allem eine entwicklungsbedingte Phase, so daß Erwachsene ihr gegenüber "Vorsprünge" hätten, und auch nicht eine gesellschaftliche "Übergangsphase", in der es um die "Emanzipation von der familiären Herkunft" geht. Vielmehr stellt sich "das Jugendalter als gesellschaftsbezogene Lernphase dar, welche durch das Spannungsverhältnis zwischen selbstbestimmter Interessenverwirklichung des Jugendlichen und dem Anpassungsdruck von Seiten der Gesellschaft gekennzeichnet ist. 'Jugend' beinhaltet somit ein Potential der Kritik am gesellschaftlichen Status quo und stellt möglicherweise einen 'Faktor sozialen Wandels' dar."(1)

Dabei ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß sich in dieser konflikthaften Situation der Jugend schichtenspezifische Eigentümlichkeiten aus der jeweiligen Konkretisierung der allgemeinen Konflikte ergeben. Kirchliche Jugendarbeit sollte darüber hinaus weitere Eigentümlichkeiten der Konfliktsituation berücksichtigen. Vom doppelten "Ausgangspunkt" der kirchlichen Jugendarbeit "selbstloser Dienst" an der Jugend und "Selbstvollzug von Kirche" ist die Kategorie "Schichtspezifität" nicht ausreichend. Vielmehr sollten in der jugendtheoretischen Grundlegung (und der entsprechenden Praxis) Gruppen Jugendlicher berücksichtigt werden, die in anderer Weise benachteiligt sind (z.B. Behinderte), ferner Gruppen, die sich theoretisch am Kriterium "Integration in die offizielle Kirche" bilden lassen (von den "Taufschein-Katholiken" bis zur missionarisch ausgerichteten "Kerngemeinde"), und solche Gruppen, die als "jugendeigene Subkulturen" auch eine eigene (Anti-) Gesellschaft aufzubauen versuchen.

Ein emanzipations-orientierter Ansatz von Jugendarbeit muß die "Subjekt-Rolle" der Jugend akzentuieren. Das verlangt, daß in der jugendtheoretischen Grundlegung über die Situation der Jugend hinaus ihre Funktion berücksichtigt wird. Die Funktion der Jugend in der Gesellschaft und Kirche wird deutlich, indem auf "das in der Jugendphase angelegte kritische, veränderungs-intensive Potential" hingewiesen wird.

(1) K. Mollenhauer, Erziehung und Emanzipation, a.a.O., S.115

Jugend als "Mutationspotential" - diesen Aspekt hat Kentler bereits 1964 für die Jugendarbeit aufgegriffen, nicht zuletzt deshalb, weil Jugendarbeit eine besonders enge Beziehung zum Utopischen habe: "Der junge Mensch, der in die Jugendarbeit kommt, hat nicht nur bestimmte Bedürfnisse und Interessen, sondern er steckt auch voller Träume, Sehnsüchte, Hoffnungen, er steht mitten im spannungsvollen Verhältnis von Utopie und Wirklichkeit." (1) Diese Funktionszuweisung setzt voraus, daß die gesellschaftliche Realität als veränderbar angesehen wird, und daß Jugend in der Jugendarbeit antizipatorisch als mündig akzeptiert wird.

2. "Emanzipation" als Leitbegriff der Jugendarbeit

Entsprechend dieser Situation und Rolle der Jugend in der Gesellschaft sollte Jugendarbeit sich am Leitbegriff Emanzipation orientieren. Es kann hier nicht darum gehen, die breite Diskussion um diesen Begriff aufzugreifen, vielmehr sollen Ergänzungen zu Gieseckes Verständnis von Emanzipation aufgezeigt und die Bedeutung dessen für katholische Jugendarbeit dargestellt werden. Emanzipation, ein originär rechtlicher Begriff, wird in Anlehnung an Giesecke als politisch-pädagogischer verwendet. Emanzipation im politischen Sinn zielt auf gesellschaftliche Veränderungen zum Zweck der Abschaffung einseitiger Abhängigkeiten und Unterprivilegierungen und auf die zunehmende Demokratisierung der Gesellschaft. Diese Demokratisierungsforderung bezieht sich zunächst auf die katholische Jugendarbeit selbst. Hier sind mindestens von der Tradition der katholischen Kirche her einige Schwierigkeiten zu erwarten. Verdeutlichungen dieser Forderung sind angebracht.

Im Sinne der Idee der Demokratie, die von der Absicht der Herrschaftsbeschränkung ausgeht und diese in unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung in den Prinzipien der Herrschaft vom Volk aus und der Gewaltenteilung zu verwirklichen versucht, stellt sich diese Aufgabe in zwei Aspekte

(1) H. Kentler, in Müller u.a., a.a.O., S. 48

dar: Demokratisierung in der und durch die Jugendarbeit, Ermöglichung und Sicherung von Jugendarbeit als relativen gesellschaftlichen "Freiraum". Im Hinblick auf Erwachsenen-tätigkeit in der katholischen Jugendarbeit interessiert hier vor allem der erste Aspekt. Demokratisierung als Herstellung von Demokratie soll bedeuten: die Durchsetzung der "Forderung nach rationaler und emotionaler Beteiligung aller Individuen an den für sie jeweils relevanten und sie gemeinsam betreffenden Entscheidungen" (1). Diese Sichtweise entspricht dem in der Kleingruppenforschung, Gruppendynamik und generell in der Jugendarbeit vorherrschenden Verständnis des "democracy als way of life" - Konzept. Danach wird der Demokratiewert inhaltlich unter den Stichworten "Zusammenarbeit, rationale Konfliktlösung und helfende Beziehung" bestimmt (letzteres nicht als wesentlicher Bestandteil, aber in enger Verbindung zum Wertkanon der Demokratie). (2) Zusammenarbeit wird dabei (im Sinne von Schein und Bennis) gesehen als "gegenseitige Ermöglichung eines Höchstmaßes an Teilnahme, Engagement und Selbstbestimmung/Selbstkontrolle". Bei der Konfliktlösung geht es (nach Bradfort, Gibb, Benne) insbesondere um den Konsens als Kriterium für "richtige" Demokratie. Die helfende Beziehung wird unter dem Stichwort "love-oriented" zur Charakterisierung der demokratischen Persönlichkeit (Bonner) eingeführt. Da hier die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen als Bestandteil des demokratischen Wertkanons in den Vordergrund rückt, dürfte der Gegensatz zum formaldemokratischen Demokratiebegriffs deutlich sein.

In der katholischen Jugendarbeit nimmt der Erwachsene vor allem Rollen ein, die mit Erziehung zusammenhängen. Die in diesem Begriff "Erziehung" möglicherweise implizierten Herrschaftsstrukturen werden traditionell entweder nicht hinterfragt oder pauschal gutgeheißen. Ein solches Verständnis und die entsprechende Haltung behindern die "Fundamentaldemokratisierung". Wenn die Demokratisierung aller menschlichen Be-

(1) H. Steinkamp, Gruppendynamik und Demokratisierung, München, 1973

(2) ebd. S. 57

ziehungen gefordert wird, muß auch das pädagogische Verhältnis untersucht werden: "Was davon ist aber der mehr oder weniger gut kaschierte Anspruch, mit den Mitteln der Erziehung den Heranwachsenden so früh wie möglich fremden Interessen dienstbar zu machen?". (1) Auch wird hier der Zusammenhang zur Frage des pädagogischen Verhältnisses sichtbar. Es ist konkret zu klären, was in der kirchlichen Jugendarbeit "Partnerschaft" heißen soll. Zunächst dürfte es leichter sein klarzustellen, was mit Partnerschaft nicht gemeint ist: diese Qualität der Beziehung kann nicht nur das Ergebnis eines Stilwandels im Sinne von mehr demokratischem Verhaltensstil sein (z.B. im Umgang von Priestern mit sonstigen Mitarbeitern) und darf nicht Ausdruck bestimmter Einstellungen allein bleiben, die bei Mitarbeitern z.B. durch Ausbildung hervorgebracht werden und je nach Situation Verhaltenskonsequenzen zeitigen oder nicht. Mit Partnerschaft ist auch zunächst nicht eine "führende Partnerschaft" gemeint, diese würde in der einseitigen "Dienst"-Einstellung Erwachsener für die Jugend und Jugendarbeit erkennbar, ferner darin, daß wenig daran gedacht wird, der Jugend einen Freiraum zu sichern, und daß letztlich die "Vorsprünge" Erwachsener betont und Rangunterschiede zwischen den Beteiligten festgeschrieben werden.

Partnerschaft in der Jugendarbeit verlangt einen Arbeitsansatz bei den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen und in Verbindung damit, daß - ständig zu überprüfende - Vorstellungen zur Situation und Funktion der Jugend einen hohen Stellenwert als Orientierungspunkte für die Rollen und das Rollenhandeln der Beteiligten besitzen. In enger Verbindung damit steht die Forderung, daß auch die Erwachsenen ihre eigenen Interessen und Probleme in der Kommunikation und Interaktion deutlich machen. In der katholischen Jugendarbeit verlangt dies besonders eine Bereitschaft, die eigene Glaubenssituation offen ins Gespräch zu bringen und gemeinsam nach Antworten auf Fragen zu suchen

(1) Giesecke, Didaktik der politischen Bildung, Neue Auflage, München, 1972 (7), S. 126

("Glaubenskommunikation" statt ausschließlicher Verkündigung). Im selben Sinne verlangt Partnerschaft auch, Ratlosigkeit in bestimmten Rollen innerhalb der Jugendarbeit zuzugeben und gerade Rollenprobleme zu thematisieren. Es geht um gemeinsame Lernprozesse und gemeinsame Experimente. Ein Ziel sollte es sein, symmetrische Beziehungen herzustellen und zu praktizieren: Partnerschaft ist insbesondere eine Rollenfrage! Dies wird dokumentiert, indem der Pädagoge sich im Modell des Rollen-Ensemble versteht, die je nach Situation anstehende Rolle einnimmt und bei allen prinzipiell reversiblen Rollen unter dem Postulat möglichst großer Sachlichkeit auch tatsächlich Jugendlichen die Leitung überläßt. Insbesondere an der Frage der Selbstbestimmung der Jugend bzw. ihrer Modifikation zur Mitbestimmung in einem Feld, in dem alle Beteiligten zum Zuge kommen sollen, muß Partnerschaft sich bewähren. Gerade hier liegen aber aufgrund der Mentalität und Interessen vieler Erwachsener(gruppen) in den katholischen Pfarreien große Schwierigkeiten. Hinsichtlich des Inhalts dieser Mitbestimmung wird es darauf ankommen, daß auch Fragen der Werte und Ziele der katholischen Jugendarbeit, die Normen und Sanktionen zwischen den Beteiligten diskutierbar bleiben und zu eventuellen Revisionen anstehen. Soweit es um den Grad der Mitbestimmung geht, sollte gegenüber den Erwachsenen klar sein, daß deren Mitwirkung in Personal- und Trägerpositionen subsidiär verstanden wird und daß in Entscheidungsgremien (je nach den zu verantwortenden Sachbereichen) für die Jugendlichen mindestens paritätische Besetzung zwischen den Beteiligten(-gruppen) gegeben sein muß. Schließlich heißt Partnerschaft in dem pädagogischen Feld Jugendarbeit, daß in allen Phasen der Entscheidungsprozesse die entsprechende gegenseitige Unterstützung gewährt wird, helfende Beziehungen aufgebaut werden. Hierin soll eine Forderung deutlich werden, die für pädagogische Prozesse typisch ist: über die selbstverständliche Norm, daß Auseinandersetzungen und Problemlösungsverfahren argumentativ und nicht machtmäßig zu regeln sind, muß ggfls. hinausgegangen werden. Die Konzentration auf die beteiligten Menschen kann verlangen, daß um deren

Förderung willen von denen, die jeweils "Vorsprünge" haben, zusätzliche Lernprozesse einzuschalten, Umwege bei Problemlösungen zu gehen sind. Ein solcher Umgang zwischen den Beteiligten setzt einen langen, eventuell von Dritten zu kontrollierenden und zu fördernden Lernprozeß voraus.

Die im Leitbegriff Emanzipation in politisch-pädagogischem Sinn enthaltenen Forderungen verlangen zumindest eine "stationäre Emanzipation" der Jugendlichen als "Vermehrung der Macht in ihren Rollen und Status (als Jugend), gerechtere Machtverteilung". (1) Diese Absicht, derzufolge die Subjektrolle der Jugend und mehr jugendliche Selbstbestimmung betont werden, dürfte in der Jugendarbeit eine Chance haben (z.B. eher als in der Schule), da hier jugendliche Selbsttätigkeit kennzeichnendes Moment ist. Stationäre Emanzipation soll im Sinne von Loch abgehoben werden von der "altersgruppen-spezifischen" (als einer partiellen = Erreichung eines angemessenen Verhältnisses z.B. zwischen Eltern und Kindern, oder einer totalen = Erreichung des Erwachsenenstatus), ferner von der "sozialen" (als Erhöhung des sozialen Prestiges der Jugend). Diese Terminologie ist zu beachten, da teilweise zwischen individueller und sozialer/kollektiver Emanzipation unterschieden wird: dort wird Emanzipation als "ein individualistisch-psychologischer Prozeß im Sinne der Realisierung eines Höchstmaßes an Selbstbestimmung in den sozialen Strukturen verstanden" bzw. "primär abgestellt auf die Veränderung der gesellschaftlich-ökonomischen Bedingungen, des Widerspruchs zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, Kapital und Arbeit; d.h. der Begriff wird auf seinen politisch-soziologischen Ursprung zurückgeführt". (2) Emanzipation soll in meinem Verständnis individuelle Emanzipation einschließen, da die soziale Emanzipation "handlungsfähiger Subjekte bedarf, die auf der Grundlage kollektiv-solidarischer Erfahrung und emanzipatorischer Lernleistungen fähig und willens sind, ihre auf Freiheit gerichteten Bedürfnisse politisch-aktiv, in solidarischer Verbundenheit zu realisieren." (3)

(1) W. Loch, in Neidhardt u.a., a.a.O.

(2) A. Noll, a.a.O., S. 144

(3) B. Bierhoff, a.a.O., S. 141

Die Verwendung von Emanzipation als Leitbegriff verlangt, daß die Orientierung hieran durchgängig ist: von Zwischenzielen über die Inhalte bis zu methodischen Konzepten und den Organisationsformen der Jugendarbeit. Darauf wird in den entsprechenden Abschnitten zu achten sein.

3. Zur Funktion der Jugendarbeit

Aussagen über die Funktion der Jugendarbeit sind im Zusammenhang zu sehen mit Vorentscheidungen hinsichtlich der Einschätzung der Situation und der Rolle der Jugend in der Gesellschaft und der Erfordernisse einer emanzipations-orientierten Jugendarbeit. Von den Jugendlichen soll von daher keine "unbefragte Einordnung und damit die bloße Reproduktion, Stabilisierung und Fortschreibung der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse" verlangt werden, sondern Veränderungsinteressen sollen geweckt, bestärkt und durchgesetzt werden. Der Jugendarbeit kommt eine kritische Funktion zu, die im katholischen Bereich u.a. inhaltlich präzisiert wird als Aufgabe, den Dienst der Jugend für die Kirche zu verdeutlichen und anzubieten. Damit sind nicht primär alle möglichen caritativen, liturgischen und organisatorischen Hilfsdienste Jugendlicher in der Kirche gemeint; vielmehr soll Jugend Subjekt der Veränderung sein, indem sie z.B. "durch ihre Art, die Sache mit Jesus zu sehen", die Kirche beschenkt (Exeler). Für eine solche Mitgestaltung der Kirche durch die Jugend ist in der Jugendarbeit für entsprechende Entwicklungen ein Freiraum sicherzustellen. Insbesondere katholische Jugendverbände brauchen von der gemeindlichen Jugendpastoral ausreichenden Spielraum für die innerverbandlichen Zielsetzungen und spezifische Entwicklungen. Andererseits müssen die Jugendlichen (-gruppen) ihre Arbeit transparent machen, müssen verdeutlichen, worum es ihnen geht, um die normative Situation der Gemeinden mitgestalten zu können.

Bei der Wahrnehmung ihrer kritischen Funktion ist Jugendarbeit vornehmlich als pädagogische Institution zu sehen, allerdings gesellschaftlich und politisch orientiert. Sofern

es um die pädagogische Funktion geht, soll es Jugendlichen möglich werden, "sich ein Lernfeld eigener Art zu strukturieren, indem - wenigstens dem Anspruch nach - sowohl die Lernziele, als auch die Institutionalisierung von Lernwegen und -feldern von ihr selbst bestimmt werden." (1) Unter Berücksichtigung der gesellschafts-politischen Aspekte ist Jugendarbeit "als Korrektivinstitution zu den etablierten Erziehungsinstanzen", (z.B. auch zur Kirche) "als Ermöglichung politisch-sozialer Selbsttätigkeit Jugendlicher", "als Initiator neuer Kommunikations- und Aktionsformen" zu sehen. (2) Schließlich sollen auch jugendpolitische Funktionen wahrgenommen werden: Jugendarbeit "als institutionelle Vertretung der Interessen jugendlicher Gruppen". Gegenüber der meist anders verlaufenden Praxis der katholischen Jugendarbeit muß betont werden, daß Interessenvertretung grundsätzlich eine Angelegenheit dieser Jugendlichen selbst ist. Die Gefahren, die ein Einsatz der Erwachsenen (in den Verbandsgremien, den Jugendwohlfahrtsausschüssen) birgt, sind groß, so daß Erwachsenenentätigkeit nur subsidiär und unter gemeinsam zu formulierenden Bedingungen erfolgen darf. Interessenvertretung der Jugend verlangt ferner ein breites Angebot an Jugendarbeit, um viele unterschiedliche Gruppen entstehen zu lassen. Die Gruppen müssen Raum haben, sich zu artikulieren, ihrer Interessen bewußt zu werden und sie zu vertreten. In den Gemeinden und darüber hinaus sollen die Interessenlagen der jungen Menschen öffentlich werden, Jugendliche sollen von der Jugendarbeit aus nach außen Stellung beziehen können, Gruppen und größere Zusammenschlüsse sollen zu Trägern von Aktion für die gesamte junge Generation werden.

Bei aller Akzentuierung dieser kritischen Funktion ist vom Ausgangspunkt "Dienst an der Jugend" auch deutlich, daß katholische Jugendarbeit weitere Sozialisationsfunktionen

(1) K. Mollenhauer, in H. Giesecke, a.a.O., Vorwort des Herausgebers, S. 8

(2) L. Böhnisch, a.a.O., S. 260

übernehmen soll. Mit Rücksicht auf die geäußerten Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmer und unter Beachtung des Netzes der Erwartungen von verschiedenen anderen Seiten (z.B. Eltern, Pfarrgemeinderat), aber auch weil Jugendarbeit als offenes und relativ uninstitutionalisiertes Lernfeld vernachlässigte Lernaufgaben aufgreifen kann, sind im pädagogischen Feld Jugendarbeit Aufgaben wahrzunehmen, die ebenso von anderen Institutionen ohne große Strukturveränderungen erfüllt werden könnten. Jugendarbeit hat "subsidiäre Sozialisation" (Schefold) zu leisten. So wird z.B. familiäre Sozialisation erweitert, unterschiedliche "Subwelten" werden erfahren und partiell übernommen (konfessionelles Milieu, Welt der Freizeit u.a.), entsprechende Kenntnisse und Fertigkeiten werden angeeignet - oft in Konkurrenz zu anderen Veranstaltungen (Religionsunterricht, kommerzielles Freizeitangebot). Aus der Sicht dieser kritischen Jugendarbeit müssen hierbei besondere Leistungen erbracht werden: z.B. sollen die affektiven, kognitiven oder normativen Momente erhellt werden, die mit den genannten (vermeintlich wertneutralen) Beschäftigungen einhergehen (z.B. in den "Kernkreisen" pfarrlicher Jugendarbeit, in der Rolle des "Gastgebers" im Jugendclub). Es ist anzustreben, daß nicht nur die Verhaltensmuster, die in diesen Subwelten üblich sind, verstärkt werden, sondern daß zur "Erprobung neuer Rollendefinitionen, zur Ich-Stärkung und zur Stärkung der Reflexionskräfte des Heranwachsenden" beigetragen wird. (1)

"Originäre Sozialisation" in der Jugendarbeit soll schließlich Teilbereiche bezeichnen, in denen der spezifische Charakter des Lernfeldes andere Möglichkeiten bietet, als das im übrigen Sozialisationssystem der Fall ist: Jugendarbeit soll z.B. Freizeitleben, gegenseitige Hilfe und Lernen in einem Klima von Spaß und Freude ermöglichen; im Umgang miteinander und bei gemeinsamen Erlebnissen soll hier emotionaler Ausgleich geschaffen werden zu Problemen anderswo, und eine Lösung angebahnt werden (z.B. für Anpassungsprobleme

(1) K. Mollenhauer u.a., a.a.O., S. 230

im übrigen gesellschaftlichen Bezugsrahmen); Lernformen, die in Schule und Beruf zu kurz kommen, können hier angewandt werden: z.B. eröffnen Aktionen in die Gesellschaft hinein oder die Hereinnahme exemplarischer Konflikte in die Jugendarbeit spezifische Lernchancen. Jugendarbeit, die in diesem Sinn breite Lernmöglichkeiten anbieten will, dürfte allerdings nur dann mehr als subsidiär wirken, wenn auch tatsächlich alternative Ziele und Inhalte und Kritik an der übrigen Sozialisation möglich werden.

Die genannten Funktionen werden vor allem wahrgenommen, indem die Beteiligten in der Jugendarbeit tätig werden. In einem emanzipations-orientierten Konzept ist zu fordern, daß die Legitimation, Motivationen und Auswirkungen dieser Tätigkeiten zwischen den Beteiligten besprochen werden. Gerade in einer katholischen Jugendarbeit, in der trotz bestehender Reserven und Vorurteile die Vorstellung vom menschlichen Aufeinander-Angewiesensein zu den Grundlagen gehört, generationstheoretische Aspekte den Jugendbegriff bestimmen und gemeindeorientiert gearbeitet werden soll, sind diese Fragen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen zu diskutieren.

4. Einige Ziele und Aufgaben

Im folgenden werden Entfaltungen des Leitbegriffs Emanzipation für Ziele und Aufgaben einer katholischen Jugendarbeit vorgenommen. Dabei können viele konkrete Inhalte nicht benannt werden, da auf die träger- und adressaten-spezifischen Momente Rücksicht genommen werden muß und da gerade in emanzipatorischer Jugendarbeit die Konkretisierungen situationsabhängig sein sollen. Es ist aber auch zu betonen, daß es nicht - wie bei einigen Ansätzen progressiver Jugendarbeit - beliebig ist, was in der Jugendarbeit geschieht.

In der katholischen Jugendarbeit soll den Jugendlichen auf ihrem Weg zur Selbstverwirklichung geholfen werden, zugleich aber ist die Mitwirkung an der Gestaltung der Gesellschaft bzw. auf unsere historische Situation bezogen: an ihrer Ver-

änderung, notwendig. Selbstverwirklichung und der Einsatz für eine menschenwürdige Gesellschaft sind in einem emanzipations-orientierten Konzept als zusammenhängende Aufgaben zu sehen. Für kirchliche Jugendarbeit ist es darüber hinaus vom Selbstverständnis der Kirche her eine Aufgabe, Gemeinden aufzubauen, zu aktivieren und damit Kirche zu verwirklichen. In der Hilfe für die Jugendlichen, ihr "Leben am Weg Jesu zu orientieren", und in der konkreten Gemeindeorientierung unterscheidet sich katholische Jugendarbeit von anderer.

Bei der inhaltlichen Konkretisierung der genannten Aufgaben soll im Sinne emanzipatorischer Konzepte vor allem auf die Bedeutung von "Erfahrungen" in dieser Jugendarbeit eingegangen werden. Unter der Zielsetzung "Selbstverwirklichung" des Jugendlichen muß katholische Jugendarbeit dem Jugendlichen z.B. Erfahrungen ermöglichen, wie in seiner Situation, auf seine Fragen hin zu Jesus Christus eine Antwort möglich wird, die für ihn sinnvoll ist. Es ist zu erleichtern, Glauben als Hilfe zur Daseinsbewältigung zu verstehen. Die Aufgabe der Gestaltung von Gesellschaft beinhaltet allgemein Veränderung von Situationen. Das kann und muß in der Jugendarbeit einsetzen. Hier muß es glücken, unter den Beteiligten Erfahrungen zu machen, die anders sind als man es gewohnt ist. Es müssen sowohl gesellschaftliche Erfahrungen der Beteiligten in der Jugendarbeit thematisiert und reflektiert, als auch neue Erfahrungen erleichtert werden: Erfahrungen eines herrschaftsarmen Raumes der Kommunikation (auch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen), gemeinsamer erfolgreicher Lernprozesse und Auseinandersetzungen, alternativer Denk-, Urteils und Verhaltensformen, Erfahrungen weitestgehender Selbstbestimmung und Erfahrungen von Solidarität. Auch für das Entstehen von Gemeinde im christlichen Sinn sind solche Erfahrungen konstitutiv. Aus pädagogischen Gründen ist bei einer gemeindeorientierten Jugendarbeit auch - vielleicht sogar vor allem - "kategoriale Gemeinde" gemeint, in der in und zwischen Gruppen der Jugendarbeit im Bemühen um ein Leben aus dem Glauben Gemeinde wird. Im überschaubaren Kreis überwiegend Gleichaltriger dürften

offene Gespräche möglich werden; auch die Tatsache, daß Jugend als Gruppe in einer spezifischen Konfliktsituation steht, dürfte hier als Chance für gemeinsame Erfahrungen und Engagements wirken. Vom herrschenden Kirchenverständnis und der pastoralen Praxis sind solche "Gemeinde"-Bildungen zumindest nicht unmöglich. Die Frage nach der Art der Verbindung zur Gesamtkirche, konkret in der Regel zur Ortskirche, muß von Fall zu Fall zu lösen sein. Jugendarbeit dürfte um so erfolgreicher sein, je stärker die gesamte Gemeindegarbeit diesem emanzipations-orientierten Konzept entspricht und je lebendiger die Gemeinde ist. In einem wechselseitigen Prozeß muß die Gemeinde mit ihrer Jugend (arbeit) konfrontiert werden und zunehmend Verantwortung dafür mitübernehmen (z.B. in "Sachausschüssen Jugend" der Pfarrgemeinderäte, in "Förderkreisen der Jugendarbeit" u.a.). Seitens der Jugendarbeit könnte die Integration in die Pfarrgemeinde z.B. darin deutlich werden, daß Kontakte und Solidarisierungsmöglichkeiten mit den Alten der Pfarrei gesucht werden, Engagements für andere Unterprivilegierte praktiziert, mit Eltern der Jugendlichen zusammengearbeitet, die Pfarrei über Absichten und Entwicklungen in der Jugendarbeit informiert wird etc..

Unter Berücksichtigung der konflikt-haften Situation der Jugend soll ein zweiter Akzent (neben der Ermöglichung von "Erfahrungen") die Steigerung der Konfliktfähigkeit und die Konfliktverarbeitung in der Jugendarbeit sein. Die früheren Untersuchungen haben zu diesem Komplex weitgehend defizitäre Befunde ergeben. Da ferner der Konfliktbegriff auf einige allgemeinere gesellschaftliche Bedingungsbeziehungen hinweist und im Zentrum politischer Bildung steht, kann der pädagogisch-politische Ansatz der Jugendarbeit gerade in diesem Begriff und Phänomen konkretisiert werden. Konfliktverarbeitung durch die Jugendlichen ist als ein zentrales Thema für die Jugendarbeit anzusehen - wenn es nicht sogar "als Schlüsselqualifikation in der gesamten Bildungsreform einen zentralen Stellenwert haben müßte" (1); für die Mitar-

(1) J. Mönninghoff, Lernziel Konfliktfähigkeit, in "deutsche jugend", 23., Heft 1, 1975, S. 31

beiter der katholischen Jugendarbeit, die den Untersuchungen zufolge z.B. häufig in Rollenkonflikten stehen, und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß in katholischem Milieu Konflikte offensichtlich eher geleugnet oder unterdrückt werden, bekommt dieses Thema besonderes Gewicht. Konfliktverarbeitung beinhaltet einige Aspekte, die unter dem Begriff "Konfliktfähigkeit" zusammengefaßt werden können. Eine Entfaltung des Leitziels Konfliktfähigkeit ergibt nach Mönninghoff drei Teillernziele: Konfliktsensibilisierung, aktives und solidarisches Konfliktverhalten, flexible Konfliktsteuerung. Konfliktsensibilisierung meint eine Steigerung der Wahrnehmungsbereitschaft und Erweiterung der Wahrnehmungsfähigkeit für Konflikte (mit samt ihren Bedingungsbeziehungen) oder in Anlehnung an Giesecke: "Konflikte beim Namen nennen... wird zunehmend als wesentliche politische Aufgabe angesehen". (1) Beim zweiten gehts darum, Veränderungsmöglichkeiten zu erkennen und zu nützen, Konfliktbereitschaft und kooperative Einstellungen zu erreichen. Das Lernziel Konfliktsteuerung schließlich meint ein Einüben von mannigfaltigen sozio-dynamischen Verhaltensmustern. Wenn Konfliktfähigkeit/-verarbeitung Lernziel ist, sind die einzelnen Stoffe sekundär und konstituieren sich erst im Vollzug der konfliktverarbeitenden Kommunikation. In diesem Punkt wird eine allgemeine Schwierigkeit der Jugendarbeit deutlich, indem jede Lehrplanung nur in einem allgemeinen Rahmen möglich ist, andererseits aber gerade für Emanzipation eine curriculare Planung wichtig ist. (2) Jede ausführliche Planung könnte in der Jugendarbeit nach Mönninghoff einen fremdbestimmten Leistungszwang darstellen und zur Konfliktverstärkung statt seiner Verarbeitung führen. Die Inhalte können erst aus dem Lebenszusammenhang der jeweiligen Teilnehmer artikuliert werden. Eine befriedi-

(1) H. Giesecke, Didaktik, a.a.O., S. 15

(2) vgl. U. Sielert, Curriculum Emanzipation? Überlegungen zu curricularen Planungsprozessen im Bereich Jugendarbeit, in "deutsche jugend", 22., Heft 8, 1974

gende Lösung dafür, Spontaneität und Konfliktverarbeitung durch die Jugend einerseits und angemessene Planung und Curriculum-Entwicklung andererseits zu vereinbaren, ist z. Zt. nicht erkennbar.

Sowohl die angestrebten Erfahrungen als auch die Aufgabe der Konfliktverarbeitung machen zwischen den Beteiligten ein Rollenhandeln erforderlich, das nicht nur an den Postulaten der traditionellen, sondern auch an der "kritischen" Rollentheorie orientiert ist. In einer emanzipations-orientierten Jugendarbeit müssen "role-taking" und "role-making" erlebt, eingeübt und reflektiert werden. Als erfolgreich kann nicht nur ein Rollenhandeln angesehen werden, das am Integrationstheorem (Rollennormen sollen möglichst viele Bedürfnisdispositionen integrieren!), am Identitätstheorem (möglichst hohe Entsprechung von Erwartungen und Interpretationen von Erwartungen durch die Adressaten!) und am Konformitätstheorem ausgerichtet ist (hohe Erwartungsübereinstimmung zwischen den Interaktionspartnern!). Vielmehr sollen im Sinne der interaktionistischen Erweiterung und Kritik dieses funktionalistischen Konzepts einige "Grundbedingungen erfolgreichen Rollenhandelns" akzeptiert werden: individuelle Bedürfnisdispositionen entsprechen nicht voll den institutionalisierten Wertvorstellungen, Interaktion muß auch bei nur teilweiser Befriedigung eigener Bedürfnisse möglich sein; Rollennormen lassen einen Spielraum für subjektive Interpretation, die Rollenpartner verdeutlichen über die aktuellen auch weitere/frühere Rollen; für das Handeln ist nur ein kompromißhafter Konsens über die Rollen erforderlich, als stabil gelten Institutionen, die ihren Mitgliedern ermöglichen, im Rahmen eines Interpretationsspielraums zu agieren (1). Es ist eine Aufgabe der Jugendarbeit, Jugendliche zu einem solchen Rollenhandeln zu bewegen; dazu ist es erforderlich, daß alle Beteiligten sich an dem entsprechenden Konzept orientieren.

(1) L. Krappmann, Neuere Rollenkonzepte als Erklärungsmöglichkeit für Sozialisationsprozesse, in Familienerziehung, Sozialschicht und Schulerfolg, Weinheim, 1971, S. 169

5. Zum pädagogischen Feld "Jugendarbeit"

An der Entwicklung konzeptioneller Vorstellungen zu zwei "Bedingungen" des pädagogischen Feldes soll im folgenden exemplarisch gezeigt werden, wie eine emanzipations-orientierte Jugendarbeit zu arrangieren ist, damit ihre spezifischen Aufgaben erfüllt werden können. Zunächst werden - in einem Exkurs, durch den eine Aufarbeitung von Befunden des Kapitels I geleistet wird - Probleme zur "P ä d a g o - g e n - R o l l e" in der Jugendarbeit aufgezeigt. An dieser Darstellung wird zugleich mein Konzept deutlich. Ergänzend wird auf Besonderheiten eines Konzepts für katholische Jugendarbeit hingewiesen. Es folgen einige Hinweise zur "O r g a n i s a t i o n s s t r u k t u r" der Jugendarbeit.

Exkurs: Erwachsene als Lernhelfer in der Jugendarbeit

Relativ übereinstimmend wird in Theorien der allgemeinen Jugendarbeit gefordert, daß Erwachsene in der Jugendarbeit insbesondere erzieherische Aufgaben übernehmen sollen. Zu konkreten Einzelheiten besteht nur teilweise Übereinstimmung: meistens steht bei der Entfaltung der Erzieherrolle der Erwachsenen die Unterstützung bzw. Organisierung der Lernprozesse in der Jugendarbeit im Vordergrund. Als weitere Funktionen des Erziehers werden: Beiträge zur Sicherung der Bedingungen der Jugendarbeit angesehen; einige Funktionen lassen sich ferner unter dem Schlagwort "Erzieher als Anwalt der Jugend" (Jouhy) zusammenfassen; schließlich geht es - allerdings selten - um Leitungsaufgaben. Diese Funktionsbereiche der Pädagenrolle lassen sich nicht immer voneinander trennen, sie enthalten aber unterschiedliche Akzente: pädagogische (im engeren Sinne), organisations- und verwaltungsmäßige, politische oder positionsbezogene. Hier soll zusammenfassend die für zentral gehaltene Tätigkeit des Erwachsenen als "Lernhelfer", also in der engeren Auffassung vom "Pädagen", behandelt werden. Erwachsenentätigkeit als Hilfe für Lernprozesse wird in den allgemeinen Theorien in zwei

Richtungen untersucht: es geht um die Lernprozesse und um die Art der Hilfe Erwachsener. Das erste Thema beinhaltet zwei Unterfragen: wer lernt, wo Erwachsene tätig werden, und was soll gelernt werden?

Zum Lernprozeß

In den Theorien der Jugendarbeit werden überwiegend die Lernprozesse der Jugendlichen behandelt. So spricht Jouhy von "Vorsprüngen der Erwachsenen" und ihrer Hilfe für die Lernprozesse der Jugendlichen zur Bewältigung der Konflikte: er dokumentiert damit, aus welchem Grund es für ihn nur um das Lernen der Jugendlichen geht. Giesecke (1964) und Schefold verlangen vom Erwachsenen, Helfer bei der Deutung der Erfahrungen der Jugendlichen bzw. Interpret alltäglicher Situationen der Jugendlichen zu sein. Schwettmann/Sander, bei denen politische und pädagogische Dimensionen des Handelns nicht auseinandergehalten werden, betonen die besondere "Bedeutung der marxistischen Partei", das "Gewicht der sozialistischen Organisationen". Diese sollen sich verstehen als die "Vermittler zwischen den Bedürfnissen der Jugendlichen und den weitergehenden gesellschaftlichen Vorstellungen", sie sollen die Nah- und Fernziele der Arbeiterbewegung erkennbar machen. Für Hirschauer ist der Erwachsene pauschal der "Möglichmacher", bei Mollenhauer wird das Bild des "Dramaturgen" benutzt: der Erwachsene bereitet ein Feld so auf, daß Lernprozesse der Jugendlichen dort provoziert werden. Auch die Beraterrolle der Erwachsenen, die fast durchgängig gefordert wird, beinhaltet, daß es hier zuerst oder sogar ausschließlich um das Lernen der Jugendlichen geht. Erst recht ist der Jugendliche Objekt der Lernhilfe der Erwachsenen, wenn ein Curriculum erstellt wird (Sielert) oder wenn er im Sinne seiner Auftraggeber intentionale Erziehung betreiben bzw. seine pädagogische Arbeit auf "abgehobenere Bereiche" konzentrieren soll (Seidemann). Immer sind hier bei Erwachsenen "Vorsprünge" vorausgesetzt: psychologische, von der Ausbildung oder dem Status her gesehene. Belege für die Zweckmäßigkeit und eine Differenzierung dieser Annahmen fehlen, ja z.T. handelt es sich hier um Voraussetzungen, die offensichtlich als selbst-

verständlich berechtigt gelten, so daß sie nicht ausdrücklich genannt werden.

In neueren Theorien wird auch der gemeinsame Lernprozeß von Jugendlichen und Erwachsenen gesehen und ausdrücklich als Chance der Jugendarbeit begriffen. Sehr deutlich ist dieses in den Sozialwissenschaften selbstverständliche Phänomen von Müller angesprochen: der Erzieher als "Bildungspartner" der Jugendlichen in einem Prozeß, in dem beide Seiten "annähernd die gleiche Chance haben, sich wechselseitig zu beeinflussen und zu verändern". Diese Erkenntnis ist vielfach nur ansatzweise aufgegriffen oder nicht durchgängig vertreten (Bierhoff, Dufner, Lessing/Liebel): indem der Erzieher an den Aktivitäten der Jugendlichen teilnehmen, für die Jugendlichen Partei ergreifen soll, gehen diese Konzepte der solidarischen Integration von Erzieher und Jugendlichen über pädagogische Beratung für die Jugendlichen hinaus. Für Dufner und Lessing/Liebel gibt es eine Grenze für die gemeinsamen Lernprozesse von Pädagogen und Jugendlichen: der Pädagoge gehört nicht mehr eindeutig der Arbeiterklasse an. Hier lägen die Grenzen der Solidarisierung und ein Grund für die nur sehr beschränkt erwünschte Unterstützung bei den Lernprozessen. Hinsichtlich der Funktionäre sei die Überlegenheit in ihrer Zugehörigkeit zur Elite, zur Partei zu sehen; der gemeinsame Lernprozeß sei aber selbstverständlich, da die gemeinsame Aktion der Ort des Lernens sei. Auch nach Giesecke unterstützt der Erzieher nicht nur Lernprozesse der Jugendlichen ("diese Konflikte... bewußt zu machen... dies ist der Hauptinhalt der pädagogischen Rolle."): neben der Beratung soll Solidarität des Erziehers mit dem Jugendlichen als zweiter Leitbegriff für das Handeln gelten. Da ferner die Pädagogenrolle im Modell des Rollenensemble relativiert wird, geht es auch um Lernprozesse des Erwachsenen in reversiblen Rollen (Geschlechterrolle, Freizeitrolle, Berufsrolle, Rolle des Fachmanns). In seiner Ablehnung einer "totalen Rolle" wendet sich Giesecke einer kritischen Rollentheorie zu. Das Lernen der Erwachsenen thematisiert auch Kentler. Allerdings sollen die Erwachsenen im Team voneinander und miteinander lernen, den Jugendlichen gegenüber

erscheinen sie als "Kader aufgeklärter Menschen", führen den Jugendlichen Modelle vor Augen. Es bleibt somit bei dem - eher noch ausgedehnteren - "Vorsprung" der Erzieher, auch wenn dieser zu seinem Fortbestand in ständiger Kommunikation legitimiert und weiterentwickelt werden muß. Am deutlichsten wird der gemeinsame Lernprozeß der beteiligten Erwachsenen und Jugendlichen im Jugendarbeitsansatz von Bolz/Boulet (nicht allerdings für die Rolle des Jugendarbeiters) und bei Kupffer gefordert ("Neudefinition der Beziehungen zwischen Erziehern, Erwachsenen, Jugendlichen"). Bolz/Boulet fordern die Erwachsenen auf, sich als "gleichermaßen Betroffene" zu aktivieren, sich mit der Situation der Jugendlichen auseinanderzusetzen. Eine durch auftretende Konflikte provozierte Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ist anzustreben. Bei diesen Autoren liefert der gesellschaftspolitisch ausgerichtete Ansatz der Gemeinschaftsarbeit die Basis ihrer Jugendarbeit. Insofern liegt in jeder Phase der Akzent gerade auf dem gemeinsamen Prozeß aller Beteiligten. Die Umsetzung zu wicklichkeitsbezogenem Handeln erfordert die Einschaltung des Umfeldes in den Aktions- und Lernprozeß. Auch bei Kupffer wird der Pädagoge zum "Mitbetroffenen". Junge und alte Menschen seien aufeinander angewiesen und gerade aus dieser Spannung zwischen zwei verschiedenen Erfahrungskreisen sollte eine tragfähige Beziehung entstehen. Kupffer betont eine "inoffizielle Erziehung", der Umgang zwischen den Generationen wird für Lernprozesse für wichtig gehalten. Wie auch Bolz/Boulet sieht Kupffer also interessanterweise für die gemeinsamen Lernprozesse nicht zuerst die Jugendlichen zusammen mit dem Vertreter der offiziellen Erziehung: in dem Verhältnis Jugendarbeiter-Jugendliche scheinen komplementäre Interaktionen vorzuherrschen.

Die Frage, bei welchen Lerninhalten die Hilfe der Erwachsenen besonders gefragt ist, wird in Theorien der Jugendarbeit selten angesprochen. Grundsätzlich soll jugendliche Selbsttätigkeit und Selbsterziehung respektiert, ermöglicht und gefor-

dert werden (Lüdtke, Jouhy, Hierschauer, Schwettmann/Sander, Dufner, Lessing/Liebel). Diese Orientierung ist bei den Autoren als eine Entfaltung des Leitbegriffs "Emanzipation" anzusehen, der von ihnen allen (zwar mit unterschiedlicher Definition) betont wird. Dabei wird es nicht für problematisch gehalten, daß Ziele der Erwachsene setzt, sondern **w e l c h e**: sie müssen orientiert sein am Jugendlichen; in unserer Gesellschaft verlangt das, daß der Erwachsene hier in einer Doppelrolle fungiert (Jouhy): er soll die Werte und Normen der eigenen Generation, aber auch die Zukunft der Jugendlichen vertreten. Nach Jouhy soll er sich den Jugendlichen gegenüber für eine Integration beider Seiten einsetzen. Mollenhauer dagegen setzt für die Aufgabe des Erwachsenen diesen Akzent anders: der Erwachsene solle den "objektiven" Anspruch von Inhalten in der Bildungsarbeit dokumentieren, indem er deutlich mache, was für ihn selbst Verbindlichkeit besitze. Ähnlich dürfte auch Giesecke (1964) zu verstehen sein, wenn Erwachsene die "Wirklichkeit der Welt" als Inhalt der Jugendarbeit vertreten sollten.

Relativ übereinstimmend fordern die Theorien von Erwachsenen, den Jugendlichen ihre Situation zu erhellen und allgemein die Bewußtseinsbildung zu erweitern. In diesem Sinne verlangen Kentler "Aufklärungsarbeit", Jouhy "Bewußtseinsbildung" vom Erzieher, Giesecke und Böhnisch/Schefold "Bewußtmachung der Konflikte" und "Deutung der Erfahrung" der Jugendlichen, Müller und Mollenhauer "Hilfen zur Artikulation" der jugendlichen Interessen und Bedürfnisse. Selten allerdings soll die Bewältigung der Konflikte Thema der Lernprozesse sein: Mollenhauer plädiert pauschal dafür, Konflikte "zum Bewußtsein zu bringen, die Unterdrückung zu mindern und das Glück zu vermehren", Giesecke (1971) deutet an: "Konflikte bewußt zu machen, sie nicht in Resignation, sondern in intellektuelle und möglicherweise auch praktische Verarbeitung umschlagen zu lassen", sei Aufgabe der Jugendarbeit. Die Beiträge all dieser Autoren, die die Situationserhellung betonen, deuten auf gemeinsame wissenschaftstheoretische Grundpositionen hin: die theoretischen Arbeiten stehen im Kontext kritisch-dialektischer Gesellschaftstheo-

rie. Schließlich wird der Bereich der Beziehungen als Lerninhalt genannt, bei dem Erwachsene aktiv werden sollen. Der Pädagoge habe es zu tun mit der Kultivierung des Kommunikationsstils in der Jugendarbeit (Müller), mit der Herstellung stabiler menschlicher Beziehungen zwischen den jüngeren und älteren Menschen (Kupffer). Ähnlich vertritt auch Lüttke gerade dieses Anliegen: pädagogische Strategien zur Einschmelzung der Generationsdifferenzen, Förderung und Kultivierung des Disputs zwischen den Generationen als Aufgaben, die den Erwachsenen fordern: nicht so sehr nur den Freizeiterteiler, sondern die Erwachsenen schlechthin als Partner der Jugend.

Die Hilfe der Erwachsenen

Im Vergleich mit anderen Funktionen, die der Erzieher in der Jugendarbeit übernehmen soll, ist die Lernhilfe offensichtlich die wichtigste. Das Ausmaß dieser Lernhilfe durch die Erwachsenen wird eingeschränkt durch Anforderungen an den Stil, mit dem agiert werden soll. So fordern Dufner und Lessing/Liebel für den Pädagogen - aufgrund der genannten klassenmäßigen Differenzen - eine starke Zurückhaltung, in anderen Theorien wird eine größere Indirektheit des Agierens der Erwachsenen mittels beratender Methoden verlangt (Kentler, Mollenhauer, Kupffer u.a.). Diese Forderung ist nicht ohne weiteres vereinbar mit dem vielfach in den Theorien der Jugendarbeit propagierten Arbeitsansatz der Erwachsenen, demzufolge sie ein "Lernen am Modell" ermöglichen sollen. (1) Wenn nach neueren Theorien auch nicht so sehr das geglückte Verhalten der Erwachsenen, sondern auch Schwierigkeiten, Konflikte, Ungereimtheiten sichtbar werden sollen, so sollen dennoch Lernprozesse erleichtert werden, indem der Erwachsene sich selbst einbringt: er soll "die eigene Praxis der Lebensführung sichtbar machen" (Kupffer), "als gleichfalls Be-

(1) So soll der Erwachsene einen "besonderen Führungsstil vorleben" (Müller), das Team vor den Augen der Jugendlichen agieren, um so für diese einen "praktischen Anreiz" darzustellen, "ein Einübungsfeld zu eröffnen" (Kentler). Hier wie bei Mollenhauer geht es um die Konstrastmodelle, die der Erwachsene vorführt.

troffener dabei sein", gewissermaßen Kontrastmodell sein bei dem Bemühen, "durch eine alternative Einstellung gegenüber Jugendlichen und ihren Verhaltensweisen bestimmte gesellschaftliche Rollenerwartungen und -zuteilungen in Fragen zu stellen" (Bolz/Boulet).

Diese Autoren, die für das Lernen am Modell plädieren, bezeichnen zugleich ihre Theorien der Jugendarbeit als "pädagogische". Ohne daß dem hier nachgegangen werden kann, ist wohl anzumerken, daß dieses Modell-Lernen in den eher politisch-pädagogisch orientierten Jugendarbeitskonzepten keine Erwähnung findet. Größere Zurückhaltung der Erwachsenen wird aber in den Konzepten signalisiert, in denen ein Ansatz bei den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen gefordert wird. Allerdings muß ein solcher Ansatz nicht unbedingt mit einer größeren Zurückhaltung der Erwachsenen zu tun haben: er könnte nicht vielmehr sein als ein lern-theoretisches Erfordernis, demzufolge Jugendliche nur so oder am besten so motiviert werden können, an Prozessen der Jugendarbeit teilzunehmen; über das weitere Agieren des Erwachsenen muß damit noch nichts gesagt sein! Modell-Lernen überwiegt als Lernform in den Konzepten, außerdem geht es, wie festgestellt, insbesondere um die Lernprozesse der Jugendlichen allein. Verschiedene andere Vorschläge für die Art und Weise, wie Erwachsene als Lernhelfer fungieren sollen, dürften damit als Modifikationen eines Grundansatzes des Gebens (Erwachsene) und Nehmens (Jugendliche) zu interpretieren sein. So soll der Erwachsene "initiiierende, beratende und projektbegleitende Funktionen" ausüben (Bönnisch), die Jugendarbeit begleiten (Mollenhauer), soll methodische Hilfe und Beratung bereitstellen (Hierschauer), "beraten, fördern, vermitteln, Zusammenhänge aufzeigen, strategische Hilfe leisten" (Dufner, Lessing/Liebel). Daß das in dem genannten Sinne zu interpretieren ist, wird dadurch gestützt, daß von Erwachsenen "Dienstleistungsangebote für Jugendliche" verlangt werden (Müller) oder ein "ambulanter Arbeitsansatz" gefordert wird: hier "begleitet (der Pädagoge) bei Bedarf Individuen und Gruppen quer durch das gegebene Freizeitfeld... im Unterschied zur Wartestellung am fixierten Ort im Heim"

(Lüdtke). Die Konzipierung der Jugendarbeit nach solchen "go-structures" würde in diesem Zusammenhang der "rettende Balken" für den Erwachsenen sein, deren Pädagogisierungsversuchen sich Jugendliche mehr und mehr zu entziehen suchen.

Zur Lernhelfer-Rolle in der Praxis der Jugendarbeit

Entsprechend den Theorien der Jugendarbeit sollen Erwachsene insbesondere erzieherische Aufgaben übernehmen, dabei steht die Funktion der Lernhilfe für Jugendliche im Vordergrund. Wie die Konzepte der Erwachsenenentätigkeit auf die Praxis der Jugendarbeit und die Situation der Jugendlichen bezogen sind, soll durch einen Vergleich der Konzepte mit den Praxisuntersuchungen ermittelt werden. Dabei soll auch deutlich werden, welche Konzepte sich für mich unter dem Kriterium "Praktikabilität" als nützlich erweisen. Dazu zunächst muß dargestellt werden, wie die Erwachsenen tatsächlich in der Jugendarbeit tätig werden. Die empirischen Untersuchungen geben darüber Aufschluß. Hier wird eigentlich das Gewicht der Erwachsenenentätigkeit für die Jugendarbeit betont, allerdings bezieht sich das nur zu einem kleinen Teil auf die Tätigkeit als L e r n h e l f e r. Insbesondere in Untersuchungen aus Jugendfreizeitheimen wird deutlich, daß die Erwachsenen wenig pädagogische Arbeit leisten. Dabei werden mit diesem Begriff verschiedene Aktivitäten bezeichnet: Werner meint damit nicht näher beschriebene "fachliche Aspekte" der Heimleiterarbeit; auch bei Hinzunahme anderer Aspekte, die eine pädagogische Lernhilfe ausmachen könnten, ergibt sich kein anderes Bild: Heimleiter sind (vor allem in kommunalen Jugendheimen) stark in Organisations- und Verwaltungsaufgaben eingespannt und haben wenig Zeit zu persönlicher Betreuung Jugendlicher. Generell werden gut 1/3 der Heimleiter als relativ inaktiv in der Jugendheimarbeit angesehen. Sie sind tatsächlich sehr beliebt - aber eher aufgrund allgemeiner charakterlicher Merkmale als aufgrund ihrer pädagogischen Arbeit. Die umfangreiche Untersuchung von Lüdtke und Grauer ermittelt ebenfalls die "Gefahr... zu einer Reduzierung der erwarteten pädagogischen Aktivitäten auf reine Kontroll-, Aufsichts- und Ver-

waltungsfunktionen". Hier ist pädagogische Arbeit offensichtlich der Überbegriff für alle Funktionen des pädagogischen Personals. Bestimmte Lernaufgaben werden als "erzieherisch" angesehen, wenn Grauer bei den Ergebnissen fragt: "Was diese Einrichtungen überhaupt noch als Erziehungseinrichtungen auszeichnet", da aufgrund der personellen Situation die "rationale Auseinandersetzung mit den Angeboten und die Anstöße zu reflektierten Erfahrungen ausbleiben". Bei aller ermittelten Dominanz des Personals und Quasi-Personals wird aufgewiesen, daß Leitungs- und Verwaltungsrollen in Jugendfreizeitheimen weit vor "integrativen Rollen" rangieren (siehe die Rollenmatrix). Gerade diese integrativen Rollen aber beziehen sich auf die Lernprozesse der Beteiligten: hier geht es um Mitarbeit in Interessengruppen, Kommunikation im Clubbetrieb, persönliche Beratung u.a.. Der größte Teil der Jugendlichen ist besucherorientiert, nur wenige, die stärker an Bildung und Hobbyleistungen interessiert sind, orientieren sich am Personal. Höchstens für diese Gruppe Jugendlicher kann davon ausgegangen werden, daß für sie die Erwachsenen der Jugendfreizeitheime als Lernhelfer fungieren. Bei einer solchen "Besucherorientiertheit" der Jugendlichen überrascht es kaum, daß dort, wo die Erwachsenen "alle Aktivitäten tragen" (Erl), Jugendliche und junge Erwachsene kaum mitmachen. Sie machen auch kaum mit, da die wenig qualifizierten Mitarbeiter unattraktive Programme anbieten. Erl spricht damit eine Grenze der pädagogischen Arbeit der Erwachsenen an. Jugendliche sind dagegen sehr aktiv, wo die Erwachsenen sich grundsätzlich zurückhalten (Müller/Nimmermann): gegenüber den Clubs sind die Heimleiter z.T. effektiv machtlos, sie verwalten die Räume und reagieren nur auf Anforderungen der von Jugendlichen selbst getragenen Clubs. In ihren Rollen als Lernhelfer kommen hier die Erwachsenen nur begrenzt zum Zuge, wie die Berichte über die Initiativen der Heimleiter verdeutlichen. Offensichtlich sind von seiten der Jugendlichen den Erwachsenen in Jugendfreizeitheimen z.T. enge Grenzen gesetzt bei ihrem Bemühen, Lernprozesse zu unterstützen. Hierbei fallen

auch andere Hemmnisse ins Gewicht: Überlastung, mangelnde pädagogische Qualifikation der Erwachsenen, ungenügende Ausstattung der Heime u.a.. Eine Ausnahme bilden die Nachbarschaftsheime (Oestreich). In diesen relativ komplizierten Systemen (viele Mitarbeiter, komplexe Strukturen, Mitbestimmungsgremien, ausdrückliches sozial-pädagogisches Konzept der Arbeit, Mehr-Generationen-Zusammenhang) haben die Erwachsenen zentrale Bedeutung für die Qualifizierung der Gruppenarbeit der Jugendlichen. Über erwachsene Gruppenleiter insbesondere wird der erzieherische Anspruch der Veranstalter verwirklicht. Oestreich entnimmt diesem Material, daß hier Erwachsene mit einem gruppen-pädagogischen Konzept ausgestattet seien und nach den entsprechenden Prinzipien Prozesse bei den Jugendlichen förderten. Hier "ringen die verantwortlichen Mitarbeiter unermüdlich um diese Altersgruppen".

In Urlaubergruppen (Kentler) ist ein starker Einfluß des Stils der Erwachsenen auf die Strukturen der Gruppen und auf das Urlauberverhalten der Jugendlichen ermittelt worden; jedoch ist nicht auszumachen, inwieweit es sich hier um mehr oder weniger beabsichtigte und planvolle Tätigkeit der Erwachsenen als Lernhilfe handelt. Generell beeinflußt der Erwachsene die Lernprozesse eher dort, wo Jugendliche in Gruppen organisiert sind. Dabei gibt es keine Anhaltspunkte dafür, daß es den Erwachsenen um gemeinsame Lernprozesse geht. Auch wird das inhaltliche Konzept der Lernhilfe in den Gruppen nicht entfaltet. Insbesondere wird der Erwachsene als Lernhelfer in den Verbandsgruppen wirksam, in denen er mitarbeitet. Erwachsene steuern die Aktivitäten der Gruppen der untersuchten evangelischen Jugendarbeit, indem sie einen "taktischen oder passiven Beteiligungsstil" praktizieren (Mollenhauer). Auszählungen hinsichtlich der Anwesenheit von Hauptamtlichen in der Gruppenarbeit ergaben, "daß es untypisch für das vorliegende Material ist, daß die ehrenamtlichen Leiter selbständig und ohne Anwesenheit eines hauptamtlichen Leiters Gruppenstunden abhalten". Das Lernen der Jugendlichen wird von den Erwachsenen organisiert. Auch in den Gruppen der Landjugend (Sinkwitz) fungieren Erwachsene meist

(ehren- oder nebenamtlich) als Lernhelfer bei der Vorbereitung und Durchführung der Gruppenprogramme. Sie scheinen für den Erfolg der Gruppenarbeit eine relativ große Rolle zu spielen, wie Aussagen über die Zufriedenheit mit der von Erwachsenen begleiteten Gruppenarbeit ergeben. Zugleich wird aber deutlich, daß die hauptamtlichen Erwachsenen gerade nicht bei der Unterstützung von Lernprozessen mitwirken, sondern überwiegend reine Funktionärsaufgaben übernehmen. In der CP-Arbeit schließlich (Wurzbacher) haben die Erwachsenen weniger Möglichkeiten, in die Gruppenarbeit hineinzuwirken. Der Einfluß der Pfarrer z.B. wird eher indirekt wahrgenommen: über die Institutionen, in denen Vertreter der Jugendarbeit mitwirken. Über die Erwachsenenentätigkeit im Bund selbst dagegen liegen widersprüchliche Hinweise vor: z.T. fungieren Erwachsene dort als pädagogische Helfer für die Gruppen, z.T. wird gerade das von den Mitgliedern vermißt. Wenn betont wird, daß die Struktur der CP "kein Verfahren jugend-pflegerischer Betreuung duldet", dürfte das auch eine Grenze der Unterstützung durch Erwachsene signalisieren. Mängel bei diesen letzten Arbeiten, die über die Rolle der Erwachsenen in der Gruppenarbeit informieren wollen, sind: daß zu wenig über die tatsächlichen Prozesse berichtet wird, daß der Faktor Erwachsenenentätigkeit für die Organisierung der Lernprozesse nicht isoliert werden kann, daß schließlich auch nicht exakt bestimmt ist, was ein Lernprozeß ist.

Zusammenfassend muß festgehalten werden, daß die empirischen Untersuchungen wenige Hinweise dafür geben, daß Erwachsene als Lernhelfer in der Jugendarbeit fungieren (eine Ausnahme stellen evtl. die Arbeiten über die Nachbarschaftsheime und die evangelische Jugendarbeit dar). Ganz im Gegenteil scheinen sie gerade diese Aufgaben zugunsten der Leitungs- und Verwaltungsarbeit zurückzustellen.

In dieser Situation gibt es auch nicht viele Ergebnisse über die **A r t u n d W e i s e** sowie die inhaltlichen Akzente der Mitwirkung Erwachsener bei den Lernprozessen der Jugendarbeit. Die Untersuchungen bearbeiten diese Fragen kaum;

doch können aus manchen Daten Folgerungen für Art und Inhalt der Lernprozesse gezogen werden. Um Vergleiche zu ermöglichen, interessieren hier insbesondere die von Erwachsenen beachteten Lernmechanismen. Wo Erwachsene in der Gruppenarbeit helfen, gibt es eine direkte und indirekte Beeinflussung der Lernprozesse. Durch Referententätigkeit (Sinkwitz, Mollenhauer) und indem die Ziele und Inhalte und die Interaktionszusammenhänge auf den Treffen der Jugendlichen bestimmt werden, wirken Erwachsene direkt mit; sie organisieren und provozieren Lernen durch Anleitung zu intellektueller Einsicht. In den Urlauberguppen begünstigt der demokratisch-kommunikative Stil des Reiseleiters ein Urlaubserleben in geselligem Stil, bestimmte autoritäre Reiseleiterstile fördern Gemeinschaftsbildungen der Jugendlichen. Dabei wird nicht erkennbar, welche Mechanismen diese Beeinflussungen bewirken: ob Modell-Lernen, Beratung, Gruppengeistbildung durch Abschirmung gegenüber dem gemeinsamen Gegner (also eine Art Vermeidungs-Lernen) als Bedingungsfaktoren anzusehen sind.

Indirekter Einfluß der Erwachsenen auf das Lernen der Jugendlichen geschieht durch Hilfe bei Programmerarbeitung, durch Herausgabe von Gesetzen und Ordnungen, die Beurteilungsmaßstäbe und Wertbewußtsein schaffen (Wurzbacher), durch Angebot von Richtlinien und Anleitungen für die Gruppenleiter. In den Nachbarschaftsheimen stehen ferner pädagogische Aspekte im Vordergrund bei der Einrichtung und dem Betrieb der "Mitverwaltung" der Häuser. Mitverwaltung wird durch die Erwachsenen dosiert ermöglicht, unter ständiger beeinflussender Begleitung durch die Mitarbeiter. Insofern geht es hier um indirekte Unterstützung der Lernprozesse der Jugendlichen. Die "intensive pädagogische Betreuung" aber findet in den Gruppen statt, wo der Erwachsene "behutsam führt", "um den jungen Menschen selbst ringt", "Kräfte im Jugendlichen entbindet", "mit einer in therapeutischen Situationen geforderten Einstellung arbeitet"... Erwachsene arbeiten hier nach einigen gruppen-pädagogischen Leitsätzen, die eine gewisse äußere Zurückhaltung bei klarer Leitung der Prozesse verlan-

gen. Gruppenleiter qualifizieren die Gruppenarbeit durch Gestaltung des Programms, Koordinations- und Aktionsvorschläge, Initiierung von Planung in der Gruppe, Gesprächsleitung, Einzelgespräche, Sanktionen, Erbitten von Hilfe und Kontrolle der Durchführung, Gewinnung von Jugendlichen, Bildung von Gruppen u.a.. Ein Feld für die Mitwirkung der Erwachsenen sind oft die Gremien der Zusammenarbeit: Heimrat (Erl), Beratungsgremien (Werner), Arbeitssitzungen der Clubs (Müller/Nimmermann). Hier geschieht die gemeinsame Programmerarbeitung, werden Satzungen entwickelt sowie Interessengruppen, Aktionen und Arbeitskreise geplant. Der Erwachsene wirkt als Lernhelfer, indem er Initiativen oder Vorbehalte anmeldet, seine methodischen Kenntnisse und Fertigkeiten einbringt. Er betreut ferner Clubs, sorgt sich um deren Bestand, hilft der Gruppe beim Führungswechsel (Müller/Nimmermann), macht gruppenpädagogische Versuche (Erl), unterstützt pauschal die Gruppenarbeit (Lüdtke). Daneben gibt der Erwachsene im Kontakt mit einzelnen Jugendlichen Lernhilfe. Er unterstützt Jugendliche individuell, leistet in gewissem Umfang individuelle, persönliche Betreuung. Mehrfach wird betont, daß der Erwachsene im Kontakt mit den Jugendlichen als ein Vorbild angesehen wird. Indirekt wirkt er schließlich, indem der Rahmen für Lernprozesse arrangiert und speziell auf die Zusammensetzung der Besucherschaft eingewirkt wird, so daß die sozialen Lernchancen der besucherorientierten Jugendlichen damit beeinflußt werden (Lüdtke). Wo der Erwachsene Ordnungen und Verbote formuliert und ein freizeit-pädagogisches Konzept entwickelt, fungiert er ebenfalls indirekt als Lernhelfer.

Die Inhalte der Lernprozesse, bei denen Erwachsene aktiv werden, werden selten präzise angegeben. Mehrfach versuchen die Erwachsenen pauschale Aktivierung und Motivierung zur Mitarbeit der Jugendlichen (Werner, Erl, Müller/Nimmermann), "sinnvolles Freizeitverhalten" gilt als Zielvorstellung (Lüdtke). Was mit dem Versuch einer Aktivierung gemeint sein könnte, bleibt offen, wie auch die lehrformelhaften Zielvorstellungen der Mitarbeiter und Träger dokumentieren (Werner, Lüdtke). Wenn Jugendliche lernen wollen, im Rahmen eines

Spielraums eigenverantwortlich zu wirken, so scheinen die Erwachsenen eher Grenzen zu setzen als zu ermuntern. Einige Daten lassen sich in diesem Zusammenhang so deuten: Lüdtkke stellt wenig Mitbestimmung fest, und zwar insbesondere bei den personalzentrierten Jugendlichen; die Untersuchung von Werner macht deutlich, wie wenig die Heimleiter Gremien mobilisieren, Jugendliche zur Mitbestimmung ermuntern, sie politisieren, positiv beratend statt nur kontrollierend arbeiten; bei Oestreich überwachen und steuern die Erwachsenen die Prozesse der Mitbestimmung unter "pädagogischen Aspekten". Allerdings wird in der Nachbarschaftsheimarbeit ein großer Kreis von Helfern gewonnen, eingesetzt und ausgebildet - insofern fördern Erwachsene hier die Selbsttätigkeit der Jugendlichen. Nur in den Clubs, die Müller und Nimmermann untersuchen, wird ausdrücklich die jugendliche Selbsttätigkeit von den Erwachsenen respektiert und gefördert.

In der evangelischen Jugendarbeit werden Erwachsene auf jeden Fall aktiv, wenn religiöse Inhalte, speziell Bibelarbeit behandelt wird. Sie halten sich im geselligen Bereich offensichtlich zurück, hier herrscht der Stil der "Gleichstimmung" vor. Insofern die Mitarbeiter der evangelischen Jugendarbeit entschieden einen taktischen Beteiligungsstil praktizieren, wird tendenziell ein Interesse nach Aufrechterhaltung bestehender Rollenzuordnungen erkennbar. Erwachsene sind bemüht, die Dispositionen bei Jugendlichen hervorzubringen, die in Richtung auf eine Wiederholung der gegebenen säkularen Ordnungen wirken. In den Lernprozessen soll die dominante Kultur gestützt werden. Die thematischen Angebote und die Interaktionsformen der Jugendarbeit, die von den Erwachsenen beeinflusst werden, sollen dazu beitragen. Was gelernt werden soll, ist offensichtlich nicht zuerst von den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen bestimmt. Es gehört oft zum Konzept der Erwachsenen, auf die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen - doch liegt tatsächlich bei den Mitarbeitern eine grundsätzliche Identifizierung mit den Trägern vor (Lüdtkke, Erl) bzw. wird das genannte Konzept

kaum realisiert (Mollenhauer, Kentler). Ausdrücklich weisen die empirischen Untersuchungen auf, daß die Interessen der erwachsenen Mitarbeiter und der Jugendlichen nicht identisch sind (Werner, Erl Müller/Nimmermann) oder mindestens für einen größeren Teil der Jugend nicht (Lüdtke, Mollenhauer, Kentler) bzw. bei bestimmten Mitarbeitergruppen nicht (Wurzbacher, Sinkwitz).

Der Vergleich der Analyse-Ergebnisse theoretischer und empirischer Literatur ergibt zum Thema Erwachsene als Lernhelfer einige Auffälligkeiten:

1. Gegenüber der überragenden Bedeutung, die in Konzepten dem Erwachsenen als Lernhelfer zugesprochen wird, gibt es in der Praxis wenig Hinweise dafür, daß Erwachsene in solchen Rollen fungieren.
2. In der Theorie wird überwiegend, in der Praxis ausschließlich bei den Lernprozessen die Hilfe durch die Erwachsenen für das Lernen der Jugendlichen allein angesprochen. Es gibt aber Anhaltspunkte dafür, daß in der Praxis Jugendliche gerade diese "pädagogischen" Bemühungen der Erwachsenen ablehnen.
3. In Theorien wird Hilfe der Erwachsenen zur Selbsttätigkeit und Selbsterziehung betont, in der Praxis geht es den Erwachsenen insbesondere um Aufbau und Erhalt von Gruppen sowie um Aktivierung der Jugendlichen - weniger um Mitbestimmung und Hilfe zur Regelung ihrer eigenen Belange.
4. Die Konzepte erwarten von Erwachsenen Hilfe zur Bewußtseinsbildung und im Bereich der Kommunikation, selten zur Konfliktbewältigung; in der Praxis helfen Erwachsene beim Programmangebot, bei thematischen Bildungsveranstaltungen, in Interessengruppen. Es wird kaum ausdrücklich bei den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen angesetzt.
5. Während den Konzepten zufolge oft ein Lernen am Modell durch die Erwachsenen ermöglicht werden soll, spielt tatsächlich Lernen durch intellektuelles Einsichtigmachen die gewichtigere Rolle.
6. Bei der Indirektheit der pädagogischen Hilfe erscheint der Erwachsene als der "Gebende" und pädagogisch reflektiert Leitende, besonders in der Gruppenarbeit.

Ein eigenes Konzept muß diese "Probleme" berücksichtigen, im Sinne der "Emanzipation" und bezogen auf katholische Jugendarbeit Lösungen enthalten. Dazu werden einige Ergänzungen zur R o l l e d e s P ä d a g o g e n notwendig.

Pädagogik und Politik, die eine jeweilige Theorie und Praxis bezeichnen, sollen in dem emanzipations-orientierten Konzept in engem Zusammenhang gesehen werden. In Anlehnung an Mollenhauer kann dieser Zusammenhang verdeutlicht werden. (1) In dem Postulat, daß Legitimität für pädagogisch gemeinte Sätze nur beansprucht werden kann, indem diese Sätze einerseits hinsichtlich eines Umgangs mit abhängigen Unerwachsenen begründet, andererseits auf ihre politischen Implikationen hinterfragt werden, wird dieser Zusammenhang erkennbar. Er wird sichtbar in der Behauptung, daß Erziehung kein politisches Exterritorium ist; für das Erziehungshandeln wird mit Blick auf das Ziel in diesem Sinne gefordert: "Erwerb von Fähigkeiten einer kritischen Beteiligung am 'praktischen Fortschritt', des Kampfes gegen diskurseinschränkende Bedingungen". (2) Hiermit sind die Unterschiede zwischen politischem und pädagogischem Handeln schon angedeutet: pädagogisches Handeln ist "ein Handeln mit 'gebrochener Intention'; die Intentionen des Erziehenden müssen sich im Lichte der zu interpretierenden Intentionen des Educandus reflektieren". Politisches Handeln ist zu verstehen als "kollektive Vertretung von Interessen in den Formen des auf Veränderung zielenden Kampfes" (s. 15 f). Der Unterschied zwischen beiden Handlungsformen wird deutlich, wenn ihr Verhältnis angesprochen wird: im pädagogischen Handeln sollen die individuellen empirischen Bedingungen hervorgebracht werden, unter denen rationales politisches Handeln allererst möglich ist, und "insofern ist pädagogisches kommunikatives Handeln".

Dieses Verständnis liegt zugrunde, wenn in meinem Konzept Interaktionen zwischen den Beteiligten so akzentuiert werden und pädagogisches Handeln z.B. als Wahrnehmung der

(1) K. Mollenhauer, Theorien, a.a.O.

(2) ebd. S. 68

integrativen Funktionen im Feld Jugendarbeit konkretisiert wird. In diesem Zusammenhang muß auch die Ausweitung des Pädagogik-Begriffs als "pädagogisch-politisch" verstanden werden: so gehören solidarische Handlungsprozesse, grundsätzliche Parteinahme für die Jugend, mobilisierende Tätigkeit der Erwachsenen u.a. zur "Pädagogen"-Rolle in der Jugendarbeit. Dieser Pädagoge ist nicht nur Lern-Helfer, er muß konkrete solidarische Beziehungen zu Erwachsenengruppen in der Pfarrei ermöglichen, übt eine Interessenvertretung aus, die die Selbständigkeit und Konfliktfähigkeit Jugendlicher berücksichtigt, leistet Hilfen für mehr Mitsprache der Jugend. So sollen Beiträge geleistet werden zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft im Sinne des Selbstverständnisses der katholischen Jugendarbeit, der es - ihrem Ansatzpunkt "bei der Gesellschaft" zufolge - auch darum geht, "die Demokratie als Lebensform zu praktizieren" (1)

In der katholischen Jugendarbeit soll der Pädagoge aber ferner als "pädagogisch-pastoraler Mitarbeiter" verstanden werden. Es geht dabei nicht zunächst um den "Jugendseelsorger" und den "Pädagogen", sondern um den "Gemeindearbeiter", der bereit ist, in seiner helfenden Rolle zurückzutreten, sobald andere Kräfte sich entwickeln (katholische Jugendarbeit als kategoriale Gemeindearbeit). Konkretisierungen dieser Rolle können nur auf dem Boden von Erkenntnissen über die Situation der Gemeinde (z.B. der verschiedenen Gruppen in der Gemeinde, im Verhältnis von Kerngemeinde, Versammlungsgemeinde, Randkatholiken und rein nominellen Katholiken) und von Entscheidungen für ein der Situation je angemessenes Gemeindekonzept (2) vorgenommen und erprobt werden. Bei diesen Mitarbeitern soll es nicht vorrangig um "Priester" gehen. Im Sinne einer Akzentverschiebung von Verkündigung zur Glaubenskommunikation, wie sie in einigen Konzepten katholischer Ju-

(1) dazu z.B. die "Gesellschaftspolitischen Leitlinien" a.a.O.

(2) hier sind Typisierungen von "Gemeinde" gemeint, wie z.B. "missionarische Gemeinde", "Pfarrfamilie", "station service" u.a., vgl. O. Betz, (Hrsg.) Gemeinde von morgen, München, 1969

gendarbeit angestrebt ist, der Vermittlung von Multiplikatorensystem und gruppendynamischem Konzept in der Jugendarbeit und eines geforderten Abbaus von Leitungs- und Organisationsfunktionen der Priester, werden diese nicht mehr derart im Zentrum stehen dürfen. Auch wenn hier nicht angemessen in die entsprechenden Diskussionen innerhalb der Kirche eingegriffen werden kann, ist doch festzuhalten, daß die Priesterrolle für die Jugendarbeit enger als bisher zu umschreiben sein wird. Um eine Paralisierung seiner Wirksamkeit durch Inter- und Intra-Rollenkonflikte zu verhindern, muß der Priester sich je nach den Erfordernissen und Möglichkeiten seines Einsatzes für eine bestimmte Position mit entsprechend begrenzten Funktionen entscheiden. Auf diese Weise leistet er auch einen Beitrag zur schrittweisen Veränderung struktureller Widersprüchlichkeiten in der katholischen Jugendarbeit: die Transparenz und Modellhaftigkeit seiner Tätigkeit, seine Teamfähigkeit und seine Sorge um Freiräume für andere, die Ergebnisse seiner eigenen Rollenbeschränkung sein können, ferner die damit mögliche Entindividualisierung von Konflikten könnten geeignet sein, strukturelle Widersprüchlichkeiten ans Licht zu bringen und Paralizaciones in der Jugendarbeit zu verringern. Gerade in diesen wenigen Sätzen zur Priesterrolle wird deutlich, daß hier nur einige Akzente gesetzt werden sollen, die sich in der Orientierung an einem emanzipatorischen Konzept für die gegenwärtige Situation ergeben.

Was Jugendarbeit ist oder sein kann, wird von der Praxis, von pädagogischer und anderer Theorie und von der Ausgestaltung des diesbezüglichen öffentlichen Finanzierungssystems und den gesetzlichen Grundlagen her bestimmt (Bundes- und Landesjugendpläne und Etats der kommunalen Jugendämter; Jugendwohlfahrtsgesetz, Jugendbildungsgesetze u.a.). Hier und z.Zt. ist es nicht möglich, die Jugendgesetzgebung der letzten Jahre (z.B. die neueren Jugendbildungsgesetze) und die Reformdiskussion zum Jugendhilferecht zu kritisieren und in diesem Zusammenhang Optionen vorzunehmen. Nicht zur Frage der O r g a n i s a t i o n s s t r u k t u r von Jugendarbeit sollen einige Vorstellungen entwickelt werden.

Von den Organisationsformen her sind in der katholischen Jugendarbeit mindestens die Jugendverbandsarbeit und die sonstige "kirchenamtliche Jugendarbeit" zu unterscheiden. Ort der Jugendarbeit sind dementsprechend vor allem die Gruppen und die christliche Gemeinde. Dabei ist die besondere Bedeutung der Jugendverbände, z.B. für die Interessenvertretung der Jugendlichen, hervorzuheben. Hinsichtlich der Organisationsstruktur würde eine Anlehnung an die im JWG vorgesehene Verwaltungsstruktur von Jugendamt bis zur obersten Landesbehörde in ihrer Struktur von unten nach oben für die optimale Erledigung der Aufgaben an der Basis nützlich sein: wenn sie nicht z.B. durch das Förderungssystem pervertiert würde (zuerst Landesmittel, dann kommunale Mittel zur Difizitdeckung; gut ausgestattete Landesjugendpläne, aber kaum kommunale Jugendpläne). So aber strukturiert sich die Jugendarbeit weniger analog diesem Verwaltungsaufbau als im Sinne möglichst guter Ausschöpfung finanzieller Mittel. Demokratisierung der Jugendarbeit aber wird dadurch erschwert, daß nicht mehr die Interessen oder deren Mobilisierung die Strukturen bestimmen. Die Forderung nach jugendlicher Selbsttätigkeit und -organisation in der Jugendarbeit ist zwar in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation und entsprechend dem "Bild" von Jugendlichen radikal höchstens als Zielvorstellung denkbar. Die entsprechende Antizipation dieses Ziels aber ist generell je nach Situation der Teilnehmer und des Entwicklungsstandes ihrer Jugendarbeit möglich. Nur brauchen Jugendliche z.B. in Auseinandersetzungen zur Verwirklichung von ökumenischer Jugendarbeit, um Jugendgemeinden und bei Experimenten evtl. mehr Erwachsene als Partner auf ihrer Seite, um zu erwartende Widerstände aus der Umwelt überwinden zu können. Die Forderung nach einer Struktur "von unten nach oben" bleibt berechtigt. Die jeweiligen Leistungen müssen entsprechend sein. Ohne die Problematik der Übertragbarkeit des Führungskonzepts von der Kleingruppe auf größere soziale Gebilde der katholischen Jugendarbeit hier ausbreiten zu wollen, soll angedeutet werden, daß bestimmte Erkenntnisse dieser Führungsforschung

übertragen werden sollten (1): daß die Leitung die individuellen, auch emotionalen Bedürfnisse der Beteiligten berücksichtigen muß (hier liegt für die Rationalität eine Grenze in der Jugendarbeit, die Erwachsene beachten müssen), daß Herrschaft sich von der Zustimmung der Geführten legitimieren muß, daß politische Macht an den Erfordernissen der Gruppen, des je konkreten Sozialgebildes orientiert sein muß. Auch darf die Trägerschaft Demokratisierung nicht behindern. In einem Konzept muß besonders auf die Träger-Rollen eingegangen werden, da deren Einfluß selten beachtet wird und gerade von daher die pauschale Bezeichnung von Jugendarbeit als "Veranstaltung der Erwachsenen" herrühren dürfte. Trägern der katholischen Jugendarbeit obliegt vor allem, die für die Jugendarbeit notwendigen Mittel (personelle, finanzielle und andere materielle, organisatorische) zu beschaffen und zur Verfügung zu stellen. Insofern sie zugleich als Repräsentanten der Institution Kirche fungieren, sollen sie allgemeine Rahmenwerte und -ziele bestimmen. Da Träger auch Anstellungsträger für das Personal sind, müssen sie Sorge tragen, daß das Personal den Jugendlichen breite, unabhängige Verhaltensspielräume garantiert. In diesem Punkt dürften allerdings besondere Schwierigkeiten zu erwarten sein: je nach Ausgangspunkt beim "selbstlosen Dienst" oder bei einer zu erwartenden "kirchlichen Sozialisation" werden Träger ihre Funktionen unterschiedlich sehen. Gerade "Jugend"-arbeit sollte sich aber als relativ offenes System verstehen. Diese Offenheit ist z.B. in der Orientierung an Postulaten der kritischen Rollentheorie entfaltbar. Hier besagt das, daß sowohl im Verhältnis Träger zum Personal als auch Träger/Personal zu den Jugendlichen Einübung und Praktizieren von Rollendistanz eine kennzeichnende Aufgabe ist. Freiraum, Verhaltensspielräume in einem breiten Rahmen entsprechen diesem Erfordernis. Von daher ist auch eine Beschränkung der Leiterfunktion der Träger und des Personals angezeigt (was evtl. nicht einheitlich für Verbandsarbeit und sonstige kirchliche

(1) für "Formen von Führerverhalten" siehe insbesondere die entsprechenden Kategorien von Bales (1950 und 1952), zusammengefaßt bei H. Steinkamp, Gruppendynamik, a.a.O., S. 128 - 132 und S. 141 - 146

Jugendarbeit gelten muß).

Für die pädagogische Arbeit entstehen besondere Probleme, wenn die Organisationen vornehmlich wie Unternehmen strukturiert sind. Ein damit verbundenes Wirtschaftlichkeitsdenken darf nicht dazu führen, daß die gesamte Jugendarbeit so angelegt wird, wie es für die Kooperation mit dem Geldgeber am nützlichsten ist; nicht dazu, daß Entscheidungen mit Blick auf die Geringhaltung des wirtschaftlichen Risikos fallen statt aufgrund der Vorstellungen der Jugendlichen und pädagogischer Aspekte. Ein von oben nach unten strukturiertes Unternehmen besitzt sicher eine rasche und nach außen wirksame Aktionsfähigkeit - aber oft über die Jugendlichen und ihren Bewußtseinsstand hinweg. Die für die pädagogische Arbeit ambivalenten Folgen einer solchen an Unternehmungsge Gesichtspunkten orientierten Jugendarbeit werden insbesondere am "Markt-Charakter" der Jugendarbeit deutlich: Jugendarbeit wird um Kunden werben und attraktiv bleiben wollen, ja sogar zunehmend zu den Kunden gehen (go-structure gegenüber der come-structure traditioneller Jugendarbeit) (1); Jugendliche können hier, wo Freiwilligkeit vorherrscht, eher ihre Bedürfnisse und Interessen durchsetzen; Demokratisierungschancen könnten hier gegeben sein, wo das Unternehmen dazu genötigt wird. Andererseits kann die für die go-structures notwendige personelle Ausstattung jedes Engagement auch gefährden; ferner gerät katholische Jugendarbeit um des Marktes willen leicht in Gefahr, ihre Arbeit auf vordergründige (gesellschaftlich vermittelte) Interessen und Bedürfnisse zu begrenzen, die dann tendenziell eine mittlere Bürgerlichkeit bzw. traditionelle Gemeindementalität spiegeln dürften. Jugendarbeit muß auch der damit verbundenen Einseitigkeit, sich besonders an Mittelschicht-Jugendliche zu wenden, entgegenarbeiten. In diesem Unternehmensansatz ist es schwer, Jugendarbeit als von Jugendlichen gemachte zu akzeptieren und zu fördern: Jugendliche bleiben womöglich die "Teilnehmer" in

(1) dazu H. Peters, Die mißlungene Professionalisierung der Sozialarbeit, in Otto/Utermann (Hrsg.), Sozialarbeit als Beruf, München, 1971, S. 335 - 355

der Veranstaltung, die die Gesellschaft/die Kirche für sie anbieten.

6. Didaktisch-methodische Aspekte

In der katholischen Jugendarbeit soll die Arbeitsform "Gruppenarbeit" vor der Einzelhilfe und der Gemeinwesenarbeit rangieren. In Gruppen kann man versuchen, "festgefahrene Kommunikations- und Interaktionsprozesse wieder in Fluß zu bringen, rigide Rollenfixierungen aufzuheben, Verbürokratisierungstendenzen entgegenzuwirken usw.". (1) Hier können Jugendliche ihre Erfahrungen einbringen und neue Selbsterfahrungen machen, können mit Rollen experimentieren und Verhalten einüben. Wenn Gruppenarbeitsansätze für die Jugendarbeit rezipiert werden, sollten aber die Relevanz und Möglichkeit der Ansätze für Demokratisierungsprozesse geprüft werden; ferner sollte die Gruppe "aus der rein instrumentellen Funktion in eine - als reflektierte Gruppe - Art Zielfunktion" rücken (2). Dabei sind solche Methoden vorzuziehen, die auch eine Hilfe für die inhaltliche Arbeit mit Jugendlichen bieten. Es geht in der Jugendarbeit nicht zuerst um Therapie, sondern um bestimmte Selbsterfahrungen, um die Bearbeitung bestimmter Konflikte der Jugendlichen. Mir scheint, daß z.B. eine Lerngruppenarbeit als "Themenzentrierte-Interaktions-Methode" (nach Ruth Cohn) für Jugendarbeit besonders geeignet ist, da hier die Verschränkung von Inhalts- und Beziehungsebenen beachtet wird. Für einzelne Bereiche und Maßnahmen der katholischen Jugendarbeit sind didaktische Konzepte zu entwickeln, z.B. für "Glaubenskommunikation". (3)

(1) P. Pott, a.a.O., S. 62

(2) H. Steinkamp, Neue Akzente in der kirchlichen Jugendarbeit? in Katechetische Blätter (98.), Heft 2, 1973, S. 70

(3) Hier ist das nicht möglich. Indessen scheinen mit Entwürfe wie der von R. Bleistein, in Kirchliche Jugendarbeit, a.a.O., S. 82ff, für emanzipations-orientierte katholische Jugendarbeit nicht auszureichen.

Eine Jugendarbeit, die die früher genannten Aufgaben und Ziele verfolgen soll, scheint indessen auch über Gruppenarbeit hinausgehen zu müssen. Politische Wirksamkeit und Einübung von Konfliktfähigkeit verlangen Zusammenarbeit, wie sie z.B. in Bürgerinitiativen praktiziert wird. Gerade katholische Jugendarbeit sollte entsprechend verstärkt als Gemeinde- und Nachbarschaftsarbeit geschehen. Andererseits treten viele Konflikte Jugendlicher zuerst als deren je individuelle auf. Trotz der notwendigen gesellschafts-orientierten Konfliktbearbeitung und auch des Anwachsens eines entsprechenden Bewußtseins bei Jugendlichen werden zuerst viele Jugendliche eine persönliche Hilfe benötigen. Das dürfte besonders bei "sozial Auffälligen" und "Entwicklungs-gestörten" zutreffen, auf die katholische Jugendarbeit sich von ihrem Ansatzpunkt her stärker einstellen muß. Jugendliche müssen ermutigt werden - z.B. durch andere Jugendliche -, sich beraten zu lassen. Entsprechende Einrichtungen und personelle Voraussetzungen müssen geschaffen werden. Dabei ist nicht pauschal eine Erhöhung des "personalen Angebots" zu fordern. Gerade bei der Zusammenarbeit mit sogenannten Unterschichts-Jugendlichen ist vielmehr eine Grenze dieses Konzepts zu beachten, da bei diesen Jugendlichen zunächst z.B. größere Zurückhaltung in der Interaktion seitens der Erwachsenen und eine klare Trennung in komplementäre Rollen angemessen ist. (1) Die Maßnahmen der Jugendarbeit können prinzipiell von verschiedenen Trägern und in verschiedenen Bereichen durchgeführt werden. Nur scheint mir, daß in einigen Bereichen je optimale Bedingungen für einzelne Maßnahmen gegeben sind oder geschaffen werden können. So sollte Jugendberatung am ehesten dort stattfinden, wo möglichst viel Offenheit das Ratsuchen erleichtert, wo Anonymität möglich bleibt, wo Unverbindlichkeit seitens des Trägers die Entscheidung über die Intensität des Kontakts dem Ratsuchenden beläßt. Diese Bedingungen scheinen z.B. am ehesten in der Jugendfreizeitheimarbeit gegeben. Katholische Jugendarbeit sollte ihre Möglichkeiten verstärkt in diesem Sinne nutzen.

(1) siehe C. Strube, a.a.O.

Eine letzte Frage soll noch im Rahmen der didaktisch-methodischen Überlegungen zur Jugendarbeit angesprochen werden: das Problem der Effektivitätskontrolle. Jugendarbeit als pädagogisches Feld läßt erwarten, daß die dort Tätigen alle Gegenstände und Ereignisse, die der Jugendliche erfährt, daraufhin "prüfen, ob, was und wie sie zur Erreichung des Erziehungsziels beitragen" (Brezinka). Auch wenn z.B. Lüttke (1) für die offene Arbeit meint, daß die "pädagogischen Effekte kaum meßbar" seien, verlangt er dennoch, dieser Frage nachzugehen, und praktiziert das z.T. in seiner Arbeit. Jugendarbeit darf als Freizeitveranstaltung das Geschehen nicht in Arbeit umdrehen, darf keine Leistungskontrolle vornehmen: es gibt "weder Zensuren noch Beurteilungsbogen" (2); pädagogische Arbeit aber verlangt Aussagen über Lernziele und ihre Grundlegungen, Lerninhalte, Wege und Hilfsmittel ihrer Erreichung und Effektivitätskontrollen. Letztere bedeuten eine Prüfung der Umsetzung der geplanten Maßnahmen. In emanzipations-orientierter Jugendarbeit sollen sie eine Erfolgsbeurteilung durch Beobachtung und Analyse, nicht durch Abfragen der Leistungen der Beteiligten sein. Dieser Beurteilungsprozeß ist immer als Anfrage an Qualität und Sinn des Lernfeldes anzusehen, nicht an die Qualitäten und Fähigkeiten der Jugendlichen. Erfolgsbeurteilung in diesem Sinne ist zu initiieren durch Träger und Personal und kann geschehen, wenn die Ziele und Inhalte gemeinsam formuliert sind. In ihren Konsequenzen führt Erfolgsbeurteilung nicht zu Sanktionen gegenüber Jugendlichen, sondern zu neuen Überlegungen und Experimenten. Optimale Erfolgsbeurteilung beginnt beim gemeinsamen Planungsprozeß. Man sollte unterscheiden zwischen sporadischer Erfolgsanalyse und der permanenten Erfolgsbeobachtung. Die einzelnen Schritte -

(1) H. Lüttke, Jugendliche, a.a.O., S. 347

(2) dazu z.B. bei der Diskussion um das Buch von Müller u.a.: "Was ist Jugendarbeit?: Th. Wilhelm, Das schulische Prinzip und die außerschulische Jugendarbeit, in "deutsche jugend", 13., Heft 1, 1965, S. 13 ff

Indikationsanalyse, Entwicklung von Erfolgskriterien, Methoden der Datenerhebung und Entwicklung einer Wertskala - scheinen für alle Bereiche der Jugendarbeit zu gelten, sind aber jeweils detailliert für die einzelnen Maßnahmen und Institutionen auszuarbeiten. (1)

(1) für die Arbeit der "OT" siehe dazu den Entwurf von C. Strube, a.a.O.

B Dimensionierung: Emanzipation - Stringenz - Praktikabilität

Im vorigen Abschnitt sind die in den Analysen implizierten "Setzungen" aufgearbeitet worden. Mit der Erfüllung dieser unter methodologischem Aspekt notwendigen Aufgabe ist der analytische Teil der Arbeit beendet. Der Bezugsrahmen ist aber auch entwickelt worden, um damit Leitvorstellungen für die Konstruktion eines emanzipationsorientierten Konzepts für Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit zu verdeutlichen. Eine solche Konstruktion ist hier aus mehreren Gründen nicht möglich. Zumindest für ein emanzipationsorientiertes Konzept müßten dazu die Betroffenen beteiligt werden, welche (Typen, Gruppen von) Erwachsenen in der katholischen Jugendarbeit tätig sind, wäre zu berücksichtigen, die Situation der katholischen Jugendarbeit müßte für ein praxis-relevantes Konzept bekannter sein als das beim derzeitigen Stand empirischer Forschung möglich ist usw..

Hier kann nur die Dimensionierung eines Konzeptes für Erwachsenentätigkeit versucht werden. Die Befunde der Analysen von Konzepten der allgemeinen und der katholischen Jugendarbeit (Kapitel I und II) werden dabei berücksichtigt: sie dienen der Justierung und ermöglichen inhaltliche Vorschläge. Demzufolge sollen "Emanzipation", "Stringenz" und "Praktikabilität" als Dimensionen eines Konzepts für Erwachsenentätigkeit konkretisiert werden.

Emanzipation

Emanzipation als Leitbegriff eines Konzepts für Erwachsenentätigkeit (und der Praxis) bezieht sich auf die Ziele und Aufgaben der Erwachsenen in der Jugendarbeit. Die Dimensionierung muß unter diesem Aspekt erfolgen. Eine emanzipationsorientierte Jugendarbeit muß ferner auf die Bedürfnisse, Interessen und Konflikte der Jugendlichen konzentriert sein. Die Altersgruppenbildung ist indessen als Ergebnis von Zuschreibungen anzusehen, die in einem Konzept für Erwachsenentätigkeit

tätigkeit in der "Jugend"-arbeit enthaltenen Vorannahmen sind explizit zu machen. Dabei muß in einem emanzipationsorientierten Konzept die zugrundeliegende Jugendtheorie "das Korrelat zu einer emanzipatorischen pädagogischen Praxis abgeben" können (Giesecke). In der Kategorie "emanzipationsorientierte Jugendtheorie", von der Erwachsenenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit ausgehen muß, sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

die Jugendtheorie darf nicht nur die Situation der Jugendlichen in der Kirche und Gesellschaft beschreiben, sie muß vor allem die Funktion der Jugend klären. Erforderlich ist eine Jugendtheorie, die theoretische Perspektiven (z.B. der christlichen Anthropologie), positivistische Resultate empirischer Jugendforschung und subjektiv im Jugendalter erlebte Konflikte zu integrieren vermag. Diese Jugendtheorie muß schichtenspezifische und andere Differenzierungen enthalten.

In einem pädagogischen Konzept ist Emanzipation sodann als Leitbegriff für die Ziele und Aufgaben der Erwachsenenentätigkeit darzustellen.

Im Lernfeld Jugendarbeit kann Emanzipation zunächst auf der Ebene des Individuums realisiert werden. Für die beteiligten Jugendlichen und Erwachsenen sollen emanzipationsorientierte Verhaltensansätze grundgelegt werden, ihr Rollenverhalten muß dem entsprechen. Lernleistungen sind erforderlich, mit deren Hilfe das Rollenhandeln an einer unter dem Aspekt Emanzipation präzisierten Rollentheorie orientiert werden kann ("kritische Rollentheorie").

In Anwendung von Postulaten der kritischen Rollentheorie müssen Erwachsene durchweg Rollenwechsel erleichtern und praktizieren, Rollenwechsel muß sachgerecht sein und sich auf alle nur irgendwie als reversibel erkennbaren Rollen erstrecken.

Typische Rollenprobleme zeigen sich in der katholischen Jugendarbeit z.B. im "unklaren Rollenkonflikt"

beim Pädagogen und Priester, im "Intra-Rollen-Konflikt" beim Priester und Erwachsenen, die an Schnittpunkten zwischen Multiplikatorensystem und gruppendynamischem Konzept in der katholischen Jugendarbeit tätig sind (z.B. Schulungsreferenten). Schließlich dürfte sich für Erwachsene (und für Jugendliche), da Jugendliche und Erwachsene auch unterschiedliche Alltagsinteressen haben, daraus ein Problem ergeben daß, sie für die Sicherung des Fortgangs der Interaktion fähig sein müssen, unter Bedingungen unvollständiger Komplementarität, d.h. bei nur teilweiser Befriedigung eigener Bedürfnisse, zu interagieren.

Diese "Grundbedingung erfolgreichen Rollenhandelns" (Krappmann) stellt eine Erweiterung des Integrations-theorems der traditionellen Rollentheorie dar. Die Erweiterung ist auch hinsichtlich der Beeinflußbarkeit des pädagogischen Feldes zu fordern.

Das Integrationstheorem und die genannte "Grundbedingung" sind hinsichtlich der Beeinflußbarkeit eines pädagogischen Feldes unterschiedlich zu beurteilen. Die Norm, möglichst viele Bedürfnisse in Rollen zu integrieren, bedeutet einen weitestgehenden Ausschluß widerstrebender Tendenzen der Beteiligten, d.h. auch Schutz vor Überraschungen und Transparenz, damit Verfügbarkeit der Antriebspotentiale.

Die Unterdrückung von Konflikten, die damit um der vollen Komplementarität der Erwartungen und des Verhaltens willen impliziert ist (1), bezieht sich auf die Einzelperson mit den möglichen inneren Konflikten genau wie auf Konflikte zwischen den Beteiligten der Interaktion und bedeutet geringere Chancen für den generell als schwächer einzustufenden Teil "Jugendliche". Repressivität als Begleiterscheinung ist in der Interaktion sehr wahrscheinlich - kommt aber im Rahmen des Integrationstheorems als Kategorie nicht in den Blick.

(1) J. Habermas, Thesen zur Theorie der Sozialisation, Stichworte und Literatur zur Vorlesung im Sommersemester 1968, S. 10 f

Diese Situation kommt denen, die die Wertvorstellungen prägen - vermutlich die Erwachsenen -, entgegen mit der Wirkung, daß sie das Feld beherrschen. Der Jugendliche dagegen hat mehr Chancen, wenn von den Mitarbeitern kargestellt ist, daß keine volle Entsprechung zwischen Bedürfnis und Wertvorstellungen (der Erwachsenen in und außerhalb der Jugendarbeit) die Norm ist. Jugend kommt zum Zuge, wenn gegenseitiges Aufeinandergehen und Interagieren unter Zugeständnissen (nur je teilweise Bedürfnisbefriedigung!) als Regelfall akzeptiert wird. Ein Konzept für Erwachsenentätigkeit müßte auch entsprechende Konsequenzen formulieren für die Erweiterung des Identitäts- und Konformitätstheorems der traditionellen Rollentheorie.

Die Aufgaben der Erwachsenen in emanzipationsorientierter katholischer Jugendarbeit sind ferner unter dem Aspekt der **R o l l e n v e r t e i l u n g** darzustellen. Hierbei darf es nicht nur um die erwachsenen Mitarbeiter gehen, da Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit Tätigkeit in den Rollen der Träger, Teilnehmer und Mitarbeiter, ferner den Einfluß des lokalen Milieus umfaßt. Insbesondere sind die Aufgaben der Träger der Jugendarbeit gegenüber dem Personal und den Jugendlichen zu behandeln, ferner sind weitere differentielle Aspekte bei der Gruppe "Erwachsene" in der Jugendarbeit zu beachten: Alter, Position, usw..

Entsprechend den dominanten Prozessen, die im sozialen System katholischer Jugendarbeit notwendig werden, sind die Rollen der Erwachsenen in den Kategorien der Ermöglichung/Interessenvertretung von Jugendarbeit, der Leitung, der Lernhilfe oder der Teilnahme zu entfalten. Unabhängig von verschiedenen Ausgangspunkten benötigt katholische Jugendarbeit, die dem Selbstverständnis und den Erfordernissen allgemeiner Jugendarbeit entsprechen soll, mehr Mitwirkung Erwachsener als **T e i l n e h m e r , M i t g l i e d e r** (z.B. im Jugendverband), **A d r e s s a t e n** und solidarische

P a r t n e r . Gerade das Kennzeichen der Jugendarbeit "großes Maß an Rollenvielfalt" verlangt, daß keine Gruppe - also auch die Erwachsenen nicht - auf bestimmte Rollen fixiert wird. Erwachsene sollten auch ohne besondere Qualifikationsmerkmale, Ausbildung und ohne besondere "Posten" dabei sein und bei schwierigen Aufgaben (z.B. dem Einüben von "role-making" oder wo es darum geht, vorgegebene Normen zu problematisieren) als Mit-Lernende auftreten, evtl. in direktem Kontakt mit der Jugend als "big brother" fungieren können. Aus dem Bewußtsein, daß manche gesellschaftlichen Widersprüche für Erwachsene und Jugendliche gleichermaßen zum Problem und Konflikt werden können, sollten diese Teilnehmer und Partner der Jugendarbeit manchen Vorurteilen und Klischees zum Trotz solidarische Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen praktizieren und in größerem Umfang ermöglichen helfen und so einen Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft leisten.

Gegenwärtig fehlen noch weitere Operationalisierungen dieser Rollen und die entsprechenden praktischen Experimente der Zusammenarbeit. Hier liegen Aufgaben, die modellhaft zwischen Jugendlichen, interessierten Erwachsenen und Jugendarbeits-Sachverständigen angegangen werden müssen. Das "Unternehmen" katholische Jugendarbeit ist darauf angewiesen, daß in größerem Umfang organisatorische und materielle Mittel zur Verfügung gestellt werden und daß im Interesse der Jugendarbeit und ihrer Beteiligten auf die Umwelt Einfluß genommen wird. Die Rollen der " E r m ö g l i c h e r " und Interessenvertreter sind zu besetzen. Katholische Jugendarbeit benötigt (mindestens in ihrer gegenwärtig verfestigten Form) Raum, Geld, Personal und Sachmittel, die von der Gesellschaft zur Verfügung gestellt bzw. erkämpft werden müssen. Das Gros der Beteiligten der Jugendarbeit aber ist relativ mittellos, rechtlich nicht geschäftsfähig, also Jugend de facto von ihrem Status her unterprivilegiert. In dieser Situation benötigen sie die Unterstützung der Erwachsenen.

Ermöglichung von Jugendarbeit bedeutet aber auch Hilfe zur Sicherung eines relativen Freiraums, da mit jeder personellen, materiellen und organisatorischen Hilfeleistung zugleich Gefahren einer inhaltlichen Einflußnahme oder sogar Bevormundung gegeben sind. Hier müssen einflußreiche erwachsene Partner die Jugendarbeit absichern helfen.

Ein solcher Freiraum ist auch unter dem Postulat einer "Mitgestaltung der Kirche durch die Jugend" in der katholischen Jugendarbeit erforderlich, Erwachsene müssen ihn garantieren helfen. Insbesondere die Jugendverbände brauchen von der gemeindlichen Jugendpastoral einen Spielraum für ihre innerverbandlichen Zielsetzungen. In den Verbänden selbst wiederum, die oft von Erwachsenen geführt werden, wird die genannte Ermöglicherrolle wichtig, um sicherzustellen, daß die Jugend tatsächlich zum Zuge kommt und nicht nur eine "Pseudo-Partizipation" praktiziert wird. *I n - t e r e s s e n v e r t r e t u n g* ist grundsätzlich eine Angelegenheit dieser Jugendlichen selbst. Sie selbst müssen für die notwendige Öffentlichkeitswirksamkeit der Jugendarbeit sorgen. Die Gefahren, die ein Einsatz von Erwachsenen hier birgt, sind so groß, daß Erwachsenentätigkeit hier nur subsidiär und unter festzulegenden Bedingungen geschehen darf. Hier müssen Möglichkeiten experimentiert werden, die die Interessenvertretung durch die Jugend bei Nutzbarmachung des evtl. Sachverständes, der längeren Verfügbarkeit und der stärkeren Position Erwachsener erleichtern. Wo erwachsene Funktionäre und sonstige Haupt- oder Ehrenamtliche die Belange der Jugendarbeit und Jugend vertreten, kann das nur geschehen, wenn zugleich diese Selbständigkeit und Konfliktfähigkeit der Jugendlichen durch begleitende Maßnahmen gefördert wird.

Die Frage, ob, wie und in welchem Ausmaß Erwachsene *L e i t e r r o l l e n* in der katholischen Jugendarbeit übernehmen sollen, stellt ein Problem dar, da Leitung eine komplexe Interaktionsform ist, die durch

Erwachsene faktisch vielfach übernommen wird (was z.T. als unumgänglich erscheint), da ferner aber der Anspruch auf die Subjektrolle der Jugend und jugendliche Selbsttätigkeit zentral mit Fragen nach der Leitung zusammenhängt. Es kann in der katholischen Jugendarbeit nicht darum gehen, daß Erwachsene keine Leiterrollen mehr einnehmen dürfen. Es wird wichtig, die "pädagogischen" Leitungsfunktionen, die oft von Erwachsenen übernommen sind, bewußt zu machen und zu kontrollieren: wo der Erwachsene sich als "Dramaturg" des Erziehungsgeschehens versteht, wo die Pädagogenrolle breit definiert wird, wo Erwachsene ihre "Doppelrolle" betonen, ist Leitung bei den entsprechenden Interaktionen zu vermuten und transparent zu machen.

Das Wissen um die genannte pädagogische Leitung und die Frage nach ihrer Qualität sind für die Jugendarbeit unter dem Anspruch auf Demokratisierung wichtiger als eine Stellungnahme und Konsequenz dazu, daß Erwachsene Leitungsrollen innehaben. Damit soll für den Bereich der Interaktionen zwischen den in der Jugendarbeit Beteiligten (es geht dann vorrangig um Leitungsfragen in Gruppen) (1) nicht einem Konzept angehangen sein, demzufolge "Demokratie als Folge demokratischer Führung" aufzufassen ist (Lewin/Lippitt/White), und auch nicht einer "Eigenschaftstheorie" von Führung (die so isoliert heute als wissenschaftlich unhaltbar gilt). (2)

(1) Ich beschränke mich hier auf einen Bereich, um die Leiterrolle der Erwachsenen zu entfalten, der mir indessen für die Demokratisierungsfrage zentral zu sein scheint. Leitung erstreckt sich in der katholischen Jugendarbeit auch auf den makro-soziologischen Bereich. Entsprechende Mechanismen der Leitung und -kontrolle müßten ebenfalls behandelt werden. Auch die Unterscheidung, die im Begriffspaar "leadership - headship" (Gibb, 1954) gemeint ist, müßte hinsichtlich der Leiterrolle Erwachsener beachtet werden, da es in der katholischen Jugendarbeit auch um Großgruppen und Verbände geht.

(2) dazu z.B. H. Steinkamp, Gruppendynamik, a.a.O., S. 123f

Ein emanzipationsorientiertes Konzept für Erwachsenen-tätigkeit verlangt einen politisch-pädagogischen An-satz. Ein politischer Akzent bedeutet nicht, daß die Verwaltungs- oder Leiterrollen zu betonen seien. Viel-mehr sind - über den o.g. gemeinwesenarbeiterischen Ansatz hinaus - einige Aspekte für Mitarbeiter zu be-rücksichtigen, die ihre Aufgaben auch politisch ver-stehen: eigenes politisches Bewußtsein und gesell-schaftspolitische Kenntnisse werden erwartet, eine mindestens vorläufige politische Entschiedenheit und politische Organisiertheit. Es müssen Strategien für Veränderungen in Richtung auf Demokratisierung, d.h. auch für strukturelle Veränderungen, entwickelt werden. Dazu gehören Fertigkeiten, wie die Fähigkeit zu kri-tischem Umgang mit Informationen, zu Mobilisierung von Gruppen, Techniken politischer Aktion und des Umgangs mit Institutionen u.a..

Erwachsene Mitarbeiter werden hier in solidarischen Handlungen mit den Jugendlichen zusammen gemeinsame Anliegen und Konflikte zu vertreten haben, sollen Er-möglicher-Rollen einnehmen. Interessenvertretung unter-stützen und wahrnehmen können, Sachwalter der jugendli-chen und eigener Interessen in der Öffentlichkeit sein.

In den Lernprozessen der Jugendarbeit verlangt der pädagogisch-politische Ansatz das persönliche Engagement der Mitarbeiter: sie sollen als Ganze sichtbar werden. Es geht dann auch nicht mehr nur um das Lernen der Ju-gend, sondern darum, daß hier beide Bildungspartner annähernd die gleiche Chance haben, sich wechselseitig zu beeinflussen und zu verändern (Müller). Erwachsene und Jugendliche sollen sich als gleichermaßen Betrof-fene aktivieren. Hier geht es auch nicht mehr so stark um das Modell-Lernen als Lernform, vielmehr um das ge-meinsame Aufarbeiten von Erfahrungen, die im Zusammen-leben und bei gemeinsamen Aktionen gemacht werden.

Für katholische Jugendarbeit müßte schließlich ein pastoraler Akzent bei einzelnen Rollen (z.B. Teil-nehmer, Lernhelfer) verdeutlicht werden.

Der Emanzipationsansatz verlangt von den Erwachsenen für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben den Abbau unnötiger Herrschaft. In einem Konzept muß entfaltet werden, was mit " P a r t n e r s c h a f t " gemeint ist. Konsequente Betonung gemeinsamer Erfahrungen und solidarischen Handelns gegenüber der "führenden Partnerschaft" sind zu erwarten. Es sind ferner Vorstellungen zu entwickeln, wie Partnerschaft in der katholischen Kirche rollenmäßig und institutionell verankert werden kann, statt nur als Stilfrage zu gelten.

Emanzipationsorientierte Jugendarbeit nimmt in unserer Gesellschaft auch die Aufgabe wahr, den Demokratisierungsprozeß vorantreiben zu helfen. Daraus ergeben sich Anforderungen und Probleme für die Erwachsenentätigkeit, die in einem Konzept zu bearbeiten sind. Erwachsene sollen Demokratisierung in der und durch die Jugendarbeit verwirklichen helfen. Hierbei sind mehrere Aspekte zu beachten: der Zusammenhang zwischen der Verwirklichung von Demokratie in der Jugendarbeit und dem Mitwirken Erwachsener (in den Fragen nach dem "Demokratiebegriff der Beteiligten", nach "Transparenz und Öffentlichkeit" und nach der "Partizipation" in der Jugendarbeit), Erwachsene und die politische Bildung der Jugendlichen (als Lernen dessen, was Demokratie in der Jugendarbeit ermöglicht und erhält: bessere Demokratie und Demokratisierung dürfte ohne allgemeinen Lernprozeß unmöglich sein), schließlich aber - mit Blick auf die systemkorrigierende und -transzendierende Funktion der Jugendarbeit - die Frage der Transformation bestimmter veränderter Denk-, Einstellungs-, Motivations- und Verhaltensmuster aus der Jugendarbeit als Institution mit Freiraumcharakter in die gesellschaftliche Realität mit Ernstcharakter. Demokratisierung in der Jugendarbeit muß diesen letzten Aspekt mitmeinen, wenn sie das für ihr Feld Erstrebte nicht gefährden will und wirklich im Interesse der Jugendlichen arbeitet: Selbstverwirklichung des Individuums und die gesellschaftliche Situation sind miteinander verschränkt.

Die der Demokratievorstellung entsprechende Persönlichkeit ist kaum entfaltbar, wenn nicht eine entsprechende Umwelt mitentwickelt wird. Es ist in einem Konzept zu entfalten, welchen Beitrag Erwachsene in dieser dreifachen Hinsicht leisten sollen: Demokratie in der Jugendarbeit, politische Bildung und Transformationsstrategien.

In einem Konzept für Erwachsenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit muß daran gearbeitet werden, wie Probleme, die in Verbindung mit dem Demokratiebegriff der potentiellen Mitarbeiter entstehen dürften, gelöst werden können. Bei den erwachsenen Mitarbeitern liegt immer ein bestimmtes Verständnis von Demokratie vor, andere Sichtweisen werden vernachlässigt; durch ihre Mitwirkung in der Jugendarbeit beeinflussen diese Erwachsenen den internen Demokratisierungsprozeß im Sinne ihrer Auffassungen. Es kommt als entscheidend darauf an, wie diese Erwachsenen "Demokratie" verstehen. Erwachsene erleben in ihren gesellschaftlichen Bezugsgruppen überwiegend repräsentativ-formaldemokratische Strukturen. In die entsprechenden Mechanismen sind sie eingeübt: formaldemokratische Spielregeln, Delegation von Verantwortung statt ihrer Übernahme, demokratische Spielregeln sind nicht bis zur Basis gültig ... Viele Erwachsene haben die Vorteile dieses demokratischen Modells gegenüber autoritären Strukturen miterlebt, viele haben bereits eigene Erziehungserfahrungen in entsprechenden Jugendverbänden und Gruppen in der Nachkriegszeit gemacht; diese Erfahrungen werden zu einem Problem, wo Änderungen erwartet werden und bekannt ist, daß die politische "Lernreichweite" eines Menschen mit zunehmendem Alter normalerweise enger wird.

(1) Viele Erwachsene erfahren sich schließlich in komplexen Gebilden, für die ihnen diese Demokratie optimal erscheint: Betriebe, Pfarrgemeinden, Kommunen, Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Gewerkschaften,

die politischen Parteien ... Die Erfahrungen legen nahe, daß Erwachsene Demokratie formaldemokratisch auffassen werden, auch wenn sie in der Jugendarbeit mitwirken; zugleich behindern sie dann aber z.B. ein gruppendynamisches Verständnis, in dem zwei Wertprämissen, democracy und spirit of inquiry ("Grundhaltungen des (wissenschaftlichen) Forschens, der ständigen selbstkritischen Lernbereitschaft" (1)), als "notwendig aufeinander bezogen und einander bedingend gedacht" werden. Auch ist es fraglich, wie radikal sich Erwachsene für Demokratisierung in der Jugendarbeit einsetzen werden. In der katholischen Jugendarbeit nimmt der Erwachsene vor allem Rollen ein, die mit Erziehung zu tun haben. Die in diesem Begriff "Erziehung" möglicherweise implizierten Herrschaftsstrukturen werden traditionell entweder nicht hinterfragt oder pauschal gutgeheißen. Ein solches Verständnis und die entsprechende Haltung behindern die "Fundamentaldemokratisierung". Wenn die Demokratisierung aller menschlichen Beziehungen gefordert ist, muß auch das pädagogische Verhältnis untersucht werden: "Was davon ist aber der mehr oder weniger gut kaschierte Anspruch, mit den Mitteln der Erziehung den Heranwachsenden so früh wie möglich fremden Interessen dienstbar zu machen"? (2)

Ein Konzept für Erwachsenentätigkeit muß ferner sicherstellen, daß der Anteil der Erwachsenen an der Jugendarbeit transparent und öffentlich wird. Die mangelhafte Reflexion des Anteils der Erwachsenen an der Jugendarbeit hat mit Demokratisierung insofern zu tun, als Bedingungen und Modelle der Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Erwachsenen nicht erarbeitet werden. Es kommt aber auch auf den allgemeineren Aspekt an: Transparenz der Entscheidungsprozesse, der Anteile der Beteiligten an ihnen, der Strukturen, in denen solche Prozesse ablaufen, gehört zur Demokratie ebenso

(1) H. Steinkamp, Gruppendynamik, a.a.O., S. 57

(2) H. Giesecke, Didaktik, a.a.O., 1972, S. 126

wie ein Arbeiten angesichts von Öffentlichkeit, die prinzipielle Korrigierbarkeit von außen, Partnerschaft mit anderen gesellschaftlichen Bereichen. Beide Aspekte gehören fest zum Verständnis von Demokratie - aber noch nicht unbedingt zum Selbstverständnis der katholischen Jugendarbeit, wo gerade ein Austragen von Problemen mit erwachsenen Mitarbeitern angesichts von Öffentlichkeit immer wieder eher verhindert wird.

Demokratisierung in der Jugendarbeit verlangt mehr Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche. Mit Partizipation ist hier die Forderung gemeint, "aktive Teilnahme aller Bürger am gesellschaftlichen Leben" zu ermöglichen. Dabei soll die Art der Partizipation (z. B. direkte gegenüber repräsentativer) hier unberücksichtigt bleiben. Erwachsene regen an oder lassen es mindestens zu, daß über Mitsprachemöglichkeiten der Jugend diskutiert wird und Jugendliche entsprechende Rechte erhalten. Sie problematisieren Stil- und Verfahrensfragen bei Führung, Macht und Autorität - dennoch liegt für die Jugendlichen oft nur eine "Pseudopartizipation" vor. (1) Interessant ist, was nicht diskutiert wird, selbstverständlich zu sein scheint, in Konzepten aber explizit geregelt werden muß: 1. Die eigene Mitwirkung wird von den erwachsenen Mitarbeitern kaum legitimiert. Wenn Rollen genannt werden, ist das Warum und Woher kein Thema. Die Entstehung der Rollen bleibt dunkel, eine Beauftragung z.B. durch Jugendliche ist nicht erkennbar. Rollen werden nicht von den Erwartungen aller Beteiligten her gesehen (z. B. Erwachsene sprechen sich die Beraterrolle zu, obwohl Jugendliche nicht als Ratsuchende auftreten, vielmehr der Erwachsene sich immer wieder in das Ge-

(1) Ziele und Aufgaben, a.a.O., 5.2.2, S. 18; H. Kentler u.a., a.a.O., S. 74 f und S. 259ff; K. Mollenhauer u.a., a.a.O., 1969, S. 199ff; Berichte der Jugendzentrumsbewegung, Praxisbeiträge in "deutsche jugend" 7/1969, 5/1971 u.a. Sozialpädagogik 1/1972 u.a.

schehen zwischen Jugendlichen hineindrängen muß). Gerade diese Rollenfragen scheinen besonders schwierig zu sein. 2. Selbstverständlich ist wohl auch, daß generell die erwachsenen Mitarbeiter selbst darüber befinden, wie lange sie dabeibleiben (dürfen), wie umfassend sie mitwirken: eine Kontrolle ihrer Mitwirkung ist nicht institutionalisiert, passiert nicht ausdrücklich. Es scheint überhaupt nicht gesehen zu werden, daß die Mitwirkung der Erwachsenen auch Machtfragen beinhaltet, die zu kontrollieren für ein demokratisches System wesentlich wäre. 3. Die Aufgaben der Erwachsenen werden nicht deutlich (vorher) abgegrenzt und vereinbart. Der Erwachsene übernimmt oft pädagogische Funktionen, reflektierend-distanzierte Tätigkeiten; dabei hat er "hinter der Szene seinen Platz". Auch wenn der Erwachsene die "Methoden kennen und anwenden können" soll, bringt das die Gefahr, daß die Partizipation der Jugendlichen nur teilweise möglich wird: wo der Erwachsene es will oder für notwendig hält. 4. Es läßt sich sogar vermuten, daß Erwachsene die Partizipation Jugendlicher aktiv behindern; indem Rangunterschiede im Kreis der Mitarbeiter hochgespielt werden, wird Solidarität (die auf Partizipation verweist) behindert; (1) durch Rationalisierung wird der "menschliche Faktor" hintenangestellt: man kann nicht mehr individuell erfahren, sich bei Entscheidungen eingebracht zu haben; als relevant gilt nur, was dem Organisationsziel dient; "rationale" Argumentationen sind mit der Funktion verbunden, Interessen der Erwachsenen zu verschleiern. Generell bedeuten diese Rationalisierungen eine Begrenzung von Partizipation.(2) Darüber hinaus muß konkret die Frage der Mitbestimmung für die Jugendlichen geregelt werden. Dabei sind wiederum besondere Probleme zu lösen: wie muß das Parti-

(1) P. Hastenteufel, a.a.O., S. 200f

(2) z.B. H. Steinkamp, Zur Altersstruktur eines Jugendverbandes, in "deutsche jugend", 15., Heft 10, 1967, S. 169ff

zipationspostulat modifiziert werden, wenn es sich um größere soziale Gebilde handelt? Wie kann für Jugendverbände Aktionsfähigkeit gewährleistet werden, wenn zugleich Entscheidungsprozesse von der Basis her und ggfls. auf notwendigen Umwegen ("reflektierte Gruppen") erst möglich werden sollen? Wie Erwachsene zur Jugendarbeit kommen, Curricula entwickelt, Strukturfragen geregelt werden und wie Trägerschaft fungiert, sind zunächst tatsächlich selten Fragen der Jugendlichen: sie werden in der Regel immer erst nach Konflikten, frühestens während dieser, für die Bedeutsamkeit dieser Fragen sensibilisiert werden können. Wird hier nicht z.B. von den erwachsenen Mitarbeitern hinsichtlich der Parteinahme, Fairneß und Qualifikation zuviel verlangt?

Wie oben angedeutet, verlangt die Aufgabe der Demokratisierung konkrete Demokratisierungsstrategien. Für die Erwachsenenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit entstehen hier weitere Schwierigkeiten. Wie die breiten Stildiskussionen in Konzepten und der Partnerschaftsbegriff belegen, herrscht in der katholischen Jugendarbeit das Denkschema eines führerorientierten Demokratieverständnisses vor. Demokratische Atmosphäre wird damit als Produkt des entsprechenden Leiterverhaltens angesehen. Demokratisierung erfolgt über die Heranbildung demokratischer Führer: Voraussetzung ist ein Erziehungs- und Lernprozeß, der über Verhaltensänderungen in kleinen Gruppen zu bewirken ist; hierbei spielt der demokratische Führer eine entscheidende Rolle. (1) Andere Demokratisierungskonzepte werden dem empirischen Material zufolge wenig verfolgt: Solidarisierungen mit entsprechenden Aktivgruppen der Erwachsenen zur Veränderung gesellschaftlicher Zustände, Initiativgruppen Jugendlicher zur Durchsetzung (jugend-) politischer Ziele, die ein Mehr an Demokratie in der Gesellschaft schaffen helfen, exemplarisches Einüben von

(1) Ders., Gruppendynamik, a.a.O., S. 126

Formen direkter Demokratie. Es kann angenommen werden, daß die Tatsachen in einem direkten Zusammenhang stehen mit entsprechenden Denkschemata und Strategien der erwachsenen Mitarbeiter. Eine stärkere Gemeindeorientierung katholischer Jugendarbeit wird indessen hier Veränderungen mit sich bringen können.

Eine pädagogisch-politische Strategie zur Demokratisierung muß im sozialen und politischen Bereich eine Erhöhung von Partizipationschancen anstreben. Die Grenze zwischen beiden Bereichen ist fließend, bzw. erscheint unter bestimmten Umständen als irrelevant: wenn z.B. konkrete politische Probleme in Gruppen angegangen werden. "Die Veränderung der Gesellschaft kann nur als Summe der Demokratisierung aller Lebensbereiche erfolgen" (Steinkamp). Erwachsene Mitarbeiter, die in der Tradition einer Unterscheidung von Staat und Gesellschaft aufgewachsen sind, dürften dazu neigen, die Bereiche säuberlich zu trennen. Politik ist dann Kampf, Konflikt, Interesse: der Bereich der Macht. In einer derartigen Kennzeichnung wird die Legitimation dafür gesehen, diesen Bereich aus der Erziehungsarbeit auszugrenzen. Das führt dazu, daß viele Chancen verpaßt werden, den Demokratisierungsprozeß in und durch die Jugendarbeit voranzutreiben: in-group/out-group-Mechanismen werden unzureichend in die Reflexionsprozesse in den Gruppen einbezogen; es besteht die Versuchung, die politischen Verhältnisse als (schicksalhaft) vorgegeben anzusehen; andererseits werden aber auch undemokratische Zustände in der Politik mit dem Hinweis auf die "Politik als Bereich der Macht mit eigenen Gesetzen" entschuldigt. Hier muß ein breiter gesellschaftlicher Umdenkprozeß angestellt werden, um erwachsene Mitarbeiter für die katholische Jugendarbeit gewinnen zu können, die entsprechende Strategien anzuwenden bereit sind.

In dieser relativ breiten Entfaltung der Dimension "Emanzipation" wird deutlich, daß hier der Schwerpunkt eines emanzipationsorientierten Konzepts für Erwachsenenentätigkeit liegen muß. Es wurden zugleich Probleme für die Kon-

zeptbildung aufgezeigt; ihre Verschleierung würde letztlich die Verwendbarkeit des Konzepts für die Erwachsenen beeinträchtigen. Die Dimension "Praktikabilität" wird aber noch gesondert entwickelt.

Stringenz

Die Forderung nach *S t r i n g e n z* des Konzepts bezieht sich vor allem auf die Legitimationsfragen für Erwachsenentätigkeit. Ferner muß ein möglichst hohes "Ausmaß der Abdeckung" (1) der emanzipationsorientierten Leitvorstellungen durch konzeptionelle Vorschläge für Erwachsenentätigkeit gewährleistet werden. In der Kategorie "*L e g i t i m a t i o n*" machen Befunde der früheren Analysen insbesondere folgende Aspekte erforderlich:

Da in einem emanzipationsorientierten Konzept die Jugendlichen als Subjekt der Jugendarbeit angesehen werden sollen und Jugendarbeit als Feld relativer Autonomie gilt, müssen Erwachsene ihre Beteiligung durch die Jugendlichen legitimieren lassen. Es sind Lösungen zu entwickeln, wie das möglich werden kann, wenn diese Fragen nicht durch die Jugendlichen selbst aufgegriffen werden. Auch müssen Erwachsene es vermutlich erst einüben, mit Jugendlichen über ihre Beteiligung ins Gespräch zu kommen.

Als vordringlich erwies sich, daß in Konzepten begründet wird, worin Erwachsene für die Jugendarbeit eine Hilfe sein können. Diese Vorstellungen sind im Zusammenhang mit der Entwicklung von Qualifikationsmerkmalen für Erwachsene zu sehen.

Eine solchermaßen fundierte Legitimation für Erwachsenentätigkeit darf aber nicht im Widerspruch stehen zu den Aussagen, mit denen subjektive Motivationen z.B. bei Werbemaßnahmen für erwachsene Mitarbeiter erzeugt werden sollen.

(1) vgl. R.M.W. Travers, Einführung in die erziehungswissenschaftliche Forschung, deutsche Ausgabe, München, 1972, insbesondere Kapitel 10

Die Legitimation der Erwachsenenentätigkeit wird immer im Zusammenhang mit der Erfüllung bestimmter Aufgaben der Jugendarbeit stehen; dabei dürfen die impliziten Ziel- und Inhaltsdefinitionen nicht unhinterfragt bleiben, sie müssen im Zusammenhang mit dem Ausgangspunkt, Ansatzpunkt und den Funktionen der katholischen Jugendarbeit zusammen mit den Jugendlichen überprüft und weiterentwickelt werden. Insbesondere sind hierbei die Spannungen im Selbstverständnis der katholischen Jugendarbeit zu berücksichtigen.

Wenn somit die Rollenorientierungen für die Erwachsenen zur Diskussion gestellt werden, ist in Konzepten für Erwachsenenentätigkeit auch sicherzustellen, wie die möglichen Differenzen zwischen Rollenselbstbild und Rollenfremdbild manifest und bearbeitet werden können. Welche Konsequenzen für die Konzeptbildung zu ziehen sind, wenn **B ü n d i g k e i t i n d e r E n t f a l t u n g** der emanzipationsorientierten Leitvorstellungen gefordert wird, soll in einigen Linien beispielhaft entwickelt werden.

Die Definition von Erwachsenenentätigkeit als Tätigkeit von Erwachsenen in Teilnehmer-, Mitarbeiter- und Trägerpositionen (und unter Berücksichtigung des lokalen Milieus) macht ein differenziertes Rollenkonzept erforderlich. Hierbei sind z.B. spezifische Erwartungen an die Ehrenamtlichen, an Priester, an Erwachsene in unterschiedlichen pfarrlichen Gruppen zu formulieren. Konsequenterweise müssen die methodischen Reflexionen auch auf unterschiedliche Rollen bezogen sein; sie werden insgesamt ein größeres Gewicht für die katholische Jugendarbeit erhalten müssen. Die Aus- und Fortbildung der Erwachsenen sollte je nach zu übernehmenden Rollen unterschiedlich verlaufen.

In einem emanzipationsorientierten Konzept für Erwachsenenentätigkeit muß Partnerschaft eine Frage der Rollenverteilung, des Stils, der Methode und der Arbeitsbedingungen der Erwachsenen sein. Das Modell des "Rollen-Ensemble" (Giesecke) sollte für die katholische Jugendarbeit adaptiert werden. Es ist auszuführen, welche

unterschiedlichen Rollen des Erwachsenen je nach Situation ins Spiel gebracht werden sollten, welche davon als reversibel betrachtet werden müssen, so daß durchaus auch die Jugendlichen für Führung infrage kommen. Auf die notwendigen Rollen- und Attitüdenwechsel müßte im Konzept hingewiesen werden. Für den entsprechenden Umgangsstil darf dann keine grundsätzliche Dominanz einer Seite festgeschrieben werden, Offenheit füreinander und für die Prozesse wird erforderlich. Für die Aus- und Fortbildung der Erwachsenen sind Formen zu entwickeln, bei denen stärker zusammen mit Jugendlichen und ihm Rahmen einer Begleitung der Prozesse gearbeitet wird, um Vorsprünge nicht relativ künstlich zu schaffen bzw. zu vergrößern, um Erwachsene ausdrücklich die Situation Jugendlicher erfahren zu lassen und eventuell gemeinsame Probleme in den Vordergrund zu stellen; Partnerschaft ist zu trainieren, Leitungs- und ihre Komplementärrollen bei den in der Jugendarbeit Beteiligten sind hier unter dem Postulat des Rollenwechsels einzuüben.

In einer katholischen Jugendarbeit, die die Interessen der Jugendlichen berücksichtigen will, müssen Erwachsene helfen, daß Jugendliche sich ihrer Interessen bewußt werden, sie artikulieren und vertreten lernen und dürfen. Ein Konzept von Erwachsenenentätigkeit muß Vorstellungen entwickeln, wie der dazu notwendige Freiraum für die Jugendlichen und ein Experimentieren von neuen Kommunikations- und Aktionsformen sichergestellt werden können. Dabei müssen solche Experimente für die Kirche und andere Systeme aber relevant werden, damit sie nicht eine totale Ablenkungs- und Verartigungsfunktion erhalten. Hier werden aber der Mangel an strategischen Fähigkeiten der Erwachsenen, ihre unausgeprägte politische Tätigkeit und Befähigung dazu zu einem Problem für die Durchsetzbarkeitschancen der "neuen Kommunikations- und Aktionsformen" über den Bereich der katholischen Jugendarbeit hinaus. Der Ausgangspunkt bei einem pädagogisch-politischen Grundver-

ständnis von Jugendarbeit verlangt - nicht nur in einer "kritischen kirchlichen Jugendarbeit" - eine Akzentuierung der politischen Bildung und Arbeit. Verstärkte politische Bildung für Erwachsene und außerhalb der Jugendarbeit wird hierzu notwendig sein, um mit den gegenwärtigen Erwachsenen in größerer Zahl entsprechend zusammenarbeiten zu können. Verschiedenste Techniken der Aktivierung (von gruppendynamischen Methoden bis zu medienpädagogischen Modellen) und Konfliktstrategien (von der öffentlichen Kritik bis zur gewaltfreien Kampfmaßnahme wie einer legalen Demonstration und begrenzten "Regelverletzungen") sollten von den Erwachsenen akzeptiert bzw. je nach Rolle eingebracht werden. Dabei wird es entscheidend sein, daß die Erwachsenen zu solidarischen Handlungen bereit sind. Übliche Methoden der Interessenwahrnehmung wie Koalitionen mit Bezugsgruppen, Akzentuierung bestimmter Forderungen, Delegierung von Leistungen und Pflichten, Ausweitung des Kommunikationsraumes u.a. sollten gemeinsam praktiziert werden. Es werden erwachsene Mitarbeiter gebraucht, die konfliktfähig sind. Konfliktfähigkeit kann ermöglicht werden, indem den Mitarbeitern Raum gegeben wird, sich in Diskussionen über die anstehenden Probleme bewußt zu werden und Zusammenhänge zu erkennen. Wo entsprechende wissenschaftliche Unterstützung gewährt wird, Organisierungsmöglichkeiten für die Mitarbeiter ermöglicht oder sogar angeboten sind und wo möglicherweise Hilfe für eine Öffentlichkeitsarbeit geleistet wird, werden Mitarbeiter ermutigt, Konflikte auszutragen, und Konfliktfähigkeit dürfte wachsen.

Praktikabilität

Abschließend sind Kategorien zu der Dimension Praktikabilität zu bilden. Hierbei ist die Frage anzusprechen, wie die Anwendbarkeit der Konzepte für Erwachsenen-tätigkeit erhöht werden kann. Hier sind generell Zusammenhänge zu dem vorigen Abschnitt ("Stringenz") zu sehen. In-

dessen werden zwei weitere Kategorien wichtig: die Frage der Realisierbarkeit des Konzeptes muß in diesem selbst bearbeitet werden, und es müssen v o r d r i n g l i c h e P r o b l e m e der Beteiligten im Konzept für Erwachsenen-tätigkeit angesprochen sein.

Als "vordringlich" können neben Fragen, die sich aus dem Einsatz für Emanzipation ergeben (vgl. den entsprechenden Abschnitt), solche Probleme der Beteiligten gelten, die sowohl in der katholischen als auch in der allgemeinen Jugendarbeit auftreten. Den Analysebefunden zufolge fehlen besonders Vorstellungen zur Leiterrolle der Erwachsenen, die den praktischen Erfordernissen der Jugendarbeit gerecht werden, dabei aber im Sinne eines emanzipationsorientierten Konzepts gerechtfertigt werden können. Generell muß in Konzepten dem faktisch großen Einfluß von Erwachsenen auf die katholische Jugendarbeit angemessen Rechnung getragen werden.

Als vordringlich stellte sich ferner heraus, Orientierung für das Rollenhandeln der Erwachsenen anzubieten. Sofern z.B. "bei den Erfahrungen und Konflikten der Jugendlichen" angesetzt werden soll, muß in den Konzepten auch dazu Stellung genommen werden, in welchem Ausmaß der weitere Prozeß der Jugendarbeit von diesem Ansatz her bestimmt sein soll.

Gemessen an Erfordernissen einer emanzipationsorientierten Jugendarbeit gelingt in der Praxis der Umgang mit Konflikten und die Realisierung eines partnerschaftlichen Stils offensichtlich nicht. Konzepte für Erwachsenen-tätigkeit müssen diese Probleme so bearbeiten, daß Erwachsene damit Hilfen für die Praxis erhalten.

Zur Erhöhung der Chancen für die Durchsetzung von Vorstellungen zur Erwachsenen-tätigkeit sind einige P r i n z i p i e n zu berücksichtigen.

In einem Konzept müssen "nächste Schritte" für die verschiedenen Erwachsenen (gruppen) in der katholischen Jugendarbeit vorgeschlagen werden. Mitarbeit in Teil-

nehmerrollen wird z.B. nicht immer und sofort im Sinne eines "personalen Angebots" geschehen können, da hierfür ein Vertrauensklima vorhanden sein muß; Erwachsenen-tätigkeit wird sich besser auf Sonderaufgaben (z.B. Jugendberatung, Treffpunktarbeit) erstrecken, wo die Zusammenarbeit zwischen Jugendgruppen und Erwachsenen ungewohnt ist; Leiterrollen der Erwachsenen sollten eingeschränkt werden, um die hinlänglich bekannten Fixierungen abzubauen usw..

Konzepte dürfen die Grenzen einzelner Forderungen nicht übergehen. So sind dem Konzept "personales Angebot" Grenzen gesetzt, wenn mit sogenannten Unterschicht-Jugendlichen zusammengearbeitet werden soll. Auch müssen allgemeinere gesellschaftliche Bedingungen berücksichtigt werden, damit personales Angebot erleichtert wird (Überprüfung der negativen Sanktionen, wenn Menschen "persönlich werden"; Entwicklung der Fähigkeiten, sich emotional einzubringen u.a.). Für die Zusammenarbeit mit Jugendlichen in "reflektierten Gruppen" ist ferner zunächst zu klären, wie Erwachsene in diese peer-groups überhaupt hineingelangen können.

Die Realisierung von Konzepten ist auch Ergebnis einer entsprechenden A u s - u n d F o r t b i l d u n g der Erwachsenen. Diese Maßnahmen dürfen sich nicht nur auf die Techniken erstrecken, sondern müssen ggfls. Änderungen bei Erwachsenen im Bereich der Vor- und Einstellungen zur Jugend und Jugendarbeit bewirken. Erwachsenentätigkeit orientiert sich letztlich an einem bestimmten Jugend- und Erwachsenenbild. Erwachsene in der Jugendarbeit müssen ihr "Jugendbild" ständig überprüfen. Um zu solidarischer Zusammenarbeit zu kommen, ist hierbei insbesondere die Ähnlichkeit der Situation und Funktion der Jugend und Erwachsenen zu akzentuieren. Besonders hierfür wird eine begleitende Fortbildung für Erwachsene notwendig sein. Jugendarbeit soll ferner nicht als "Sache der Erwachsenen" gelten. Die beteiligten Erwachsenen sollen deshalb ihre eigene Mitwirkung ständig zu legitimieren bereit sein. Dazu muß jeder sich bewußt machen, aus welchen Motiven und mit welcher

Legitimation er in der katholischen Jugendarbeit tätig ist.

Da die Interaktion zwischen den Beteiligten der Jugendarbeit nicht nur eine Angelegenheit ihrer bewußt vorgenommenen persönlichen Handlungen ist, müssen weitere konstituierende Bedingungen berücksichtigt werden. Ein Konzept für Erwachsenenentätigkeit in der katholischen Jugendarbeit muß die Arbeitsbedingungen für Erwachsene reflektieren und ggfls. Hinweise für deren Veränderung enthalten. In Anlehnung an das didaktische Modell zur Erfassung des Lernfeldes von Prokop und Geißler (1) sind so die Merkmale der Beteiligten, ihre Bezugsgruppen, der institutionelle Rahmen der jeweiligen Jugendarbeit und die umfassenden Ordnungen/das Klima, in dem die Jugendarbeit vor sich geht, zu berücksichtigen. Insbesondere fehlen Vorstellungen zu den Funktionen der Träger in der katholischen Jugendarbeit. Der Unterschied zum Personal muß verdeutlicht werden, ihre Kompetenzen gegenüber Einrichtungen und Organisationen der Jugend und gegenüber dem Personal und ihre Aufgaben für die Weiterentwicklung der Jugendarbeit sind festzulegen. Hier ist insbesondere an die Rolle der "Ermöglicher" von Jugendarbeit gedacht. So sollten durch Stiftungen und Förderpreise Anreize für Gruppen und Einzelpersonen geschaffen werden, Experimente in der Jugendarbeit zu erproben, Modelle zu entwerfen und wissenschaftliche Arbeiten vorzunehmen; es sollten Versuche mit Jugendgemeinden ermöglicht und ihre Grenzen und Chancen aufgezeigt werden. Für das Personal der Kirche sollten großzügige Regelungen für Sonderurlaub als Mitarbeiter in der Jugendarbeit gelten (z.B. für Kindergärtnerinnen, Lehrer u.a.), kirchliche Bedienstete sollten vertragliche Regelungen für Bildungsurlaub erhalten, schließlich sollte für die Hauptamtlichen der katholischen Jugendarbeit eine bessere Regelung der Dienst- und Fachaufsicht am Ort erarbeitet und erprobt werden: z.B. als engere Verbindung, durch Aufbau von Sachverständigengremien, durch Errichtung von Schiedsstellen

(1) Prokop/Geißler, Erwachsenenbildung (Modelle und Methoden), München, 1974, insbesondere S. 28-30

u.a.. Die Seelsorgestrukturen sind unter dem Aspekt optimaler Kooperation abzustimmen (z.B. Strukturen der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung).

In ähnlicher Weise, wie das hier für die Träger der katholischen Jugendarbeit geschieht, müßten in einem Konzept für Erwachsenentätigkeit Vorschläge für andere Faktoren, die die Arbeitsbedingungen beeinflussen, entwickelt werden. Damit ist zu überlegen, daß Erwachsene ihre Funktion auch so ausüben können, wie es das Konzept erforderlich macht, das unter dem Leitbegriff Emanzipation stringent zu entwickeln ist.

Anhang

Verzeichnis von Abkürzungen aus der Jugendarbeit

BDKJ	Bund der Deutschen Katholischen Jugend
BDL	Bund der Deutschen Landjugend
CAJ	Junge Christliche Arbeitnehmer
CP	Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands
DPSG	Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg
KJG	Katholische Junge Gemeinde
KLJB	Katholische Landjugendbewegung
KSJ	Katholische Studierende Jugend Schülergemeinschaft im Bund Neudeutschland und Heliand-Mädchenkreis
OT	Jugendfreizeitheim: Haus der Offenen Tür
SDAJ	Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend
SAJ	Sachausschuß Jugend des Pfarrgemeinderates
TOT	Jugendfreizeitheim: Haus der Teil-Offenen-Tür

Literaturverzeichnis

1. Quellen

Offizielle und offiziöse Dokumente zur katholischen Jugendarbeit

BDKJ: Bundesordnung und Geschäftsordnung: Hrsg: Bundesvorstand des BDKJ, Düsseldorf, 1971

Empfehlungen zur Mitwirkung, Mitbestimmung und Mitverantwortung von Jugendlichen in Jugendheimen, Diözesanrat im Bistum Münster, 1975,

Finanzielle Hilfen für die außerschulische Jugendarbeit, BDKJ-Landesstelle NW, Düsseldorf, 1975

Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg, 1976

Gesellschaftspolitische Leitlinien des BDKJ, Grundsatzteil, verabschiedet von der Hauptversammlung des BDKJ, am 5.11. 1971 in Altenberg

Grundlagen und Ziele, Satzung, Geschäftsordnung der Diözesankonferenz, Anschriften, KJG-Diözesanverband Münster, o.J. (1975)

Grundsätze für die Beschäftigung von Zivildienstleistenden im Bistum Limburg, Bischöfliches Ordinariat Limburg, o.J.

Grundsatzprogramm des BDKJ, Sonderdruck des BDKJ-Informationsdienst vom 15.11.1975, Düsseldorf

"heute" CAJ im Bistum Münster, Hrsg.: Diözesanleitung der CAJ, Münster, 1968

Kirchlicher Jugendplan für das Bistum Münster, Hrsg.: Bischöfliches Jugendamt Münster, 1974

Kirchlicher Jugendplan für die Diözese Regensburg, Bischöfliches Jugendamt, BDKJ Diözese Regensburg (Hrsg.), 1970

Konzept kirchlicher Jugendarbeit, BDKJ Landesstelle Bayern, Publikationen Heft 1/72, München, Eigendruck

Ordnung für Jugendpfleger im Bistum Essen, Text und Erläuterungen, Pastorale Initiativen, Heft 2, Hrsg.: vom Bistum Essen, Dezernat für Pastorale Dienste, 1975

Ordnung, Satzung des Verbandes, DPSG-Bundesvorstand, Düsseldorf, (zweite Auflage) 1974

Pastorale Leitlinien, Heft 1: Kirchliche Jugendarbeit, Schriftenreihe des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes Paderborn, Hrsg.: der Kapitularvikar, Salzkotten, 1974

Rahmenordnung der Regionalstellen für kirchliche Jugendarbeit im Bistum Münster, Hrsg.: der Generalvikar, Münster, o.J. (1971)

Satzung und Geschäftsordnung der KLJB in der Diözese Münster, 1975

Selbstverständnis der CAJ - JUNGE CHRISTLICHE ARBEITNEHMER DEUTSCHLANDS, Katechetische Blätter (101), 1976, Seite 247ff

Signale, DPSG heute - Impulse für morgen, DPSG-Diözesanverband Paderborn, 1975

Stellenbeschreibung des kirchlichen Jugendpflegers, Erzbischöfliches Jugendamt, München, 1973

Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD, Heftreihe Synodenbeschlüsse Nr. 8, Sonderdruck aus Synode 5/75, Hrsg.: vom Sekretär der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD, Bonn, 1975

Zur Aufgabenbeschreibung des Dekanatsjugendseelsorgers, Bischöfliches Jugendamt Eichstätt (Hrsg.), 1975

Sonstige Quellen aus der katholischen Jugendarbeit

Ansätze 2, Hrsg.: von der DPSG, Diözesanverband Trier, Saarbrücken

Antenne, Hrsg.: BDKJ Münster-Stadt, Informationen, Modelle, Termine, für Gruppenleiter/innen, Nr. 1, 2 und 4/1973

Auf einen Versuch kommt's an ..., Dokumentation der katholischen Jugendzentrale Trier, Zusammenstellung: W. Müller, 1974

Aufgabe des erwachsenen Mitarbeiters in der Jugendarbeit, unveröffentlichtes Manuskript, Köln, 1974

Berufe in der kirchlichen Jugendarbeit, Prospekte der Bischöflichen Seelsorgeämter im Land Niedersachsen, o.J.

Bischöfliches Jugendamt/Diözesanstelle des BDKJ im Bistum Münster, Versuch einer Darstellung, Münster, o.J. (1976)

B. Börger u.a., Menschenfischer, Zum Verhältnis von Führern und Geführten, Schriftenreihe Jugendhaus Düsseldorf, Heft 14, 1975

Chancen für Erwachsene, DPSG-Bundesleitung, Düsseldorf (Hrsg.) o.J.

Das Schwarze Brett, Hrsg.: Bischöfliches Jugendamt, Diözesanstelle des BDKJ, Münster, 7/8 und 11/1973, 7/1974, 6 und 10/1975

Der erwachsene Mitarbeiter, BDKJ, Düsseldorf, o.J. (1967)

Der Fall "Z", Eine Dokumentation der Ereignisse um die Wahl des geistlichen Leiters der KSJ, Heliand-Mädchenkreis, Bundesleitung der KSJ, HD-M, Köln, 1975

Die Mitgliedsverbände des BDKJ, Hrsg.: vom BDKJ-Bundesvorstand, Düsseldorf, o.J. (1973)

Empfehlungen zum Sachausschuß Jugend des Pfarrkomitees, Hrsg.: Abteilung Jugendseelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster, o.J. (1973), und Thesen zur Arbeit des SAJ, unveröffentlichtes Manuskript, Bischöfliches Jugendamt Münster, 1974

Entwürfe, Hrsg.: DPSG Bundesleitung, Düsseldorf, 3/1974, C und 3/1975, RO

Erwachsene Mitarbeiter - den richtigen finden! in Handbuch für Gruppenarbeit, 1-4, Führerlexikon, KSJ, Köln o.J.

Erwachsene Mitarbeiter in unserer Jugendarbeit, in eikon 3/1978, Seite 9-12

Ferienfreizeiten mit Kindern und Jugendlichen, Arbeitshilfe 10, Hrsg.: Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster, o.J. (1976)

Fest der Generationen - Partnerschaft baut Gemeinde, Kirchliche Jugendarbeit in der Region Saar-Hochwald, Katholische Jugendzentralen Dillingen und Mettlach (Hrsg.), o.J.

Forum, Werkblätter für die Jugendarbeit in der Gemeinde, Hrsg.: Bundesleitung der KJG, "Aktion Kinderfeindlichkeit", 3/1971, Düsseldorf

Führung und Beratung in der Roverstufe, unveröffentlichtes Manuskript, DPSG-Bundesleitung, Düsseldorf, 1976

Gewinnung erwachsener Mitarbeiter in der Pfarrei, Modell 2, Hrsg.: KJG-Bundesstelle, o.J.

Hirschberg, Monatsschrift des Bundes Neudeutschland, Hrsg.: Bund Neudeutschland Männerring e.V. (ND), Frankfurt, 5/1975

Impulse der Synode für die Jugendarbeit der Kirche - Beschreibungen, Angebote, Forderungen, Empfehlungen, BDKJ, Referat Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation (Hrsg.) Düsseldorf, o.J.

in, Hrsg.: Konferenz der Mitgliedsverbände des BDKJ der Erzdiözese München und Freising, Nr. 37, 12/1974

information, des bdkj und des diözesanen jugendamtes im erzbistum Paderborn, BDKJ Erzbistum Paderborn (Hrsg.), 5/1971: "Rahmenplan Gruppenleiterschulungen"

Jugendarbeitshilfen, Landesjugendamt Rheinland-Pfalz, Mainz, o.J.

Arbeitswochenende: Vormachen-Mitmachen-Nachmachen (II, 1)

Jugendakademie Trier im Mergener Hof (II,2)

Informelle Gruppenarbeit in Form eines Auto-clubs in Koblenz (VIII, 1)

Jugendpastoral in der DPSG, team 7, Düsseldorf, o.J.

Jugendrat, 13.12.1973: Erwartungen des Bischofs an die Leitungen der Jugendverbände, Veröffentlichtes Protokoll, Münster 1973

Jugend und Gemeinde - eine Arbeitshilfe für gemeindeorientierte Jugendarbeit, Hrsg.: Katholische Jugendzentrale Trier, 1974

Kirchliche Jugendarbeit in der Pfarrgemeinde, Presse und Informationsstelle des Erzbistums Freiburg (Hrsg.), 1974

Konflikte in der kirchlichen Jugendarbeit, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 19, Düsseldorf, 1975

Konzeption zur Gewinnung und Schulung erwachsener Mitarbeiter, Tagungsprotokoll der Jahrestagung der Stadtvorstände 26.-30.5.1976, Hardehausen

Machen Sie sich ein Bild von uns, Bischöfliches Jugendamt/Diözesanstelle des BDKJ, Münster o.J. (1974)

Materialien, Erzbischöfliche Jugendseelsorge München (Hrsg.), 4, 10 und 23, Januar, September/1974, Februar 1976

S. Meissner, Beratung in der Roverstufe, Artikel-Manuskript für "Entwürfe", Düsseldorf, 1976

F. Mayer, Aktionsgemeinschaft zur Förderung der jungen Arbeitnehmer (AFJA), 1. Diskussionsvorlage, unveröffentlicht, 4.3.1971

Mergener Hof Trier, Dokumentation XIII, Organisationsstruktur im Mergener Hof, 1975

dto., Dokumentation XV, Die Teestubenarbeit des Mergener Hof - eine Untersuchung, 1975

Mitwirkung, Mitbestimmung und Mitverantwortung von Jugendlichen in Jugendheimen, Arbeitshilfe 8, Hrsg.: Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster, o.J. (1976)

Modell zur Gewinnung von Mitarbeitern in der kirchlichen Freizeitpädagogik, Diözesanverband der DPSG Paderborn, o.J. (1971)

Neues Selbstverständnis der KSJ?. Katechetische Blätter (97), 1972, Seite 628ff

Pfarrgemeinderatswahl 1972, Hrsg.: BDKJ, Erzdiözese Freiburg, 1972

Praxisberatung in kirchlicher Jugendarbeit, Kursprospekt des Förderkreis der KJG im Bistum Münster e.V., 1970

Projekte, U. Berntzen, K. Göbel, H. Steinkamp, Team 3, Düsseldorf, 1971

Qualifikation eines Gruppenleiter-Schulungsreferenten, unveröffentlichtes Manuskript, München, 22.4.1974

Randbemerkungen, Hrsg.: von der Diözesanleitung des BDKJ und dem Bischöflichen Ordinariat-Dezernat Jugend der Diözese Limburg, 5 und 10/1975

Soziale Dienste der katholischen Jugendarbeit, als Teil der Sozialen und Politischen Bildung (Arbeitskreis der Sozialreferenten), Katechetische Blätter (101), 1976, Seite 272ff

Stellenbeschreibung eines Regionalkaplans, unveröffentlichtes Manuskript, S. 4

Stellenbeschreibung für BDKJ-Verantwortliche auf diözesaner und regionaler Ebene - hauptamtliche Mitarbeiter - BDKJ, Referat Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation, Düsseldorf, o.J. (1975)

Tätigkeitsmerkmale für die hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter in der kirchlichen Jugendarbeit, Hrsg.: Landesausschuß Katholischer Jugendarbeit LAG-BDKJ/NW, Düsseldorf, 1976

Tip 6: Der Sachausschuß Jugend im Pfarrgemeinderat, Hrsg.: von der Bundesstelle der KJG, Düsseldorf, 1972

Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, Text der zweiten Fassung der Synodenvorlage und Kommentare, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 15, 1975

D. Zink, Führung in der DPSG, team 7, Düsseldorf, o.J.

2. Literatur

R. Ascher, Jugendarbeit in der Krise, Aufgaben und Möglichkeiten christlicher Jugendarbeit, Paderborn, 1971

Autorenkollektiv, Auf dem Weg zu einer antikapitalistischen Jugendarbeit? in "deutsche jugend", 18., Heft 5, 1970

D. Baacke, Klassenlage und primärer Status, Die Alternative: antikapitalistische und progressive Jugendarbeit, in "deutsche jugend", 19., Heft 3, 1971

Ch. Bäumler, Zwischen Integration und Emanzipation, Zur Geschichte der Jugendverbände seit 1945, in "deutsche jugend", 20., Heft 5, 1972

E. Baumann, Agora, in Katechetische Blätter (100), 1975, Seite 624-631

N. Belardi, Erfahrungsbezogene Jugendbildungsarbeit, Kritische Bestandsaufnahme, Analyse der pädagogischen Situation der Beteiligten, Darstellung von Bildungsmodellen, Lollar/Giessen, 1975

O. Betz (Hrsg.) Gemeinde von morgen, München, 1969

B. Bierhoff, Theorie der Jugendarbeit, Zur Begründung einer kritisch-emanzipativen Theorie und Praxis der Arbeit mit Jugendlichen, Giessen/Lollar, 1974

E. Bindereif, Zur sozialen Rolle des Priesters in Jugendgruppen, Katechetische Blätter (93), 1968, Seite 620ff

M. Birner, Aspekte kirchlicher Jugendarbeit in der DPSG, Katechetische Blätter (97). 1972, Seite 622ff

R. Bleistein, Hoffnung und Widerspruch: die Jugendsynoden, Düsseldorf, 1973

ders., Chancen und Risiken eines Gruppenleiters, Katechetische Blätter (99), 1974, Seite 202ff

ders., Zur Aufgabe des Priesters in der kirchlichen Jugendarbeit, in Postfach 240, März/April 1975

ders., Die jungen Christen und die alte Kirche - eine Generation geht auf Distanz, Freiburg, 1975

L. Böhnisch (Hrsg.), Jugendarbeit in der Diskussion, Pädagogische und politische Perspektiven, München, 1973

ders./W. Schefold, Die gegenwärtige Diskussion um ein neues Funktionsverständnis der Jugendarbeit - theoretische Prämissen und praktische Umsetzbarkeit in L. Böhnisch, o.a.O.

H. Böttcher, Sozialpädagogik im Überblick, Versuch einer systematischen Agogik, Freiburg, 1975

R. Bolz/J. Boulet, Jugendarbeit als "kategoriale" Gemeinwesenarbeit, in L. Böhnisch, a.a.O.

H. Branscheidt/G. Westhoff, Das Jugendcamp 70 - Bericht vom Scheitern eines Versuchs, in "deutsche jugend", 19., Heft 5, 1971

B. Buchhofer/J. Friedrichs/H. Lüdtke, Alter, Generationsdynamik und soziale Differenzierung, in Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 22., Heft 2, 1970

dies., Bürgerliche Jugendkultur, Generationskonflikt und Klassenkampf, in "deutsche jugend", 19., Heft 6, 1971

Bund - Länder - Kommission für Bildungsplanung, Bildungsge-
samtplan Band I, Stuttgart, 1974 (2) (1973)

D. Damm, Politische Jugendarbeit, Grundlagen, Methoden, Pro-
jekte, München, 1975

J. Dehler, Jugend und Politik im Kapitalismus, Gießen, 1973

H. Deppe - Wolfinger, Arbeiterjugend - Bewußtsein und poli-
tische Bildung, Frankfurt, 1972

H. Döpp-Vorwald, Grundfragen der Erziehungswissenschaft,
Ratingen, 1964

"deutsche jugend", Zeitschrift für Jugendfragen und Jugend-
arbeit, Herausgegeben in Verbindung mit dem Deutschen Bun-
desjugendring von Edmund Duda, Dr. Anton Graßl, Eberhard
Stammler und Heinz Westphal, München. Diskussionsreihe 1974:
H. Kupffer, Thesen zur Jugenderziehung, "deutsche jugend",
22., Heft 1, 1974;

M.R. Vogel, Volljährigkeit in gesellschaftlicher Perspektive,
Sieben Thesen, "deutsche jugend", 22., Heft 2, 1974;

E. Jouhy, Nochmals: Thesen zur Jugenderziehung, "deutsche
jugend", 22., Heft 3, 1974;

R. Dufner, Zur Beschränktheit der Pädagogik als Profession
in der Jugendarbeit, "deutsche jugend", 22., Heft 6, 1974

D. Emeis/B. Sauermost (Hrsg.), Synode - Ende oder Anfang.
Ein Studienbuch für die Praxis in der Bildungs- und Gemein-
dearbeit, Düsseldorf, 1976

W. Erl, Modelleinrichtungen von Jugendfreizeitstätten in
der BRD, Forschungsbericht 02-1968, Deutsches Jugendinsti-
tut München, 1968

dies., Offenheit - spezielle Form und Prinzip der Jugend-
arbeit, in "Sozialpädagogik", Zeitschrift für Mitarbeiter,
Gütersloh, 14., Heft 1, 1972

Erwachsene in der Jugendarbeit, in "Jugend und Kirche", Vierteljahresschrift für Jugendarbeit und Jugendseelsorge, Heft 2, 1973 (Berichte von K. Bleibtreu, A. Illig und M. Keglevich)

A. Exeler, Möglichkeiten der Glaubensverkündigung in der außerschulischen Jugendarbeit, Tagungsbericht der Studientagung Jugendseelsorge 1976, Bischöfliches Jugendamt und Diözesanstelle des BDKJ Münster

E. Feifel, Der Jugendseelsorger in den Erwartungen der Kirche und der jungen Menschen, Katechetische Blätter (97), 1972, Seite 193ff

25 Jahre BDKJ, Hrsg.: Bundesvorstand BDKJ, Düsseldorf, 1973

F. Gasteiger, Vorschlag für ein Modell möglicher kirchlicher Jugendarbeit, Katechetische Blätter (98), 1973, Seite 242ff

H. Giesecke, Die Jugendarbeit, München, 1971

ders., Didaktik der politischen Bildung, Neue Auflage, München, 1972 (7)

G. Grauer, Jugendfreizeitheime in der Krise. Zur Situation eines sozialpädagogischen Feldes, Teil 1 der Untersuchung von Jugendfreizeitheimen, Weinheim, Basel, 1973

J. Habermas, Thesen zur Theorie der Sozialisation, Stichworte und Literatur zur Vorlesung im Sommersemester 1968

H. Halbfas, Jugend und Kirche, Eine Diagnose, Düsseldorf, 1966 (2) (1964)

Handbuch der Religionspädagogik, Band 3, Religionspädagogische Handlungsfelder in kirchlicher Verantwortung, Hrsg.: von E. Feifel u.a., Gütersloh/Zürich, 1975

P. Hastenteufel, Mündigkeit im Glauben, Handbuch der Jugendpastoral, Band II, Freiburg, 1969

ders., Wege in die Welt von morgen, Handbuch der Jugendpastoral, Band III, Freiburg 1973

F. Henrich/R. Bleistein (Hrsg.), Jugend zwischen Schonraum und Emanzipation, München, 1971

J.R. Hermanns, Abenteuer "Aktivierungsprozeß", in "deutsche jugend", 21., Heft 2, 1973

P. Hirschauer, Jugendarbeit im kommunalen Gemeinwesen, in L. Böhnisch, a.a.O.

P. Jakobi, Priester im Verband, Katechetische Blätter (99), 1974, Seite 614ff

O. John, Zur Projektarbeit der KSJ, Katechetische Blätter (101), 1976, S. 278ff

H.F. Joos, Zur Orientierung heutiger Jugendarbeit in Gesellschaft und Kirche, Unsere Seelsorge, Münster, 19. Jg., Nr. 5, 1969

E. Jouhy, Nochmals: Thesen zur Jugendernziehung, "deutsche jugend", 22., Heft 2, 1974

A. Keil, Jugendpolitik und Bundesjugendplan, Analyse und Kritik staatlicher Jugendförderung, München, 1969

R. Kellerhoff/H. Schneider/ W.Wessel, Mitarbeiter gewinnen - Mitarbeiter schulen, Aktion Partner für die Gemeinde, Limburg 1973

H. Kentler, Jugendarbeit in der Industrielwelt, München, 1962 (2)

ders., "Subkulturen" von Jugendlichen in "deutsche jugend", 12., Heft 9, 1964

ders., Sonne und Amore, in "Frankfurter Hefte", Zeitschrift für Kultur und Politik, 18., Heft 6,7,8 und 11, 1963

ders./Th. Leithäuser/H. Lessing, Jugend im Urlaub, 2 Bände, Weinheim, Berlin, Basel, 1969

H. Kirchhofer, Kirchliche Jugendarbeit zwischen Management und Kreativität - Ein Erfahrungsbericht, Olten und Freiburg, 1973

Kirchliche Jugendarbeit, R. Bleistein (Hrsg.) mit Beiträgen von R. Bleistein, P. Hastenteufel, H. Helle, H. Steinkamp, Düsseldorf, 1976

B. Knüfer, Der Mangel an erwachsenen Mitarbeitern in der Jugendseelsorge - eine Folge falscher Seelsorgestrukturen?, Katechetische Blätter (94), 1969, Seite 634ff

J.H. Knoll, Erwachsenenbildung, Aufgaben - Möglichkeiten - Perspektiven, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1972

"konradsblatt" - Rundgespräch über die Unterstützung der Jugendarbeit durch Erwachsene, "Am überzeugendsten ist das persönliche Engagement", Konradsblatt 16.3.1975, S. 16-18

K. Konstroffer, Die Antwort leben, Beispiele aus der kirchlichen Jugendarbeit, Düsseldorf, 1976

J.v. Koolwijk/M. Wieken-Mayser (Hrsg.), Techniken der empirischen Sozialforschung, Band 2, München, Wien, 1974

L. Krappmann, Neuere Rollenkonzepte als Erklärungsmöglichkeit für Sozialisationsprozesse, in Familienerziehung, Sozialschicht und Schulerfolg, Weinheim, 1971

H. Kreutz, Soziologie der Jugend, München, 1974

S. Kripp, Abschied von morgen, Aus dem Leben in einem Jugendzentrum, Düsseldorf, 1974, 2. Aufl. (1973)

F. Kroes, Zum Problem der Schulung von erwachsenen Mitarbeitern in der Jugendarbeit, Katechetische Blätter (97), 1972, Seite 92ff

A. Kühn, Strategien gegen die Generationenprobleme, in Soziale Welt, Heft 2, 1972

H. Kupffer, Thesen zur Jugenderziehung, "deutsche jugend", 22., Heft 1, 1974

M.J. Langeveld, Einführung in die Pädagogik, Stuttgart, 1961

H. Lessing, Jugend in der Klassengesellschaft, "deutsche jugend", 19., Heft 2 und 3, München, 1971

ders./ M. Liebel, Jugend in der Klassengesellschaft, Marxistische Jugendforschung und antikapitalistische Jugendarbeit, München, 1974

K. Liebknecht, Arbeiterbewußtsein und Jugendorganisation (1908), in Reden und Aufsätze in zwei Bänden, Band I, Frankfurt, 1971

W. Loth, Verhaltenstraining für Gruppenleiter, Katechetische Blätter (98) 1973, Seite 622ff

H. Lüdtke, Jugendliche in organisierter Freizeit. Ihr soziales Motivations- und Orientierungsfeld als Variable des inneren Systems von Jugendfreizeitheimen, Teil 2 der Untersuchung von Jugendfreizeitheimen, Weinheim, Berlin, 1972

ders., Jugendarbeit als außerschulische Freizeiterziehung, in L. Böhnisch, a.a.O.

ders./G. Grauer, Jugend- Freizeit - "Offene Tür", Methoden und Daten der empirischen Erhebung on Jugendfreizeitheimen, Teil 3 der Untersuchung von Jugendfreizeitheimen, Weinheim, Basel, 1973

M. Markefka, Jugend, Begriffe und Formen in soziologischer Sicht, Darmstadt, 1967

M. Mead, Der Konflikt der Generationen, dt. Ausgabe, Olten, Freiburg, 1971

M. Meyer/H. Sudmann, Im Interesse junger Menschen, Materialien zur Jugendverbands- und Jugendringarbeit, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 13, 1974

J. Mönninghoff, Lernziel Konfliktfähigkeit, in "deutsche jugend", 23., Heft 1, 1975

K. Mollenhauer, Erziehung und Emanzipation, München, 1967

ders., Theorien zum Erziehungsprozeß, München, 1974

ders./W. Müller, "Führung" und "Beratung" in pädagogischer Sicht, Heidelberg, 1965

ders./G. Kasakos/H. Ortmann/U. Bathke, Evangelische Jugendarbeit in Deutschland, München, 1969

C.W. Müller, Jugend, Soziologische Materialien, Heidelberg, 1967

C.W. Müller/H. Kentler/K. Mollenhauer/H. Giesecke, Was ist Jugendarbeit?, Vier Versuche zu einer Theorie, München, 1965

ders./P. Nimmermann, In Jugendclubs und Tanzlokalen, München, 1968

ders./Chr. Wichmann, Thesen zur Jugendkultur, in F. Henrich/R. Bleistein, a.a.O.

P. Müller, Leben und Arbeiten mit einem Kompromiß? Zum Synodenbeschluß "Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit" in Katechetische Blätter (101), Heft 4, 1976

W. Nastainczyk, Zehn Regeln für Jugendseelsorger und solche, die es werden müssen, Katechetische Blätter (93), 1968, Seite 637

F. Neidhardt u.a., Jugend im Spektrum der Wissenschaften, München, 1970

ders., Einige Bemerkungen zur Mannheimer Diskussion, in "deutsche jugend", 21., Heft 4, 1973

A. Noll, Jugend im Konflikt, Analyse und Kritik sozialwissenschaftlicher Aussagen über 13-16jährige, Hrsg. und unterstützt von der KJG, Düsseldorf, 1971

G. Oestreich, Nachbarschaftsheime gestern, heute - und morgen?, München, Basel, 1965

H. Peters, Die mißlungene Professionalisierung der Sozialarbeit, in Otto/Utermann (Hrsg.), Sozialarbeit als Beruf, München, 1971

P. Pott, Progressive, emanzipatorische und antikapitalistische Jugendarbeit, "deutsche jugend", 19., Heft 12, 1971

W. Potthoff/A. Wolf, Einführung in Strukturbegriffe der Erziehungswissenschaft, Freiburg, 1974

Priester in Deutschland, Forschungsbericht über die im Auftrage der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführte Umfrage unter allen Welt- und Ordenspriestern in der BRD. Von G. Schmidtchen in Verbindung mit dem Institut für Demoskopie Allensbach, Freiburg, Basel, Wien, 1973

E. Prokop/K.A. Geißler, Erwachsenenbildung (Modelle und Methoden), München, 1974

R. Quessel, Personale Verwirklichung und Mitgestaltung der Gesellschaft, Materialien zum Verständnis verbandlicher Jugendarbeit heute. Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf, Heft 21, 1976

L. Reuber, Organisiert oder nichtorganisiert?. Konrads-Blatt, 14/68

J. Ritsert, Inhaltsanalyse und Ideologiekritik, Frankfurt, 1972

W. Rolly, Konsequenzen und Erwartungen nach dem Synodenbeschluß zur kirchlichen Jugendarbeit, Katechetische Blätter (100), 1975, Seite 601ff

H. Rüdiger, Selbstbestimmung in der Freizeitstätte? in "deutsche jugend", 17., Heft 7, 1969

A. Schabarum/A. Fink, Inwieweit sind Zentralstellen kirchlicher Jugendarbeit an der Lösung von Problemen der Basis beteiligt?, Prüfungsarbeit an der KFH-NW, Köln, 1975,

J. Scharrer (Hrsg.), Was die Jugend von der Kirche erwartet, Konsequenzen aus einer Umfrage, Offene Gemeinde, Band 12, Limburg, 1971

W. Schefold, Die Rolle der Jugendverbände in der Gesellschaft, München, 1972

J. Schilling, Praxismodell kirchlicher Jugendarbeit (in der Gemeinde St. Gebhard, Konstanz), in Katechetische Blätter (97), 1972, Heft 10

ders., Jugendarbeit, Eine Freizeit- und Bildungsinstitution, in Katechetische Blätter (97), Heft 10, 1972

H.-D. Schneider, Soziale Rollen im Erwachsenenalter, Frankfurt, 1970

W. Schwettnann/U. Sander, Jugend und Klassenkampf oder anti-kapitalistische Jugendarbeit heute, Dortmund, 1972

K. Seidelmann, Bund und Gruppe als Lebensform deutscher Jugend, Versuch einer Erscheinungskunde des deutschen Jugendlebens in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts, München, 1955

J. Seuffert, Führerschulung in der Pfarrei, Düsseldorf, 1966

U. Sielert/L. Veelken, Außerschulische Jugendarbeit - Jugendarbeit der Kirchen, als Manuskript veröffentlicht, Witten/Beckum 1972. Bericht über die Untersuchung: U.S./L.V. Kirchliche Jugendarbeit - Programm und Wirklichkeit, in "deutsche jugend", 20., Heft 11, 1972

U. Sielert, Curriculum Emanzipation? Überlegungen zu curricularen Planungsprozessen im Bereich Jugendarbeit, in "deutsche jugend", 22., Heft 8, 1974

ders., Emanzipatorische Jugendarbeit, Theoretische Grundlegung, curriculare Ausdifferenzierung, didaktisch-methodische Exemplifizierung, Rheinstätten, 1976

P. Sinkwitz, Landjugendportrait, Situation und Arbeit des BDL, Bonn-Bad Godesberg, 1974 (2. Aufl.)

J. Spölggen, Jugend ohne Kirche? Entwicklung eines regionalen Jugendpastoralplanes, Zürich, Einsiedeln, Köln, 1974

H. Steinkamp, Vertreten oder erziehen? in Echo der Zeit, 5.2.1967

ders., Zur Altersstruktur eines Jugendverbandes, in "deutsche jugend", 15., Heft 10, 1967

ders., Schulreform und die Aufgabe außerschulischer Bildung der Kirche, Katechetische Blätter (95), 1970, Seite 577ff

ders., Neue Akzente in der kirchlichen Jugendarbeit? in Katechetische Blätter (98), Heft 2, 1973

ders., Gruppendynamik und Demokratisierung, München, 1973

C. Strube, Erfolgsbeurteilung, Arbeitspapier der katholischen Landesarbeitsgemeinschaft "Heim der Offenen Tür" NRW, Köln, 1971

H. Sudmann, Antikapitalistische Jugendarbeit ohne Alternative?, Katechetische Blätter (97), 1972, Seite 217ff

Synode '72, Diözese Basel, Sachkommission 11, Bildungsfragen und Freizeitgestaltung

H. Thum, Zum Verhältnis von außerschulischer Jugendbildung und Erwachsenenbildung in "deutsche jugend", 19., Heft 7, 1971

O. Todtenberg, Zur Entwicklung gewerkschaftlicher Jugendarbeit, in "deutsche jugend", 20., Heft 10, 1972

R.M.W. Travers, Einführung in die erziehungswissenschaftliche Forschung, deutsche Ausgabe, München, 1972

Verordnungsblatt, kirchliches, der Diözese Gurk, Nr. 16,
20.12.1972 und Nr. 5, 15.3.1973

M.R. Vogel, Volljährigkeit in gesellschaftlicher Perspektive,
Sieben Thesen, "deutsche jugend", 22., Heft 2, 1974

M. Vollert, Kirchliche Jugendarbeit und empirische Sozial-
forschung, in Katechetische Blätter (99), Heft 2, 1974

E. Werner, Jugendheime un Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf,
1972

A. Wetter, Abgrenzungen, um kooperieren zu können, Kateche-
tische Blätter (100), 1975, Seite 403ff

Th. Wilhelm, Das schulische Prinzip und die außerschulische
Jugendarbeit, in "deutsche jugend", 13., Heft 1, 1965

G. Wurzbacher (Hrsg.), Gruppe, Führung, Gesellschaft. Be-
griffskritik und Strukturanalysen am Beispiel der Christ-
lichen Pfadfinderschaft Deutschlands, München, 1961

Zulehner/Erhard/Knespel/Schmidtmayr, Jugendclubs - ein Weg
in die Zukunft, Jugendpastoralreihe Band 1, Wien, 1972

Lebens- und Bildungsgang

von KLAUS-PETER KASISKE, geb. am 24. Januar 1942 in Berlin. Meine Eltern: Hildegard, geborene Romanowski, und Walter Kasiske. Kindheit und Jugend verbrachte ich in Berlin, besuchte dort das altsprachliche Gymnasium, Canisius-Kolleg, und studierte ab 1961 an der Freien Universität. 1967 legte ich dort die Magister-Prüfung ab in den Fächern Erziehungswissenschaft, Psychologie und Neuere Geschichte.

Ein besonderer Schwerpunkt lag - bei Prof.Dr.K. Mollenhauer - im Bereich Sozialpädagogik. Begleitende Praktika absolvierte ich in einem Fürsorgeerziehungsheim, kommunalen Jugendamt, Nachbarschaftsheim und Jugendverband. 1968 konnte ich mit einem Stipendium des "Cleveland International Program" vier Monate lang Sozialarbeit in den USA studieren und praktizieren.

Seit Ende 1968 war ich für fünf Jahre hauptamtlich als Bildungsreferent im Bischöflichen Jugendamt, Münster tätig; ich nahm dort Aufgaben in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung wahr.

Seit 1973 erneute Studien, an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster und insbesondere bei Prof.Dr.H. Bokelmann.

Seit 1970 unterrichte ich - zunächst nebenamtlich, dann hauptamtlich - an der Katholischen Fachhochschule NRW, Abteilung Münster, im Fachbereich Sozialwesen; ich bin dort für Erziehungswissenschaften und den Schwerpunkt Bildungsarbeit zuständig.

